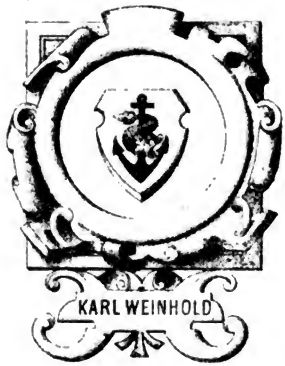
Digitized by Google

The Karl Weinhold
Library. Presented
to the University
of California by
John D. Spreckels
A.D. MDCCCCIII

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Monatschrift

von und für Schlesien.

Herausgegeben von Dr. Hoffmann.

PRINCETON UNIVERSITY

Juli 1829.

Breslau,
bei Graß, Barth und Comp.

Diese Zeitschrift erscheint in monatlichen Lieferungen und enthält:

1. Aufsätze sowohl für Erweiterung als auch Verbreitung der Kenntniß schlesischer Geschichte bis auf die neuesten Zeiten;

2. Beiträge zur Culturgeschichte Schlesiens, also Darstellungen der Sitten, Gebräuche und Trachten der Vorzeit und Gegenwart, des Handels und der Gewerbe, des Fabrikwesens, der Zünfte und Innungen, des Garten- und Landbaues ꝛc.

3. Litterarisches:

   Uebersichten des Zustandes der Litteratur Schlesiens nach einzelnen Zeiträumen in allen Richtungen der Wissenschaft und Kunst;

   Anzeigen und Beurtheilungen von neu erschienenen Werken schlesischer Schriftsteller; Beiträge zur Gelehrtengeschichte Schlesiens im XVI. und XVII. Jahrhunderte, (mit besondrer Rücksicht auf Poesie,) so wie in neuerer Zeit;

   Lebensbeschreibungen merkwürdiger und einflußreicher Männer;

   Mittheilungen aus schlesischen Bibliotheken, Proben aus minder bekannten Geschichtwerken und Dichtern;

   Bibliographische Nachrichten, besonders vollständige über die litterarischen Erzeugnisse der neuesten Zeit, nach den Gegenständen und chronologisch geordnet.

Der Jahrgang, wozu ein vollständiges Namen- und Sach-Register auch die zur Erläuterung etwa nothwendigen Lithographien gehören, (mit Einschluß des litterarischen Anzeigers) 4 Rthlr.

Die Hefte werden den Interessenten portofrei zugesendet.

Monatschrift
von und für Schlesien.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Hoffmann.

Jahrgang 1829.

Zweiter Band

(Juli bis December.)

LIBRARY OF THE UNIVERSITY

Breslau,

Verlag von Graß, Barth und Comp.

Digitized by Google

DD491
.4 M6
v.2

Digitized by Google

Monatschrift
von und für Schlesien.

Herausgegeben von Dr. Hoffmann.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY

Juli 1829.

Eines Schlesiers Taufhandlung auf dem atlantischen Meere.

Die folgende Tauf-Rede ward am 30. Oktober des Jahres 1826 auf dem atlantischen Ocean gehalten. Der Täufer und Redner war Herr Karl von Pförtner, ein Schlesier, aus Döhringau bei Freistadt gebürtig, und jetzt Direktor einer Englischen Bergmännischen Unternehmung in Chili. Das Schiff Urania genannt, das die Mannschaft nach dem Ort ihrer Bestimmung führte, hatte keinen Geistlichen; darum verrichtete der erste Vorgesetzte des Vereins die heilige Handlung auf eine gewiß recht angemessene Weise. Der Täufling war der auf dem Weltmeere geborne Sohn eines Bergmanns aus Freiburg im Sächsischen Erzgebirge, Namens Böhm, und erhielt den Namen: Hermann Karl Uranus.

Dr. Tscheggey.

„Wir sind hier, meine Freunde, zu einem der ernstesten Geschäfte des menschlichen Lebens, zur Aufnahme eines Kindes, in den großen Bund der Christen versammelt, und obgleich niemand unter uns ist, der nach gewöhnlichen kirchlichen und Staatsgesetzen diese Handlung übernimmt, so gibt uns Jesus Christus unser Heiland, in den von seinen Jüngern überlieferten Gesprächen, das vollkommenste Recht dazu. Er spricht zu seinen Jüngern Matth. 28. v. 18 — 20.

138670

Digitized by Google

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. — Und siehe ich bin alle Tage bei euch bis an der Welt Ende. — Und dürfen wir meine Freunde, uns nicht auch zu Jesus Jüngern zählen? oder sind wir engherzig genug zu glauben, daß unser Herr in diesen Worten nur zu den Wenigen sprach, die ihn umgaben, denen das Glück zu Theil wurde, ihn auf seiner irdischen Laufbahn zu begleiten? Nein er sprach es zu allen denen, die an ihn glauben, die ihn bekennen. — Und wir alle glauben an ihn, wir alle bekannten uns zu seiner Religion in unsrer frühesten Jugend, noch bewußtlos unsrer selbst, wie dieser Säugling durch die Taufe, und wiederholten bei völlig ausgebildeten Verstande die unbewußt und für uns durch unsere Paten gegebene Versicherung, der Religion Jesu nachzuleben, bei unserer Aufnahme in den Bund der erwachsenen Christen, oder wie man gewöhnlich sich ausdrückt, bei unsrer Confirmation. Die Jünger, zu welchen Jesus die vorhin angegebenen Einsetzungsworte der Taufe sprach, können der Natur unserer körperlichen Einrichtung nach, nicht mehr unter uns wandeln, und man übertrug daher nach ihrem Tode anfänglich andern lebenden Menschen, die sich durch ihr Alter oder sonstige Ehrwürdigkeit auszeichneten, die Ausübung der kirchlichen Gebräuche. Gewöhnlich erwählten sich diese ihre Nachfolger, und segneten sie öffentlich zur Ausübung dieser Feierlichkeiten ein. Auf diese Art entstanden unsre Geistlichen, die heute noch durch ältere im Dienste der Kirche länger erfahrene Männer zur Ausübung ihrer Pflichten gesegnet werden. Bin ich nun auch nicht ein durch die Kirche zu solcher Handlung gesegneter Mann, so bekenne ich mich doch zur Religion Jesu, und hoffe, gehe ich dem Ursprunge unserer Geistlichen nach,

Digitized by Google

um so würdiger der Ausübung dieser Handlung zu sein, da ich für den Vater dieses Säuglings die dazu nöthigen Eigenschaften haben muß. Der Vater selbst vertraute mir die Leitung seines Lebens, und mit dem seinigen zugleich die seines Kindes, das damals noch im Schooß der Mutter schlief. Umgeben von drohenden Gefahren, mitten in der unermeßlichen See ließ Gott ihn zum Leben erwachen, und unwillkührlich war er der Erste, der unsre Colonie, wenn auch gegen seinen Willen, vermehrte. — Sollte dieses Zusammentreffen von für uns merkwürdigen Ereignissen meine Freunde uns nicht ermuntern, für das Leben dieses Kindes, für sein Gedeihen und gutes Fortkommen zu sorgen? Gewiß ist das eines jeden Wille unter uns, und wir haben uns deshalb hier schon verbunden, ihm die erste Wohlthat, die Aufnahme in den Christenbund zu erweisen. Ich vollziehe um so lieber diese Handlung, da ich von der Ehrwürdigkeit und Heiligkeit derselben eben so überzeugt bin, wie jeder Priester unserer Religion, und sie gewiß mit mehr Gefühl für den Täufling verrichte, als dieser, da er gewöhnlich durch das Alltägliche der Handlung in seinen Gefühlen abgestumpft wird, und später es nicht für Pflicht hält, sich um das Wohl und Wehe seines Getauften zu bekümmern. Zuvor aber erinnere ich auch meine Freunde, an die Pflichten, die wir als Paten dieses Kindes zu übernehmen gedenken. Wir sind jetzt die Stellvertreter der Unschuld, die Wortführer des Säuglings, in dem mit dem dreieinigen Gotte errichteten Bunde. Wir sollen wachen über seine Tugend, ihn nöthigenfalls statt der Aeltern mit den Wahrheiten der christlichen Religion bekannt machen, sollen uns seiner erbarmen, wenn es in Gottes weisem Rathe beschlossen wäre, ihn frühzeitig seiner Aeltern zu berauben, ihn zu einem frommen und christlichen Lebenswandel anleiten, und die Liebe seiner verlornen Aeltern ersetzen.- Ich frage Euch und mich mit, ob wir gesonnen sind, diese Pflichten getreulich zu erfüllen, da ich mit Recht voraussetze, daß keiner unter uns ohne vorhergegan-

gene Ueberlegung sich als Zeuge dieser heiligen Handlung hierher begeben hat. Eben so brauche ich Euch nicht von der Heiligkeit dieser Handlung zu überzeugen, da sie Euch hinlänglich bekannt ist, und ich auch zu schwach wäre es zu thun, wenn Ihr nicht schon die Ueberzeugung hättet. Ist nicht die Aufnahme in jede Innung des gewöhnlichen Lebens die feierlichste Handlung? Um wie vielmehr muß uns die Aufnahme in das höhere heiligere Leben der Religion wichtig und heilig sein. — Und ging uns nicht Jesus selbst auch hier durch sein Beispiel voran? Auch er ließ sich im Jordan taufen, abgleich sich Johannes unwürdig dieser Handlung bei solchem Manne hielt."

Hierauf verlas ich das 144. Lied des Hamburger Gesangbuches „Du weisest Jesus nicht die Kleinen," und sprach:

„Ich frage Euch daher auch, ob Ihr Paten wollt, daß dieses Kind nach christlichem Gebrauche getauft, und dadurch in die Gemeinde der Christen aufgenommen werde. Seid ihr des Willens, so antwortet mit einem lauten Ja. — Nun so geben wir ihm denn den christlichen Namen: Hermann Karl Uranus. Ich taufe dich H. K. U. im Namen Gottes des V. des S. und des h. G. Amen. Der Herr segne ꝛc."

„Wir aber meine Freunde betrachten die Abwaschung dieses Kindes als bildliches Zeichen der Abwaschung der Sünden, und bitten Gott, daß es, bei der Erinnerung dieser Handlung, stets an seine Pflichten denke, und dadurch den Wünschen, welche wir seine Paten für ihn bei seiner Taufe hatten, nachlebe. Gott wird diese unsre Bitte erhören; er kann es, wenn er will, und gibt uns davon durch Jesus Christus bei den vorhin verlesenen Einsetzungsworten der Taufe die tröstliche Versichrung: Siehe ich bin alle Tage bei Euch bis an der Welt Ende. Gieb Seegen, Gott, dieser Handlung! bewahre unsern Täufling auf seinem Lebenswege! laß seine Aeltern Freude an ihm erleben, und sei auch bei ihm bis an sein Lebensende!"

Digitized by Google

Hierauf schloß ich mit Vorlesung des Gebets am Abende eines Täuflings aus dem Gebetbuche von Witschel.

Die Paten des Kindes faßten während dem Abwaschen des Kindes in der Handlung an die Zipfel eines Tuches, welches über dasselbe gelegt war, und hießen: H. H. Heesch, Capitain des Schiffes Urania; Fch. Aug. Laas, Director des Schmelzwesens; Eleonore Venus, Tochter des Schmelzmeister Venus, und Karl von Pförtner.

Zur Geschichte der zeichnenden Kunst in Schlesien.

Malerzunft in Brieg *).

In Brieg lebten zu Anfange des XVII. Jahrhunderts fünf Maler, Martin Gerlach, Georg Hoffmann, Balthasar

*) In dem Leben des Herzogs Georg II. von Brieg finden sich einige Nachrichten, die zur früheren Kunstgeschichte Briegs hier angeführt zu werden verdienen: Herzog Georg wollte 1577. das Bildniß Königs Ferdinand I., der Gemahlin und Kinder desselben in der Schloßkirche zu Brieg zum Gedächtnisse anmalen lassen, und ersuchte den Hauptmann von Oppeln ihm zu berichten, ob und wohin des Königs Töchter geheirathet hätten, weil er das unter den Bildern anzumerken beabsichtige. — Den König Friedrich II. von Dänemark und den Herzog Wilhelm von Braunschweig bat er, sich und ihre Gemahlinnen auf Leinwand mit Oelfarben abconterfeien zu lassen, zugleich schickte er das Maß für die Bilder mit, da er deren etliche von Kaisern, Kur- und anderen Fürsten in seiner Kammer habe. — Er bezeugte 1582., Hans Gröber, ein kunstreicher Mann, habe ihm 13 Jahre hindurch bei seiner Hofhaltung als Maler gedient, auch im fürstlichen Hause und vorzüglich in der Schloßkirche viele vornehme Stücke verfertigt. — Ein Schüler dieses Gröber war Georg Pohlen, welcher 1582 ausgelernt hatte und freigegeben wurde, jedoch nicht in einer (Maler) Zeche, sondern in des Herzogs Hofarbeit, weshalb ihm auch dieser den Freibrief ertheilte.

Digitized by Google

Bardt, Melchior Horn und Adam Burchart. Sie waren schon zu Lebzeiten des Herzogs Joachim Friedrich eingekommen um Bestätigung ihrer Innung und ihres Mittels; sie baten auch bei der Gelegenheit, zu besserer Beförderung ihrer häuslichen Nahrung auf eine gewisse Anzahl beschränkt zu werden. Sie wurden aber vertröstet und der Herzog starb unterdessen 1602. Unter der vormundschaftlichen Regierung seiner Gemahlin wiederholten sie ihr Gesuch und beriefen sich auf die ihnen gemachten früheren Versprechungen. Die Herzogin Anna Maria bestätigte ihnen am 1. April 1605 ihr Mittel und „ihre löblichen Gewohnheiten" und machte anbei folgende Bestimmungen:

„Daß bei Lebzeiten dieser obgenannten fünf Meister mehr Maler zum Briege einzukommen und wissentlich allhier aufzuhalten, es nicht soll zugelassen, noch verstattet werden; wann aber von den fünfen ein, zwei oder mehr absterben, so soll es dann über drei Meister, so die Kunst des Malens recht gelernet und sich darinnen geübet, und derselben gebraucht worden, nicht zugelassen werden noch einkommen. Zum andern ꝛc. ꝛc. Letzlichen, damit auch die Lehrjungen was redliches und rühmliches lernen mögen, so soll keiner unter 7 Jahren der Lehrjahren auszuwarten, aufgenommen, und aufs wenigste, demnach sie die Geschicklichkeit an einem oder dem andern Knaben befinden und es sich ausweisen wird, 6 oder 5 Jahr auszustehen schuldig sein, nach ausgestandenen Lehrjahren aber, wenn er los gezählt, soll er sich 4 oder zum wenigsten 3 Jahr in der Wanderschaft was mehrers versuchen, damit er der Kunst wohl gelebet, und nicht durch diese Unordnungen, wenn er bald nach den ausgestandenen Lehrjahren zum Meisterrecht gelassen werden sollte, untügliche Leute befördert, und andere, die sich in der Kunst lange geübet und was redliches gelernet, verdrücket und in ihrer Nahrung gehindert werden möchten."

Im Jahre 1615 überreichten dieselben Maler, außer Martin Gerlach, der wahrscheinlich unterdessen gestorben

Digitized by Google

war, ihr früheres Privilegium vom Jahre 1605 dem Herzoge Johann Christian mit dem demüthigen Ansuchen und Bitten, solches zu bestätigen und mit zweckdienlichen Artikeln zu vermehren. Der Herzog erfüllte ihre Bitten, er bestätigte ihnen ihre Zunft und vermehrte ihre Ordnung durch mehrere Artikel. Der eine derselben lautet also: „Zum andern, wenn in's Künftige nach Absterben zweier Meister aus ihrer obgedachten Anzahl ein neuer in das Mittel oder Zunft der Maler einwerben wollte, soll er anfangs seinen Geburts- und Lehrbrief darzu legen, und eine Proba, der Kunst gemäß, zum Meisterstück, von einer geistlichen Historien auf einer Tafel drei Ellen hoch und zwei Ellen breit, mit einer sauberen Rähme von Tischlerarbeit, dieselbe mit seinem Golde glanz oder blank zu vergülden, und auf das Frieß der Rähmen um und um einen Spruch, so sich auf die abgemalete Historie schicket deutsch oder lateinisch, mit vergoldeter Schrift, auf seine eigenen Unkosten bei einem Meister in einem Vierteljahr zu verfertigen schuldig und verpflichtet sein." Der Schluß-Artikel heißt: „Letzlichen und zum zehenden soll allen Gesellen ausländisch und einheimisch hiemit ernstlich verboten sein, daß sie zu Verhütung allerhand nachdenklicher und verdächtiger Picturen und zu Abwendung anderen Unraths außerhalb ihrer Meister Behausungen heimlicher Weise in andern Häusern und Winkeln keineswegs zu malen oder pfuschern befugt sein sollen."

Im Jahre 1651 bestand die ganze Zunft nur noch aus zwei Mitgliedern: Johannes Reiß und Friedrich Korn's Wittwe; beiden ging es sehr kümmerlich. Meister Reiß hielt deswegen an bei den Herzogen Georg, Ludwig und Christian zu Brieg, sie möchten bewilligen, daß es bei der gegenwärtigen Zahl der ansässigen Maler, bei zwei nämlich, sein Bewenden habe; „es wäre ja, meinte er, in geraumer Jahren bei dem continuirenden unseligen Kriege ihre Kunst und Nahrung so in Abfall gekommen, daß sich kümmerlich ihrer zwei, ge

schweige denn mehr Personen, weil sich dieser Zeit wenig der Malerei zu gebrauchen pfleget, davon zu ernähren und auszubringen getrauen." Die Herzoge bewilligten es*). Ob sich übrigens auch diese beiden Maler in Brieg halten konnten, erfahren wir nicht weiter. Zu Anfange des vorigen Jahrhunderts lebte daselbst der Maler Eulich, dessen Landschaften unter seinen Zeitgenossen wohl bekannt waren. Braband hielt sich lange Zeit in Brieg auf, zog sich endlich aber auch nach Breslau, woselbst er 1790 starb.

Schlesiens Literatur im Jahre 1826.

(Fortsetzung und Beschluß von S. 368.)

CXXIV. Neugebauer, Ferd. (Fortsetzung.)

156. Handbuch für Reisende in Italien von D. N. Lpz. Brockhaus XVIII. 568. S. 8.
LB. 1826 S. 300 — 5.

157. Sammlung der auf den öffentlichen Unterricht in den K. Preuß. Staaten sich beziehenden Gesetze und Verordnungen. Von D. N. Hamm, Wundermann. VI. 490. S. 8.
LB. 1827 S. 200 — 3.

CXXIII. Neumann, D. phil. und Oberlehrer an der Wilhelmsschule wurde Apr. 1826 lutherischer Christ (Hch. Christlieb) nebst seiner Familie, legte sein Amt nieder, und folgte dem Rufe der Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Israeliten in London, um an der neuen Ausgabe der hebräischen Uebersetzung des neuen Testamentes beirathig Theil zu nehmen.

*) Diese wie die frühere Urkunde vom J. 1605 steht abgedruckt in Glawnig's Brieg. Wochenblatt 1793. S. 105. — 112.

Digitized by Google

CXXIV. Ober, Erzpriester und katholischer Pfarrer in Liegnitz.

158. Sammlung christlicher Lieder und einiger Gebete zur Erbauung katholischer Kirchengemeinen. Mit Genehmigung des H. FB. General-Vicariat-Amtes zu Breslau. Liegn. Dömh. 441 S. 8. 14 sgr.

LB. 1827 S. 65 — 76.

CXXV. Oehr, Fz., Lehrer am kgl. katholischen Gymnasium in Oppeln; erhielt 1826 von der Universität Jena die Würde eines D. philos.

LB. 1826. S. 379.

159. De Germanorum veterum atque Gallorum moribus quibusdam inter se collatis dissertatio. Vrat. typ. Grössel.

CXXVI. Otto, Fch., D. phil., Privatgelehrter in München, seit 1826 Lector der englischen und spanischen Sprache an der Universitas viadrina in Breslau.

CXXVII. Otto, Adlf. Wlh., D. med., Director der kgl. Anatomie-Anstalt, ordentlicher Professor der Anatomie an der Universitas viadrina in Breslau.

160. Verzeichniß der anatomischen Präparatensammlung des Kgl. Anatomie-Instituts zu Breslau; angefertigt von D. A. W. O. Bresl. Graß Barth u. C. VIII. 184. S. 8.

LB. 1827 S. 79 — 80.

CXXVIII. Pappenheim, Seeligmann, Leihbibliothekar in Ratibor.

161. Der Oberschlesische Anzeiger, eine Wochenschrift. Ratib. Bögner. 4.

CXXIX. Paritius, Chn. Fch., D. phil. und Privatgelehrter in Breslau.

162. Contrafactur der Stadt Breslau (v. Weihner und Uber 1562), nach dem im Rathsarchive befindlichen Originale unter der Leitung des D. P. gefertigt v. A. Boll. Bresl. Försters Steindr. 16 Bl. Fol. 4 — 6 Rtlr.

Digitized by Google

CXXX. Paſſow, Fz., D. phil., Profeſſor der claſſiſchen Literatur an der Universitas viadrina in Breslau.

163. Diem natalem regis Frid. Guil. III. indicit D. F. P. Praemissa est narratio de J. Csp. Mansone. Accedit imago Mansonis lapidi inscripta. Vratisl. 30 p. 4.

164. J. G. Schneiders Handwörterbuch der griechischen Sprache. Nach der 3. Ausgabe des grossen griechisch-deutschen Wörterbuchs, mit besonderen Berücksichtigungen des homerischen und hesiodischen Sprachgebrauchs und mit genauer Angabe der Sylbenlänge ausgearbeitet von D. F. P. 2. aufs Neue durchgesehehe und mit prosodischen Tabellen verm. Aufl. II Bde. Lpz. Vogel. XXIV. 926. 1134. p. 4. 6 Rtl. 20 Sgr.

HZ. 1827. EBl. S. 153 — 57. 61 — 68. — LB. 1826 S. 261 — 69.

165. Die Lehre von dem Zeitmaasse der griechischen Sprache. Auf 5 Tafeln dargestellt von D. F. P. Ebend. 7 Bgn. Fol. 11 ¼ Sgr.

AR. 1827. I. S. 294 — 95. — LB. 1826 S. 269 — 71.

CXXXI. Paul, Sam. Hch., Prorektor der höhern Bürgerschule in Löwenberg.

166. ABC- und Uebungsbuch zum ersten Unterricht im Lesen, hauptsächlich für Stadt- und Landschulen, aber auch für allen Privat-Elementar-Unterricht im Lesen. 2. Aufl. Hirschb. Glogner (Löwenb. b. Bf.) 58 S. 8. 3 sgr.

LB. 1827 S. 287 — 88.

CXXXII. Perſchke, Wlh., Bürgerm. in Landshut.

167. Das Verfahren bei der Hypotheken-Capitals-Verwaltung frommer Stiftungen für die Decernenten, Rendanten und übrigen Verwalter solcher Stiftungen. Zum Selbstunterricht herausgegeben von W. P. Liegn. Leonhardt 8. 20 sgr.

CXXXIII. Peſchel, K. Wlh., Auditor an der höhern Bürgerschule in Goldberg.

Digitized by Google

168. Der schwarze Christoph. Romantische Erzählung aus Schlesiens Vorzeit von K. W. P. Glogau Heymann 167 S. 8. 19 sgr.

AR. 1826. IV. S. 52. 53. — LZ. 1826. N. 175. S. 440.

169. Goldbergische wöchentliche Nachrichten 5. Jahrg. Goldb. Neumann.

170. Der schlesische Volksfreund, eine Zeitschrift für gebildete Leser.

171. Geschichte der Stadt Goldberg, in wöchentl. Lieferungen. Jauer, Opitz.

CXXXIV. Pflug, K., evangelischer Pfarrer in Liebenzig bei Glogau.

172. Des Christen Weg zur Seeligkeit oder kurzer Abriß dessen, was wir nach dem Worte Gottes thun und glauben sollen, um Christi wahre Jünger zu sein und die Seeligkeit zu gewinnen. Zum Andenken an den Tag der Confirmation und die erste Abendmalsfeier, und zur Befestigung in den Wahrheiten der christlichen Religion, aus der h. Schrift nach der Ordnung des Lutherischen Katechismus zusammengestellt; nebst einem kurzen Ueberblick der Wiederherstellung des Evangelischen Glaubens und der Evangelischen Kirche, von K. P. Nebst vorgedrucktem Confirmationsscheine. Glogau, Günter 76 S. 8. 5 sgr.

AR. 1827 I. S. 62. — LB. 1827 S. 863 — 64.

CXXXV. Pinzger, K. Gstv., D. phil., Privatdocent der classischen Literatur an der Universit. viadr. und Lehrer am städtischen Gymnasium elisabetanum in Breslau.

173. Isocratis Panegyricus. Ex recensione Imman. Bekkeri a Guil. Dindorfio passim reficta. Brevem annotationem criticam adiecit G. P. Lps. Teubner IV. 63. p. 12. 10 sgr. 6¼ sgr.

AR. 1826. II. S. 417.

CXXXVI. Plathner, kgl. niederländischer Kammerrath in Kamenz.

Digitized by Google

CXXXVII. Pleſſner, Salomo, jüdiſcher Privatgelehrter in Breslau.

174. Ein Wort zu ſeiner Zeit, oder über die Autorität der rabbiniſchen Schriften, nebſt einem Anhange in hebr. Sprache. Sendſchreiben an ſeine Glaubensgenoſſen v. S. P. 1 Hft. Berlin, Stadtbuchdr. 46 S. 8. — Anhang עדות לישראל מפי הכמי גויים על קדשת תורתנו המקובלת או הכמת ובינת ישרון לעיני העמים .. מאת ש. ב. ברעסלויא זולצבאך. 32 S. 8.

CXXXVIII. Polenz, Bürgermeiſter in Frankenſtein.

175. Frankenſteiner Stadtblatt, eine Wochenſchrift. Brieg, Falch. 4.

CXXXIX. Polko, D. med., Operateur und Geburtshelfer in Katſcher; ließ ſich 1826 in Ratibor nieder.

CXL. Prudlo, Felix, Lehrer am Kgl. Gymnasium leopoldinum in Breslau.

176. Lehrbuch der ebenen Trigonometrie, zum öffentlichen Gebrauch und zum Selbſtſtudium, nebſt einem dazu gehörigen Anhange der Theorie der Logarithmen, abgefaßt von P. Mit 1 Figurentafel. Bresl. Graß Barth u. Comp. VIII. 163 S. 8. 22½ ſgr.

AR. 1827. IV. S. 16. 17.

CXLI. Purſche, Chn. Adlf., geb. zu Halbau 17. Jul. 1801, D. phil., 9. Jan 1825 zum Paſtor in Schwarzau bei Lüben berufen.

CXLII. Puſch, D. med. und praktiſcher Arzt in Liegnitz; 1826 zum kgl. Fyſikus des Liegnitzer Kr. ernannt.

CXLIII. Raabe, Buchdrucker in Sagan.

177. Saganſches Wochenblatt. 4.

CXLIV. Rambach, A. L., Lieutenant a. D. in Breslau.

178. Plan zur Bildung eines allgemeinen Entſchädigungs- und Unterſtützungs-Fonds durch Subſcription, v. R. Bresl., Grüſon u. C. 8.

Digitized by Google

CXLV. Rauche, Mart., Rektor der höheren Bürgerschule in Jauer.

179. Tabellarische Uebersicht der jüdischen Religions- Volks- und Staatsgeschichte für evangelische Bürger- und Landschulen. 2. Aufl.

CXLVI. Regenbrecht, D. jur., Ritter des eisernen Kreuzes 2. Kl., seit 1826 ordentlicher Professor der Rechts-Wissenschaft an der Universitas viadrina in Breslau.

CXLVII. Reiche, Sam. Gfd., Rektor und Professor des städtischen Gymnasii elisabetani in Breslau.

180. De ratione tradendorum mathematum in gymnasiis adhibenda commentatio, qua ad examen in g. e. cum discipulis omnium ordinum d. XIII — XV. Mart. publice instituendum, invitat S. G. R. Vratisl. Grass, Barth et C. 28 p. 4. (L. 11 — 28 Schulnachricht.)

CXLVIII. Regirung, für Mittelschlesien in Breslau.

181. Amtsblatt der Kgl. Reg. zu B. für das J. 1826. 17. Band., Bresl. — Oeffentlicher Anzeiger als Beilage des Amts-Blatts. 4.

CXLIX. Regirung, für Niederschlesien und die preuß. Lausitz in Liegnitz.

182. Amtsblatt u. s. w. 17. Bd.

CL. Regirung für Oberschlesien in Oppeln.

183. Amtsblatt u. s. w. 17. Bd.

CLI. Reichpietsch, E. Wlh., evangelischer Pfarrer in Freihan.

184. Das Brand-Unglück des Städtchens Freihan. Eine Rede über Daniel 9, 13. 14. auf dem Brandplatze gehalten und zum Besten der Abgebrannten in Druck befördert durch E. W. R. Bresl. Graß Barth u. C. 16 S. 8. 3 sgr. LB. 1827 S. 200.

CLII. Rendschmidt, Felix, Lehrer am katholischen Schullehrerseminar in Breslau.

Digitized by Google

185. Anweisung zum Kopfrechnen für Lehrer an Volksschulen, von F. R. 2. verbesserte Auflage. Bresl. Max u. C. IV. 192 S. 8. 12½ sgr.
LB. 1826 S. 226. 27.

CLIII. Renner, D. med., seit 1826 praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer in Lüben.

CLIV. Reymann, Fch. Aug. Hch, Generalsubstitut des Breslauer evangelischen Ministeriums und Lector an der Hauptpfarrkirche ad b. Mar. Mgd. in Breslau.

186. Was haben wir zu erwarten am Tage der Vergeltung? Eine Predigt über Matth. 25, 31—46 zu Ketschdorf gehalten von F. R. Bresl. Graß, Barth u. C. 15 S. 8. 2 sgr.
LB. 1827 S. 248.

CLV. Rhode, J. Glieb, D. phil. und ehemaliger Professor an der kgl. Divisionsschule in Breslau.

187. Privilegirte Schlesische Zeitung. Bresl. W. G. Korn. S. 4. 5 Rtlr. (3mal wöchentlich.)

CLVI. Richter, Secretair beim Kgl. Stadtgerichte in Breslau.

188. Beschreibung und Abbildung Schlesischer Schmetterlinge. 1. Bnd. Tagschmetterlinge. Bresl. Förster 192 S. und 48 illuminirte KT. 4. 6 Rtlr.

CLVII. Richter, J. Sam., geistlicher Rath bei der kgl. Regierung in Oppeln.

189. Rede, gehalten am Grabe des Fürsten Joseph Poniatowsky, obersten Feldherrn des polnischen Heeres, Großmarschall des französischen Reichs, von Stanisl. Grafen Potocky. Aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzt von J. S. R. Oppeln, Weilshäuser. IV. 44 S. 4. 7½ sgr.
LB. 1827 S. 43—49.

CLVIII. Richthofen, Julie v. in?

190. Oporinen. Erzählungen und Novellen. 2. Sammlung. Bresl. Max u. C. 8. 1 thlr. 10 sgr.

Digitized by Google

CLIX. Röller, Gfd., Güntther, D. phil. et aa. U. M., Oberlehrer am evangeliſchen Gymnaſium in Glogau.

191. Carmen paraeneticum ad praeceptores auctoritatem suam apud adolescentiam conservaturos, auctore G. G. R. (cf. Klopsch.)

(125) De crepusculo minimo dissertatio.

CLX. Samoſts, David, Vorſteher der jüdiſchen Armenverpflegung in Breslau.

192. אֶגְרֹת שׁוֹשַׁנִּים כולל שירים ומליצות שונות מאת ד"ז בסות נבונים ישמחו ויגילו לע"ק באעסלויא לב זולצבאך. 8. 80 S.

CLXI. Schall, K. Leop. Anton., Privatgelehrter.

193. Neue Breslauer Zeitung. 7. Jahrgang. Bresl. Graß, Barth u. C. 3408 S. 4. 5 thlr. (wöchentl. 4 mal.)

CLXII. Schaub, Profeſſor am reformirten Gymnasium fridericianum in Breslau 1826, ernannt zum Director des kgl. Gymnaſiums in Danzig.

CLXIII. Scheller, Imm. Joh. Ghd., weiland Rekor des evang. Gymnaſiums in Brieg.

194. J. G. Schellers kleines lateiniſches Wörterbuch u. ſ. w. Herausgegeb. von D. G. W. Lünemann. Von Neuem durchgeſehen und verbeſſert durch D. W. L. F. Billerbeck. 6. Aufl. Hahn. XVI. 312 S. 8. 17½ ſgr.

LBl. 1827. S. 1920.

CLXIV. Schelhaß, K. Glob., D. med. und praktiſcher Arzt in Breslau; feierte 17. Okt. 1826 ſein 50jähriges Doctorjubiläum im Kreiſe ſeiner Collegen, und erhielt von dem Könige das Ehrenzeichen erſter Klaſſe.

PB. 84 S. 494. 95. — NBl. 1826 S. 1341. 42.

195. Cito tuto et incunde curandum est. Hippocrates. Tentamen accuratioris contemplationis et explicationis horum dictorum in memoriam iubilaei semisecularis medici practici veterani... de renovatis summis in medicina honoribus optimisque collegis de

benevole celebratis semisecularibus suis debitas summasque grates persolvit D. C. G. S. Vratisl. 24 p. 8.

CLXV. Schirach, Tgtt. Frd., Bürgerschaftsdeputirter und vereideter Auctionator in Görlitz; † 24. Nov. 1826 am Schlage, 55 J. 5 M. 24 T. alt.

196. Görlitzer Anzeiger, eine Wochenschrift. Görl. 4.

CLXVI. Schmalz, Erdm. Aug. Wilh., evangelischer Schullehrer in Hagendorf bei Löwenberg.

187. Kleines Haus- und Taschengesetzbuch für Freunde des Rechts, der Gesetze und einer dadurch begründeten friedlichen Ruhe. Eine vielseitig sorgfältige Sammlung der wichtigsten vaterländischen Gesetze, zunächst für Stadt- und Landbehörden, dann aber auch für jeden Bürger und Landmann. Von E. A. W. S. 3. und letzter Theil, enthaltend das preußische Kirchengesetz mit allen dazu gehörigen Ergänzungen und Erläuterungen (das preußische Kirchen- und Schulengesetz mit allen dazu gehörigen Erläuterungen und Ergänzungen. Ein nützliches Handbuch für Prediger, Kantoren, Organisten, Schullehrer, Kirchen- und Schulenvorstände. Von E. A. W. S.) Liegnitz. Kuhlmey. XII. 288 S. 8. 1 thlr. 7½ sgr.

AR. 1826. IV. S. 48. 49.

198. Kurzgefaßter deutlicher Unterricht über Testamente und deren Aufnahme. Ein Wegweiser für Prediger, Schullehrer, Gerichtsschreiber, Gerichtsschulzen, Richter und Geschworene. Nach den Vorschriften des allgemeinen Landrechts und der Gerichtsordnung in 13 reichhaltigen Abschnitten gemeinverständlich bearbeitet von E. A. W. S. Ebend. II. 60 S. 8. 7½ sgr.

AR. 1827. I. S. 17. 18. — LLZ. 1827. S. 1286.

199. Hand- und Hülfs-Lexikon, oder Erklärung der in der Jagd-, Holz- und Forstwissenschaft vorkommenden Ausdrücke, gesammelt von E. A. W. S. Ebend. 32 S. 8. 5 sgr.

AR. 1826. IV. S. 316.

Digitized by Google

200. Rathgeber und Wegweiser für den preußischen Bürger und Landmann in seinen Rechtsangelegenheiten. Nach den Vorschriften des allgemeinen Landrechts, der Gerichtsordnung, der Gesetzsammlung und der Amtsblätter gemeinverständlich bearbeitet. 2. durchgesehene und viel verbesserte Ausgabe. Ebend. 107 S. 8. 11¼ sgr.
AR. 1826. IV. S. 49.

CLXVII. Schmidt, Wlh. Ldw., D. med., Ritter des eisernen Kreuzes 2. Kl., praktischer Arzt in Hirschberg.

201. Schlesisches Taschenbuch. 3. Jahrg. Herausgeg. von D. W. L. S. Hirschb. Krahn. 475 S. 12 u. 8 Ktfln.
LB. 1826 S. 25 — 28.

202. Die Schnee- oder Riesenkoppe von D. W. L. S. Hirschb. Krahn. S. 12. 2 Kpf. 10 sgr.

CLXVIII. Schmidt, M. phil., Oberlehrer am Gymnasium in Ratibor.

203. Ueber den Infinitiv. Einladungsschrift zur öffentlichen Prüfung der Schüler des Kgl. Gymnasium in Ratibor am 5. 6. u. 7. Apr. v. M. S. Ratibor 66. 22. (Schulnachrichten.) S. 4.
HJB. 1827 S. 398. — Jkz. 1826. N. 213 S. 257 — 63.

CLXIX. Schmieder, Fch., D. phil. und Rector des evangelischen Gymnasiums in Brieg.

204. Examina publica in g. r. br.... indicit et... invitat F. S. Breg. Wohlfahrt 4. (Insunt: Senecae praecepta artis legendi iuvenibus commendantur p. 1 — 12. Schulchronik p. 13 — 27.)

205. Friderici Guilielmi III.... sacra natalitia... celebranda indicit F. S. Ibid. 15 p. 4. (Inest: Isocratis ad Demonicum Hipponici filium adhortatio in latinum versa.)

CLXX. Schnabel, J., Rector der Elementarschule bei St. Adalbert in Breslau.

206. Erstes Buch für Kinder, oder Uebungen im Lesen, Sprechen und Denken, von J. S. Nebst einigen Uebungs-

blättern im Schreiben, zur Beschäftigung der Kinder außer den Schulstunden. 3. verbesserte und vermehrte Auflage. Bresl. b. d. Vf. u. b. Graß, Barth und C. 104 S. 8. 5 sgr.

207. Zweites Buch für Kinder, oder Leseübungen zur Bildung der sittlichen Gefühle, zur Uebung der Denk- und Urtheilskraft, von J. S. Bresl. Graß, Barth u. C. VIII. 340 S. 8.

CLXXI. Schnabel, Jos., Kapellmeister an der Kathedralkirche ad st. Joh. bapt. und Musikdirector an der Universitas viadrina in Breslau.

208. Missa quadragesimalis à Canto, Alto, Tenore, Basso et Organo. Bresl. Leuckart. Partitur 1 thlr.

CLXXII. Schober, Fch. v., Mitglied des Theaters in Breslau unter dem Namen Thorupson.

209. Palingenesien aus den h. Büchern des alten Bundes. Bresl. Max u. C. 57 S. 16. 7½ sgr.

LB. 1826 S. 144 — 46.

CLXXIII. Schönborn, K., Schulamts-Candidat in Breslau, 20. Jun. 1826 in Breslau zum D. phil. promovirt.

210. De authentia declamationum, quae Gorgiae Leontini nomine exstant. Dissertatio, quam 20. Jun. 1826 pro summis in philosophia honoribus defendet auctor K. S. Vratisl. Kupfer 40 p. 4.

AR. 1826. II. S. 449. 50.

CLXXIV. Scholz, A. J., Direktor des kgl. kath. Gymnasiums in Neiße.

211. Zur geneigten Theilnahme an den ... Prüfungen ... ladet ein A. J. S. Inhalt: 1. Wider alte und neue Vorurtheile gegen griechische Sprache und Wissenschaft, von A. J. Vogel. 2. Schulnachrichten. Neiße, Rosenkranz und Bär. 48 S. 4.

CLXXV. Scholz, Chn. Glieb., Rector und erster Lehrer der vereinigten Civil- und Militairschule in Neiße.

Digitized by Google

212. Deutſcher Sprachſchüler, oder ſtufenweis geordneter Stoff zu mündlichen und ſchriftlichen Sprach- und Verſtandesübungen. Ein Leitfaden für Lehrer, ein Wiederholungsbuch für Schüler in Stadt- und Landſchulen von C. G. S. 1. 2. 3. Lehrgang. Halle. Anton. VIII. 55. VIII. 237. VI. 421 S. 8. 17½ ſgr.

Lz. 1828. N. 60. S. 480. — LZ. 1829. S. 1888.

213. Aufgaben zum Zifferrechnen. In geordneter Stufenfolge für zahlreiche Schulen und einzelne Schüler entworfen. Ein Hülfsmittel den Unterricht im Rechnen zu erleichtern und das Dictiren der Aufgaben oder Vorlegen ſogenannter Rechnentafeln zu vermeiden. Bearbeitet v. C. G. S. 1. Hft. Halle, Anton. 2. Aufl.

LZ. 1826 S. 368. 69.

CLXXVI. Scholz, Fz. Pl., D. phil. und Profeſſor in Breslau.

214. Werke der Allmacht, oder Wunder der Natur. 2. Bd. Bresl. Graß, Barth u. Comp. 192 S. 4 und 12 Steindr. 1⅓ thlr.

215. Unterhaltungen aus der Länder- und Völkerkunde. Hirſchb. Krahn. 11. Jahrg. in 4 Heften. 4. 20 ſgr.

CLXXVII. Scholz, E. J.; 21. Jul. 1826 in Breslau zum D. phil. promovirt.

216. Dissertatio inauguralis de figura guttae cadentis in aëre resistente.

CLXXVIII. Schramm, Profeſſor am kgl. kath. Gymnaſium in Leobſchütz.

(115) Abhandlung über Charakterbildung auf Gymnaſien v. S.

CLXXIX. Schültzky, E. Aug. 4. März 1826 zum D. med. in Breslau promovirt.

217. Dissertatio inauguralis de Febre, morborum remedio, quam def. auctor E. A. S. Vrat. 20 p. 4.

CLXXX. Schulz, Dvd., D. theol. et phil., Rath im kgl. Conſiſtorium für Schleſien, Senior der evangeliſch

theologischen Facultät der Universitas viadrina in Breslau; für das Jahr $18^{26}/_{27}$ zum Rector magnificus erwählt.

218. Vollgiltige Stimmen gegen die evangelischen Theologen und Juristen unserer Tage, welche die weltlichen Fürsten wider Willen zu Päpsten machen, oder es selbst werden wollen. Mit Fleiß gesammelt und um der evangelischen Wahrheit willen aufs neue ans Licht gestellt von D. D. S. Lpz. Barth. 70 S. 8. 10 sgr.

AR. 1826. II. S. 61. — JBJ. 1827. N. 38 S. 304. 1828. N. 1. S. 5. — WthJ. 1827 S. 495. 96. — TheB. 1826 S. 550 — 52.

CLXXXI. Schwarz, Wlh., D. phil., Rector des Gymnasiums in Lauban.

219. Zu dem am 17. Sept. von dem Lyceum zu feiernden August Wolfgang Kirchbachschen Gedächtniß-Actus ladet hiermit ehrerbietigst und ergebenst ein der Rector D. W. S. Inhalt: Die milden Stiftungen für das Lyceum zu Lauban. Fortsetzung. Laub. Scharf. 5 p. 4.

CLXXXII. Seerig, D. med., Prosector an der kgl. Anatomie in Breslau, 1826 zum außerordentlichen Professor der Chirurgie an der Universitas viadrina ernannt.

CLXXXIII. Seidlitz, Freiherr v., in Breslau.

220. Bild des Breslauer Theater-Regisseurs Stawinsky. Auf Stein gezeichnet v. S. Bresl. Graß, Barth u. C. 15 sgr.

221. Bild des griechischen Branderführers Constantin Canaris. Zum Besten der Griechen. 4. 5 sgr.

CLXXXIV. Siegert, Lehrer der Zeichnenkunst an der Universitas viadrina in Breslau.

222. Dioramen 1. Ansicht des Golfs zu Neapel mit seinen Umgebungen. 2. Ansicht des Aetna und dessen Umgegend.

PB. 84 S. 333 — 39. — RBJ. 1826 S. 2976. 3600.

CLXXXV. Sintenis, J. Gfd Theod., M. phil., Subdiakonus an der evangelischen Stadtpfarrkirche ad SS. Petr. et Paul in Görlitz.

Digitized by Google

223. Jahresweihe. Eine Sammlung kindlicher Lieder, der Aelternliebe gewidmet, von M. T. S. Neue Sammlung. Liegn. Kuhlmey. VIII. 135 S. 12. 15 sgr.
AR. 1825. IV. S. 307. 8. — LBZ. 1828. S. 414. 15.

224. Losungsworte und Stimmen der Andacht, ein christliches Taschenbuch auf alle Tage des Jahres, für denkende Verehrer Jesu. Von M. J. G. Th. S. Mit 1 Titelkpf. Nürnbg. Haubenstricker. 495 S. 8.

CLXXXVI. Sozietät ökonomisch-patriotische der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer.

225. Verhandlungen und Arbeiten der Oek. P. S. u. s. w. Im J. 1826. Bresl.

CLXXXVII. Splittegarb, J. Ghlf., D. med. und Rathsscabinus in Lauban, † 11. Jul. 1826, 86 J. alt.

CLXXXVIII. Spötter, Wlh., Lieutenant a. D. in Neiße.

226. Neißer Wochenbl. Neiße, Bär u. Rosenkranz. 4.

CLXXXIX. Steffens, Hch., D. phil. und ordentlicher Professor der Philosophie an der Universitas viadrina in Breslau, Ritter des eisernen Kreuzes 2. Kl.

227. Die Familien Walseth und Leith. Ein Cyklus von Novellen v. H. S. 2. Bd. Bresl. Max u. C. 374 S. 8. 2 thlr.
LB. 1826 S. 307 — 11. 351 — 56. — LBZ. 1828 S. 2057 — 63.

CXC. Streit, K. Kb., D. phil., Rath bei der kgl. Regirung in Breslau, Ritter des rothen Adlerordens 3. Kl. † 21. Sept. 1826.
PB. 84. Anh. S. 368 — 70. 85 S. 1 — 54.
(37) Schles. Prov. Bl. — (38) Lit. Beilage.

CXCI. Stuckart, K. Fch., Kupferstecher und Buchdrucker in Schweidnitz.

228. Allgemeiner Anzeiger und Erzähler, eine Wochenschrift. Schwdn. Stuckart.

229. Die Erde und ihre Bewohner, in zwanglosen Heften. Ebend.

Digitized by Google

230. Geschichte der vergangenen und gegenwärtigen Zeit, eine Monatschrift. Ebend.

231. Erzählungen aus der Länder- und Völkerkunde, eine Monatschrift. Ebend.

232. Naturgeschichtliche Unterhaltungen, in zwanglosen Heften. Ebend.

CXCII. Theiner, J. Ant., D. theol. und außerordentlicher Professor der katholischen Theologie an der Universitas viadrina in Breslau; erwarb sich 16. Dec. 1826 die Würde eines D. iur. canon.

233. Dissertatio de Pseudo-Isidoriana Canonum collectione. Diss. historico-canonica, quam auctoritate illustr. Jure consultorum ordinis pro s. in iure canonico honoribus rite obtinendis . . . publice defendet Auctor J. A. Th. socio ad respondendum assumto Leop. Wenzel Silesio. Vratisl. typ. univ. 112. p. 8. (Korn sen.) ⅓ thlr.

ThéB. 1828 S. 259—62. — AR. 1827. IV. S. 53—55.

CXCIII. Thiemann, K. Fch., Lector der italienischen Sprache an der Universitas viadrina und Vorsteher einer Mädchenschule in Breslau.

234. Vorübungen zur Erlernung der französischen Sprache, für Anfänger herausgegeben von F. Th. Bresl. Graß, Barth und Comp. 96 S. 8. 7½ sgr.

LB. 1827 S. 196—99.

235. Zeittafeln der Weltgeschichte für Bürgerschulen, herausgegeben von K. Th. Ebend. 46 S. 4.

236. Italienische Blumenlese aus Ariost's Orlando furioso, gesammelt und mit erklärenden Anmerkungen herausgegeben von K. Th. Bresl. 96 S. 8.

LB. 1827 S. 245—48.

CXCIV. Thilsch, Aug., Professor am kgl. Gymnasium in Glaz.

(118) Veteris cum recentiore germaniae status comparatio. S. 1—16.

Digitized by Google

CXCV. Tobisch, J. K., M. phil., Lehrer am reformirten Gymnasium fridericianum in Breslau.

237. Gedichte von M. J. K. T. Breslau, Grüson u. C. X. 240 S. 12. 1 thlr.

238. Carmina composita a M. J. C. T. Edita in emolumentum Graecor. Vratisl. XV. Calend. Jun. 29 p. 8. 5 sgr.

CXCVI. Treviranus, Ludlf. Chn., D. med., ordentlicher Professor der Botanik an der Universitas viadrina und Direktor des kgl. botanischen Gartens in Breslau.

239. Zeitschrift für Physiologie. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Fch. Tiedemann, G. R. Treviranus und L. C. T. I. Bandes 2. Heft und II. Bnds 1. Heft. Heidelberg, Oswald. 183. 183 S. 4. mit 8 K. T. 5 thlr.

AR. 1826. II. S. 321 — 26. — LBl. 1827 S. 1953—63.

CXCVII. Ulfert, D. phil. und Lehrer am evangel. Gymnasium in Brieg.

240. Brieger Erholngn., eine Wochenschr. Brieg, Falch.

CXCVIII. Ulrich, J. Chn., Prediger an der Armenhauskirche in Breslau.

CXCIX. Ulrich, K. Fch., erster Lehrer an der evangel. Elementarschule No. 1. in Breslau.

241. Aufgaben fürs Tafelrechnen in zahlreichen Schulklassen mit den nöthigen Erklärungen bearbeitet und zum Druck befördert von J. C. und C. F. U. 2. aufs Neue durchgesehene und mit einem Anhange vermehrte Aufl. Bresl. Graß, Barth und Comp. 158 S. 8.

CC. Unverricht, Fz. Xaver, Curatus der Pfarrkirche ad St. Dorotheam in Breslau seit 17. Feb. 1826.

242. Antrittspredigt, gehalten von C. F. X. U. in der Pfarrkirche zur h. Dorothea Bresl. Neuburg 8. 2½ sgr.

CCI. Vater, C. F. W. A., D. iur., Assistenzrath bei der ehemaligen Breslauischen Kammer und Justizcommissar in Breslau.

Digitized by Google

243. Der Pflichttheil der Kinder nach dem Schlesis. Wenzeslaischen Kirchenrechte vom J. 1416. Dargestellt v. V. Breslau, W. K. Korn. S. 8.

CCII. Velde, K. Fz. van der, Justizcommissarius und öffentlicher Notarius beim Ober-Landesger. in Breslau.

244. Schriften von C. F. v. d. V. 13 — 20. Bd. 3. Aufl. Dresden, Arnold. 8.

HBl. 1828. CBl. S. 273 — 77. — LBl. 1827 S. 1273 — 76.

(244.) Romans historiques de C. F. v. d. V., traduits de l'allemand, et précédés de notices, par A. Loéve-Weimars. Vol. 1 — 4. Paris Raynouard-Gosselin. 12. 12 fcs.

LB. 1827 S. 140 — 42.

CCIII. Vogel, A. J., Professor und Bibliothekar am kgl. kath. Gymnasium in Neisse.

(210.) Wider alte und neue Vorurtheile gegen griechische Sprache und Wissenschaft, von A. J. V. S. 1 — 30.

CCIV. Vogel, K., D. med. und praktischer Arzt in Liegnitz, Joh. 1826 abgegangen nach Weimar als Rath und Leibarzt des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach.

CCV. Wachler, J. Fch. Ldw., D. theol. et phil., Oberbibliothekar der Kgl. u. Univ. Bibliothek und ordentlicher Prof. der Geschichte an der Universitas viadrina in Breslau.

245. D. L. W's Lehrbuch der Geschichte. Zum Gebrauch in höhern Unterrichtsanstalten. 4. verbesserte und vermehrte Auflage. Breslau Holäufer, und Lpz. Barth. XXXII. 452 S. 8. 1 ½ thlr.

AR. 1826. I. S. 449. 50. — LBl. 1826 S. 1789. 90. — LB. 1826 S. 146 — 48.

246. Die Pariser Bluthochzeit dargestellt von D. L. W. Lpz. Barth IV. 117 S. 8. 20 sgr.

AR. 1826. II. S. 200 — 2. — HJB. 1826 S. 805. 1827 S. 481 — 86. — HBl. 1826. R. 292 S. 675 — 78. — LBl. 1826 S. 1822 — 24. — LB. 1826 S. 532 — 34.

Digitized by Google

CCVI. Wagner, Fch. Wlh., D. med. und praktischer Arzt in Breslau.

247. De sensuum evolutione prodromus. Dissertatio inauguralis physiologica, quam pro summis in medicina honoribus d. 5. Maii 1826 publice defendet auctor F. W. W. Opponentibus A. Steinbeck, W. Horn, C. Kuh. Berol. Petsch. 26 p. 8.

CCVII. Walther, Fch. Bnj., Stadtsyndikus in Sagan.

248. Missolonghi's Fall. Gedicht von F. W. Zum Besten der Griechen. Glog. Günter. 3 sgr.

CCVIII. Wangenfield, Privatlehrer in Neiße.

249. Oberschlesischer Bürgerfreund, eine Wochenschrift. Neiße, Rosenkranz und Bär.

CCIX. Weber, D. phil. und ordentlicher Professor der Kameralwissenschaft an der Universitas viadrina in Breslau; 18 $^{25}/_{26}$ deren rector magnificus.

250. Neues Jahrbuch der Landwirthschaft. In zwanglosen Heften herausgegeben von Plathner und W. 4. Bd. Lpz. Hartmann. II. 183 S. 8. mit 1. K. T.

CCX. Weigelt, D. med. und praktischer Arzt in Breslau; ließ sich 1826 in Schmiedeberg nieder.

CCXI. Weisflog, K., Stadtrichter in Sagan.

251. Phantasiestücke und Historien von K. W. 7. 8. Bd. Dresden u. Lpz. Arnold. 274. 336 S. 8. 3 thlr. 4 sgr.
AR. 1827. I. S. 323. 24. — LZ. 1827. N. 87 S. 213. 14. — LZ. 1828 S. 730 — 32.

CCXII. Wendt, J., D. med. et phil., kgl. geheimer Rath im Medicinal-Collegium für Schlesien, ordentlicher Professor der Heilkunde an der Universitas viadrina, Ritter des preußischen rothen Adlerordens 3. Kl., sowie der französischen Orden der Ehrenlegion und der Lilie, praktischer Arzt in Breslau.

252. Die alte Lehre von den verborgenen Entzündungen durch neuere Beobachtungen bestättigt. Von D. J. W.

Digitized by Google

2. Zusätzen vermehrte Aufl. Breslau, Gosohorsky 45 S. 8. 7½ sgr.

HBl. 1827 EBl. 319. 20.

253. Anleitung zum Receptschreiben nach seinem lateinischen Lehrbuche zum Behufe akademischer Vorlesungen herausgeg. v. D. J. W. Mit 1. KT., welche die chemischen Zeichen enthält. Bresl. W. G. Korn. XII. 115 S. 8.

LB. 1826 S. 97 — 109.

254. Ueber das Heilverfahren bei fieberhaften Krankheiten in der ersten Periode ihres Verlaufs. Von D. J. W. Bresl. Graß, Barth u. C. 24 S. 8.

255. Die Kinderkrankheiten, systematisch dargestellt v. D. J. W. 2. mit den Beobachtungen der neusten Zeit vermehrte und mit dem Bildnisse des Vfs. ausgestattete Ausg. Bresl. und Lpz. W. G. Korn. 8.

CCXIII. Werdermann, J. K. G., Rector des evang. Gymnasiums in Liegnitz; feierte 5. Okt. 1826 sein 50jähriges Dienst-Jubiläum, und erhielt von dem Könige den rothen Adlerorden 3. Kl.

PB. 84 S. 485 — 89. — NB3. 1826 S. 3069. — 70 — vgl. Frosch.

256. Ob und in wie fern Gymnasien als Vorbereitungsschulen für die Universität dieselben zugleich höhere Bürgerschulen seyn können. Womit — zur kgl. Geburtstagsfeier — einladet W. Liegn. Günther 16 S. 8.

Jahns JB. VIII. S. 71. 74.

257. De revocando in scholas studio philosophia. Zu der — ladet ein W. Ebend. 16 S. 4.

CCXIV. Wiesner, J. Benj. K., Schullehrer in Kreuzburg.

258. Wandercharte von Schlesien, zunächst für den Schulgebrauch entworfen und gezeichnet v. J. B. K. W. Bresl. Grüson u. C. 9. Bl. Fol. 1⅓ thlr.

259 — 270. Freistädter, Glogauer, Goldberger, Lübener, Neustädter, Oppelner, Saganer, Sprot-

Digitized by Google

tauer Kreis; gez. v. W., lithograf. bei Grüson — Bunzlauer, Grünberger, Habelschwerter, Ratiborer Kreis; gez. v. W., lithogr. bei Gottschling. — Bresl. Leuckart. Jedes Bl. in Fol. 5 sgr.

CCXV. **Wilhelmi**, J. K., M. phil. und cand. theol. † 26. März 1826 in Mittel-Horka bei Görlitz, 65 J. alt.

CCXVI. **Witte**, J. Hch. Fch. K., D. iur. und außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaft an der universitas viadrina in Breslau; machte 1826 eine wissenschaftliche Reise nach Italien.

271. Basilicorum titulus de diversis regulis iuris antiqui nunc demum integer, e codice coisliniano edid. C. W. Vratisl. sumtibus auctoris XXVI. 46 p. 4. c. facsimile lithograph. 1 ⅓ thlr.

Hes. 1827. N. 203. S. 780 — 82.

CCXVII. **Wolf**, Ant., M. phil., Professor am kgl. kath. Gymnasium in Gleiwitz; † 12. Dec. 1826 an der Abzehrung, 47 J. alt.

CCXVIII. **Worbs**, J. Glob., D. phil., Superintendent der preuß. OLausitz und Fürstenthümer Sagan und Liegnitz, evangelischer Pfarrer in Priebus.

272. Geschichte der Herrschaften Sorau und Triebel. Von J. G. W. Sorau, Rauert. X. 250 S. 4. 1 ⅓ thlr.

LZ. 1827 S. 87 — 90.

CCXIX. **Wunster**, J. Benj., D. theol., Rath im kgl. Consistorium für Schlesien, kgl. Hofprediger, Superintendent der reformirten Gemeinen in Schlesien, Pfarrer der reformirten Kirche in Breslau; feierte 17. Dec. 1826 sein 50jähriges Amtsjubiläum.

PB. 84. S. 585 — 87. — NBZ. 1826 S. 3842.

CCXX. **Zehme**, Fch. Tgtt., M. phil., Oberlehrer an der kgl. Waisen- und Schulanstalt und dem evangel. Schullehrer-Seminare in Bunzlau.

Digitized by Google

273. Leitfaden für Sprachschüler von 5 — 10 Jahren, oder ABC der deutschen Sprache für Stadt- und Landschulen jeder Confession, von M. F. T. Z. 3. umgearbeitete und vervollständigte Aufl. Bunzl. b. Bf. 112 S. 8. 3¾ sgr.

CCXXI. Zemplin, Aug., D. med., kgl. Hofrath, reichsgräfl. hochbergischer Brunnenarzt in Salzbrunn.

274. Beschreibung und Geschichte der Burg Kinsberg im Schlesierthale des Fstths. Schweidnitz v. D. A. Z. Bresl. Grüson u. C. 84 S. 8. 10 sgr.

AR. 1827. IV. S. 85, 86.

J. C. G. Berndt.

Ueber Gottfried von Straßburg, besonders über seinen religiösen Hymnus.

Beilage zu den Ausgaben der Herren v. d. Hagen und Kunisch.

In der Reihe mittelhochdeutscher Lyriker*), die und unter deren Werken Herr Prof. Kunisch für seine Chrestomathie ausgewählt hat, ist der siebente Meister

*) Es ist schlimm und hat der Würdigung der altdeutschen Dichter sehr geschadet, daß alle Litteratoren seit Bodmer immer nur von Minnesingern (oder Minnesängern) statt von Lyrikern, von Minneliedern statt von lyrischen Gedichten gesprochen haben. Unberücksichtigt läßt jener Ausdruck drey hauptsächliche Richtungen, welche außer der erotischen dieser Gattung noch eigen gewesen, die religiöse, die ethische, die politische; der ganze Reimar von Zweter, der ganze Spervogel, der halbe Walther von der Vogelweide sind für ihn gar nicht vorhanden.

Zusammen mit dieser mißgriffenen Benennung hat sich noch ein andrer Irrthum Bodmers bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt; auch Hrn. Kunischs Handbuch (S. 166 fg.)

Gottfried von Straßburg, er von allen am reichlichsten bedacht. Und mit Recht. Auch als Lyriker ist er einer der ausgezeichnetsten Dichter, vereinigt in seinen Liedern und Sprüchen eben wie in seinem großen erzählenden Werke Tiefsinnigkeit und glänzenden Redeschmuck zu fesselnder Schönheit und verdient wegen jener vielleicht einen noch höheren Rang, als ihm der bloße Tristan sichern würde. Das bedeutendste aber unter seinen lyrischen Gedichten, wiewohl es durch Schuld der Abschreiber nur höchst entstellt und unvollständig auf uns gekommen, ist sein an Christus und die Jungfrau Maria gerichteter Hymnus, zu dessen Lobe wir genug gesagt zu haben meinen, wenn wir sagen, man könnte Petrarcas herrliche Canzone: Vergine bella, che di sol vestita, coronata di stelle ganz darüber vergessen.

Hrn. Kunischs Angabe (S. 181.), nach der Gottfried noch in den Anfang des XIII. Jhdts. gehört, ist, so unbestimmt sie auch klingt, dennoch richtiger als die bestimmter ausgedrückte Hrn. v. d. Hagens, in der Einleitung zu Gottfrieds Werken*) S. VIII. IX., der die Blütezeit unsers

---

hilft ihn verbreiten. Es ist der, daß man von einer manessischen Handschrift spricht, während es doch nur eine Pariser gibt. Denn das Gedicht des Meisters Johans Hadloub (Bodm. Samml. II, 187, a), womit Bodmer beweisen wollte, Rüdiger Manesse (manezze d. i. anthropophagus) von Zürich und sein Sohn der Küster seyen die Urheber dieser lyrischen Anthologie gewesen, besagt weiter nichts, als daß sie viel Liederbücher zusammengebracht hätten; von Abschreibenlassen, von Vereinigen in ein einziges großes kein Wort. Daher thut es uns leid, daß auch Hr. v. d. Hagen seiner neuen Ausgabe noch den alten irrigen Namen einer Manessischen Sammlung von Minnesingern vorsetzt.

*) Gottfrieds von Straßburg Werke, aus den besten Handschriften mit Einleit. u. Wörterb. herausgegeb. durch Friedr. Heinr. von der Hagen, Breslau 1823. II. Bde 8. Es wird vielen Lesern bekannt seyn, daß diese Ausgabe eigentlich schon eine zweyte ist. Das gesammte Werk war bereits einmal gedruckt,

Digitized by Google

Dichters um das Jahr 1228, die Zeit seines Todes aber zwischen 1240 und 1250 setzt. Die Unhaltbarkeit dieser Meinung hat Lachmann in einer Note zum Iwein S. 407. 408. genügend dargethan. Wenn Gottfried von Hartmann als einem noch lebenden spricht, so weist dies auf das erste Jahrzehend des XIII. Jhdts: denn Hartmanns von Aue Gregor, armer Heinrich, Erec, Iwein *) sind sämmtlich älter als Wolframs Parzival, und dieser ist um 1205 verfaßt. So setzt auch Rudolf von Hohenems den Gottfried weit vor den Freydank: der aber dichtete seine Bescheidenheit im J. 1229 **). Zwischen 1240 und 1250 endlich war Gottfried schon gestorben: denn in diese Zeit fällt Ulrichs Vollendung des Tristan.

Gottfrieds lyrische Gedichte gibt Hr. Kunisch so unvollständig an, als enthielte sie die Pariser HS. unter der bezüglichen Rubrik vollständig, und als hätte ihm Hrn. v. d. Hagens Ausgabe bei seiner Arbeit noch nicht vorgelegen.

---

als die Buchdruckerey abbrannte und die ganze Auflage mit ihr; nur die Aushängebogen sind noch von ihr übrig, ein wahres exemplar unicum.

*) Grundzüge der Deutschen Litteraturgeschichte (Als Leitfaden beim Vortrage auf Gymnasien. Oppeln 1827. 4.) S. 6: „Hartmann von Aue c. 1180. [vielmehr 1190.] Iwein. Gegen„stück: Erek und Enite (Hds. in Wien). Der arme Hein„rich. Gregor vom Steine. Ungedrucktes in Straß„burg." Das kommt vom ungenauen Excerpieren! In Wachlers Vorlesungen üb. d. Geschichte d. teutschen Nationallitt. Bd. I. S. 71. steht — ganz anders und richtig: „Mehres „von ihm [Hartmann von Aue], namentlich Gregor vom Steine „in der Strasburger Bücherey, ist noch ungedruckt."

**) nach den Grundzügen S. 8. um 1300. Indessen machen eben diese auch den Rudolf von Ense (vielmehr Hohenems) ohne weiteres zum Lyriker und aus dem Marner einen Ludwig von Marner, nennen noch Klingsohr neben dem Hardegger, da doch beide (nach Lachmann in der Jen. Litt. Zeit. 1823. St. 194. S. 108.) identisch sind, falls man nämlich überhaupt an jenen ersten glauben will u. s. w.

Digitized by Google

Aber außer den drey Liedern, welche jener Codex mit dem Namen Gottfrieds bezeichnet (bei Bodm. II, 183), gehören demselben noch zwey unter Herrn Ulrich von Liechtenstein (Bodm. II, 45.) aufgeführte Sprüche; Hr. v. d. Hagen hat sie ihrem Eigenthümer wiedergegeben: s. dessen Ausgabe Bd II. S. 119. Das zwar durfte kein Grund seyn, diese Sprüche Herren Ulrich zu nehmen, daß sie sich in seiner Autobiographie, im Frauendienst, nicht vorfänden, da er doch sonst seine Gedichte derselben an der gehörigen Stelle einfügte (v. d. Hagen Einleit. S. XIII.). Denn er hat mit diesem Werke seine poetische Laufbahn nicht beschlossen; drey Jahre nach Vollendung des Frauendienstes, im 35sten, seit er Ritter geworden, schrieb er ein moralisch-satirisches Gedicht, der vrouwen buoch, von geringer Schönheit, Alles sehr dürr und trocken: 2144 Verse, HS. zu Wien, wir haben vollständige Abschrift. Es sticht in seiner düstern strengen Haltung sehr von dem leichten Tone der früheren Arbeiten Ulrichs ab, wiewohl schon gegen das Ende des Frauendienstes hin und in den letzten der dort mitgetheilten Lieder überwiegende trübe Stimmung nicht zu verkennen ist; so daß auch in dieser Beziehung jene beiden Sprüche, deren einer die Vergänglichkeit alles irdischen Glückes, der andre die aus Eigennutz erwachsende Zwietracht des Menschengeschlechtes schildert und beklagt, sehr wohl von ihm seyn könnten.

Es bieten sich aber zwey stärkere Gründe dar um jene Sprüche Herrn Ulrich mit Sicherheit abzusprechen. Den ersten hat bereits Docen (altd. Mus. I, 163. 164.) geltend gemacht; Hr. v. d. Hagen (Einleit. zu Gottfr. S. XIII.) ist ihm gefolgt. Es ist der, daß Rudolf von Hohenems in einer dort citierten Stelle seiner Alexandreis*) sich mit wört-

*) Der wise meister Gotvrit sanc,
Daz (l. des) veste sî blôd unde kranc,

lichen Anführungen auf den Spruch vom gleſnen glücke bezieht und dabei Meiſter Gottfried als Verfaſſer deſſelben nennt. Daß dann auch der in gleichen Maaßen geſchriebene vom Mein und Dein keines andern ſeyn könne als eben wieder Gottfrieds, iſt klar, da die altdeutſchen Lyriker lieber immer neue eigene Töne verſuchten, als ſchon vorhandene fremde wiederholten *), ja ſogar letzteres als einen Diebſtal betrachteten: ſo ſchilt der Marner (Bodm. II, 169, a.) Reimaren von Zweter einen döne diep.

Der andre Grund gegen Ulrichs Eigenthumsrecht iſt, daß der Spruch vom gläſernen Glück auf lateiniſcher Gelehrſamkeit beruht, von der dieſer bloß ritterlich gebildete Dichter, der nicht einmal ſchreiben konnte, nichts wußte. Es ſind darin nämlich — die Spuren ſolcher Entſtehung trägt der Spruch noch in der Abgeriſſenheit der einzelnen Gedanken an ſich — folgende vier Sentenzen des Publius Syrus frey überſetzt:

Fortunam citius reperias quam retineas.
Levis est fortuna: cito reposcit quae dedit.

Daz gleſne glücke
Ez breche in kleiniu stücke,
Swenn ez schînet aller beste,
Und st vil selten daz veste;
Gelücke gâ bald an und abe;
Vil lihter, denne manz behabe,
Lâz ez sich uns vinden;
Ez kan vil gähes swinden,
Und st sîn gunst vil selten lanc.

*) Großen Theils dies hat es, und auf ganz natürliche Weiſe bewirkt, daß, je ſpäter die lyriſchen Dichter, deſto gekünſtelter, verwickelter, zuſammengeſetzter auch ihre Töne ſich geſtalteten; man vergleiche z. B. nur Reimar den alten mit Konrad von Würzburg und gar mit Meiſter Frauenlob. Von Konrad iſt das Ärgſte der Art noch den Wenigſten bekannt.

Digitized by Google

Fortuna nimium quem fovet, stultum facit.
Fortuna vitrea est: tum, quum splendet, frangitur. *)

So tritt nun dieser Umstand, der für sich nur erweisen würde, daß die beiden Sprüche nicht von Ulrich seyen, mit jener Stelle der Alexandreis zusammen, die uns den wahren Verfasser mit Namen nennt.

Zum Theil schon hieraus ersehen wir, nicht mit Unrecht heiße Hr. v. d. Hagen (Einleitung S. IV.) unsern Meister Gottfried einen gelehrten Dichter. Es wird aber auch noch anderweitig zur Genüge klar. Nicht zu erwähnen, daß er um seinen Tristan zu schreiben die welschen Originaldichtungen nachlesen mußte, und daß er selbst auch in seiner Nachbildung aller Orten zeigt, wie geläufig ihm die Sprache jener gewesen, wollen wir nur darauf aufmerksam machen, eine wie viel vertrautere Bekanntschaft mit der antiken Mythologie und Litteratur er in der vortrefflichen kritischen Episode (wo er sogar, Z. 4860 fgg., die classischen Poeten nachahmend, Apollo und die Camönen um ihren Segen zu seinem Werke anfleht) an den Tag legt, als — um nur Einen zu nennen — der Verfasser des jüngern Titurel, bei dem es nichts als dürre dumme Nomenclatur ist, wenn er (neben Salomon und Hercules!) von Aristoteles und Ovidius und Homerus spricht, Cap. I. XXI. XXXV**)

In dieser Beziehung ist eine Stelle in Gottfrieds Hymnus besonders auffallend, Str. 8., wo Maria ein rôtez helfenbein genannt wird. Zwar ist sie mit dem Elfenbeine in jener Zeit überoft verglichen worden, welche Vergleichung wieder in einer andern ihren Grund hat, nämlich in der mit Salomons elfenbeinernem Throne (Buch der Kön. I, 10,

*) Poetar. Latii scenicor. fragmenta ed. Bothe, vol. V. p. II. pg. 234. 239.

**) vgl. Büschings Aufsatz üb. Wolfram von Eschenbach im altd. Mus. I, 30 fgg.

Digitized by Google

18 fgg.).*) Aber immer, wie natürlich, mit besonderer Rücksicht auf die reine Weiße des Elfenbeines. Wie kommt nun Gottfried auf die rothe Farbe? Es wird kaum anders zu erklären seyn, als daß er dabei an iliad. IV, 141 sqq. gedacht habe oder doch wenigstens an eine der zahlreichen Nachahmungen dieser Stelle bei lateinischen Dichtern, die man, wiewohl nicht vollständig, von Matth. Gesner zu Claudian. de raptu Proserp. I, 272. nachgewiesen findet (rothgefärbtes Elfenbein ein Bild der Schönheit).

Noch eine andere Seite der Gelehrsamkeit unsers Dichters und sie hauptsächlich zeigt dieser Hymnus: er zeigt ihn bewandert in der Mystik seines Zeitalters, die mit gläubigem Sinne Vorbildung des Christenthums und seiner heiligen Geheimnisse nicht nur in den Geschichten des alten Testamentes, sondern auch in Allem erblickte, was die Natur Schönes und Wunderbares darbot. Wenn andere Dichter, die sich an demselben Stoffe versucht haben, namentlich Konrad von Würzburg in der goldenen Schmiede, mit langweiliger Weitläuftigkeit darnach ringen, ihre Anschauungen und Bilder auszulegen — ein Zeichen, daß sie ihnen selbst nicht klar, wenigstens nicht lebendig geworden, — so ist Gottfried, eben weil er zu tief in das Wesen seines Stoffes eingedrungen, wo denn die leisesten Winke ihm wie ausführliche Darstellungen erscheinen mußten, oft so undeutlich, daß manche Einzelheiten nur durch Vergleichung der übrigen Schriftsteller dieser Art richtig verstanden werden können. Vieles ist ihm sogar, als Deutschen wenigstens, ausschließlich eigen: so z. B. findet sich die Vergleichung Christi des gekreuzigten mit Isaak, der sich seinem Vater willig zum Opfer hingibt, soviel wir wissen, nur bei ihm (Str. 51: ach ganzer triuwen ein Isaac!); er mag sie von Ruper-

*) S. z. B. Guibertus († 1124.) de laude beatae Mariae cap. III. Konrad v. Würzb. gold. Schmiede Z. 1726 fgg. Wartburgkrieg Zeune S. 56 fg.

Digitized by Google

tus Tuitiensis*) — comment. in genes. cap. XXII. — gelernt haben. Eben so einsam steht eine andere Stelle, Str. 22., wo es heißt: dû (Christus) bist ein visch unz ûf den grât, d. h. ein Fisch durch und durch. Welche Worte so auszulegen sind, daß Gottfried dabei an einen Gebrauch der früheren Christen gedacht habe, die nämlich das Wort ΙΧΘΥΣ (d. i. Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ υἱὸς σωτήρ) auf Siegelringen zu tragen liebten, und an Stellen, wo in Bezug auf jene Sitte Christus kurzhin ἰχθύς genannt oder diese Benennung gedeutet wird, wie z. B. bei Tertull. de bapt. I: Nos pisciculi secundum ἰχθὺν nostrum Jesum Christum de aqua nascimur nec aliter quam in aqua permanendo salvi sumus. Walther v. d. Vogelw. hat jenen Ausdruck Gottfrieds nachgeahmt S. 67, 31 der Lachmannischen Ausg.

Es läßt sich auch erwarten, daß ein so vortrefflicher Dichter nicht ohne Nachahmer geblieben sey. Im Grunde sind aber doch die Beispiele nicht gar häufig: man hat es damit überhaupt in jener Zeit nicht so unverschämt getrieben, wie in der classischen und der neuesten. Die oben erwähnte kritische Episode im Tristan hat, wie schon Hr. v. d. Hagen bemerkt (Einleit. S. V.), Rudolfen von Hohenems bei Abfassung einer ähnlichen in seinem Wilhelm von Orleans (abgedruckt in Docens Miscell. Bd II. S. 149.) vorgeschwebt; eben so erinnern die acrostichischen quatrains, welche den Eingang seiner Alexandreis bilden (abgedruckt im altd. Mus. II, 268. 269.), mit ihren grammatischen Reimspielen sehr bestimmt an die eilf quatrains zu Anfange des Tristan. Gewaltsamer und dreister ist der namenlose Verfertiger des Wigamur zu Werke gegangen, eines Gedichtes, das, wenn man die erborgten — und verhunzten — Schönheiten, die ganze Anlage nämlich, die theils dem Lanzilet, theils dem Iwein abgesehen ist, mancherley Einzelheiten aus dem Par-

*) Starb 1135. Seine Werke wurden gedruckt Paris 1638. fol. u. a.

zival u. s. w. abrechnet, in unendlicher Schlechtheit und Nüchternheit dasteht. Hierin nun findet sich (Z. 1160 fgg.) auch eine lange Stelle aus Gottfrieds Tristan (Z. 16737 fgg.) erbärmlich überarbeitet wieder. — In der Erzählung von Aristoteles ist nun gar die Beschreibung von Isolden Gange und Gebärde (Trist. 10992 — 11006.) wörtlich abgeschrieben (Müller III. Fragm. XVIII, c. — XIX, a.); eben so auch die Schilderung des an der Leimruthe gefangenen Vogels (Trist. 842 — 851. Fragm. XIX, a. b.).

Von den zwey Fortsetzern des Tristan, Ulrich von Türheim und Heinrich von Friedberg, gibt sich nur dieser, aber auch nur im Eingange seines Gedichtes, einige Mühe seinem Vorgänger in Inhalt und Form es gleich zu thun. Dem trockenen Ulrich dagegen war es unmöglich, selbst nur durch Nachahmung sich einen etwas leichtern gefälligern Styl zu gewinnen. Es ist hier dasselbe Verhältniß wie beim heiligen Wilhelm: Ulrich von Türheim, der Fortsetzer, auch diesmal wieder der aus Ungeschicklichkeit resignierende; Ulrich von dem Türlin, der den ersten Theil hinzugedichtet, zeigt doch wenigstens den guten Willen Wolframs Manier sich anzueignen.

Aber weniger, als man vermuthen sollte, ist unser Hymnus von spätern Dichtern benutzt. Bei Meister Heinrich Frauenlob in seiner Durcheinanderarbeitung des hohen Liedes und der Apocalypse*) gar keine Spur; bei Konrad von Würzburg in der goldenen Schmiede nur geringe, obgleich er in der Einleitung (Z. 94 fgg.) Gottfrieden als ein ihm unerreichbares Muster in dieser Gattung der Poesie preist**)

---

*) aus welchem einen Gedichte die erwähnten Grundzüge ꝛc. S. 8. zwey machen, eine Paraphrase des hohen Liedes und eine Offenbarung des h. Johannes.

**) Noch sitz ich niht ûf lobes klê
von süezer rede touwes naz,
dâ wirdeclichen ûffe saz

und es als den Zweck seines Werkes angibt, auf der Sprüche Wiese auf zu lesen, was Rede den hohen Kunstriesen entfalle, die Marien Lob sprechen (Z. 108 fgg.). Eigentlich nur eine Stelle gibt es in der ganzen langen goldnen Schmiede, an der Nachahmung jenes höchsten aller Kunstriesen nicht zu bezweifeln ist. Im Hymnus beginnt Str. 2:

Dû (Maria) minneclîcher bluome glanz,
dû blüemest aller megede kranz *).

Danach heißt es bei Konrad Z. 234 — 237:

Dich sol der meide zunge
prîsen unde rüemen:
dîn hant diu kan in blüemen
ir schapel und ir krenze.

Eben so unverkennbar ist die Reminiscenz beim Meister Walther von Breisach, der (Bodm. II, 96, b.) die Jungfrau anredet:

Bluome, aller megede ein kranz!

Aber kommen wir zu den Ausgaben dieses vielbesprochenen Hymnus durch die Herren v. d. Hagen und Kunisch! Letzterer theilt denselben S. 182 — 204 des Handbuches in seiner ganzen Größe, was wir nur loben, aber auch, was wir nur tadeln können, in seiner ganzen urkundlichen Mißgestalt nach Raßmanns Abschrift mit, nicht nach dem hier und da wenigstens bessernden Abdrucke bei Hrn. v. d. Hagen (Gottfr. Werke II, 102—115.). Jene be-

---

von Strâzburc meister Gotfrit,
der als ein wäher goltsmit
güldîn getihte worhte:
er het ân alle vorhte
dich vil reinez tugende vaz
gerüemet und gepriset baz,
dann ich dich kunne getuon.

*) Aehnlich, aber deutlicher Hieron. Vida (ed. Lugd. 1606. 12. pg. 99):

Femineos lapsus ignominiamque pudendam
Ulta tui generis genus ipsum ad sidera tollis.

Digitized by Google

liebte diplomatische Folgsamkeit ist hier besonders übel angebracht. Denn daß, geringerer Fehler noch gar nicht zu gedenken, der Pariser Codex selbst die Ordnung des großen Ganzen zerstört, die Strophen alle durch einander wirft, die hintersten zu vorderst setzt, das konnte gleich der erste Anblick lehren. Wir wollen versuchen das Richtigere kurz anzugeben, wobei uns aber Graffs Notiz über den Text der Weingartner Handschrift (zu Stuttgart) wenig hilft *).

Nach einem Prologe von eilf Strophen (Par. HS. 55 — 63. 52. 53.) beginnt der Dichter zuerst Marien Lob mit der 54sten Str. des Pariser, der ersten des Weingartner Codex. Aus Graffs Excerpt läßt sich vermuthen, daß dieser Theil unsers Hymnus, daß die Reihe von Strophen, welche sich im cod. paris. zunächst an die 54ste anschließen (1 — 10.), hier nicht vollständig, daß sowohl vor der ersten als hinter der zehnten eine beträchtliche Lücke sey. Mit der eilften hebt der zweyte Abschnitt an, Preis Christi; geht fort bis zur 51sten Strophe; und nun fehlt wieder der Schluß. Man sieht, die Unordnung konnte nicht größer seyn.

Zur Emendation der zahlreichen einzelnen Fehler ist hier weder Raum noch der Ort; auch möchte in den meisten Fällen die Mühe eine vergebene seyn, da uns die Lesarten der Weingartner HS. abgehn.

Wilh. Wackernagel.

*) Diutiska I, 112 fg., wo der Hsgbr., wie es ihm öfter begegnet, excerpiert, als excerpierte er Ungedrucktes, Unbekanntes. „S. 229 — 238. steht ein Lied auf die Jungfrau Maria von „36. Strophen." Die erste und letzte werden ganz, von der zweyten nur der Anfang gegeben. Die erste aber ist die 54ste bei Herrn v. d. Hagen und Kunisch, die beiden andern sind neu. Wie es mit den übrigen 33 steht, ob sie besser geordnet sind als in der Pariser Handschrift, wie sie die Lücken derselben ausfüllen, das wird man nun nicht eher erfahren, als bis des Freyherrn von Laßberg längst beabsichtigte Ausgabe der Weingartner wirklich erschienen ist.

Digitized by Google

Zusätze zur schlesischen Fauna der beiden höheren Thierklassen.

Es ist meine Absicht, den bekannten systematischen Verzeichnissen und Beschreibungen schlesischer Thiere von Börner, Wegel und Kaluza, die bereits Endler in seinem Naturfreunde und der Fortsetzer desselben (Hr. M. Mücke) um einige Species vermehrt hat, dasjenige beizufügen, was meine Erfahrungen und Beobachtungen binnen einigen Jahren mich noch als in Schlesien vorkommend kennen lehrten. Doch wird aus der Zahl der Fledermäuse ohne Zweifel, auch unter den Spitzmäusen vielleicht, noch einiges übrig bleiben, was mir bisher noch entgangen ist.

I. Säugethiere.

Lutra. Erxl. Otter, Fischotter.

1) L. lutreola Ill. Lutra minor Erxl. Mustela lutreola Linn. Der Sumpf-Otter, Krebs-Otter, Nörz. — Eine Mittelform zwischen Fischotter und Wiesel. Schön braun von Farbe, schwärzer an Schwanz und Füßen, mit weiß eingefaßter Oberlippe und weißem Kinne. L. 1'. Die Haare sind fast ganz wie beim Fischotter, die Farbe ist ebenfalls ähnlich, die Ohren sind sehr klein, doch größer als bei jenem, mehr denen der kleinen Wiesel ähnlich, Schwanz, Füße und Gebiß gleichen ziemlich oder fast ganz denen des Iltis. Das Thier gilt für ungemein selten, und unter den Schriftstellern, die es beschrieben und zum Theil als eine nicht ungewöhnliche Erscheinung anführen, (wie Bechstein) hat es von den spätern seit Pallas Niemand oder wenigstens Niemand ein europäisches, sicher aber Niemand ein deutsches Exemplar gesehen; dagegen ist Lutra vison (Mustela Vison Linn.) aus Nordamerika specifisch einerlei damit. Ich habe bis jetzt 2 Stück aus Schlesien, eins aus der Gegend von Falkenberg, das andere aus dem Fürstenthum Oels gesehen. —

Digitized by Google

Der Nörz kommt von Schweden an durch Rußland und die übrigen Landstriche von Ost-Europa bis in die Krimm vor, ist hier sogar häufig, sonst aber äußerst selten und in Mittel-Europa westwärts noch nicht über Deutschland und zwar nicht über unser Vaterland hinaus bemerkt worden, findet sich auch nach Pallas bestimmter Versicherung nicht jenseits des Urals (was Pallas von dem Verschwinden des gemeinen Fluß-Krebses, Astacus fluviatilis, am Ural herleitet.) Um so merkwürdiger bleibt also sein gar nicht seltenes Vorkommen in Amerika. *) — **)

Hypudaeus. Ill. Wühlmaus, Erdwühler.

2) H. terrestris. Schinz? — Die Erd-Wühlmaus. Der H. terrestris des Schinz oder Lemnus terrestris des Fr. Cuvier (Arvicola argentoratensis des Desmarest), zu dem man ohne alle Sicherheit, wahrscheinlich nur des Namens wegen den Mus terrestris Linn. der Faura suecica und der Ed. XII. Syst. zieht, da alles dort Gesagte eben so gut oder noch besser auf den eigentlichen Mus (Hypudaeus) amphibius paßt, — wird jetzt von den vorzüglichsten Säugthierkennern mit Grund als eigene Art angenommen, da er sich besonders durch die Zahl der Schwanzwirbel unterscheidet. Doch weicht er, wie es scheint, äußerlich von der Art, zu der man seit Gmelin ihn (oder vielmehr den Linnéischen Mus terrestris) rechnete, von Mus amphibius,

---

*) Siehe mehr hierüber im XIIIten Bande (2te Abth.) der Acta Leop. Carol. N. Cur. Bonnensis und in Pallas Spicil. zoolog. fasc. XIII, vergl. auch Bechstein Nat.-Gesch. Deutschl. B. 1.

**) Mus Linn. Maus.

M. minutus Pall. Die Zwerg-Maus, von Endler, unter dem Namen M. soricinus Herm, die Rüssel-Maus, die ein noch dunkles und von der Zwerg-Maus sicher verschiedenes Thier ist, abgebildet im IVten Theile des Naturfreundes Taf. 19. Fig. 1.

Digitized by Google

weniger ab, als ein Exemplar, welches ich in der Gegend von Neiße, leider aber nur im Balge erhielt und daher nur mit Zweifel für den Hyp. terrestris ansehen kann, indem es die Verhältnisse des H. amphibius mit der Färbung des Hyp. arvalis Ill. vereint (also sich bedeutend von H. oeconomus Ill., Mus oeconomus Pall. unterscheidet) in der Größe aber zwischen beiden das Mittel hält und sich durch große weißliche Schneidezähne auszeichnet.

Sorex. Linn. Spitzmaus *).

3) S. pygmaeus Pall. et Laxmann, die Zwerg-Spitzmaus, das kleinste Säugthier. S. die Beschreibung und Synonymie im 5ten Bülletin der nat. u. bot. Section

*) Die Spitzmäuse sind noch wenig bekannt und noch so wenig genau beobachtet, daß nur die neuesten Schriftsteller sie zum Theil ziemlich gut unterscheiden. Namentlich vermißt man noch Beobachtungen über ihre Veränderungen nach dem Alter. Bechstein warf die Hermannschen Arten ohne Weiteres fast alle zusammen. Der Sorex araneus Linn. ist gar nicht mit Sicherheit zu bestimmen, da die Diagnose auf S. leucodon, der auch in Schweden vorkommen kann, da er auf Rügen lebt, eben so gut wie auf eine andere Art, die man jetzt für den araneus annimmt, paßt. Die Charakteristik der Ohren, die kaum unter den Haaren hervorragen sollen, zeigt, daß der S. araneus bei Kaluza nicht S. leucodon Herm. ist. Die Art, welche jetzt für S. araneus gilt, gehört unter die größeren, nähert sich in der Form und Größe der Ohren etwas dem S. leucodon, hat aber bräunliche Zahnspitzen, ziemlich an einanderschließende Vorderzähne, größere Füße, längeren Rüssel, oben eine bräunliche oder dunkelbraungraue, unten eine weißliche Farbe, einen Schwanz von mittlerer Länge und gewöhnlicher Form und mit einer Behaarung, die von fern ganz wie bei S. tetragonurus erscheint, in der Nähe betrachtet aber zeigt, daß sie Betreffs der Vertheilung der Haare mit S. pygmaeus übereinstimmt, indem immer drei näher bei einander stehen.

Digitized by Google

d. schles. Ges. S. 28. (Außerord. Beilage zu No. 99. der neuen Bresl. Zeitung.)

Dort muß ein den Sinn sehr entstellender Druckfehler berichtigt werden. Zeile 15 v. u. nämlich soll es statt „von Larmann schon für verschieden" heißen: „von dem Larmannschen für verschieden. —"

4) S. leucodon Hermann s. ebenda. — Weißzähnige Spitzmaus. Die Vorderzähne nicht an einanderschließend, weiß; die Ohren weit vorragend, groß und nackt; die Füße ohne deutliche Haarbürsten und klein; der Schwanz mit kurzen dichten Haaren bedeckt, zwischen denen längere stehen. Kopf und Rüssel etwas kurz und breit; zwischen den Naselöchern eine tiefe Furche. Die Farbe oben graulich oder graubräunlich, unten weißlich.

5) S. tetragonurus Herm., die pinselschwänzige Spitzmaus, ist mir wenigstens bisher am häufigsten und öftesten unter allen in Schlesien vorgekommen. Der Schwanz (dessen gewöhnlich etwas vierseitige Form um so weniger unter die Arts-Kennzeichen aufgenommen werden darf, da sie oft kaum zu erkennen, dagegen beim jungen S. leucodon, auch wohl bei andern zuweilen sehr deutlich ist) dicht behaart, mit kürzern, feinern, hellern Haaren, an der Wurzel und längern, stärkern, dunklern in einen dichten Pinsel vereinten an der Spitze; der Kopf und Rüssel lang, die Ohren unter den Haaren versteckt; die Füße groß, breit mit schwachen Bürstchen. Die Farbe oben tief bräunlich, fast schwarzbraun, unten schmutzig- oder bräunlichweiß, am Schwanze mit sanftem Kupfer- oder Bronzeglanze.

Vespertilio. Linn. Fledermaus *).

6) V. Daubentonii Leisler. Die Wasser-Fledermaus, Daubentonsche Flederm. Oben graubräun-

*) Kaluza versichert in dieser Gattung bereits manches von den Angaben der Schriftsteller Abweichende gefunden zu haben, was

lich oder hellfahlbraun, unten schmutzig-, gelblich- oder bräunlichweiß. Ohren fast von der Länge des Kopfs, sehr einfach, schmal, oben abgerundet, von unregelmäßiger, sehr länglicher Eiform; unterer Theil samt dem langen, schmalen, über die Mitte der Ohrmuschel hinaufreichenden Ohrdeckel grauweißlich oder graugelblichweiß; Schwanzspitze vortretend, Schwanzflughaut wenig bis unterhalb des Kniees behaart, Flughäute dunkel schwärzlichaschgrau. Länge über 3", Breite 10½—11". Am Tage steckt sie unter Brücken und andern hölzernen Bauwerken unmittelbar am Wasser; des Abends und Morgens fliegt sie sehr spät und sehr früh stets ganz niedrig über der Oberfläche stehender und fließender Wasser, besonders in den stillen Buchten der letztern hin und her. Ueber dem Lande sieht man sie dort nur, wenn sie ihren Schlupfwinkeln zueilt oder aus derselben hervorkommt. Sonst fliegt sie auch in Alleen. Sie soll an manchen Orten in der Wetterau, z. B. bei Hanau und auch anderswo in Deutschland nicht selten seyn; auch in Schlesien, wo sie gewiß hin und wieder vorkommt, ist sie es, wenigstens theilweise, nicht. So lebt sie namentlich in der Umgegend von Breslau, in manchen Dörfern am Fuße des Riesengebirges und im Hochgebirge selbst am kleinen Teiche, auf dessen Spiegel sie des Abends herumfliegt, während sie den Tag in den Felsen zubringt, die seine westlichen Ränder bilden.

7) V. mystacinus Leisl. Die schnauzbärtige Fledermaus. Die Ohren fast ganz wie bei der vorigen, doch noch einfacher, auch ein wenig länger und undurchsichtig, von schwarzer Farbe wie die Flughaut. Das Haar ziemlich wollig, oben schwarzgrau oder blaßgrauschwärzlich, unten grauweiß oder schmutzig-

---

er jedoch nicht namhaft macht. Wahrscheinlich ist ihm von den hier zu nennenden Arten schon einiges mehr oder weniger bekannt geworden.

Digitized by Google

weißlich. Das ganze Gesicht umgiebt in Gestalt eines unregelmäßigen Kreises ein ziemlich langer, aus sehr dicht stehenden aber nicht sehr steifen Haaren, die von vorn und hinten her gegen einander stehen, gebildeter Bart. Ich habe sie in Breslau selbst und bei Neiße in Häusern angetroffen, auch mit V. Daubentonii über dem Wasser geschossen.

8) V. discolor Natterer. Zweifarbige Fledermaus. — Zeichnet sich durch ihre Schönheit aus. Meine Exemplare passen nicht ganz zu der Kuhlschen Beschr. und weichen besonders im Haare von solchen aus der Gegend von Halle ab, mögen jedoch nicht spezifisch verschieden seyn. Die Ohren dick, kurz, rundlich, in der Mitte fast so breit als hoch, der Ohrdeckel kurz, beide samt dem Gesichte und der Flughaut schwarz; am Kinne eine längliche kahle Warze. Die Farbe auf dem Oberleibe braunschwarz, auf dem Hinterkopfe ein blässenähnlicher, auf dem Rücken ein sattelförmiger hellbrauner Fleck, dessen Haare wie Seide glänzen (sonst sollen dieselben eigentlich nur weißliche Spitzen haben); auf dem Unterleibe hellbräunlich, schwach glänzend, neben den Ohren stark ins Schmutzigrostgelbe ziehend. L. über 3 ½—4". Ich habe sie in den Vorbergen der Sudeten (in Krummhübel) und hoch oben (bei der Hempels- und Teichbaude) geschossen. Sie flogen keineswegs erst sehr spät, sondern schon 20 Minuten, oder höchstens eine halbe Stunde nach Sonnen-Untergang, wogegen z. B. V. Daubentonii stets wenigstens noch eine halbe Stunde später erscheint.

9) V. pygmaeus Leach. Dickmäulige Fledermaus. — Kleinste Art, wirklich ungemein klein (ein entschieden altes Männchen, welches ich erlegte, mißt samt dem Schwanze nur 2 ½" in die Länge und wog 93 Gran), schön sanft rothbraun, unten viel heller, ins Gelbliche spielend, der Schwanz etwas aus der Flughaut vorragend, die Wangen ungemein aufgedunsen, daher die Augen, über denen ein deutlicher vorwärts gerichteter Haarbüschel steht, wie in einer tiefen Grube liegen; die Stirn

Digitized by Google

fast bis an die Nase behaart. In hohlen Bäumen bei Häusern und im Freien, vielleicht auch hinter Fensterläden und an ähnlichen Orten; schwärmt höchst unregelmäßig, schwankend und schnell, wie manche Schmetterlinge, rings-um Bäume, Hecken und Gebäude umher und zwischen denselben auf und nieder, fliegt an dunklen Orten, in schattigen Gängen, schon zeitig, an lichten Stellen später, kommt des Morgens erst spät zum Vorschein, wenn V. Daubentonii bereits wieder zur Ruhe geht, fliegt aber des Abends, wenn diese längst wieder verschwunden ist, noch lange herum, bei Mondschein wohl 3 Stunden nach Sonnen-Untergang. Auch in der Nähe von Breslau und anderwärts.

II. Vögel.

Falco. L. Falke.

1) F. cineraceus Mont., die Wiesen-Weihe, langschwingige Weihe. — Etwas kleiner als die Korn-Weihe, F. pygargus. Das alte Männchen sieht tief aschgrau aus, hat aber die Schwungfedern und 2 Streifen auf den Flügeldeckfedern schwarz, den Bauch weiß mit weinröthlichen sparsamen Längsflecken. Alte Weibchen sind den Weibchen der Kornweihe ähnlich, aber durch einen weißen Fleck am Auge und rostfarbene Längsflecken am Bauche kenntlich. Junge Vögel erscheinen oben dunkelbraun mit hellschmutzigrostfarbenen Federsäumen, haben eine sehr dunkelbraune Farbe in dem Federkreise um das Auge und auf demselben hinter dem Auge einen weißen Fleck und einen schön hellrostrothen ungefleckten Unterkörper. Die Flügel sind stets länger als bei der Kornweihe und reichen bis an das Ende des Schwanzes.

Ein junges Weibchen ist von Endler im Naturfreunde B. V. Taf. 52. (S. 205.) abgebildet unter dem Namen F. pygargus. Es ist nämlich noch kaum über ein Jahrzehend her, seit das alte Männchen von Montagu entdeckt und

durch weitere Beobachtungen die Eigenthümlichkeit der Art entschieden wurde, daher zu ihrer Zeit weder Kaluza noch Endler etwas davon wußten. In den Ebenen Schlesiens scheint dieser schöne Raubvogel gewöhnlicher als vielleicht irgend anderswo und entschieden häufiger als die Kornweihe; sehr selten aber sind überall die alten Männchen.

Corvus. L. Rabe.

2) C. infaustus. Der rothschwänzige Häher, Unglücks-Häher, Unglücks-Vogel. Dunkelbraungrau, die verlängerten Scheitelfedern schwärzlich, der Unterbauch schmutzig fuchsroth, der Schwanz mit Ausnahme der dunklen Mittelfedern schön rostroth. L. 11".

Ein einfach und düster gefärbter, aber dennoch schöner und durch allerhand Eigenheiten berühmt gewordener oder vielmehr verrufener Vogel, der den hohen Norden von Europa und Asien bewohnt, im Winter südwärts streicht, aber schon selten bis ins südliche Schweden kommt und früher noch nicht in Deutschland erschienen, wenigstens nicht bemerkt worden ist. Doch wurde im Spätherbste 1824 in der Gegend von Neiße einer in einer Dohne gefangen und mir von dem Jäger, der ihn fing, und seinem Herrn, einem angesehenen, höchst geachteten und ausgezeichnet gebildeten aber in der Ornithologie nicht bewanderten Mann, der eben so wenig wie sein Jäger von dem Daseyn oder Aussehen eines Corvus infaustus eine Ahnung hatte, so treffend beschrieben, daß ein Verkennen unmöglich war und dem Vogel also wirklich das deutsche, wie vorzugsweise das schlesische Bürgerrecht gebührt.

Loxia L. Kreuzschnabel.

3) L. taenioptera mihi, der weißbindige Kreuzschnabel, Krzschn. mit Flügelbinden. L. leucoptera Gmel. L. falcirostra Lath. — In der Größe kommt er dem Fichtenkrz. (L. curvirostra Linn.) nicht bei, in

Digitized by Google

der Grundfarbe gleicht er diesem und dem Kieferkr. (L. pityopsittacus Bechst.) fast ganz, ist jedoch schöner, aber über die Flügel laufen 2 schneeweiße beim Weibchen 1 — 3‴, beim Männchen 1½ — 5‴ breite Querbinden, von den die oberste auf den Spitzen der kleinen, die unterste auf den der großen Deckfedern steht; beide nehmen von vorn nach hinten in dem oben angegebenen Maaße an Breite zu; die 3 hintern Schwungfedern haben große Spitzen von ebenfalls rein weißer, die Schwanzdeckfedern (wenigstens nach der ersten Mause) kleine dergl. von weißlicher Farbe *).

Dieser Vogel wurde bisher in Europa für eine bloße Varietät des Fichtenkreuzschnabels gehalten; er bildet aber eine selbstständige Art, die sich durch ihre Zeichnung, deren Regelmäßigkeit nicht geringer als ihre Eigenthümlichkeit ist und mit dem Alter an Ausdehnung und Schönheit noch zunimmt, unterscheidet. Er erscheint in Schlesien in manchen Jahren (wie im Spätsommer und Herbste 1826) ziemlich zahlreich, dagegen mehrere Jahre gar nicht, ist außerdem in der Schweiz angetroffen worden und gilt im Ganzen noch für sehr selten; vielleicht gehört er mehr dem Norden oder, was noch mehr Wahrscheinlichkeit hat, den kalten Gebirgen von Mittelasien an, denn er zeigt sich sehr empfindlich gegen die Wärme. Er hat nur einen Lockton, die andern beiden Arten zwei, und während diese wie kip kip und zock zock, (beim Kieferkreuzschnabel stärker und tiefer, beim Fichtenkreuzschnabel feiner und höher) klingen, lautet der seinige wie gätt gätt, noch schwächer als bei diesem, aber noch tiefer als bei jenem. Auch im Betragen weicht er dadurch sehr wesentlich von den übrigen ab, daß er fast gar nicht klettert. In Nordamerika lebt er bis Neuyork herab.

---

*) S. Abb. eines jugendl. Exemplars in Naum. NG. d. V. D. Band IV, Taf. 110, F. 4.

Digitized by Google

Fringilla. Fink *).

4) Fr. flavirostris L. **). Der Berg-Hänfling, arctische oder gelbschnäblige Fink. Schnabel stets ganz gelb, Kehle und Zügel schmutzig rostgelblich ohne Schwarz, mittlere Schwung- und ein Theil der Schwanzfedern mit weißen Rändern, Oberleib dunkelröthlichbraun mit schwarzbraunen Schaftflecken, Bauch weiß, Seiten mit dunklen Längsflecken. Beim Männchen der Bürzel tief rosenroth. L. 5½". Kommt, wie es scheint, alle Winter nach Schlesien, während er im übrigen Deutschland weniger oft und wohl auch weniger zahlreich erscheint. Doch bleibt er immer selten. Im Sommer ist er ein Bewohner der fast kahlen Gebirge des hohen Nordens von Europa, vielleicht auch von Asien und findet sich oft so hoch oben wie der Schnee-Ammer. Er hält sich sehr viel auf der Erde auf und geht wenig ins Gebüsch. ***)

---

*) Loxia erythraea Endl. Naturfreund B. 1. Taf. 5, S. 17. und B. 11. T. 47. S. 185. ist Fringilla erythrina Meyer, der Karmin-Gimpel. Kaluza hat ihn aus Versehen nicht aufgenommen.

**) Der Name Fr. flavirostris verdient unstreitig nicht nur als der älteste, der schon in der Fauna suecica gebraucht wird, sondern auch als der bezeichnendste (denn kein anderer inländischer Vogel der Finken-Gattung hat einen ganz gelben Schnabel) vor dem spätern Gmelinschen Fringilla montium, den Vorzug, um so mehr, da es doch wahrlich fast unerträglich ist, in Einer Gattung drei gleich bedeutende, aber ganz verschiedene Species bezeichnende Namen, Fr. montium, Fr. montifringilla und Fr. montana — neben einander zu haben, von denen auch der letztere nicht zu existiren verdiente, da er einer der übelgewähltesten in der ganzen Ornithologie ist, indem der Vogel, welcher ihn trägt (der Feldsperling) gerade durchaus nicht auf Bergen gefunden wird.

***) Lerche. Alauda.

A. calandra L. Die Kalender-Lerche. — Der Feldlerche ganz ähnlich, jedoch viel größer, mit weit dickerem

Anthus Bechst. Pieper.

5) A. aquaticus Bechst., der Wasser-Pieper. Schnabel gestreckt, ganz (Männch.) oder fast ganz schwarz (Weibch.), Füße schwarz (Männch.) oder braun (Wbchn.), mit einem wenig, selten merklich gekrümmten Nagel an der Hinterzehe, der bald länger, bald etwas kürzer als diese gefunden wird. Schwanz und Schwungfedern in der Hauptfarbe schwärzlich. Im Sommer: Oberleib aschgrau oder bräunlichaschgrau mit kaum merklichen dunklen Schaftflecken, Unterleib und ein breiter Streif über dem Auge hellröthlich, stark ins Fleischfarbene spielend, oder röthlichweiß, bald mit, bald ohne unregelmäßige dunkle Fleckchen; der Unterbauch weiß. Im Winter: oben dunkeloliven-braungrau mit dunkleren Längsfleckchen, unten weißlich, an der Brust dunkelbraun in die Länge gefleckt. Im ersten Jugendkleide mit starkem gelblichem Anfluge auf der

---

und besonders höherem Schnabel und einem schwarzen Flecke an jeder Seite des Halses.

Sie wandert wahrscheinlich nur aus Ober-Asien und Süd-Rußland bei uns durch, da sie im europäischen Osten nicht so weit nördlich heraufgeht, sondern schon im südlichsten Deutschland unter die höchst seltenen Erscheinungen gehört. Sie bewohnt vorzugsweise gern die dürresten Sandfelder und unfruchtbaren Wüsten. Das im Naturfreunde B. IV, Taf. 49, S. 197. abgebildete schlesische Ex. besitzt nun die hiesige Universität. Endler verkannte es sonderbar genug und hielt es für den Lerchen-Spornammer, Emberiza lapponica Nilsson, E. calcarata Temm. (Fringilla calcarata Pall.), den Cuvier beinahe eben so sonderbar und mit großem Unrechte zu den Lerchen zählt, da er doch ohne allen Zweifel zu den Ammern, ins Besondere zur Familie der Spornammern gerechnet werden muß, namentlich Schnabel und Füße ganz dem des Schnee-Spornammers Emb. nivalis, gleichen, während nur die Farbe der Weibchen im Herbste und der Jungen etwas an die Lerchen, wiewohl zugleich an den Rohr-Ammer, Emb. schoeniclus, erinnern.

Brust und schwachem grünlichem an den Wangen, sonst ziemlich wie im Winter; Füße anfänglich fleischfarben, dann dintenschwarz bei beiden Geschlechtern. L. 6 ½ — 7".

An manchen felsigen Seeküsten und auf Hochgebirgen vom südlichen Schweden an bis Syrien; in den meisten Gegenden Deutschlands äußerst selten, in Ebenen und niedern Gebirgen stets nur auf dem Zuge an kalten klaren Bächen; auf den baierschen Alpen gewöhnlich, auf dem Riesengebirge ungemein häufig, doch nur auf den höchsten Bergen und dem Kamme, wo und so weit es Knieholz (Pinus pumilio) giebt, es mag nun sehr üppig gedeihen, oder höchst einzeln und verkümmert wachsen, daher von 3600' Höhe (an einigen Stellen) bis zu 4700', ja als Streifling selbst oft auf dem eigentlichen Gipfel der Koppe 4950'.*)

Regulus. Koch. Goldhähnchen.

6) R. ignicapillus Naum. Feuerköpfiges Goldhähnchen. Weit schöner und lebhafter gefärbt, als das gewöhnliche, gelbköpfige Goldhähnchen, R. flavicapillus Naum., Sylvia regulus Lath., vor dem es sich durch einen weißen Streif über und einen schwarzen durch das Auge auszeichnet. Der Scheitel in beiden Geschlechtern dunkler und röther als bei dem Gattungsverwandten. Noch etwas kleiner, daher der kleinste europäische Vogel.

---

*) Was Endler im Nfr. B. VIII, S. 29 und 30 von dem Vorkommen des Alpen-Flüevogels, Accentor alpinus (der bei Kaluza noch fehlt) auf unserem Gebirge sagt, gilt nicht von diesem, sondern vom Wasserpieper, mit dem er ihn in seinen Beobachtungen verwechselt hat; denn der Alpen-Flüevogel ist nur in sehr geringer Anzahl auf der Koppe, in den Schneegruben und an einigen andern sehr steinigen und hochfelsigen Orten anzutreffen; der auf allen Wiesen sich in Menge zeigende Vogel ist Anthus aquaticus, neben dem aber auch A. pratensis häufig dort lebt.

Digitized by Google

Häufig in einigen Theilen Frankreichs, in Deutschland, seiner nördlichsten Heimath, nirgends zahlreich, auch stets einzeln oder paarweise, nie in größerer Gesellschaft. Zugvogel. Es mag wohl an verschiedenen Orten unseres Vaterlandes vorkommen. Es ist namentlich unweit Münsterberg und nahe bei Breslau geschossen worden.

Turdus. L. Drossel.

7) T. atrogularis Temm. (T. Bechsteinii Naum.), die schwarzkehlige Drossel. — Alt: Oberleib hell olivengrau; Unterleib weiß, an den Seiten mit länglichen und pfeilförmigen braunen Flecken; untere Flügeldeckfedern licht ochergelb, über dem Auge ein undeutlicher heller Streif, Männchen mit schwarzer Kehle und Gurgel, Weibchen mit gelblichweißer dunkelbraun gefleckter Kehle und Gurgel und olivengrauer, dunkelbraun gefleckter Oberbrust.

Schon Naumann sagt: sie soll auch in Schlesien gefangen worden seyn. Ich habe mehrfache Nachrichten über ihr Vorkommen auf unsern Niedergebirgen, wo sie während der Zugzeit hie und da gefangen worden seyn soll.

8) T. ruficollis Pall. Rothälsige Drossel. (T. Naumanni Temm., Naumanns-Drossel.)*) Alt olivengrau, rostroth gemischt, die Flecken der Seiten, die untern Flügeldeckfedern und der größte Theil der Schwanzfedern rostroth; ein breiter Augenstreif und ein Fleck an den Halsseiten hellgelblich; die Seiten der Brust schwärzlich mit rostroth und breit weißgrau gekanteten Federn. Jung düster röthlichbraun, die Streifen an den Seiten kastanienbraun oder schwarzbraun statt rostroth, auch nichts Rothes am Halse. In jedem Alter steht an der Wurzel einiger Schwungfedern ein kleiner röthlicher Fleck. Größe zwischen Wacholder- und Roth-Drossel. L. 9½—10″.

*) Ist zugleich T. dubius des Bechstein und Naumann des ältern.

Nach Naumann ist bereits früher ein Paar in Schlesien gefangen worden; es sind mir noch mehr Nachrichten über das Erscheinen dieser herrlichen Drossel zugekommen und einen jungen Vogel im ersten Herbste fand ich in einer hiesigen Privatsammlung auf, deren Besitzer ihn dann unserer Universitäts-Sammlung verehrte.

9) T. auroreus Pall. Mondfleckige Drossel. (T. Bechsteinii pullus bei Naum.)

Oberleib und Schwanz tief olivenbraun, die erste Steuerfeder mit einem großen, die zweite mit einem kleinen scharf abgeschnittenen, keilförmigen weißen Flecke an der Spitze, die dritte oft (beim Männchen?) mit einer Spur davon; über dem Auge ein gelblicher Streif; der Vorderkörper unten röthlich- oder ochergelb, am Bauche weißlich werdend, die Federn des Halses, der Kehle und der Seiten mit bräunlicher Einfassung, die an der Kehle mehr Punkte bildet, an der Oberbrust am dunkelsten ist und den Grund fast in Tropfengestalt sehen läßt, an den Seiten aber mondförmige Querflecke bildet. Die Unterflügeldeckfedern schwarz mit weißen oder gelblichweißen Spitzen, die 2 Streifen bilden. Jung mit blassen Tropfen an den Enden der Federn des Oberleibes. — Größer als die Singdrossel.

Sie findet sich nicht selten auf der Insel Kadiak und andern in der Nähe der nordwestlichen Küste von Nordamerika. Ohne Zweifel aber muß sie sich zugleich selbst während des Sommers einzeln über die ungeheueren zwischen jenen Gegenden und Europa liegenden Länderstrecken des ganzen Nordasiens verbreiten; denn sie ist nicht nur zur Zeit des letzten Singdrosselzugs in Schlesien (1826) gefangen, sondern auch ein noch die Hälfte des ersten Jugendkleides tragender, also gewiß innerhalb der Gränzen Deutschlands ausgebrüteter Vogel bei Braunschweig getödtet

worden.*) Außer diesen beiden Stücken ist in Europa noch keins bemerkt worden. (Das erstgenannte gehört dem Museum der hiesigen Universität.)

Sylvia. Lath. Sänger.

10) S. arundinacea Lath. Der Teich-Rohrsänger. — Oberleib gelblich rostgrau; ein deutlicher heller Strich über dem Auge, und der Unterleib rostgelblichweiß; Mundwinkel orangeroth. Länge zwischen 5 — 6″.

Ganz der Drossel-Rohrsänger, S. turdoides (!) Meyer, Turdus arundinaceus L. im Kleinen. Sein nicht weit ausgedehntes Vaterland erstreckt sich von Süd-Europa, wo er selten seyn soll, bis ins südliche Schweden, wo er auch nur noch einzeln lebt. In Deutschland, auch in Schlesien, ist er auf allen nicht ganz kleinen Rohrteichen, den Wallgräben der Festungen und dergl. gemein. Er wohnt oft ganz in der Nähe der Menschen, wie selbst innerhalb Breslau auf dem Stadtgraben an der Promenade, u. hält sich stets im Rohre auf, wohin er auch sein Nest baut. Sein Gesang ist ausgezeichnet, ohne angenehm zu seyn, und dem bekannten des Drossel-Rohrsängers ähnlich, nur bei weitem weniger laut.

11) S. palustris Bechst., der Sumpf-Rohrsänger ist dem Teich-Rohrsänger sehr ähnlich und von ihm schwer, am leichtesten **) noch durch die Farbe des

*) Hr. Naumann hielt diesen Vogel mit Unrecht, wie wohl auch nicht ohne großes Bedenken, für einen jungen T. atrogularis (oder, wie er ihn nennt, T. Bechsteinii) und bildete ihn als solchen mit jenem zugleich ab.

**) So scheint es mir wenigstens, denn das vom Schnabel hergenommene Kennzeichen ist zu variabel und unsicher, der Unterschied in der Länge der Flügel zu unbedeutend, der hiererwähnte in der Farbe aber selbst an ausgebleichten Stücken in Sammlungen immer noch ziemlich gut wahrnehmbar. Wer beide und ihre ganz verschiedene Sitten, Wohnort u. s. w. im

Digitized by Google

Bürzels (Steißes), zu unterscheiden, der bei ihm grüner als der Rücken, beim Teich-Rohrsänger aber röther als der Rücken ist. Sonst stellt er sich grünlichgrau, oder olivengrau, der Augenstreif und Unterleib weiß, ochergelb angeflogen, der Mundwinkel orangegelb dar. L. fast 6".

Er ist in vielen Gegenden Deutschlands selten oder gar nicht anzutreffen, in vielen andern dagegen gewöhnlich; in Schlesien findet er sich namentlich um Breslau und Neiße ungemein zahlreich. Man trifft ihn auf ganz jungen mit verwildertem Gestrüpp versehenen Holzschlägen am Wasser, im Sumpfgesträuch an Gräben, und im Weidengebüsch der Flußufer, besonders wo zeitig in demselben Jahre geholzt worden ist, daher nur junge Triebe, viel Nesseln und verschiedene Sumpf- und Schlingpflanzen recht dicht verwachsen stehen; oft geht er auch zur Abwechslung in Hanfäcker und hohes Wintergetreide. Er zeichnet sich durch einen sehr mannigfaltigen, angenehmen Gesang aus und nistet nie im Rohre.

12) S. locustella Lath., der Heuschrecken-Rohrsänger, Busch-Rohrsänger. — Ein früher gekannter, dann wieder verschollener und so (hinsichtlich seiner Spezifizität) mannigfaltig herumgeworfner, übrigens wegen seiner Sitten und seines äußerst sonderbaren Gesanges höchst merkwürdiger Vogel. — Oben olivengrau oder grünlichbraungrau mit deutlichen ovalen schwarzen Längsflecken; die sehr langen untern Deckfedern des langen sehr keilförmigen Schwanzes weiß mit braunen, oder bei jüngern schmutzigweiß mit braunschwarzen Schaftflecken; der Unterleib weiß, die Brust rostgelb angeflogen. Bei jüngern der Kropf mit einer kleinen Anzahl kleiner hirsekornförmiger dunkelbrauner Fleckchen.

Freien beobachtet, bedarf freilich alles dessen nicht, um beide sicher zu erkennen.

Digitized by Google

In verschiedenen Ländern Europas von Südschweden bis in die Schweiz hinab; in Deutschland strichweise bald gewöhnlich, bald sehr selten. Es ließ sich mit Sicherheit annehmen, daß er auch Schlesien bewohnen müßte; in der That fand ich ihn seit nunmehr etlichen Sommern in ziemlicher Anzahl. Er hält sich in feuchten Wäldern auf jungen ein- bis vier- oder fünfjährigen Schlägen, wo das junge Holz recht dicht mit Nesseln, Rohr, hohem Grase, Hopfen, Winde und ähnlichen Schlingpflanzen verwachsen, auch mit Brombeerstauden und Dornen vermischt ist, oft sehr weit vom Wasser auf, kommt auf dem Wiederzuge auch an buschreiche Gräben, in Feldhecken und hohes Wintergetreide, im Herbste in Brüche. Sein höchst sonderbarer, völlig eintöniger Gesang lautet wie sirrrrrrrrr u. s. f. und gleicht dem Schwirren der grünen Heuschrecke und Maulwurfsgrille (Locusta viridissima und Acheta gryllotalpa), wird sehr oft eine Minute lang, zuweilen über 2 Minuten ohne alle Unterbrechung fortgesetzt und in der Regel nur des Nachts und früh bis ein Weilchen nach Sonnenaufgang, selten später gehört. Der Vogel lebt so versteckt, und ist so flüchtig und schüchtern, daß er dem Beobachter am Tage fast gar nicht zu Gesicht kommt, daher man ihn des Nachts nach seinem Gesange suchen und früh Morgens schießen muß, was nach Sonnenaufgang schon nicht mehr oft gelingt, da er dann entweder zu singen aufhört oder nicht mehr frei und still dabei sitzt. Weibchen kann man fast nur durch einen glücklichen Zufall erlegen. — Weit unerwarteter war das Vorkommen der höchst seltenen

13) S. fuviatilis Wolf, des Fluß-Rohrsängers. Er sieht grünlichbraun aus, die Kehle ist weißlich mit grauen oder grünlichgrauen sanften Flecken, die Kropfgegend ins Gelbliche oder Graugrünliche spielend, die Seiten erscheinen matt grünlichgrau mit dunkleren Längsflecken, die sehr langen unteren Deck-

Digitized by Google

federn des langen sehr keilförmigen Schwanzes hellrostrothgraulich mit großen weißen Spitzen.

Sein Vaterland scheint ungewöhnlich beschränkt oder wenigstens ist es unsere Kenntniß von demselben; er ist nämlich bis jetzt nur in Deutschland und Ungarn bemerkt, und außer dem, daß man ihn in Oestreich und Ungarn an der Donau öfters angetroffen hat (er soll jedoch nach Brehm auch an der Saale vorgekommen seyn), nur Ein Männchen von Hrn. Naumann im Köthenschen u. im Frühjahre 1826 eines dergl. von mir unweit Breslau an der Oder geschlossen worden. Er wohnt an Flüssen, im dichten, feuchten oder sumpfigen mit Rohr und Schilf, auch Sumpf- und Schlingpflanzen durchwachsenen nicht zu hohen Ufergebüsch, welches jedoch viel höher seyn kann, als es der vorhergehende verlangt. Sein Gesang, den er öfter auch am Tage, zuweilen selbst fleißig um Mittag, hören läßt, hat mit dem des vorigen Aehnlichkeit, unterscheidet sich aber schon in der Ferne deutlich, indem er nicht so eintönig, sondern wie ſerſérrſerſer ſerſérrſerſer u. ſ. w. klingt, auch zu Anfang oft nach dem Tempo der gewöhnlichsten Finkenschläge modulirt wird.

14) S. cariceti. Naum., der Seggen-Rohrsänger. — Früher nicht von S. aquatica (S. salicaria auct.) getrennt und sehr oft als Weibchen derselben beschrieben. Oberhalb hellgelblichgrau, schwarz gefleckt, der Bürzel rostfarben überlaufen; über jedem Auge ein gelblichweißer, über diesem ein schwarzer und zwischen diesen beiden (oder beiderseitigen) schwarzen ein graugelblicher Streif; die Flügeldeckfedern hellgrau gerändert; unterhalb gelblichweiß, an der Oberbrust und in den Seiten mit vielen feinen schwärzlichen Strichelchen. Er lebt als ein flüchtiger Vogel ungemein versteckt auf großen tiefsumpfigen, mit Gräben durchzogenen, hie und da mit einzelnem verkrüppeltem Weidengesträuch besetzten, Seggengefilden der Wiesen, kommt in Italien häufig, in Frank-

Digitized by Google

reich und Deutschland nur strichweise gewöhnlich, anderwärts wieder sehr selten vor. In Schlesien zeigt er sich an passenden Orten nicht eben selten, nur ist er schwer zu finden. *)

Cypselus. Ill. Segler.

15) C. melba Ill, C. alpinus Meyer et Wolf. Hirundo melba L. Der Alpen-Segler. Graubraun, unten weiß, ein Streif quer über die Oberbrust bräunlich. L. 10″

Häufig auf den Inseln des mittelländischen Meeres, nicht selten auf allen südeuropäischen, auf den schweizer, selbst auf den baierschen Alpen, nur als Verirrter auf den Gebirgen des mittlern Deutschlands, wo er wohl kaum jemals brütet. Bechstein hat einst 3 in Thüringen nahe genug gesehen, um sie mit Sicherheit zu erkennen; eben so sah ich im Sommer 1826 im Juli auch 3 im Riesengebirge über dem Ziegenrück schweben.

Larus L. Mewe. **)

16) L. capistratus Temm, die Kapuziner-Mewe, Mewe mit braunem Gesichte. — Ein der Lach-

*) Der Fitis-Laubvogel, S. trochilus Lath., S. fitis Bechst., ein so bekanntes Vögelchen fehlt bei Kaluza, trotz dem im Frühlinge sein Gesang überall ertönt und es bei uns den April hindurch der gemeinste Vogel der ganzen Gattung ist. S. Endl. Nfr. B. VII, Taf. 9, S. 33.

S. rufa Lath., der Weiden-Laubvogel; seltener als der vorige, wiewohl gar nicht ungewöhnlich, fehlt ebenfalls in der Ornith. silesiaca, ist aber von Endler B. X, Taf. 21, S. 81, jedoch weit weniger gut als gewöhnlich, abgebildet.

Muscicapa albicollis Temm, M. collaris Bechst., der schöne Halsband-Fliegenfänger, bald nicht sehr selten, bald gar nicht anzutreffen. S. Endler Nfr. B. VIII, Taf. 22, S. 85.

**) Haematopus ostralegus L., der europäische Austernfischer, Nfr. B. IX, Taf. 33, S. 129, nur als zufällige Erscheinung äußerst selten während der Zugzeit in Schlesien, sonst stets Küstenbewohner.

Digitized by Google

mewe (L. ridibundus L.) so ähnlicher Vogel, daß er früher nicht von ihr getrennt wurde. In jedem Alter dadurch verschieden, daß der Schwanz wegen der etwas kürzeren Mittelfedern seicht ausgeschnitten erscheint, während der der Lach-Mewe gerade abgeschnitten oder fast ein wenig abgerundet sich darstellt; die braune Kappe der alten (ausgefärbten) Vögel im Frühlingskleide ist heller, besonders an der Stirn und bedeckt den Hinterkopf nicht.

Sie soll nur auf dem Zuge ins mittlere Deutschland kommen; in Schlesien scheint sie sich sehr selten zu zeigen.

Lestris. III. Raub-Mewe.

17) L. pomarina (L. pomarinus!! Temm), die dickschnäblige, Felsen-Raub-Mewe. — Von der schon früher in Schlesien in mehreren jugendlichen Exemplaren und ganz besonders zahlreich im Jahre 1822 bemerkten kleineren Schmarotzer-Raub-Mewe, L. parasitica Ill. (Larus parasiticus Linn.) hauptsächlich durch einen stärkeren Schnabel und höhere Fußwurzeln unterschieden, in der Farbe ähnlich.

Sie ist eine Bewohnerin des nördlichen Europa, doch nirgends häufig, ein sehr seltener Gast auf den deutschen und holländischen Küsten und eine äußerst seltene Erscheinung auf den schweizer Seeen und den deutschen Gewässern landeinwärts. Ein Stück wurde im Herbste 1825, Ende September, bei Neiße geschossen, wo es jetzt in einer Privat-Sammlung steht. *)

Constantin Gloger.

*) Procellaria pelagica L., der kleinste Sturmvogel und zugleich der kleinste aller bekannten Schwimm-Vögel, ist schon von Hrn Professor Gravenhorst unterm 4. November 1821 durch die hiesigen Zeitungen als in Schlesien erschienen bekannt gemacht und bald darauf durch Hrn Mücke im Naturfreunde B. XI, Taf. 9, S. 33, abgebildet worden.

Digitized by Google

Zwey mittellateiniſche Fabeln vom Fuchs Reineke.

Original und deutſche Ueberſetzung.

I.

Wlpes obviauit catto, et dixit ei Reynoldus *): quot noſti aſtutias et fraudes? ait cattus: certe (fol. 148. v.) Neſcio niſi vnam. et ait wlpes: quid eſt illud? Reſpondit cattus: quum canes me ſecuntur, ſcio ſcandere ſuper arbores, et ſic euado eos. Et queſiuit cattus: et tu, quid ſcis? Dixit wlpes: Scio ſedecim et adhuc habeo ſacculum plenum. veni mecum: docebo te artificia mea, quod canes te non capiunt. Annuit cattus. ambo igitur ſimul iuerunt. et ecce venatores et canes ſequebantur eos. et ait cattus: audio canes et iam timeo. ait Reynoldus: noli timere: bene te inſtruam, quare debes euadere. appropinquauerunt canes et venatores. Dixit cattus: certe amplius non vadam tecum. Volo vti artificio (meo). et ſaltauit ſuper arborem. canes ipſum dimiſerunt et Reynoldum ſecuti ſunt. Tandem ipſum ceperunt, quidam **) per ventrem, quidam per tybias, quidam per dorſum, quidam per caput etc. Et cattus in alto ſedens clamauit: Reynolde aperi ſacculum! certe omnes fraudes tue non valent tibi vnum ouum. Per cattum intelliguntur ſimplices, qui noſciunt niſi vnum artificium ***), ſcilicet ſalire in celum et ſic euadere canes et venatores i. e. demones. (fol. 149. r.) Per reynoldum intelliguntur advocati, cauſidici et iudices fraudulenti, qui †) habent ſedecim fraudes (et) inſuper ſacculum plenum. veniunt venatores et canes infernales i. e. demones et

*) ΦΣ. Reynolde.
**) ΦΣ. quidem.
***) ΦΣ. articulum.
†) ΦΣ. que.

Digitized by Google

venantur homines. ſed ſimplices in celum ſaliunt; fraudulenti vero a demonibus capiuntur. Ideo iuſtus poteſt dicere Reynoldo: aperi ſacculum tuum: omnes fraudes tue non potuerunt te liberare a dentibus demonum.

Aus einer gegen Ende des XV. Jahrh. zu Sagan geſchriebenen PpHS. der K. u. U. Bibl. zu Breslau IV. 9. 8° fol. 148. r — 149. r. — Eine altdeutſche Bearbeitung dieſer Fabel findet man in des Strickers Sammlung von Fabeln und Erzählungen, genannt „die Welt", No. XXIV. der Würzburger PgHS. Daraus iſt ſie, weiß der Himmel wie, in die Straßburger HS. des Freydank (S. 31, b. des Müllerſchen Druckes) gerathen; in anderen fehlt ſie, z. B. der Berliner, der Gothaiſchen.

II.

Wlpes caſu cecidit per ſytulam vnam in puteum. Venit lupus et querebat, quid ibi faceret. Qui ait: bone compater, hic habeo multos piſces magnos. vtinam partem mecum haberes. Et ait lupus: quomodo illuc*) poſſum deſcendere. ait wlpecula: ſuper eſt vna ſytula. te**) pone intus, et venies deorſum. Erant enim ibi due ſytule, quarum vna aſcendit, alia deſcendit. Lupus ſedit in ſytulam ſuperiorem et cepit deſcendere. wlpecula in ſytula inferiori cepit aſcendere. Et quum obviauerunt ſibi, ait lupus: bone compater, quo vadis? et ait wlpes: ſatis comedi, et ideo aſcendo. tu deſcendis et invenies mirabilia. deſcendit miſer lupus. nichil in (fol. 149. v.) venit niſi aquam. Venerunt mane ruſtici et extraxerunt lupum et uſque ad mortem verberauerunt etc. Wlpecula ſignificat dyabolum, qui dicit homini: deſcende huc ad me in puteum peccati, et invenies diuicias

*) HS. illud.
**) HS. et.

Digitized by Google

multas et bona multa. Stultus acquiescit et descendit in puteum culpe. sed ibi nullam inveniet refeccionem. tandem veniunt rustici et impium percuciunt et perimunt, Quia diabolus multa bona promittit, Sed multa mala persoluit.

Aus derselben Breslauer HS. fol. 149. r. v. — Ueber andere Bearbeitungen dieser Fabel, alte und neue, vgl. F. W. B. Schmidt zu Petri Alfonsi disciplina clericalis (Berlin 1827. 4°) S. 155. 156.

I.

Der Fuchs begegnete der Katze, und Reineke sprach zu ihr: Wie viele Ränke und Schlauheiten kennst du? Die Katze sagte: Ja weiß ich nur eine. Und der Fuchs sagte: Welche ist das? Die Katze antwortete: Wenn die Hunde mich verfolgen, verstehe ich auf die Bäume zu klettern, und so entkomme ich ihnen. Und die Katze fragte: Und du, was verstehst du? Der Fuchs sprach: Ich verstehe sechszehen, und dann habe ich noch einen Sack voll. Komm mit mir: ich will dich meine Künste lehren, daß die Hunde dich nicht fangen. Die Katze willigte ein. Beide also giengen zusammen. Und siehe, die Jäger und die Hunde verfolgten sie. Und die Katze sprach: Ich höre Hunde, und schon fürchte ich mich. Reineke sagte: Fürchte dich nicht: ich will dich wohl unterweisen, womit du ihnen entkommen sollst. Die Hunde und die Jäger kamen heran. Die Katze sprach: Ja werde ich nicht weiter mit dir gehn. Ich will meine Kunst gebrauchen. Und sie sprang auf einen Baum. Die Hunde ließen sie sitzen und verfolgten Reineken. Zuletzt faßten sie ihn, einige am Bauch, einige an den Beinen, einige am Rücken, einige am Kopf u. s. w. Und die Katze, die oben saß, rief: Reineke, thu auf den Sack! Ja frommen dir all deine Schlauheiten nicht ein Ey. *)

*) d. h. gar nichts.

Digitized by Google

Unter der Katze werden die Einfältigen verstanden, die nur eine Kunst wissen, nämlich in den Himmel zu springen und so den Hunden und den Jägern d. i. den bösen Geistern zu entkommen. Unter Reineken werden verstanden die schlauen Vögte, Sachwalter und Richter, die sechszehen Schlauheiten haben und überdies einen Sack voll. Es kommen die hölliſchen Jäger und Hunde d. i. die bösen Geister und jagen die Menschen. Aber die Einfältigen springen in den Himmel; die Schlauen jedoch werden von den bösen Geistern gefangen. Darum kann der Gerechte zu Reineken sprechen: Thu auf deinen Sack! All deine Schlauheiten haben dich von den Zähnen der bösen Geister nicht befreyen können.

II.

Der Fuchs fiel zufällig mit einem Eimer in einen Brunnen. Der Wolf kam und fragte, was er da machte. Der sagte: Guter Gevatter, ich habe hier viele große Fische. Wenn du doch mit mir theiltest! Und der Wolf sagte: Wie kann ich da hinab steigen? Der Fuchs sagte: Noch ein Eimer ist übrig. Setze dich hinein, und du wirst herab kommen. Denn es waren da zween Eimer, deren einer heraufstieg, der andere hinab. Der Wolf setzte sich in den oberen Eimer und fieng an hinab zu steigen. Der Fuchs im unteren Eimer fieng an hinauf zu steigen. Und als sie sich begegneten, sagte der Wolf: Guter Gevatter, wohin gehst du? Und der Fuchs sagte: Ich habe genug gegessen, und darum steige ich hinauf. Du steigst hinab und wirst Wunder finden. Der arme Wolf stieg hinab. Nichts fand er als Wasser. Am Morgen kamen die Bauern und zogen den Wolf heraus und schlugen ihn zu Tode u. s. w.

Der Fuchs bedeutet den Teufel, der zum Menschen spricht: Steig hier herab zu mir in den Brunnen der Sünde, und du wirst viele Reichthümer und viele Güter finden. Der Thörichte glaubt es und steigt hinab in den Brunnen der

Digitized by Google

Schuld; aber da wird er keine Erquickung finden. Zuletzt kommen die Bauern und erlegen und tödten den Gottlosen, weil der Teufel viele Güter verheißt, aber viele Uebel bezahlt.

Wilh. Wackernagel.

Frohnleichnamsfest*) in Schweidnitz 1631.

(Mitgeth. aus einer hdschr. Chronik durch Hrn. Stud. v. Mörner.)

1631. 19. Juny ist der Frohnleichnamstag hochfeierlich begangen, indem erstens von hora 7. bis 8. das Hohe Amt figuraliter mit allerlei musicalischen Instrumenten, nachmals ab 8. bis 9. die Predigt gehalten. Am Pfarrhofe gegen der Kirch über ist ein schönes Altar nebenst einem Theatro aufgesetzet worden. Wie aus der Kirch der Proceß, so in großer Frequenz geschehen, angefangen, hat man unter einem Himmel, welchen HH. Schöppenschreiber, Canzler, Stadtvogt und Christoph Kochmann, Gerichtsadvocat gehalten, die Monstranz getragen und auf das gedachte Altar gesetzet. Darauf aufm Theater etliche Knaben einen Actum gespielet von Davideu wegen seines Sündenfalles, daß er das Volk zählen lassen und daß ihm vom Propheten Nathan 3 Strafen eine zu erwählen, aufgeleget. Nach Vollendung desselben ist in prima statione das Evang. St. Matthäi gelesen, von dannen mit Heerpauken und Trompeten und alterna vice, pange lingua gloriosi gesungen, die lange Gasse hinauf, in die Kroschgasse und in die Kreuzkirch gegangen und allda 2 stationes gehalten mit Absingung des Evang. St. Marci; darauf der Actus von Knaben gehalten von Agar und ihrem Sohne Ismaele, so in der Wüsten wegen großen Durstes

*) Ueber das Frohnleichnamsfest in Breslau s. Schles. Prov.-Bl. 1811. II. Bd. S. 107. — 118.

Digitized by Google

ſterben wollen, ihnen aber vom Engel des Herrn ein Lägel Waſſers gezeiget. Hernach durch das heilige Kreuz in die Bögengaſſe, von dannen die Kupferſchmiedgaſſen hinauf in die Barbara-Kirchen gegangen; allda erſtens ein Actus lateiniſch celebriret von den 5 Sinnen, welche die Gegenwart Chriſti im hochheiligen Sacrament nicht faſſen können; darauf jedem Sinne geantwortet: quod non capis, quod fidis, animosa firmat fides praeter verum ordinem, welche Worte allewege die Muſikanten aſſumiret und figuraliter geſungen, darauf das Evangelium St. Lucä abgeleſen. Darauf iſt man die Burggaſſe hinuntergegangen und in St. Marien-Kirchen gegangen, allda erſtlich ein Actus von Abel und Kain, wie Gott jenes Opfer annimmt, dieſes verſchmähet, und Abel hernach todtgeſchlagen wird. Es war ein Theatrum aufgemacht auf den Bänken gegen der Thüren, und das Opfer mit Raketeln aus dem Burgerchor angezündet. Aufm Theater war ein Altar von Papier, darauf ein lebendig Lamm. Der Altar hatte auf allen Seiten Raketel. Das Feuerwerk ging wohl an, welches gewißlich ſchön zu ſehen war. Hernach das Evangel. St. Johannis heraußen vor dem Hohen Altar geleſen und das Te Deum laudamus intoniret, darauf mit Heerpauken und Trompeten geantwortet, und allzeit ein Verſicul um den andern muſiciret, der andere mit Heerpauken und Trompeten. Alſo iſt man von dannen über den Ring, die Hochgaſſen in die Kirchgaſſen und vollends in die Pfarrkirchen mit Singung gerügtens Te Deum laudamus gegangen und alſo ſo den Proceß vollendet. Zu Mittag hora 2. iſt die Vesper auch solennissime gehalten und alſo celebriret, das bei Menſchen Gedenken allhier zur Schweidnitz niemals geſehen.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Anzeige-Blatt

für

Schlesische Litteratur und Kunst.

(Beilage zu Dr. Hoffmanns Monatschrift von und für Schlesien.)

Juli 1829.

Kleiner Auszug von Büchern, aus meinem von mehr als 50,000 Bänden bestehenden Bücher-Lager, welche für nachstehende sehr herabgesetzte Preise von mir verkauft werden.

H. Kronecker,
Antiquar und Leihbibliothekar zu Liegnitz.

Als:

Sax, Franz, Bau-Technologie und Bau-Oekonomie, 4 Bände mit 45 Kupfern und Text. Fol. Ppbd. g. neu. Wien 1814. Ladenpr. 12 Rthlr. Für 4 Rthlr.

Welthistorie, Allgemeine, durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt, nebst Anmerk., Kupf. und Charten. 63 Bände nebst 6 Bänden Zusätze. gr. 4°. Meist Schwlbd. g. neu. Halle $^{1746}/_{1801}$. Ladenpreis 213 Rthlr. Für 80 Rthlr.

Historie, Allgemeine, der Reisen zu Wasser und zu Lande, 21 Bde. mit Kupf. und Charten. gr. 4°. Lederband neu Amst. $^{747}/_{74}$. Ldprs. 84 Rthlr. Für 15 Rthlr.

Niebuhr, C. Beschreib. von Arabien mit Kupf. und Charten. gr. 4°. Ppbd., neu. Kopenh. 772. Ldprs. 7 Rthlr. 15 Sgr. Für 2 Rthlr. 10 Sgr.

Mascou, Geschichte d. Teutschen ꝛc., 2 Bde. gr. 4°. Schwlbd. neu. Leipzig $^{726}/_{37}$. Für 1 Rthlr. 10 Sgr.

—— Abriß einer vollst. Historie d. römisch-teutschen Reichs 4°. 738. Für 15 Sgr.

Schramm, Historischer Schauplatz d. merkwürd. Brücken aus allen vier Theilen der Welt mit vielen Kupfern. Folio. Ppbd. f. neu. Leipz. 755. Ldprs. 10 Rthlr. Für 2 Rthlr.

Digitized by Google

Denkbuch d. Franzöſ. Revolution in 42 Kupfern nebſt Text von Frz. Eugen, Freih. v. Seidler und Landensberg. quer Folio, broch. g. neu. Memmingen 818. Für 2 Rthlr.

de Larrey, I. histoire d' Angleterre, d'Ecosse et d'Irlande IV. Tomes avec fig. gr. Fol. Amst. $^{707}/_{13}$. Ldprs. 40 Rthlr. Für 6 Rthlr.

Histoire des Papes depuis St. Pierre jusqu'à Benoit XIII. incl. V Tomes. gr. 4°. Ldbd. neu. A la Haye $^{732}/_{34}$. Ldpr. 15 Rthlr. Für 4 Rthlr.

van Loon, Gerard, Histoire métallique de XVII Provinces des Pays-Bas etc., traduit du Hollandois, enrichi des Medailles et fig. V Voll. gr. Fol. Frzbd. g. neu. A la Haye $^{732}/_{37}$. Ldprs. 64 Rthlr. Für 12 Rthlr.

Bizot, Histoire métallique de la République d'Hollande avec Medailles et fig. gr. Fol. Frzbd. neu. Par. 784. Für 1 Rthlr. 10 Sgr.

Hoffmanns, W. alter und neuer Münzſchlüſſel in 3 Theilen mit Kupf. 4°. Schwlbd. neu. Ldprs. 8 Rtlr. Für 2 Rtlr. 10 Sgr.

de goude en zilvere Eergedachtenis van Dr. Martin Luther of medalliſche Hiſtorie der Lutheriſchen Reformatie, mit Kupf. Folio. Ppbd. neu. 8' Gravenh. 734. Für 25 Sgr.

Krünitz, J. G. Oekonomiſch-technologiſche Encyclopädie, 1r bis 104r. Band, von Aa bis Grenzwang. 104 Bände mit vielen Kupfern. gr. 8°. Ppbd. neu. Berl. $^{782}/_{809}$. Ldprs. 345 Rthlr. Für 30 Rthlr.

— — Daſſelbe Werk, 1r bis 47r Band, von Aa. bis Kraus. 47 Bde. gr. 8°. mit Kupf. Ppbd. neu. Berl. $^{782}/_{89}$. Ldprs. 140 Rthlr. Für 9 Rthlr.

Becker, R. Z. Noth- und Hülfsbüchlein od. Freuden und Trauer-Geſch. des Dorfes Mildheim. Gotha 788. Beigeb. Grimm, Das Wiſſenswürdigſte aus der Phyſik. Liegnitz 1803. gr. 8. Ppbd. g. neu. 24 Exempl. à Ldprs. 1 Rthlr. 8 Sg. Für 8 Sg.

Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und freien Künſte in 12 Bänden nebſt Regiſterband. gr. 8°. Halbfrzbd. faſt neu. Leipzig $^{760}/_{65}$. Ldprs. 10 Rthlr. 20 Sgr. Für 2 Rthlr.

— — — — Neue, der ſchönen Wiſſenſchaften und freien Künſte, 1r. bis 58r. Band. gr. 8°. Ppbd. ganz neu. Leipz. $^{765}/_{96}$. Ldprs. 44 Rthlr. Für 6 Rthlr.

Allgemeine deutſche Bibliothek, 118 Bände nebſt Anhang über den 1ſten bis 86ſten Band in 19 Bden., zuſammen 137 Bde gr. 8°. Ppbd. neu. Berl. $^{772}/_{96}$. Ldprs. 200 Rtlr. Für 15 Rtlr

Neue allgem. deutsche Bibliothek, 1r bis 65r Band nebst Anhang zum 1sten bis 28sten Band in 6 Bden., zusammen 71 Bde. gr. 8°. Ppbd. neu. Berl. $^{797}/_{801}$. Ldprs. 107 Rtlr. Für 8 Rtlr.

Wieland, C. M., sämmtliche Werke, 38 Bde. nebst 6 Bden. Supplement, zusammen 44 Bde. (compl.) 8°. Ppbd. neu. Leipz. $^{794}/_{805}$. Ldprs. 26 Rthlr. 20 Sgr. Für 12 Rthlr.

von Büffons, J. Naturgeschichte der Vögel aus dem französisch. übers. mit Anmerk., Zusätzen und vielen schwarzen Kupfern vermehrt v. F. H. W. Martini, in 35 Theilen, gr. 8°. meist Frzbd. g. neu. Berl. $^{772}/_{809}$. Ldprs. 40 Rthlr.. Für 15 Rthlr.

— — — — Desselben Werks 3r bis 6r, 8r bis 10r und 13r bis 18r Band mit schwarzen Kupfern. 13 Bde. gr. 8°. Ppbd. fast neu. Berl. $^{775}/_{90}$. Für 3 Rthlr.

— — — — Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, 1r bis 15r Band, mit Zusätzen, Anmerk. u. schw. Kupfern durch B. Chr. Otto. 15 Bnde. gr. 8°. Ppbd. f. neu. Berl. $^{772}/_{89}$. Für 5 Rthlr.

Catalogus Bibliothecae Bunavianae c. Indic. III Tomi 5. VII Voll. compl. 4 maj. Ppbd. g. neu. Leipzig $^{750}/_{56}$. Ldprs. 19 Rthlr. Für 6 Rthlr.

Agrippae ab Nettesheim, De Occulta Philosophia libri III. Anno 1533. Folio f. neu. Für 4 Rthlr.

Bartoli, P. S. Lucernae veter. Sepulchrales Iconicae ad Expl. Roman. vers. ex Italico in lat. Observation. recusae. Studio L. Begeri. Fol. maj. Coloniae 702. Für 2 Rthlr.

Volkammer, J. Chr. Nürnbergische Hesperides nebst derselben Continuation in 8 Theilen, compl. mit vielen Kupf. gr. Folio, Schwlbd. f. neu, Nürnberg $^{708}/_{14}$. Für 2 Rthlr.

Menzel, K. A. Gesch. d. Teutschen in 54 Heften mit Kupf. compl. 4°. broch. g. neu, Breslau $^{815}/_{23}$. Für 8 Rthlr.

Eisenberg u. Stengel, Beiträge z. Kenntniß der Justiz-Verfassung in d. Preuß. Staaten, in 18 Bänden nebst Reg. gr. 8°. Ppbd. g. neu. Berl. $^{794}/_{804}$. Ldprs. 28 Rthlr. Für 10 Rthlr.

Klein, E. F. Annalen d. Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit in den Preuß. Staaten in 26 Bänden nebst Nachtrag. gr. 8°. Halbfrzbd. neu. Berl. $^{788}/_{809}$. Ldprs. 30 Rthlr. Für 11 Rthlr.

Lorini, Bonaiuti, Sechs Bücher von Festungs-Bauwen aus d. Italien., von D. Wormbser mit Kupferst. von Theod. de Bry. gr. Folio. Ldbrd. w. gebr. Frf. $^{607}/_{16}$. Für 2 Rthlr.

Digitized by Google

Verlags- und Commissions-Artikel von J. A. Gosohorsky in Breslau.

Civil-Code für das Königreich Polen, 1tes Buch, nebst den übrigen Civilgesetzen des Reichstages v. Jahre 1825, übers. v. Falk. gr. 8°. 23 Sgr.

Das Feuer und die Mittel zur schleunigsten Beschränkung und Unterdrückung desselben. gr. 8°. 1824. 8 Sgr.

Fischers Predigt am Bettage d. 19. April 1826. gr. 8°. 4 Sgr.

— — — Denkschrift für die 300jährige Jubelfeier der Reformation in Breslau. gr. 8°. 1826. 5 Sgr.

Fürstenthal, J. A. L. Repetitorium über sämmtliche auf den deutschen Universitäten üblichen juristischen Hauptcollegia. 1ste Abtheilung: das römische Privatrecht enthaltend. gr. 8°. 1829. 1 Rthlr.

Glocker, Dr. Rede zum Andenken Dr. Joh. Casp. Friedr. Mansos. gr. 8°. 1826. 10 Sgr.

Grötzner, Dr. Der Krampf, insbesondere der Wundstarrkrampf in nosologischer und therapeutischer Hinsicht. gr. 8°. 1828. 18 Sgr.

Grüll, F. W. A. Anleitung, nach welcher der Gesundheitszustand bei den schlachtbaren Hausthieren zu erkennen. 8°. 1826. 5 Sgr.

Henschel, commentatio de Aristoteli botanico philosopho. 4 maj. 1824. 15 Sgr.

Hering, D. H. Unterricht in der christlichen Lehre, für Kinder beider evangel. Theile, 9te Aufl. 8°. 1829. 5 Sgr.

Katechismus in tabellarischer Ordnung, für evangel. Christen, besonders f. d. Schuljugend. 8°. 1824 8 Sgr.

— — — — Derselbe in polnisch. u. deutscher Sprache. 15 Sgr.

Lindenberg, Fr. Anweisung zur Anlegung von Dampfbeeten u. Dampf-Treibhäusern für tropische Pflanzen, m. K. 8°. 1827. 8 Sgr.

Menzel, K. A. Handbuch der neueren französischen Sprache und Literatur, zum Gebrauch für höhere Schulanstalten gr. 8°. 1827. 1 Rthlr.

Morgenbesser, Geschichte der christlichen Kirche. 2 Bände. gr. 8°. 1824. 2 Rthlr. 20 Sgr.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Mit höherer Genehmigung wird dieser Zeitschrift auch ein

Anzeige-Blatt

für Schlesische Litteratur und Kunst

und zwar ohne Erhöhung des festgesetzten Ladenpreises beigegeben werden.

Dies Anzeige-Blatt wird enthalten:

1) Anzeigen Schlesischer Buchhändler von solchen Werken, die in Schlesien erschienen sind, oder erscheinen sollen;
2) Anzeigen von solchen Werken des Auslandes, die Bezug haben auf Schlesien;
3) Verkaufs- und Versteigerungs-Anzeigen Schlesischer Antiquare von seltenen und merkwürdigen Büchern, und Kunstsachen aller Art;
4) Subscriptions- und Pränumerations-Anzeigen auf Schriften, die in Schlesien, oder in Bezug auf Schlesien erscheinen sollen;
5) Anzeigen von Verlagssachen Schlesischer Kunst- und Musikalien-Händler;
6) Anzeigen Schlesischer Gelehrten und Künstler, so wie Schlesischer Gelehrten- und Künstler-Vereine;
7) Ankündigungen von Schlesischen Kunst-Ausstellungen, Conzerten und dergleichen.

Wir glauben durch dieses Anzeige-Blatt den Dank aller Schlesischen Litteratur- und Kunstfreunde zu verdienen, und zu einem engern Verein derselben beizutragen. Wir offeriren deshalb allen Schlesischen Buchhandlungen, ihre neu erschienenen Verlags-Artikel gratis darin aufzunehmen, deren Einsendung wir jedesmal bis zum 14. des laufenden Monats erwarten; doch werden darunter nur die Anzeigen der Büchertitel und Kunstsachen verstanden; anderweitige Empfehlungen und Inhalts-Anzeigen dieser Gegenstände aber pro Zeile mit 1 Sgr. bezahlt.

Die Verleger:

Graß, Barth und Comp.

Inhalt des siebenten Hefts.

Eines Schlesiers Taufhandlung auf dem atlantischen Meer. Vom Hrn. Superintendenten Dr. Tscheggey . . . . . S. 413.

Zur Geschichte der zeichnenden Kunst in Schlesien. Malerzunft in Brieg . . — 417.

Schlesiens Literatur im Jahre 1826. (Beschluß) vom Herrn Diakonus Berndt . . — 420.

Ueber Gottfried von Straßburg, bes. seinen religiösen Hymnus. Beilage zu den Ausgaben der Herren v. d. Hagen und Kunisch. Von Wilh. Wackernagel . . . — 440.

Zusätze zur schlesischen Fauna der beiden höheren Thierklassen. Von Hrn. Const. Gloger 451.

Zwei mittellateinische Fabeln vom Fuchs Reineke. Original und deutsche Uebersetzung. Von Hrn. W. Wackernagel . . — 471.

Frohnleichnamsfest in Schweidnitz 1631. Mitg. aus einer handschr. Chronik durch Herrn von Mörner . . . . . — 475.

Monatschrift

von und für Schlesien.

Herausgegeben von Dr. Hoffmann.

August 1829.

Breslau,
bei Graß, Barth und Comp.

Google

Diese Zeitschrift erscheint in monatlichen Lieferungen und enthält:

1. Aufsätze sowohl für Erweiterung als auch Verbreitung der Kenntniß schlesischer Geschichte bis auf die neuesten Zeiten;

2. Beiträge zur Culturgeschichte Schlesiens, also Darstellungen der Sitten, Gebräuche und Trachten der Vorzeit und Gegenwart, des Handels und der Gewerbe, des Fabrikwesens, der Zünfte und Innungen, des Garten- und Landbaues ꝛc.

3. Litterarisches:
   Uebersichten des Zustandes der Litteratur Schlesiens nach einzelnen Zeiträumen in allen Richtungen der Wissenschaft und Kunst;
   Anzeigen und Beurtheilungen von neu erschienenen Werken schlesischer Schriftsteller; Beiträge zur Gelehrtengeschichte Schlesiens im XVI. und XVII. Jahrhunderte, (mit besondrer Rücksicht auf Poesie,) so wie in neuerer Zeit;
   Lebensbeschreibungen merkwürdiger und einflußreicher Männer;
   Mittheilungen aus schlesischen Bibliotheken, Proben aus minder bekannten Geschichtwerken und Dichtern;
   Bibliographische Nachrichten, besonders vollständige über die litterarischen Erzeugnisse der neuesten Zeit, nach den Gegenständen und chronologisch geordnet.

Der Jahrgang, wozu ein vollständiges Namen- und Sach-Register auch die zur Erläuterung etwa nothwendigen Lithographien gehören, (mit Einschluß des litterarischen Anzeigers) 4 Rthlr.

Die Hefte werden den Interessenten portofrei zugesendet.

Monatschrift
von und für Schlesien.

Herausgegeben von Dr. Hoffmann.

August 1829.

Zur Geschichte der schlesischen Gelegenheitsdichterei. *)

Martin Opitz in seinem „Buch von der Deutschen Poeterey" (Brieg 1624. 4°.):

Doch muß ich gleichwol bekennen, daß auch an Verachtung der Poeterei diejenigen nicht wenig Schuld tragen, welche ohn allen Dank Poeten sein wollen, und noch eines Theils zum Ueberfluß, ebenermaßen wie Julius Cäsar seine kahle Glitze, sie ihre Unwissenheit unter dem Lorbeerkranze verdecken. Gewißlich wenn ich nachdenke, was von der Zeit an seit die griechische und römische Sprachen wieder sind hervorgesucht worden, vor Haufen Poeten sind herauskommen, muß ich mich verwundern, wie sonderlich wir Deutschen so lange Geduld können tragen und das edele Papier mit ihren ungereimten Reimen beflecken. Die Worte und Syllaben in gewisse Gesetze zu dringen und Verse zu schreiben ist das allerwenigste was in einem Poeten zu suchen ist. Er muß εὐφαντασιωτός, von sinnreichen Einfällen und Erfindungen seyn, muß ein großes unverzagtes Gemüthe haben, muß hohe Sachen bei sich erdenken können, soll anders seine Rede eine Art kriegen und von der Erden emporsteigen. Ferner so schaden auch dem guten Namen der Poeten nicht

*) Vgl. vorher S. 180. u. 181.

Digitized by Google

wenig diejenigen, welche mit ihrem ungestümen Ersuchen auf alles, was sie thun und vorhaben, Verse fodern: es wird kein Buch, keine Hochzeit, kein Begräbniß ohn uns gemacht, und gleichsam als niemand könnte alleine sterben, gehen unsere Gedichte zugleich mit ihnen unter. Man will uns auf allen Schüsseln und Kannen haben, wir stehen an Wänden und Steinen, und wann einer ein Haus, ich weiß nicht wie, an sich gebracht hat, so sollen wir es mit unsern Versen wieder redlich machen. Dieser begehret ein Lied auf eines andern Weib, jenem hat von des Nachbaren Magd geträumet, einen andern hat die vermeinte Buhlschaft einmal freundlich angelacht, oder, wie dieser Leute Gebrauch ist, vielmehr ausgelacht — ja, des närrischen Ansuchens ist kein Ende. Müssen wir also entweder durch Abschlagen ihre Feindschaft erwarten, oder durch Willfahren den Würden der Poesie einen merklichen Abbruch thun. Denn ein Poete kann nicht schreiben, wenn er will, sondern wenn er kann und ihn die Regung des Geistes, welchen Ovidius und andere vom Himmel her zu kommen vermeinen, treibet.

Benjamin Neukirch in der Vorrede des 1. Theils von „Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesenen und bisher ungedr. Gedichten." (Leipz. 1697. 8°.):

Wir dürfen uns mit unsrer Poesie so klug nicht dünken, daß wir die Ausländer dagegen verkleinern wollten. Denn wir haben noch einen großen Berg vor uns, und werden noch lange klettern müssen, ehe wir auf den Gipfel kommen, auf welchem von denen Griechen Homerus und Sophocles, von denen Römern Horatius und Maro gesessen. Mit den Hochzeit-, Begräbniß- und Namens-Gedichten, damit sich alle Knaben in der Schule quälen, ist es fürwahr nicht ausgerichtet. Es gehöret mehr zu einem Dichter; und die Versmacher, welche uns eine Zeitlang her mit Regeln überschüttet, mögen sich so viel einbilden, als sie wollen, so haben doch die meisten davon die Poesie mehr verstümpelt als ausgebessert; denn ihr ganzes Absehen ist eine leichtsinnige

Digitized by Google

Schreibart einzuführen, vermöge welcher man einen ganzen Bogen voll Verse ohne sonderliche Bemühung hinschmieren möge. Von scharfsinnigen Beiwörtern aber, von klugen Erfindungen und von Unterscheidung der guten und falschen Gedanken sagen sie nichts, da doch dieses die Seele und die wesentliche Theile eines rechtschaffenen Gedichtes sein. Daher entspringen so viel Pfuscher, welche auf allen Hochzeiten die Venus einführen, bei allen Begräbnissen den Tod ausschelten, und wenn es ja hoch kömmt, ihrer Phyllis ein Lied vom Sterben hersingen, welches oft mehr todt als der Sänger, und kälter als seine Gebieterin selber ist. — —

Inzwischen wären wir glücklich, wenn sich keine andere Leute mehr als solche, wie ich anitzt beschrieben (Neukirch meint mehrere seiner als Dichter noch jetzt bekannten Landsleute), im Dichten übten. Die Poesie würde bald höher steigen, und es wäre ein leichtes dasjenige, was etwan noch rückständig ist, nachzuholen. Aber so ist das Schnattern der Gänse so groß, daß man die Schwanen davor kaum hören kann; denn ein jeder Schulmeister will nunmehr Verse machen, und ungeachtet man solche Arbeit von der gelehrten leicht unterscheiden kann, so verführt man doch dadurch junge Leute und verblendet sie mit so vielen Vorurtheilen, daß sie hernach lebenslang von der rechten Poesie keinen Geschmack bekommen. Jedoch wäre meines Erachtens noch ein Mittel, von diesem Irrgange sich auszuwickeln, wenn man nur folgende Regeln in Acht nähme: Erstlich untersuche man sich selber, ob dasjenige, was uns zur Poesie anreizet, ein natürlicher Trieb oder nur ein gemachtes Verlangen sei. Ist das letzte, so lasse man nur das Dichten bleiben; denn gar keine Verse zu machen ist schlechte (keine) Schande, schlimme aber zu machen ist etwas närrisches. Die Hochzeiten und Begräbnisse würden doch wol vollzogen werden, wenn man gleich nicht allemal dabei reimte; und wollte man ja einen Schatz anbinden, so finden sich noch

Digitized by Google

allezeit gute Leute, welche um etliche Groschen ein Lied oder ein verdorbenes Sonnet ansetzen. Verspüret man aber von Natur zum Dichten eine sonderliche Begierde und Fähigkeit, so forsche man wieder, wie weit sie gehe, und ob man ein bloßer Versmacher oder ein galanter Dichter oder in der Poesie groß zu werden gedenke. Das erste ist am allergemeinsten, denn die meisten begnügen sich damit, wenn sie nur auf einen Namenstag oder Hochzeit etwas singen oder ein lustiges Lied hinschreiben können; und solche brauchen zu ihrer Vollkommenheit schlechte Mühe; wiewol es besser wäre, wenn sie gar zu Hause blieben und zärtliche Ohren mit ihren Gedichten nicht erst beschwerten. Zu dem andern gehören feurige und aufgeweckte Gemüther, welche in der Galanterie sehr wohl erfahren, im Erfinden kurz, in der Ausarbeitung hurtig, und in allen ihren Gedanken seltsam sein ꝛc. Die dritten müssen nicht allein an natürlichen Gaben viel reicher, sondern auch in Erfindungen tiefsinniger, in der Arbeit geduldiger und in der Schreibart fester und mehr poliret sein. Sie müssen über dieses entweder selbst Mittel oder doch auskömmlichen Unterhalt und zum wenigsten bei ihren Amtsgeschäften die Freiheit haben, daß sie drei oder vier Stunden des Tages verschwenden dürfen. Für allen Dingen aber müssen sie viel Sprachen verstehen, in allen Wissenschaften wohlgegründet, in der Welt erfahren, durch eigene Zufälle gewitziget, ihrer Affecten Meister, und in Urtheilung anderer Leute Gebrechen vernünftig sein. Und alsdann ist es Zeit, daß sie allgemach anfangen Poeten zu werden ꝛc.

Christian Gryphius in seinen „Poetischen Wäldern" (Frckf. u. Lpz. 1698. 8°), Vorrede:

Bei den Begräbnißgedichten ist zu erinnern, daß selbige mehrentheils in weniger Zeit und unter viel andern Geschäften verfertiget worden. Wer die Gewohnheit unsers Ortes weiß, wo die Leute oft zu ungelegener Zeit und ohne Annehmung einiger Entschuldigung um dergleichen Dienstleistung

Digitized by Google

angesprochen werden, kann leicht glauben, daß ich die Wahrheit schreibe.

Theodor Crusius *) in der „Vergnügung müßiger Stunden" (Leipz. 1716. 8°.) IX. Th. S. 22.:

Die Zeiten, da die Gelehrten vor ihre Dedicationes noch alte Pfennige sammlen konnten, sind nunmehro verschwunden, und müssen sich meistentheils mit dem Deo gratias begnügen lassen. Vornämlich sind die Poeten jetzo am schlimmsten dran. Ein Leich-Carmen wird etwa mit 2 Thalern, ein Hochzeit-Carmen mit einem Ducaten, und ein Neujahrs-Wunsch, wenn er auch auf den Fürsten selbst gemacht ist, mit einem Fuder Holz bezahlet, wie der Auctor der Anmerkungen über des oftbelobten Herrn Menckes Charlatanerie p. 106. zu reden pfleget. Ja, ich könnte wol gar Exempel anführen, daß man sich nicht einmal vor die Leich-Carmina bedanket hat, und wenn man sich über die unvermuthete Grobheit beschweret, zur Antwort erhalten: die Danksagung wäre auf der Kanzel mit eingeschlossen gewesen, da man sich vor den ansehnlichen Leichen-Conduct hätte bedanken lassen. Allein ich mag nicht erst ins Wespennest stechen, sonsten möchte Lärmen werden.

Nachrichten aus der Briegischen Vorzeit.

Fortsetzung. **)

Der Sylvester-Abend 1611.

„Am vergangenen letzten Jahrestage (nämlich 1611) hat Fürstliche Gnade unsere liebe Frau Herzogin alle Kinder

*) Dieser fleißige Litterator war zu Jauer 1688 geboren und starb zu Schweidnitz 1740 als Fürstenthums-Advocat.

**) Der Herausgeber dieser Blätter, Herr Dr. Hoffmann hat mich schriftlich versichert, daß die in demselben bereits auf-

Digitized by Google

des Hofestats und Hofegesindes, desgleichen des Raths, der Geistlichkeit und der Aeltesten und Schöppen, zwischen dem 6ten und 12ten Jahre durch besondere Dienerinnen auf Nachmittages 3 Uhr auf das Haus (Schloß) zu einer Kurzweil bescheiden lassen, und haben sich (die Kinder) unter dem Thorgewölbe gesammelt, und als sie beisammen gewesen, von den adlichen Jungfern, so als Engelein mit großen Flügeln verputzt waren und von den Hofejunkern, als Mohren verkleidet, angenommen und eingeführet worden. Voran sind geschritten die Hofetrompeter mit dem Kesselpauker, die da tapfer geblasen und geschlagen. Im Hofe sein sie dreimalen umgezogen und letztlich die große Stiegen auf bis zum großen Kirchsaale gegangen. Für desselbigen Thüre hat gestanden Junker Hans von Waldaw, der hatte ein scheckigt Wams und Pluderhosen, eine Schellenkappen auf dem Haupte und eine Klapp-Pritsche in der Hand, wollte den Kindern den Eingang in den Saal versperren und trieb allerlei Schimpf (Scherz) mit selbigen. Die Knäblein mußten über die Pritschen springen und die Mägdlein sollten

---

genommenen Nachrichten aus Briegs Vergangenheit (S. 142. — 150.) nicht ohne Theilnahme gelesen worden sind und mich zur Fortsetzung aufgefordert. Ich besitze nun eine nicht unbedeutende Sammlung solcher Nachrichten, die geeignet sind, uns über das Denken, Thun und Treiben unserer Vorfahren zu unterrichten und bin bereit sie nach und nach mitzutheilen. Aus derselben Quelle nun, aus welcher die vorher mitgetheilte Nachricht von dem Einzuge der Herzogin Dorothea Sibylla geflossen ist, gebe ich auch nachfolgende Notiz, die mir ganz geeignet scheint, einer edlen Fürstin, von welcher die gedruckten Geschichtsbücher Schlesiens kaum mehr als ihren Namen und ihre Abkunft wissen, ein würdiges Denkmal zu setzen, einer Frau die, was später von ihr mitzutheilende Nachrichten beweisen werden, ihrem Jahrhunderte in Denk- und Handlungsweise weit vorausgerückt war und die es verdient daß ihr Andenken erneuert werde. Doch ich lasse den ehrlichen Meister Giertz mit eigenen Worten sprechen.

Digitized by Google

sie herzen (küssen) und die es weigerten die schlug er mit dem Fuchsschwanz, so an derselben neben seidenen Bändern gehangen; letzlich verjagten ihn die Engel mit ihren grünen Zweiglein und die Mohren öffneten des Saales Pforten und ließen die Kinder ein. Der Saal war ringsumher mit grünen Tannen bestellet, auf welchen viel hundert Wachslichtlein gebrennet. Dem Eingange gegenüber saß der Herzog mit der Herzoginne auf hohen Stühlen und neben ihnen das fürstliche Frauenzimmer, auch sonst viele andere von Adel. Die Kinder sind paarweise bei der gnädigen Herrschaft vorbei gegangen und haben ihnen die Hand geküsset, auch den Saum des Kleides. Inmitten des Saales standen zween große lange Tische. Der eine war besetzt mit allerlei Eßwerk, als Honigküchlein, Christwecken (Striezel), Aeppeln, walischen Nüssen und Sternlein von Marzipan; auf dem andern lag eine große Zahl von Kindertand, allerlei Nürnbergerwaare, als geschnitzte Pferde, Schaafe, Schwerter, Schnarren, Pfeifen, Peitschen und dergleichen, desgleichen zinnernes Spielzeug, seidene Bänder und dergleichen und hatte alles seine eigene Nummer. Als nun die Kinder mit der Begrüßung geendet, ist die gnädige Herzoginne aufgestanden und (hat) die Kinder ermahnet, sich am Tische gütlich zu thun. Da mochte ein jedes zulangen und denen, so sich zierten und blöde thaten, hat sie selbst zum Ueberfluß gereicht, und genöthiget, auch das Eßwerk ins Papier gewickelt und den Kindern für ihre kleinen oder kranken Geschwister, so nicht konnten bei (dabei) seyn, mitzubringen, die Mohren mußten die Nüsse den Kindern brechen, die Engel haben den Wein kredenzet, die kleinen haben ein Becherlein, die großen deren zwei, auch mehr erhalten. Als nun die Speisung also verbracht, führte man die Kinder an den andern Tisch, so bis dahin verdecket gewesen; auf selbigem hat gestanden ein großer silberner vergoldeter Kellich, in welchem 67 Zettel, als so viel Kinder waren, gelegen, den rüttelte und schüttelte die Herzoginne stark, darauf mußte ein jedes einen Zettel,

Digitized by Google

auf dem eine Nummer geschrieben, ziehen, und der gnädige Herr (Herzog) langte den Kindern den Vortheil (den mit der Nummer bezeichneten Gewinn); da war Freude über Freude. Mein Söhnlein Daniel hat eine Armbrust davon getragen, und wenn ein Mägdlein ein Schwert oder sonst Jungenzeug gewonnen, mußte es mit dem Jungen, der ein seidenes Band oder dergleichen gezogen, wechseln, was alles die Herzogin vermittelte und schlichtete, wenn es zum Streit oder Aerger kommen wollte. Nach vollbrachtem Glückstopf befahl Fürstliche Gnaden die Herzogin der alten Schwanwitzern (eine Frau von Waldau, die wahrscheinlich Hofmeisterin der Fürstin war) das junge Herrlein (den nachherigen Herzog Georg den dritten, der am 4ten September 1611 geboren war) zu bringen. Das mußten die Kinder alle herzen, und wurden von der Herzogin ermahnt, ihres Söhnleins, wenn sie würden zu Jahren kommen, zu gedenken, und treu zu seyn bei Noth und Fährlichkeiten, auch hat sie ihnen mitgegeben, die Väter und Mütter freundlich zu grüßen, und selbigen in ihrem und des ganzen fürstlichen Hauses Namen ein glückliches neues Jahr, so auch allen Segen und göttliche Gnade zu wünschen, auch mit gar rührenden Worten die Kinder beschworen, daß sie sollten leben in der Furcht Gottes, und in aller Zucht und Ehrlichkeit zum Lobe und Preise der heiligen Dreieinigkeit. Demnächst hat sie die Kinder gesegnet und des Kreuzes Zeichen über sie geschlagen, bei welcher Handlung und Ermahnung alle Beiwesende geweinet und im Stillen für die gnädige Frau gebetet. Zum Beschluß hat der Herr Hofprädikant einen Sermon gethan über die Worte der Schrift: „so ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen," Gott für seinen Segen im verlaufenen Jahre gepriesen und ihm das ganze Land zur fernern Gnade im Gebet empfohlen. Darauf sind die Kinder in gleicher Ordnung wie zu Anfange abgeführet worden, wobei die Trabanten mit Wachsfackeln gegangen

Digitized by Google

bis vor die große Pforte, wo die Trompeter zum Schluß den Kehraus geblasen.

Solche große Freude und fürstliche Gnade habe ich selbst mit angesehen, denn die von der Bürgerschaft mochten, so weit es Raum war, auf des Saales Bühne gehen, und zuschauen, und habe es aufgeschrieben, mir und den Meinen zu einer stetigen Erinnerung, sonderlich aber dem Daniel, auf daß er deß gedenke, und die fürstliche Obrigkeit sein lebelang liebe und ehre."

Der Verfasser der Nachricht muß Aeltester gewesen seyn oder sonst ein Stadtamt verwaltet haben, da sein Sohn Daniel Theil an der Kinderfreude genommen hat.

Koch,
Syndicus und Archivar zu Brieg.

Beiträge zur Aufklärung einzelner Gegenstände in der schlesischen Geschichte.

III. Zur Geschichte von Dyherrnfurth.

Das Städtchen Dyherrnfurth ist in Schlesien besonders wegen seines Schlosses und Parks so bekannt, als mehrere Theile der Geschichte desselben dunkel, oder ungewiß sind. So mögen folgende kurze Nachrichten, deren Genauigkeit verbürgt werden kann, freundlich aufgenommen werden.

Der Name des Orts wird in den älteren Urkunden seit dem 14ten Jahrhundert, wie dieses überhaupt bei Eigennamen gewöhnlich ist, sehr verschieden geschrieben; zuerst Brzege, dann immer mehr verunstaltet Brzieg, dann Brcziegk, Brzig, Prziek und zuletzt Prziegk. Es ist derselbe Name wie der von Brieg und aus demselben Grunde entstanden indem bekanntlich Brzeg polnisch, das Ufer bedeutet; weshalb auch in den ältesten Urkunden der Name von Brieg mit: alta ripa: hohes Ufer übersetzt wird. Im Jahre 1355

der ältesten Urkunde nach, welche ich habe auffinden können, kam dieses Dorf an Poppo von Haugwitz. Diese Familie besaß es bis gegen 1478; seitdem gehörte es denen von Falkenhain, bis gegen das Ende dieses Jahrhunderts. Im Jahre 1528 kauften es Christoph und Bernhard von Haugwitz von Ernst Debitsch, verkauften es aber bereits 1529 an Melchior Ungerathen. Im Jahre 1543 erwarb es Heinrich von Falkenberg, und 1551 kam es wieder an die Familie von Falkenhain, welche es 1660 dem Freiherrn von Dyhern verkaufte. Am 20. Januar 1663 erhielt der Ort durch die Bemühung des Freiherrn von Dyhern Stadtgerechtigkeit mit der Bestimmung: das Städtlein solle fürhin nicht mehr Przięgk, sondern Dyherrnfurt benannt werden. Die Kaiserliche Erlaubniß zur Anlegung einer Buchdruckerei wurde 27. März 1667 ertheilt.

Professor Gustav Stenzel.

Polnische Volkslieder in Schlesien, *)

gesammelt und übersetzt vom Herrn Candidaten J. Rzepka.

I. O zaiączku.

1. Siedzi zaiączek pod miedzą
A myśliwcy o nim nie wiedzą,
Siedzi zaiąc medytuie
Testament sobie zpisuie
śmiertelny.

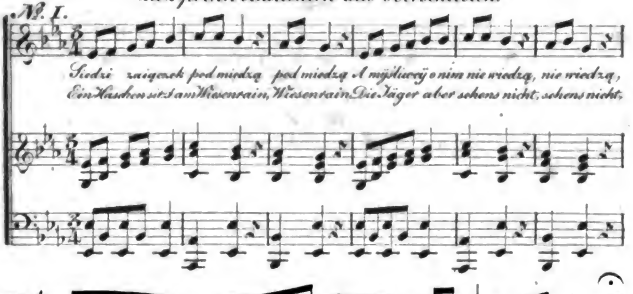
*) Nr. 1. ist aus der Gegend von Lissek und Benkowitz Ratiborer Kreises; es erinnert an das bekannte deutsche Volkslied: Gestern Abend ging ich aus, ging wol in den Wald hinaus, saß ein Häslein in dem Strauch, guckt mit seinen Aeuglein 'raus ꝛc. abgedruckt mit Melodie in den „deutschen Liedern für Jung und Alt" S. 23. — Nr. 2. stammt aus der Gegend von Altkosel, Birawa und Brzezecz, sämmtlich am rechten

Monatschr. v. u. f. Schles.
1829. S. 486. 488.

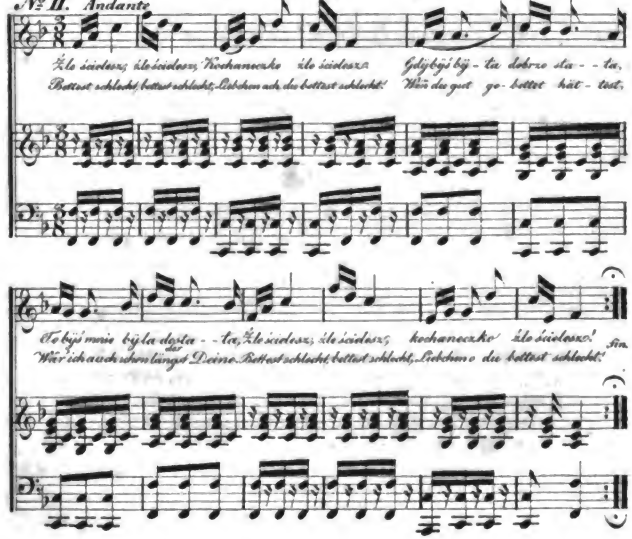
Melodien

zu 2 poln. Volksliedern aus Oberschlesien.

№ I.



№ II. *Andante*



Digitized by Google

Digitized by Google

2. A w czym ia się to zawinił
I coż za krzywdę uczynił,
Że mnie zwierza mizernego
Gonią, tłuką niewinnego
iak zboycy.

3. Ogrodniczek na mnie powiedział
Iżem mu szczepeczki zogryzał.
A ia w kapusteczce siadał
Tylko po listeczku ziadał
iako pan.

4. A gończy się na mnie udali
Rozpuścieli na mnie ogary,
Hayda, hayda, hayda sasa,
Jużcić zaiączek u lasa
we strachu.

5. Jużcić zaiąszek w poł lesie,
Na myśliwcow ogon podniesie,
A wy harty i myśliwcy
Gońcie mnie terazki wszyscy
Jam iest pan
w lesie sam.

I. Vom Häschen.

1. Ein Häschen ſitzt am Wieſenrain,
Die Jäger aber ſehen's nicht,
Der Haſe ſitzt und ſinnt und ſinnet
Und ſchreibt ſein Teſtament zuſammen
nah dem Tod.

2. Worin hab' ich es denn verſehn,
Was ihnen Leides zugefügt?
Daß ſie mich armes, ſchwaches Thier
Verfolgen, tödten, ohne Schuld,
Mördern gleich.

Oderufer im Koſeler Kreiſe. Strophe 1. und 2. ſcheinen die Schlußſtrophen zu ſein. — Vgl. übrigens MS. S. 237. — 239. Noch andere poln. Volkslieder aus Oberſchleſien hat mir Herr Schullehrer Lompa verſprochen.

D. H.

Digitized by Google

3. Der Gärtner klagte mich zwar an,
Daß ich die Bäumchen ihm zernagt;
Ich aber saß im Kohlgefilde,
Aß ein Blättchen nach dem andern
wie ein Herr.

4. Und Häscher wandten sich auf mich
Und hetzten Hunde hinter mir
Alloh, alloh, hassa! fassa!
Das Häschen ist schon längst am Walde
in der Angst.

5. Das Häschen ist schon tief im Wald
Und hebt die Blume auf den Feind:
Ihr Hund' und Jäger sammt und sonders,
Verfolgt mich jetzt, ich bin im Walde
Herr allein.

II.

1. Źle ścielesz, źle ścielesz,
Kochaneczko źle ścielesz
Gdybyś była dobrże słała
To byś mnie była dostała,
Źle ścielesz, kochaneczko źle ścielesz!

2. Pchła mnie słómka pod kolonka
Nie będziesz ty moia żonka,
Poydę sobie szukać inej
Milszej nad ciebie dziewczyny,
Źle ścielesz, moia miła źle ścielesz!

3. Zaspiewam iej kochaneczko
Otworż mi twe okieneczko,
Uchyl mi go w ogrodeczku,
Rzucać będę po kwiateczku,
W połnocy, kiedy leżysz w łóżeczku.

4. Me śpiewanie ią ocuci
Ona słucha kto iej nuci:
Niemasz w całej wiosce inej
Sliczniejszej nad cię dziewczyny
Uchyl no, uchyl miła dziewczyno.

Digitized by Google

5. Nie możesz ty — płynie rzéczka,
A ia się boię taciczka,
Boię się też i mateczki
Choćbym rada twe kwiateczki —
Nie mogę, uchylić ci nie mogę.

6. Presz rzéczkę ia wnet przepłynę
Ważąc życie za dziewczynę!
A gdy ciebie nie dostanę
Cierpieć muszę wielką ranę —
Ktoż będzie, ktoż łożeczko słać będzie? —

II.

1. Bettest ſchlecht, bettest ſchlecht!
Liebchen ach, du bettest ſchlecht!
Wenn du gut gebettet hättest,
Wär' ich auch ſchon längſt der Deine.
Bettest ſchlecht, Liebchen, o du bettest ſchlecht!

2. Hälmchen Strohs ſtach mich am Fuße:
Nie wirſt du mein Weibchen werden.
Jetzt werd' ich ein liebres Mädchen,
Schöner denn du biſt mir ſuchen;
Bettest ſchlecht, Liebchen, o du bettest ſchlecht!

3. Singen werd' ich, du mein Liebchen,
Oeffne mir doch 'mal dein Fenſter,
Oeffn' es halb an deinem Gärtchen!
Blümlein werf' ich durch daſſelbe,
In der Nacht, wenn du ſanft im Bettchen ruhſt.

4. Wecken wird ſie dann mein Liebchen
Und ſie lauſcht, wer ihr mag ſingen:
In dem ganzen Dörfchen findet
Sich nach dir kein hübſcher's Mädchen —
Oeffne nur, öffne liebes Mädchen nur!

5. Bächlein flieſst, du kannſt nicht 'nüber
Und ich ſchaue auch den Vater,
Fürchte mich auch vor der Mutter;
Ob ich gern zwar deine Blumen —
Darf doch nicht, o dir öffnen darf ich nicht.

Digitized by Google

6. Bächlein schwimm' ich bald hinüber,
Denn für dich wag' ich mein Leben!
Aber wirst du nie die Meine,
Leid' ich eine große Wunde —
Wer wird mir, wer bettet das Bettchen mir? —

Einige Nachrichten über die ökonomisch-patriotische Societät der vereinigten Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, seit ihrem Entstehen bis jetzt, nebst einer kurzen Uebersicht ihrer Verhandlungen und Arbeiten.

I. Nachrichten über die Societät.

Zuvörderst ist über beide Gegenstände voranzuschicken, daß für diejenige Zeit, in welcher beide genannte Fürstenthümer besondere Societäten bildeten, für das Fürstenthum Jauer weder Nachrichten von deren Verfassung, noch Notizen von deren Verhandlungen und Arbeiten hieselbst vorhanden sind, daher für den Zeitraum der ersten 20 Jahre sich die Darstellung jener Nachrichten allein für das Fürstenthum Schweidnitz beschränken muß, und nur folgendes hier vermerkt werden kann:

1. Für die Zeit vom Jahre 1780, als die Zeit der Entstehung der Societät für das Fürstenthum Schweidnitz bis zur Vereinigung beider Fürstenthümer glaube ich der mir zugekommenen Aufforderung nicht besser genügen zu können, als wenn ich mich der eigenen Worte des Herausgebers der Arbeiten von der Societät des Fürstenthums Schweidnitz innerhalb der Jahre 1785 bis 1804 in der den letzten vorangeschickten Einleitung, bediene, welche also lauten:

„Die ökonomisch-patriotische Societät des Fürstenthums Schweidnitz wurde im Jahr 1780 nach den am 25. Februar 1772 für die unter Königl. Genehmigung von den Schlesischen Landständen zur Aufnahme des Nahrungsstandes, in

Breslau gestifteten Haupt-Societät entworfenen Statuten errichtet."

„Ihr erster Director — von dessen Verhandlungen aber kein Actenstück mehr vorhanden ist — war der Landrath von Pedlitz auf Teichenau Schweidnitzer Kreises und Wüstewaltersdorf. Ihm folgte der Herr von Kehler auf Jauernick. Derselbe hielt am 24. Mai 1782 im Landhause zu Schweidnitz die erste Versammlung. Verschiedene Mitglieder erschienen dabei, auch wurden einige Abhandlungen in Vortrag gebracht. Allein der Geschäftsgang begann wieder zu stocken; denn schon bei der zweiten, im October besagten Jahres gehaltenen Zusammenkunft, fanden sich nur sehr wenige von der Gesellschaft ein, in der Folge aber niemand, so daß aller zur Begründung der Societät angewendete Eifer des Directors fruchtlos blieb. Dieser Umstand sowohl, als der Verkauf seines Gutes Jauernick bewogen denselben 1784 das Directorium der Societät niederzulegen."

„Nun versammelte sich am 15. Juni 1785 das Landschafts-Collegium unter dem Vorsitz seines Directors, des Grafen Carl von Röder, um die Directorstelle der ökonomisch-patriotischen Societät des Fürstenthums Schweidnitz mit einem Subject zu besetzen, welches nebst den erforderlichen Kenntnissen Muth und Standhaftigkeit verbände, alle Hindernisse zu beseitigen, die sich der Wiedererneuerung derselben entgegen stellen möchten. Die einstimmige Wahl fiel auf den Herrn Reichs-Grafen Niklas August Wilhelm von Burghauß auf Laasan, einen Mann, dessen rühmliche und gewissenhafte Verwaltung jenes wichtigen Postens bis heute Dank und Verehrung verdient ꝛc. Sein erstes Geschäft als neu erwählter Director war, die Anzahl der damaligen Societäts-Mitglieder zu erforschen und die Actenstücke ihrer Verhandlungen sich auszubitten. Er schrieb deswegen unterm 5. Juli 1785 an den Grafen C. v. Röder, allein dieser verwies ihn an den Herrn v. Kehler, von welchem er nebst Antwortschreiben vom 1. October ej. statt der gehofften

Acten nichts weiter erhielt, als einige gedruckte Einladungsbriefe und auf der Rückseite eines derselben das Namensverzeichniß von 24 Mitgliedern der Societät, jedoch ohne bestimmte Angabe, ob dieselben wirklich noch dafür anzusehen wären ꝛc. An sämmtliche damalige Mitglieder erließ nun der Herr Reichsgraf und Director unterm 20. Novbr. 1785 ein Circular und ersuchte dieselben, sich den 5. Decbr. c. im Landhause zu Schweidnitz einzufinden, wo man denn gemeinschaftlich überlegen wolle, auf welche Art der in den Statuten vom Februar 1772 zwar deutlich angegebene bis jetzt aber im Fürstenthum Schweidnitz noch unerfüllte Zweck jeder solchen Societät zu deren Ehre und des Vaterlandes Nutzen am sichersten erreicht werden könne. Er schlug in Hinsicht dessen vor, alljährlich zweimal, nämlich im Frühjahr und im Herbste zusammen zu kommen, so daß im Frühjahr jedes Mitglied die Gegenstände, worüber dasselbe Versuche anzustellen gesonnen sey, im Herbst aber diese Versuche selbst und deren Resultate anzeigte; worauf die Versammlung zu bestimmen hätte, ob dieselben als nützlich fürs Vaterland und nachahmungswürdig anzuerkennen und allgemein zu empfehlen wären."

2. **Die Vereinigung des Jauerschen Fürstenthums mit dem Fürstenthum Schweidnitz.** Zwanzig Jahre lang hatte die ökonomisch-patriotische Societät des Fürstenthums Schweidnitz, dem Zweck ihrer Stiftung gemäß, allein gewirkt, als die sämmtlichen Stände der vier Kreise des Fürstenthums Jauer den Wunsch äußerten, die ökonomisch-patriotische Gesellschaft mit der Schweidnitzer verbinden zu können. Am 13ten Decbr. 1803 wurde deshalb bei Gelegenheit des Fürstenthumstages in Jauer von beiden Seiten unterhandelt und einmüthig beschlossen, daß von jetzt an beide Societäten nur Eine ausmachen sollten.

Zugleich wählten die Stände des Jauerschen Fürstenthums den Herrn Reichs-Grafen von Burghauß auf Laasan auch zu ihrem Director und kamen endlich darin überein,

Digitized by Google

ein Kapital als Societäts-Fonds niederzulegen, von deſſen Zinſen der beſtändige Secretär ſalarirt, Prämien ausgeworfen und andere nöthige Ausgaben beſtritten werden könnten. Bei der veranſtalteten erſten Zuſammenkunft wurden Beſchlüſſe gefaßt

1. wegen des Platzes zu einer Bibliothek und Modellſammlung,
2. wegen des Gehalts für den Secretär und den Rendanten,
3. wegen Aufbewahrung der eingegangenen und noch eingehenden Gelder,
4. wegen einer alljährlich nur ſtattfindenden Verſammlung vor der Zuſammenkunft des Fürſtenthums-Collegii,
5. wegen zu machender Vorſchläge zu einem Societäts-Siegel, wie auch zu einem Aufnahme-Patent für die Mitglieder, und
6. inwiefern Prämien ausgeſetzt werden ſollten,

und zugleich wurde ein beſtändiger Secretär gewählt. Dieſer erſtere hat ohne Remuneration ſeinen Poſten verwaltet.

3. Gründung eines Geſellſchafts-Fonds und deſſen Verwaltung.

Im Jahr 1802 bewirkte der Herr Director Reichs-Graf v. Burghauß, daß mehrere der Herren Stände der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer in den Jahren 1803 und 1804 den Betrag einer monatlichen Steuer zu einem Fonds der Geſellſchaft ſchenkten. Dieſer wurde durch die Intereſſen und ſpäter durch feſtgeſetzte Beiträge der activen Mitglieder faſt jährlich in etwas vermehrt, beſonders iſt dies noch eher möglich geworden, nachdem ſeit dem Jahre 1816 der Eigenthümliche Fonds der Schweidnitz-Jauerſchen Fürſtenthums-Landſchaft einen Beitrag dazu hergiebt. Seit dem Jahre 1823 hat der Secretär keine Einnahme weder an Beiträgen von den Mitgliedern noch für Druckſachen, ſondern es fließt ſolche unmittelbar zur Caſſe und wird vom Rendanten ſelbſt eingezogen. Dieſer legt alljährlich dem Directorio Rechnung

ab und wird über selbige jedesmal vom versammelten Landschafts-Collegio nach erfolgter Revision derselben dechargirt.

Im Jahr 1814 wurde übrigens festgestellt, daß jedes active Mitglied alljährlich zur Anschaffung von Büchern 1 rtlr. als Lesegebühr bezahlen sollte, welcher Beitrag zum Fonds der Gesellschaft fließt und alljährlich verrechnet wird. Der Rendant und der Secretär bekommen alljährlich eine Remuneration.

4. Bibliothek der Gesellschaft.

Der Herr Director Reichs-Graf von Burghauß schenkte im Jahr 1806 der Gesellschaft eine Bibliothek von mehr denn 900 Bänden, blos mit der Einschränkung, daß dieselbe, im Fall die Gesellschaft in der Folge sich auflösen sollte, dem Gymnasio zu Jauer anheim fallen sollte.

Diese Bibliothek wird alljährlich durch Anschaffung neuer Werke vergrößert, steht jedem Mitglied zum Gebrauch frey und auch Fremde, die nicht Mitglieder sind, können sich deren gegen Lesegebühren bedienen. Sie ist im Landschaftshause aufgestellt, und der Secretär hat die Aufsicht darüber. Letzterer hat als Bibliothekar auch ein besonderes Siegel.

5. noch Einiges über die Verfassung hinsichtlich der Verwaltung des Directorats.

Nachdem im Jahr 1815 der vorgenannte, um die Gesellschaft sich äußerst verdient gemachte Director zum allgemeinen Bedauern mit Tode abgegangen war, so wurde hierauf am Weihnachten 1815 an dessen Stelle der Königliche Landrath Striegauer Kreises und Landes-Aelteste Herr Freiherr von Richthofen auf Barzdorf, erwählt.

Mit welcher rastlosen Thätigkeit und unermüdetem Eifer dieser in jeder Hinsicht ausgezeichnete practische Landwirth sich, der auf ihm als Staatsdiener ruhenden vielen Geschäfte ungeachtet, die Sorge für das allgemeine Beste und das Gedeihen der Societät angelegen seyn läßt, und welche patriotische Opfer von ihm jederzeit dargebracht werden, ist hinlänglich bekannt, die kräftigsten Ermunterungen an die Mit-

Digitized by Google

glieder der Gesellschaft zur umsichtigen Selbstthätigkeit auch unter den schwierigsten Ereignissen, zur Ausdauer auch da wo ein günstiger Erfolg nicht gleich vor Augen lieget, sind die redendsten Beweise der treusten Vaterlands- und Menschenliebe, und welche Beiträge enthalten die ökonomisch-patriotischen Verhandlungen jedes Jahres von seinem Forschen und Handeln, sie sind die Zeugen von den Bemühungen: überall Irrthum zu beheben und alle ausgesprochenen Grundsätze auf Erfahrungen zu gründen.

Gleich bei der Uebernahme des Directorats von letztgenanntem Herrn Director wurde die Uebereinkunft getroffen, daß sich die Gesellschaft alljährlich nur einmal, und zwar jedesmal zum Johannis-Termin, den Tag nach dem ersten Sessionstage des Fürstenthums-Collegii, versammeln solle. Zu dieser Zusammenkunft ladet der Herr Director die Mitglieder in den acht Kreisen beider Fürstenthümer durch ein Umlauf-Schreiben zum Erscheinen ein, ein gleiches geschieht durch das Landschafts-Directorium bei Gelegenheit der Bekanntmachung wegen der Johannis-Termins-Pfandbriefs-Zinsen-Geschäfte, und durch die Breslauer Zeitungen. Die Aufsätze und Abhandlungen der Mitglieder werden vor Eintritt der Versammlung an den Director eingesendet, und dieser vertheilt am Tage vor der letztern die zum Vortrage kommenden Actenstücke unter die Mitglieder des Landschafts-Collegii.

Nach abgehaltener Versammlung werden die dazu geeignet befundenen Aufsätze mit der in selbiger aufgenommenen Verhandlung vom beständigen Secretair zum Druck befördert, nach dessen Beendigung aber der Abdruck den Gesellschafts-Mitgliedern, dem Königl. Ober-Präsidio und den Königl. Regierungen von Schlesien mitgetheilt, so wie mehrere auswärtigen Gesellschaften.

Jedes active Mitglied hat den Abdruck zu bezahlen, die Ehrenmitglieder ꝛc. erhalten aber selbigen unentgeltlich.

Digitized by Google

5. Abdruck der Verhandlungen.

In Jahr 1804. entschloß sich der Gesellschafts-Director, Herr Reichs-Graf von Burghauß die während seines Directorats gesammelten Verhandlungen zum Abdruck befördern zu lassen, welches auch bis zum Jahre 1810. ins Werk gesetzt wurde.

Seit jener Zeit werden die Verhandlungen und Arbeiten der Gesellschaft alljährlich im Druck herausgegeben, und dadurch zur Oeffentlichkeit gebracht.

II. Allgemeine Uebersicht von den Arbeiten und Verhandlungen der Societät.

A. Des Fürstenthums Schweidnitz allein.

Der Uebersicht von den Verhandlungen und Arbeiten der Societät muß ich zuvörderst voranschicken, daß aus derselben alle diejenigen in die Annalen der Verhandlungen aufgenommenen, jedoch aus bereits vorhandenen Werken entlehnten Aufsätze, so wie bloße Recepte und bekannte Hausmittel, weggelassen worden, und daß das Ganze eine bloße Inhalts-Anzeige aller im Druck erschienenen Abhandlungen und Aufsätze der Societät enthält.

In der 1sten Versammlung vom 5. Decbr. 1785 wurden von den anwesenden Mitgliedern Gegenstände gewählt, über welche selbige Versuche anzustellen, und später die Resultate davon vorzulegen sich vorgenommen, dann aber von dem Herrn Director noch verschiedene Vorschläge zur Prüfung übergeben, und zwar

1. zur Verbesserung des Ackerbaues durch eine zu treffende Einrichtung, daß Wegearbeit und Vorspann nicht in der Erndte geleistet werden müßten, und die Dominia von allen Königl. Fuhren befreit bleiben könnten;
2. zur Verbesserung der Pferde-, Kühe- und Schaafzucht;
3. zur Erlangung treuer und ehrlicher Leute durch Polizey-Einrichtungen;

Digitized by Google

4. zur Verbesserung der Schulen;
5. zur Vermehrung der Bevölkerung durch Gesetze, auf deren Grund dem Luxus Einhalt gethan werde;

außerdem noch eine Berechnung des Schadens, welchen der hohe Impost des weißen Garnes dem Vaterlande verursache.

In der 2ten Versammlung am 23sten Mai 1786.

1. wurden von vorstehenden Vorschlägen die ad 2. und 4. noch vervollständigt;
2. dann aber Vorschläge in Betreff des Holzmangels im Schlesischen Gebirge und wie selbigem abgeholfen werden könnte, vorgetragen und als dienlich empfohlen: nicht noch mehr Holzungen zu Ackerland zu machen, vielmehr, neues Ackerland wieder mit Holzsamen zu bebauen,
   auch Besitzer von Bauerwirthschaften zum Holzbau zu ermuntern; dieselben zu überzeugen, daß sie die Viehhutung als dem Holzanwuchs für schädlich anerkennen, endlich auch daß die Holz-Einfuhre aus böhmischen Waldungen begünstiget werde.
3. Ueber die leichte und nutzbare Anlegung lebendiger Hecken, Zäune, von einer gewissen Art der Genista.
4. Anleitung zur Gewinnung des Oels aus Braunkohl, Kapskraut und dergl. Saamen-Gewächsen, auch der großen Sonnenwende, heliotropium majus.
5. Ueber Vermehrung und Verbesserung der Gräserei durch Verdrängung und Dämpfung des Unkrauts auf den Grasplätzen, Anbau gewisser Kleearten und der Luzerne; und wie durch schickliche Bearbeitung und Eintheilung der Felder ein beträchtliches Plus bei der Ackerwirthschaft gewonnen werden kann.
5. Ueber die Verbesserung des Schulwesens auf den Dörfern mit Vorschlägen zu einer zweckmäßigen Unterrichts-Methode.

Digitized by Google

6. Vorschläge: auf welche Art einige Wirthschafts-Rubriken gewissermaßen sicher gestellt werden könnten? zum B. die Einnahme von Insaßen, Rindviehpächten und den Schäfereien ꝛc.
7. Skitze zu einer Abhandlung für einen gelehrten Cameralisten.
8. Vorschlag zu einer Gesindelohn-Tabelle für den Schweidnitzer und Striegauer Kreis.

In der 3ten Versammlung wurden dargelegt:

1. ein Resultat von einer Aussaat von 1 Schfl. 3 Mze. Waizen und eben soviel Roggen in 3jährigem Klee-Acker ꝛc.
2. Proben beim Flachsbau,
   ohne Wasser und Dörrhaus blos durch Schwitzen zu brechen, und
   den Flachs so weich wie Seide zu machen;
3. Bemerkungen über den Schlesischen Leinwandhandel von Peter Hasenclever;
4. Vorschlag zum Besten der schlesischen Leinwand-Fabrikation und Handlung.
5. Vorschläge:
   daß zu besserer Pferdezucht für verständige Roßärzte gesorgt,
   daß den bemittelten, gegen die Bauer-Arbeit Abscheu habenden Guts-Insaßen keine Erlaubniß zu Erlernung überflüssiger Handwerke gegeben werde, und die verlaufenen Unterthanen nicht so verhehlet und geduldet werden möchten.

In der 4ten Versammlung ward vorgetragen:

1. in welchen Fällen nur das Jäten des Flachses durch die Schaafe zuläßig sey.
2. Versuche gegen das Drehendwerden der Schaafe.
3. Vorschlag zu einer bessern Pferdezucht, um dasjenige Geld im Lande zu erhalten, was für die Remonte außer Landes geht.

Digitized by Google

4. Aufmunterung zum Hopfenbau.
5. Aussetzung einer Prämie auf die Ausmittelung: wie viel auf einen Magdeburger Morgen Land (nach der verschiedenen Oertlichkeit der Gegend, des Bodens und der Düngung) gesäet werden müße?

In der 5ten Versammlung kam zur Sprache:

1. das Resultat vom Aufegen der Gerste und des Habers.
2. Ueber die Einführung der Haspeln und Räder.
3. Ueber die Belohnung der Tagearbeiter, nach Verschiedenheit der Jahreszeit und der Getreidepreise.
4. Wegen des Bettelns der Handwerksburschen.
5. Schäferregeln, so einflußreich, daß sie an jedem Schaafstalle einzugraben wären.
6. Vorschläge zu einem Gesetze wegen Verminderung der Gevatterschaften.

In der 6ten Versammlung ward zum Vortrage gebracht:

1. ein neu erfundenes Recept: allen Kraut- und Rübesaamen vor den Erdflöhen zu sichern.
2. Darlegung fernerer Versuche über das Drehendwerden der Schaafe.
3. Vorschlag, wie ein höherer Steinkohlen-Absatz bewirkt werden könne.
4. Vorschlag, der männlichen und weiblichen Jugend das Tabackrauchen, als der Bevölkerung schädlich, zu verbieten.
5. Beitrag zu dem (in der 4ten Versammlung ad 3 übergebenen) Vorschlage zu einer bessern Pferdezucht.
6. Anempfehlung der Verminderung des fremden Leinsaamens und Beweis der Entbehrlichkeit desselben.
7. Vorschlag zur nähern Prüfung der Forstverständigen.
8. Ueber die Schädlichkeit des Todtenschweißes.
9. Bitte um Belehrung hinsichtlich der Verminderung des Schaafstandes in Schlesien, und
10. Antwort auf diese Bitte.

Digitized by Google

In der 7ten Versammlung.

1. Bemerkungen über den Vorschlag des Verbots des Tabackrauchens der jungen Leute;
2. desgleichen über das Verfahren beim Setzen der Straßenbäume.
3. Aufmunterung zum Tiefackern.
4. Vorschlag, alle Wege von einem Ort zum andern gerade zu führen.
5. desgl., wie neue Wege am leichtesten und geschwindsten anzulegen sind.
6. Vorschlag, wie die Fuhren der Bauern zu herrschaftl. Bauen in Gemessene verwandelt werden können.
7. Beschreibung eines wiederholten Versuchs eines Cements zur Bekleidung des Holzwerks eines Gebäudes.

In der 8ten Versammlung.

1. Darlegung der Procedur beim Anbau des rothen oder brabanter Klees unter Futtergemenge.
2. Widerlegung der Wirthschafts-Regel: man müße zeitig ausgedroschen haben; oder Ursachen warum diese Wirthschafts-Regel nur bei kleinen Gütern, d. h. Bauergütern, Stadt-Vorwerken, oder solchen kleinen Dominien anwendbar sey, wo der Herr den Vogt selbst vorstellt.
3. Landesherrliche Magazine, welche 1 bis 2 Erndten einschließen, sind nothwendig, desgl. die freye Ein- und Ausfuhre des Getreides.
4. Haber in frischen Dünger gesäet, erzeuget eine gute Winter-Erndte.
5. Mittel zu Pferdekuren, wider die Finnen der Schweine, und Aufbewahrung der Borsdorffer Aepfel.

In der 9ten Versammlung.

1. Mittel gegen die Raude der Pferde und Hunde,
2. und gegen die Stall- und Stulbeulen der Pferde.
3. Bestimmung der Zeit, wenn das Schaaf-, Rind- und Pferdevieh ohne Schaden ausgetrieben werden kann.

Digitized by Google

4. Vorschläge: wie der Königl. Profit der Auflage aufs Steinsalz, zum wahren Nutzen des Staates durch andere Auflagen erhoben werden könne.

In der 10ten Versammlung.

1. Ueber die Nützlichkeit eines Kleefriemen.
2. Ueber den Nutzen des Farrenkrautes.
3. Beantwortung der Frage: wie kann Stallfutterung und Kleebau im Großen, ohne Verminderung des Schaafstandes auf einem Landgute eingeführt werden?
4. Etwas über die Schaafzucht zum Nachdenken, Nachahmen und Bessermachen. (Die Schaafe in Kuhställen zu füttern und aufzuziehen.)
5. Beitrag zur edlen Baumzucht.
6. Erzählung von einer angefangenen Neunfelder-Wirthschaft.

(Von dieser folgen künftig 8 Fortsetzungen bis zur Beendigung des Turnus.)

In der 11ten Versammlung.

1. Vorschlag wohlfeilern und bessern Flachs zu erzielen.
2. Gutachtliche Bemerkungen über die Abhandlung ad 3. der vorstehenden 10ten Versammlung über den Kleebau.
3. Art und Weise die Pferde vom stillen, tollen und Sonnen-Koller zu befreien.
4. Vom Beschlagen der Pferde.

In der 12ten Versammlung.

1. Gutachten über die in Tannhausen aufgestellten Schweizer Kühe und Kalben.
2. Bericht wegen Verbesserung der Wolle durch spanische Stähre.
3. Schreiben die Ausarbeitung der zahmen Schweinshäute betreffend.
4. Zeit- und Kohlen-Ersparniß beim Bierbrauen.
5. Mittel für erfrorne Glieder, das Drüsen der Pferde und den Rotz der Hunde.

Digitized by Google

In der 13ten Versammlung.

1. Einige Bemerkungen über den spät ausgesäeten Leinsaamen.
2. Aufforderung zu Versuchen: um die Bienenstöcke vor Raubbienen zu sichern, und mehrere Ausbeute von erstern zu erhalten.
3. Beantwortung der Frage: ist Einschränkung beim Güterverkaufe der Vasallen dem Staate vortheilhaft? und
4. muß der Luxus im Bauerstande zur Wohlfahrt des Staats in gehörigen Schranken gehalten werden?
5. Ueber die Gewinnung des Ziegenhaares.

In der 14ten Versammlung.

1. Erläuterung eines Vorschlages des Striegauer Kreises: die zeitherigen Menge-Schaafknechte und Jungen zu $^1/_{10}$ bis $^1/_{390}$ Theil der Heerde zu verwandeln.
2. Anrathen: die Schäferkühe in ein Entschädigungs-Quantum umzuändern.
3. Danksagung und Bitte an die Freunde der Bienen.
4. Beantwortung der Frage: Ob es von Nutzen seyn würde, wenn man die Bienenhäuser gegen Mitternacht bauete.
5. Forsetzung der Nachricht über gesammelte Ziegenwolle und deren Verbrauch.

In der 15ten Versammlung.

1. Beantwortung der Anfragen:
   ob Kühe vom Klee verwerfen? und ob durch die Kleefutterung die Kälber klein fallen?
2. Die leichteste und sicherste Art Ableger von Bienenstöcken zu machen.
3. Fortsetzung der Erzählung des Versuches, die Schaafe im Freyen zu erziehen, (deren Beschluß in der nächsten Versammlung vorgelegt worden.)
4. Beantwortungen der Frage: ob auf hungrigem Boden die Vierfelder-Wirthschaft anzurathen sei.

Digitized by Google

In der 16ten Versammlung.

1. Mittel gegen den Durchfall der jungen Lämmer, gegen die durch Klee entstandene Aufblähung, für den Blutsturz der Schaafe.
2. Vorschlag, das männliche Gesinde an den langen Winterabenden zu beschäftigen.
3. Anempfehlung einer neuen Art Dächer, welche über $\frac{1}{3}$ Holz ersparen und mehr Raum gewähren.

In der 17ten Versammlung.

1. Vorschlag, wenigstens in jedem Fürstenthum einen approbirten Thierarzt anzustellen.
2. Bemerkungen, über die Entdeckungen und Erfahrungen des Predigers Standmeisters für Bienenfreunde, und
3. Antwort des letztern hierüber.
4. Vergleichung des verbrauchten Holzes zu einem Dache von 100 Fuß Länge und 96 Fuß Breite nach Krubsackischer Manier gegen den Holzbedarf zu einem solchem Deutschen und Mansardischen Dache, nebst einem Atteſt darüber.
5. Beantwortung der Frage: gereicht es meinem Vaterlande zum Schaden, wenn mehr Bauerschäfereyen errichtet werden? da hiedurch fast $\frac{1}{6}$ der Schaafe mehr entstehen.
6. Ueber das Ausackern im Herbst wegen des Kornwurmes mit
7. gutachtlichen Bemerkungen darüber.

In der 18ten Versammlung.

1. Antworten auf die Anfrage: wie man Fleisch und Würste auch bei Steinkohlen rauchern könne.
2. Freundschaftlicher Rath: wie man fremde Stähre kaufen solle.
3. Antwort auf die Bitte um Erläuterung des Vorschlages: die Menge Schafknechte in Lohnknechte zu verwandeln.

Digitized by Google

4. Ueber die neue Erfindung einer ganz neuen Säemaschine zur Ersparung des Saamens und Erhöhung des Ertrages im Ackerbau.

In der 19ten Versammlung.

1. Geprüfte Methode bei der Haferaussaat.
2. Verfahrungs-Art bei Anlegung unterirdischer Wasserabzüge.
3. Ueber Veredlung der Kartoffeln.
4. Vorschlag, darauf anzutragen: daß die Hofe- und Dreschgärtner des platten Landes der Straßen-Arbeiten ꝛc. zum Vortheil des Ganzen überhoben werden möchten.
5. Beschreibung des verfertigten Ahorn-Syrups.
6. Bericht über den Erfolg der Aussaat von 26 fremden Getreide-Sorten an Hirse, Roggen, Waizen, Haber, Gerste ꝛc.
7. Ueber den Nutzen des Wacholder- auch Johandelbeerstrauches.

In der 20sten Versammlung.

1. Anzeige vom Verbrauch der Ziegenhaare zu Hüten;
2. desgleichen der Haare der Maulwurfsfelle.
3. Ueber den Anbau des englischen Oeldotters.
4. Fortsetzung der Beobachtungen über den Saft des Ahorns.
5. Empfehlung eines in Schlesien verachteten Nationalbaumes, der Aspe.
6. Beschreibung der Buschendorfschen Obstluftdarre zu feinem geschälten Obst.

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

Zur Kunstgeschichte von Breslau.

§. 1.

Malerinnung in Breslau.

Durch das älteste Privilegium der nunmehr seit Jahr und Tag eingegangenen Breslauischen Malerinnung [1]), ausgestellt von König Wenzel, Prag im J. 1390., ward jene nicht begründet, nur geordnet und bestätigt; sie war also schon vor dem J. 1390. vorhanden. Das Privilegium ist ertheilt den Malern und Kastenmachern oder Tischlern; außerdem sind indeß noch andere, durch ihr Geschäft theils jenen, theils diesen nahe stehende Handwerker mit in der Innung begriffen, die Schilder und die Glaser. Unter Glasern sind zugleich Glasmaler zu verstehn (vgl. §. 2.); die Schilder gilt, ohne sie zu nennen, folgender die Güte ihrer Arbeit betreffender Artikel: „Welch Mann Tarczen (Tartschen) machen wolte von Tenneynem Holcze und die Bezüge mit Tuche oder mit Wercke oder mit Schäffenen Läder, der sol auch zu Busse geben einen Vierdung, und die Tarczen sollen verlohren seyn; Und welch Mann ein Reyse Tarczen machen wolte, der sol sie machen von gutem Püchen Holcze und sol sie beziehen mit gutem Leder." Dagegen wird den Mittelsmeistern das Zinngießen verboten: „Kein Meister sol kein Wercke bereiten von Ziene, es sey Geistlich oder Weltlich; wer darwieder thut, der sol zu Busse geben Zwölff Groschen, der geboren (gebühren) der Stadt Zweene Pfennige und den Gewercken den Dritten, und das Werck sol zuvor verlohren seyn." Hieraus darf man wohl schließen, daß auch die Sculptur (im weitschichtigen Sinne des Wor-

[1]) Wir haben eine im J. 1655. von Johann Reinhold, zu der Zeit Mittels-Aeltesten, angelegte handschriftliche Sammlung ihrer Urkunden und Acten vor uns liegen, betitelt: Privilegia und Majestät Briff So wohl Andere Acta und Missiven der Mahler in Breßlaw colligirt Anno 1655. fol.

Digitized by Google

tes) im Bereiche der Innung gelegen habe, da nur so deren Meister Anlaß zum Bereiten geistlicher und weltlicher Werke aus Zinn finden konnten. Die Vermuthung erhält Grund durch einen Artikel der in den J. 1573. und 1593. vom Rath der Stadt ausgegangenen Confirmationen der alten Mittels-Statuten: „Zum Andern, daß Niemand bey der Stadt sich sol unterstehen zu mahlen, eczen oder mit dem Pinsel zuarbeiten, Er habe dann solche Kunst von Einem Ehrlichen Meister gelernet und mit den Mahlern alhir Innung und Zeche gewonnen. Doch sol den Ringmachern daß Eczen auf Ihre Arbeit und nicht weiter vergunt und zugelassen seyn." [2])

In Betreff der Mahler und Glaser verordnet Wenzels Privilegium unter Andern: „Kein Mann sol arbeiten mit dem Pinsel, es sey Glaser oder Mahler, er hätte denn Rechte gegen der Stadt und gegen dem Handwerke. Wer darwieder thäte, der sol verbüssen nach der Stadt Genaden. Wer auch Ihr Handwerk lehren (lernen) wil, der sol Ehrlich gebohren seyn und sol seynem Meister eine Marck zu Lohne geben und sol Ihme dienen drey Jahr; Und ob Er Ihme der Marcke nicht hätte zugeben, so sol Er Ihme Vier Jahr dienen, und sol Ihme die vorgewißen mit Ehrbahren Leuthen und sol den Gewercken einen halben Vierdung" u. s. f.

Dieses Privilegium erneuerten und bestätigten König Siegmund, Breslau im J. 1420., und König Albrecht, Breslau im J. 1439.

Im J. 1573 erließen die Rathmanne der Stadt Breslau eine Confirmation der alten Statuten mit ausführlichern und deutlicheren Bestimmungen in Betreff der Lehrzeit, des Meisterstückes u. dgl. Es wird darin folgendes verordnet: „Erstlichen, Sol kein Meister keinen Jungen auffnehmen zulernen unter fünff Jahren, und sol ein ieder Jung

[2]) Vgl. noch §. 3. unter dem J. 1644, woraus aber nichts bestimmtes erhellt.

Digitized by Google

seynen Geburths Briff im Mittel aufflegen; Auch sol kein Meister mer denn zween Jungen mit einander lernen, gleichfalls auch nicht mehr denn zweene Gesellen halten. — Zum Dritten, sol keiner alhir Meister werden, Er habe dann zwey Jahr bey Einem oder Zweyen Meistern gearbeitet und im Quartal vorm ganzen Mittel seynen Geburts- und Lehr-Briff aufgeleget; so sol Ihme die zwey Jahre zuarbeiten vergunt und zugelassen seyn, Es were dann, daß eines Meisters Sohn alhir Meister werden wolt, der sol mit diesen zwey Jahren zu arbeiten verschonet seyn; So wohl ein Gesell, der eine Wittib oder eines Meisters Tochter deß Handwercks nehme, der sol dieser Jahr auch befreyet seyn. — Zum Vierden, Wann einer solche Jahr außgestanden hat, sol Ihme im Mittel das Meisterstück aufferleget werden, die Geburth Christi oder ein Crucifix mit sambt dem Getränck und Oel, auch die Rähme mit planirtem Golde gemacht und verfertiget, auch nichts darunter arbeiten, biß Er das Stück gefertiget, bey Verlust des Stückes."

Der letzte Artikel zeigt, wie die Tischler mit den Malern in eine Innung gerathen konnten. „Und zum Lezten sol auch den Tischlern und andern daß Mohlen mit deckenden Farben gänzlichen abgeschaffet, daß patroniren aber und floriren, auch sonst ander gemeine Mohlwerk auff Ihre Arbeit, so Sie in offendlichen Jahrmarkten zu verkaufsen pflegen, zuverfertigen Ihnen unvorschrencket seyn."

Das J. 1593. brachte eine noch vermehrte und verbesserte Confirmation abseiten des Rathes. Aber wesentliche Aenderungen finden sich nicht.

Kein Privilegium und keine Confirmation nennt die Goldschläger als Zechgenossen oder deutet sie nur an; aber daß auch sie von der Innung gewesen seyen, lehren anderweitige Nachrichten. [3])

[3]) Vgl. Zimmermann Beiträge z. Beschreib. v. Schles. Bd. XI. S. 380.; auf S. 388. ausführlichere Angaben über das Meisterstück der Maler.

Digitized by Google

Bei jenen Einrichtungen des XVI. Jahrh. ist es denn stehn geblieben. Die §§. 3. und 4. werden mehrerley anderes aus der Geschichte der Innung beibringen.

§. 2.

Malerinnungen in Brieg, in Prag und in anderen Städten.

Nachrichten über die Malerzunft in Brieg enthielt das July-Heft dieser Monatschrift S. 417—420; aber sie reichen nicht über die zweite Hälfte des XVI. Jahrh. hinauf, und es läßt sich daraus nichts über etwanige Verwandtschaft zwischen dieser und der Breslauer Zunft entnehmen. Von der letzteren dagegen scheint es gewiß, daß ihr die (in den achtziger Jahren des vorigen Jahrh. aufgehobene) Malerbruderschaft in Prag zum Vorbilde gedient habe. Diese ward ein halbes Jahrhundert vor der ersten Privilegierung der Breslauer Zunft gestiftet, 1348. durch Karl IV. Sie befaßte die Maler (pictores), Bildner (sculptores), Glaser (vitratores), Schilder (clipeatores) und Goldschläger (auri percussores). Ihre Statuten sind deutsch und (in einer 1430. verfaßten Uebersetzung) böhmisch auf uns gekommen [4]); ebenso das mit Dietrich, dem Hofmaler Karls IV., beginnende Verzeichniß ihrer Mitglieder. [5]) In ihr das Original der Breslauer Innung zu finden, dazu bestimmt uns, außer dem politischen Verhältniß beider Länder, besonders noch der Umstand, daß hier wie dort die Schilder den Malern an die Seite gestellt sind. Den Namen der Schilder gibt, wie schon im vor. §. gesagt worden, das Breslauer Privilegium nicht an, aber es

---

[4]) Gedruckt in den Material. z. alt. u. neuen Statist. v. Böhmen 1788. Heft VI. S. 120—131. (mit latein. Nachträgen bis S. 133.) durch den Maler Quirinus Jahn.

[5]) Ebda. S. 134—137.

Digitized by Google

bezeichnet ihr Geschäft deutlich, während aus dem Privilegium, welches Karl IV. den Schildern zu Prag im J. 1365. ertheilte [6]), klar hervorgeht, daß unter einem Schilder nichts anders zu verstehen sey als ein Schildmacher. Und so ist denn auch die vom Erzbischof Ludolf († 1205.) zu Magdeburg errichtete Schilderinnung [7]) gewiß keine Malerinnung gewesen, wie Fiorillo [8]) will. In der Art freylich mochten sie Maler seyn und deswegen auch mit letzteren in eine Innung gebracht, daß sie etwa auf die Schilde, die sie mit Leder bezogen u. s. f., zugleich Wappen mahlten: in französischen Städten gehörten umgekehrter Weise die Schildmaler (pictores armorum) eben jenes ledernen Bezuges wegen zu den Gilden der Gerber und anderer Handwerker [9]).

Triftigere Veranlassung gab es, die Glaser den Malern beizugesellen. Die Glasmalerey verband beide aufs genaueste. Da mußte bald der Maler mit seiner Kunst den Glaser unterstützen, bald der Glaser mit seiner Technik den Maler. Und im Ganzen waren auch die, welche auf Glas mahlten, seltener Maler als bloß Glaser, so daß z. B. zu Frankfurt am M. die Glasmaler, eben weil sie mit den Glasern eins waren, auf diese Weise schon lange die Rechte und Pflichten der Zünftigkeit inne hatten, ehe die andern Maler Theil daran erhielten [10]). Der Name eines Glasmalers war fast unbekannt: es heißt immer

---

[6]) Abgedruckt a. a. O. S. 137. 138.

[7]) „Hic fecit in civitate unionem clipeatorum, quae dicitur die schilderinnunge" Meibom. SS. RR. GG. tom. II. pag. 339.

[8]) Gesch. d. zeichn. Künste in Deutschland u. den verein. Niederl. II., 167 fg.

[9]) Vgl. Fiorillo Gesch. der Malerey in Frankreich S. 47. Anm. 2.

[10]) H. S. Hüsgen Nachrichten von Frankfurt. Künstl. u. Kunstsach. S. 9. — Ant. Kirchner Gesch. d. Stadt Frankfurt I., 562.

Digitized by Google

Glaser [11]); die Münchener Polizey sieht sich sogar in einer Verordnung v. J. 1458. [12]) genöthigt, um vom glaser d. i. Glasmaler den glaser d. i. Glaser zu unterscheiden, diesen einen slechten glaser zu nennen. So müssen wir denn auch in den Privilegien Karls und Wenzels das Wort in solcher gedoppelten Bedeutung auffassen.

Malerinnungen, wie die zu Prag, zu Breslau, zu Brieg, finden wir in Deutschlands großen Städten überall wieder. In Betreff der Elemente, woraus sie zusammengesetzt ist, stimmt die Malerzunft zu München am nächsten mit jenen ersteren überein: es gehörten dazu Maler, Schnitzer, Schilder und Glaser; die des Goldgrundes der Bilder wegen den Malern unentbehrlichen und deshalb auch dort mit ihnen vereinigten Goldschläger fehlen hier: man vgl. die angef. Polizeyordnung. In der freilich nicht vollkommen zunftberechtigten Gesellschaft der Maler, Bildhauer, Glaser und Goldschläger zu Augsburg [13]) fehlen dagegen die Schilder. Auch zu Würzburg zeigt sich in der zweyten Hälfte des XV. Jahrh. eine vereinigte Zunft der Maler, Bildschnitzer und Glaser [14]). U. s. f.

Daß wir in Breslau aber auch die nützlichen Tischler in der Innung finden, kann nach dem im vor. §. angeführten Schlußartikel der Confirmationen von 1573. und 1593. nicht so sehr befremden, als wenn wir erfahren, daß die Maler zu Ulm mit den Tünchnern, Beindrehern und Bierbrauern eine Zunft gebildet haben [15]). Waren

---

[11]) So z. B. in den Freyburger Hüttenrechnungen: s. Heinr. Schreiber Münster zu Freyb. im Breisg. Beilagen S. 21.

[12]) Westenrieder Beiträge zur vaterländ. Historie VI., 161.

[13]) Paul v. Stetten Kunst-, Gewerb- u. Handwerks-Gesch. der RSt. Augsburg I., 268 fg.

[14]) s. J. H. Jäck Leben u. Werke d. Künstl. Bambergs I., 82. 105. 116. II., 50. 81. 118. u. a.

[15]) Haid Ulm mit seinem Gebiet S. 224.

Digitized by Google

doch auch in der Malerbruderschaft der heil. Sophia zu Venedig außer den Malern noch Vergolder, Kistenmacher und andere dergleichen gemeine Handwerker [16]), und machten die Maler zu Bologna zuerst mit den Sattlern und Schwertfegern, späterhin gar mit den Baumwollenarbeitern eine Gilde aus [17])! Der Academie des heil. Lucas zu Paris gar nicht zu gedenken.

§. 3.

Nachrichten von bisher unbekannten oder wenig bekannten Breslauischen Künstlern vom XV. bis zum XVII. Jahrhundert.

Büsching hat [18]) seine höchste innere Ueberzeugung von einer Breslauer sehr alten Malerschule ausgesprochen, ist aber die verheißenen vollsten Beweise schuldig geblieben. Wir halten es demnach für nothwendig, den folgenden Nachrichten von bisher unbekannten oder wenig bekannten Breslauischen Künstlern die Bemerkung vorauszuschicken, daß auch wir nicht so glücklich gewesen sind, nur die geringste Spur von einem Beweise jener Behauptung aufzufinden. Uebrigens trifft den, der sie erfunden, geringerer Vorwurf als den, der sie dem Erfinder getrost nachgesprochen, Fiorillo, in dem schwächsten Abschnitte seines ganzen Werkes über die Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden, dem über Schlesien [19]).

1462. Hans Pleydenwurf. — Mittwoch nach Peter Paul wurde das von Hans Pleydenwurf aus Nürnberg gemalte und von ihm selbst auf dem großen Altar zu

---

[16]) Fiorillo Gesch. d. Malerey in Italien II., 199 fgg.

[17]) Fiorillo ꝛc. Italien II., 706 fgg.

[18]) Schles. Provinz. Bl. Bd. LIII. (1811). St. V. S. 417. fg.

[19]) Bd. I. S. 169.

Digitized by Google

St. Elisabet aufgestellte Blatt bezahlt (Gefälligste Mittheilung des Hrn. Geh. Commerzienrath Oelsner). Wiederum ein Beweis für Breslaus Abhängigkeit von Nürnberg, was Kunstsachen betraf. Wie Breslauer Bischöfe Bestellungen bei Peter Vischer und Albrecht Dürer machten (1496. und 1508.), ist in einem frühern Hefte der Monatschrift nachgewiesen [20]). Ein neues Beispiel: „Unter den Goldschmieden in Breslau war eine Zwietracht entstanden wegen eines Steines, der in Gold gefaßt und von etlichen ein Floß genannt wird, damit man Leute nicht geweren, noch vor einen Stein geachtet werden sollte. Weil sich nun etliche auf die Goldschmiede in Nürnberg berufen und gesagt, daß man solche Arbeit bei ihnen und anderswo auch pflegte zu machen und solche Steine in Gold zu versetzen, so schickten sie ihn dem Rathe von Nürnberg zu mit der Bitte, sie möchten ihre Meister solchen Ring mitsammt dem eingelegten Steine wol besichtigen und probieren lassen, ob er billich vor einen Stein geachtet und in Gold versetzt werden solle und ein gut Mann damit den andern geweren möge, und sie des eigentlich verständigen, damit sich ihre Goldschmiede darnach zu richten hätten. Am Dienstage nach Matthiä 1519." (Mittheilung des Hrn. Geh. Commerzienrath Oelsner). — An der Stelle jenes Bildes ist jetzo eins von Willmann.

Man hat diesen älteren, diesen Johann Pleydenwurf [21]) von dem als Maler, Holzschneider und Mathematiker berühmten jüngeren Wilhelm Pl. wohl zu unterscheiden. Beide lebten zu Nürnberg, dieser um 1500, jener an 50 Jahre früher. Was Doppelmayr, v. Murr und v. Heineke über sie berichten, findet man in Füßlis allgemeinem Künstlerlexicon [22]) zusammengestellt und nachgewiesen.

---

[20]) Juny S. 394. 395.

[21]) Da er für Breslau gemalt hat und in Breslau selbst gewesen ist, gehört er sehr wohl in obiges Verzeichniß.

[22]) Th. I. S. 511. u. Th. II. Abschn. V. S. 1118.

Digitized by Google

Ein noch älterer Pleydenwurf, Kunz, kommt als Maler zu Bamberg während der ersten Hälfte des XV. Jahrh. öfter in städtischen Rechnungen vor [23]).

1498. Michael Tokkel. — „Die Aeltesten der Brüderschaft zu Marien Magdalenen machten mit Meister Michel Tokkel dem Goldschmiede einen Vertrag, daß er ein silbern Marienbild in der Sonnen mit einem Kindelein, Engeln und Kronen machen sollte, auf das werklichste und kunstreichste er könnte, davon sie ihm eine Probe in einem geschnittenen hölzernen Bilde gegeben, Auch sollte er dasselbe übergolden, alles von der Brüderschaft Golde und Silber. Davon ihm die Brüderschaft geben sollte von jeder Mark Silber zween Gulden ungr. weniger einen Ort. Am Dienstage nach Mariä Himmelfahrt 1498." (Mittheil. des Hrn. GCR. Oelsner).

1526. Hieronymus Hecht. — Ihm schreibt der Magistrat von Breslau: „Der Propst von Kalisch beschwert sich gegen uns, daß Ihr ihn mit der Tafel, darauf er Euch eine Summe Geldes gegeben, so lange gesäumt, und ist in Willen gewesen, die einem andern aus zu arbeiten zu verdingen und hat auch darauf auf unser Zulassung die ganze Zeche Euer vollbrachten Arbeit schätzen lassen, die von ihnen bei ihren Eiden auf vierzig Gulden zu dreißig polnischen Groschen geachtet ist. Dannoch haben wir den Propst noch dahin vermocht, daß er Euch die Arbeit vor andern gönnen will, so fern Ihr Euch aufs erste allhier vorfertiget und Ihr Euch mit der Arbeit unverzüglich fördern wollet. Darum mögt Ihr Euch, aufs erste euch möglich, allher verfügen und zu der Arbeit schicken, oder der Propst wird die einem andern verdingen. Oculi 1526." (Mittheil. des Hrn. GCR. Oelsner).

1598—1602. Jacob Walter. — Fünf Jahre hindurch processierte das Malermittel gegen den Gesellen Jacob Walter, weil er mit Umgehung der zünftischen Rechte

[23]) S. Jäck Leben u. Werke d. Künstler Bambergs II., 80.

sich in Breslau setzen und seine Kunst ausüben wollte. Er kam, nachdem er schon vor zwölf Jahren einmal hier gearbeitet hatte [24]), im J. 1598 nach Breslau und nahm die Jahrzeit bei Georg Hayer zu arbeiten an, d. i. die Zeit von zwey Jahren, die nach den §. 1. angeführten Confirmationen ein Geselle als solcher zu arbeiten verpflichtet war, ehe er sich zur Erwerbung der Meisterschaft melden durfte. Aber er bekam während dieser Jahrzeit Arbeit in Brieg; es ward ihm vergönnt, nach ihrer Vollendung die Jahrzeit in Breslau fortzusetzen. Da aber kam er durch Heirat in eine ansehnliche Freundschaft, und glaubte nun ohne die Jahrzeit in Zunft und Mittel treten zu können, wenn er ein 50 Thaler gäbe. Die Aeltesten weigerten sich darauf einzugehn. Die Sache kam vor den Rath. Es ward dem Walter auferlegt, weder einem Herren allhier noch einem fremden anderswo einige Arbeit zu machen, sondern ganz und gar vom Ort zu ziehen, wofern er sich mit den Malern nicht vergliche. Walter versprach, aber hielt nicht, suchte wieder Unterhandlungen mit dem Mittel anzuknüpfen, um nur Ursache zu ihm zu haben. Ja er wandte alles an, um sich vom Kaiser ein Privilegium auszuwirken. Nun supplicierten, vom Rath unterstützt, auch die Maler beim Kaiser. Dennoch erlangte Walter ein kaiserliches Indult, daß er in Breslau „seyne Mahlerkunst sambt seynem Gesindel frey und sicher ohne Verhinderung der anderen Meister üben und treiben möge" (d. d. Prag 1598.). Nun beginnt eine lange Reihe von Supplicationen der Maler bei Kaiser und Rath und von Interceſſionen des letztern. Es wurden zween Meister nach Prag geschickt, um die Sache an Ort und Stelle persönlich zu betreiben; Walter kam ihnen zuvor: noch ehe sie dort anlangten, hatte er schon einen scharfen Befehl Kaiserl. Maj. in Händen. Die Maler erlangten aber doch, daß zu Prag

[24]) Er war, wie das kaiserliche Indult besagt, auch in Italien gewesen.

Digitized by Google

eine Commission ernannt wurde, die den Streit nach und nach zur Entscheidung brachte: d. d. Prag 1602. verfügte der Kaiser, „daß Walter schuldig und verpflichtet seyn sol, alobald nach Verfertigung des Meisterstückes, vor Ihre (der Maler) aufgewendete Expensen und Unkosten Neunzig Thaler zu erlegen, Nach welchem Er sich deß Meister-Rechts so wohl alß andere unverhindert neben Ihnen zugebrauchen befugt seyn sol." Bloß Kaiser und Rath zu Ehre und Gefallen bestanden die Maler nicht länger gegen den Walter auf Erfüllung seiner Jahrzeit: er machte sein Meisterstück und ward Meister.

Wir glauben, daß unser Bericht über diesen Proceß, dessen Acten (35 Nummern) in der schon erwähnten Reinhedischen Sammlung vor uns liegen, nicht zu weitläuftig sey. Wie die Hartnäckigkeit des Zunftgeistes am Ende doch den Sieg davon trug, zeigt recht dessen damalige große Gewalt und das Ansehen der Breslauer Bürgerschaft.

Man erfährt durch Obiges etwas mehr von diesem Jacob Walter, als man bisher von ihm gewußt, nämlich, daß seine Frau 1633. gestorben sey [25]). Berühmter sind die mit ihm verwandten Dresdener Bildhauer Johann Walter (geb. zu Breslau 1526. gest. zu Dresden zwischen 1582 und 1591.) und Christoph Walter, wahrscheinlich Johanns Bruder (geb. zu Breslau 1534. gest. zu Dresden 1584.); von einem jüngeren Christoph Walter, ebenfalls Bildhauer zu Dresden, ist nur der Name und die Jahrzahl 1603. bekannt. [26])

1618. Daniel Schneider: s. den folg. §.

1619. Abraham Wangner. — Das Mittel der Maler beschwert sich, daß Abraham Wangner, Maler-

[25]) J. C. Kundmann berühmte Schlesier in Münzen (Bresl. u. Leipz. 1738. 4°) S. 186. Füßli allgem. Künstlerlex. Th. II. Abschn. XI. S. 4087.

[26]) Füßli ꝛc. II. XI. S. 4085.

geſelle, des Stiftes zu St. Vincenz Diener, „allerhand contrafect, beides in der Stadt ſowol im Kloſter geferttiget oder auch die in der Stadt wohnende Perſonen im Kloſter zu contrafeien angefangen und hernachmals vollends außgemachet“, wogegen W. einwendet, „daß die Mahlerkunſt an ſich ſelbſt eine offene freie Kunſt wäre“; Caſpar, Abt des Stifts, entſcheidet, W. ſolle der Malerzunft „zu ergötzligkeit ihrs angegeben ſchadens“ zwanzig Thaler zahlen und „hinfüro dergleichen contrafeitung undt Malwerck in die Stadt zu verfertigen ſich gänzlich enthalten“. 1619 (Reinholdiſche Sammlung).

1644. Hans Uſing. — Die Rathmanne der Stot Breslau erlauben der Ehrbaren Zeche der Maler, den Ehrbaren Hans Uſing, Maler von der Schweidnitz, „gegen Fertigung des Meiſterſtückes und Erlegung eines Stüklein Geldes in die Zechlade, wegen der Jahre“, in ihr Mittel aufzunehmen, „beſonders weil ſolche Zeche durch unterſchiedliche Todesfälle ſo auf eine kleine Anzahl abgeſtorben.“ d. d. 11. September 1644 (Reinholdiſche Samml.). Es wird dieſer Hans Uſing wohl der Joh. Uſing ſeyn, von dem man einen großen in Kupfer geſtochenen Proſpect der Stadt Breslau hat. [27])

1644. Chriſtian Deutſchmann. — Da die Malerzeche ſich weigert, den Chriſtian Deutſchmann, Malergeſellen und Kalkſchneider, ohne Arbeitung der Meiſterjahre auf- und anzunehmen, vermitteln die Rathmanne die Sache dergeſtalt, „daß die Zeche dem Deutſchmann das Meiſterrecht zwar vergönnen, entgegen er das Meiſterſtük richtig verfertigen, wegen der Jahre ein gewiſſes Stücklein Geld geben und alſo nachmals neben dem Kalkſchneiden und Poſſieren auch das Mahlen treiben und auf beides Jungen und Geſellen lehren und fördern ſolle und möge.“ d. d. 21. November 1644. (Reinhold. Samml.).

[27]) S. Zimmermann a. a. O. Bd. XI. S. 440.

1652. 53. Ezechiel Pariz, Michael Philipp, George Scholz. — Die Maler verklagen den Ezechiel Pariz, Michael Philipp, George Scholz, daß sie, außer dem Mittel lebend, dennoch demselben mit Pfuschen Eintrag thäten. Sie antworten, sie trieben nur das Contrafeiten, und das wäre binnen und außer dem Röm. Reich eine freye Kunst, auch in Breslau. Die Maler widerlegen dieses adsertum namentlich mit den Worten des Privilegiums: „Kein Mann soll arbeiten mit dem Pinsel, es sey Glaser oder Mahler, er hätte denn Rechte gegen der Stadt und gegen dem Handwerke;" die Contrafeiter wären aber doch unzweiflich Mahler und Contrafeiten könnte auch nicht ohne den Pinsel geschehen u. s. w. (1652). Darauf gebietet der Rath im folgenden Jahre jenen drey Malern, so lange sie nicht vom Mittel wären, sich des Pinselmahlens und Contrafeiens gänzlich zu enthalten, weil es „die höchste Unbilligkeit seyn würde, wenn Personen, so bei der Stadt keine Beschwerde tragen, denen bezechten Malern, die so lang in großen Drangsalen verharren und alle onera auf sich nehmen müssen, ihr Brot vorm Munde wegzuschneiden, bloß sub hoc praetextu, daß das Contrafeien eine freie Kunst, — erlaubet seyn sollte" (Reinhold. Samml.).

Wilh. Wackernagel.

(Beschluß im nächsten Heft.)

Hausierhandel mit geistlichen Liedern 1672.

Georg Behende hatte sich „wegen der evangelischen Wahrheit" aus seinem Vaterlande Böhmen in's Fürstenthum Liegnitz begeben, und sich dort, nachdem er endlich alt und schwach geworden war, „des Herumtragens geistlicher evangelischer Lieder schon eine Zeitlang beflissen." Als nun

Digitized by Google

Christian, Herzog von Liegnitz 28. Febr. 1672. starb, ließ Behende einige Trauer- und Klagelieder auf dessen seligen Hintritt auf eigene Kosten drucken und überreichte sie am 30. März desselben Jahres der Herzogin Luise, nebst der demüthigen Supplication, selbige Klag- und Trauerlieder in dero Fürstenthümern herumtragen und verkaufen zu dürfen. Die Herzogin war aber an jenem Tage zu sehr mit dem Leichenconducte ihres Gemahls beschäftigt, und die Supplication blieb unbeachtet. Bald darauf in demselben Jahre brannte ein großer Theil von Liegnitz ab; Behende, der eben mit seiner Frau verreist war, wahrscheinlich auf den Liederhandel, verlor dabei seine ganze Habe. Jetzt wendet er sich abermals an die Herzogin, erzählt alles Obige und fährt dann also fort: „nicht das Geringste des Meinigen ist gerettet worden, daß also ich jetzo von nichtes besser weiß zu singen als von dem großen Ungelück, das nebst vielen andern auch mich erbärmlich getroffen; habe dahero es in ein Trauerlied fassen lassen und zum Drucke befördert, das ich beigelegt E. F. G. in tiefster Demuth überreiche, bittende, Sie geruhen diese meine gute Meinung mit Gnadenaugen anzublicken, und, damit sothane Feuerklage in dero Fürstenthümern ich verkaufen mag, gnädigste Bewilligung mir zu ertheilen.“ Das Schreiben hat übrigens weder Jahreszahl noch Präsentatum, und das Gesuch wird ihm auch wol nicht bewilligt sein, obschon er wahrscheinlich nach wie vor sich des Herumtragens geistlicher Lieder beflissen hat.

Zur Geschichte des Predigtwesens in Schlesien.

Dieselbe Schweidnitzer Chronik, woraus ich vorher S. 475. 476. eine Beschreibung des Frohnleichnamsfestes im J. 1631. mittheilte, enthält noch folgende interessante Nachricht von der Art und Weise, wie man zu Anfange des-

Digitized by Google

selben Jahrhunderts bei uns zu predigen pflegte. Der darin genannte Daniel von Czepko, ein fleißiger schles. Genealoge, war geboren zu Brieg 1569. u. seit 1606 *) Prediger an der Marienkirche zu Schweidnitz, nachdem er vorher seit 1601. das Predigtamt zu Koschwitz bei Liegnitz verwaltet hatte. Sein Sohn gleiches Namens gehört zu den besten, leider aber unbekanntesten schlesischen Dichtern. **) „1623. den 9. Febr. hora media 9. mat. nach ausgestandenen großen Leibesschmerzen ist in Gott selig entschlafen der ehrwürdige, achtbare und wohlgelehrte Herr Daniel Czepko, nachdem er bei U. L. F. Kirche in die 17 Jahre lang der Gemeinde Gottes Wort mit Lehren und Predigten treulich vorgestanden, auch mit seinem unsträflichen Leben viel bei der Gemeinde erbauet. Den Psalter hat er in 362 Predigten an Donnerstagen 12. annorum spatio erkläret.***) C. den 14. dito ist sein verblichener Körper bei der Kirche hinter dem Predigtstuhle zur Erde bestattet worden, welcher mit großer ansehnlicher Versammlung nicht ohne sonderen Condolenz comitiret und zu seinem Ruhestättlein begleitet worden. Die Leichsermon hat Herr Enoch Bartsch, bei der Pfarrkirch allhiero obrister Pfarr verrichtet, dessen Proposition er aus der andern Epistel an Timotheum I, 12. „ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß

*) „1606. 20. April (sagt dieselbe Chronik) ist Daniel Czepko in sein Amt getreten u. (hat) folgenden Sonntag die erste Predigt in der Kirche zu Unserer Lieben Frauen gehalten. Den 27. dito that er sein Bekenntnuß öffentlich vor heil. Abendmahl aus dem 24. Capitel der Apostelgeschichte vom 14. bis 16. Verse, weil ihn das gemeine Volk wegen des Calvinismi in Verdacht hielt."

**) S. dessen Leben in Gottlob Klugens Hymnopoeogr. Silesiaca Decas II. S. 1-72. D. H.

***) Eine Curiosität, die gewiß Vulpius, wenn er sie gekannt, in seinen Abschnitt „Allerlei von Predigern und Predigten," Curiositäten I. Bd. S. 89-91. aufgenommen hätte!

Digitized by Google

er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag", daraus drei Stück tractiret: 1. was unter dem Wörtlein Beilage verstanden, nämlich die Ehrenkrone; 2. von wem solche zu erlangen, nämlich von Christo; 3. welcher der Schlüssel dazu sei, nämlich der Glaube. Die Leiche haben 8 Academici getragen."

Der Gebrauch, ganze einzelne Bücher der heiligen Schrift in einer Reihe von Predigten der Gemeine zu erklären, muß damals ein ziemlich allgemeiner gewesen seyn. Auch von dem oben erwähnten Enoch Bartsch wird gemeldet, daß er binnen 15 Jahren in den Freitagspredigten die ersten zwei Bücher Mose sammt dem Buch Josua und der Richter vorgetragen und erklärt habe, dann aber den Joel „für die Hand genommen" wegen der Kriegsgefahr. Auch ein Mönch an der Kirche zum heiligen Kreuz hielt über das Evangelium Lucä 53 Predigten. v. Mörner.

Diebesliſt.

Aus Koblitzens Frankenſteiner Chronik.*)

Den 18. April 1647., war am grünen Donnerſtage, lagen 2 Furierer nebens 5 Furierſchützen vom Oberſten Locatelli allhier (zu Frankenſtein), da brauchte einer aus den Furierſchützen dieſen Liſt und Betrug: Er hatte etwas von Garn, daſſelbe bot er aus zu verkaufen, doch ſtallte er ſich ganz forchtſam, als die pflegen, welche ein Ding nicht zu Rechte haben und verkaufen wollen; und zeigte den Leuten das Garn eines Theils, ſagte darbei: er hätte deſſen zwei Stücke, bot es in einem leidlichen Preiſe. Welche nun zu den geſtohlenen Stücken Luſt hatten, die gingen ihn an; und betrog wol in die 10 oder mehr Perſonen, alſo daß er auch dieſen

*) Vgl. MS. Seite 410.

Digitized by Google

Tag in die 2 oder mehr Reichsthaler Geld aus solchem Handel überkommen. Der Betrug aber ging also zu: er hatte unterm Mantel unterschiedene Säcklein mit Roßmist oder Stroh angefüllet, und das Garn auch in einem solchen Säcklein; und nachdem er das Garn den Leuten gezeiget hatte, verbarg er dasselbe mit dem Säcklein unter dem Mantel und zog nach Empfahung des Geldes ein unrechtes mit Mist angefüllet hervor, gab es anstatt des Garnes den Leuten. Dadurch wurden sie betrogen und mußten den Spott zum Schaden haben; geschah ihnen auch nicht unbillig, weil sie sich mit gestohlenem Gute bereichern wollen; haben auch nichts davon wieder bekommen, denn sich der Soldat endlich auf die Seiten und davon gemacht.

Ahasverus, der ewige Jude, auch in Schlesien.

Die Sage von Ahasverus, dem ewigen Juden aus Jerusalem ist eine der schönsten und tiefsinnigsten poetischen Ideen, die im Gemüthe des deutschen Volkes einheimisch wurden und fortleben. Sie entstand wahrscheinlich in der Mitte des XVI. Jahrhunderts, wenn man dem um 50 Jahre spätern Berichte glauben darf, erhielt aber erst im J. 1602. dasjenige Interesse, wodurch eine einfache Erzählung zu dem wird, was wir Sage nennen. In diesem Jahre nämlich schrieb Chrysostomus Dudulaus, ein Westphale von Geburt und damals wahrscheinlich evangelischer Geistlicher zu Danzig und später 1634. zu Reval, aus Danzig einen „wunderbarlichen Bericht von einem Jüden aus Jerusalem bürtig und Ahasverus genennet", und meldete darin ausführlich, was ihm Dr. Paulus von Eitzen, Bischof von Schleswig aus seiner Jugend erzählt habe; Eitzen sei als Student von Wittenberg aus im Winter 1547 nach Hamburg zu seinen

Digitized by Google

Eltern gegangen und habe hier den ewigen Juden zuerst gesehen und kennen gelernt. *) So wie einmal ausgesprochen war: ein Jude, der bei der Kreuzigung Christi zugegen war, lebt noch und muß als ein wahrhaftiger Zeuge wider die Frevelthat der Juden, die sie an Christo begingen, ohne Rast und Ruhe bis an den jüngsten Tag durch die ganze Welt umherwandern, — da wurde er auch bald selbst an vielen Orten wirklich gesehen. Mit Windesschnelle verbreitete sich das wunderbarliche Gerücht durch ganz Deutschland, namentlich in den nördlichen Gegenden, sogar weit über die Eider und Weichsel hinaus. Das Volk nahm die Sache aus einem rein ästhetischen Interesse ganz unbefangen auf und ließ sich durch keinerlei Zweifel in seinem Glauben daran irre machen. Die Gelehrten und Geistlichen jener Zeit aber zeigten bald bei ihrer nüchternen Verstandesrichtung und dem Festhalten ihrer kirchlichen Dogmen, wie wenig empfänglich sie für solch eine poetische Idee waren, und wie vortrefflich sie es verständen, einem an sich unschuldigen, gefahrlosen Glauben sein poetisches Gewand abzustreifen. Schon Cluver bemerkt (Epitome historiarum p. 713. a.) beim Jahr 1604.: Unsere Sachsen schwatzten auch um diese Zeit von einer Sachen, so fast ungläublich schiene, nämlich,

*) Alle späteren Schriftsteller (außer Tenzel) haben eben diesen Punkt in Zweifel gezogen. Doch was schadet denn das, wenn auch Eitzen nicht mehr Student war, er kann ja doch um diese Zeit zum Besuch in Hamburg gewesen sein. Er hatte allerdings in Wittenberg studiert und ward in den Jahren 1547—49? als Pastor nach Hamburg berufen, woselbst er 1522. geboren war. Da er erst 1598. starb und Dudulaus 1602. schrieb, so konnten beide sich recht gut in Schleswig kennen gelernt haben. Uebrigens sind viele Dunkelheiten in der Zeitbestimmung von Eitzens früherem Aufenthalt und Aemtern; man lese Molleri Cimbria literata T. III. pag. 227., obschon er's pag. 231., wo er vom ewigen Juden spricht, nicht zugiebt.

Digitized by Google

daß ein unsterblicher Jude sich in etlichen Städten sehen ließe, welcher wegen der Schmach, so er Christo bei seiner Kreuzigung angethan, zum stetigen Herumreisen verdammet worden. Die Sache ist uns wie ein Abentheuer und einer Lügen nicht ungleich vorkommen, wiewol hernach, da er von etlichen Gelehrten examiniret worden, ich diesem Wunderwerk beinahe Glauben gegeben." Cluver führt dann dazu an, daß Matthäus Paris p. 339. 340. 827. im XIII. Jahrh. eine ähnliche Geschichte erzähle. *)

Somit war denn schon früh der Weg zu gelehrter und theologischer Untersuchung über den ewigen Juden eingeleitet worden. Unterdessen verbreitete sich der ursprüngliche Bericht des Dudulâus mit dem Anhange: „Erinnerung an den christlichen Leser," in unzähligen Abdrücken. **) 1634. besorgte Dudulâus sogar eine neue Ausgabe, worin noch Nachrichten von andern Gegenden, woselbst sich Ahasverus hatte blicken lassen, hinzugefügt sind.

Schon am 22. Februar 1668. disputierte darüber öffentlich zu Wittenberg ein Schlesier, Johann Frentzel unter dem Vorsitze seines Landsmanns des M. Gottfried Thilo u. am 26. Jan. 1689. that dasselbe zu Königsberg ein Pommer, Martin Schmied unter dem Vorsitze Christophs Schultz.

Nachdem man in diesen academischen Fechterspielen mit herkömmlicher Umständlichkeit die Unwahrheit dieser wunderbarlichen Erscheinung des ewigen Juden zur Genüge dargethan zu haben glaubte, lebte die Sage ruhig nach wie vor unter dem Volke, und statt daß jemand daran hätte denken

*) Sie steht ed. Wats p. 296. beim J. 1228. und ist anderswo oft gedruckt, z. B. Suden's gel. Criticus I. Th. S. 67—69. v. Dobeneck's Volksglauben II. Th. S. 121. ꝛc. u. s. w.

**) Die meisten sind verzeichnet in Koch's Compendium II. Th. S. 244. 245. und Ebert's Bibliogr. Lexicon Nr. 10982. unter Jude. Die Kön. u. Univ.-Bibl. zu Breslau besitzt 4 Abdrücke, wovon nur der von 1602. den Litteratoren bekannt ist.

Digitized by Google

sollen, sie für eine poetische Darstellung zu benutzen, wie es in früherer Zeit doch mit ähnlichen Stoffen geschehen war, fuhr man lieber fort sich auf gelehrtem Wege daran zu ergötzen. Einer schrieb denn auch hier, wie gewöhnlich, den andern ab und aus, und überbot den andern an Citatenwust und Ungründlichkeit; die meisten hatten sogar so wenig Umsicht, daß sie nicht einmal den Druckfehler 1574., der in mehreren Abdrücken vorkommt, statt 1547. wo P. v. Eitzen den Ahasverus gesehen haben soll, witterten und daher einen Hauptbeweis gegen die Echtheit der Erzählung eben daraus herleiteten. Einige der bemerkenswerthesten Schriftsteller in Bezug hierauf sind etwa folgende: Tenzel, Monatl. Unterred. 1694. S. 799-815. — Christian Franz Paullini, Zeitkürz. erbauliche Lust III. Th. (Franckfurt 1697. 8°) S. 596-602. — Der unsterbliche Jude. Aus dem Lat. Dresd. und Leipz. 1702. 8°. — Hermann Uhsen oder Suden, wie er sich nannte, in seinem gel. Criticus I. Th. (Leipz. 1707. 8°.) S. 66-85. — Historische Nachricht von dem ewigen Juden ꝛc. Frckf. u. Leipz. 1721. 4°.*) — Maschenbauer's Referendarius V. Th. S. 41. flg. u. s. w.

Noch im XVII. Jahrh. erschienen 2 lateinische Dissertationen, die eine 1733. von Kildgaard, einem dänischen Studiosen, die andere von Karl Anton (Diss. in qua lepidam fabulam de Iudaeo immortali examinat. Helmst. 1760. 4°.) Als die letzte Untersuchung dieser Art kann die von Ferd. Niemann in den Curiositäten X. Bd (1823.) S. 229-233. genannt werden; sie beginnt auch mit dem Druckf. 1574., wo Paul von Eitzen freilich kein Student mehr war, und enthält S. 231. die ganz neue scharfsinnige Bemerkung: „So wenig im Allgemeinen erwiesen werden kann, daß der Mensch überhaupt seiner Natur nach einer

*) Hieraus und aus dem Berichte des Duduläus liefert Auszüge ein Aufsatz im Morgenblatt: Ueber die Volkssage vom ewigen Juden, 1818. S. 473. 474. 479. 480.

Digitized by Google

Lebensdauer so vieler Jahrhunderte fähig sei, so wenig kann auch den vom ewigen Juden erzählten Thatsachen Glauben beigemessen werden."

Glücklicherweise ist durch Görres Schrift: Die teutschen Volksbücher (Heidelb. 1807. 8°.) eine würdigere und ersprießlichere Art über solche Gegenstände sich zu äußern und zu forschen eingeführt worden. Er behandelt S. 200—203. auch den Ahasverus, läßt sich zwar auf keine weiteren Erörterungen der Entstehung dieser Sage ein, bemerkt aber ganz richtig, daß die Idee eine poetisch-brauchbare sei, wie sie denn auch A. W. Schlegel, u. ich füge hinzu: Schubart, trefflich benutzt habe. Demungeachtet will ich hier aber doch, wo es sich zunächst um Entstehung und Fortgang dieser Sage handelt, den ursprünglichen Bericht des Duduläus, als Hauptquelle vollständig mittheilen und zwar nach dem ältesten Drucke, den ich auftreiben konnte; er schließt Bl. 12. a. mit den Worten: „Erstlich gedruckt zu Leyden, bey Christoff Creutzer, Anno 1602."

Neue Zeitung

von einem Juden von Jerusalem, Ahasverus genannt, welcher die Kreuzigung unsers HErrn JEsu Christi gesehen und am Leben ist, aus Danzig an einen guten Freund geschrieben.

Es hat Paulus von Eitzen, der heil. Schrift Doctor und Bischof zu Schleswig, wahrhaftig zu sein, für etlichen Jahren erzählet, als er in seiner Jugend zu Wittenberg ein Zeitlang studieret, und im Winter Anno 1547 heim zu seinen Eltern gen Hamburg hinwieder gereiset, habe er den nächsten Sonntag in der Kirchen unter der Predigt daselbst einen Mann, der eine lange Person, mit langen über den

Digitized by Google

Schultern hangenden Haaren, gegen der Kanzel über barfuß stehende gesehen, welcher mit solcher Andacht die Predigt angehöret, daß, wenn der Name Jesus genennet, er sich zum höchsten und demüthigsten geneiget, an seine Brust inniglichen geschlagen und geseufzet. Er hat aber gar keine andere Kleidung gehabt in solchem harten kalten Winter als ein Paar Hosen, die an den Füßen durch und durch zurissen gewesen, einen umgürteten Leibrock, welcher bis auf die Knie ihm gegangen, und der Mantel, so er umgehabt, hat ihm bis auf die Füße gereichet. Was das Ansehen seiner Person anlanget, soll er ohngefähr wie ein Mann von funfzig Jahren anzuschauen gewesen sein.

Auch sind sonst mehr Leute, ja nicht wenig Herrenstandes und vom Adel gewesen, so diesen Menschen in England, Frankreich, Italien*) und an andern unterschiedlichen Orten gesehen.

Ueber den Mann hat sich aber ein jeder ganz sehr verwundert. Nun hat gleichwol vorgemeldeter Doctor nach gehaltner Predigt fleißig nachgefraget, an welchem Orte der Mann anzutreffen wäre, u nachdem er solches erforschet, hat er sich gar eigentlich bei ihm erkündiget, woher er wäre und wie lange er sich daselbst im Winter aufgehalten. Darauf hat er nun sehr bescheidentlich geantwortet und gesaget, er sei ein geborner Jude und von Jerusalem bürtig, mit Namen heiße er Ahasverus, seines Handwerks wär' er ein Schuhmacher daselbst, auch bei der Kreuzigung Christi und seinem Tode damals persönlich vorhanden gewesen und also von der Zeit hero lebendig blieben, viel Länder und Städte durchgereiset, wie er denn zu Bestätigung dessen viel und mancherlei Kundschaften, Umstände, und sich selbst, und dann auch folgends so sich mit Christo zugetragen, nachdem er

*) Das Schreiben von 1634. setzt hier noch hinzu: Ungarn, Persien, Hispanien, Polen, Moscau, Liefland, Schweden, Dänemark u. Schottland.

Digitized by Google

anfänglich für Pilatum und Herodem gebracht und endlich gekreuziget worden, angezeiget, und zwar noch mehr als die Evangelisten und Historienschreiber Meldung thun; unterdeß bekennet und zeiget er an, wieviel Regiments-Veränderungen, sonderlich aber in den orientalischen Ländern in so viel hundert Jahren von einer Zeit zur andern sich begeben, und dann noch fürnehmlich hat er von den heiligen Aposteln Christi, wie ein jeder gelebet und zuletzt gelitten und sein Ende genommen, ordentlich erzählet.

Als nun der Doctor Paulus von Eitzen von ihm nach Notturft und Lust, ja mit großer Verwunderung wegen der nie vorhin erhörten und auch ungläublichen Zeitungen alles gehöret, hat er ihn ferner gebeten, damit er besser und gründlicher Wissenschaft dieser Dinge überkommen möchte, daß er ihm solches nach allen Umständen fleißiger erzählen wollte. Darauf hat er geantwortet: Er sei zur Zeit der Kreuzigung Christi zu Jerusalem wohnhaftig gewesen, den HErren Christum, welchen er damals mit den Jüden vor einen Ketzer gehalten, auch anders nicht gegläubet noch gewußt, er sei ein Verführer des Volks gewesen, mit leiblichen Augen in der Person gesehen; daher habe er sein Bestes sammt andern vorwenden helfen, damit dieser Aufrührer, vor den sie ihn zu der Zeit gehalten, möchte vertilget und stracks hinweggeräumet werden. Wie aber der Sentenz endlich von Pilato gesprochen, haben sie ihn alsbald für seinem Hause fürüber führen müssen. Da ist er eilends heimgegangen und habe er seinem Hausgesinde die Sachen vermeldet, damit sie Christum augenscheinlich sehen, und was er für einer wäre, auch verstehen möchten.

Wie solches geschehen, habe er selbst sein kleines Kind auf die Armen genommen, mit ihm für seiner Thür gestanden, den HErren Christum zu sehen. Indem nun Christus unter dem schweren Kreuze daher geführet worden, hat er an seinem, des Schusters Hause zu ruhen sich angelehnet, und sei daselbst ein wenig stille gestanden; wie aber der Schuster

Digitized by Google

aus Eifer und Zorn und um Ruhmswillen bei andern Jüden den HErren Chriſtum fortzueilen abgetrieben und geſprochen: Er ſolle ſich wegverfügen dahin er gehörete, ſo habe ihn Chriſtus darauf ſtark angeſehen und zu ihm mit dieſen Worten angeſprochen: Ich will allhier ſtehen und ruhen, aber du ſollt gehen bis an den Jüngſten Tag.

Hierauf habe er alsbald ſein Kind niedergeſetzt und gar nicht länger daſelbſt bleiben können, ſondern Chriſto immer nachgefolget, und alſo geſehen, wie er elendiglichen gekreuziget, gemartert und getödtet worden. Nach Vollendigung deſſelben hat es ihm ſtracks unmüglich zu ſein gedaucht, wiederum in die Stadt Jeruſalem zu gehen, wäre hernacher nicht mehr darein gekommen, auch ſein Weib und Kind niemals wieder geſehen, beſondern alſo bald fremde Länder eins nach dem andern wie ein betrübter Pilgram durchgezogen. Und da er einmal nach etzlichen vielen Jahren wieder gegen Jeruſalem wollen ziehen, habe er alles zerſtöret und jämmerlich zerſchleifet gefunden, alſo daß er nichts daſelbſt geſehen, daß kein Stein auf dem andern geweſen ſei, und er nichts habe wiſſen zu erkennen, was zuvor allda wäre Köſtliches vorhanden geweſen. Was nun Gott mit ihm vorhabe, daß er in dieſem elenden Leben ſo herumgewandert, und ſo elendiglichen ihn anſchauen läſſet, könne er nicht anders gedenken, Gott wolle an ihm vielleicht bis an den Jüngſten Tag wider die Jüden einen lebendigen Zeugen haben, dadurch die Ungläubigen und Gottloſen des Sterbens Chriſti erinnert und zur Buße bekehret werden ſollen, ſeines Theils möchte er zwar wol leiden, daß ihn Gott in den Himmel aus dieſem ſchnöden Jammerthal abforderte.

Auf dieſe Ausſage und Beſprechung hat ihm obgedachter Herr Doctor Paulus von Eitzen noch zum Ueberfluſſe beneben dem Rectore der Schulen zu Hamburg, welcher dann trefflich wohl in den Hiſtorien beleſen und erfahren geweſen, von allerhand Sachen, ſo in den orientaliſchen Ländern nach Chriſti Geburt und Kreuzigung ſich verlaufen, umſtändig-

Digitized by Google

lichen Grund gefraget, der alsbald hierauf von vielen alten Sachen genugsamen und satten Bericht geben, daß man seiner Person und Aussage müssen Glauben und Beifall thun, und sich darüber nicht genugsam verwundern können, wie bei Gott alle Ding müglich, aber den Menschen ungläublich und unerforschlich wären. Sein, des Jüden Leben belangende, hält er sich sehr still und eingezogen, redet nicht viel mehr denn was man ihn fraget; wenn er zu Gaste geladen ward, hat er wenig und mäßiglich gessen und getrunken; eilet immer fort, bleibt nicht lang auf einer Stätte; wie ihm zu Hamburg, Danzig und anderswo auch Geld ist verehret worden, hat er nicht viel über 2 Schilling genommen, davon er doch alsbald wiederum den Armen umher ausgetheilet hat mit Anzeigung, er bedürfe keines Geldes, Gott werde ihn wol versorgen, denn er habe seine Sünde bereuet, und was er unwissend gethan, Gott abgebeten.

So hat man ihn die Zeit über, die er zu Hamburg und Danzig zugebracht, niemals lachen gesehen; in welches Land er kommen, desselben Sprache hat er gebrauchet, wie er dann dazumal die sächsische Sprache geredt nicht anders als ein ander geborner Sachse. Viel Leute aus mancherlei benachbarten und fernen Oertern sind nach Hamburg und gegen Danzig kommen, diesen Mann zu sehen und zu hören; ihrer mehrer Theil haben dahin geschlossen und es davor gehalten, weil derselbige Jüde nicht allein Gottes Wort gern gehöret, davon redete, auch allweg mit besonderer Andacht und Ehrerbietung, wie dann auch mit großem Seufzen, wenn der Name Gottes oder Jesus Christus genennet, sich erzeigete, sondern auch kein Fluchen gedulden könnte, es sey von göttlicher Allmacht etwas Sonderliches durch den Mann angedeutet. Und so er jemand bei Gottes Marter oder Leiden fluchen hörete, hat er sich darüber heftig erbittert und nicht mit geringem Eifer und Seufzen gesaget: O du elender Mensch, o du elende Kreatur, solltest du den Namen deines HErrn und Gottes und seiner bittern Marter und Leiden

Digitized by Google

also liederlich mißbrauchen! Hätteſt du als ich's geſehen, ſelbſt angeſchauet, wie ſchwer und ſauer dem HErrn ſeine Wunden meiner und dein ſelbſt wegen wären worden, du würdeſt dir ehe ſelbſt groß Leid anthun laſſen, denn daß du umſonſt ſeinen Namen alſo verunehren ſollteſt.

Solches hat mir Herr Doctor Paulus von Eitzen mit andern vielen mehr wahrhaftigen Umſtänden getreulich und fleißig zu Schleswig erzählet, welches ich fieder des von etzlichen meinen alten Bekannten, die auch denſelben Mann damals mit Augen zu Hamburg*) perſönlich geſehen und beneben Doctore Paulo von Eitzen angehöret, beſtändiglich und kräftiglich zu ſein vermeldet haben.

Anno 1575. iſt der Herr Secretarius Chriſtoph Krauſe und Magiſter Jacobus von Holſtein als Legaten am königl. Hof in Hiſpanien und folgendes ins Niederland abgefertiget wurden wegen Bezahlung der Kriegsleute, die der Kön. Maj. im Niederlande gedienet, als ſie wiederum zu Hauſe und gegen Schleswig kamen, haben ſie für eine beſtändige Wahrheit erzählet, hoch und theuer es bekräftiget, daß ſie dieſen Wundermann zu Madriel in Hiſpanien in aller Geſtalt, Leben, Alter, Kleidung und Geberden, auch in der Perſon geſehen und angetroffen, ſelbſt mit ihm geredet, und neben andern vielen Leuten hohes und niedriges Standes vernommen, daß er damals gut ſpaniſch geredt.

Anno 1599. im Chriſtmonat iſt von einer wahrhaftigen Perſon aus Braunſchweig gen Straßburg geſchrieben worden, daß damals obgemeldter Wundermann zu Wien in Oeſterreich noch beim Leben geweſen, von dannen in Polen und gegen Danzig zu verreiſen in Willen gehabt, damit er ferner in die Moscau aus Polen ſich begeben möchte. **)

---

*) Das Schreiben von 1634. fügt hinzu: Roſtock, Lübeck, Wismar, Dahzig, Königsberg und anderswo hinundwieder.

**) Das Schreiben von 1634.: Dieſer Ahasverus iſt Anno 1610. zu Lübeck geweſen, auch neulich zu Reſel in Liefland und zu

Digitized by Google

Was nun aber verständige gottliebende Menschen von dieser erwähnten Person halten wollen, stehet einem jeden frei. Die Werke Gottes sind gleichwol wunderbar, unerforschlich und unergründlich, und werden je länger je mehr von Tage zu Tage herfürbracht, und vor dem Jüngsten Tage offenbar werden müssen. Datum Danzig den 9ten Julii Anno 1602. (ein anderer Abdruck: Datum Resel [Reval] den 11. Martii Anno 1634.)

D. W. B.

Chrysostomus Dudulaeus, Westphalus.

Wenn es hier unten heißt: Anno 1612 zu Tarnowitz in Oberschlesien, so ist das wahrscheinlich ein Irrthum, der aus Fel. Busireni Relationibus P. IV. cap. IX. pag. 546. entstanden ist. Hier heißt es nämlich: Es haben Anno 1641. ein österreichischer Freiherr von Tarnowitz in Oberschlesien und Anno 1643. ein berühmter Medicus, so in Palästina gewesen, zu Elbingen in Preußen mündlich berichtet, daß Johannes ein Jude einem Venetianischen Patritio des Geschlechtes Bianchi zu Jerusalem in einem verborgenen gepflasterten Saale unter der Erden, in welchem er von dem Türken als etwas Besonderes in steter Verwahrung gehalten, aus sonderlicher Gunst des Capitäns (als welcher zuvor von des Bianchi Vettern gefangen, ehrlich tractiret, auch ledig gelassen,) vom Capitän selber, jedoch mit Versprechen höchster Verschwiegenheit, gezeiget worden, allda der Gefangene in seinem alten jüdischen Habit, wie er zu der Zeit Christi bekleidet gewesen, in dem Saal sich befunden, aber kein Wort von sich vermerken lassen.

Ist also jene Nachricht aus einem Mißverständnisse hervorgegangen, so findet sich doch noch eine andere in Martin

---

Krakau in Polen und in der Moscau von vielen Leuten Anno 1634. gesehen worden, die auch mit ihm geredet. (Abdruck von 1677. fügt noch hinzu nach Lübeck: Anno 1612. zu Tarnowitz in Oberschlesien.)

Digitized by Google

Koblitzens Frankensteiner Chronik, die den poetischen Glauben der Schlesier an den ewigen Juden schon in früher Zeit bekundet: „1676. den 3. November ist ein Mann allhier (zu Frankenstein) gewesen, welcher viel Knispel-Säcklein*) getragen und mit einer Ketten umgürtet gewesen, auch nichts geredet. Und wie der gemeine Pöbel eine Sage ausbracht, sollt' es der Jude gewesen sein, welchem Christus der Herr auferleget gehabt, daß er bis ans Ende der Welt ohne Aufhören gehen sollte. Dies wird aber billig vor ein Mährlein gehalten. Doch weil (während) er hier gewesen, hat niemand auf ihn Achtung gegeben, ob er allhier auch jemals geruhet oder geschlafen."

Schlesiens Schriftsteller in den Jahren 1827 — 1829.

(Fortsetzung von S. 286.)

[Das jetztlebende gel. Schlesien, wovon bereits die Buchstaben A. B. C. MS. Seite 113-142. und D. E. Seite 269-286. mitgetheilt wurden, soll jetzt regelmäßiger erscheinen: es wird jedes Heft wo möglich einen Buchstaben oder bei geringerer Reichhaltigkeit zwei oder drei enthalten, daß also das Ganze zu Anfange des künftigen Jahres vollendet sein kann. Eben daher bitte ich nochmals sämmtliche Schriftsteller Schlesiens mich mit biographischen und bibliographischen Notizen gefälligst zu unterstützen, auch Berichtigungen und Nachträge zu den bereits erschienenen Artikeln auf irgend einem Wege an mich gelangen zu lassen. Breslau 31. Juli 1829.]

☞ Falk, Johann Gottfried Ludwig, seit 1822. Superintendent und Pastor primarius zu Landeshut, (vorher Feldprediger von 1796. bis 1798., darauf Pastor zu Tribus bei Treptow an der Rega in Pommern bis 1802., dann Diaconus und Senior zu Landeshut,) geb. zu Greifenberg in Pommern 16. Februar 1770.

---

*) Bettelsäcklein.

Digitized by Google

Gastpredigt am Fest der Darstellung Jesu im Tempel, gehalten zu Landeshut. Landesh. 1802. 8°.

Predigt am ersten hundertj. Jubelfeste der evang. Kirche zu Landeshut 2. May 1809. Landeshut 1809. 8°.

Geschichte der evang. Gemeinde zu Landeshut vor Erbauung der jetzigen evang. Kirche. Landeshut 1809. 4°.

Gedächtnißpredigt am Begräbnißtage des Hrn. Superint. u. Pastor primarius John zu Landeshut 1821. Landeshut*) 1821. 8°.

Figulus, Karl Friedrich Julius, Dr. Med. et Chir., practischer Arzt zu Breslau, (studierte zu Breslau Medicin 1812 – 16.) geb. zu Neustadt in Oberschlesien 1792.

Diss. physiol. pathol. de monstrorum origine. Vratisl. 1816. 4°. (16 SS.)

☞ Fischer, Johann Wilhelm, seit 1810. Kön. Consistorialrath, seit 1809. Pastor der Hauptpfarrkirche St. Maria Magdalene und seit 1809. Assessor des Stadt-Consistoriums zu Breslau, (vorher 1774 – 1782. Schüler des Elisabethan, darauf 1782 – 1786. Stud. Theol. zu Halle, seit 7. Mai 1788. General-Substitut u. Lector zu St. Elisabeth, seit 1791. IV. u. seit 1795. II. Diak. und Sub-Senior u. seit 1807. Senior daselbst, seit 1809. Propst zu Bernhardin; war auch zugleich seit 1811 Director des Kön. Landschullehrer-Seminars, seit 1790 bis 97. Lehrer am Stadtschullehrer-Seminar, und seit 1816. bis 25. Kreis-Superintendent,) geb. zu Breslau 13. December 1762.

* Neues Sprachbuch für Volksschulen über die Sonntags- und Fest-Evangelien, mit Erklärungen der Bibelstellen u. Liederversen. Leipz. 1789. 8°. (Die 6te Aufl. erschien 1821.)

* Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil des Schlesischen Gebirges und der Grafschaft Glatz. Breslau 1793. 8°.

Die Geschichte der Leiden und des Todes Jesu, charakteristisch dargestellt für gebildete Leser. Leipz. 1797. 8°.

Gebete und Lieder für Kinder. Breslau 1797. 8°.

Predigten über die Gleichnißrede Jesu vom verlornen Sohn. Breslau 1798. 8°.

---

*) Diese wie die vorigen Schriften sämmtlich bei Neumann u. Jahn gedruckt.

Digitized by Google

* Evangelien und Episteln nebst der Lebensgeschichte Jesu, der Geschichte der Zerstörung Jerusalems und der Kirchenverbesserung in Schlesien. Breslau 1798. 8°.

* Hauptsprüche der heil. Schrift. Breslau 1799. 8°.

Beyträge zur Beförderung einer christlichen Lebensweisheit in einigen Predigten. Breslau 1801. 8°.

Reformations-Geschichte der Haupt-Pfarrkirche St. Maria Magdalena in Breslau. Breslau 1817. 4°.

Geschichte und Beschreibung der großen Orgel in der Haupt-Pfarrkirche St. Maria Magdalena in Breslau, nebst Denkwürdigkeiten aus dem Leben der heil. Cäcilie u. einer geschichtl. Uebersicht der Erfindung der Orgeln. Breslau 1821. 8°.

* Heinrich Dompnig. Eine Breslauer Criminalgeschichte. Breslau 1823. 8°.

Denkschrift für die dreyhundertj. Jubelfeier der Reformation in Breslau. Breslau 1825. 8°.

* Erinnerungen an Friedrich den Zweiten, K. von Preußen, in Beziehung auf die gegenseitigen Verhältnisse der evang. u. kathol. Kirche in Schlesien, auf Veranlassung der Schrift: die katholische Kirche Schlesiens, mitgetheilt. Breslau, bei Korn d. ä. 1827. 8°.

Außerdem viele einzeln gedruckte Predigten u. Gelegenheitsschriften; ferner Beiträge von ihm in mehreren schles. Zeitschriften, namentl. in den Prov.-Blättern.

Vgl. über ihn Schummels Bresl. Almanach S. 130-136.

☞ Fischer, Karl, seit 2. März 1810. Schauspieler bei der Breslauer Bühne, (studierte Cameralia von 1800. bis 1803. zu Halle und war darauf bis 1809. Erbscholtiseibesitzer zu Kawallen bei Breslau,) geb. zu Schwoitsch bei Breslau 10. Sept. 1780., woselbst sein Vater Prediger war.

Der Flug nach Hirschberg. Ein poetisches Gemälde den Freunden der Natur gewidmet. Breslau bei Graß, Barth u. C. (1817.) 12°. (104. SS. mit 1 Kpfr. u. 1 Musikbeil.)

Beiträge von ihm in den Zeitblüthen, im Hausfreunde, schles. Musenalmanache, in den Freikugeln u. a. Zeitschriften. *)

☞ Fischer, Nicolaus Wolfgang, seit 1816. ordentl. Professor der Chemie an der Univ. Breslau, (vorher seit

*) Von seinen Schauspielen werden nächstens erscheinen: Jacob Thau, Peter Wlast und das graue Kreuz.

Digitized by Google

1807. practischer Arzt u. seit 1811. Privatdocent u. seit 1813. außerord. Prof. an der Univ. zu Breslau,) geb. zu Groß-Meseritz in Mähren 15. Januar 1782.

De modis arsenici delegendi Diss. acad. Vratisl. 1812. 4°.

Ueber die Wirkungen des Lichts auf das Hornsilber. Nürnb. bei Schrag 1814. 8°.

Ueber die chemischen Reagentien. Breslau bei Holäufer 1816. 8°. (Auch u. d. T.: Versuche zur Bericht. u. Erweit. der Chemie. 1stes Heft.)

Chemische Untersuchung der Heilquellen zu Salzbrunn, angestellt in den Jahren 1814. u. 1815. Breslau bei Graß, Barth u. C. 1821. 8°.

Ueber die Natur der Metallreduction auf nassem Wege. Veranlaßt durch die Untersuchung des Dr. Wetzlar über diesen Gegenstand. Breslau bei Max u. C. 1828. 8°. (IV. 44. SS.)

Verschiedene Abhandlungen chemisch-physicalischen Inhalts in Hufeland's Journal der pract. Heilk., Schweigger's Journal der Chemie u. Phys., Gilbert's u. Poggendorff's Annalen der Physik u. Chemie, Kastner's Archiv für die ges. Naturlehre und in den Verhandlungen der Kön. Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

☞ Fischer, Wilhelm Bertraugott, seit 1814. Justizrath bei dem Herzogl. Braunschw.-Oelsn. Fürstenthumsgerichte zu Oels, (früher Justizcommissarius, Stadtgerichts-Director u. von 1809. bis 1812. Burgemeister zu Bunzlau,) geb. zu Oels 7. Januar 1775.

* Die Pflichten des Menschen. Ein philosophischer Versuch. Bunzlau in der Waisenh. Druck. 1810. 8°.

Repertorium des neuesten Preußischen Rechts oder wesentlicher Inhalt der bis zum Anfang des Jahres, 1821. erschienenen Preuß. Gesetze u. Ministerialverfügungen ꝛc. I. II. Th. Oels bei Ludwig 1821. 8°. (I. Th. XII. 420. SS. II. Th. 363. SS.) 2te Aufl. (bis zum J. 1823. fortgef.) Oels das. 1824. 8°.

Ergänzungsbogen zu dem Fischerschen Repertorium des neusten Pr. Rechts. 2. Aufl. Oels bei Ludwig 1825. 8°. (90 SS.)

Förster, A. G., Dr. Med., Hofrath, Stadtphysicus und Brunnenarzt zu Landeck, geb. . . . .

Ueber die Bäder bei Landeck und deren Gebrauch. Glaz bei Pomp. 1805. 8°. (VII. 156. SS. m. K.)

Digitized by Google

☞ Förſter, Wilhelm Adolph Ferdinand, (gewöhnl. nur: Wilhelm) als Pſeudon. Kaſtor, Lieutenant in der 5ten Artillerie-Brigade zu Glogau, geb. zu Sagan 24. März 1797.

Sappho oder die Regeln der deutſchen Dichtkunſt in Briefen an eine Dame; von Kaſtor. Glogau bei Heymann 1826. 12°. (165 SS.)

Erſter Unterricht in der eigentlichen Statik und Geoſtatik für Militairſchulen u. zum Selbſtunterricht. Mit 2 Bl. lithogr. Fig. Glogau, N. Günt. Bchh. 1828. 8°.

Erzählungen und Gedichte von ihm in der Vorzeit u. Gegenwart, in der Abendzeitung, Penelope, Poſener Zeitſchrift für Kunſt ꝛc., in der Schleſ. Iris, in den Brieger Erholungen, Schleſ. Prov.-Blättern, im Schleſ. Taſchenbuch u. Muſenalmanache.

☞ Forſter, Karl Friedrich (angen. Name: Förſter), ſeit 1816. Tanzmeiſter zu Breslau, (vorher Freiwilliger in der Artillerie,) geb. zu Fürth im Kön. Baiern 2. Januar 1790.

Anweiſung zur Tanzkunſt ꝛc. Oppeln 1822. 12°. (102 SS.)

Der Tanzlehrer oder Anweiſung zur gründlichen Erlernung der Tanzkunſt, zum Selbſtunterricht für Freunde des Tanzes. Mit 24 Lithogr. Breslau bei Grüſon u. C. 1828. 12°. (163 SS.)

Francolm, J. A., Dr. Phil., erſter Inſpector u. Oberlehrer an der Kön. Wilhelmsſchule, geb. ....

Der alte Bund. Aufſätze für Israeliten zur Beförderung der richtigen Verſtändniß der Bibel. Breslau bei Graß, Barth u. C. 1820. 4°.

(Progr.) Ueber die Pflicht einer rel. Erzieh. der Jugend. Breslau bei Korn d. j. 1827. 8°. (40 SS.)

(—) Ueber die häusl. Erziehung in Rückſicht auf die Schulbildung. Breſl. daſ. 1828. 8°. (24 SS.)

(—) Ueber die Lehrgegenſtände der höhern Bürgerſchule. Breslau daſelbſt 1829. 8°. (31. SS.)

☞ Franke, Eduard, ſeit 1822. Sprachlehrer zu Neiße, geb. zu Poſen 16. Sept. 1801.

Eunomia. Monatſchrift für Neiße u. die Umgegend. Neiße bei Roſenkranz u. Bär 1826. 4°. (136 SS.)

☞ Franke, Ludwig Wilhelm, ſeit 1814. Prof. an der Kön. Ritteracademie zu Liegnitz, (vorher ſeit 1801. Leh-

rer an der kön. Erziehungsanstalt zu Bunzlau, u. seit 1810. Inspector u. Oberlehrer daselbst,) geb. in Bunzlau 1781.

Ueber Reise zur Universität. Liegnitz bei Kuhlmey 1826. 8°.

Gefühle u. Erinnerungen an der Büste des Helden Fürst Blücher von Wahlstatt zur Feier seines Geburtst. 16. Dec. 1814. in einem Concert in Liegnitz gesprochen. Schl. Prov.-Bl. 1815. I. Bd. S. 293—316.

Außerdem versch. Gelegenheitsreden u. Gedichte.

☞ Frankenheim, Moriz Ludwig, Dr. Phil., außerord. Prof. in der phil. Facultät der Univ. Breslau, (vorher auf dem Martineum u. Coll. Carolinum zu Braunschweig, studierte darauf seit 1820. zu Berlin, woselbst er seit Ende 1825 außerord. Prof. war,) geb. zu Braunschweig 29. Juni 1801.

De theoria gasorum et vaporum meditationes. Berolini 1828. 8°. (42 SS.)

Kryſtallographische Aufsätze; in Oken's Isis 1826. Mai u. Juni.

Populäre Astronomie, ohne Hülfe der Mathematik in zwanzig Vorlesungen erläutert. Nach der dreizehnten engl. und dritten französ. Ausgabe frei bearbeitet und mit vielen Zusätzen, Erläuterungen und Verbesserungen versehen. Mit Kpf. u. Karten. Braunschweig bei Vieweg 1827. 8°. (XVI. 473. SS.) 2. Aufl. das. 1829. 8°.

Ueber die Wärme der Gase; in Baumgärtner's Zeitschrift für Physik u. Mathem. Jan. 1827.

☞ Franz, Agnes, Tochter des im J. 1801. verstorbenen Regierungsraths Franz zu Militsch, wohnhaft zu Schweidnitz, geb. zu Militsch 8. März 1794.

Glycereon. Sammlung kleiner Erzählungen u. Romane. Schweidnitz bei Stuckart 1823. 8°. (308. SS.)

Erzählungen und Sagen. Leipzig, Ind.-Cptr. 1825. 8°.

Gedichte. I. II. Th. Hirschb. bei Krahn (1826.) 8°. (I. Th. 244. SS. II. Th. 248. SS.)

Der Christbaum. Wesel bei Klönne 1829. 8°.

Parabeln. Wesel bei J. A. Klönne 1829. 8°. (IX. 279 SS.)

Gedichte und Erzählungen von ihr in der Frauenzeitung 1815., in der Abendzeitung 1818—1827., in der Penelope 1820. bis 1823., 1826., 1828., in der Urania 1821—1824., im Taschenbuch: Minerva 1822., im Waisenfreund 1822. 1823., in der Charis 1823., in den Deutschen Blättern von

Schall u. Holtei 1823., im schles. Taschenbuche von Schmidt 1824--1828., im Frühlingsboten von St. Schütz 1824. 1825., in der Hebe 1824--1826., in der Modezeitung 1824--1826., im Taschenb. der Liebe u. Freundschaft 1824. bis 1826., 1828., in der Iris 1825., in Castelli's Huldigung den Frauen 1826. 1828., im Schles. Musenalmanach 1826--1829.

Vergl. v. Schindel, die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrh. I. Th. S. 133--136. III. Th. S. 91--93., wo jedoch, wie in Raßmann's Pantheon S. 86., fälschlich das Geburtsjahr 1795. angegeben wird.

Frenzel, Anton, seit 4. Aug. 1818. Caplan zu Zülz in Oberschlesien, (früher 1801. auf dem Schullehrer-Seminar zu Glogau, 1810—1813. auf dem Leopoldinum zu Breslau, studierte 1813 und 1814. zu Olmütz und 1814. bis 1817. auf der Univ. Breslau Theol. u. empfing 7. März 1818. die Priesterweihe,) geb. zu Klosterthal 7. August 1790.

Num dogma catholicum sit, matrimonii vinculum inter vivos conjuges nullo in casu solvi posse? Edidit Dereser. Vratisl. 1818. 8°. (Beantwortung einer Preisfrage der kath. theol. Facultät zu Breslau.)

Vgl. über ihn: Herber in Waitzenegger's Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen kathol. Geistl. III. Bd. S. 152-155.

☞ Freund, Wilhelm, Dr. Phil., seit Mai 1829. Vorsteher einer von ihm errichteten Knaben-Unterrichts- und Pensions-Anstalt; u. Religionslehrer an mehreren Lehranstalten zu Breslau, geb. zu Kempen im Großherzogth. Posen 2. Februar 1806.

Rede über den Beruf und die Pflichten eines Religionslehrers, gehalten 16. Febr. 1828. Nebst einem Plan zu einer neu errichteten Rel.-Unterrichts-Anstalt für die jüdische Jugend beiderlei Geschlechts. Breslau bei Fritsch 1828. 8°. (31 SS.)

Fricke, Karl Friedrich, seit 1805. Pastor zu Bunzlau, geb. zu Magdeburg 13. Juli 1772.*)

*) Nach Meusel XVIII. Th. S. 622.

Digitized by Google

UNIVE... OF CALIFOR...

Anfangsgründe der franzöſ. Sprache. Glogau 1800. 8°.

Allgemeine Methodik des öffentlichen Unterrichts in Bürger- u. Landſchulen. Halle 1803. 8°.

Neue franzöſiſche Sprachlehre mit Aufgaben. Glogau, N. Günt. Bchh. 1806. 8°. (310. SS.)

Franzöſ. Leſebuch. Glogau, Günter 1807. 8°.

Der Chriſt am Sonntage. Ein Erbauungsbuch für die häusliche Andacht. I. II. Sagan bei Raabe 1808. 1809. 8°. (auch mit dem Titel: Breslau bei Barth.)

Unterricht im chriſtlichen Glauben. Für Confirmanden. Bunzlau bei Appun 1827. 8°. (4 Bg.)

Vollſtändiges Rechenbuch für Lehrer in Landſchulen und in den untern Klaſſen der Stadtſchulen. Bunzlau bei Appun 1828. 8°. (24½ Bg.)

Geſangbuch für evangeliſche Chriſten. Mit Anhang. Bunzlau bei Appun 1828. 8°. (45 Bg.)

☞ Friedrich, Johann Chriſtoph, „aus Halle an der Saale. Auf der lat. Schule des dortigen Waiſenhauſes zur Univerſität vorbereitet, faßte er eine beſondere Neigung zur theoretiſchen Theologie, zur altclaſſiſchen und zur geſammten bibliſchen Philologie. Er verſuchte und übte ſeine Kräfte auf derſelben Schule in prima hebraea und in andern obern Klaſſen, und damals entſchied ſich ſeine Vorliebe für das Lehrfach. Jedoch nöthigten ihn mißliche Geſundheitsumſtände, auf die Verfolgung der akadem. Laufbahn zu verzichten, u. eine Hauslehrerſtelle, u. zwar zufällig in Polen im J. 1797. anzunehmen. Auch in dieſem Verhältniß ſetzte er ſeine Lieblingsſtudien fort, erlernte aber auch das Polniſche u. erwarb ſich von den übrigen ſlaviſchen Mundarten gute Kenntniſſe. Wegen der ihm, wie bekanntlich allen Hallenſern, eignen weichen Ausſprache brachte er es in keinem der ſlaviſchen Dialecte zum fließenden Sprechen. Mangel an Unterſtützung u. überhäufte Arbeit haben ihn ſpäterhin genöthigt, dieſe Studien gänzlich aufzugeben. Im J. 1807. kam er nach Breslau, u. da ſich Hermes, Kanngießer in Greifswalde, Manſo, Rambach, Schummel u. andere würdige Männer, welche bald ſeine innigſten Freunde wurden u. es bis ans Grab blieben, in der Abſicht vereinigten, ihn aus Breslau, wo mög-

Digitized by Google

lich, nicht wegzulaſſen, ſo konnte es nicht fehlen, daß er eine höchſt angenehme Anſtellung fand u. in anregenden literariſchen Verbindungen lebte. Im J. 1809. wurde er Mittagsprediger u. Rector in Auras, mit wenig Einnahme, aber mit deſto mehr Muſe, welche denn gehörig benutzt wurde. Im J. 1811. kam er vorläufig als Gehülfe an die aus den eingezogenen Kloſterbibliotheken zu bildende Königl. u. Univerſitäts-Bibliothek, u. erhielt das Jahr darauf ſeine noch gegenwärtige Anſtellung als Cuſtos. So gern er bei gänzlich gebeſſerter Geſundheit zum Lehrfach wieder übergegangen wäre, ſo wollte ſich dieſes überhäufter Beſchäftigung halber, auch jetzt nicht thun laſſen. Im J. 1821. ſendete ihm die hieſige philoſophiſche Facultät das Doctordiplom ungeſucht zu. Daß er auf ſelbigem ein Schleſier genannt wird, iſt ein Irrthum. Eben ſo ungegründet iſt ein über ihn verbreitetes Gerücht, daß er taub oder wenigſtens ſchwerhörig ſey. Davon u. anderm mehr, dereinſt in ſeiner Biographie."

Ueber die Gewißheit der Auferſtehung Jeſu, in Eichhorns Allgem. Bibliothek der bibl. Litt. VII. 204--223.

* Ueber die Engelserſcheinung beim Grabe Jeſu, daſelbſt VIII. 629--640.

Ueber Habakuks Zeitalter und Schriften, daſelbſt X. 379--424.

Hiſtoriſch kritiſche Unterſuchung über den Stammvater, das Vaterland u. die älteſte Geſchichte der Chaldäer, daſelbſt X. 425-458.

Der Segen Jakobs, eine Weißagung des Propheten Nathan. Parallele deſſelben mit der beim Virgil. Ueberſetzt und mit neuen Aufſchlüſſen über das Alter, den Verfaſſer und den äſthetiſchen Werth dieſer Dichtung begleitet. Breslau 1811. 8°. (XVI. 126 SS.)

Cornelii Nepotis vitae excellentium imperatorum. Mit erläuternden Anmerkungen für die Schuljugend. Breslau 1818. 8°. (IV. 344. SS.)

Discussionum de Christologia Samaritanorum liber. Accedit appendicula de columba deo Samaritarum. Lips. ap. Weidm. 1821. 8°. (88. SS.)

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Anzeige-Blatt
für
Schlesische Litteratur und Kunst.

(Beilage zu Dr. Hoffmanns Monatschrift von und für Schlesien.)

August 1829.

Bekanntmachung.

Die unterzeichneten Vereine haben beschlossen, eine Summe von 700 Rthlr. zum Ankauf neuer Gemälde für die Breslauer Gemälde-Sammlung zu verwenden, und zwar:

1) 200—300 Rthlr. für ein solches historisches Gemälde, welches von der aus Mitgliedern des Kunst- und des Künstlervereins zu bildenden Commission für würdig erkannt wird, der Breslauer Sammlung einverleibt zu werden.

2) 150—200 Rthlr. für eine Landschaft, unter derselben Bedingung.

3) 80—150 Rthlr. für ein Genrebild, unter derselben Bedingung.

4) 30—50 Rthlr. für ein Stillleben, unter derselben Bedingung.

Sie bestimmen die nächste mit dem ersten Juni 1830 beginnende Ausstellung des Künstlervereins (vom ersten Juni 1830 an) zur Concurrenz und fordern demnach alle auswärtigen und einheimischen schlesischen Künstler, die daran Theil zu nehmen gesonnen sind, auf, ihre Bilder spätestens zum zwanzigsten Mai 1830 einzusenden.

Breslau, den 14. Juli 1829.

Der Schlesische Kunstverein.
Der Breslauer Künstlerverein.

Digitized by Google

Verlags- und Commissions-Artikel von J. A. Gosohorsky in Breslau.

(Fortsetzung von Seite 36.)

Reglement für die Auctions-Commissarien und deren Ausrufer, zur Beachtung bei allen ihnen nicht von den Gerichten, sondern von andern Behörden und Privatpersonen übertragenen Auktionen. 4°. 1827. 8 Sgr.

Rother, R. H. Grundzüge des reinen Christenthums für evangelische Katechumenen. 8°. 1829. 10 Sgr.

Sammlungen, neue Breslauer, aus dem Gebiete der Heilkunde; herausgegeben von der medicin. Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. 1. Jahrg. gr. 8°. 1829. 2 Rthlr. 10 Sgr.

Staats, Fr. P. L. Die Elemente des Lateinschreibens zum Gebrauche beim öffentlichen und Privatunterrichte; 2te Auflage. 8°. 1829. 23 Sgr.

Wendt, Dr. Joh. Darstellung einer zweckmäßigen und durch die Erfahrung erprobten Methode zur Verhütung der Wasserscheu nach dem Bisse eines tollen Hundes. gr. 8°. 1824. 15 Sgr.

— — Die alte Lehre von den verborgenen Entzündungen, durch neuere Beobachtungen bestätigt; 2te Aufl. 8°. 1826. 8 Sgr.

Commissions-Artikel.

Bog, Rechnungs-Aufgaben 1s u. 2s Heft. 8°. 1824. 15 Sgr.

Bornmann, kurzer Inbegriff des Wissenswürdigsten von der Provinz Schlesien. 4°. 1823. 15 Sgr.

Charpentier, horae entomologicae, adjectis tabulis novem coloratis 4maj. 1825. 4 Rthlr. 15 Sgr.

Gabriel, Dramatische Versuche. 8°. 20 Sgr.

Hientzsch, Sammlung zwei-, drei- und vierstimmiger Gesänge, Lieder, Motetten und Choräle für Männerstimmen, 2s, 3s und 4s Heft. gr. 4°. 1826. 22½ Sgr.

— — — Drei- und vierstimmige Kirchenlieder von verschiedenen Componisten, zum Gebrauch für Schulen und Singvereine. 1s Heft. 1827.

Klotz, S. A. F. Anleitung zur Bewirthschaftung und Benutzung der Forsten. 8°. 1824. 1 Rthlr. 5 Sgr.

Digitized by Google

Klotz, C. A. F. Ueber Bildung der Jäger zu brauchbaren Forstbeamten, nebst hundert Fragen und Antworten zur Prüfung im Forstwesen und funfzig in der Jägerei. 8°. 1827. 20 Sgr.

Krocker, Ant., Flora silesiaca IV. vol. 2 Partes. 8 maj. 1823. Illum. 2 Rthlr. 15 Sgr., schw. 2 Rthlr.

Moore, Thom., Liebe der Engel, Gedicht in drei Gesängen mit beigefügtem englischen Texte, übersetzt durch Paul Graf von Haugwitz. gr. 12°. 1829. 23 Sgr.

Nagel, Franc., Pharmacopoea borussica, vis, usus et dosis remediorum. 8°. 1827. 1 Rthlr.

Reiche, Leitfaden für den Unterricht in der reinen Mathematik, 1r Jahrgang: Anfangsgründe der ebenen Geometrie; 2r Jahrg.: Anfangsgründe der allgem. Arithmetik, Algebra und Logarithmenlehre; 3r Jahrg.: Weitere Ausführung der Lehre von Kreisen u. Anfangsgründe d. ebenen Trigonometrie. 8°. 1825. (1r 10 Sgr.; 2r 7½ Sgr.; 3r 10 Sgr.)

Sonette, hundert von E. B. v. Baerst und zwei Freunden, gr. 12. 1825. 20 Sgr.

Witte, C., Basilicorum titulus de diversis regulis juris antiqui nunc demum integer e codice coisliniano editus. 4maj. 1826. 1 Rthlr.

Neueste Verlags-Artikel
der Neuen Günterschen Buchhandlung zu Glogau.
(1829.)

Klopsch, C. D., Anleitung zum Uebersetzen a. d. Deutschen ins Französische. Zweite Aufl., umgearbeitet, herausgegeb. und mit einem Wörterverzeichnisse versehen von D. C. A. W. Kruse. gr. 8. 22½ Sgr.

Mehlhorns, M. Fr., Aufgaben zum Uebersetzen a. d. Deutschen in das Lateinische, mit einem Wörterbuche und zwei nach Schneiders ausführlicher Grammatik entworfenen Tabellen über die Geschlechtsregeln und abweichenden Casusformen, für die unterste Klasse eines Gymnasiums, auf vier halbjähr. Cursus ausgearb. 2. verb. u. zum Theil umgearb. Aufl. 8°. 10 Sgr.

Memorirbuch für die 5te und 4te Klasse des lateinischen Unterrichts. 8°. 5 Sgr.

Digitized by Google

Im Verlage von Graß, Barth und Comp. (Herrenstraße Nro. 20) in Breslau ist erschienen:

Französisches Lesebuch

Für höhere Classen in Töchterschulen mit beigefügten Worterklärungen, herausgegeben von Thiemann, Lehrer der ital. Sprache an hiesiger Universität.

Dieses Lesebuch, welches naturgeschichtliche und mythologische Abhandlungen, unterhaltende Anekdoten aus dem Leben berühmter Menschen, moralische Erzählungen, lehrreiche Fabeln, ein Schauspiel, mehrere Idyllen und einige das Gefühl ansprechende Gedichte enthält, und mit reichlichen Worterklärungen, die sich unter jedem Abschnitte befinden, ausgestattet ist, dürfte ganz geeignet seyn der weiblichen Jugend die Erlernung der französ. Sprache zu erleichtern, und nicht nur das Gedächtniß mit einer bedeutenden Menge von Wörtern und Redensarten zu bereichern, sondern auch eine angenehme, dem zarten Sinn angemessene Unterhaltung zu verschaffen, und dabei auf reine Moralität hin zu wirken; als solches möge es allen Lehrern und Lehrerinnen der weiblichen Jugend gebildeter Stände, sowohl für Schulen als zum Privatgebrauche angelegentlichst empfohlen seyn.

Preis 15 Sgr.; bei direkten Bestellungen in Parthieen und baarer Zahlung bewilligen wir einen angemessenen Rabat.

Von demselben Verfasser erschien früher:

Thiemann, K., Zeittafeln der Weltgeschichte für Bürgerschulen. 4°. 7½ Sgr.

— — — Italienische Chrestomathie mit grammatikalischen Tabellen und einem Register der schwersten Wörter und Redensarten. gr. 8°. 10 Sgr.

— — — Vorübungen zur Erlernung der französischen Sprache für Anfänger. gr. 8°. 7½ Sgr.

Digitized by Google

Mit höherer Genehmigung wird dieser Zeitschrift auch ein

Anzeige-Blatt

für Schlesische Litteratur und Kunst

und zwar ohne Erhöhung des festgesetzten Ladenpreises beigegeben werden.

Dies Anzeige-Blatt wird enthalten:

1) Anzeigen Schlesischer Buchhändler von solchen Werken, die in Schlesien erschienen sind, oder erscheinen sollen;
2) Anzeigen von solchen Werken des Auslandes, die Bezug haben auf Schlesien;
3) Verkaufs- und Versteigerungs-Anzeigen Schlesischer Antiquare von seltenen und merkwürdigen Büchern, und Kunstsachen aller Art;
4) Subscriptions- und Pränumerations-Anzeigen auf Schriften, die in Schlesien, oder in Bezug auf Schlesien erscheinen sollen;
5) Anzeigen von Verlagssachen Schlesischer Kunst- und Musikalien-Händler;
6) Anzeigen Schlesischer Gelehrten und Künstler, so wie Schlesischer Gelehrten- und Künstler-Vereine;
7) Ankündigungen von Schlesischen Kunst-Ausstellungen, Conzerten und dergleichen.

Wir glauben durch dieses Anzeige-Blatt den Dank aller Schlesischen Litteratur- und Kunstfreunde zu verdienen, und zu einem engern Verein derselben beizutragen. Wir offeriren deshalb allen Schlesischen Buchhandlungen, ihre neu erschienenen Verlags-Artikel gratis darin aufzunehmen, deren Einsendung wir jedesmal bis zum 14. des laufenden Monats erwarten; doch werden darunter nur die Anzeigen der Büchertitel und Kunstsachen verstanden; anderweitige Empfehlungen und Inhalts-Anzeigen dieser Gegenstände aber pro Zeile mit 1 Sgr. bezahlt.

Die Verleger:

Graß, Barth und Comp.

Inhalt des siebenten Hefts.

Zur Geschichte der schles. Gelegenheitsdichterei S. 477.
Nachrichten aus der Briegischen Vorzeit. (Der Sylvester-Abend 1611.) Vom Hrn. Syndicus Koch 481.
Beiträge zur Aufklärung einzelner Gegenstände in der schlesischen Geschichte. Vom Hrn. Prof. G. Stenzel. III. Zur Geschichte von Dyherrnfurth — 435.
Polnische Volkslieder in Schlesien, ges. und übers. vom Hrn. Candidaten J. Rzepka . . . . — 486.
Einige Nachrichten über die ökonomisch-patriotische Societät der vereinigten Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer ꝛc. Von einem Mitgliede dieser Gesellschaft . . . . . — 490.
Zur Kunstgeschichte von Breslau. Von Hrn. Wilh. Wackernagel . . . . . — 505.
Hausirhandel mit geistlichen Liedern 1672 . . — 517.
Zur Geschichte des Predigtwesens in Schlesien. Von Hrn. von Mörner . . . . . — 518.
Diebeslist. Aus Koblitzens Frankensteiner Chronik 520.
Ahasverus, der ewige Jude, auch in Schlesien — 521.
Schlesiens Schriftsteller in den Jahren 1827. — 1829. (Falk — Friedrich) . . . . . — 532.

Anzeige-Blatt.

1) Bekanntmachung des schles. Kunst- u. Breslauer Künstler-Vereins.
2) Verlags- und Comm. Artikel von Gosohorsky.
3) von der N. Günterschen Buchhandlung zu Glogau, und
4) von Graß, Barth und Comp.

Beilage.

Melodie mit Clavierbegleitung zu den beiden poln. Volksliedern.

Monatschrift

von und für Schlesien.

Herausgegeben von Dr. Hoffmann.

September 1829.

Breslau,
bei Graß, Barth und Comp.

Diese Zeitschrift erscheint in monatlichen Lieferungen und enthält:

1. Aufsätze sowohl für Erweiterung als auch Verbreitung der Kenntniß schlesischer Geschichte bis auf die neuesten Zeiten;

2. Beiträge zur Culturgeschichte Schlesiens, also Darstellungen der Sitten, Gebräuche und Trachten der Vorzeit und Gegenwart, des Handels und der Gewerbe, des Fabrikwesens, der Zünfte und Innungen, des Garten- und Landbaues ꝛc.

3. Litterarisches:

   Uebersichten des Zustandes der Litteratur Schlesiens nach einzelnen Zeiträumen in allen Richtungen der Wissenschaft und Kunst;

   Anzeigen und Beurtheilungen von neu erschienenen Werken schlesischer Schriftsteller; Beiträge zur Gelehrtengeschichte Schlesiens im XVI. und XVII. Jahrhunderte, (mit besondrer Rücksicht auf Poesie,) so wie in neuerer Zeit;

   Lebensbeschreibungen merkwürdiger und einflußreicher Männer;

   Mittheilungen aus schlesischen Bibliotheken, Proben aus minder bekannten Geschichtwerken und Dichtern;

   Bibliographische Nachrichten, besonders vollständige über die litterarischen Erzeugnisse der neuesten Zeit, nach den Gegenständen und chronologisch geordnet.

Der Jahrgang, wozu ein vollständiges Namen- und Sach-Register auch die zur Erläuterung etwa nothwendigen Lithographien gehören, (mit Einschluß des litterarischen Anzeigers) 4 Rthlr.

Die Hefte werden den Interessenten portofrei zugesendet.

Monatschrift
von und für Schlesien.

Herausgegeben von Dr. Hoffmann.

September 1829.

Beiträge zur Aufklärung einzelner Gegenstände in der schlesischen Geschichte.

IV. Vom Ursprunge der Stadt Konstadt.

Im Jahre 1261. gab Herzog Heinrich III. von Breslau einem gewissen Cunzo das Recht, in einer Gegend, welche bisher der große Wald genannt worden, eine Stadt anzulegen, welche Fürstenthal heißen und das Recht der Stadt Neumarkt haben sollte.

Von den hundert Hufen, welche der Stadt zugetheilt waren, sollten vier zu einem Vorwerke verwendet werden, der Cunzo erhielt als Erbvogt die sechste Hufe (also 16 Hufen) frei von Diensten, den dritten Pfennig vom Gerichte (den dritten Theil der Einkünfte von gerichtlichen Strafgeldern) in der Stadt und den zu ihr gehörigen Dörfern, das Recht so viele Mühlen an der Stobra (Stober) anzulegen als er wollte, mit Fischereien, Holz, Badstuben, Fleisch-, Brot- und Schuhbänke wie die Stadtrichter sie gewöhnlich erhalten, ferner in jedem Dorfe, welches unter einer Meile von der Stadt entfernt angelegt wird, eine freie Mühle, und wenn es sein kann, einen freien Kretscham. In den Dörfern, welche 50 Hufen haben werden, wird der Herzog zum Kirchenbau in jedem zwei Hufen geben.

Der Erbvogt wird keinen Richter über sich haben außer dem Herzog und diesen nur in großen Sachen. Alle Polen,

Digitized by Google

die unter des Erbvogts Gerichte sitzen, werden befreit von der Stroza (Wachgeld) und allen andern polnischen Lasten. Die Stadt mit den zu ihr gehörigen Dörfern erhielt zehn Jahre Freiheit von allen Abgaben, dann nach Ablauf derselben entrichtet sie dem Herzoge von jeder Hufe eine halbe Mark Silbers und zwei Scheffel Hafer, ebensoviel Korn und ebensoviel Waizen und von jedem Hofplatze einen halben Schoter (also 1 Gr.) Die Dörfer Zabangi, Zeidnig (wol Ozygani), Schmardt, Tschappel und Margsdorf sollen unter dem Stadtrichter (Erbvogte) stehen, welcher deshalb zu Bartholomäi jährlich 20 Eimer Honig entrichten soll wegen der Haide daselbst; ist kein Honig da, so giebt er ein Orth Silbers dafür, dagegen er die Haide benutzen kann was Holz, Jagd, Fischerei und andere Nuzungen betrifft. In allen Dörfern, die er anlegen wird, erhält er die sechste Hufe frei für sich, zur Weide und Holzung dürfen die Bauren die Haide und den Wald brauchen.

Der Name Fürstenthal scheint für die neue Stadt niemals in Gebrauch gekommen, sondern dieselbe, wahrscheinlich wegen des Cunzo, der sie anlegte, sogleich Kunzenstadt, später Konstadt genannt worden zu sein. Die Stadt Bernstadt, welche ebenfalls Herzog Heinrich III. 1266. mit deutschem Rechte begabte, hieß anfänglich Liegnitz und sollte nun Fürstenwalde genannt werden, was aber ebenfalls, aus welchem Grunde ist unbekannt, nicht gebräuchlich worden ist.

Professor Gustav Stenzel.

Deutsche Volkslieder in Schlesien vor und nach 1603.

In der Rhedigerschen Bibliothek wird eine Papierhandschrift vom J. 1603. [1]) aufbewahrt, die auf 264 Blättern

[1]) Diese Jahreszahl steht auf dem Einbande, nebst den Buchstaben S. G. W. Ein späterer Besitzer war Caspar Hellebrandt, Gerichtsdiener zu Breslau 1607.

Digitized by Google

in 4°. 118 geistliche und weltliche [2]) Lieder enthält, welche zu Ende des XVI. und Anf. des XVII. Jahrhunderts hier in Schlesien gesungen wurden, außerdem noch mehrere Sprüche [3]), ferner Bl. 25. ein Gebet vor die Jungfrauen in guter Meinung und Kurzweil gestellet, Bl. 27. b. Precatio pro foelici coniugio und Bl. 29. einen lustigen Bulerbrief. [4])

---

[2]) Die ersten 15. sind geistlich.

[3]) Zur Probe:

Ach Gott vom Himmelreiche,
Was sind der Fische im Teiche,
Und der jungen Mägdlein auf Erden!
Es muß mir noch eine zu Theil werden.
Es ist nichts Edlers auf der Welt
Als junge Mägdlein und viel Geld.

Stille als ein Luchs,
Listig als ein Fuchs,
Kühn als ein Bär,
Das macht einen rechten Buler.

In Unglück hab eines Löwen Muth!
Trau Gott, es wird wol werden gut!
Laß fahren, laß rauschen!
Können sie wechseln, so können wir tauschen.
Sehen sie viel, so werden sie blind.
Ein ander Mutter hat auch ein schön Kind.

Mehrere, meist unbedeutende, theilt Büsching mit. Den meisten Liedern ist zu Ende ein solcher Spruch, eine Art von Moral, wie in Hübner's biblischen Historien, hinzugefügt.

[4]) Wenn man die in verschiedenen Zeiten und von Leuten aus verschiedenen Ständen und Gegenden Deutschlands geschriebenen Liebesbriefe mit einander vergleicht, so muß man beinahe glauben, daß ihnen allen ein ursprünglicher poet. Musterbrief zum Grunde gelegen hat, der sich von Mund zu Munde fortpflanzte und von jedem Liebenden nach seinen persönlichen Gefühlen und Umständen verändert wurde. Außer den jüngsten Briefen dieser Art, wie sie noch jetzt als fliegende Blätter auf

Digitized by Google

Büsching beabsichtigte in seinen wöchentlichen Nachrichten [5]) eine vollständige Inhaltsanzeige mitzutheilen, er ist aber nur mit großer Umständlichkeit bis zum 28. Liede gelangt, und somit erfahren wir über den sonstigen Inhalt dieser in vieler Hinsicht merkwürdigen Sammlung nichts Näheres. Doch man erwarte nicht, daß ich den Büsching'schen Aufsatz in Büsching's Manier fortsetze — wozu auch die Anfänge jeder Strophe und noch dazu von ganz unbedeutenden Liedern? Interessant aber kann es sein, durch vollständige Mittheilung der besseren und in Bezug auf Schlesien stehenden Lieder das damalige Verhältniß der Volkspoesie zur Kunstpoesie aufzuhellen.

Während damals das Volk nach einfachen rhythmischen Gesetzen ohne sonderlichen Regelzwang von seiner Liebe, seinen Freuden und seinen religiösen Empfindungen sang, künstelten ihm gegenüber die Breslauer Meistersänger in peinlicher Abzählung der Silben und strenger Beobachtung schematisch entworfener Reimgebäude, (Töne, Gesätz, Stollen, Abgesang,) aus meist biblischen Stoffen ihre sogenannten Meistergesänge zusammen. In der Mitte zwischen beiden, zwischen Volk und Meistersängern standen die eigentlich gelehrten Poeten. In Bezug auf Form hielten sie sich an die Volkslieder, an ihre einfachen jambischen Verse von drei oder vier Hebungen, und assonierten, wenn's mit dem Reim

---

Kirchweihen und Jahrmärkten verkauft werden, (s. drei versch. abgedruckt, Bragur I. Th. S. 283. Wunderhorn II. Th. S. 52. und 54.), kann ich noch folgende ältere nachweisen: 1. aus der Mitte des XIV. Jahrh., abgedr. und erläutert im Morgenblatt 1815. S. 665. 666., 2. ein anderer vom J. 1463., daselbst 1819. S. 239. und 3. ein etwas jüngerer in den Beiträgen zur Kunde Preußens V. Th. S. 182-184. Der Brief in unserer Sammlung steht bereits in Büsching's Wöch. Nachr. I. Bd. S. 86. 87.

[5]) Beschreibung der HS. und Proben daraus daselbst I. Bd. S. 84-89.; 342-349; 375-382; II. Bd. S. 89-94; 248-254.

Digitized by Google

nicht gehen wollte. Daß auch ihre Lieder gesungen würden, daran schien ihnen viel zu liegen; sie paßten sie daher meistens vorhandenen deutschen Weisen an, und wagten nur selten, vielleicht durch italiänische Melodien veranlaßt, romanische, besonders sonnettenartige Versarten nachzuahmen. [6])

In Bezug auf den Inhalt neigten sie sich ganz zu den Meistersängern [7]); nicht eben wie diese aus Lust und Eitel-

---

[6]) Einige Beispiele liefert unsere Sammlung; ich führe nur eins an, dasselbe was schon Docen aus einer Samml. vom J. 1583. in den Miscell. I. Bd. S. 284. mittheilt.

1. Nun bin ich einmal frei :,: von Liebesbanden,
Und thu jetzund allein nach Kurzweil ringen,
Deß mag ich wol mit Lust :,: ein Liedlein singen.

2. Kein Trauren ist bei mir nicht mehr vorhanden,
Vor Freuden thut mir oft mein Herz aufspringen,
Deß mag ich wol mit Lust ein Liedlein singen.

3. In Lieb hab ich der Gfahr so viel erstanden,
Drein ich hinfür nicht mehr werd sein zu bringen,
Deß mag ich wol mit Lust ein Liedlein singen.

4. Darum ihr allerseit mit Lieb umgeben,
Zu wenden wiederum befleißt euch eben,
So lieb euch immer ist eur Leib und Leben.

Lieb ist Leides Anfang,
Es stehe an kurz oder lang.

[7]) Ja, sie haben sogar mit den Meistersängern auch das Umarbeiten von Stoffen gemein, die schon seit Jahrhunderten in Volksliedern lebten. Auch davon zeigt unsere Sammlung Spuren; so erscheint z. B. das Lied: Es fuhr ein Bauer in's Holz, hier in einer Umarbeitung (abgedr. bei Büsching, Wöch. Nachr. II. Bd. S. 250-252.), denn wenn sich auch dieser Schwank täglich wiederholen und Anlaß zu einem Liede geben kann, so war doch das ursprüngliche Lied damals noch in aller Munde, wie dies Georg Forster's Frische Liedlein vom J. 1565. beweisen (s. Wunderhorn I. Th. S. 345.) u. Fischart, Geschichtkl. (1608.) Cv b. Daß man in solchen Fällen auch eine andere Melodie wählte, zeigt der erste Vers:

1. Ich weiß mir ein hübsches Mägdelein, im Herzen mein soll sie die Liebste sein. Ach Gott, sollt sie mir werden, das wär der Wille mein, kein Andere auf dieser Erden kann mir nicht lieber sein.

2. Ich hab sie lieb und werth, auf dieser Erd kein Ander ich begehrt, ich habe sie lieb in Ehren, so sie mir ist bescheert, will sie darauf gewähren, was sie von mir begehrt.

3. Daß ich bei ihr nicht kann gesein, dem Herzen mein ist es ein schwere Pein. Lieb haben und zu meiden und weit von ihr zu sein, ist es also beschaffen, so sind die Freuden klein.

4. Ob ich gleich bin weit von ihr, glaub sicher mir, mit Gedanken bin ich bei ihr, sage ich von ganzem Herzen; ich kann wol werden ihr, und ist fürwahr kein Scherzen, wo das Glück kommt zu mir.

5. Doch wie man spricht, daß es macht, daß man keines Scheidens acht, wie ich bei mir betracht; wann man thut wiederkommen, für Freuden man lacht. Das Lied sei dir gesungen zu tausend guter Nacht.

6. Wer ist der uns dies Liedlein sang? bleibt ungenannt, ist uns gar wohl bekannt; er hat sein Lieb ohn Maßen, als eine im ganzen Land, sollt er von ihr ablassen, vor Trauren würd er krank.

Gott mit mir,
Mein junges Herz mit dir,
Gott mit uns beiden
In Trübsal und in Freuden.

Vom Götzen.

1. Und welche Frau ein Götzen hat, die schläft wol ohne Sorgen, er wäscht die Tisch, er wäscht die Bänk, das thut er alle Morgen.

2. Sie gab ihm ein Besen in sein Hand, das Haus sollt er ihr kehren, wiewol's der Götze nicht gerne thät, noch durft er sich nicht wehren.

Digitized by Google

3. Und wenn der Götze essen wollt, so thät sie ihm bald geben, sie gab ihm nichts als Sauerkraut und Wassersuppe darneben.

4. Sie nahm ein Prügel in ihre Hand, darzu zwen harte Steine, sie schlug den Götzen vor den Kopf, noch durft er ihr nicht weinen.

5. Sie nahm ein Strick in ihre Hand und band ihm alle Viere, sie schlug den Götzen an die Wand und ging darnach zu Biere.

6. Und da es kam an den dritten Tag, das Fräulein kam zu Hause, sie nahm den Götzen von der Wand, er sollt ihr lernen mausen.

7. Sie gab ihm ein Korb in seine Hand, nach Pilzen sollt er laufen; der Götze war von Flandern, er sprach: Frau, ich will wandern, bleib bei euch nun nicht mehr.

Wenn die Henne krähet vor den Hahn,
Und das Weib redet vor den Mann,
So soll man die Henne braten,
Und das Weib mit Prügeln berathen.

Von Studenten.

1. Warum sind die Studenten so leiden (sehr) wohl gehrt? Ja, ja, ja, ja, sie haben dem Wirth sein Töchterlein wol geführt.

2. Warum setzt man die Studenten gemeiniglich oben an? Ja, ja, ja, ja, man muß sie gemeiniglich an allen Orten han.

3. Ist denn so viel gelegen an einem Schreiber sein? Ja, ja, ja, ja, durch sie bringt man viel schöner Künst in diese Land herein.

4. Was können sie dann mehr denn schreiben mit der Hand? Ja, ja, ja, ja, sie schlagen auf der Lauten und auf dem Instrument.

Digitized by Google

5. Werden sie auch gefördert durch solche ihre Art? Ja, ja, ja, ja, man macht sie zu Regenten in mancher schönen Stadt.

6. Habet ihr dann nun vernommen, was die Studenten sein? Ja, ja, ja, ja! So sollst du dich nicht wehren, wann man dir einen freit.

Juch, essen und trinken ist der Studenten Leben,
Scherzen mit jungen Mägdlein, wenig geben;
Welches Mägdlein das nicht kann erleiden,
Die mag wol alle Studenten meiden. [9])

1. Ich weiß mir ein Jungfrau schön, wollt Gott sie wäre mein! von Perlen und von Golde trägt sie ein Kränzelein.

2. Von Perlen und von Golde trägt sie ein Ehrenkranz, mit ihren schneeweißen Händen bracht sie mich an den Tanz.

3. Ich war in fremden Landen, da lag ich und schlief, da träumet mir eigentlichen, wie mir mein feins Lieb rief.

4. Und da ich nun erwachte, da war es Alles nichts, es war die Nachtigall, die sang so wonniglich.

5. Steh auf du guter Geselle und reit du durch den Wald, sonst wird deine Liebe sagen, sie führe ein andern Gesellen.

6. Ich thät mich fast nicht säumen, ich ritt durch den grünen Wald, die Vöglein hört ich singen, sie sungen beide jung und alt.

7. Ich ritt nun also lange, bis ich mein feines Lieb fand: wie hast du mein vergessen und mich verlassen ganz?

---

[9]) Unter einem andern Liede:

Schreiber und Studenten
Sind der Welt Regenten;
Sie sein edel oder nicht,
So sind sie von Gott darzu gericht,
Ein Tropf der darwider spricht!

und wieder unter einem andern:

Studieren bei Tag, Hofieren bei Nacht,
Das haben die freien Studenten erdacht.

Digitized by Google

8. Wie soll ich dein vergessen, du edler Amethist, der du in meinem Herzen so tief versetzet bist!

9. Darauf gab sie mir zu Pfande Vergißnichtmein ein Kranz, den gab sie mir zu Pfande mit ihrer schneeweißen Hand.

10. Darauf gab ich ihr herwieder von Gold ein Ringlein klein: den tragt von meinetwegen, ach Herzallerliebste mein!

Vom Könige Heinrich von Polen. [10])

1. Pomey, pomey, ihr Polen, Gott grüß euch allzugleich, euren König sollt ihr holen so fern aus Frankenreich; rüst euch zu und schnürt die Schuh, verkauft den Ochsen, behaltet die Kuh! Joch hoscha, ho woida!

2. Und laßt euch nicht verdrießen und macht euch auf die Fahrt, ihr werdet es wol genießen an eurem König zart, er ist gar mild und lobenswerth, giebt ein Esel vor ein Pferd. Joch ꝛc.

3. Ist das nicht große Schande euch Polen allzugleich? daß ihr in diesem Lande noch in dem Römischen Reich nicht wisset einen Herren, der euer König möcht werden. Joch ꝛc.

4. Die Raute die war euch bitter, der Adler war euch gram, darum schickt aus viel Ritter und manchen Edelmann mit großer Pracht und Pralen, euren König zu holen. Joch ꝛc.

5. Wie ist euch nun gerathen der junge Königsmann, der so viel ritterliche Thaten zu Paris hat gethan! Dank habt ihr stolzen polnischen Knaben, ein solchen König wollt ihr haben. Joch ꝛc.

6. Euer König läßt euch bieten an einen Abendtanz und thut euch freundlich schicken von Lilien einen Kranz,

---

[10]) Heinrich von Valois war 8 Monat und 26 Tage König von Polen. Am 18. Juni 1574. begab er sich heimlich zur Nachtzeit fort aus seinem Schlosse in Krakau, woselbst er eben noch ein großes Banket gehalten hatte, u. ging durch Oberschlesien über Wien nach Frankreich zurück.

Digitized by Google

daran sollt ihr Polen riechen — der König thät sich verkriechen. Joch ꝛc.

7. Nun tanze du polnischer Ochse mit der französischen Kuh zu Krakau auf dem Schlosse und mach die Fenster zu, daß euch der König nicht entstreicht, und die französische Kuh nicht entweicht. Joch. ꝛc.

8. Darum rath ich euch Polen allen zusammen gleich, thut euren König holen, ziehet mit in Frankenreich, waget Leib, Ehr und Gut, wehret eurem König sein Uebermuth! Joch ꝛc.

9. Darum thut euch gesellen wol zu dem deutschen Hauf, thut euch zusammenstellen und ziehet mit hinauf; da ist so mancher redlicher Mann, der Leib und Leben setzt daran. Joch ꝛc.

10. Wer soll euch nun beklagen? das weiß der liebe Gott! ihr müßt euer Leben lang tragen den Hohn und auch den Spott: die Polen haben sich voll gesoffen, darüber ist ihnen der König entloffen. Joch ꝛc.

11. Euer König bietet euch ein gute Nacht, euch Polen allzugleich, hat sich bei Zeit davon gemacht wieder in Frankenreich, die polnische Krone mit sich genommen — ein Schaafshut sollt ihr wieder bekommen. Joch ꝛc.

12. Wer ist der uns dies Liedlein sang, frei wol gesungen hat? in Sachsen ist er wohl bekannt in einer freien Stadt. Die Polen sind betrogen, der Vogel ist ihnen entflogen. Joch hoscha ho woyda.

Die Frösche den Stock nicht wollten haben,
Der Storch sie thät viel besser plagen.

Bettelstudenten-Lied.

1. Dominum pastorem cum laude quaerimus, si vellet nobis dare sex grossos. O decus honestorum, corona clericorum, date litteratis dona pietatis.

Digitized by Google

2. Ei Pfarrer, lieber Herre, corde iucundo beweiſet eure Ehre sitibundo! Ihr ſeid ein Kron der Ehren, euer Gut das ſoll ſich mehren — date litteratis dona pietatis.

3. Werdet ihr uns was geben corde iucundo, ſo ſollt ihr lange leben sitibundo. Hilarem datorem, ut sacra probat pagina, ipse Deus sua beat gratia.

Antiqua gratia dormit.

---

1. Wie kann und mag ich ſo fröhlich ſein! In meinem Herzen trage ich groß Schmerzen und ſchwere Pein. Elend bin ich, doch tröſt ich mich, daß nach dem Regen Gott giebt ſein Segen und Sonnenſchein.

2. Wer kann ſo elend als ich jetzt ſein, daß ich muß tragen, doch niemand ſagen mein Herzeleid. Die mir auf Erd war lieb und werth, die ſoll ich meiden und von ihr ſcheiden in kurzer Zeit.

3. Wer kann doch dulden ſo große Pein! wer möcht doch ſagen, daß er könnt tragen ſolch Unglück ſchwer! Schöns Lieb, wie hart es kränkt, wenn man ſoll ſcheiden, und dieſes ſcheiden das man liebt ſehr.

4. Solches, herziges Herz, haben die Neider gethan, die uns dermaßen ſo hart thun haſſen und ſein uns gram! Elend bin ich, doch tröſt ich mich, daß nach dem Regen Gott giebt ſein Segen und Sonnenſchein.

---

1. Hilf, Helfer, hilf aus Schmerzen, weil es nun ſcheiden gilt von lieb habendem Herzen, welches war eingebildt ins Herze mein, ohn falſchen Schein der rechte Ehrenſchild.

2. O weh des Roſengarten, darinne ſie mit Fleiß brach ab die Röslein zarte mit ihren Händlein weiß, ein Kränzlein macht und mir es bracht von Demuth und Ehrenpreiß!

Digitized by Google

3. Wann ich betrachte die Worte und mannigfaltige Freud, die wir an manchem Orte in Ehren hätten beid, kein Wunder wär, ich fiel zur Erd vor großem Herzenleid!

4. Daß jetzund geht zurücke aller unser Lust und Freud durch böser Leute Tücke, die uns ohn Unterlaß mit ihrer Zung, die falschen Hund zu scheiden denken beid.

5. Man will, ich soll sie hassen, sie hat's ja nicht verschuldt; von ihr soll ich ablassen, einer andern werden hold — es kann nicht sein, das Herze mein liebt sie vor rothes Gold.

6. Ich thue mich oftmals waschen mit Wasser kalt und warm, noch kann ich nicht auslöschen die innerliche Flamm der Liebe groß, die ohn Unterlaß schlägt übers Herz zusamm.

7. So ich dann bin bei Leuten, da man ist guter Ding, so muß ich ja zu Zeiten auch lustig sein, doch gering; mit Trauren groß ohn Unterlaß manch Trauerliedlein ich sing.

8. Man thut mich oftmals fragen, warum ich trauer so sehr, alsdann so muß ich sagen, ich habe kein Herz nicht mehr, es ist bei ihr und nicht bei mir — o Gott, Geduld bescher!

9. Mein Denkring soll sie bleiben bis an das Ende mein, ich laß mich nicht abtreiben der falschen Hund Geschrei; ich leid und meid — Gott kann alles Leid in Freud wiederum verneu'n.

10. Hilf Gott, daß ich's nur leide, alles geduldiglich, ich muß sie ja zwar meiden, jedoch schwermüthiglich. Gott behüte dich und tröste mich — hiermit gesegne ich dich.

---

1. Als neulich scheint die Sonne, ging ich mit Freud und Wonne spatzieren in grünen Wald; da hört ich lustig springen, sich hin und wieder schwingen die klein Waldvögelein singen, sie sungen mannigfalt.

2. Noch thät mir unter allen im Herzen keines gefallen als ein schönes Wachtelein; darum trag ich groß Verlangen solch Wachtelein zu fangen, könnt ich's nur bald erlangen, ach wie lieb sollt es mir sein.

Digitized by Google

3. Gehe her, du kleines Waldvögelein, du auserwähltes Wachtelein, ſtell dich gegen mir nicht wild! Du magſt wol zu mir fliegen, in meinem Bette liegen, ich will dich nicht betriegen, ermeldtes ſchönes Bild.

4. Gott weiß, daß mein Gemüthe durch deine Treu und Güte verwundet iſt ſo gar. Das macht allein dein Rothmündelein und dein Geſtalt, o Wachtelein, darzu dein rothe Wängelein, ſie bringen mir heimlich Gefahr.

5. Laß mich doch nicht verterben, in ſolchem Schmerzen ſterben! Fleug allhie her zu mir, du auserwähltes Wachtelein, ich will dein ſein, bleib du auch mein, wir wollen uns begehen ſein, einträchtig in Zucht und Ehren.

6. Reuen ſollt mich nicht mein Leben, wann ich's gleich ſollt geben für ſolches ſchönes Wachtelein; und wird kein Neider wehren, was mir von Gott und Ehren das Glück thut beſcheren, ich will drum fröhlich ſein.

7. So ſchwing nun dein Gefieder, hab mich je länger je lieber, du ſchönes Wachtelein! fleug du nur in mein Häuſelein, kehr dich nicht an die Neider mein! denn was Gott will, das muß geſein, niemand darwieder kann ſein.

8. Befehl nun in Gottes Händ, mein Anſchläge und das End ihm ergieb ich ganz und gar, der wird ſie mir beſcheren die Tugendreich von Ehren, uns beide ſegnen und mehren viel lange Zeit und Jahr.

Regia crede mihi res est promittere multa,
Sed servare fidem, rusticitatis opus.

Zur Kunſtgeſchichte von Breslau.

(Beſchluß.)

§. 4. Glasmaler zu Breslau, Sagan und Neiße vom XIV. bis zum XVII. Jahrhundert.

Alte Glasmalereyen von erweislich einheimiſchem Urſprunge finden ſich, außer einigen werthloſen Wappenbildern zu St. Marien Magdalenen in Breslau, ſoviel wir wiſſen, nirgend

mehr in Schlesien vor. Indessen ist es auch sonst gewiß, daß man in früheren Zeiten diese Kunst hier zu Lande ausgeübt habe. Zwar auf jeden Fall wenig und ärmlich, da man noch um die Mitte des XIV. Jahrh. in der Fabrication des Glases so weit zurück war, daß man sich, wie aus einer handschriftlichen Notiz des Heinrichauer Mönches Konrad vom J. 1340. [28]) hervorgeht, häufig dünner Thierhäute statt der Fensterscheiben bediente. [29]) Aber schon im J. 1390. bestätigt, wie wir §. 1. gesehen haben, König Wenzel von Böhmen die zünftischen Rechte der Glasmaler zu Breslau; vier Jahre darauf mahlt ein Kunrad in eben dieser Stadt den Mönchen zu Brieg zwölf Tafeln Glasewerk. [30]) Und die mehrmaligen während des XV. und XVI. Jahrh. geschehenen Erneuerungen und Confirmationen jenes alten Privilegiums beweisen, daß es in Breslau auch diese Zeit hindurch Glasmaler gegeben habe. Aber wahrscheinlich auch anderswo in Schlesien, z. B. zu Sagan. Wenigstens hielt es am Ende des XV. Jahrh. ein dasiger Mönch der Mühe werth, des Presbyters Theophilus [31]) Anweisungen zum Bereiten und Einschmelzen der Glasfarben zu excerpieren [32]). Im zweiten Jahrzehend des XVII. Jahrh. hat zu Neiße ein

---

[28]) Es heißt in seinem Glossarium (PgHS. der Kön. und Univ. Bibl. zu Breslau IV. 4°. 92.): Membrana et dicitur quia ponitur ante fenestras. s. plastir.

[29]) Eben so erwähnt der Engländer Aldhelm († 709) de laude virginitatis c. fin. (Canisii antiq. lection. ed. Basnage I. pg. 717.) der Laternen mit membranarum tenui velamine.

[30]) Sam. Benj. Klose, von Breslau Bd. II. Th. II. S. 437.

[31]) Diversarum artium schedula, gedruckt nach der Wolfenbüttler HS. in Lessings sechstem Beitrage z. Gesch. u. Litt. 1781.

[32]) PpHS. der K. u. U. Bibl. zu Breslau IV. 8°. 9. Unter diesen von mir zuerst aufgefundenen Excerpten ist auch das Capitel de incausto, welches von allen übrigen HSS. nur noch die eine bisher unverglichene der Univ. Bibl. zu Cambridge enthält.

Digitized by Google

Glasmaler gearbeitet, damals ein berühmter Künstler, aber sein Name ist dennoch verloren gegangen. Es ward bei ihm 1617. sogar von Böhmen aus, von Caspar Questenberg, Abt zu Strahow, eine Bestellung vom bedeutendsten Umfange gemacht: sechszig runde Scheiben von den größten, so es gibt, und auf jeder ein Bild, darunter die zwölf Apostel. [33])

Das folgende Jahr gewährt wiederum den Namen eines Breslauischen Glasmalers, Daniel Schneider. Die Ehrsamen Mittels-Eltiste und Jüngste der Glaser und Mahler beschweren sich beim Rathe der Stadt über Daniel Schneidern, daß er ihnen mit Glasmahlen und Amalieren Eintrag thue; der Rath bescheidet die Parteyen dahin, daß die Mahler und Glaser dem Schneider solch Amaliren nicht wehren können, da es weder zum Glasmahlen gehöre noch irgend ein Privilegium sie darin bevorrechte; hingegen solle dem Schneider das Glas- und Pinselmahlen gänzlich abgeschaffet und verboten seyn (Reinhold. Sammlung).

Dies ist die letzte Spur alter schlesischer Glasmalerey. Ehe wir uns zur neuesten wenden, wie sie Hr. Albrecht Höcker ausübt [34]), scheint es uns nöthig, wenige Worte über die Geschichte der Glasmalerey und über das Verhältniß zwischen alter und neuer vorauszuschicken.

§. 5.

Geschichte der Glasmalerey, Verhältniß zwischen alter und neuer.

Es war eine sehr niedrige Stufe der Kunst, auf welcher die Glasmalerey (auch sie eine deutsche Erfindung) von der

[33]) Den bezüglichen Brief des Abtes an Helias Bachstein, Meister des Spitals zu St. Matthias in Breslau, s. in Büschings wöchentl. Nachrichten III. (1817), 381-383.

[34]) Die Arbeiten des Hrn. Finsch zu Warmbrunn, deren mehrere auf der letzten Ausstellung der vaterländ. Gesellschaft zu sehen waren, sind billig nicht der Rede werth.

Digitized by Google

Zeit ihrer ersten Ausübung an, vom zehnten bis zum funfzehnten Jahrhundert stand. Man wußte nicht mit verschiedenen Farben auf eine Glasfläche zu malen, sondern setzte das Bild auf musivische Weise aus durchsichtigen bunten Glasstücken zusammen: all die vielen verschieden gefärbten Theile einer Figur, Kopf, Arme, Beine, Gewand u. s. w. wurden durch Bleyeinfassungen an einander gereiht. Der s. g. Glasmaler hatte dabei weiter nichts zu thun, als nach dem ihm gegebenen Carton zuerst das ihm gegebene bunte Glas zurecht zu schneiden und dann mit schwarzer Schmelzfarbe die Gesichtstheile, Finger, Falten des Gewandes, gewöhnlich auch noch stärkere und schwächere Schattierung hinein zu zeichnen. Arbeiten der Art erforderten keine sonderliche künstlerische Bildung, wenn man nur technisches Geschick besaß; Effect ward doch meist erreicht, wenn die Bilder hoch oben in den Kirchenfenstern standen: die Plumpheit der Umrisse und mancher sonstige Mangel verschwand durch die Entfernung des Schauenden und vor der Glut der Farben.

Indessen bewirkte dies Mißverhältniß der Kunst und der bloß mechanischen Fertigkeit, daß im funfzehnten Jahrhundert Künstler, deren Namen wir nicht mehr wissen, es erfanden, auf eine und dieselbe farblose Glasfläche mehrere verschiedene Farben zu bringen. Zwar schreibt man diese Erfindung dem Jan van Eyck zu, aber mit noch weit wenigerm Grund als die der Oelmalerey; man kann von ihm nicht einmal das nachweisen, daß er sich überhaupt mit Glasmalerey abgegeben habe. [35]) Sey dem, wie ihm wolle,

---

[35]) Aber es wird einmal solchen Namen immer mehr aufgebürdet, als sie tragen können. Erzählt doch Ebert (zur Handschriftenkunde Bd. I. 1825. S. 62.), Jan van Eyck, der nach Karel van Mander einige Jahre später als 1366, nach Descamps im J. 1370, nach de Bast endlich (und so ists richtig) in den letzten Jahren des XIV. Jahrh. geboren ist, habe im J. 1371 als Hofmaler Karls V. von Frankreich eine Handschrift mit Miniaturbildern geschmückt!

Digitized by Google

in jener Zeit zeigen sich die ersten Spuren dieser wesentlichen Verbesserung. Der Vortheil derselben beruhte darauf, daß man kein durch und durch gefärbtes Glas mehr nahm, sondern farbloses mit einer gefärbten Fritte überzog und plattierte; diesen Ueberzug konnte man nun stellenweise herausschleifen und dafür andere Farben einschmelzen oder einbrennen. Obgleich das Mühselige und Kostspielige dieser Methode ihre Anwendung auf größere Glasflächen verhinderte, so daß dadurch die frühere musivische noch keineswegs verdrängt wurde, so ward dennoch durch sie jener blühende Zustand der Glasmalerey beim Beginn des sechszehenten Jahrhunderts herbeigeführt, dessen kostbaren Nachlaß das ganze westliche Europa noch heute bewundert. Man gelangte in der That zu dem höchsten Grade künstlerischer Vollkommenheit, den jene beschränkte Technik nur irgend gestattete. Einzelne leisteten, was bis dahin unmöglich gewesen. Guglielmo da Marcilla (Marseille), ein Franzose, der zu Arezzo arbeitete, verlieh seinen Gemälden außer kunstgemäßerer Schattierung eine vollendete Perspective.

Indessen war es natürlich, daß die Kunst der Glasmalerey die Glanzperiode der übrigen zeichnenden Künste nicht überlebte: je mehr sich diese zu Ende neigte, um so dürftiger fieng es auch an um die Glasmalerey zu stehn. Aus Eilfertigkeit und Armuth ließ man nicht mehr so viel auf schöne Farben ankommen als früher; ja man begnügte sich oft damit, ohne weiteres auf weißes Glas mit schwarzen Umrissen und graulicher Schattierung (en grisaille) zu malen. So findet man öfters Dürersche Holzschnitte und Kupferstiche nachgeahmt; dies mag die Behauptungen veranlaßt haben, auch Alb. Dürer hätte in Glas gemalt und besonders hätten große Meister sich jener Manier bedient. Beides irrig.

Geschick und Fleiß der Glasmaler ward immer geringer, die Kenntniß der Farben gieng nach und nach verloren. So nun führte das siebzehnte Jahrhundert den Verfall der deut-

Digitized by Google

schen und der davon abhängigen spanischen und italiänischen Glasmalerey herbei; die Engländer und Franzosen rühmen sich, die alte Kunst bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts bewahrt zu haben: indeß ist's kein sonderlicher Ruhm, Gebrechen zu behalten und Schönheiten zu vergessen. Zwar malte noch um 1750 zu Nürnberg ein dasiger Meßner, Namens Herbst, auf Glas; aber es war auch danach; und fast zu gleicher Zeit giengen schon zwey Augsburger, Daniel Volkert, ein Modellschneider, und Niclas Besserer, ein Strumpfwirker, darauf aus, die verlorene Kunst wieder zu finden.

Von da ab, besonders aber seit 1800. bis auf unsere Tage geht eine ununterbrochene Reihe von Versuchen der Art. Fast Alle, die sich darauf einließen, thaten es ohne Erfolg: der eine konnte wohl malen, aber nicht Farben machen noch einschmelzen; der andre verstand wohl dieses, aber jenes nicht. Am schädlichsten jedoch war es, daß man sich meist die Aufgabe, die zu erfüllen war, nicht klar werden ließ. Käme es nur darauf an, was man gewöhnlich im Munde führt, wenn man von neuer Glasmalerey spricht, käme es nur auf Wiederherstellung der alten an, so wäre gewiß nichts leichter als das. Ganz gefärbtes und Ueberfang-Glas liefern die Hütten heute noch, Bleyeinfassungen macht jeder Glaser, und unsere Chemiker thun größere Wunder, als das Wiederfinden einiger etwa verlorenen Farben wäre. Aber es ist unziemlich für den jetzigen Standpunct der Kunst und Wissenschaft, nicht mehr als das zu wollen. Vielmehr steht es unserer Zeit zu, alle die früheren Gebrechen der glasmalerischen Technik zu beseitigen und letztere zu einem solchen Grade der Vollkommenheit zu bringen, daß sie der Kunst dient, daß man nichts mehr den Mängeln der Technik verzeiht, daß man den Techniker über den Künstler vergessen und ein Glasgemälde mit eben so reiner Kunstfreude beschauen kann wie jedes andre. Dazu gehört dann freylich, daß man z. B. nicht mehr, wie ehedem

Digitized by Google

wohl geschehen, alle Gesichter und Hände kupferbraun und alle Haare citronengelb mache, weil man halt keine rechte Fleischfarbe u. s. w. hat, und daß man nicht mehr gezwungen sey, einer Figur, die sechs Zoll breit ist, eine Bleyeinfassung zu geben von einem halben Zoll Breite, sondern daß der Glasmaler alle Farben und alle Nüancen eben so in seiner Gewalt habe als der Oelmaler, und daß er eben so gut als dieser alle möglichen Farben auf eine und dieselbe ununterbrochene Fläche bringen könne. Und gibt es Fälle, wo er sich dennoch der Bleyeinfassung bedienen muß und bedienen darf, wenn z. B. keine Glastafel ausreicht oder das Bild in eine große Ferne und Höhe kommt, so wird er auch hier keine Bleyeinfassung zeigen, sondern Conture, worin sie versteckt ist.

Es wäre ermüdend, Jahr für Jahr und Mann für Mann durchzugehn, wie all die neueren Glasmaler solchen Anforderungen nachgekommen sind, wollte man auch nur die deutschen nehmen. So viel ist gewiß, daß Birrenbach in Köln, der so gewaltigen Lärm schlug, keine Farben hatte, und daß die berühmten Glasmalereyen der Herren Franck in München und Müller in Bern in künstlerischer Hinsicht keinen viel höheren Werth haben als ausgetuschte Bilderbogen, nur daß die Arbeit schwieriger und langwieriger ist.

§. 6.

Albrecht Höcker.

Ein Schlesier ist es, der, indem er jene im vorigen §. ausgesprochenen Anforderungen an die Glasmalerey unserer Zeit durchaus erfüllt, den schönsten Beweis gibt, daß sie keineswegs übertriebene und zu strenge seyen, — Herr Albrecht Höcker aus Breslau, Oberlehrer an der hiesigen Kunst- Bau- und Handwerksschule. Von einem Künstler, wie er ist, der auch durch seine Wachsmalereyen [36]) gezeigt

[36]) In Berlin hat Höcker einen Saal des Hrn. Geh. Ober-Finanzraths Färber und ein Cabinet des Hrn. Banquiers Tuch mit

hat, daß ihm das Neue darum noch nicht das Schwere sey, durfte man erwarten, daß er es nicht bei halbwege gelungenen Versuchen würde bewenden lassen, wenn er einmal die Glasmalerey zum Gegenstande seiner artistischen Thätigkeit gemacht hatte. Und so können wir denn auch mit Freude behaupten, daß Höcker's Glasbilder, sowohl was die Sicherheit der Technik [37]) als was die künstlerische Vollendung betrifft, Alles weit hinter sich lassen, was bisher auf diesem Felde hervorgebracht worden. Eine solche Carnation (auf sie müssen wir hier ein besonderes Gewicht legen) hatte noch Keiner; noch Niemand zeigte uns eine solche Perspective landschaftlicher Hintergründe u. s. w. Aber alle Vorzüge in das gehörige Licht zu stellen, würde eine ausführliche Vergleichung mit den Arbeiten der übrigen neuen Glasmaler erfordern, die hier sich nur zu leicht parteyisch und gehässig ausnehmen würde, dagegen in unserer mit nächsten erscheinenden Geschichte der deutschen Glasmalerey ganz an ihrer Stelle seyn wird. Darum begnügen wir uns vor der Hand mit einem chronologisch geordneten Verzeichnisse sämmtlicher Höckerschen Glasgemälde und machen mit dem ersten Versuche des Künstlers den Anfang.

1820. Ein weibliches Bildniß, in drey Farben.

1821. [38]) Ein 25 Fuß hohes Fenster im Schlosse zu Marienburg nach Entwürfen Schinkels: Belagerung

---

Wandgemälden geschmückt: dort Verzierungen nach herculanischen Originalen, hier historische Bilder theils eigener Composition, theils nach Rafael. Außerdem mehrere Portraits. In der Kirche zu Ohra bei Danzig ein Altarbild, die Auferstehung Christi, 16 Fuß hoch, auf Stuck.

[37]) Darüber vgl. den Aufsatz des Hrn. Prof. Dr. Runge Bresl. Zeit. 1829. Nr. 144. S. 2063. 2064.

[38]) Die folgenden Marienburgischen Glasgemälde hat Büsching im Kunstblatt zum Morgenbl. 1826. Nr. 79. und in Göthes Kunst und Alterth. Bd. IV. H. III. (1824) S. 144. besprochen. An letzterem Orte heißt es: „Die vom Maler Höcker aus

von Acre (1190) und Aufgebot der Landwehr vor Danzig, allegorische Figuren, Wappen.

1822. Ebenda im Gange sieben Bilder: 1. Markgraf Albrecht, 2. der erste Rector der Universität zu Königsberg, 3. ein Engel des Lichts, 4. Ritter St. George, 5. Erzengel Michael, 6. ein Greis mit einem Knaben an der Hand, 7. Christus lehrend.

In der Meister-Capelle Johannes der Täufer, Johannes der Evangelist, drey musicierende Engel.

In den Zimmern der Gebietiger die sämmtlichen Ordenssiegel, grau in grau.

In der St. Annen-Gruftcapelle die heil. Anna mit Marien, in übermenschlichen Verhältnissen: Anna acht F. hoch. [39])

1823. Christus in der Wüste, Eigenthum Sr. Kön. Hoh. des Kronprinzen.

Ecce homo nach Guido Reni, Eigenthum Sr. Maj. des Königs.

1824. Ritter St. George, Eigenthum Sr. Exc. des Geh. Staats-Ministers Freyh. von Altenstein. [40])

Apostel Jacobus nach einem Holzschnitte von Albr. Dürer, Eigenthum einer Privatperson zu Wien. [41])

Breslau zu Marienburg selbst 1822 und 23. ausgeführten Fenster des großen Ganges sind das Beste, was von Glasmalerey jetzt in Marienburg vorhanden. Es ist keine Frage, daß hier am schönsten die alte Glasmalerey wieder erneut worden."

[39]) Ein Farben-Carton dieses Bildes befand sich auf der diesjährigen Kunstausstellung des Breslauer Künstlervereins.

[40]) Ueber die drey letzten Bilder vgl. das Kunstblatt a. a. O.

[41]) Darüber vgl. Büsching im Kunstblatt 1825. Nr. 36., wo es unter andern heißt: „Es zeigte sich in der Landschaft ein weiterer Vorschritt der Kunst gegen die alte Zeit, indem das Ganze keineswegs mehr auf einer Fläche zu stehn schien, sondern sich perspectivisch vertiefte und so einen ganz neuen Reiz ge-

Digitized by Google

1828. Maria mit dem Christuskinde [42]), welches vortreffliche Bild für jetzt die Reihe beschließt.

---

währte. Ueberhaupt hat Höcker das Mittel gefunden, die Hintergründe so täuschend zu vertiefen, wie es nur auf einem Oelbilde möglich ist, und doch Ferne und Nähe harmonisch zu verschmelzen, so daß selbst das Glasgemälde einer Landschaft, an der die alte Zeit nur zu sehr scheiterte, einen eigenthümlichen und schönen Eindruck gewährt."

[42]) Befand sich gleichfalls auf der erwähnten Kunstausstellung; vgl. Bresl. Zeit. 1829. Nr. 139. S. 1986. Nr. 143. S. 2046. Nr. 146. S. 2099.

Wilh. Wackernagel.

Ueber Bartholomäus Stein.

Ein Nachtrag zu Seite 94.

Als ich den im Februarheft dieser Zeitschrift abgedruckten Aufsatz über Barthol. Stein niederschrieb, vermochte ich nur sehr dürftige und unvollständige Nachrichten über ihn und seine Lebensverhältnisse zu geben. Später erst empfing ich durch gefällige Mittheilung des Herrn Stadtsyndikus und Archivar Koch zu Brieg einige nähere urkundliche Angaben, die großentheils aus einem noch jetzt im Rathsarchiv zu Brieg vorhandenen Schöppenbriefe vom J. 1477 entlehnt sind, und die ich den vaterländischen Lesern dieser Blätter nicht vorenthalten zu dürfen glaube.

Unseres Bartholomäus Stein's Vater, George Stein, war früher Rathmann, später Bürgermeister zu Brieg, und besaß und bewohnte das Eckhaus am Ringe und der Brüder- (jetzigen Mühl-) Gasse, das gegenwärtig die Hausnummer 57 führt. Mütterlicherseits stammte unser Stein aus dem alten adelichen Geschlechte der Hirsche, denen damals Böhmischdorf bei Brieg gehörte; ja es ist Grund vorhanden, zu

Digitized by Google

vermuthen, daß sein Vater gleichfalls von Adel war und daß „Stein" nichts als eine Uebersetzung des polnischen Familiennamens Kamin oder Kaminski ist, durch welche Annahme es erklärlich würde, wie Stein damals in den ritterlichen Orden der Maltheser, bei welchem die Ahnenprobe erfordert wurde, aufgenommen werden konnte. Nehmen wir, der urkundlichen Angabe zufolge, das Jahr 1460 als dasjenige an, in welchem unser Barthol. Stein die Magisterwürde zu Padua erlangte, so würde seine Geburt noch vor 1440 zu setzen seyn, und er selbst würde demnach ein sehr hohes Alter erreicht haben.

Zur Beglaubigung obiger Angaben theilen wir die mehrerwähnte Urkunde aus dem Brieger Rathsarchiv unseren Lesern nach einer buchstäblich treuen Abschrift mit.

J. G. Kunisch.

Schöppenbrief vom J. 1477.

Wir Ratmanne zum Brige Bekennen effentlichen mit diesem briefe vor allen denin dy en sehin, horen adir lesen, das vor uns in unserim sittzenden Rate Gestanden hat Gerge Stein unsir Mitteburger vnd Compe mit siner eheligen Husfraw der tugendreichen Anna etwenne des manhaftigen Ritters Kunze Hirschens auf dem Bemischdorfe gesessen enczege tochter, vnd hot dy drissigt Margk geldis, dy do dy armen lewte in dem Zelhawse bey dem Crewczhowffe zu nechste gelegen off seinem hawse vnd howffe in der Ecken des Rinkges vnd der Brudergassen gelegen, gehabit han vnd die etwenner gewendit hot uff sinen sun Bartel p Mgstro (pro magisterio?) nacher Padowa, der do iczunder ein Crucziger ist des heyligem Lychnambs czu Bresslaw, zu genugen abgelost vnd beczalet hot, dasselbe gelt Merten Czindeler vorweser des ge-

Digitized by Google

nantin Zelhawſes endpfangen vnd umbe andere Czinſe vsgezalet hat, vnd ſulche abeloſunge vnd beczalunge ſagen wir den genanten Gerge Stein vnd ſeine eheligen Hausfrawe von der genanten armen lewte wegin alſe obriſte vorweſzer des genanten zelehawſes frey, qweit, lois vnd ledigk, Globinde das her noch ſene geerbin dorumbe nymmer ſullen angelangit noch angeſprochen werden wedir geiſtligk noch weltligk noch in keinerley andirer weiſe nun vnd zu ewigen geczeiten, vnd ob der Zinſebrieff von vns ausgegangen am obinde Sente Joannis bapt. anno lx° wedir fundin wurde, ſzul unkreftigk ſin vnd an vns als ledigk vnd vnegultigk geantwortit werdin bei de peen di daruff geſaczet iſt durch den fronebotten als her iſt uffgepottin an allen vier Cruczen hie vnd andirwegen. Gegeben am mittewochen in der octave Corporis Xti. Anno domini milleſimo cccc° lxxvii°. (1477).

Von einem bisher unbekannten ſchleſiſchen Rechtsbuche:

Die Blume des Nicolaus Wurm,

aus dem XIV. Jahrhundert.

Die Stadt Namslau beſitzt eine für die Geſchichte des deutſchen Rechts und des Einfluſſes der fremden Rechte auf daſſelbe höchſt wichtige Handſchrift, die mir der Hr. Prof. Stenzel auf einige Tage verſchaffte. Sie enthält auf 349 Folioblättern ein Rechtsbuch, von deſſen Verfaſſer und Inhalt eine vorläufige Nachricht zu geben, ſchon deshalb nöthig ſchien, weil ſich hie und da noch mehrere Handſchriften deſſelben *) befinden mögen, und wenn dies ermittelt worden,

*) Nach Wackernagel's Mittheilung befindet ſich in der Kön. Bibl. zu Berlin daſſelbe Werk: dy blume vbir der ſachſen Spygil vnd vbir weyebildis recht, Cod. MS. Berol. germ.

Digitized by Google

es erst möglich werden wird, über die practische Bedeutung dieses Rechtsbuchs und zwar zunächst für Schlesien, wo es entstand, ein bestimmtes Urtheil zu fällen.

Nicolaus Wurm (Wormius, Vermis) geboren zu Neu-Ruppin in der Havelberger Diöcese, der zu Bologna die Rechte studiert hatte, verfaßte auf Begehren Herzog Ruprechts von Liegnitz († 1409) um 1370 das in unserer Handschrift enthaltene Werk, welches er selbst eine Blume, flores, der Schreiber Johannes Keppil aber rosarium nennt. Es zerfällt nach dem angefügten Register (fol. 330.) in vier Bücher, von denen das erste (fol. 1–65) liber actionum, das Buch von den Klagen heißt, worin man mancherlei Klagen findet und wie man sie zu Gerichte und vor dem Gerichte fordern (anbringen) soll. Als Einleitung ist zufolge des Registers vorausgeschickt, wie die Sachsen zu Lande gekommen sind nach Ausweisung der Römer Chroniken und weshalb sich nun die übrigen Länder nach sächsischem Rechte ziehen, daher wird denn zuerst von der Sachsen Ursprung, alsdann von Kaiser Julius und Augustus gehandelt; dies Alles fehlt in unserer Handschrift, die damit beginnt, wie Christus geboren ward, und wer die beiden Schwerdter, das geistliche und das weltliche haben solle. Nun folgt eine kurze Rechtsgeschichte, ähnlich der wie sie auch die Glosse zum Sachsenspiegel giebt, und eine Auseinandersetzung dessen, was Gottes- (natürliches), Stadt- und Landrecht (jus gentium) sei. Darauf handelt Wurm von dem Namen des Buches und warum man zu Magdeburg Recht holen soll und geht dann über auf die Art und Weise, wie der

---

fol. CXX, abwechselnd Papier und Pergament, in Schlesien 1416 geschrieben. Auch hier schließt die Unterweisung, wie die Fürsprechen bei Führung eines Processes sich zu benehmen hätten, mit dem Rathe:

fmere den karren vnd futer dy ros,
so get der karre deſſe baz.

Richter sein Ding hegen soll, wobei er vom Vordinge, Afterdinge, echten Dinge und Nothdinge handelt. Alsdann spricht er von der Ladung vor Gericht; dem folgt die Lehre von den Vorsprechen, von dem Unterschiede des geistlichen Verfahrens nach geistlichem und Kaiserrechte, und von dem nach Magdeburgischem Rechte. Nun beginnt erst eigentlich das Buch von den Klagen mit der Frage, was eine Klage sei und der Eintheilung der Klagen, dem dann die einzelnen Klagen um fahrende Habe, wegen Bürgschaft u. s. w. folgen, woran sich aber immer Lehren aus dem Privatrechte z. B. die von der Capitis diminutio u. s. w. anschließen.

Dieses erste Buch umfaßt 27 distinctiones, die in Artikel zerfallen, und diese sind wieder in Paragraphen abgetheilt; doch ist diese Eintheilung im Texte unserer Handschrift weniger genau befolgt als im Register.

Das zweite Buch (fol. 65 – 94) ist genannt liber practicarum generalium, und ist, so fährt das Register fort, ein Buch, darinnen man findet, wie man sich gemeinlich (gewöhnlich) verantworten soll, und was sich nach dem gemeinen Laufe darauf gebührt, d. h. es enthält allgemeine Lehren für das Benehmen des Verklagten vor Gericht.

Das dritte Buch (fol. 94 – 329) ist genannt liber practicarum specialium, und ist ein Buch, darinnen man findet Antwort auf jegliche Klage nach des Buches Ausweisung.

Nun spricht das Register noch von einem vierten Buche, genannt regulae juris, Rechtsregeln, zusammengelesen aus dem Kaiser- und geistlichem Rechte und aus dem allgemeinen Landrechte, dem Sachsenspiegel; diese regulae juris finden sich nicht in unserer Handschrift, es wird aber in vielen Stellen derselben darauf verwiesen.

Daß sich die Blume Wurms nicht blos auf einheimisches Recht beschränkt, sondern darin auch Vieles aus dem römischen und canonischen Rechte aufgenommen ist, lehrt nicht blos der erste Anblick, sondern auch eine Stelle fol. 5.

Digitized by Google

In welchem Verhältniſſe nun die einzelnen Theile der Blume unter ſich, und zu ähnlichen Arbeiten, beſonders zum Richtſteige und zur Gloſſe des Sachſenſpiegels ſtehen, dies auseinanderzuſetzen, wird erſt durch ein genaueres Studium der Blume möglich gemacht werden können, das hier Mitgetheilte möge für's Erſte genügen.

Ueber den Inhalt ſeines Buches ſpricht Wurm folgendermaßen: fol. 5.

Des bucheleyns ſache iſt nicht eynir eygen vornufft ſunder von der goben gotis, als ich is in den rechtbuchern beide geiſtlich*is* *) vnd keyſerrecht*is* vnd in der Sachſen Spigel gefunden habe vnd man is ym*er* vor recht heldit vnd teylet, als ich is auch in deſim bucheleyn beſchrebin habe, alſo dy von magdeburg halden von der gewalt, dor ſy methe beſtetigt ſeyn an dem rechte von Conſtantino vnd Karolo vnd keizer otten des roten (?) vnd dornoch von manchem keizer vnd hab dieſem bucheleyn eyn*ern* namen gegebin, der iſt gnant eyne blume ym magdeburgiſchem *re*chte.

Als eine Probe des Inhalts möge das Folgende dienen: fol. 113.

Wie man eynen fredebroch clagin ſal yn hanthafftir (tot).

Qweme is ſo, das man eyne*n* yn hanthafftir tot umbe eynen tod ſlag brechte mit de*m* toten zcu gerichte vnde wiltu den morder mit dem rechten gewynne*n*, ſo loſſe den toten mit dem morder vor dem dinge vnde bite den richter, das her dir eyn ding hege vnde wellift em deyn leyd wngemach clagin; alſo den*ne* das ding gehegit wi*r*t vnde eynen vorſprechin gewinneſt mit dem rechten, wenne der denne an deyn wort kom*m*et, der ſpreche alſo: herre her Richter, hy ſteet eyn Mevius vnde ich an ſeyme worte, vnde hot her brocht ſeyne*n* libin bruder, der im abe gemord iſt, vnde

*) Sämmtliche Abkürzungen ſind aufgelöſt und durch Curſivſchrift gekennzeichnet.

Digitized by Google

bitit yn eyne*m* rechten zcu irfaren, wy her den zcu gerichte brengin ſal, das is em hulfflich ſey an ſeynem rechte, ſint das er den morder do hot mit der hanthaffter tot do vunden, des mordis oberwinden wil, wy em das vor eyn recht geteylet wi*r*t.

Sentencia: Sint dem mole das her den toten mit dem morder do hot mit der hanthafftir tad vnde en des ob*i*rwinden wil, ſo brengit her en billich vor mit dem geruffte vnde mit dem zceichen der rechten vormu*n*deſchafft von rechtis wegin.

Der cleger: he*r*re her Richter ich dancke gote vnde dem rechten vnde bitte he*r*re he*r*Richter, das en befehn loſſet dy ſcheppin vnde bitit yn eynem rechten orteile zcu irfaren, ap m*a*n en icht billich befehn moge.

Sentencia: Man beſyt en billich.

Wenne her denne befehn iſt, ſo ſpricht der cleger: he*r*re he*r* Richter, ſint dem mole das orteil vnd recht gegebin hot, das her clage mit rechte begynnen ſulle, ſo bite ich ut ſupra, ap das geruffte vor der clage gehen ſulle.

Sentencia: das geruffte geet billich vor.

Der clegir: herre her Richter irlewbet ir mir zcu ſchreyen?

Der Richter: Ich gan is euch wol vnde allis, das do recht iſt vnde her warte, das her em recht thu.

Zo zcye der clegir eyn bares ſwert auſs vnde halde das vor em uff gerackit an dem leibe vnde trete vor dy bore zcu den fuſsen vnde ſchreye Czetir obir eynen gayum, obir eynen mordir vnde obir des landis morder, der em ſeynen bruder von dem lebin zcu dem tode brocht hod. ſo loſſe her frogen, ap is der richter vnde dy ſcheppin gehort habin; wenne ſy denne yo ſprechin, ſo loſs denne dy bore uff hebin vnde loſs ſy vorbas tragin zcu dem gerichte vnde den gefangen mete gehn vnde dy bore nedir ſetczin vnde ſchreyen alſo vor; alſo thu her em ouch czu dem dritten mole. wenne her denne dreyſtund beſchregin iſt, ſo bitit der vorſpreche yn eyne*m* rechte zcu irfaren, ap her den toten vnde den morder beſchregen habe, das iſt (is) em hulfflich ſey zcu ſeyme rechten vnde ſeyne clage wedir den morder geſtellin moge.

Sentencia: her hot vnde mag ſeyne clage angeſtellen, ap her wil.

Der cleger: herre her Richter, ich bite euch, das ir dy ſcheppin frogit wmbe das, was ſy an dem toten geſehn haben.

Digitized by Google

Der Richter: Ir herren, ich mane euch bey eweren trewen eyde, was ir an dem toten gefehn habit.

Dy fcheppin fprechin: wir begeren eynis gefprechis. Alfo fy fich befprechin, fo fullen fy alfo fprechin: bey wnfsrem eyde, den wir gote vnde deme rechte gethon habin, das wir an dem toten gefehn haben eyne mortliche wunde yn feynem kopfe, do von her mochte von dem lebin zcu dem tode komen fey? vnde eynen ftich yn feyn hertcze gar mortlich vnde eyne kampfbare wunde yn feynen arm vnd eynen ftich in feyn beyn, dy mag her fordern hoch adir nedir.

Der cleger: Ich dancke den irbern fcheppin ires bekenteniſs, den irbern lewten, dy durch got vnde des rechten wille meynem geruffte gefolgit habin vnde bite euch herre her Richter durch got feyne clage zcu vornemen.

Sic formatur actio: herre her Richter, hy fteet eyn Mevius vnde ich an feyme worte vnde clagit gote vnde dem rechte obir eynen gayum vnde obir feyne vnrechte volleiſt, der hy keginwertigk gefangen fteet, das her feyme bruder eyne wunde yn feyn hertcze geſtochen hot, do von her von dem lebin zcu dem tode komen iſt, das her wol beweiſen mag mit fo manchem fchreymanne alz her bedarff zcu feynem rechten vnde bitit gerichtis obir den morder.

Die Handſchrift giebt nun noch über den Verfaſſer folgende Auskunft, erſtlich am Schluſſe des Werkes:

Dis habe ich Nicolaus worm von nawen Ryppyn awſs dem geſtyffte zu habelberg diſe keginwortige flores zu ſamne geleſen vnd gefucht gote zu lobe vnd feynir Erſamen muter Marien der Ewigen Juncffrawen zu eren vnd deme heyligen Reiche vnd dem hochgebornen furſten vnd hern hern Ruprichte herczugen In Slezien vnd hern zu legnitcz zu dinſte vnd der gemeyne zu nutcze vnd zu fromen nach meynem vornemen, vnd Bitte alle frome lewte vor mich zu bitten got vnſern hern vnd mir is nicht zu zuſachen, ap ich an ichte geyrit habe adder zu korcz adder zu lang geſatcz hab, das fy deſe kegenwortigen flores beſſern vnd ire meyſterſchafft doran beweiſen, dy ich gerne vffnemen wil yr Erber meyſterſchafft vnd ſie auch mich nach deſe flores dorvmbe nicht vorſmehn, dy ich hyr zuſampne gebracht hab vnd geand Nach gotis gebord Tawſend dreyhundert vnd yn deme ſebenvnd-

Digitized by Google

newnczigiſten yar an des heyligen ſente vrbans tage etc. Sit laus deo.

Finitus eſt iſte liber per Iohannem keppil anno domini Milleſimoquadringeſimoſeptuageſimo feria quinta poſt Epiphanie. Sit virgo maria ſemper benedicta. *)

Dann früher:

Ideoque ego Nicolaus vermis agnomine hauelbergenſis dioc. ſcolaris legum ſcole bononienſis magiſtri mei domini Johannis de lignono**) domino legum ac doctore decretorum examinatus accedens ad preſentes practicas et eas contunare (continuare) vt premittitur ſub dei nomine vt ſumſpi ex mandatis principis ſerniſſimi ſub dei et ſacri impery nec non ſub protectione incliti et in chriſto victoriſſimi me recomendo.

---

*) Auf dem letzten Blatte, Vorderſeite ſchließt das Regiſter mit den Worten:

Finitum eſt hoc Regiſtrum Roſarij per Johannem keppil de anno domini M° lxx primo feria tertia ante feſtum s. Jacobi apoſtoli. Sit virgo maria in eternum benedicta.

**) de lignono, ob von Lignanum am Fluſſe Olone im Mailändiſchen?

Auguſt Geyder.

Feier des Sibyllen-Tages im Jahre 1613 in Brieg.

Aus Valentin Gierths Haus- und Tagebuche mitgetheilt vom Archivar und Syndicus Koch zu Brieg.

Kurz vor dem Dorotheentage (den 6. Februar) vergangen, ſein die Kinder in der Stadtſchule ſchlüſſig und eines worden, ſelbigen Tages auf das Haus zu ziehen und der Frau Herzogin zu ihrem Namenstage zu benedicieren durch ein Geſänglein und Oration. Solches iſt fürſtlicher Gnade baldig zugeſtecket worden, weil ſie aber nicht allewege geſund, auch bei Hofe ſonſt Verhindernuß geweſen, hat ſie

Digitized by Google

es lassen abe und den Kindern in den Schulen ansagen, daß sie es belassen sollten bis auf ihren andern Ehrentag (Sibylla den 10. September), da wolle sie, so Gott Leben und Gesundheit giebet, mit ihnen freudig sein im Blauen (Freien) und ihres jungen Herrleins zweite Ankunft (Geburtstag) mitte feiern, sollten bis dahin fein fleißig und fromm sein, auch zum Zeugnuß dessen ihre Schreibe- und Rechenbüchlein vorbringen, und so ein Schüler oder eine Schülerinne kein gutes Lob haben würde vom Präceptor, der sollte nicht zulässig sein.

Als die Schulkinder solches vernommen, ist ein Eifer in sie gefahren, der fast (sehr) groß war, also daß wir Eltern nicht genug Papier vom besten konnten schaffen zu Büchlein, sollten und mußten auch vom Buchbinder mit güldenem oder scheckigem Papiere zierlich überklebet werden. Den Katechismum und Evangelien, so auch Episteln, Gesänglein oder was sonst Sonnabends auswendig zu sagen war, wußten die Kinder schon an der Mittewoche, und dem Schwachen und Läßigen haben's die Klügeren so lange vorgebetet, bis sie solches inne hatten. Lärmen und Schelmespossen haben die Schulkinder die ganze Zeit über, wie doch sonst leider bräuchlich, nicht getrieben, und haben die Schulmeister nachmalen ofte beim Kännel gesaget, daß sie allewege jeden Quatember einen solchen fürstlichen Befehlig und Fest haben möchten, sollte um der Kindlein Zucht und Fleiß keine Noth haben.

Um Johanniszeit hat man durch den Junker Hansen, doch unterm Siegel (der Verschwiegenheit) Kundschaft gehabt, daß die Frau Herzoginne auf Sibyllentag allerlei sonderliche Vorkehrig lasse machen im Schloßgarten, daß auf selbige Zeit viele fremde Gäste würden geladen werden und daß man das große Pomeranzenhaus zu einer Bühnen wollte richten lassen. Als man solches vernommen, seind alsbald die Zunft- und Zechältisten samt den Beisitzern mit eines edlen Rathes Wußt und Willen zusammen kommen im

Kürschner-Saale (auf dem Rathhause) zu schließen, wie man den Tag abseiten der Bürgerschaft sollte recht köstlich machen und der gnädigen Frau so (wie) dem jungen Herrlein eine stattliche Verehrung thun. Da war viel Vor- aber (aber) kein Nachschlag; viele Köppe viel Sinne. Endelich ist man eines worden, einen Ausschuß zu kiesen (um) mit dem Herren Rectore auf der hohen Schulen (Magister Melchior Laubanus) zu sprechen; was selbiger mit dem Ausschusse würde bestimmen, solle kräftig sein, wie auch nachmalen geschehen. Ist also der Processus (Aufzug) am Sibyllentage, wie hernacher folget, gewesen.

Frühe in der achten Stunde haben sich die Schulkinder auf dem Pfarrhofe, in welchen ordenungshalber niemand eingelassen ward, als der dazu gehörig, gesammelt und ist der Proceß also gestellet und geordnet worden: Zuvor der Stadt Schwertdiener in neuen Kleidern, darauf die Stadtpfeifer, denen die von Strehlen und von der Ohlau zu Hülfe verschrieben waren, mit Drommeten, Zinken, Kesseldrummeln und andern Instrumentibus. Diesen folgete mein Sohn Daniel mit dem Prangefahn, selbiges war weiß und roth überzwerg, in der Mittende zwei große Herzen gemalet, in dem zur Rechten das Fürstlich Briegische so auch Brandenburgische Wappen, zur Linken aber der Stadt Zeichen, beiderseits Herzen durch ein blau Band verschlungen, worauf mit güldenen Buchstaben gestanden: ambo concordes. Hinger (hinter) dem Fahnschwenker schritten sechs Knäblein welsch gekleidet und sechs Mägdlein spanisch als Zitterschläger. Diesen folgete des Herren Bürgermeister Töchterlein Beata, die Stadt Brieg vorstellende, auf dem Haupte eine Mauerkronen mit Zinnen, trug ein rosinfarbiges seidnes Kleid, auf der Brust den silbirnen Dreianker, und eine blausamitne Haube, mit Schönwerk verbrämet, daran ein langer Schweif, so zwei Knäblein, wie Hofejunker aufgeputzt, hielten. In den Händen truge sie ein weißes Kissen mit guldenen Posamenten (Besatz), darauf ein Carmen vom Herren Rectore ge-

Digitized by Google

tichtet, in güldenes Stück eingebunden. Hinter solcher traten einher die Schulkinder, so in dem letzten Examine das Ehrenkränzlein Fleißes halber errungen mit den Ehrungen (Geschenken), nämlich der gnädigen Frau Herzoginne einen mächtig großen Koller mit langen Zähln von blauen Füchsen, innen mit Kleinwerk gefüttert, so an die 300 Thaler gestanden (gekostet), einen Schilg [1]) Sommer- und einen Schilg Winterschuhe, eine schwere güldene Kette mit der Stadt Zeichen, item einen Techer feine Mardern, dem jungen Herrlein eine Ziehkarossen also gestaltet und gemacht, wie die Karossen, so die Landschaft der Herzoginne im Einzuge verehret, item ein polnisch Pelzlein mit blauen Schmoschen [2]) gefüttert und mit Zobeln verbrämt, ein Birettlein [3]) auch also verbrämt und zwei rothen und zwei weißen Straußen (Straußfedern), ein Wiegenpferd, item ein Paar genestelten Galoten [4]) (Beinkleider), item ein Paar rothe Stiefslein mit Spörnern und endlichen einen ausgestoppten Hans, fast wie der Junker Hans im Narrenhabit aussehende. Denen Kranzkindern gingen nach alle Schulkinder, je Paar und Paar, zierlich gekleidet, Nelkenkränzlein auf den Häuptern tragende und ihre Schreibe- und Rechenbüchlein in den Händen, zuletzt die Schulmeister. Neben dem Proceß beiderseitig waren vom Rathe geordnet 12 aus der Bürgerschaft als Constabler in schwarzen Mänteln und Birettern, weiße

---

[1]) Schilg ist ein Dutzend und Techer oder vielmehr Dächer ein Zehend (decuria), letzteres nur bei Fellen gebräuchlich. D. H.

[2]) Die Schmosche, bei Frisch (II. Th. S. 205.) und Adelung Schmasche, fein zugerichtetes Lämmerfell, stammt aus dem Slavischen; s. smusik, smużyk, smuszek in Linde, Słownik III. 321. D. H.

[3]) Birretum, Barret, Mütze. D. H.

[4]) Vom franz. la culotte. genestelt — mit Nesteln, Hosenbändern versehen. D. H.

Stäbe in der Hand, Ordnung zu halten und das lose Gesindel abzutreiben. Als nun also alles, wie beschrieben, ordinieret war, gingen drei Mägdlein und drei Knäblein auf das Schloß um Urlaub bittende zum Aufzuge, und als sie wieder kamen und es schier neun Uhr geworden, ging der Zug abe über den Ring, die Wagnergassen und den Salzmarkt bis an das Stacket vor dem Schlosse. Allda bei dem Blumengärtlein waren gestellet die Hofejunker und Jungfern, theils als Schäfer, theils als Gärtner ausgeputzet, der Junker Hans aber, wie bräuchlichen, im Narrenkoller mit der Pritschen, und wurde der Processus von der fürstlichen Musika angeblasen, zog von dannen durch genanntes Gärtlein bis an die Trasse (Terrasse), allwo die Frau Herzogin, ihr Söhnlein auf dem Arme haltende, und neben selbiger F. G. der Herr Herzog nebst den (fürstlichen) Herrschaften von der Oelse, auch vielen von der Landschaft und der ganzen Hofestatt, samt der Geistlichkeit aus beiderlei Kirchen, Schulcollegis und dem Rathe wie auch ihren Frauen der Kinder warteten. Die fürstliche Frau ganz weiß, das Kleid mit schmalen silbernen Posamenten benähet, ein dergleichen spanisches Mäntlein, ein solch Hütlein mit vielen Straußen, viele Locken an den Schläfen, und um den Hals die große Kaiserliche Gnadenkette mit dem getuppelten Adler aus köstlichen farbigten Steinen; das junge Herrlein in ungrischer Tracht. Allda übergab der Gn. Frau des Bürgermeisters Töchterlein das Carmen knieende und die Zitterschläger sangens und schlugen dazu vom Pfarrcantor absonderlich abgerichtet; mein Daniel aber überantwortete die Ehrungen mit einem Sermon, so ihm der Herr Gevatter Magister Gerhardus auf mein Anersuchen eigends und zierlich gestellet. Der Junge sprach laut und ane (ohne) Furcht, also daß ich bei mir selben dachte, wie mein Söhnlein dermaleinst einen Predigtstuhl wohl zieren könnte. Hierauf dankte die Gnädige Frau sowohl (als) der Herr in wohl gestellten Worten, wobei absonderlichen zu vermerken stehet, daß die Frau Herzoginne

Digitized by Google

faſt (ſehr) gerühret und weinende zu dem brandenburgiſchen Rathe und Abeſandten Pudelitz, ſo eben allhier war, um wegen der Herzoginne hinterſtelliger Abſtattunge zu tractieren, ſagete: mein lieber Herr Pudelitz, da ſchauet und erzählt daheim, wie man mich hier unverdienter Weiſe ehret und liebet, und ſaget, daß ich und mein fürſtlicher Herr Gemahl auch ane (ohne) euer Geld nicht verderben möchte. Von der Traſſen zog nun alles vor das Pomeranzen-Haus auf einen weiten gedielcten Platz, allwo die Herrſchaften (ſowohl) als die Kinder mit Würzwein, Pomeranzenwaſſer und Backwerk reichlich verſorget wurden. Die gnädige Frau ſchaffete alsbald, daß dem Herrlein die geſchenketen Sachen angethan würden, beſahe immittelſt die mitgebrachten Büchlein der Kinder, auch die Schedulen (Zettel) der Schulmeiſter, darinnen der Schüler Lob und Tadel verzeichnet ſtunde, fragete nach dem Grunde chriſtlichen Glaubens ſo (wie) andere Dinge, und weilen ſie immer genugſamlichen Beſcheid erhielt, verklärete ſich ihr Angeſicht, alſo daß ich nicht wiſſen mag, wie ein Engel im Himmel ſchöner und lieblicher ausſehen ſoll. Summa ſie iſt ein Engel der Stadt und dem Lande von Gott geſendet. Ein klein Mägdlein, ſo noch ſchwach und unverſtändig war, (ver-) mochte auf die Fragen nicht ſonderlichen zu reſpondieren; da fragte ſie die Gn. Frau: mein Töchterlein, wie heißeſt du? kam die Antwort: Anna Pohlin — nun und ich? ſtracks ſagte das Mägdlein: liebe Dorel. Da erſchrak ich zwar etwas, faſſete mir aber einen Muth und trat an die Frau Herzoginne ſprechende: Fürſtliche Gnade wolle dem Kinde und der Stadt ſolches Wort zu Gnaden halten und nicht übel deuten, dieweil es wahr, daß die Gnädige Frau, ſo das Frauenzimmer in der Stadt und auch auf den Dörfern Ihrer gedenket, insgemein die liebe Dorel genannt wird. Da faltete ſie ihre Hände gegen Himmel ſprechende:

Gott ſei gelobet für ſolchen köſtlichen Titul und will ich ihn, ſo ich bei Sinnen

es absonderlich gehalten und geleitet ward von den Hofejunkern, doch nicht traf, ist es der erste Schnurrbart worden und also als ein rechter Pollake der fürstlichen Frau Mutter zugeschicket zu großem Gelächter und Kurzweil, die da zu ihme sagete: ach lieber Görgel, ob ich auch deinen eigenen Bart streicheln werde?

Nach beendetem Rennen und Ausspendunge der Gewinne mochten sich die Kinder erlustigen nach Gefallen im Garten; und stunden bei denen Bäumen, so reif Obist hatten, Stängelein mit Haken zum Abziehen der Frucht, die mochten die Kinder holen nach Lust und (Be-) Lieben. An einem Appelbaume hingen oben im Wippel viele schöne rothe Appeln mit den Stängelein nicht zu erreichende, und gaben sich die Kinder vergebliche Mühe; solches vermerkete die Gn. Frau, ging zu und wunderte sich sehre über die Frucht, wissende daß der Baum nicht geblühet hatte, schüttelte mit den Kindern, da fielen die Appeln abe, zerschelleten sich an dem Geästig und betreschten (bespritzten) die Frau Herzoginne samt den Kindern, denne sie waren wächsern und mit gewürztem Wasser gefüllet. Alsbald mußte der Junker Hans herbei kommen, wurde von der Herzoginne examinieret und beichtete niederknieende und um Genade flehende, daß er solchen Spuk mit Hülfe des Apothekers ersonnen und verbracht habe. Die Gnädige Frau nahm ihm lachende die Pritschen, gab ihme damitte drei derbe Streiche auf den Rücken sprechende: ich schlage dich somit zum Narrenritter. Der Junker küßte ihr den Saum, lief stracks zum Herzoge und bedankte sich der Schranzendienste, weilen er nun ein Ritter worden, mußte erzählen auf was Weise und gab ihm der Herr solchen Abschied: wohlan, ich will dich nacher Leipzig senden, was tügliches zu lernen und du sollst mein Rath werden, so es dir müglich ist aus der Narrenhaut zu kriechen, zweifle aber, jung gewohnt, alt gethan.

Um selbige Zeit war angekommen der ehrwürdige Herr Praelatus scholasticus zum heiligen Kreuze in Breslau,

Digitized by Google

der des halben Dorfes Schüsselndorf beim Briege gelegen ein Briegischer Landsasse ist, der Gnädigen Frau und dem Herrlein zu gratulieren, wurde gemeldet, von dem Herren Marschalk eingeführet und verehrete der Frau ein silbern Becherlein samt einer Schalen, dem Herrlein dagegen ein Zwergrößlein, nicht größer als ein starker Fleischerhund, mit sauberem Sattel und Zeuge. Als solches der kleine Görge erblickete, ward er freudig und zappelte, also daß ihn die Frau Mutter selber aufsetzete und ihn haltende im Garten herum führen ließ. Da liefen alle Jungen nach, wären gerne auf den Gaul gestiegen und hatte ich meine Noth, solchem Gelüste zu steuern, damit das Pferdlein nicht zu Schaden käme.

Nach verbrachtem Ritte etwa um die fünfte Stunde wurde abermalen zu Essen ausgetheilet und fielen starke Trünke, sonderlich unter der Hofestatt, dennoch ist alles in Frieden gegangen und kein Aergernuß kommen. Nach verbrachter Mahlzeit um 6er (Uhr) ließ die Gnädige Frau durch den Herren Marschalk ansagen den Kindern den Reigen zu tanzen auf der Dielunge, also daß mein Daniel als der Fahnschwenker mit der Jungfer Beata zuerst, darauf die Kranzkinder und endelich die anderen Kinder, je ein Knäblein und ein Mägdlein tanzen sollten. Weilen aber mehr Jungen denne Mägdlein, blieben neun Jungen überzählig, selbige mußten auf des Marschalks Befehlig unter sich Paare machen und blieb sonach der Christians, des Herren Bauschreibers Söhnlein ledig stehen, der faßte sich bald einen Muth und bat den Herren Marschalk, daß er ihme die Gnädige Herzoginne sollte zum Reigen aufziehen (einladen); des ward der Marschalk zwar stutzig, weil es nur ein Kindertänzlein sein sollte, that's aber dennoch und die Gnädige Frau willigte dazu; öffnete den Reigen der Christians mit der fürnehmsten Frau und tanzte zierlich und säuberlich, fing doch letzlich an zu schwenken, also daß sich die Mutter Margarete aus obbemeldeten Ursachen darein legen und dem

Digitized by Google

Schwenken steuern mußte. Der gnädige Herr lachte sehre und sprach zur alten Grete: du mußt den Jungen bei dem Rathe angeben zur gebührenden Strafe, denne das Schwenken in der Stadt legibus verboten ist, und weilen die Herzoginne hierauf ihren Herren Gemahl selbst zum Reigen zog, war solches ein Merkzeichen für alle zum Tanze, griffen also insgesammt zu und selbesten unser Pastor (Michael Scholz) nahm sich die Mutter Grete zum Reigen, sprechende: ein Tänzlein in Ehren thut Gott nicht wehren. Wurde also der Reigen allgemeine und hat der vielen Paare halber bis in die achte Stunde angehalten, also daß sich die Musikanten schier schwach geblasen und gestrichen.

Wir des Rathes Verordnete schaueten dem Reigen zu; die Herzoginne solches vermerkende rief uns an und sagete: zum Reigen! zum Reigen! ihr Herren Constabler, denn heute muß alles tanzen und (all-) gemeine Lust sein! Da schritt ich mit den anderen auf den Tanzboden, mir eine Frau zum Reigen zu kiesen, hatte mein Augenmerk auf die Frau Gevatter Gerhardinne, aber die Gnädige Frau Herzoginne kame schnell auf mich und forderte mich zum Reigen, den ich mit ihr in gebührender Reverentia doch ohne Schwenken gemacht habe. Doch will ich's nicht bergen, daß mir ob solcher unverdienter Ehre die Beine gezittert und daß ich fast tälsch (närrisch) worden bin, als mir beim Schlusse des Tanzes die holde englische Frau ihre blanke Hand zu küssen reichte. Danke meinem Gotte, daß ich in solcher Verwirrnuß meiner Sinnen nichts tummes gesaget oder gemacht habe.

Nach verbrachtem Reigen stellete sich alles vor das Pomeranzenhaus, so mit einem Vorhänglein verhangen war und nachdeme dieses nach einer Musika danieder fiel, agierten die Hofejunker mit den Jungfern eine gar feine Action unter dem Titul: die guten Eltern und die frommen Kinder, von der Frau Herzoginne selber gestellet (verfaßt), und war der Pritsche-Ritter Hans der lustige Diener Kilianus Brustfleck, so den Kindern viel zu lachen gab. Inwährende des

Stillestandes (das Stück hatte also zwei Acte) kam die Mutter Grete mit dem verehreten Koller, legete solchen der Gn. Frau um die Schultern sagende: Fürstliche Gnaden möchte Sich erkühlen. Des war dieselbige freudig, kutschte sich in selbigen sprechende: recht also Mutter, der Fuchskoller soll mich getuppelt wärmen, denn er ist mit der Stadt Liebe gefuttert, lobete den Koller den umsitzenden Herrschaften sehre ob der schönen blauen Füchse als (wie) sie solche noch nicht gesehen, rühmete auch den schönen köstlichen Pelz und die Perlen-Haube, so ihr die Stadt beim Einzuge geschenket [6]) und freuete sich auf ihre vorhabende Reise zu Weihnachten gegen Cölln (Berlin), sprechende: na na, der schöne Pelz, der weite Koller und die köstliche Haube werden dort viel Gaffens und Neides machen.

Nach geendigetem Spiele zog die ganze Gesellschaft hinter das Haus in das Schloßbollwerk, daselbst war angerichtet und wurde entbrennet ein groß Pulverwerk von feurigen Garben, Rädlein und Feuerballen, so über das Wasser bis auf die Stadtauen geflogen; dann zog man wieder in den Garten vor das Pomeranzen-Haus, da lagen in großen Körben Packeter mit Zuckerwerk und kleinem Gebacke gefüllet, den Schulkindern mitzugeben für ihre kleinen Geschwistere. Meinem Daniel band der Gn. Herr, der Jungfer Beatel aber die Gn. Frau einen duppelten Rosenobel an den Arm. Zum Schlusse trat die Frau Herzoginne auf eine Staffel, dankete der Stadt abermals in ihrem und des jungen Herrleins Namen, sprach hierauf aus Herzensgrunde ein andächtiges Nachtgebete, segnete die Kinder mit des Kreuzes Zeichen und nachdeme die Kinder das bräuchliche Abendliedlein gesungen und ein iegliches dem Herren und der Frau den Saum geküsset, zogen sie in voriger Ordenung abe, doch ohne das Prangefahn, welches die gnädige Frau in ihr

[6]) Siehe vorher S. 145.

Prunkstüblein aufzuhenken geschafft hat, wurden von den Hofejunkern und den Trommetern bis vor das Rathhaus geleitet und schieben allda ein iegliches in sein Ruhebettlein. Ist also dieser Tag unter Gottes gnädigem Beistande zu der hochfürstlichen Herrschaft sonderlichen Vergnügung und der Stadt zu nicht geringer Ehre vergangen, dafür seie dem Allerhöchsten Preis, Ruhm und Ehre in Ewigkeit! Amen.

Solche vorstehende Beschreibung und Nachricht habe ich, als gut ich's vermocht, aufgeschrieben mir und anderen zur fröhligen Erinnerung und geendet am 13. des Monats Septembris Anno 1613, und so mir meine liebe Ehewirthin noch ein Mägdlein bringet, soll es in alle Wege Dorothea Sibylla heißen, die Mutter Margareta soll es zur Welt fördern und die liebe Dorel wird mir es gewißlich thun und mein Töchterlein zur Taufen tragen. Valentinus Gierth.

Einige Nachrichten über die ökonomisch-patriotische Societät der vereinigten Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, seit ihrem Entstehen bis jetzt, nebst einer kurzen Uebersicht ihrer Verhandlungen und Arbeiten.

(Fortsetzung von S. 504.)

B. Uebersicht von den Verhandlungen und Arbeiten der Societät der vereinigten Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer.

In der 1ten Versammlung.

1. Abänderungen des Entwurfs und der Ideen zu einem Reglement für die nun vereinigte ökon. patriotische Societät.
2. Ideen zu einer Landwirthschafts-Akademie.

Digitized by Google

3. Nicht Vorurtheile, sondern eigne Erfahrung vom Kleebau, in Betreff des Abdörrens des Klees im Herbst nach der Sommererndte.
4. Bericht über den unternommenen Erdmandeln-Anbau.
5. Bemerkungen über die naturgemäße Aufziehung der Kälber.
6. Beantwortung der Frage: ist es gut, daß bei den Maurern und Zimmerleuten beim Aufnehmen ein Unterschied zwischen einem Stadt- und Landmeister gemacht wird?
7. Entdeckung des Namens und Mittels zur Vertilgung des im J. 1800 die Herzwurzel der Wintersaat vernichtenden Wurmes.
8. Beschreibung des Kartoffel-Anbaues in Laasan.
9. Ueber die Podolischen Kühe, wie wenig vortheilhaft deren Anschaffung und Unterhaltung ist.

In der 2ten Versammlung.

1. Vorschläge zur Vertilgung der Kleeraupe.
2. Behandlung und wahres Verhältniß aus Wasserrüben und Roggenmehl Brot zu backen.
3. Mit Kartoffeln Brot zu backen.
4. Ueber den Anbau und den Gebrauch der Erdmandeln.
5. Warum schadet der Märzschnee den Saaten?
6. Scherflein zur Berichtigung des vorstehenden Zweifels.
7. Kann nicht der Allerhöchste Befehl: daß bei Gemeinheitstheilungen die Schaaftrift nicht vermindert werden soll, eine Ausnahme leiden?
8. Aufruf an die Gemeinden des Frankensteiner Kreises, ihre Kinder vor den Menschenblattern zu sichern.
9. Ueber den besten Hufbeschlag der Pferde.
10. Ueber schlesische Leinwande, die Garn-Fabrication und den Leinengarnhandel in Schlesien.
11. Gründe für den Verkauf des Unterholzes in Haufen und des Oberholzes in Stämmen.

Digitized by Google

12. Etwas über die Spinnräder.
13. Eine Nothseife.

In der 3ten Versammlung.

1. Bemerkungen über die Klee- und andere Raupen, so wie deren Vertilgung. Von 18 Gesellschafts-Mitgliedern.
2. Die leichteste Methode, die Kartoffeln ohne Geldkosten geschickt zu machen, daß man sie den ganzen Sommer hindurch als ein gutes Gemüse an Fleisch oder Brühen von mancherlei Art genießen und als einen nahrhaften Feld-, Festungs- und Schiffsproviant haben kann. Methode: Kartoffeln zum Brote zu gebrauchen.
3. Anfrage wegen der Kalkdüngung, und der Schädlichkeit des Frostes am Körnchen erst wenn es zu keimen anfange.
4. Beantwortung der Frage: Ist der Verfall der schlesischen Leinwand- und Garnfabrication unter den jetzigen ungünstigen Zeitconjuncturen für immer zu besorgen?
5. Erprobtes Mittel, Bäumen, die nicht Früchte tragen, zu Hülfe zu kommen.
6. Neues Baumwachs oder Salbe für Baumwunden.
7. Die Kunst, a) in einer Stunde reiten zu lernen: Stellung zu Fuß, Auf- und Absitzen, Schritt, Trab, Galopp, Wechseln, ganze Parade, halbe Parade; b) rohe Pferde abzurichten, ein scheues Pferd in dreißig Minuten dreist zu machen; Mittel durch welche selbst verwundete Cavalleristen noch ihre Dienste verrichten können.
8. Ueber die Brau- und Brandweinbrennereien zum Besten der Menschheit.
9. Triftige Gründe für die Verbannung der Brandweinbrennereien aus den Städten.
10. Urkunde der Schenkung einer Bibliothek an die ökon.-patriotische Gesellschaft.

Digitized by Google

In der 4ten Versammlung.

1. Daß die Jauche des Schweindüngers das Moos von den Bäumen vertreibe, und es möglich sei, Bäume mit vollem Laube zu versetzen.
2. Mittel gegen die Würmer der Pferde.
3. Nicht alles ist neu. Abbacken der Erdäpfel und Kartoffeln ꝛc.
4. Vergleichender Versuch mit drei verschiedenen Sorten zugleich ausgesäeten Habers.
5. Schlesischer Taback ohne viele Kosten und Mühe.

In der 5ten Versammlung.

1. Anfrage: ob die Klage gegründet sein könne, daß unter Ziegeldächern das Heu stets dumpfig werde? und deren Beantwortung.
2. Beitrag zur Beantwortung der Fragen: welche Futterkräuter sind zum Einbrühen die besten? warum geben die schwarzen Kühe bessere Milch als die Kühe von andern Farben? warum werden schwarze Kühe von der Hornviehseuche eher befallen als andere Kühe? wie lange diejenigen Oerter, an denen krankes Vieh gestanden hat, leer bleiben müssen, ehe gesundes Vieh ohne Nachtheil dahin gebracht werden könne? warum wird statt des warmen Getränkes dem Vieh nicht kaltes gegeben, da das Vieh von ersterem an verdorbenen Eingeweiden zu Grunde geht?
3. Bemerkungen über die Erfahrung nach einem Hagelschaden.
4. Beantwortung der Fragen: wie hoch kommt dem Landwirth das Federvieh selbst zu stehen? und wie hoch muß es verkauft werden?
5. Beweis, daß in den meisten Orten Schlesiens die Kühe blos des Düngers und der häuslichen Bequemlichkeit wegen gehalten werden.

Digitized by Google

In der 6ten Versammlung.

1. Ueber den Gebrauch des von P. Sazawsky, Lokalen zu Domaschow erfundenen Baummessers; Anweisung, Nadelbäume nach der mathematischen Richtigkeit zu berechnen; Anhang zu jenem Baummesser, durch welchen man die Höhe und Erträgniß eines Baumes augenblicklich zuverläßig ꝛc. finden kann.
2. Gedanken, auf welche Art die Gesellschaft zu einem Fonds mit Recht gelangen, mehr Einfluß in das Fach der Oeconomie bekommen, ökonomische Versuche ohne Prämien vermehren könne, und auf welchem Wege Resultate von Versuchen zur Kenntniß des gemeinen Mannes gebracht werden könnten.
3. Auf welche Art kann eine Bewirthschaftung so eingerichtet werden, daß sie selbst einen Fonds zur weitern Verbesserung bildet?
4. Erfahrungen über die Klappmeiersche Methode den Klee, die Wicken und das Heidekorn durch die Gährung zu trocknen; die Vortheile und practische Anwendung dieses Trocknens.
5. Behandlung des Oelrettigs und Auspressen desselben.
6. Beantwortung der Frage: warum werden approbierte Aerzte und Chirurgen weniger zu den Kranken gerufen, als die nicht approbierten Quacksalber-, Kräuter-Doctor und Kräuter-Weiber?
7. Vorschlag, die Invaliden einige Zeit durch ihren Kräften angemessene Arbeit ohne Kosten des Staates zum Nutzen desselben zu erhalten.

In der 7ten Versammlung.

1. Bericht über die Rinderpest (oder Löser-Dürre) zu Laasan nebst den dabei angewendeten Mitteln und dem Sections-Befunde.
2. Gesammelte Thatsachen über die in Laasan statt gefundene Rindviehseuche.

Digitized by Google

3. Vorschläge zur schnellen Tilgung aller ansteckenden Seuchen bei Pferde-, Rind-, Schaaf- und Schwein-Vieh; vorzüglich beim Rindvieh.
4. Etwas vom Aberglauben beim Getreidebau.
5. Ein durch Erfahrung bewährtes Mittel für das Verbrennen.
6. Vorschlag zur völligen Verbannung der Rindviehseuche aus den Königl. Preuß. Staaten.
7. Beitrag: auf welche Art der Schaafstand in Schlesien vermehrt werden könne?
8. Darstellung wie ein schöner tiroler Hornviehstand im Herbst 1799 vor der Löserdürre geschützt worden.
9. Beste Art Düngergruben anzulegen.
10. Beschreibung einer durch Wasser getriebenen Siede- oder Häckselmaschine, und eines sechs- oder vierschari-gen Pfluges.

In der 8ten Versammlung.

1. Bemerkungen zum Modell einer Schaafraufe.
2. Gedanken über die nützliche Errichtung eines practisch wissenschaftlichen Landwirthschafts-Instituts zum Besten für ganz Schlesien.
3. Aeußerung eines hohen Staatsbeamten über die Errichtung eines solchen Instituts.
4. Darstellung der Ersparniß bei einer besonders angelegten Malzdörre.
5. Ideen zur Einschränkung des Luxus, als dem einzigen Mittel sich unter denen durch unglückliche Zeitverhältnisse herbeigeführten Lasten aufrecht zu erhalten.
6. Wie ein scharfer Essig gemacht werden könne.
7. Beantwortung der Frage: ist es gut die Hofegärtner abzuschaffen, und dann alle Wirthschaftsarbeiten mit Lohnarbeitern und dem Hofegesinde zu bestreiten? mit den Gründen dafür und dawider.
8. Syrup aus Malz, als Surrogat des Zuckers.

Digitized by Google

9. Zu welcher Zeit ist jede Art des Samens in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer zu säen?
10. Bemerkungen über die Errichtung einer agronomischen Schule für Schlesien.
11. Stachelbeerwein und
12. Champagner zuzubereiten.

In der 9ten Versammlung.

1. Gedanken über nochmalige Vorschläge eines zu errichtenden öconomisch-practischen Instituts für Schlesien.
2. Ueber Verbreitung und Vermehrung der Bienenzucht.
3. Bemerkungen über die Vorschläge zur Verhütung des Beraubens der Bienen.
4. Darstellung einer seit mehrern Wochen auf einem Gute eingeführten Brotfütterung mit den Pferden.
5. Gutachten über diese Brotfütterung.
6. Bemerkungen, in wiefern solche ausführbar sein dürfte, und in wiefern nicht?
7. Ueber den Anbau des böhmischen Winter-Stauden-Roggens in einer für den Getreideanbau ungünstigen Gegend.
8. Erfahrung über das Einquellen der Erbsen zu Pferdefutter.
9. Agronomische Vorschläge in Hinsicht auf Schlesien.
10. Vorschläge betreffend die Unterhaltung des Militärs und dessen Benutzung zu Bauten.
11. Mittel gegen grassierende Rindviehseuche.
12. Bemerkungen über den Aufsatz: die Verkleinerung großer Bauerhöfe betreffend.
13. Beantwortung der Frage: sollen nach Aufhebung der Unterthänigkeit nicht auch die Insassen zu den Inquisitions-Kosten, so wie zu allen Justizkosten beitragen?
14. Vorschlag gute Gerichtsschreiber zu erhalten.
15. Etwas über das Ueberwachsen der Wintersaatfelder im Herbste.

Digitized by Google

16. Ueber Bereitung inländischen Zuckers aus Kartoffelstärke.

In der 10ten Versammlung.

1. Urtheile und Meinungen über die Brotfütterung der Pferde.
2. Desgleichen über die Vermehrung der Bienenzucht.
3. Ueber das Abmähen der Wintersaat im Frühjahr, theils um Lagergetreide zu verhüten, theils die Zerstörung verschiedener Unkräuter zu bewirken.
4. Fortsetzung der Abhandlung (ad 15. der 9ten Versammlung) über das Ueberwachsen der Wintersaat-Felder im Herbste.
5. Mittel, kriechende Insekten von den Bäumen abzuhalten.
6. Vorschlag, mehr Brandwein aus dem Getreide zu gewinnen, ohne dessen Stärke Abbruch zu thun.
7. Versuch, mit jedem schlesischen Pfluge den Acker 16 — 18 Zoll tief und locker zum Empfang tief wurzelnder Früchte zuzubereiten.
8. Recept gegen den Brand im Weizen.

In der 11ten Versammlung.

1. Plan und Gesetze des Gebrauchs der Lesebibliothek für die ꝛc. Societät.
2. Vorschläge, wie durch ein Gesetz verhindert werden könne, daß Schäferei-Utensilien von einer Schäferei in die andere gebracht, nicht den Stoff einer Krankheit oder Pest mitbringen.
3. Ansichten über die Drehkrankheit der Schaafe.
4. Ueber die Obstbaumzucht, nebst geographischen und meteorologischen Beobachtungen.
5. Versuche über den Anbau des chinesischen Tabaks und der Lupine.
6. Ueber das Aehrenlesen, und Entwurf eines Polizei-Gesetzes darüber.

Digitized by Google

7. Vorschlag, an den Universitäten einen alten practischen Krieger anzustellen, der Vorlesungen über Taktik und Strategie der ältern und neuern Kriege hielte.
8. Sollte es nicht gut sein, wenn die deutschen Länder einerlei Gewicht und Maaß hätten?
9. Ueber die Vermehrung der Bienenzucht in Schlesien und die Beseitigung der Hindernisse derselben.
10. Blumen verschiedener Farben auf einem Stocke zu ziehen.
11. Einige die Haus- und Landwirthschaft betreffende Mittel.
12. Woher entspringt der jährlich größere Holzmangel?

In der 12ten Versammlung.

1. Plan zur Anordnung ökonomischer Aufsichts- und Prüfungs-Commissionen, so wie zur Errichtung einer Unterstützungskasse für Wittwen und Waisen verunglückter Oeconomen und für letztere selbst.
2. Bitte um Belehrung bei Gemeinheitstheilungen.
3. Mais als Futterkraut, dessen Aussaat, Behandlung und Nutzen.
4. Beschreibung der Düngergruben am Rhein.
5. Besondere Erfahrung an Bohnen während der Kälte.
6. Ueber die Nothwendigkeit der baldigen Behebung des Uebels geringhaltiger Scheidemünze für das gemeine und Privatverkehr.
7. Ueber den noch zu wenig anerkannten Werth der Kartoffeln sowol in landbaulicher als staatswirthschaftlicher Hinsicht.
   Antwort auf die in der landwirthschaftlichen Zeitung No. 52. 1825. enthaltene Bitte um Belehrung über den Nachtheil der Kartoffeln als Vorfrucht.
8. Antwort auf die Anfrage im 37. Stück jener Zeitung.
9. Säen und Säemaschinen.
10. Vortheil der doppelten Egge-Zinken gegen die einfachen.

Digitized by Google

11. Ueber den Nutzen des Schaaftränkens über Winter in den Ställen sowol zur Vermehrung der Wolle als für die säugenden Mutterschaafe und zugleich zur verbesserten Lämmerzucht.
12. Windmühlen mit Segeln statt der Flügel.
13. Vorschlag, das häufige Treiben und Erlernen der Handwerker auf dem Lande zu verhüten.
14. Verhältnisse verschiedener Erdarten und deren Fruchtbarkeit.
15. Gutachten über den Entwurf einer Instruction zu Abschätzungsprincipien für ökonomische Kreisdeputationen.
16. Ueber die vorzüglichsten Düngerarten auf verschiedenem Boden, worauf die gewöhnlichen Feld- und Gartenfrüchte erzeuget werden.
17. Ueber den Anbau und die Benutzung des Seekohles.
18. Mannigfaltiger Nutzen des Hollunder-Baumes.
19. Aufforderung zum Anbau der Eispflanze Eiskraut, Mesembryanthemum crystallinum.
20. Vorschlag über Wegezölle und deren nothwendige Wiederaufhebung.
21. Oeconomische Sprichwörter.
22. Sammlung von nützlichen Mitteln bei der Feld- und Hauswirthschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Schlesiens Schriftsteller in den Jahren 1827 — 1829.

(Fortsetzung von S. 540.)

☞ Friedrich, Johann Christoph.

Zwei alte Breslauer Drucke von und nach dem Jahre 1475. Litt. Beil. zu den Prov.-Bl. 1822. S. 257 - 260.

Berichtigung einer Stelle in den alten Ausgaben und Handschriften der Statuta Synodalia Vratislaviensia. Das. 1823. S. 97. - 100.

Digitized by Google

Statuta Synodalia a Wenceslao Episc. Wrat. A. CIↃCCCCX. publicata cet. Hannoverae apud Hahn 1827. 8°.*) (52. SS.)

☞ Friese, Friedrich Gotthelf, Dr. Med., Königl. Regierungs- und Medicinal-Rath im Collegio medico der Provinz Schlesien, erster Arzt des Kön. Schutzpocken-Instituts zu Breslau, (vorher seit 1784. Stud. Med. zu Breslau, seit 1787. zu Halle, 178⅞. pract. Arzt zu Münsterberg,) geb. zu Münsterberg 20. December 1763., gest. zu Breslau 15. November 1827.**)

Diss. inaug. pertinacissimam alvi obstructionem ab angustia et callositate intestini recti ortam, iconibus illustratam, sistens. Halae 1788. 8°. (37. SS.)

Oek.-technologische Abhandlung über die Syrische Seidenpflanze und den weißen Maulbeerbaum. Breslau bei Meyer 1791. 8°. (290. SS.)

Antisyphilitische Pharmacologie. Bresl. bei Meyer 1791. 8°. (317. SS.)

Untersuchung über die medicinische Wirksamkeit der Königs-Chinarinde, von John Relph. Aus dem Engl. mit Anm. und Zus. von —. Breslau bei Meyer 1797. 8°. (XVI. 164. SS.)

Die Hautkrankheiten und ihre Behandlung. System. beschrieben von Robert Willan.***) Aus dem Engl. übers. ꝛc. I. Breslau, Hirschb. und Lissa bei Korn d. ä. 1799. 4°. (X. 68. SS. Anh. 14. SS.) II. 1803. (VI. 76. SS.) III. 1. Abth. (IV. 144. SS.) Bresl. bei dems. III. 2. Abth. Bresl. bei Holäufer 1816. (VIII. 65. SS.) IV. Bresl. das. 1816. 4°. (57. SS. Anh. 13.) [das Ganze mit 33. color. Kpft.]

Die neuesten Erfahrungen brittischer Aerzte über die Wirkungen der Salpeter-Säure in der Lustseuche. In einer Samml. von Briefen und Zeugnissen herausg. von Thomas Beddoes. Aus dem Engl. mit Anm. Bresl. bei Korn d. j. 1799. 8°. (XIV. 334. SS.) [Erschien eigentl. schon 1797.].

---

*) Vgl. MS. S. 73.-77.

**) Die Angabe MS. S. 351 ist als durchaus irrig zu streichen.

***) Willan's Werk blieb unvollendet, er starb 1811 auf Madeira. Die ersten Bände der dtschen Uebers. erhielten 1816 ein neues Titelblatt.

Digitized by Google

Beschreibung einer Reihe von Kuhpocken-Impfungen ꝛc. von William Woodville. Aus dem Engl. Breslau bei Meyer 1800. 8°. (IV. 152. SS.)

C. R. Aikin's kurze Darstellung der wichtigsten die Kuhpocken betreffenden Thatsachen. Nach der 2. Ausg. aus dem Engl. übers. Bresl. bei Meyer 1801. 8°.

Untersuchung der Symptome und Ursachen der Syncope Anginosa gew. Angina Pectoris genannt. Nebst erläut. Leichenöffn. von Caleb Hillier Parry. Aus dem Engl. mit Anm. Breslau bei Korn d. ä. 1801. 8°. (XVI. 160. SS.)

Annalen der neuesten brittischen Arznei- und Wundarzneikunst. I. Bdes 1. St. Bresl. bei Korn d. ä. 1801. 8°. (VI. 176. SS.) 2. St. Bresl. das. 1802. (154. SS.)

* Einige Worte über die Kuhblattern und deren Impfung. Zur Beherz. für die Einwohner Schlesiens und besonders Breslaus. Breslau 1801. 8°. (66. SS.)

* Fortgesetzte Nachrichten die Kuhpocken-Impfung in Schlesien, bes. in Breslau betreffend. Bresl. 1801. 8°. (60. SS.)

Practische Bemerkungen über die Kuhpocken, nebst einer vorangeschickten Geschichte dieser Krankheit und ihrer Einführung von John Addington. Nach der 2. Ausg. übers. mit Anm. Breslau bei Meyer 1802. 8°. (XXVI. 84. SS.)

Practische Beobachtungen über die Impfung der Kuhpocken ꝛc. Von James Bryce. Aus dem Engl. mit Anm. Breslau bei Hamberger 1803. 8°. (XX. 184. SS.)

Kurzgefaßte Beschreibung der Kuhpocken und ihrer Impfung, als eines sichern Schutzmittels vor den Kinderblattern. Zur Beherzigung für den Bürger und Landmann. Breslau bei Graß und Barth 1804. 8°. (31. SS.) [Auf Kosten der Kön. Regierung, die erste Aufl. zu 12,000 Exemplaren, und die zweite im J. 1811. zu 6000 Exempl. gedruckt und vertheilt.]

* Instruction für die zur Impfung der Kuh- und Schutzpocken in dem Departement der Kön. Breslauschen Krieges- und Domainen-Cammer berechtigten Personen. Breslau bei Korn d. j. 1804. 8°. (60. SS.) [Zu 2000. Ex.]

Geschichte der Kuhpocken-Impfung in der Türkey, in Griechenland, in der Moldau, in Ostindien und in Persien, von Johann de Carro. Mit vielen neuen Actenstücken des Vf. bereichert, aus dem Frz. übers. mit Anm. Breslau bei Hamberger 1804. 8°. (176. SS.)

Digitized by Google

Briefe über Schlesien. Geschrieben auf einer im J. 1800. durch dieses Land unternommenen Reise von John Quincy Adams, damal. bevollm. Minister der verein. Staaten an dem Hofe zu Berlin, und gegenwärt. Mitgliede des nordamerik. Senats. Aus dem Engl. von —, und mit einigen bericht. und ergänz. Anm. versehen von F. A. Zimmermann. (Mit einer Post- und Reise-Charte.) Breslau bei Korn d. j. 1805. 8°. (XXVI. 399. SS.)

Versuch einer hist.-kritischen Darstellung der Verhandlungen über die Kuhpocken-Impfung in Grofsbrittanien, bes. der, über die Schutzkraft und Gefahrlosigkeit derselben, seit 1804. in diesem Lande obgewalteten Streitigkeiten. Nebst einem Anhange cet. Breslau bei Korn d. ä. 1809. 8°. (VIII. 172. SS.)

* Die Heilquelle in Nieder-Langenau bei Habelschwerd in der Grafsch. Glatz. Mit einer skizzirten Ansicht und Grundr. des Bades. Breslau bei Graß, Barth und C. 1824. 8°. (53. SS.)

Gab heraus mit Badig:

Archiv der practischen Heilkunde. I.-III. Bd. Breslau bei Korn d. ä. 1799.-1802. 8°. IV. Bdes 1. Stück. Bresl. das. 1804. (Jeder Band 4. Hefte.)

mit Nowak:

Schlesisch-Südpreuß. Archiv der die Ausrottungspocken betreffenden Erfahrungen und Verhandlungen. I. Bdes 1-6. Heft. Landeshut bei Neumann und Jahn 1801. 8°. (302. SS.) II. Bdes 1.-3. Heft. 1802. (190. SS.) III. Bdes 1.-3. Heft 1802. (240. SS.)

Einzelne Abhandlungen und kürzere Nachrichten in verschiedenen Zeitschriften, z. B.

Nachweisungen mehrerer noch wenig bekannten schles. Mineralquellen, in dem 11. St. der Litt. Beil. zu den Schles. Prov.-Bl. 1798., in denselben Blättern vom J. 1798 und der Litt.-Beil. dess. Jahres 6 St.; ferner in den Annalen der Märk. Oecon. Gesellsch. vom J. 1798.

Nachrichten über den Säuerling in Nieder-Langenau bei Habelschwerd, und die daselbst seit 1818. errichtete Brunnen- und Bade-Anstalt; Schles. Prov.-Bl., die Jahrg. 1822.-1826.

Die Tecamezrinde, eine neue Cinchona-Art, und etwas über die brasil. Fieberrinde; in Hufeland's Journal der pract. Arzneik. V. Bdes 4. St. 1797. S. 858.-868.

Digitized by Google

Actenmäßige Darstellung einiger Versuche, den Ursprung der Cowpox und der Vaccine von derjenigen Krankheit des Pferdes betreffend, welche in England unter dem Namen der Grease, und in Ital. des Giardoni vorkommt; das. XVII. Bdes. 4. St. 1803. S. 153.-158.

Beytrag zu den Nachrichten über die gegenwärtige Nordamerikanische Cultur; in Woltmann's Gesch. und Polit. 1801. Bd. I. S. 60.-73.

Einige Bemerkungen über die Zweifel und Bedenklichkeiten der Herren Gautieri und Mantillari gegen die Vaccination; in Hunold's Annalen der Kuhpockenimpfung I. Bdes 4. Heft (Fürth 1803. 8°.) S. 333.-340.

Some cases on the use of Digitalis in consumptions; in The London Medical and Physical Journal Vol. IX. March 1804. Nr. 61. p. 286. cet.

Account of the Progress of the Jennerian Inoculation upon the Continent; das. Febr. Nr. 48. p. 128.-130.

Copy of a Letter from Dr. Fr. on Vaccine Inoculation; das. Vol. XIV. Sept. 1805. Nr. 79. p. 233.-236.

A third communication from Dr. Fr. on Vaccination in Silesia; das. Vol. XVII. Jan. 1807. Nr. 95. p. 57.-60.

Etwas über die Arrecacha; in den Verhandl. der Ges. zur Beförd. der Naturkunde und Industrie Schlesiens 1806. I. Bd. Heft 1. Nr. 10.

Verschiedene Aufsätze aus dem Gebiete der engl. und franz. Litt. in v. Siebold's Chiron 1805. 1806.

Vgl. über Friese's Leben und Schriften: Schummels Breslauer Almanach S. 152.-157. Meusel's gel. Teutschl. 5. A. II. Bd. S. 440. IX. Bd. S. 381. XIII. Bd. S. 416. 417. XVII. Bd. S. 629. und K. Wunster im Neuen Nekrolog der Deutschen 1827. II. Th. S. 950.-953.

☞ Fritsch, Johann Anton, seit 1. Febr. 1815 Kön. Inspector und Rendant der Brunnen-, Molkenkur- und Badeanstalt in Reinerz, und Mitglied der Kön. Bade-Commission daselbst, (vorher seit 20. Mai 1777. Hülfslehrer an der Elementarschule zu Reinerz, seit 12. Juli 1779. Schul- und Chorrector so wie Oberlehrer der größeren oder III. Klasse an derselben, seit 3. Nov. 1801. Vorsteher und Lehrer des Waisenhauses ad matrem dolorosam zu Breslau, seit 3. Nov. 1807. bis Ende März 1815. Lehrer der Schön-

Digitized by Google

und Rechtschreibung am Leopoldinum und seit 1. Mai 1810. zugleich Lehrer an der Brecht'schen Anstalt für Mädchen, welche er gründen half, ebenfalls bis 1815.; dann seit demselben Jahre 1815. vom 21. Aug. bis zu Ende des Jahres 1821. Bürgermeister zu Reinerz,) geb. zu Neubatzdorf (Bartholdi villa), zwei Stunden von Reinerz 5. Januar 1757.

Der Hopfenbau in bot., ökon. und medic. Hinsicht. Mit Kpfrn. Breslau bei Korn d. j. 1798. 8°. (XVI. 244. SS.)

Leitfaden zur wohlfeilsten und geschwindesten Erbauungsart des veredelten Hopfens. Breslau das. 1803. 8°. (XII. 50. SS.)

Schulfreuden, oder pract. Anweisungen, wie der Unterricht leicht und angenehm gemacht werden könne. Breslau bei Meyer 1803. 8°. (XXIV. 364. SS.)

Die wahren Grundsätze der deutschen Rechtschreibekunst. Breslau bei Meyer 1808. 8°. (X. 75. SS.) 2. Aufl. das. bei Holäufer 1818. 8°. (XII. 82. SS.)

Mehrere Aufsätze von ihm in der 1789. ꝛc. zu Breslau erschienenen Schlesischen Volkszeitung.

☞ Fritsch, Karl, Dr. Med. et Chir., seit 1824. approbierter Arzt und Operateur zu Naumburg am Bober, geboren zu Hirschberg 11. April 1800.

Diss. inaug. de quibusdam alvi fluxibus eorumque discrimine. Vratisl. 1822. 8°. (36. SS.)

☞ Frölich, Wilhelm Leopold Franz Julius, seit 1821. Dr. Med. et Chir. und pract. Arzt zu Breslau, geb. zu Sagan 27. Juli 1796.

De Hippocratis Coi medendi methodo Diss. Vratisl. 1821. 8°. (39. SS.)

* Beiträge zu den Kriegsgeschichten aus den Jahren 181⅘ (Breslau 1814. 4°.)

☞ Frömrich, Gregor, seit 1816. Pfarrer in Kamenz, (vorher Mitglied des dortigen Stifts,) geb. zu Liebenthal 1777.

Kurze Geschichte der ehemal. Cistercienser-Abtey Kamenz in Schlesien. Nebst einem Kupfer und einer Abzeichnung zweyer Original-Handschriften des Königs Friedrichs des Großen. Glatz bei Pompejus Erben 1817. 8°. (198. SS.)

Digitized by Google

☞ Ftasch, Friedrich Theodor, seit 1787. Prorector am Gymnasium zu Liegnitz, (vorher seit 1782.-1787. öffentl. Lehrer an der Schulanstalt vor Bunzlau, wo er 7. Jahre erzogen und unterrichtet worden und 2 Jahre durch Unterricht zum Schulfache sich gebildet hat,) geb. zu Halbau in der preuß. Lausitz, wo sein Vater Christian Gottfried evang. Prediger gewesen, 18. Juli 1761.

Adversus eos, qui rationem esse veritatis criterium negant. Bolesl. 1784. 4°. (2. Bg.)

Einige Gedanken über die Nothwendigkeit und Mittel der moralischen Bildung in öffentl. Stadtschulen. Bunzlau 1788. 4°. (2½ Bg.)

Oratio de nimia religione in mutanda scholarum disciplina. Lign. 1788. 8°. (1. Bg.)

Einige Gedanken über den Werth und die Wichtigkeit einer guten Erziehung in Hinsicht der Eltern. Liegn. 1788. 4°. (1½ Bg.)

Einige Gedanken über Schulgebräuche. Liegnitz 1791. 4°. (1½ Bg.)

* Liegnitzische Beiträge zum Nutzen und Vergnügen. Zwei Jahrg. 179⅔. Liegnitz bei Pappäsche 8°.

* Gebete und Gesänge beim Anfange und Schluß der Schule für die Jugend. Liegnitz bei Pappäsche 1798. 8°. (2. Bg.)

Elementa linguae hebraicae. Vratisl. impensis Gutschii 1793. 8°. (60. SS.)

Von der Erziehung der Perser. Liegn. 1794. 4°. (1. Bg.)

Zur Feier des Andenkens Hrn. S. R. Stahns, Kön. Oberamts-Reg. Raths. Liegn. 1796. 4°. (1. Bg.)

Kurze Darstellung des Systems der reinen Moralität. Liegn. 1797. 4°. (1½ Bg.)

Von dem Nutzen der Geschichte in moral. Hinsicht. Liegn. 1800. 4°. (1. Bg.)

Anfangsgründe der Rhetorik zum Gebrauch in höhern Schulen. Liegn. 1802. 8°. (4. Bg.)

Ueber den Unterricht der Mathematik und des Zeichnens in Bürgerschulen. Liegn. 1803. 4°. (1. Bg.)

Ueber National-Bildung und Erziehung der Spartaner. Liegn. 1806. 4°. (1½. Bg.)

Einige Ideen aus der Ermahnungsschrift des Sallusts an den Cäsar in Hinsicht der Wiederherstellung des Staats. Liegn. 1809. 4°. (1. Bg.)

Oratio de tribus Jubilaeis 1809. celebrandis. Liegn. eod. 8°. (1. Bg.)

Digitized by Google

Einige Erfordernisse der Lehrmethode im Allgemeinen. Liegn. 1812. 4°. (1. Bg.)

Ist das humanist. Studium auf Gymn. auch den Nichtstudierenden nützlich? Liegn. 1815. 4°. (1. Bg.)

Valentin Friedland Trotzendorf. Liegn. 1818. 4°. (1. Bg.)

Einige Andeutungen, warum Studierende so selten in das Innre der Humanität dringen. Liegn. 1821. 4°. (1. Bg.)

Warum denken Eltern, Lehrer und Obere in Behandlung der Kinder, Schüler und Untergebnen so verschieden? Liegn. 1824. 4°. (1. Bg.)

Ad novas Gymnasii Lignic. regii aedes inaugurandas*) etc. invitat Prorector, Lign. 1826. 4°. (1. Bg.)

Einige Denksprüche aus den Gnomendichtern der Alten. Liegn. 1827. 4°. (1. Bg.)

Ueber die Entwickelungsperioden der Menschheit und einzelner Menschen. Liegn. 1827. 4°. (1. Bg.)

Anmerkung: Außer den vier Büchern: Liegn. Beiträge, Gebete und Gesänge, Elementa linguae hebr. und Anfangsgr. der Rhet. Alles Programme.

☞ Frosch, Zacharias Heinrich Wilhelm, seit 1808. Pastor primarius zu Winzig, (vorher seit 1792. Feldprediger des Cuirassier-Regim. von Bünting zu Ratibor,) geb. zu Klein-Lüben in der Priegnitz 10. November 1765.

Oberschlesisches Wochenblatt oder Nützliches Allerlei für alle Stände. I. II. Jahrg. Ratibor bei Bögner 1802. 1803. 4°.

Allgemeine Liturgie oder Versuch einer möglichst vollständigen Sammlung von Gebeten und Anreden bei dem öffentlichen Gottesdienst und andern feierlichen Religionshandlungen. I. Th. Ratibor 1802. II. Th. 1. 2. Abth. Breslau bei Barth 1805. 4°.**)

Kleine Liturgie zum Handgebrauch für Stadt- und Landprediger evangelischer Gemeinen. Breslau bei Korn d. ä. 1823. 8°. (XII. 567. SS.)

Fülle, Christian Vertraugott, seit 1810. Prorector am Gymnasium zu Oels, (vorher 1777.—79. Schüler

---

*) quaedam ex annalibus gymn. ratione disciplinae 1617. legibus sancitae communicantur.

**) Von diesem Werke soll noch dies Jahr eine neue ganz umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage erscheinen.

Digitized by Google

des Oelser Gymn., studierte 1789. – 91. in Halle, seit 1792. College und seit 1802. Conrector am Gymn. zu Oels,) geb. zu Oels 10. Sept. 1768.

Vgl. MS. S. 351. und Büsching's Ergänzungs-Bogen 1827. S. 142.

☞ Fürstenthal, Johann August Ludwig, seit 11. Januar 1829. Ober-Landes-Gerichts-Assessor zu Ratibor, (vorher Vorsteher einer Lehranstalt zu Posen, darauf Stud. der Rechte zu Berlin, darauf Referendarius beim OLG. zu Breslau,) geb. zu Posen 16. Mai 1798.

Theoretisches und practisches Lehrbuch des preuß. Civil- und Criminalprozesses. I. II. Th. Königsberg bei Unzer 1827. 8°. (I. Th. X. 321. SS. II. Th. IV. 306. SS.)

Real-Encyclopädie des gesammten in Deutschland geltenden gemeinen Rechts, oder Handwörterbuch des röm. und deutschen Privat-, des Staats-, Völker-, Kirchen-, Lehn-, Criminal- und Proceß-Rechts. I. - III. Berlin bei Rücker 1827. 8°.

Institutionen des allgemeinen Preuß. Civil- und Criminalrechts, mit Vergl. der vorzüglicheren Systeme des gem. Rechts ꝛc. Berlin bei Hirschwald 1827. 8°. (XLVIII. 636. SS.)

Corpus juris civilis, canonici et germanici reconcinnatum, oder Chrestomathie aller in dem Pandekten-System des ꝛc. Prof. Thibaut allegirten classischen Beweisstellen. I. II. Berlin bei Rücker 1828. 1829. 8°.

Corpus juris Academicum systematice redactum oder Chrestomathie aller in dem Lehrbuche des Civil-Rechts des ꝛc. Prof. von Wening-Ingenheim allegirten class. Beweisstellen. I. II. Berlin bei Rücker 1829. 8°.

Repetitorium über sämmtliche auf den deutschen Universitäten üblichen juristischen Hauptcollegia. I. Abtheil. das röm. Privat-Recht enthaltend. Breslau bei Gosohorsky 1829. 8°. (V. 290. SS.)

Nachträge zu den von Strombeckschen Ergänzungen des Allgemeinen Landrechts, mit Einschluß des Criminal-Rechts und der allg. Gerichtsordnung für die Preuß. Staaten ꝛc. Breslau bei Aderholz 1829. 8°.

Hand-Encyclopädie der wichtigsten Materien der gesammten Preuß. Gesetzgebung, in einem alphab. geordneten Auszuge des Allg. Landrechts ꝛc. Berlin bei Hirschwald 1829. 8°.

Digitized by Google

☞ Furlani, Edler von Felsenberg, Karl Friedrich, seit 1822. Professor der Humanitätsclassen am k. k. Gymn. zu Troppau, (diente vorher 1804.—1807. unter den österr. Linientruppen, dann 1808. unter der böhmischen Landwehr bis zu ihrer Auflösung, war 1818.—1820. Prof. am k. k. Gymn. zu Neu-Sandec in Gallizien, 1820.—1822. Prof. am k. k. Dominicaner-Gymn. zu Lemberg,) geb. zu Wienerisch-Neustadt in Oesterreich 1788.

Kriegslieder für Böhmen. Prag bei Gottl. Haase 1809. 8°. *)

Verschiedene Aufsätze, Gedichte ꝛc. seit 1810. in mehreren Zeitschriften, besonders im Hesperus von Andre und im Morgenblatt, theils anonym, theils mit F. unterzeichnet.

☞ Gabriel, Friedrich Wilhelm, seit 1826. Magistratualischer Beamter zu Breslau, (vorher Privatlehrer daselbst,) geb. zu Weißenfels 23. October 1784.

Gedichte. Breslau bei Holäufer 1815. 8°. (X. 279. SS.)

☞ Gäucke, August Wilhelm, seit 1826. Actuarius, Ingrossator und Registrator des Land- und Stadt-Gerichts zu Goldberg, (vorher 1812. Stud. der Kameralwiss. zu Berlin, 1813. 14. Freiwilliger des Garde-Jäger-Bataillon, 1815.—1820. Disponent der väterlichen Handlung, seit 1817. Auctions-Commissarius, seit 1822. Assistent des Land- und Stadt-Gerichts zu Jauer und seit 1824. zweiter Actuar des Landesinquisitoriats daselbst,) geb. zu Jauer 7. Juli 1794.

Schlesischer Beobachter. Wochenschrift. Jauer bei Opitz 1820. 4°.

Schlesische Fama (in Gemeinschaft mit Kreissecr. Heinze zu Löwenberg). Jauer 1821.-1823. 4°. darauf: Löwenberg 1824.-1826. 4°.

Schlesischer Land- und Hauswirth ꝛc. Bunzlau 1823,-1826. 4°.

Der Erzähler. Neue Monatschrift für Schlesien und Sachsen. Bunzlau bei Luge 1826. 8°. (488. SS.)

Schlesische Fama (in Gemeinschaft mit Auditor Peschel zu Goldberg). Goldberg bei Neumann 1827. 1828. 4°.

---

*) Noch mehrere andre Schriften, deren Titel mir aber zu ungenau angegeben sind. D. H.

Digitized by Google

Garve, K. B., Prediger der evang. Brüder-Gemeinde zu Neusalz, geb. . . . . .

Christliche Gesänge. Görlitz bei Zobel 1825. 8°. (384. SS.)

☞ Gaß [Gass], Joachim Christian, Dr. Theol., seit 1810. Kön. Consistorial-Rath in der Breslauer Regierung, seit 1811. ordentlicher Prof. der Theol., seit 1816. Mitglied des Schles. Consistoriums und Provincial-Schulcolleginms zu Breslau, (vorher seit 1795. Feldprediger bei dem Infanterie-Reg. von Rüchel, später von Borcke, 1808.— 1810. Prediger bei der Marienkirche in Berlin,) geb. zu Leopoldshagen bei Anklam in Vorpommern 26. Mai 1766.

Beyträge zur Verbreitung eines rel. Sinnes, in einigen Predigten. Stettin 1803. 8°. 2. Aufl. das. 1804. 8°.

Predigten, meistens bey besondern Veranlassungen gehalten. Berlin 1806. 8°.

Vier Predigten (und zwei Reden) in Bezieh. auf die jetz. Zeitverhältnisse. Breslau bei Korn d. ä. 1811. 8°. (112. SS.)

Ueber den christlichen Cultus. Breslau bei Max u. C. 1815. 8°. (199. SS.)

Ueber die Frage: ob Europa von der Gefahr bedrohet werde, seine Cultur zu verlieren; im Correspondenzblatt der Schles. Gesellsch. 1813. 1. Heft. Nr. 3. - 7.

Jahrbuch des protestantischen Kirchen- und Schulwesens von und für Schlesien. 1. Jahrg. 1817. Bresl. bei Max u. C. 1818. II. Jahrg. 1818. Bresl. bei Graß, Barth u. C. 1819. 8°.

* An meine evangelischen Mitbürger, in Sachen unsres gottesdienstlichen Lebens und der aufzuhebenden Kirchentrennung. Breslau bei Max u. C. 1823. 8°.

Ueber den Religionsunterricht in den obern Gymnasien. Breslau bei Max und C. 1828. 8°. (VIII. 103. SS.)

Mehrere einzeln gedruckte Predigten und Reden.

Gaupp, Ernst Theodor, Dr. Juris, seit 1826. Prof. iuris ord. an der Univ. Breslau, (vorher 1813.— 1815. erst pr. freiw. Jäger, dann Officier, seit Ostern 1816.— Mich. 1820. Stud. Juris zu Breslau, Berlin und Göttingen, seit 1820. Privatdocent zu Breslau, seit 1821. Prof. extraord.,) geb. zu Klein-Gaffron bei Groß-Glogau 31. Mai 1796.

Digitized by Google

(Diss.) Quatuor folia antiquissimi alicuius digestorum codicis rescripta Neapoli nuper reperta nunc primum edita. Vratisl. ap. Max et soc. 1823. 4°. (47. SS.)

Ueber deutsche Städtegründung, Stadtverfassung und Weichbild im Mittelalter, besonders über die Verfass. von Freiburg im Breisgau, verglichen mit der Verf. von Cöln. Jena bei Frommann 1824. 8°. (XXII. 404. SS.)

Geschichte des Deutschen Reichs und des Rechts in Deutschland. Im Grundrisse. Breslau bei Max und C. 1825. 8°. (XVIII. 46. SS.)

Das alte Magdeburgische und Hallische Recht. Ein Beitrag zur Deutschen Rechtsgeschichte. Breslau bei Max und C. 1826. 8°. (XVI. 354. SS.)

Erinnerungen an Prag (meist Beschreibungen von HSS. im böhm. Museum daselbst); in Büsching's Ergänzungs-Bogen zu den Schles. Prov.-Bl. 1827. S. 321.-346.

De Professoribus et Medicis eorumque privilegiis in jure romano Dissertatio. Vratislaviae apud Max et s. 1827. 8°. (88. SS.).

Das Schlesische Landrecht oder eigentlich Landrecht des Fürstenthums Breslau von 1356 an sich und in seinem Verhältnisse zum Sachsenspiegel. Beigefügt sind: I. Einige Nachträge zu der Schrift über das alte Magdeb. und Hallische Recht. II. Ein Verz. von 24. HSS. mit Deutschen Rechtsquellen des Mittelalters. Leipzig bei Hartmann 1828. 8°. (VIII. 325. SS.)

Ueber das Bergrecht bei den alten Goldbergwerken in Schlesien; in den Schl. Prov.-Bl. 1828. I. Bd. S. 97. - 106.

Nachtrag dazu S. 309. - 312.

Von Magdeburg an Schles. Städte gesandten Schöffensprüchen; das. S. 426. - 434.

Verzeichniß der Reydigerischen Handschriften, welche german. Rechtsquellen enthalten; in Albrecht Wachler's Thomas Reydiger (Bresl. 1828. 8°.) S. 30. - 34.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

UNIVE

Anzeige-Blatt

für

Schlesische Litteratur und Kunst.

(Beilage zu Dr. Hoffmanns Monatschrift von und für Schlesien.)

September 1829.

Bekanntmachung.

Die unterzeichneten Vereine haben beschlossen, eine Summe von 700 Thalern zum Ankauf neuer Gemälde für die Breslauer Gemälde-Sammlung zu verwenden, und zwar

1) 200 — 300 Rthlr. für ein solches historisches Gemälde, welches von der aus Mitgliedern des Kunst- und des Künstlervereins zu bildenden Commission für würdig erkannt wird, der Breslauer Sammlung einverleibt zu werden.

2) 150 — 200 Rthlr. für eine Landschaft, unter derselben Bedingung.

3) 80 — 150 Rthlr. für ein Genrebild, unter derselben Bedingung.

4) 30 — 50 Rthlr. für ein Stillleben, unter derselben Bedingung.

Sie bestimmen die mit dem ersten Juni 1830 beginnende nächste Ausstellung des Künstlervereins zur Concurrenz und fordern demnach alle auswärtigen und einheimischen schlesischen Künstler, die daran Theil zu nehmen gesonnen sind, auf, ihre Bilder bis spätestens zum 20. Mai 1830 einzusenden.

Breslau, den 14. Juli 1829.

Der Schlesische Kunst-Verein.
Der Breslauer Künstler-Verein.

Digitized by Google

Zur Michaelismesse wird erscheinen:

Fundgruben

für Geschichte deutscher Sprache und Litteratur. Von Dr. Heinrich Hoffmann. Breslau bei Grafs, Barth und Comp. 24 Bogen gr. 8°.

Inhalt:

I. Althochdeutsche Gedichte: 1. Gesang auf den Apostel Petrus; 2. Lied von der Samariterin; 3. Der 138 Psalm; 4. Ludwigslied; 5. Lied auf den heiligen Georg; 6. Bruchstücke.

II. Der Physiologus, althochd. aus zwei Wiener HHS.

III. Über Otfrid. Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Sprachforschung.

IV. Notker (Mittheil. aus der Wiener HS.)

V. Predigten (aus dem X., XII. und XIII. Jahrh.)

VI. Vom Leben und Leiden Jesu, vom Antichrist und vom jüngsten Gericht, ein Gedicht aus dem XII. Jahrh.

VII. Gedichte des XII. Jahrhunderts: 1. Kaiserchronik; 2. Alexander von Lampreht; 3. Karl der Gr. vom Pfaffen Chuonrat; 4. Orendel; 5. König Rother; 6. Grave Ruodolph; 7. Heinrich von Veldekin, a. Aeneide und b. Herzog Ernst; 8. Eilharts von Oberge Tristan; 9. Fuchs Reinhart von Heinrich dem Glichsenaere; 10. Bruchstücke einer Übersetz. der V. Bücher Mose; 11. Leben der heil. Jungfrau Maria; 12. Vom Leben und Leiden Jesu; 13. Pilatus; 14. Aegidius; 15. Anno; 16. Vom Glauben von Hartman; 17. Litanei aller Heiligen; 18. Heinrich von des todes gehügde; 19. Verschiedene Gebete des XII. Jahrh.; 20. Segensformeln; 21. Liederdichter, a. der von Kürenberg, b. Dietmar von Aste, c. Heinrich von Veldekin, d. Spervogel.

VIII. Die mittelhochdeutsche Negations-Partikel NE. Eine lexicogr.-syntactische Abhandlung von W. Wakkernagel.

Digitized by Google

IX. Die Tochter von Sione von Bruoder Lampreht ze Regenspurc.

X. Eine Krankheits- und Heilmittelkunde aus dem XIV. Jahrhundert.

XI. Lieder aus dem XV. Jahrhundert.

XII. Mittelhochd. Wörterbuch f. d. XII., XIII., XIV. Jahrh., gemeinschaftlich von Hoffmann und Wackernagel.

Erschienen und versandt ist:

Versuch einer Geschichte des Bergbaues in Deutschland von Carl Friedrich Mosch. Zweiter Band. Liegnitz 1829. 8°. (280 S.) [Der erste Band wird nächstens erscheinen.]

Die idiopathische, chronische Schlafsucht. Beschrieben und durch Krankheitsfälle erläutert von Dr. Heinrich Bruno Schindler. Hirschberg bei Krahn 1829. 8°. (XIV. 367 S.)

Drei Satiren des Horaz, die I., III. u. IX. des I. Buches, hexametrisch übersetzt. Ein verskünstlerischer Beitrag zur diesjährigen zweiten Kunstausstellung des Breslauer Künstlervereins. Von Karl Wilhelm Geisheim, ord. Lehrer am Elisab. Gymn. zu Breslau (in Comm. bei Gosohorsky) 1829. 4°. (24 S.)

Die Familie Willmore eine romant. Darst. von Philippine Gräfin Beust geb. Gräfin Sandrezky u. Sandraschütz. Breslau in Comm. bei Korn d. ä. 1829. 8°. (141 S.)

Briefwechsel.

Juli 6. Hrn. Dr. Sch. in G—g. sehr willkommen; über das eingesendete Buch wird das Octoberheft der MS. einen ausführl. Bericht enthalten. Die briefl. Anfrage wird beantwortet werden. Hrn. Dr. H. F. M. in München: wird mit Dank benutzt werden!

Digitized by Google

Inhalt des neunten Hefts.

Beiträge zur Aufklärung einzelner Gegenstände in der schlesischen Geschichte. Vom Herrn Prof. Stenzel. IV. Vom Ursprunge der Stadt Konstadt . . S. 541.
Deutsche Volkslieder in Schlesien, vor und nach 1603. 542.
Zur Kunstgeschichte von Breslau. Von Hrn. Wilh. Wackernagel . . . . . — 555.
Ueber Bartholomäus Stein. Vom Hrn. Prof. Kunisch. 564.
Von einem bisher unbekannten schlesischen Rechtsbuche: Die Blume des Nicolaus Wurm, aus dem XIV. Jahrh. Von Hrn. Aug. Geyder . . . — 566.
Feier des Sibyllen-Tages im Jahre 1613 in Brieg. Aus Valentin Gierth's Haus- und Tagebuche, mitgetheilt vom Hrn. Archivar und Syndicus Koch. — 572.
Einige Nachrichten über die ökon.-patriotische Societät der vereinigten Fürstenthümer Schweidnitz u. Jauer ꝛc. Von einem Mitgliede dieser Gesellschaft — 584.
Schlesiens Schriftsteller in den Jahren 1827 — 1829. (Fortsetzung von S. 540.) [Friedrich Gaupp.] — 593.

Anzeige-Blatt.

1. Bekanntmachung des schles. Kunst- und des Breslauer Künstler-Vereins
2. Dr. Hoffmann's Fundgruben für Gesch. deutscher Sprache und Litteratur.
3. Jüngst erschienene Schriften.
4. Briefwechsel.

Monatschrift

von und für Schlesien.

Herausgegeben von Dr. Hoffmann.

October 1829.

Breslau,
bei Graß, Barth und Comp.

Diese Zeitschrift erscheint in monatlichen Lieferungen und enthält:

1. Aufsätze sowohl für Erweiterung als auch Verbreitung der Kenntniß schlesischer Geschichte bis auf die neuesten Zeiten;

2. Beiträge zur Culturgeschichte Schlesiens, also Darstellungen der Sitten, Gebräuche und Trachten der Vorzeit und Gegenwart, des Handels und der Gewerbe, des Fabrikwesens, der Zünfte und Innungen, des Garten- und Landbaues ꝛc.

3. Litterarisches:

   Uebersichten des Zustandes der Litteratur Schlesiens nach einzelnen Zeiträumen in allen Richtungen der Wissenschaft und Kunst;

   Anzeigen und Beurtheilungen von neu erschienenen Werken schlesischer Schriftsteller; Beiträge zur Gelehrtengeschichte Schlesiens im XVI. und XVII. Jahrhunderte, (mit besondrer Rücksicht auf Poesie,) so wie in neuerer Zeit;

   Lebensbeschreibungen merkwürdiger und einflußreicher Männer;

   Mittheilungen aus schlesischen Bibliotheken, Proben aus minder bekannten Geschichtwerken und Dichtern;

   Bibliographische Nachrichten, besonders vollständige über die litterarischen Erzeugnisse der neuesten Zeit, nach den Gegenständen und chronologisch geordnet.

Der Jahrgang, wozu ein vollständiges Namen- und Sach-Register auch die zur Erläuterung etwa nothwendigen Lithographien gehören, (mit Einschluß des litterarischen Anzeigers) 4 Rthlr.

Die Hefte werden den Interessenten portofrei zugesendet.

Monatschrift
von und für Schlesien.

Herausgegeben von Dr. Hoffmann.

October 1829.

Schlesiens Schriftsteller in den Jahren 1827 — 1829.

(Fortsetzung von S. 604.)

☞ Gebel, Joseph Bernhard August (gew. August), Dr. Med., seit 1. April 1816. Kön. Regierungs-Director zu Erfurt, nahm 1. Jan. 1826. seinen Abschied und lebt seitdem auf seinem Rittergute Peterwitz bei Jauer, (vorher seit März 1793. pract. Arzt, seit 1797. Kreisphysicus, seit 1803. Medicinalrath, seit 1809. Landrath des Jauerschen Kreises und seit 1. Januar 1814. Landesdirector des 3ten Elbdepartements,) geb. zu Reichenbach 19. März 1772.

Rache ohne Grenzen. Trauerspiel in 5. Aufzügen. Breslau bei Meyer 1790. 8°.

Philosophiam criticam arti medicae non esse inimicam. Diss. inaug. Francof. 1793. 8°.

Aktenstücke die Möglichkeit der gänzlichen Blatternausrottung und Verbesserung der Medicinalanstalten in den preuß. Staaten betreffend. Breslau bei Barth und Hamberger 1802. 8°. (XIV. 144. SS.)

Ideen zu Preußens Verfassung und Rettung. Zwei Denkschriften. Breslau bei Korn d. j. 1811. 8°. (VIII. 120. SS.)

Weltansichten in naher Beziehung auf Preußen. Gotha bei Hennings 1820. 8°. (152. SS.)

Verschiedene Aufsätze in Hufeland's Journal für pract. Aerzte, Arnemann's Allg. Archiv für Wundarzneikunde, Kausch Geist und Kritik der medic. Zeitschriften Deutschl., Zadig's und

Digitized by Google

Friese's Archiv der pract. Heilk., Knape's und Hecker's krit. Jahrb. der Staatsarzneikunde, in Thaer's Annalen für die Landwirthsch., in dem Weimarschen Oppositionsblatte, in den Schles. Prov.-Blättern, u. s. w.

☞ Geisheim, Johann Karl Wilhelm, seit 1825. 3. Kollege am Elisabethan, (studierte in Halle 1803.–6., darauf seit 1811. Lehrer am Elisabethan,) geb. zu Breslau 6. Sept. 1784.

Herzog Heinrichs Heldentod bei Wahlstatt 1241. Historisches Gemälde. Schl. Prov.-Bl. 1819. II. Bd. S. 97.-112.

Der Hausfreund. Eine Wochenschrift zur Erheiterung geselliger Freistunden. I.-IX. Jahrg. Breslau bei Graß, Barth u. C. 1821.-1829. 8°. (Jeden Sonnabend erscheint 1 Bg.)

* Denkschrift zu der am Tage Elisabeth 19. Nov. 1823. vollzogenen Einweihung der 11,000-Jungfrauen-Kirche in Breslau; enth. eine kurze Gesch. der Kirche ꝛc. Breslau bei Graß, Barth und Comp. 8°. (48. SS.)

Drei Satiren des Horaz, die 1., 3. u. 9. des I. Buches, hexam. übersetzt. Ein verskünstlerischer Beitrag zur diesj. zweiten Kunstausstellung des Breslauer Künstlervereins. Breslau bei Grafs, Barth und Comp. 1829. 4°. (24. SS. Text u. Uebers.)

☞ Gerhard, Eduard, (angen. Name: Desiderius,) lebte 1827. zu Breslau, (1816. Privatdocent an der Univ. Breslau, vom Herbste desselben Jahrs bis 1818. Lehrer der alten Litteratur und Professor am Gymn. zu Posen, seit 1818. auf Reisen und seit 1822. privatisierend in Rom und Neapel,) geb. zu Posen 29. November 1795.

Lectiones Apollonianae. Lips. ap. Gerh. Fleischer iun. 1816. 8°. (236. SS.)

Μαξίμου περὶ κατοχῶν. Rec. et annott. crit. instruxit. Lips. ap. Vogel 1819. 8°. (35. SS.)

Della basilica Giulia ed alcuni siti del foro Romano. Lettera al Sig. F. A. Visconti. Roma 1824. 8°. (besonders abgedr. aus den Effemeride di Roma.)

Del dio fauno e de' suoi seguaci. Napoli 1825. 8°.

Venere Proserpina illustrata (mit Abbild.), Poligrafia Fiesolana 1826. 8°.

Antheil an der Jenaischen und Wiener Litt. Zeit. in den Jahren 1815.-1818., an den philol. Blättern (Breslau 1816.

Digitized by Google

1817.), an Oken's Isis in derselben Zeit, am Kunstblatt, wie auch am Morgenblatt seit 1823.

Gerhard, Karl Theodor Christian, Subsenior zu St. Elisabeth, (vorher 1792.–1795. Stud. Theol. zu Halle, seit 1796. General-Substitut, seit 1800. Morgenprediger zu 11,000. Jungfr., seit 1807. vierter, seit 1808. dritter Diaconus zu St. Elisabeth,) geb. zu Breslau 17. September 1773.

* Auch ein Stein zum Gebäude der gemeinschaftl. Wohlfahrt unsrer Stadt; ein Wort an meine Mitbürger. Breslau 1797. 8°.

* Der wilde Acacienbaum, gepflanzt zum frohen Genuß für gute Mädchen. Breslau 1800. 8°.
(enthält ein Schauspiel in 3. Aufzügen: die glückliche Aussicht; eine Erzähl., mehrere Gedichte und Gespräche.)

Lieder- und Trostbuch bei Begräbnissen. Breslau bei Graß, Barth und C. 1817. 12°.

Der Vater an das Herz seiner Kinder. Ein Sonntagsblatt für die Jugend, zur Beleb. frommer Gefühle und Vorsätze. 1.-4. Quartal. Breslau in Comm. bei Korn d. ä. 1822. 8°. (53. halbe Bg.)

Communionbuch für evangelische Christen. Breslau bei Gosohorsky 1826. 8°. (223. SS.)

Das Leben des Erlösers der christl. Jugend zur Erweckung früher Gottesfurcht durch Abbild. und gesch. Darst. ans Herz gelegt. Breslau o. J. 8°. (erscheint in zwangl. Heften.)

Außerdem von ihm verschiedene einzeln gedruckte Predigten.

Gab heraus mit seinem Bruder, dem Oberlandesgerichts-Rath Johann David Friedrich Gerhard (s. über ihn Schummels Bresl. Almanach S. 180. 181.):

David Gottfried Gerhard's Leben von ihm selbst beschrieben ꝛc. Breslau bei Korn d. ä. 1812. 8°.

Vgl. über ihn Schummels Bresl. Almanach 1. Th. S. 182. 183.

Freih. von Gersdorff, Ernst Heinrich, Kön. Pr. Major zu Glogau, geb. zu Drentkau bei Grüneberg 16. März 1769.

Beiträge zu Justi's Vorzeit 1823.-1828. Mehrere Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften.

Gerstel, Johannes Nepomuk, seit 17. Mai 1783. Pfarrer zu Altstadt bei Neiße, (früher seit 1768. auf der Leopoldina, und dann nach erlangter priesterl. Würde an

Digitized by Google

mehreren Orten Ober- und Niederschlesiens Caplan,) geb. zu Ottmachau 23. November 1750.

Reden bei Verrichtung des ersten Meßopfers und bei Einführung eines neuangehenden Seelsorgers. Breslau 1790. 8°.

Reden über das Leiden und Sterben Jesu Christi zur Erbauung des Volkes für die Fastenzeit. Breslau 1790. 8°.

Die Sünde als die Ursache des Leidens und Todes Jesu Christi in 7. Fastenpredigten. Breslau 1790. 8°.

Trostgründe des leidenden Christen in dem Leiden und Sterben seines Erlösers. Bresl. 1791. 8°.

Predigten auf alle von der Kirche gebotenen Festtage des Herrn und seiner Heiligen. Breslau 1791. 8°

Rede von der Belehrungs- und Erbauungspflicht eines Seelsorgers. Breslau 1792. 4°.

Jesus Christus, als ein Lehrer der Wahrheit, dargestellt in Predigten für die Fastenzeit. Breslau 1792. 8°.

Predigt über Christen-, Unterthanen- und Bürgerpflicht. Breslau 1793. 4°.

Predigten auf alle Sonntage des Jahrs. Zwei Jahrgänge. I.-IV. Bd. Breslau 1793.-1799. 8°. *)

Verschiedene Abhandlungen in in- und ausländischen Zeitschriften, unterzeichnet mit dem Buchstaben G.

Vgl. über ihn: Herber in Waitzenegger's Gel. und Schriftst.-Lexikon der deutschen kath. Geistl. III. Bd. S. 173. 174.

Gerstmann, Johann Christian, seit 1810. Conrector am Gymn. zu Oels, (vorher 7. Jahre lang Schüler des Oelser Gymn., 1789. – 91. Student zu Halle, 1½. Jahr Hauslehrer, darauf seit 1793. Lehrer am Oelser Gymn.,) geb. zu Oels 28. Nov. 1768.

(Progr.) Ueber die Nothwendigkeit des christl. Religionsunterrichts auf Gymnasien. Oels 1828. 4°.

☞ Giersberg, Emil, seit 1822. Lieutenant im 10ten Infant. Regiment zu Breslau, (früher seit 1820. Porteepee-Fähnrich im Ing.-Corps,) geb. zu Kosel 18. März 1802.

Der ebenen Trigonometrie Stereometrie und sphaerische Trigonometrie. Erster Theil die ebene Trigonometrie. Breslau in Comm. bei Neubourg (1827.) 8°. (6. Bg.)

*) sämmtlich bei Korn d. ä. erschienen.

Digitized by Google

☞ **Glocker**, Ernst Friedrich, Dr. Phil., seit 1824. außerord. Prof. an der Univ. Breslau und seit 1825. Prorector und zweiter Professor am Magdalenäum, (vorher seit 1819. Lehrer am Magd. und Privatdocent an der Univers.,) geb. zu Stuttgart 1. Mai 1793.

Versuch über die Wirkungen des Lichts auf die Gewächse. Breslau bei Holäufer 1820. 8°. (VIII. 207. SS.)

Grundriß der Mineralogie für Universitäten und höhere Gymnasialclassen. Nebst einem Anhange: ein Verz. der bis jetzt in Schlesien aufgefundenen Fossilien enthaltend. Breslau bei Max und C. 1821. 8°. (XVI. 494. SS.)

De gemmis Plinii, inprimis de Topazio. Oryctologiae Plinianae specimen I. Vratisl. apud Max et soc. 1824. 8°. (73. SS.)

Rede zum Andenken Manso's. Nebst einem Anhange zweier Gedichte und einem chronol. Verzeichnisse der Schriften Manso's. Breslau bei Sosohorsky 1826. 8°. (60. SS.)

Beiträge zur mineralogischen Kenntniß der Sudetenländer, insbesondere Schlesiens. I. Heft. Breslau bei Max und Comp. 1827. 8°. (148. SS.)

(Progr.) Versuch einer Charakteristik der schlesisch-mineralogischen Literatur bis zum Ende des XVIII. Jahrh. Breslau 1827. 4°. (44. SS.)

Uebersicht der Crystallisationssysteme in tabell. Form, zum Gebr. beim ersten Unterr. in der Mineral. Breslau bei Max und Comp. 1829. 4°. (6. Bg.)

Außerdem eine Anzahl von Gedichten und naturwissensch. Aufsätzen in dem zu Stuttgart bei Ebner herausgekommenen Unterhaltungsblatte, Jahrg. 1815. und 1816; desgleichen einzelne mineral. und andere Aufsätze und Recensionen in Oken's Isis 1818. 1820. 1822.-1826. und 1828; eine Abhdl. über den schles. Hyalith. in den Verhandl. der Kais. Leop. Acad. der Naturf. 1828.; u. a.

Glöschte *), Karl, geb. zu Süßenbach bei Schönau 1791., besuchte das Symn. in Hirschberg und das Lyceum

*) nicht Glöschke, wie fälschl. die Litt. Beil. zu den Pr.-Bl. 1824. S. 287. Auf seinem Elementarwerke nennt er sich: Rector an der Stadtschule zu Tarnowitz, was er niemals war.

Digitized by Google

in Jauer, studierte 1812. Theol. zu Leipzig, war 1813. 14. Freiwilliger im schles. National-Husarenregiment und setzte Mich. 1814. – Mich. 1815. seine Studien in Breslau fort. Seitdem lebte er als Hauslehrer an verschiedenen Orten, zuletzt und am längsten in Waldenburg, wo er der allzeitfertige Gelegenheitsdichter für die ganze Gegend war. Er starb im August 1827. im Bade zu Salzbrunn.

Elementarwerk der lateinischen Sprache, mit Vorlegeblättern, besonders beim Gebrauch der kleinen Gramm. von Bröder. I. u. II. Cursus. Breslau in Schöne's Bchh. 1822. 1823. 8°.

Einzelne Gedichte von ihm in versch. Zeitschriften z. B. im schles. Taschenb. von Schmidt.

☞ Gloger, Constantin Lambert, Candidat der Philosophie, zu Breslau, geb. zu Kasischka bei Neiße 17. September 1803.

Ueber den weißbindigen Kreuzschnabel, Loxia taenioptera, als eigene Art; Oken's Isis 1827. (XX. Bd.) S. 411.-421.

Ueber die auf dem Hochgebirge der Sudeten lebenden Säugethiere und die während des Sommers daselbst vorkommenden Vögel, mit Angabe ihres Vorkommens nach Höhenbestimmungen, nebst einigen Bemerkungen über manche der neuen Arten von Brehm und das Erscheinen einiger seltenen Species in Schlesien; Isis das. S. 566. - 609.

Etwas über die der Aufstellung neuer Vogelarten durch Hrn. Brehm zum Grunde liegende Ansicht überhaupt; Isis das. 688. - 704.

Etwas über einige ornithologische Gattungsbenennungen; Froriep's Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde Nr. 348. (Nr. 18. des XVI. Bdes) 1827. März S. 275. - 279.

Bemerkungen über ein paar schlesische Säugethierarten, Sorex pygmaeus Laxm. et Pall., Sorex etruscus Savi, und Lutra lutreola Ill. Nebst einigen Worten über die Meer-Otter, Lutra marina auctt., als Typus einer eigenen Gattung. Mit ill. Abb. des Sorex pygmaeus; in den Verhandlungen der Kais. Leop. Carol. Academie der Naturf. zu Bonn Bd. XIII. Abth. 2. S. 480. - 512. Taf. XXV.

Ueber die Farben der Eier der Vögel. Ein teleologischer Versuch; in den Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, 1828. S. ....

Eintheilung und Reihenfolge der in Deutschland und dessen nördlichen Nachbarländern vorkommenden Fledermäuse (Vesper-

Digitized by Google

tilio), [dieſe Gattung, genus, nach den Neueren genommen]; in der Iſis 1828. (Bd. XXI.) S. 687.-693.

Rec.. von J. G. Neumann's Allgemeiner Ueberſicht der Lauſitz. Haus- Land- und Waſſervögel (Görlitz 1828. 8°.); in der Litt. Beil. zu den Schleſ. Prov.-Bl. 1828. S. 465.-475.

Aphorismen naturhiſt. und critiſchen Inhalts über die deutſchen, beſonders in Schleſien einheimiſchen kleinen Arten der Gattung Mus; in der Iſis 1828. S. 899.-912.

Zur Synonymie der ſeltenen deutſchen Walddroſſeln; Iſis 1828. S. 1037.-1046.

Beobachtungen über die einheimiſchen Fledermäuſe (ihre Wanderungen); Iſis 1828. S. 1113.-1124.

Ueber den Neſtbau der Zwergmaus, Mus minutus; in den Verhandl. der kais. Leop. Car. Acad. der Naturf. zu Bonn Bd. XIV. Abth. 2. S. 855.-896. Taf. XXIII.

Zuſätze zur ſchleſ. Fauna der höheren Thierklaſſen; in Hoffmann's Monatſchr. v. und f. Schleſien 1829. S. 451.-470.

☞ Göppert, Heinrich Robert, Dr. Med. et Chir., ſeit 1826. pract. Arzt, ſeit 15. Sept. 1826. Privatdocent an der Univ. Breslau, (vorher 1812. 13. auf dem Gymn. zu Glogau, 1813.—1816. auf dem Leopoldinum, 1816.—1820. Pharmaceut zu Sprottau, dann zu Neiße, 1820. 1821. auf dem Gymn. zu Neiße, 1821.—1826. auf den Univ. Breslau und Berlin Stud. Med.,) geb. zu Sprottau 25. Juli 1800.

Nonnulla de plantarum nutritione. Diss. inaug. Berol. 1825. 8°. (32. SS.)

De acidi hydrocyanici vi in plantas commentatio. Vratisl. 1827. 8°. (IV. 58. SS.) [Vollſtändige deutſche Ueberſetz. von Trommsdorff in deſſen N. Journal der Pharmacie XVII. Bd. 1. H. S. 109.-193. von R. Brandes, in deſſen Archiv des Apotheker-Vereins ꝛc. 1828. In's Franzöſ. überſetzt, auszügl. in Annales des sciences naturelles par Audouin etc. 1828. p. 384.-394.]

Ueber den polniſchen Schwaden oder das Mannagras; in den Schleſ. Prov.-Bl. 1827. I. Bd. S. 425.-433.

Ueber foſſile in der Gegend von Wittgendorf bei Sprottau gefundene organiſche Ueberreſte; daſ. 1828. II. Bd. S. 101.-119.

Ueber Einwirkung des Queckſilbers auf die Vegetation; in R. Brandes, Archiv des Apotheker-Vereins 1828. XXV. Bd. S. 22.-28.

Digitized by Google

Ueber die Reizbarkeit der Staubfäden der Berberis vulgaris; in der Linnaea Juli 1828. [In's Französ. übers., Annales des sciences natur. Sept. 1828.]

Ueber die wirksamen Stoffe in der vegetabilischen Blausäure; in den Neuen Bresl. Samml. aus dem Geb. der Heilk. I. Bd. S. 410.-422.

Ueber die Einwirkung der Blausäure und des Camphers auf die Pflanzen; in Poggendorff's Annalen der Physik u. Chemie XIV. Bd. (der ganzen Folge XC.) S. 243.-252.

Ueber die Einwirkung der sogen. narkotischen Gifte auf die Pflanzen; das. S. 252.-259.

(Beide Abhdl. wurden vorgelesen in der Versamml. deutscher Naturforscher und Aerzte zu Berlin.)

Ueber den unmittelbaren Uebergang von, dem thierischen Körper schädlichen, Stoffen in die Organisation der Pflanzen, unbeschadet der Existenz derselben; das. XV. Bd. (der ganzen Folge XCI.) S. 487.-493.

☞ Görlich, Joseph, seit 1825. Stadt-Curatus zu Trachenberg, (vorher 1824. Pfarrer in Radziunz,) geb. zu Polnisch-Wette Neißer Kreises 1788.

* Zuschrift eines katholischen Geistlichen an den Erzpriester ****** zu ..... veranlaßt durch seine gegen das Buch „die katholische Kirche Schlesiens" gerichtete Currende. Breslau bei Korn d. ä. 1827. 8°. (29. SS.)

☞ Görlitz, Johann Christian, seit 1817. Diaconus zu Winzig, (vorher 1797.—1799. Stud. Theol. zu Halle, dann Hauslehrer, seit 1805. Conrector und Substitutus Ministerii zu Ohlau, seit 1811. Prediger zu Ludwigsthal,) geb. zu Oels 18. März 1776.

Allgemeine deutsche Volksnaturgeschichte mit vorzüglicher Berücksichtigung der Heimath. Nebst einem Anhange, welcher die wichtigste ausländ. Naturgesch. in gedrängter Vollst. abhandelt. Für Schule und Haus bearbeitet. Mit vielen Abb. Breslau bei Schöne 1821. 8°. (792. SS. u. XVIII. Reg.)

Neueste geogr.-stat.-technisch-topographische Beschreibung des Preuß. Schlesiens. Drei Abth. Glogau, N. Günt. Bchh. 8°. (I. Abth. 1821. 252. SS. II. Abth. 1822. 202. SS. III. Abth. 195. SS.)

* Anweisung zur Verhütung der Feuersnoth für die schl. Jugend. Breslau bei Grüson und Comp. 1827. 8°. (29. SS.)

Digitized by Google

Goldschmidt, Julius, Dr. Med. et Chir., seit 1829. pract. Arzt zu Breslau, (studierte von 1823.–1828. Medicin zu Breslau,) geb. zu Glogau 13. Jan. 1803.

Diss. inaug. medica, exhibens analecta medico - clinica ad methodos Louvrieriano - Rustianam et Dzondianam syphilidem curandi, adnexis historiis morborum huc spectantibus decem. Vratisl. 1828. 8°. (68. SS.)

☞ **von Goldstein**, Auguste Freiin, lebt gegenwärtig zu Breslau, geb. zu Breslau 20. Februar 1764.

Kollmar und Klaire, eine vaterl. Geschichte. I. II. Leipz. bei Voß und Leo 1791. 1793. 8°.

* Weihnachtskörbchen für die Jugend. Hamburg bei Hoffmann 1794. 12°.

* Das Mädchen Wunderhold. Berlin bei Braun 1808. 8°.

* Der Traum und das Erwachen, ein Fragment aus der wirkl. Welt; steht in einer Sammlung poet. und hist. Aufsätze mehr. beliebter Schriftsteller (Berlin 1809. 8°.).

Farben des bunten Erdenlebens. Eine Sammlung von Erzählungen und fragmentarischen Familien-Gemählden. Liegnitz bei Kuhlmey 1827. 12°. (435. SS.)

Außerdem Gedichte ꝛc. in verschiedenen Taschenbüchern und Zeitschriften.

Gab heraus ihrer verstorbenen Tochter Gedichte unter dem Titel: Geistesblüthen der heimgegangenen Clara Maria Aurora von Goldstein. Berlin 1812. 8°.

Vgl. über ihr Leben und ihre Schriften: v. Schindel, die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrh. I. Th. S. 166.-170. Die im III. Th. S. 125. nachträglich ihr zugeschriebenen Schriften, sind von ihrer Mutter J. J. E. v. Wallenrodt geb. Freiin v. Koppy.

☞ **Goldstein**, Traugott, Dr. Med., Armenhaus-Arzt zu Kreuzburg, geb. zu Lissa im Großherz. Posen .... 1770.

De manustuprationis noxa temere in dubium vocata. Traiecti ad V. 1798. 8°. (20. SS.)

Graf von der **Goltz**, Heinrich, General-Landschafts-Repräsentant von Mittel-Schlesien, (vorher Kön. Kriegs- und Domänenrath,) geb. .....

Ueber das Verhältniss der Grundeigenthümer zu den übrigen Staatsbürgern in Hinsicht auf die in den 8. Jahren, von Joh. 1806. bis 1814. getragenen Lasten, nebst einigen

Ideen, dieselben zweckmäfsig auszugleichen. Breslau bei Korn d. j. 1815. 8°. (114. SS.)

☞ Gottwald, Johann, seit März 1820. Pfarrer zu Lindenau bei Münsterberg, (früher, nachdem er im December 1801. zum Priester geweiht war, seit Sept. 1802. Kaplan in Reinerz und seit Juli 1807. in Habelschwerd, seit Sept. 1813. Feldprediger und seit Mai 1816. Pfarrer zu Münsterberg, woselbst er auch seit Sept. 1818. bis März 1821. die Archipresbyterats- und Kreisschuleninspections-Geschäfte verwaltete,) geb. zu Wilhelmsthal in der Grafschaft Glaz 16. Mai 1778.

Kurze Anrede den 14. Oct. 1811. am Kirchweihmontage in der Gemeinde Verlohrenwasser gehalten. Glatz bei Pompejus Erben 8°. (15. SS.)

Predigt am Feste der heil. Anna 1812. in Neuwaltersdorf gehalten. Glatz das. 8°. (23. SS.)

Gebetbuch für den christkatholischen Soldaten im Preußischen Heere. Breslau bei Max und C. 1827. 12°. (70. SS.)

☞ Grabowski, Heinrich Emanuel, seit 1824. Apotheker in Oppeln, (früher seit 1817. Apotheker in Kudowa,) geb. zu Leobschütz 11. Juli 1792.

Gab heraus mit Christian Günther und Friedrich Wimmer:

* Enumeratio stirpium phanerogamarum quae in Silesia sponte proveniunt. Vratisl. apud G. Th. Korn 1824. 8°. (VIII. 168. SS.)

mit Friedrich Wimmer:

Flora Silesiae. P. I. Vratisl. ap. G. Th. Korn 1827. P. II. Vol. 1. 2. ib. 1829. 8°.

Seit 1820. ist er Mitherausgeber des Herbarium vivum plantas in Silesia indigenas exhibens; siehe Christian Günther.

Gräve, seit 1821. Pastor in Steinkirche, geb.....

Gab mit Härtel heraus:

Schlesische Volksblätter. I.-III. Jahrg. Breslau bei Graß, Barth u. C. 1822.-1824. 8°.

☞ Grattenauer, *) Karl Wilhelm Friedrich, [Familienname: von Krottnauer laut Diplom Kaiser Leopolds

*) In Meusel's gel. Teutschl. XIII. Bd. (5. A.) S. 496. und Stepf's Gallerie aller juridischen Autoren III. Th. S. 307.

d. d. Wien den 10. Nov. 1660.], Dr. Juris, Redacteur des Schles. Intelligenzblattes zu Breslau, (vorher Justizcommissarius bei dem Kammergerichte zu Berlin,) geb. zu Stargard auf der Ihna in Pommern 30. März 1773.

Ueber die Lex commissoria; in Klein's Annalen Bd. XVIII. S. 266.-294.

Anzeige seiner Vorlesungen über das Wechselrecht. Berlin 1800. 8°.

Ueber die Wechselprocura (A. u. d. Titel: Aktenstücke zur Erläut. der Lehre vom Mandat und Eigenthumsrechte eines indoss. Wechsels). Berlin bei Frölich 1800. 8°.

Beyträge zur Erläuterung des Wechselrechts. I. II. Berlin bei Himburg 1803. 8°.

* Wider die Juden. 1.-6. Aufl. Berlin bei J. W. Schmidt 1803. und 4. 8°.

Erklärung an das Publikum über meine Schrift: Wider die Juden. Berlin daf. 1803. 8°. (45. SS.)

Erster Nachtrag zu seiner Erkl. über seine Schrift: Wider die Juden. Ein Anhang zur 5. Aufl. Berlin daf. 1803. 8°. (83. SS.)

Ueber den Begriff der Suggestiv-Fragen. Ein Beitrag zum Kriminalrechte. Berlin bei J. W. Schmidt 1803. 8°. (96. SS.)

Abhandlungen und Aufsätze über verschiedene Gegenstände der Rechtswissenschaft. I. Th. Glogau, N. Günt. Bchh. 1805. 8°. (VI. 138. SS.)

Ueber die älteren und neueren Wechselgesetze der Stadt Breslau. Bresl. bei Korn d. j. 1806. 8°. (96. SS.)

Ueber die Nothwehr. (A. u. d. Titel: Erner's Tod.) Breslau bei Korn d. j. 1806. 8°. (202. SS.)

Ueber Neutralität, Erhaltung und Sicherheit der Bäder und Heilquellen in Kriegszeiten, mit besonder. Bezieh. auf Schlesien. Breslau b. Korn d. ä. (1807.) 8°. (40. SS.)

Vorläufige litterarisch-kritische Notiz von den neuesten und brauchbarsten Schriften über Kriegslasten, Kriegsschäden ꝛc.; in den Schles. Prov.-Bl. 1807. II. Bd. S. 1.-35.; auch in der Allg. juris. Monatsschrift von Mathis Bd. IV. Heft 6.

Ueber Generalindult und Specialmoratorien, bes. in den preuß. Staaten. Breslau bei Barth jun. 1807. 8°. (XVII. 164. SS.) 2. Ausg. I. II. Th. daf. bei Graß, Barth u. C. 1809. 8°.

Ueber die Sagacität, als herrschendes Princip der Zeit. Glogau 1808. 8°.

---

808. sind zwei Personen daraus geworden, und in Heinsius, Bücher-Lexikon I. Bd. (1812.) S. 171. gar vier. D. H.

Digitized by Google

Frankreichs neue Wechsel-Ordnung. Nach dem beigedr. Gesetztexte der offiz. Ausg. übersetzt ꝛc. Berlin bei Amelang 1808. 8°. (134. SS.)

Ueber die Pflicht der Regierung, in Rücksicht auf Schauspiele. Breslau bei Korn d. ä. 1808. 8°.

An Preußens Krieger, bei ihrer Rückkunft in's Vaterland. Breslau 1808. 8°.

Ueber die Vergütigung der Kriegsbrandschäden durch Brandversicherungs-Gesellschaften. Eine juriſt. und staatswiſſenſch. Abh. Breslau bei Korn d. ä. 1809. 4°. (71. SS.)

Definitiv-Friedens-Traktat zwiſchen Sr. Maj. dem Kayſer von Oeſterr. und Sr. Maj. dem Kaiſer der Franzoſen. Bresl. 1809. 4°. (1 ½ Bg.)

Ordnung für ſämmtliche Städte der preuß. Monarchie, mit einer Ueberſicht des Inhalts, mit erläut. Anmerkungen und einem vollſt. Sachregiſter. Breslau bei Korn d. ä. 1809. 8°. (IV. 98. SS.)

Ueber die preuß. Realmünze und deren Zahlwerth im innern Verkehr. Breslau bei Max und Comp. 1810. 8°. (162. SS.)

* Für die Frauen. Eine Sylveſter-Abendrede an die Männer. Breslau 1810. 8°. (39. SS.) 3. Aufl. daſ. bei Max u. C. 1811. 8°.

Repertorium aller die Kriegslaſten, Kriegsſchäden und Kriegs-Einquartierungen betreffenden neueren Geſetze und Verordnungen, nebſt vollſt. Litteratur. I. II. Breslau bei Korn d. ä. 1810. 1811. 4°.

Wöchentliche Theater-Nachrichten aus Breslau. VI. Theil. Breslau bei Barth jun. 1810. 8°. (gab nur das 6. bis 17. Stück dieſes Theiles heraus.)

Münz- und Reductionstafeln des pr. Courants gegen Real- und Nominal-Münzen. Breslau, Ind. Comt. 1811. fol.

Vom Stamm Aaron und deſſen angeblichen Vorrechten. Ein Beitrag zum Judenweſen. Jeruſalem bei David und Sohn (Leipzig bei Rein und Comp.) 1817. 8°. (XII. 74. SS.)

Die Wechſelſtempelgeſetze in den Preuß. Staaten. Für Bankiers, Kaufleute und Geſchäftsmänner zuſammengeſtellt und mit Anm. verſehen. Breslau bei Korn d. j. (1818.) 8°. (64. SS.) 2. Ausg. Bresl. daſ. 1822. 8°.

Für die Brandbeſchädigten in Johannisberg. Vorgeleſen in dem ꝛc. Conzert. 1826. 8°. (13. SS.)

Aphorismen über Thierquälerei. Breslau bei Grüſon u. C. 1828. 8°. (25. SS.)

Digitized by Google

Juriſtiſche Abhandlungen und Aufſätze in
Mathis allgem. juriſt. Monatſchrift für die preuß. Staaten Bd. III. S. 3.-31. IV. S. 223.-231. 315. 335.-343. 382. 425.-460. 515. 532. 548.-578. V. S. 33. 79. 149. 169. 187.-192. 210.-236. 353.-356. 465.-467. VI. S. 54.-74. VII. S. 45.-65. 504.-548. und in
v. Kamptz, Jahrb. für die Preuß. Geſetzgebung, Rechtswiſſ. und Rechtsverwaltung Bd. IV. S. 95.-130. VII. S. 263.-288. XIII. S. 325.-334. XXI. S. 21.-28. XXIV. S. 215.-250. XXV. S. 319.-338.
Ferner verſchiedene Aufſätze von ihm in Schall's Bresl. Zeitung ſeit ihrem Beginn, und in Ed. Philipp's Freikugeln. 1827.-1829.

☞ Gravenhorſt, Johann Ludwig Chriſtian*), Dr. Phil., ſeit 1811. Prof. ord. der Naturgeſchichte an der Univ. Breslau, (beſuchte bis 1795. das Katharineum zu Braunſchweig, ſeit der Zeit das Collegium Carolinum daſelbſt, ſtudierte ſeit 1798. zu Helmſtädt Rechtswiſſenſchaft, 1800. 1801. Naturgeſchichte zu Göttingen, war 1802. 1803. auf Reiſen, ſeit 1804. Privatdocent zu Göttingen, ſeit 1809. außerord. Prof. daſelbſt, ſeit 1810. Prof. ord. der Naturg. zu Frankfurt a. d. O.,) geb. zu Braunſchweig 14. November 1777.

Dissertatio sistens conspectum Historiae Entomologiae. Helmstadii 1801. 4°. (36. SS.)
Coleoptera Microptera Brunsvicensia cet. Brunsvigae apud Reichard 1802. 8°. (LXVI. 106. SS.)
Syſtem der Natur. Braunſchw. und Helmſt. bei Fleckeiſen 1804. 8°. (146. SS.)
Ueber Steinregen; im Braunſchw. Magazin 1804. St. 17. 18.
Ueber Baſalt-Erzeugung; in Voigt's Magazin für Naturk. Bd. IX. (1805.) S. 193.-217.
Monographia Coleopterorum Micropterorum. Gottingae apud Dieterich 1806. 8°. (XVI. 286. SS. und Reg.)
Vergleichende Ueberſicht des Linneiſchen und einiger neuern zoologiſchen Syſteme. Göttingen bei Dieterich 1807. 8°. (VIII. 476. SS.)

*) Der Vorname Chriſtian iſt in Meusel's gel. Teutschl. 5. A. XVII. Bd. S. 772. irrig verbeſſert in Karl.

Handbuch der Anorganognosie. Leipzig bei Kummer 1815. 8°. (VIII. 184. SS.)

Monographia Ichneumonum pedestrium. Lipsiae ap. Göschen 1815. 8°. (VIII. 110. SS.)

Die anorganischen Naturkörper, nach ihren Verwandtschaften und Uebergängen. Breslau bei Holäufer 1816. 8°. (XXII. 278. SS.)

Grundzüge der systematischen Naturgeschichte. Breslau bei Holäufer. 1817. 8°. (76. SS. nebst Tab.)

Conspectus Generum et Familiarum Ichneumonidum, auctoribus Gravenhorst et C. G. Nees ab Esenbeck; in Novorum Actorum Acad. Nat. Curios. T. IX. (Erl. 1818.) p. 279.-310.

Hellwigia novum insectorum genus; daſ. T. XI. P. 2. p. 315.-322.

Monographia Ichneumonum Pedemontanae Regionis; in Memorie della Reale Academia delle Scienze in Torino T. XXIV. (Torino 1820. 4°.) p. 275.-388.

De natura vegetabili Gorgoniarum; daſ. T. XXVI. p. 409.-432.

Ichneumonologia Europaea. I.-III. Vratisl. sumtibus auctoris, Lipsiae ap. L. Voss 1829. 8°. (I. Th. XXXI. 827. SS. II. Th. 989. SS. III. Th. 1097. SS.)

Ichneumonidum genuinorum species cornutae et calcaratae descriptae; in Beiträge zur Entomologie von den Mitgl. der Entomol. Section der Schl. Ges. für vat. Kultur (Bresl 1829. 8°.) S. 1.-26.

Disquisitio de Cinipe psene auctorum, et descriptio Blastophagae, novi Hymenopterorum generis; daſ. S. 27.-33.

☞ Grebel, Moritz Wilhelm, Dr. Ph., seit Ostern 1822. Oberlehrer der Mathematik am evang. Gymn. zu Glogau, geb. zu Dresden 10. Juli 1800.

(Progr.) De metienda montium altitudine ope barometri. Glog. 1823. 8°. (31. SS.)

Disquisitiones duas alteram physicam alteram mathematicam scripsit. Glog. 1825.

Gedrängte systematische Uebersicht der Differential- und Integral-Rechnung. Glogau, N. Günt. Bchh. 1825. 4°. (VIII. 120. SS.)

(Progr.) De crepusculo minimo. Glog. 1826. 4°.

Die sphärische Trigonometrie. Glogau und Lissa, N. Günterſche B. 1827. 4°. (IV. 88. SS.)

Digitized by Google

(Progr.) Ueber die unbestimmten Gleichungen des ersten Grades. Glogau 1827. 4°. (12. SS.)

☞ Grötzner, Caspar, Dr. Med. et Chir., seit 1819. pract. Arzt zu Breslau, geb. zu Eichau, einem kleinen Dorfe bei Wartha Frankenst. Kreises 5. Dec. 1794.

Diss. inaug. medica sistens haematemesis cum haematuria et haematidrosi complicatae casum singularem, subiuncta epicrisi physiologica et pathologica. Vratisl. 1818. 4°. (50. SS.)

Ueber die Anwendung des salzsauren Goldes; in Ruft's Magazin XXI. Bd. (1826.) 1. Heft.

Ueber einige wichtige Krankheiten der Wöchnerinnen; das. XXVIII. Bd. (1829.) 3. Heft.

Der Krampf, insbesondere der Wundstarrkrampf in nosol. und therapeutischer Hinsicht dargestellt. Breslau bei Gosohorsky 1828. 8°. (104. SS.)

☞ Grosser, Johann Emanuel, seit Joh. 1826. Rector der kathol. Stadtschule zu Polkwitz, (vorher von Mich. 1822. – Mich. 1823. Cantor zu Friedeberg am Queiß, dann Mich. 1823. – Joh. 1826. Organist zu Hirschberg,) geb. zu Warmbrunn 30. Januar 1799.

* Kleine Sammlung verschiedener Gedichte und Erzählungen für Kinder. Hirschberg bei Glogner 1822. 8°.

Zweite Sammlung versch. Gedichte u. Erz. f. gute Kinder. Hirschb. das. 1823. 8°.

Dreihundert Denksprüche und goldene Lehren. Für Kinder und Kinderfreunde ges. Hirschberg bei Glogner 1825. 8°. 2. Aufl. Hirschb. bei Krahn 1826. 8°. 3. Aufl. Bresl. bei Grüson 1828. 8°.

Lebensbeschreibung von Haydn. Hirschb. bei Glogner 1826. 8°. — von Mozart. Goldb. bei Neumann 1827. 8°. — von Bach. Goldb. das. 1828. 8°. (Sämmtl. in Commission bei Grüson.)

Taschenbüchlein für fröhliche Gesellschafter und alle die es werden wollen. Gesammelt und herausg. von — I. II. Bändchen. Bresl. bei Grüson (1828.) 12°.

Hundert Theaterankdoten. Breslau bei Grüson 1828. 8°.

☞ Grotke, Johann David, seit 1811. Pastor zu St. Christophori in Breslau, (vorher seit 1801. Conrector in Fraustadt, und seit 1806. Pastor zu Luschwitz im Groß-

Digitized by Google

herzogthum Posen,) geb. zu Schlawa bei Glogau 17. Mai 1776.

Tabellarische Uebersicht der polnischen Declinationen und Conjugationen und der dazu gehörigen Regeln zur leichtern Erlernung der polnischen Sprache. Breslau, in Comm. bei F. G. Meyer 1817. 4°. (28. SS.).

☞ **Gründler**, Johannes, seit 1807. Pastor zu Quaritz bei Glogau, (besuchte die Gymnasien seiner Vaterstadt, studierte dann 1797.—99. zu Halle Theologie und Philologie und war seit 1801. Rector der evang. Schule zu Glogau,) geb. zu Breslau 17. Februar 1777.

Commentatio de progressibus quos fecit philologia sacra seculo hoc decimo octavo. Halae 1799. 8°. (32. SS.)

Ueber den Geist der Zeit; eine Rede. Glogau bei Günter 1802. 8°.

* Ueber eine neue deutsche Bearbeitung des Dictionaire von Bayle nebst einer Probe; im teutschen Mercur 1803. II. Bd. S. 500. - 524.

* Ueber eine neue Sammlung deutscher Volksgedichte (über Hebel); in den Schles. Prov.-Bl. 1805. II. Bd. S. 126.-135.

* Ueber zwei allzuverkannte schles. Schriftsteller älterer Zeit (Lohenstein und Günther); in den Schles. Prov.-Bl. 1806. II. Bd. S. 492. - 515.

Gedanken über eine Grundreform der Protest. Kirchen- und Schulverfassung im Allgemeinen, besonders aber in der Preuß. Monarchie. Züllichau bei Darnmann 1809. 8°. (179. SS.)

* Bemerkungen und Zurückerinnerungen eines gebornen Breslauers bei dem Wiedersehen seiner Vaterstadt; in den Schles. Prov.-Bl. 1823. II. Bd. S. 423.-440; 517.-546.

Friedrich der Große oder: die Schlacht bei Cunersdorf. Ein dramatisches Charakter-Gemälde in fünf Akten. Glogau, N. Günt. Bchh. 1826. 8°. (142. SS.)

Der Vorabend des Reichstags zu Augsburg in einer Folgereihe dramat. Scenen. Glogau, das. 1826. 8°. (56. SS.)

Außerdem verschiedene Abhandlungen von ihm in Bail's Neuem Archiv für Prediger II. Th. und in Bail's Archiv für die Pastoralwissenschaft Th. I. - III. (1819.-21.); ferner in Wunster's Zeitblüthen 1815.

Grundig, C. G., Schullehrer zu Bögendorf bei Schweidnitz, geb. .....

Digitized by Google

Rechnungs-Aufgaben auf Vorlege-Blättern, nebst einem Handb. für den Lehrer. 1. Th. Breslau bei Graß, Barth und Comp. 1810. 12°.

Handbuch für Lehrer in Landschulen, beim Unterr. des Wissenswürdigsten aus der Naturlehre ꝛc. 2. Aufl. Breslau das. 1811. 8°.

Mechanismus beym Religionsunterrichte für Lehrer und Schüler in protest. Schulen. Schweidnitz bei Biesterfeld 1812. 8°. (XVI. 139. SS.)

Sammlungen physisch-geogr., naturhist. und statist. Inhalts, für gebildete Leser und zum Gebrauch der Schulen. I. Bdes. 1. Heft. Schweidnitz 1812. 8°.

Extreme, oder der Schulmann und der Gerichtsschreiber in einer Person ꝛc. Hirschberg bei Lachmann 1824. 8°.

☞ Gruner, Johann Heinrich Gottlob, wohnhaft zu Mednitz, geb. zu Langenölse bei Greifenberg in Schlesien 26. October 1779.

Kurzer und gründlicher Unterricht in der Obstbaumzucht. Leipzig bei Hartmann 1823. 8°.

Der praktische Blumengärtner. Leipz. bei Hartmann 1824. 8°.

Der unterweisende Monaths-Gärtner ꝛc. Leipzig bei Hartmann 1824. 8°.

Kurzer, gründlicher und leichtfaßlicher Unterricht in der einfachen Obstbaumzucht für den Bürger und Landmann. Zwickau 1826. 8°.

Taschenbuch für Stuben- und Wintergärtner. Nebst einem vollständigen Florkalender. Glogau und Lissa, N. Günt. Buchh. 1828. 12°. (VIII. 496. SS.)

Von ihm mehrere Aufsätze über Gärtnerei in Putsche's allgemeiner Encyclopädie der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen, im erzgebirgischen Volksfreunde, in der praktischen Gartenzeitung u. a.

☞ Gubalke, Benjamin, seit 18. Aug. 1818. Pastor prim. bei der Haupt- und Pfarrkirche zum heil. Nicolaus zu Brieg, (vorher seit 18. Aug. 1794. Katechet und Arbeitshaus-Prediger zu Brieg, seit 10. Jan. 1797. Diaconus und seit 10. Jan. 1803. Archidiaconus zum heil. Nicol. daselbst,) geb. zu Ohlau 14. Januar 1769.

* Hist. philos. und exegetische Darstellung der verschiedenen Gesichtspuncte, aus welchen der Tod Jesu betrachtet werden kann. Brieg bei Barth 1803. 8°.

Digitized by Google

Predigt-Sammlung über die Evangelien sämmtlicher Sonn- und Festtage des christlichen Kirchen-Jahres. I. II. Bd. Brieg bei Schwartz 1826. 1827. 8°. (I. XVI. 496. SS. II. 464. SS.)

Lieferte Beiträge zu den Schles. Prov.-Blättern, der litt. Beilage (1804. 1806. 1807.), zum 3. Bde. des Neuen Archivs für Pred. von Bail, zu Bail's Archiv für die Pastoral-Wissenschaft und den theol. Nachrichten von Wachler 1823.

Mehrere einzeln gedruckte Predigten und Schulreden.

Im J. 1807. wurde von ihm die Sammlung und Herausgabe des Neuen Briegschen Gesangbuches besorgt.

☞ **Günsburg, Karl Siegfried, Dr. Philos., seit 1819. privatis. Gelehrter zu Breslau, (vorher seit 1814. Erzieher und Religionslehrer zu Berlin,) geb. zu Lissa im Großherzogth. Posen 11. December 1788.**

Zuruf an die Jünglinge, welche den Fahnen des Vaterlandes folgen wollen. Berlin bei Maurer 1813. 8°.

Parabeln. I. II. Berlin 1818. 1820. III. Bresl. bei Max und Comp. 1826. 8°. (I. Th. VIII. 181. SS. II. Th. XVI. 150. SS. III. Th. VI. 178. SS.)

Gab mit E. Kley heraus:

Erbauungen oder Gottes Werk und Wort. Eine Schrift zunächst für Israeliten, zur Beförderung eines relig. Sinnes. I. II. Jahrg. Berlin bei Jacoby, später bei Maurer 1813.-1815. 8°.

Die deutsche Synagoge, oder Ordnung des Gottesdienstes für die Sabbath- und Festtage des ganzen Jahres. I. II. Berlin bei Maurer 1817. 1818. 8°.

Beiträge von ihm zu den Gaben der Milde von Gubitz, und zu mehreren belletrist. Zeitschriften.

Günther, Christian, Dr. Philos. und Assessor des Medicinal-Collegiums für Schlesien, seit 1794. Apotheker in Breslau, geb. zu Jauer 10. October 1769.

Gab heraus mit Aemil Schummel:

Herbarium vivum plantas in Silesia indigenas exhibens. Cent. I.-XII. Vratisl. 1811.-1823. fol.

mit Grabowski und Wimmer:

Enumeratio stirpium phan. Silesiae, s. vorher S. 614.

Vgl. über ihn Schummels Breslauer Almanach S. 206. 207.

Digitized by Google

☞ Gürtler, Johann Daniel, seit 1815. Diaconus in Goldberg, (früher seit 1812. bis 1815. Rector in Schmiedeberg,) geb. zu Neumarkt 23. December 1776.

Eine allgemeine Grammatik, als Grundlage des Unterrichts in jeder besondern Sprache, enthaltend die Ideen des berühmten Philol. Wolf über diesen Gegenstand. Herausg. von —. Landeshut 1809. 8°. (76. SS.) 2. Aufl. Görlitz 1810. 8°.

Aufgaben auf Vorlegeblättern zu schriftlichen Sprachübungen ꝛc. Neustadt an der Orla bei Wagner 1822. 8°. (XVI. 152. SS.)

Die Wegweiser am Lebenswege. Eine Predigt. Liegnitz bei Dönch 1822.

☞ Guhr, Friedrich Heinrich Florian, seit 1818. Cantor und Schulcollege zu Militsch, (vorher von 1806. bis 1810. Kammer-Musicus bei Sr. Excell. dem Ober-Erbkämmerer von Schlesien, Herrn Reichsgrafen von Maltzahn, von 1811. bis 1818. Musikdirector bei demselben, und zugleich Adjuvant seines Vaters, des Cantors und Schulcollegen Karl Christoph Guhr,) geb. zu Militsch 17. April 1791.

Das Unentbehrlichste für kleine Rechnen-Schüler zum Auswendiglernen. Oels 1828. 8°. 2. Aufl. Militsch 1829. 8°.

Katechismus der Singe-Kunst oder erster Elementar-Unterricht in der Gesanglehre. Militsch 1828. 4°. (22. SS.)

Gutsche, Friedrich Wilhelm, Oeconom, ... geb. ...

Lehrbuch für praktische Landwirthe und Oekonomen ꝛc. Breslau bei Korn d. j. 1808. 8°.

Freimüthige Gedanken über das Verpachten der Landgüther ꝛc. Breslau bei Graß, Barth und Comp. 1811. 8°.

Die landwirthschaftliche Buchhaltung, eine ökon. Schrift ꝛc. Prag bei Calve 1814. 8°.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Beiträge zur Aufklärung einzelner Gegenstände in der schlesischen Geschichte.

V. Zur Ergänzung der Nachrichten, welche Zimmermann (Beiträge zur Beschreibung von Schlesien Band I. S. 9.) über Strehlen mitgetheilt hat.

1323. gehörte Stadt und Land Strehlen Herzog Bernhard von Fürstenberg, dem Sohne Bolko's I. — 1324. besaß es Herzog Bolko II. von Fürstenberg, Bernhards Sohn. — 1331. gab ihr Herzog Bolko II. die Wage aller Gegenstände, außer der Wolle, und das Schrotamt. — 1335. gestattete ihr derselbe die Anlegung einer Badstube. — 1341. und in den folgenden Jahren hieß der Pfaffenwald, zwischen den Dörfern Buchwald und Costenzeie, (im Prieborner Walde unsern vom Rummelsberg, von den Hussiten zerstört,) der Buchwald. — 1344. versprach die Stadt Frankenstein, der Stadt Strehlen gegen alle Feinde derselben beizustehn. — 1344. gestattete Herzog Nicolaus von Münsterberg der Stadt den Verkauf des Salzes im Einzelnen. — 1345. bestätigt König Johann von Böhmen die Urkunde seines Sohnes, des Markgrafen Karl, (nachher Kaiser Karls IV.) in welcher dieser der Stadt Strehlen, die ihm und seinem Vater, auf den Fall daß Herzog Nicolaus von Münsterberg ohne rechtmäßige Erben sterben würde, die Huldigung geleistet, die Erhaltung aller ihrer Rechte und Freiheiten zugesichert hatte. Eine Urkunde vom Jahre 1346. bezeugt, daß Herzog Nicolaus die Stadt Strehlen seiner Gemahlin Agnes als Widerlage (donatio propter nuptias) übergeben hat. — 1349. Herzog Nicolaus gestattet den Mannen, Städten und Bürgern von Münsterberg und Strehlen in eine Verbindung gegen seine Feinde zu treten. — 1350. giebt Herzog Nicolaus der Stadt rücksichtlich des Meilenrechts und der Schuhmacher, Kretschmer und des Salzverkaufs die Rechte der Stadt Münsterberg. — In demselben Jahre

Digitized by Google

gestattet derselbe der Stadt für ihre Befestigung Sorge zu tragen und besonders dem Klarenkloster nichts zu gestatten, was derselben nachtheilig seyn könne. — 1351. gab Herzog Nicolaus der Stadt, welche durch einen großen Brand sehr gelitten hatte, auf 5 Jahre Freiheit von allen Steuern, Beden, Diensten u. s. w., doch sollte ihm die Stadt 110 Mark zahlen. — 1357. wurde diese Freiheit auf noch 5 Jahre ausgedehnt, weil die Stadt dem Herzoge 42 Mark gegeben hatte. — 1354. gestattet Herzog Nicolaus der Stadt, indem er ihr den Salzverkauf bestätigte, auch Scheergaden (Tuchscheerkammern), Schmeer- und Unschlitt-, Heu- und Futter- und andere Kammern (außer Tuch- und Kauf-Kammern) anzulegen und den Zins derselben einzunehmen. (Zimmermann I. S. 11. übersetzt: cameras rasorum pannorum unrichtig mit Barbierstuben und giebt an, der Stadt sey die Anlegung von Tuch- und Handelskammern gestattet worden, was gerade von der Erlaubniß ausgenommen wurde.) — 1362. gaben die Herzogin Agnes und die Herzoge Bolko und Heinrich von Münsterberg der Stadt wegen ihrer vielfach bewiesenen Treue und großen Armuth, da viele Bürger vor Hunger gestorben, einen freien Brodtmarkt in jeder Woche, daß alle in und außerhalb der Stadt Wohnenden sollen Brodt backen und auf den Markt bringen dürfen. — In demselben Jahre erlaubte die Herzogin Agnes der Stadt, 12 Tuchausschnitt- und 6 Kauf-Kammern anzulegen. Von jenen sollten sämmtlich 2 Mark und von jeder der letzteren 1 Pfund Pfeffers jährlich als Zins an die Herzogin entrichtet werden. — 1372. (nicht 1362, wie Zimmermann S. 11. sagt) gab Herzog Bolko III. der Stadt Strehlen das von seinem Aelter-Vater an die Stadt Münsterberg verkaufte Hof- oder Land-Gericht zurück. — 1380. gab Herzog Bolko der Stadt das Recht, den Meineid nach ihrer Willkühr zu bestrafen. — 1383. versichert derselbe den Herzog Semovit von Teschen, Meister des Johanniter-Ordens, Sohn Kasimirs III. von Teschen wegen diesem schuldiger Summen

Digitized by Google

auf Stadt und Land Strehlen. — Bereits am 30. Juni dieses Jahres bestätigte Herzog Przemislaw von Teschen dem Klarenkloster in Strehlen das Dorf Wamblowitz und zeigt sich als Herrn des Landes Strehlen, was ihm und seinem Bruder Semovit vom Herzoge Bolko auf 4 Jahre für 7000 Mark verpfändet war (also nicht erst 1387, wie Zimmermann S. 11. hat.) — 1385. 14. Novemb. entschied Herzog Heinrich von Schlesien zu Brieg, daß Herzog Przemislaw von Teschen und Groß-Glogau an Herzog Bolko zu den bereits gezahlten 7000 Mark noch 3000 zahlen und mit seinem Bruder Semovit Stadt und Land Strehlen als erbliches Pfand in 4 Jahren über 10,000 Mark ablösbar besitzen solle. Przemislaw besaß Strehlen noch 1401. Das Herzogsgeschoß (exactio ducalis) betrug zu Ende des 14. Jahrhunderts von der Stadt Strehlen 39 Mark. — 1416. vertrug Herzog Heinrich von Lüben seinen Schwager, den Herzog Bolko von Teschen und Groß-Glogau mit dessen Bruders-Sohn, dem Herzog Kasimir von Auschwitz so, daß Bolko, Groß-Glogau und Guhrau mit deren Zubehör, Kasimir aber die Stadt Strehlen mit ihrem Zubehör haben und 3000 Mark vom Bolko erhalten solle, und sollte das Land desjenigen von ihnen, welcher ohne Lehnserben sterben würde, an den andern fallen. — 1417. bestätigte nun Herzog Kasimir die Privilegien der Stadt Strehlen. — 1426. finden wir hier noch den Georg von Reideburg, als Richter in der Polnischen Zaude zu Strehlen. — 1427. 1. Mai huldigten Stadt und Land Strehlen dem Herzog Ludwig II. von Brieg. — 1428. belehnte König Sigismund den Herzog Ludwig II. mit Stadt und Weichbild Strehlen, welcher 1429. die Städte Liegnitz, Goldberg und Strehlen, diese mit allem Zubehör, seiner Gemahlin Elisabeth als Leibgeding verschrieb. — 1437. Befehl der Herzogin Elisabeth, daß alle die, welche Hofstätte ihrer Stadt Strehlen hätten, dieselben bauen sollten. — 1439. schenkte die Herzogin Elisabeth an Merten Katschkowitz die Judenschule in Strehlen.

Digitized by Google

— 1450. verpflichteten sich die Herzoge Johann und Heinrich, Söhne Ludwigs III. von Brieg, bei der Huldigung, Land und Stadt Strehlen bei ihren Privilegien und Gewohnheiten zu erhalten. — 1523. wurde der Gottesacker wegen der Pest von der Pfarrkirche weg außerhalb der Stadt nach der St. Barbara-Kapelle verlegt.

Professor Gustav Stenzel.

Die idiopathische, chronische Schlafsucht,

beschrieben von Dr. H. B. Schindler.

Schon seit einigen Jahren hat der merkwürdige Zustand eines an der Schlafsucht leidenden Landmädchens in der Gegend von Greifenberg die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Viele sahen sich veranlaßt, die ganze Erzählung für fabelhaft zu erklären oder wenigstens als Ursache der seltsamen Erscheinungen einen von der in Rede stehenden Person absichtlich gespielten Betrug zu vermuthen. Alle diese Zweifel sind nun gehoben, da ein der Wissenschaft günstiger Zufall es wollte, daß ein eben so umsichtiger als vorurtheilsfreier Arzt Gelegenheit hatte, die Kranke zu beobachten und nun nach ihrer Heilung sich veranlaßt sieht, den ganzen Verlauf der in ihrer Art fast einzigen Krankheit in einem eigenen Werke genau zu beschreiben.*) Mit vieler Belesenheit stellt der Verfasser ähnliche Fälle zusammen, erörtert die pathologischen und ätiologischen Momente derselben und beschreibt die Krankheit selbst als eigne Form unter dem Namen der chronischen idiopathischen Schlaf-

*) Die idiopathische, chronische Schlafsucht. Beschrieben und durch Krankheitsfälle erläutert von Dr. Heinrich Bruno Schindler. Hirschberg bei Krahn 1829. 8°. (XIV. 367. SS.)

Digitized by Google

sucht. Indem wir es andern Zeitschriften überlassen darzulegen, in wieweit auch hiedurch die Wissenschaft bereichert worden, beschränken wir uns hier auf eine auszügliche Erzählung des in Rede stehenden Krankheitsfalles in der Ueberzeugung, daß er auch eben so sehr das größere Publikum interessieren dürfte, als er so ganz geeignet ist, die Aufmerksamkeit des Arztes in Anspruch zu nehmen:

Marie Rosina Erner aus Stöckigt bei Greifenberg in Schlesien, Tochter gesunder Eltern, ward in Dürftigkeit erzogen und beschäftigte sich seit früher Jugend mit der Weberei, dem Gewerbe ihres Vaters, und blieb bis in ihr vierzehntes Jahr, kleine Kränklichkeiten abgerechnet, vollkommen gesund. Früh schon zeigte sie mehr Ernst und selbst Verschlossenheit, als sich von Kindern ihres Alters und Standes erwarten ließ; besonders aber zeichnete sie sich durch eine Reizbarkeit des Gemüthes aus, die in spätern Jahren immer mehr zunahm und nach der Angabe des Verfassers die Entwicklung eines sanguinisch melancholischen Temperamentes begünstigte. Einen Beleg hiezu lieferte ein Anfall von Gemüths-Krankheit, den sie in ihrem 14ten Jahre von einem Schreck aus unbedeutender Veranlassung erlitt, indem sie unversehens auf einen Finger geschlagen wurde, obgleich dies freilich unter gewissen Verhältnissen ihrer Entwicklung geschah. Sie ging still hinweg, sprach wenig, behielt eine melancholische Stimmung, suchte die Einsamkeit, hatte viel mit dem Teufel zu thun, verfiel später in eine fieberhafte Krankheit, wurde aber nach 13 Wochen in jeder Beziehung wieder vollkommen hergestellt und blieb völlig gesund bis in ihr 24stes Jahr, sie war fromm und religiös und pflegte mit seltner kindlicher Liebe ihre schwindsüchtige Mutter. Bei dem Tode der Mutter blieb sie, obgleich sehr betrübt, doch ziemlich gefaßt, wurde jedoch stiller als sie zuvor gewesen war. Den 16. Novbr. 1823 einige Wochen nach dem Tode der Mutter ging die Erner völlig gesund nach der eine Stunde weit entfernten Kirche, verließ mit andern dieselbe,

Digitized by Google

kam aber nicht nach Hauſe; erſt ſpät am Abend deſſelben Tages wurde ſie an der Kirchthüre ſitzend gefunden. Befragt über ihr Außenbleiben äußerte ſie nur: ſie habe nicht nach Hauſe gefunden; ob ihr irgend etwas begegnet war, konnte nicht ermittelt werden. Sie ſchlief gleich darauf ein und ſeit dieſer Zeit ununterbrochen fort, wachte innerhalb 3 – 4 Tagen nur ¼, ½ bis 1 Stunde und genoß wenig Nahrungsmittel. Im Anfange bewegte ſie ſich in den wachen Zwiſchenräumen, öffnete die Augen, foderte Nahrung und ſprach, indeß nur mit Anſtrengung laut, aber gewöhnlich ſehr leiſe; die natürlichen Functionen gingen, wenn auch in größeren Zwiſchenräumen, regelmäßig vor ſich. Nachdem dieſer Zuſtand 4 Wochen gedauert hatte, ward der Verfaſſer gerufen, um ärztliche Hülfe zu leiſten. Aller Nachfragen ungeachtet war nichts über ihren Zuſtand zu erfahren: ſie wachte, antwortete auf alle Fragen, behauptete aber keine krankhafte Empfindung zu haben und ſich nur ſehr ſchwach und müde zu fühlen. Es wurden ſpaniſche Fliegenpflaſter an die Waden gelegt, die aber der Vater der Kranken ſchnell wieder zuheilen ließ, um der Tochter nicht Schmerzen zu verurſachen. Erſt nach 8 Wochen ward der Verfaſſer aufs Neue zu Rathe gezogen. Die Schlafſucht war ſo bedeutend geworden, daß die Kranke einmal 5, ein andermal ſogar 8 volle Tage ununterbrochen geſchlafen hatte, ohne das Geringſte zu ſich zu nehmen. Sie lag bei der Ankunft des Verfaſſers ſchlafend da, das Geſicht wenig geröthet, die Augen geſchloſſen, die obern Augenlieder bewegten ſich krampfhaft zitternd, der Mund war wenig geöffnet, das Athemhohlen etwas beſchleunigt. Aufrichten der Kranken, ſtarker Zuruf, Schütteln, Licht vor den Augen, Kitzeln der Naſe mit Federn, Stechen der Extremitäten mit Nadeln, nichts war im Stande die Kranke zu erwecken, obgleich ſie erſt kurz vorher einige Löffel Waſſerſuppe zu ſich genommen. Die Kranke hatte in dieſen 12 Wochen ihrer Schlafſucht nichts als Waſſerſuppe genoſſen, im Anfange ein wenig Butter-

Digitized by Google

brot, ein einziges Mal Kalbfleisch. Auf den Genuß eines ganzen Kelches Wein beim Abendmahl war sie den Nachmittag munter geblieben und hatte ihr Gebetbuch verlangt um zu beten. Die ganze Quantität des in dieser Zeit genossenen Brotes sollte nach Aussage der Leute etwa die eines Brotes für 5 Silbergroschen betragen. So schlief sie vom 12. Febr. 1824 bis zum 22. Febr. ununterbrochen ungeachtet der Anwendung von warmen Bädern und kalten Sturzbädern. Nachts um 1 Uhr des letztgenannten Tages erwachte endlich die Kranke aus ihrem 11tägigen Schlafe, es trat Leibesöffnung ein und zwar zum erstenmal seit 16 Tagen; sie verlangte zu trinken, trank viel Wasser und Brühe von gebackenem Obste. Sie sprach ganz vernünftig, bedauerte daß sie so viel Sorgen verursache, bat, sich ihretwegen nicht zu bemühen und verrieth immer ein frommes, gutes Gemüth. Sie klagte über keinen Schmerz, nur über Sausen im Kopfe und konnte nichts Scharfes schlingen, bestellte sich deshalb auch die Suppe ohne Salz. So günstig blieb der Zustand der Kranken bis Ende Februar, sie wachte in dieser Zeit täglich mehrere Mal auf. Im März verschlimmerte sich ihr Zustand, sie schlief anhaltender, ein katarrhalischer Husten quälte sie heftig; erst gegen Ende des Monats nahm der Zustand der Kranken auf einmal eine freundlichere Wendung. Den 29. und 30. März brachte sie den ganzen Tag wachend mit weiblichen Arbeiten beschäftigt zu, alle früheren krampfhaften Erscheinungen hatten während des Schlafes aufgehört, die Glieder waren leicht biegsam, doch blieb das krampfhafte Zittern der Augenlieder. Vergebens versuchte der Verfasser ihr einige Arzenei einzubringen. Im April verschlimmerte sich alles wieder, sie erwachte nur den 2ten oder dritten Tag, verschmähte alle consistenten Speisen, lispelte nur einige unverständliche Worte und lag einer Todten ähnlich da. In der Hoffnung, daß der Magnetismus in dieser seinen Wirkungen ähnlichen Krankheit vielleicht einige Hülfe schaffen könnte, ward die Kranke vom 10. bis 29. Mai täglich 20

Digitized by Google

Minuten lang magnetisiert, aber ohne den geringsten Erfolg. Die Kranke erwachte zwar zu verschiedenen Zeiten den dritten oder vierten Tag, sprach aber fast gar nicht mehr, lispelte nur daß sie zu sterben wünsche, weil sie so viel Plage auf der Welt mache; sie genoß meist Ziegenmilch, manchmal Brühe von gekochten gebackenen Pflaumen, selten ein Semmelschnittchen. Anfangs November marterte ein katarrhalischer Husten die Kranke vierzehn Tage lang Tag und Nacht, ohne daß sie deshalb erwachte, dagegen ward sie häufiger in der zweiten Hälfte dieses Monats munter. Unverändert dauerte aber der Zustand des Schlafens bis Ende Februar 1825, nachdem derselbe also über 15 Monate (vom 16. Novbr. 1823.) gewährt hatte. Vom 22. Februar bis 20. März 1825 ward die Kranke täglich auf verschiedene Weise elektrisiert, ohne daß die geringste Veränderung in ihrem Zustande eintrat. Auch der Galvanismus, welchen der Verfasser auf Veranlassung der Königl. Regierung zu Liegnitz unter Zuziehung des Kreisphysikus Dr. Müller aus Löwenberg vom 27. März bis 16. Mai anwendete, leistete eben so wenig. Am 20sten sollte die Kranke in das medizinische Klinikum nach Breslau gebracht werden, die Kranke befand sich jedoch in einem Zustande, welcher die Abreise unmöglich zu machen schien. Ein starker Husten quälte sie, ihr Gesicht war sehr verändert, eingefallen, sie nahm nichts zu sich, fieberte stark, hustete viel, konnte den Schleim nicht auswerfen, Gefahr der Erstickung drohte, Athem war schnell und kurz, Puls beschleunigt, und vergeblich bemühte sich die Kranke zu sprechen. An dem folgenden Tage befand sie sich etwas besser, sie sprach wieder, wünschte nicht fort gebracht zu werden, Husten und Auswurf war gegen Ende des Monats verschwunden, jedoch schlief sie wieder wie früher mit geringen Unterbrechungen bis Ende September desselben Jahres. Am 20. Septbr. ließ der Verfasser die Kranke in seine Wohnung tragen, beobachtete sie drei Wochen lang, um sich auf das Bündigste von der Möglichkeit einer Täuschung zu be-

Digitized by Google

wahren, jedoch war ihr Zustand ganz dem früher beschriebenen ähnlich. Am 11. Octbr. ward sie abermals galvanisiert ohne daß sie erwachte. Bei einer tief in den Vorderarm gestochenen Nadel verrieth sie keinen Schmerz, als er ihr aber einen Finger ins Licht hielt, zuckte sie; einen Augenblick nachher brannte er ihr sogar eine Blase ohne daß sie den geringsten Schmerz verrieth, jedoch röthete sich das Gesicht ein wenig, was aber bald wieder verging. Erwachen fand aber nicht eher als den 13ten gegen Abend statt. Am 21. Octbr. wurde die Kranke wieder in ihre frühere Behausung gebracht. Vom 30. desselben Monats an erwachte sie täglich, verzehrte sogar am 2. November drei Mahlzeiten und diese so reichlich als ihre sonstigen drei- oder viertägigen. Auch hatte sie öftere Stuhlausleerungen, aber schon Mitte November kehrte der frühere ungünstige Zustand wieder zurück, indem die Kranke ohne die Augen zu öffnen und ohne wenigstens vernehmlich zu sprechen nur den 3ten oder 4ten Tag Nahrung zu sich nahm. So dauerte ihr Zustand abermals bis Anfang März 1826. Der Verfasser besuchte sie in Begleitung ihres Beichtvaters Hrn. Pastor Bürgel, dem sie sehr zugethan war, in der Hoffnung sie so desto eher zum Sprechen zu bringen. Ihr Körper war um diese Zeit sehr auffallend in der Abzehrung vorgeschritten. Sie fanden die Kranke nicht schlafend, aber mit bleichem Gesicht und halbgeöffneten Augen, erst nach geraumer Zeit und nach wiederholtem Zureden ermunterte sie sich, sprach deutlich volle 2 Stunden; ihre Ideen, die sie bei dieser Unterredung entwickelte und die ihre Gemüthsstimmung sehr treffend bezeichneten, waren im Allgemeinen folgende: Sie sei eine Sünderin, verlange nach dem Himmel und wolle nun um recht schnell dieses Ziel zu erreichen gar nichts mehr zu sich nehmen; seit ihrer Mutter Tode laste ein schwerer Kummer auf ihr, den sie jedoch nicht mittheilen könne, sie habe sehr viel gelitten ohne daß es mit ihr sei besser geworden. Nach langem Zureden ließ sie sich endlich bewegen einen Löffel Wein zu trinken und

Digitized by Google

aß auch mehr genöthigt als freiwillig einen Teller Semmelsuppe, beklagte sich dabei bitter über den Zwang den man anwende, dankte aber dem Verfasser für seine vielen Bemühungen, die er mit ihr habe. Je länger das Wachen dauerte, desto klarer wurden ihre Ideen, um so mehr glich sie in ihrem ganzen Wesen einer natürlich Wachenden, desto mehr entwickelten sich auch nebst ihrem Geiste ihre Körperkräfte. An diesem Tage schlief sie erst spät Abends ein und erwachte den 17ten früh munter und wohl, aß etwas Semmelsuppe, trank Wein. Ihre Gemüthsstimmung war um vieles ruhiger, heiterer und zufriedener. Sie äußerte nichts mehr von ihrer Sündhaftigkeit, den Vorsatz büßen zu wollen hatte sie aufgegeben und sich wieder mit der Lust zum Leben befreundet, wie mit der Lust zu essen und zu trinken. Die Hoffnung ihrer Genesung beschäftigte sie sehr, sie wollte der Welt aufs Neue angehören. Sie verlangte geführt zu werden um zu sehen, ob sie gehen könne, aber sie sank vor Schwäche auf die Knie. So blieb sie munter bis Abends. Den 18ten erwachte die Kranke, als sie geweckt wurde, kam aber nicht zu dem freien Erwachen wie gestern, schlief wieder viel mit zitternden Augenliedern, aß wenig bis zum 22sten, wo die früheren Ideen wieder in ihr herrschend zu werden schienen, indem sie aufs Neue viel und mancherlei von ihrer Sündhaftigkeit sprach. Bis zum 17. April war der Schlaf insofern nicht so fest, als äußerer Reiz einigen Einfluß auf die Schläferin zeigte. Von nun an aber nahm die Krankheit ganz die frühere Gestalt an; es erfolgte nur den 3 oder 4ten Tag ein unvollkommenes Erwachen, welches allein in dem Annehmen der dargebotnen Nahrung sich äußerte; selten öffnete sie die Augen, selten verstand man was sie sprach. So blieb das Befinden der Kranken unverändert bis in der 2ten Hälfte des Decembers sich aufs Neue ein heftiger katarrhalischer Husten einstellte, durch welchen aber bald eine so bedeutende Menge eiterartigen Schleimes ausgeworfen wurde, daß das durch eitrige Lungenschwindsucht herbeigeführte Ende der

armen Kranken nicht fern schien. Dabei magerte sie bedeutend ab und war in den wachen Zwischenräumen sehr schwach. Jedoch verlor sich dieser Gefahr drohende Husten und Auswurf im Jahre 1827 und dieses ganze Jahr verging, ohne daß irgend ein bemerkenswerther Vorfall Erwähnung verdiente. Nie öffnete sie die Augen, nie sprach sie ein verständliches Wort. Die in einer wachen Zwischenzeit innerhalb 72 Stunden genossenen Flüssigkeiten betrugen jetzt gegen 48 Unzen, die Semmel wenige Loth.

Unter denen in dieser Zeit angestellten Heilversuchen erwähnen wir noch die Einreibung einer Auflösung von Ochsengalle in die Herzgrube, das Auflegen eines Empl. foetidi auf den Unterleib, mehrfach wiederhohlte homöopathische Heilversuche mit der zehnten Opium- und der siebenten Belladonnaverdünnung und die Application einer Mora auf die Herzgrube. Auch nicht ein Zucken im Gesicht verrieth dabei einen Schmerz, nur schienen die Gesichtszüge finsterer zu werden. Im Anfange und besonders als sich die Blase hob, wurden die Athemzüge tiefer und schneller, aber sie beruhigten sich noch während des Brennens. Ende Jan. 1827 stellte sich der schon mehrmals erschienene Husten wieder ein und verband sich mit einem copiösen Auswurf. Vom 27. Januar an lag die Kranke nicht mehr in ihrer früheren Erstarrung, wie sich dies durch eine größere Empfindlichkeit und durch das mangelnde Zittern der Augenlieder zeigte, doch war sie nicht zu ermuntern und nahm bis zum 5. Febr. keine Nahrungsmittel zu sich. Schon am Nachmittage des 4ten erwachte sie jedoch und sprach völlig deutlich zum Erstaunen ihrer Umgebungen, das erstemal seit beinahe 2 Jahren. Am 5ten ermunterte sie sich leicht, redete vollkommen vernünftig, nichts verrieth wie bei ihrem vormaligen Erwachen irgend eine krankhafte Stimmung des Gemüths. Ihr Aussehen aber hatte sich in diesen Tagen sehr verschlechtert, die Abmagerung bis auf den äußersten Grad zugenommen, der Husten quälte sie fortwährend, so daß er das Sprechen hin-

Digitized by Google

derte. Allzu schwach den vielen Schleim zu entfernen, schien sie mehrmals der Erstickung nahe, ihre Zunge war roth und wund, ihr Puls schnell unregelmäßig und aussetzend. Den 8ten nahm sie das heilige Abendmahl und benahm sich bei der ganzen Feier andächtig und besonnen. Am 15ten hielt nur in Zwischenräumen der Schlaf an, sie trank mehrere Tassen Chokolade und mit Appetit Wasser mit Wein. Von nun an erhohlte sie sich geistig und körperlich, der Gefahr drohende Husten und Auswurf verlor sich ganz, ihre Kräfte wuchsen täglich, ihr Aussehen besserte sich und sichtbar nahm sie an körperlicher Fülle zu. Täglich stellten sich jetzt Leibesöffnungen ein. Am 28sten sprach sie irre und geberdete sich wie närrisch nach der Angabe des Verfassers, schlief wenig. So dauerte der Zustand mit kurzen Unterbrechungen durch natürlichen Schlaf bis zum 5ten März, an welchem Tage sie wieder vollkommen bei sich war, sie fing an zu arbeiten, nähte und weifte Garn. An diesem Tage genoß sie das erstemal Fleisch. Ihr Appetit war sehr stark, meist hielt sie täglich 5 Mahlzeiten. Sie wachte jetzt den ganzen Tag und schlief nur des Nachts wenige Stunden. Sie spulte, spann und wirkte, trat ganz in ihre vorigen Verhältnisse zurück, nur konnte sie noch nicht alleine gehen, da die in der Kniekehle verkürzten Sehnen das Ausstrecken der Beine verhinderten. Auch dieses gab sich durch zweckdienliche Mittel gänzlich und im Anfang Mai besuchte die Kranke schon am Stabe gehend die Nachbarsleute. Von Zeit zu Zeit zeigten sich seit dem 7. Mai schwache Spuren einer Verstandesverwirrung, aber auch diese verschwanden nach einigen Wochen gänzlich und die in jeder Hinsicht genesene besuchte am 8ten Juni zum erstenmal die Kirche.

Die Exner ist sich bis zu dem Augenblicke, wo sie von der Schlafsucht befallen wurde, ihrer Vergangenheit vollkommen bewußt; sie weiß, daß sie an jenem Tage (den 16. Novbr. 1823) in der Kirche gewesen, sie weiß aber nicht mehr auf welche Weise sie nach Hause gekommen. Sie

Digitized by Google

erkennt jeden ihrer frühern Bekannten wieder, nur Kinder, die sie seit länger als vier Jahren nicht gesehen, sind ihr fremd geworden. Sie kann es nicht begreifen, daß eine so lange Zeit seit ihrer Krankheit verflossen sein soll. Die Exner besinnt sich auf Manches, was während der wachen Zwischenräume mit ihr vorgenommen und gesprochen worden, Anderes ist ihr entfallen; so schwebt ihr jene Zeit, wo sie nach Breslau gebracht werden sollte, lebhaft vor, aber nur mit Mühe kann sie sich des Erwachens im Jahr 1826 erinnern. Einiges was während ihrer wachen Zwischenräume gesprochen worden ist und sie lebhaft interessiert hat, fiel ihr sogleich ein, als die betheiligten Personen sie besuchten. Sie weiß daß einst eine Electrisiermaschine in der Stube gestanden; sie weiß, daß sie eine Zeitlang in Greifenberg gewesen, aber nichts von dem Elektrisieren und Galvanisieren, noch wodurch die von der Mora herrührende Narbe in der Herzgrube entstanden, überhaupt nichts von dem, was sich in den Anfällen selbst mit ihr zugetragen, mit Ausnahme dessen, was man ihr in den wachen Zwischenräumen von denselben erzählte.

Wenn wir nun auch unsre Ansicht über diesen höchst merkwürdigen Krankheitsfall aussprechen sollten, so habe ich die Ueberzeugung, daß wahrscheinlich irgend ein aus falschen religiösen Begriffen entstandener Wahn der Krankheit zum Grunde lag, dem man noch mehr auf die Spur kommen würde, wenn es aus ihrer frühern Jugendzeit bekannt wäre, wie die Exner sich bei dem Religionsunterrichte verhalten, wie sie gewisse religiöse Begriffe, namentlich die Lehre von dem Abendmahl aufgefaßt habe, worüber vor Allen ihre Lehrer zu Rathe zu ziehen sein dürften. Beweise, die unsre Ansicht rechtfertigen, liefern die S. 56. des gedachten Werks angeführten Unterredungen der Kranken mit dem Verfasser und ihrem Beichtvater: „sie möge keine Nahrung, sie würde nun gar nicht mehr essen um aus dieser Lage erlöst zu werden und schneller in den Himmel zu kommen, sie habe

Digitized by Google

nun schon eine Zeitlang derselben entsagt, es sei ihr zwar schwer geworden, denn sie habe sehr gehungert, aber nun würde sie so fortfahren bis ihre Zeit komme, Christus habe ja auch gefastet; sie habe viel und erschrecklich geträumt, aber nie etwas erzählt, weil man es für dummes Zeug halten würde. Seit ihrer Mutter Tode läge ein schwerer Kummer auf ihr, sie habe ihn Niemand erzählt, auch nicht geweinet, um Niemand zu betrüben, sondern ihn im Stillen getragen." Fernere Belege zu unsrer oben ausgesprochenen Behauptung finden sich in der vortheilhaften Wirkung, welche diese Unterredung auf die Kranke äußerte und zwar aus keinem andern Grunde als weil man sich bemüht hatte, ihre Vorstellungen zu läutern und sie von ihrem falschen Wahne zu heilen. Daß dies wenigstens für kurze Zeit wirklich gelungen war, erzählt uns der Verfasser selbst, da er bei seinem am folgenden Tage den 18. abgestatteten Besuch nach seiner Angabe die Kranke weit heitrer und ruhiger fand, sie nichts mehr von Bangigkeit über ihre Sündhaftigkeit sprach und ferner den Vorsatz büßen zu wollen oder den Wahn büßen zu müssen völlig aufgegeben und sich wieder mit der Lust zu leben befreundet hatte. Einige Tage später gewannen die früheren Ideen bei ihr wahrscheinlich wieder die Oberhand und sie verfiel in den alten Zustand. Warum nun, fragen wir, ist die eben angeführte psychische Heilmethode bei der augenscheinlich günstigen Einwirkung derselben nicht öfter angewandt worden, welche entschieden mehr geleistet haben würde als alle übrigen pharmaceutischen Mittel, mehr als der galvanische und electrische Apparat, des homöopathischen nicht zu gedenken. Auch sind uns folgende Aeußerungen der Kranken aufgefallen, am 25. Mai 1825. S. 48.: „Wenn ich auch manchmal ein Wort rede, was nicht so recht ist, rechnet es mir nur nicht an, ich bin zu schwach im Kopfe, und erzählt es nicht, damit sie mich nicht wieder in der halben Welt austragen." Sie scheint also doch gewußt zu haben, daß

sie der Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit war! — Ferner: „Den folgenden Tag konnte der Vater nicht unterlassen, ihr auf ihre diesfällige Frage zu erzählen, daß sie seit ein und einem halben Jahre schlafe. Nun, da will ich doch sehen, entgegnete sie darauf, wie es sein wird, wenn ich noch einmal so lange werde geschlafen haben.“ Es wäre unsrer Ansicht nach, wenn anders der Arzt zu jener Zeit von diesen Aeußerungen unterrichtet war, ohne Zweifel nothwendig gewesen, auf diese Ansichten und Ideen einzugehen, um sie im Keim zu ersticken, da sie entschieden der Heilung der Kranken wesentlich entgegenstanden. Es ist nur zu sehr bekannt, wie viel Menschen ruhig leiden und ertragen, wenn sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß sie eben durch ihre Leiden die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen; dann heilen solche Kranken weder Nadelstiche noch Moxa, wie unendlich viele dem Verfasser gewiß eben so gut wie uns bekannte Beispiele beweisen.

Jedoch wir wollen keine Recension, sondern nur einen Bericht über einen Gegenstand liefern, der unsre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hat, und schließen daher mit der aufrichtigen Versicherung des Dankes für die viele Belehrung, die wir aus der Arbeit des Verfassers geschöpft haben.

H. R. Göppert.

Digitized by Google

Gedichte von Karl Ludwig Kannegießer.
Breslau 1824. 12°. 216. SS. mit 2. lithogr. Musikblätt.

Gedichte von Karl Ludwig Kannegießer.
Zweites Bändchen. Breslau 1827. 12°. 208. SS.
(wahrscheinlich Selbstverlag.)

Recension.

§. 1.

Ob Herr Kannegießer poetische Eigenthümlichkeit besitze?

In keiner Gattung der Poesie ist die Frage, ob ein Dichter dichterische Eigenthümlichkeit besitze, so sehr eine hauptsächliche Frage der Kritik, als in der lyrischen. Denn wie der Lyriker zunächst nur sich, nur sein Ich meint, so soll auch die Weise, wie er dies sein Ich erfaßt und darstellt, ihm allein und keinem andern mehr angehörig seyn, oder er darf sich nicht für einen Dichter geben; wogegen z. B. die Individualität eines Epikers immer das letzte ist, worauf es bei ihm ankommt. Darum können hundert gute epische Gedichte von eben so vielen Verfassern eine solche Aehnlichkeit unter einander besitzen, daß sie sammt und sonders nicht mehr als einen einzigen zu haben brauchten. Aber man finde nur zwei wahrhafte Lyriker, denen es auf gleiche Weise möglich wäre sich gegenseitig zu vertreten. Unsere alte Volkspoesie gibt dafür den besten Beweis und Beispiele die Menge.

Recensentin fragte sich daher auch bei den vorliegenden durchweg lyrischen Gedichtsammlungen zuerst: Besitzt Herr Kannegießer poetische Eigenthümlichkeit? Weiß Gott, um sich diese Frage zu beantworten, hat sie beide Bände studiert, wie selten Recensenten studieren und Recensentinnen noch seltener; sie hat sich Mühe gegeben zu ergründen, wodurch z. B. diese Liebeslieder von der Legion jener unterschieden seyen, die in den Blättern aller Tage und aller

Digitized by Google

Tageszeiten für ein Wohlfeiles ediert werden, zu ergründen, warum diese vaterländischen Festgesänge, diese Geburtstags-, Hochzeits- und Leichencarmina grade von Hrn. Kannegießer sind, und warum nicht von dem ersten besten jener Gelegenheitsdichter, deren Zahl gleichfalls Legion ist. Bei ihrer Liebe zur lyrischen Poesie hatte Rec. gehofft und sich gefreut, in Hrn. Kannegießer vielleicht den Mann zu finden, der würdig wäre, zu Göthe, Schiller, Tieck, Uhland, Schmidt von Lübeck, Just. Kerner, Wilh. Müller an den spärlichen Reigen zu treten, Dichtern, die Deutschland darum nie vergessen wird, weil keiner ist wie der andre und jeder nur sich selbst gleich. Sie fand aber, indem sie den Garten der Kannegießerschen Poesie von einem Ende zum andern durchwandelte, bald nur solche Blumen, an denen Kosegartens vorübergestrichene Nachtwinde einige kühle Thautropfen hatten hangen lassen, und bald schienen die Töne, die sie vernahm, nur ein verspäteter Nachhall des Hölty'schen Trauergeläutes zu seyn. Außerdem stießen wir, um prosaischer zu sprechen, im ersten Bande auf zwei geistliche Lieder (Weihnachtslied S. 154. An Christus S. 156.), die unverkennbar aus Nachahmung jener schönen bei Novalis hervorgegangen sind; namentlich gilt das vom letztern. Noch weniger konnte es uns entgehn, wie sich Hr. Kannegießer nicht sowohl die Farbe, den allgemeinen Ton der Göthischen Poesie*), als nur einige zu ihrer Technik gehörige Aeußerlichkeiten und grade keine lobenswerthen zu eigen gemacht hat. Die eine ist der Gebrauch des Superlativus außer aller Vergleichung Bd. I. S. 12:

„Seid gegrüßt auch, lieben Lieder,
Allerschönste Musenkunst,"

*) Göthische Behaglichkeit athmen die Verse Bd. I. S. 40:

„Und tret' ich nun auf's neue
In der Geschwister Kreis,
Fühl' ihre Lieb' und Treue,
Das süßgewohnte Gleis."

Digitized by Google

d. h. keinesweges: die schönste der Musenkünste, sondern: sehr schöne Musenkunst. I, 106: „mondenmildestes Gesicht.“ Oder des Superlativus ohne den nothwendigen Artikel II, 47:

„Und jenseit jenes Blauen
Ist Größestes zu schauen:
Gott über aller Welt.“

Der andere Göthen abgesehene Handgriff ist in noch höherem Grade sprachwidrig. I, 23.: „zwischen alt- und neuer Liebe.“ 211: „wann inn- und außen allgemeinern Zwist.“ II, 76: „doch diesmal ruhten inn- und äußre Sinnen.“ Wie er sich räuspert und wie er spuckt —

Rec. fand ferner — der herkömmlichen bedeutungslosen Redensarten noch gar nicht zu gedenken, denn das soll §. 4. geschehen — von Hrn. Kannegießer die heidnische Mythologie eben so nutzlos in die christliche deutsche Poesie eingeschwärzt, wie es Hinz und Kunz auch verstehn und verstanden haben *) und nicht bloß Hr. Kannegießer; von schiller-

*) „Es waltet auch hier die Frage, ob ein christlicher Poet in seinen Gedichten der heidnischen Götter Namen gebrauchen dörfe? Die, so es behaupten wollen, halten dafür, daß der Poesie größte Zierde in Einführung solcher Namen bestehe. Sie wenden auch vor, man verstehe darunter nicht die heidnische Götter, sondern die Tugenden, Laster und andere Eigenschaften Gottes und der Menschen. Ferner spötteln sie, es seyen nur Worte und keine Gefahr dabei, daß jemand dadurch zum Heiden gemacht werde, weil man sie nur nenne, aber nicht anbete. Es ist aber hiergegen zu sagen, daß Gott nicht allein in dem ersten von seinen Donner-Geboten verboten, keine andere Götter neben ihm zu haben, sondern auch sonst ausdrücklich befiehlet: Anderer Götter Namen sollt ihr nicht gedenken, und aus eurem Mund (Feder) sollen sie nicht gehört werden. Diese Götter oder Götzen sind entweder Menschen, die den wahren Gott nicht erkennet, oder gar Teufel gewesen, die auch nun in der Hölle beisammen wohnen. Es haben ihnen auch die heidnische Poeten allerhand Laster und Bosheiten zugeschrieben, als daß sie Ehbrecher und Huren, Diebe,

Digitized by Google

scher Begeisterung, die den Widerwillen versöhnen könnte, keine Spur. Wir wollen auf die gnädigen Götter I, 36., ja selbst auf die Amoretten I, 37. *) weiter kein Gewicht legen, obgleich wir meinten, die Amoretten wären mit den Zöpfen zu Grabe gegangen; auch darauf nicht, daß I, 182. in einem und demselben Gedichte erst die Auferstehung der Todten nach christlicher Weise geschildert wird und es dann

---

Mörder, Säufer gewesen, einander geneidet und angefeindet [„Wo schlugen die Gewaltigen des Himmels so ihre Thronen auf und heiligten mit ihres leichten Fußes Spur die Bergesgipfel, Quellen, Hain' und Thäler? wo pflogen sie so innige Gemeinschaft mit Helden, schönen Mädchen, Künstlern? wo war ein Götterland wie dies?" Griechenland nämlich: Kanneginßer II, 119.], welches ja die höchste Unvernunft ist, weil der Gottheit kein Laster eignet, sondern vielmehr die höchste Unschuld und Tugendvollkommenheit. Deswegen hat auch Plato die Poeten von seinem Regier-Staat ausgeschlossen. Da nun ein Heide nicht dulten können, daß man Göttern Bosheit zugeschrieben, wie sollte es dann Gott an seinen Christen nicht mißfallen, wann sie den Dagon neben die Bundslade stellen und mit der Hand, da sie in der h. Taufe ihm gehuldigt und dem Satan abgesaget, von Teufeln reden und schreiben? — Es ist wol die gröste Gottslästerung, wann man Gott mit einem Namen nennet, den vordessen ein Götz oder Teufel geführet. Wie soll Gott gut heißen, da man ihn Jupiter nennet? — So kann er auch nicht vertragen, da er die Liebe selber ist, daß man diese Tugend oder Eigenschaft mit den Namen der geilen Venus bekleide. — Daß Gefahr hierbei sey, erhellet gnugsam, da manche sich dermaßen in die heidnische Alterthum-Sachen verlieben, daß sie darüber, wo nicht zu Heiden, jedoch zu Atheisten werden." u. s. w. Des Erwachsenen (Sigismunds von Birken) kurze Anweisung z. Teutschen Poesy, Nürnb. 1679. 12°. S. 62 fgg.

*) „Was die gnäd'gen Götter mir gegeben,
Nein, sie dürfen mir's nur mit dem Leben,
Und sie können mir es nicht entziehn." I, 36.
„Und das Freundschaftslied erstickt' im Keime
Vor der Amoretten lust'gem Schwarm." I, 37.

Digitized by Google

heißt*): „Und gleich einem Halbgott mit klarem Blick, mit freiem Geist schaut er [der Dichter] hinab von den lichten Höhen des Musenberges in's irdische Leben;" aber billig fällt es uns auf, denselben Dichter, der I, 168. singt:

„Doch über all' uns dämmert mild
Das allerhöchste Tugendbild,
Das einst im Staub geweilet,
Geduldig unter Schmach und Spott,
Er war kein Mensch, er war ein Gott,
Sein Tod hat uns geheilet"

und in einem Weihnachtsdithyrambus II, 134: „Gab Gott nicht seinen eignen Sohn dahin? und brachte sich der Sohn nicht selbst zum Opfer?" — denselben Dichter I, 174 fg. von Orcus und Olympus und Zeus und (aus Consequenz) von einem am Kreuz gestorbenen göttergleichen Menschen reden zu hören: „Stark ist der Mensch, der erfindsame, kühne! Er beherschet das Thier, den Fisch wie den Vogel, beschreitet die trügliche Woge und taucht bis zur Grenze des Orcus und hinauf bis zum Thor des Olympus, spottet des Zeus, ablenkend die Pfeile des Blitzes. Stark ist der Mensch, der vernünftige, weise! Er beherschet die Erd', er beherscht seine Brüder! Stark ist der Mensch, der gute, der edle! Er beherschet sich selbst und verachtet den Tod, aus vergiftetem Becher schlürft er das Gift, er stirbt am Kreuze, der göttergleiche!" Damit stellen wir noch das, was II, 166 fg. zum Preise der Reformation gesagt wird, und das Gedicht an das Muttergottesbild auf dem Spitzberge II, 48 fg. zusammen, welches so endet: „o Zwillingsschwester, bet' für mich", und ziehen aus all diesem weiter keinen Schluß als den, daß Herr Kannegießer seine Gedichte eben mache, so was man machen nennt.

*) Wir drucken diese und andre dithyrambische Stellen ohne sonderlichen Schaden als Prosa ab.

Digitized by Google

Dergleichen also hat Rec. in beiden Bändchen gefunden, aber poetische Eigenthümlichkeit nirgends.

§. 2.

Von der prosaischen Eigenthümlichkeit dieses Dichters.

Nichts desto weniger müssen wir diesem Dichter eine gewisse Eigenthümlichkeit, wenn gleich auch keine poetische, zuerkennen. Er gefällt sich nämlich so oft und jedesmal so sehr in einer durchaus prosaischen Weise des Auffassens und Darstellens, daß derjenige, dem die Jahrszahlen 1812–1827. entgangen wären, immerhin manche Gedichte um hundert Jahre älter schätzen dürfte, Jeder aber sich sehr verwundern muß, wie wenig Hr. Kannegießer im eifrigen Studium der griechischen und lateinischen und englischen und italiänischen Classiker seinen Geschmack geschärft, wie wenig er an ihnen gelernt hat, welche Rede dem Munde eines Dichters gezieme. Damit man sehe, daß wir nicht zu hart urtheilen, pflücken wir ein kleines Sträußlein von Beweisstellen.

„Sei mir gegrüßt, du liebes Blatt,
Ich miss' um' viel dich nicht.
Zwar, hätt' ich ihn an deiner Statt,
Thät' ich auf dich Verzicht.
Ich kenne nicht ihn von Gestalt,
Doch seines Herzens Tief'
Und seinen geistigen Gehalt
Zeigt mir sein theurer Brief." I, 51 fg.

„O wie thöricht sind sie doch,
Mit verschwenderischen Händen
Dem entseelten Leibe noch
Pracht und Reichthum zuzuwenden!
Ihre Seel' ist dort verklärt!
Haltet ihr den Leib so werth?
Gnügen nicht einfache Leinen
Staub mit Staube zu vereinen?" I, 92.

Digitized by Google

Griechen.

„Auf des Nordlands rauhen Bahnen
Fehlte Hülfe noch uns nie,
Dank sei es den großen Ahnen!
Ueberall doch kennt man sie.

Deutscher.

Freilich an den fernsten Küsten
Werden jene hochgeschätzt;
Aber auch die Hetäristen
Und Mnjauly kennt man jetzt." I, 134.

„O du in jedem Frühlingshaine
Gefeierte, auf jeder Flur,
Urälteste und allgemeine
Einfache Sprache der Natur!" An die Tonkunst. I, 161.

„Da sprach im Einklang jauchzend die Geisterschaar:
Und weißt du [Luise] schon, was unten anitzt geschieht?
Dein Erstlingssohn führt heim der Baiern
Holdeste Tochter [Elisa], an Namen selber
Dir ähnlich fast" ꝛc. I, 207.

„Holde Frühlingssängerin,
Lieblich klinget deine Klage,
Aber, Nachtigall, o sage!
Wisse, daß erstaunt ich bin.

Oft zwar stand ich auf dem Wall
Hier an Breslau's Zwingergarten *)
Spät und frühe zu erwarten
Deiner sanften Lieder Schall" ꝛc. II, 23.

„Niederländer, hoch zu achten!
Niedrig zwar ist euer Land,
Aber hoch ist euer Trachten,
Hohem Deutschland zugewandt!" II, 28.

„Ich bin erwacht!
O liegt vielleicht ein ferner Freund itzt wach
Und seufzt nach mir mit schwerem Sehnsuchtsach?
Ist ihm des Schlummers süßer Trost versagt,
Weil ihn ein hefftger Fieberschauer plagt?" II, 76.

„Muß Südens Luft dir um die Wange streichen?
Bist du besorgt um deinen zarten Flaum?

*) nah am Schweidnitzer Thore.

Zog vorüber Frühlingswind,
Oder sonst ein Flügelkind? *)
Nicht doch, Mücke nicht noch Wind,
Nein, auch sonst kein Flügelkind." I, 38.
„Nun voran, du liebe Heerde,
Macht euch nur die Füßchen naß." I, 56.
„O Maria und die Schäfchen
Sind so fromm und still von Sinn:
Wie Maria, wie die Schäfchen,
So ist auch die Schäferinn." I, 57.
„Gegrüßt auf deines Berges Höh',
O heilige Jungfrau Maria zum Schnee!
Ei sieh, du bist so alt wie ich,
So nenn' ich Zwillingsschwester dich." II, 48.
„O wär' ich doch hier ein Eremit
Mit kindlichlautrem unschuld'gem Gemüth!
Wie? Wäre das wirklich mein Wunsch? Ach nein!
Und wär' er's, es könnte doch wohl nicht sein." ebda.

Auch aus purer Naivetät ist der Dichter so dreist, indem er einer hohen Fürstinn, die den Vater verloren, ein Trostlied darbringt, zugleich des Todes zweier seiner Kinder auf folgende Weise zu gedenken:

„Als Sturmwind, Fürstin, kam der Tod,
Entriß im Nu den Vater dir,
Und, als er Wochen lang gedroht,
Zwei liebe holde Kinder mir. —
Schön war ja unsrer Todten Loos,
Schuldlos mein lieblich Paar, und Er
Ein Königsgreis und gut und groß! —
Umsonst! Wir weinen nur noch mehr." II, 16.

Nur in einem Gedichte (Das junge Mädchen I, 30–32.) ist Hrn. Kannegießers Naivetät eine wirklich schöne, poetische; aber wir rechnen ihm die Schönheit nicht zu eigenem Verdienste an. Nichts ist leichter, als so, wie es hier geschehen, die Dichter des vorigen Jahrhunderts, welche die anacreontische Manier nachahmten, wiederum nachzuahmen.

*) „O liebe Freude, Flügelkind!" I, 151.

Digitized by Google

§. 3.

Herr Kannegießer als denkender Dichter.

Nun gut, mag auch Hr. Kannegießer sich bloß darin üben und darauf sich verstehn, vermittelst eines gewissen Wechsels von Reimen, vermittelst einer gleichmäßig wiederkehrenden Zusammenstellung von Zeilen u. s. f. Prosa in Reih und Glied zu richten, mag er auch kein Dichter sein, so könnte er dennoch, wie viele andere in derselben Lage gethan, auf Tiefe der Gedanken, auf eine gute Entwickelung derselben, auf geschickte Composition der Poeme, kurz, könnte darauf ausgehn, wenn nicht zu wärmen, doch zu leuchten, wenn auch kein dichterischer Dichter, doch wenigstens ein denkender Dichter zu sein. Das hoffte Recensentin. Allein sie brauchte nicht weit zu lesen, um auch diese Hoffnung als eine vergebliche fahren zu lassen. Statt Gedankenfülle und Tiefe überall nur eine unendliche Leere und Oberflächlichkeit, alles erschrecklich „wüst und öde." Ja es begegnen uns hier so vollkommene Gedankenlosigkeiten, wie schwerlich ein anderer Dichter darbieten möchte. Z. B. II, 100:

„Mit fünf Sinnen begabt ist die Wohnung der menschlichen Seele;
O was wäre der Mensch, hätt' er den sechsten dazu!"

Was soll das? was heißt das? Man braucht nur zu schütteln, und solche nutzlose Fragen ohne Antworten fallen zu Dutzenden; denn warum dürfte man nicht an die Stelle der fünf Sinne mit demselben Rechte die zwei Augen, die zwei Hände setzen und was irgend sonst noch am Leibe eine bestimmte Zahl hat? Ein vortreffliches Seitenstück zu diesem Distichon ist das gleich darauf folgende, in welchem der Dichter es für unmöglich erklärt die Wonnen des künftigen Lebens zu ahnen, zugleich aber auch kund thut, daß es doch nicht unmöglich sei, ihm wenigstens.

„Könnte der Mensch nur ahnen die Wonnen des künftigen Lebens,
O der Beglückteste selbst wünschte herbei sich den Tod." II, 101.

Digitized by Google

Von dem Geschick, das Hr. Kannegießer zur Composition eines Gedichtes besitzt, ist der Anachronismus in den Terzinen auf Rom II, 110 fg. eine hinlängliche Probe. Dante und Petrarca werden da (neben Rafael und Michelangelo) in die Zeit nach der Eroberung Constantinopels durch die Türken gesetzt. Daß Hr. Kannegießer das Richtigere weiß, davon ist Rec. zu sehr überzeugt, um nicht den Fehler eben nur für eine Ungeschicklichkeit in der Anordnung der Gedanken anzusehen.

§. 4.

Herr Kannegießer als poetischer Stylist: gewählte Ausdrücke; Redensarten; Incorrectheit; Sprachfehler.

Leider haben wir solcher Poeten genug, namentlich in der dramatischen Litteratur, die weder im Herzen noch im Geiste des Lesers eine Spur zurücklassen, weder dichterische noch denkende Dichter sind, deren ganzes Thun und Treiben nur ein äußerliches, ein bloßes Gethue, deren ganze Poesie nur Phraseologie ist, deren ganzes Verdienst nur in einer s. g. blühenden Sprache besteht. Recensentin dachte, während sie die vorliegenden Sammlungen studierte und sich ihr Urtheil über deren dichterischen Werth immer fester stellte: lernst du auch keinen Dichter kennen, so lernst du doch hoffentlich, wie man seine Rede gut stylisiert, und hast den Genuß, der dir bei Dichtern oft genug entgeht, ein recht correctes Deutsch zu lesen; mögen auch diese Blätter die wundersame Wasserprobe der Sophia in Novalis Märchen nicht aushalten, so klingt's dir doch wenigstens, so lange du dabei sitzest, angenehm vor den Ohren. Fang noch einmal von vorn an: du hast ja nachher immer noch Zeit genug zum Vergessen. Rec. ging darauf ein und fand bald, daß Hr. Kannegießer sich allerdings einer guten Diction zu befleißigen scheine. Auf jeden Fall läßt er sich einen gewählten und raren Ausdruck

Digitized by Google

ungern entgehn. Er spricht z. B. von einer kalt wärmenden Sonne (I, 29.) wie von einer nahen Weite*), anderswo von des Himmels Matten**): ein Ausdruck der in der dortigen Verbindung gewiß unerwartet ist, so natürlich er in einer andern auch sein könnte, z. B. wenn man in einem Kinderliede den Mond als Schäfer und die Sterne als Lämmer darstellte; läßt ein Bild in's Herz ätzen, die Griechen und Türken in Wassergrüften Schlacht halten, das Römervolk dauernder Gesetze genesen, Italien und Deutschland nicht durch Berge und Seen, sondern durch Berge und Teiche getrennt sein, und schreibt endlich der Erde eine erhabene Geberde zu***). Er weiß auch diese Fünde selbst so hoch zu schätzen, daß er sie überall durch den Reim auf's trefflichste sicher stellt. Neben solchen Novitäten mag man auf die häufigen absoluten Accusative kaum noch Rücksicht nehmen, so pretiöse sie auch meist sind, z. B.

---

*) „Nicht weilst du fern; doch nur in naher Weite
Herbergt bereits dich Schlesiens Revier." II, 10.

**) „Die Erde liegt im Schatten,
Schau' nicht auf sie zurück!
Hell sind des Himmels Matten,
Erhebe deinen Blick!" I, 97.

***) „Wann wir dein Bild in unser Herz geätzet." II, 12; reimt auf geletzet und genetzet.
„Die Griechen und Türken halten Schlacht
In ägäischen Wassergrüften" (:Lüften) II, 38.
„Fahr wohl, du Römervolk, du bist nicht mehr,
Doch lebst du ewig, du gewaltig Wesen,
Durch Weisheit gleich berühmt wie durch dein Heer
Bist dauernder Gesetze du genesen." II, 106.
„Stritt jeder Kaiser für Italia's Schooß,
Ließ nicht die angestammte Krone schänden,
Und ob getrennt durch manchen Berg und Teich,
Sich seine holde Roma nicht entwenden" (:Reich: gleich) II, 109.
„Doch größer als der Erde
Erhabenste Geberde
Ist noch des Himmels Zelt." II, 47.

Digitized by Google

„O welch ein Meer von Abendschein,
Daß ganz das Auge drein versinkt,
Und, Seel' im Auge, fast mich dünkt,
Ich seh' in jene Welt hinein!" I, 68.
„Ja lebe wohl, du frommer Baum,
Denn fromm ist deine Weise.
Die Zweig' empor zum Himmelsraum,
Summst ein Gebet du leise." I, 74.

„Doch abseits schleichen gedrängteren Haufens namlose Thaten, nicht reich ihr Gewand." I, 178.

„Dann, gefaßt den Herscherstab,
Ward er ganz des Reichs Berather." II, 21.
„Weil selten du erschienen,
Mir anders, als verzaubert deine Mienen." II, 80.

Muß es uns da nicht wehthun, wenn wir Hrn. Kannegießer, eben nur so neuen Klang vernommen, immer und immer wieder in das ausgefahrene Gleis hergebrachter Redensarten einlenken sehen? Schon tausendmal vor ihm hat Gott weiß was alles ohne Grund und Ursache blühen und glühen und quellen müssen; das hält ihn nicht ab, und er singt:

„Seit du, mein süßer Sohn, entronnst,
Blüht mir nicht Ruh noch Heil." I, 46.
„Erinn'rung wird durch unsre Zukunft glühn." I, 122.
„Wie aus heitrem Blau die Sonne
Frühlingswarm herniederquillt!" I, 105.
„O wie mit ihrem letzten Schein
An Himmels klarem Lichtgefild
Die Sonne purpurn sie [die Thürme] umquillt!" II, 52. u. s. f.

Es ist aber unserm Dichter nicht genug, verbrauchte Redensarten aufzufrischen und selbsterfundene hinzuzufügen, wobei die Correctheit und grammatische Richtigkeit der Sprache immer noch bestehn könnte: er muß auch diese vernachläßigen, und es beliebt ihm, Fehler auf Fehler zu häufen. So finden wir denn Satztheile, die in der Luft schweben geblieben sind, wie die letzte Zeile folgender Strophe (I, 11):

Digitized by Google

„Ja ein ew'ger Frühling,
Frisches Wintergrün,
Sprießt in meinem Busen,
Duftend Blühn und Glühn";

vernehmen Kühnheiten wie folgende (I, 21):

„Doch kehrt' ich schnell zurücke,
Und in die Brust geschwebt,
So würd' im Augenblicke
Die Liebliche belebt";

soll heißen: und schwebte in die Brust; vernehmen Härten wie folgende (I, 24):

„Aber wenn du nun gefunden [scil. hast],
Dir so hohes Glück bewußt [scil. bist],
Was kann dann dich noch verwunden,
Was bedränget dir die Brust?"

wo Hr. Kannegießer seine Lust am Auslassen der Hülfswörter haben und sein einmal recht gründlich büßt. Die Leser wissen, daß diese Ellipse eigentlich nur in der Prosa schicklich ist; unser Dichter gefällt sich darin bis zur Unerträglichkeit. Eben so häufig läßt er die persönlichen Fürwörter aus, wodurch einmal mehrere Zeilen hinter einander ganz unverständlich werden:

„Frühling geht im Wald spazieren,
Wald sieht Frühlings Huldgestalt.
Laben [Es laben] ihn die holden Mienen,
Und [er, der Wald] beginnt vor Lust zu grünen,
Tausend Arme auszustrecken,
Hüllet ihn in Blüthenflor,
Grüßet ihn an allen Ecken,
Singt ihm alle Lieder vor" (I, 29);

ein andermal ist diese Ellipse sehr häßlich mit jener des Hülfsvortes verbunden:

„Denn alle Kunst zeigt höchste Stärke,
Wenn angewandt zu frommem Werke" (I, 163.)

wenn sie angewandt ist ꝛc. Wir treffen bei Hrn. Kannegießer Formen, die allen Regeln der Grammatik zuwiderlaufen,

Wörter in Bedeutungen gebraucht, die sie nie besessen haben noch je besitzen können. Von solchen, die gar keines Pluralis fähig sind, bildet er ihn, von Wolkenschwall, von Erdentand, von Leben und Tod *); erfindet Adverbia wie zuseit st. zur Seite (I, 34.), mittin st. mittenin (I, 49.), zuneben s. v. a. zur Seite (I, 159.); sagt vortanzen für hervortanzen **), himmelwärts sein und himmelan sein für himmelwärts, himmelan gerichtet sein (I, 62. 165.), „Frühling und Geburtstag gleichen" st. gleichen einander (I, 37), „sie wundern und staunen" st. sie wundern sich ꝛc. (I, 180.), thauen st. bethauen, das intransitivum in transitiver Bedeutung ***), verirrend st. irre machend (II, 60.), Frauengäste, was jeder für Gäste der Frauen verstehen würde, im Sinne von weiblichen Gästen (II, 69.), Erd- und Sternenhimmel st. Erden- und Sternenhimmel (II, 88.), Nord, Ost, Süd, West st. Norden, Osten, Süden, Westen (II, 60. 144; I, 112. 131. II, 125; II, 103; I, 131. II, 125.), Speis' und Trunk st. Speis' und Trank (I, 80.), nothgezüchtigt st. genothzüchtigt (I, 112.); macht Declinationsfehler wie „vom Held" st. vom Helden (II, 167.), „auf die hohen Bastione" (: Krone) st. Bastionen (II, 190.); verbindet das Verbum antreten, welches bekanntlich den Accusativ regiert, mit dem Dativ:

„Da tritt es plötzlich so bang' ihr an" (I, 100.)

---

*) „Vorüber war des Tages bange Schwüle,
Zerstreut der Wolkenschwalle dunkler Hauf'." I, 122.
„Ueber ird'schen Erdentanden
Nun in Himmels ew'gen Landen
Wandelst du die höh're Bahn." II, 18.
„Wo Mannes, Weibes Tugend sich verklärt
In ihren Leben wie in ihren Toden!" II, 107.

**) „Und tanzet dann der Geister Chor
Aus seinen alten Grüften vor." II, 54.

***) „Soll ich mir nicht den Zoll ersparen,
Mit Thränen mir das Auge thaun —?" I, 85.

und verwechselt endlich auf's ärgste praeteritum u. praesens:

„So ist mir doch, du Wald und Flur,
Und du allwaltende Natur,
Du luftgewölbter Erdensaal,
Als ob ich heut zum erstenmal
Von ganzer Seel' euch grüße,
Herzinnig euch genieße" (I, 72):

ohne Reim würde man sagen: von ganzer Seel' euch grüßte, herzinnig euch genösse.

Wen dies Verzeichniß zu ärmlich dünkt, der mag Nachlese halten: noch steht Stroh genug auf dem Felde.

§. 5.

Fehler gegen die Verskunst.

Aber daß unser Dichter, mag er nun reimen oder antik messen oder „monte decurrens velut amnis" in Dithyramben sich ausbreiten, überall mißklingende Verse darbringt, darüber verwundern wir uns billig am meisten. Denn es sind uns schon öfter Reimereien sogenannter Naturdichter vorgekommen, die durch und durch sinnlos waren, dafür aber tönten wie die schönste Musik: wie sollten wir nicht einen solchen Genuß von einem Manne erwarten, der die wohlklingendsten Dichter des Alterthums und der neueren Zeit zu seinem eigentlichen Studium gemacht, der den Homer zum Theil und den Dante ganz übersetzt hat? Freilich können wir um dieser Studien willen noch nicht verlangen, daß er überhaupt Sinn für Wohlklang besitzen solle (denn das ist ein Ding, was nicht erlernt, sondern nur ausgebildet werden kann), machen ihm also z. B. auch keinen Vorwurf über das durchaus klanglose Reimgebäude, welches er für ein dreistrophiges Herbstlied (I, 18 fg.) gewählt hat:

„In des Herbstes Frühlingsglanze
Wandl' ich in die Flur hinaus,
Suche hie und da zusammen,
Was noch duftet, was noch blüht;

Wähle dann zu einem Kranze,
Wähle dann zu einem Strauß,
Tauch' ihn ein in Liebesflammen,
Wind' um ihn ein sinnig Lied."

Es ist nur sehr nachtheilig für unsern Dichter, daß man bei dieser Strophe fortwährend an jene höchst ähnliche, aber wie prächtige erinnert wird, in welcher Göthe seine Ballade vom Schatzgräber gedichtet hat. — Eben so wenig wollen wir mit Hrn. Kannegießer darüber rechten, daß er, ohne jenen feinen Tact zu besitzen, den Schubart und Göthe bewiesen haben und heuer noch Immermann beweist, sich darauf eingelassen hat, Dithyramben zu verfertigen und gar ein volles Dutzend. Wir haben aus denselben schon mehrere Stellen wie Prosa citiert, und der Leser hat darunter gewiß nicht gelitten. Wir würden sogar behaupten, daß alle diese Dithyramben ursprünglich nur Prosa gewesen und erst späterhin willkürlich in Verse seien abgetheilt worden, wenn uns nicht der Dichter selbst auf die Vermuthung hinleitete, sie seien aus verunglückten antik gemessenen Gedichten hervorgegangen. Wenigstens ist es eigen, daß sich in einem Dithyrambus des ersten Bandes ein beträchtliches Fragment einer alcäischen Strophe vorfindet, S. 191:

„Schön ist es doch und beneidenswerth, zu wohnen im Nachtigallthal an eines Quelles Silberwellen
Im niedern Häuschen, das vor des Winters Frost
Uns wärmend schützet, fern von dem Weltgeschwätz,
Umschlungen von dem Arm der Liebe,
umspielt die Knie' von kleinen Lieblingen, von Menschen nicht getrübt" ꝛc.

Dergleichen also können wir nur tadeln, wenn wir es überhaupt tadelnswerth finden, daß Hr. Kannegießer sich des Dichtens unterfangen hat; aber für solche Aeußerlichkeiten und Einzelheiten der poetischen Form, wie die Elision (oder richtiger Apocope) und der Reim sind, kann auch Jemand Aufmerksamkeit besitzen ohne ein sonderlicher Dichter zu sein, und von Jedem, der eine Glosse macht oder fünffüßige Jam-

Digitized by Google

ben schreibt, darf man verlangen, daß er unter letztere keinen Senar mische und die richtige Gestalt der Glosse kenne.

Um zu beweisen, welche Gewalt Hr. Kannegießer der Sprache mit seinen unzähligen Elisionen anthue, braucht Rec. sich bloß auf die bisher citierten Stellen zu berufen; unser Dichter scheint gar nicht zu wissen, daß auch hierfür die deutsche Verskunst Gesetze habe.

Auch dazu glaubt Rec. sich nicht mehr verbunden, daß sie Beispiele von Hrn. Kannegießers höchst nachläßiger Art zu reimen anführe. Zwar wird dieser Vorwurf gewöhnlich nicht als ein solcher anerkannt: alle unsre Dichter, heißt es, reimen schlecht; über dem Bemühen richtig zu reimen würde die Poesie verloren gehn. Indessen sagt Jac. Grimm sehr wahr: „einem guten Dichter hat der Reim noch nie Gewalt angethan." Wie wäre es auch sonst möglich, daß zu einer Zeit, wo die deutsche Reimkunst mit noch weit größeren Schwierigkeiten verknüpft war, vom XII. bis zum XIV. Jahrhundert, kaum ein einziger Dichter dagegen gesündigt hat? Und daß es auch jetzt noch, der Poesie unbeschadet, möglich sei, beweisen die Gedichte des Grafen von Platen und die der Recensentin selbst hinlänglich. — Nur auf eine Gattung von schlechten Reimen machen wir noch eigens aufmerksam, weil unser Dichter dafür eine besondere Vorliebe besitzt, und weil hier der Reimfehler auf dem Elisionsfehler beruht. Folgt das Verzeichniß: Bd. I. kling': sing' 34. Gedank': klang 39. Fried': Wiegenlied 47. Reih': Einerlei 48. anjetzt: der letzt' 48. Tief': Brief 52. recht: möcht' 74. müd': Lied 93. Aug': Hauch 94. Himmelsbot': Tod 100. rinn': dahin 105. Fried': Lied 106. Greis: Preuß' 115. Rott': Gott, seid: geweiht: Freud' 116. Frag': Feyertag 141. dritt': Mitt' 141. doch: Woch' 142. Grund': Stund' 142. zerstreut: Seit' 151. Bett: Opferstätt' 168. — Bd. II. fromm: komm' 48. Fest: best' 62. Stund': Bund 62. Treu': Weih', Hochzeitsweih': scheu, Mund: Stund' 63. Stund': Freudenbund 64. Verzweifelung: Zung' 163.

Namentlich oft kommt Hauf' in dieser Verbindung vor (:herauf I, 102. Lauf: auf I, 123. auf I, 166. II, 157. Lauf II, 161.); die Elision ist stark, denn man sagt jetzt schwerlich mehr Hauſe, sondern Haufen.

Der oben berührte Senar mitten unter fünffüßigen Jamben steht I, 127:

„Mir träumte heut' im letzten leisen Schlaf,
Ich werd' emporgehoben, und so zwischen Erd'
Und Himmel schwebend hört' ich über mir
Getön' — "

die falsch gebaute Gloſſe I, 105–107. Schon das Thema ist unrichtig:

„Klinge, Saite, noch einmal,
Und dann lange lange harre!
Klirre du, mein wackrer Stahl,
Sei mir du fortan Gitarre!"

denn die Reime müßten so gestellt sein: harre, einmal, Stahl, Gitarre; in der Gloſſe selbst können nur solche männliche Reime vorkommen, die mit denen der Schlußzeilen verbunden sind, und die Strophen dürfen nicht durch starke Interpunction hinter der mittelsten Zeile in Hälften getheilt werden.

§. 6.

Die zwei guten Gedichte des Hrn. Kannegießer.

Man hat von Bürger gesagt: hätte er auch nur die Lenore gedichtet, sein Name würde unsterblich sein; aber, setzen wir hinzu, wären seine übrigen Gedichte schlecht, die Lenore und Bürger würden nie solchen Ruhm erlangt haben. So hat auch Hr. Kannegießer zwei Lieder gemacht, welche, wenn sie allein stünden, ihm den Ruf eines guten Dichters sichern würden, in dieser Gesellschaft aber es nicht vermögen. Das Sprichwort vom Gerstenkorn ist bekannt. Wir schreiben zur Erholung der Leser und zu unsrer eigenen beide Gedichte ab.

Digitized by Google

Das Dörfchen.

O dieser Saaten grüne Flut
In rothen Abendscheines Glut,
Der ferne See, die blauen Höhn,
Die dunkeln Wälder, o wie schön!

Und mitten schaut mit manchem Haus
Ein Dörfchen grünumkränzt heraus,
Das, wie's mit rothen Dächern blinkt,
Mich wie ein Rosenbusch bedünkt.

Wol mag ein Rosenbusch es sein,
Denn drinnen blüht das Röschen mein!
O Saaten, Wälder, Dorf und Höhn,
Ihr seid wohl darum nur so schön? I, 27.

Freiheitslied
am 18ten October 1816.

Ein Kind ist uns geboren,
Eine Tochter hocherkoren,
Von auserles'nen Gaben,
Ein Mägdlein gleich einem Knaben!
Und wißt ihr, wie es heißt,
Dies Kind von erlauchtem Geist?
Freiheit wird es genannt,
Freiheit durch's ganze Land.

Es ist geboren in Sachsen,
Bei Belle Alliance erwachsen,
Muß aber noch größer werden,
Ein Riesenbild auf Erden!
Drei Jahre zählt's itzund,
Wann schlägt seine Sterbestund?
Freiheit, ha!*) jung und roth,
Freiheit kennt keinen Tod. I, 120.

---

*) Das ha! stört etwas; aber Hr. Kannegießer ist einmal in diese Interjection wie verliebt: er gebraucht sie noch sehr oft

Weniger als das erste darf uns ein solches Lied wie das zweite verwundern. Denn in jener bewegten Zeit war die Stimmung des ganzen Volkes eine poetische, und die Dichter sprachen sie nur aus; damals wurden manche erweckt, deren Beruf zur Poesie außerdem höchst zweifelhaft sein möchte, E. M. Arndt, Max von Schenkendorf, Theod. Körner.

§. 7.

Wie dennoch Hr. Kannegießer sich selbst lobt.

Aber warum, hören wir fragen, diese unerbittliche Strenge? Wir antworten: wenn ein unbedeutender Dichter dabei still und bescheiden ist, so läßt ihn die Kritik billiger Weise als unschädlich seines Weges ziehen; tritt er jedoch mit einer so erhabenen Miene auf, als ließe er seine Eingebungen nur aus Gnade und Barmherzigkeit drucken, und wird er sich selbst zu loben nimmer satt, so handelt die Kritik eben so billig, wenn sie's recht scharf mit ihm nimmt. Wie vortrefflich es aber Hr. Kannegießer verstehe, sich selbst am ersten und günstigsten zu recensieren, sieht man unter andern gleich auf S. 10. fg. des ersten Bds., wo es z. B. heißt:

„In mir ist es Frühling,
Frisch und voll und warm,
Reget sich und singet
Gar ein muntrer Schwarm. —

Kommt in meinen Maitag,
In den warmen Strahl!
Kommet, wenn euch schauert,
Sonnet euch einmal!"

oder auf der 29. des zweiten, wo es ihm ein leichtes ist zu schwören:

„So gewiß ich Dichter bin!"

(I, 22. 107. 114. II, 41. 50. 104. 107. 176. 191.), immer unpaßlich, nur als Flickwort oder nach Reims Gelegenheit.

Digitized by Google

Zwar macht er gar bescheiden noch einen Unterschied zwischen Dante und sich, aber keinen größern, als der ist zwischen Virgil und Dante (I, 210):

„Also der Dichterfürst Alighier.
Und wie sich neigt der Schüler vor dem Meister,
So ich vor ihm; er schien Virgil, ich er."

Zwecklose Gesellschaft zu Breslau.

Zur Geschichte des Fischhandels und der Teichwirthschaft in Oberschlesien.

Vom Prof. Albin Heinrich zu Teschen.

Die Teichwirthschaft, deren frühere Ausdehnung unzählige Ueberreste von Dämmen noch jetzt beweisen, muß in ältern Zeiten in Oberschlesien überhaupt, insbesondere aber in den Herzogthümern Teschen, Troppau und Jägerndorf sehr stark betrieben worden sein. Es wurden in den Teichen nicht nur die für den Bedarf der Landesbewohner nöthigen Fische erzogen, sondern es wurde auch noch damit ein bedeutender Handel in's benachbarte Polen nach Krakau, nach Oesterreich und Wien getrieben.

Hat man den Homannischen Atlas von Schlesien vor sich aufgeschlagen, so fallen einem unwillkürlich die vielen aufgezeichneten Teiche im Teschner*) und Pleßner Gebiete in die Augen. Die damaligen Dominien zogen vielleicht die größten Einkünfte aus der Fischerei**). Zu jener Zeit, zumal vor der Einführung der Reformation, wo man auf

*) Die Karte vom Herzogthum Teschen ist v. J. 1736. Nürnberg.

**) Schickfuß sagt in seiner Schl. Chronica, 4 B. 4. C. S. 18: „Teiche sind mehrentheils bei allen vornehmen Gütern und Dörfern; die vom Adel befleißigen sich sehr darauf, und nehmen daraus jährlich ein großes Geld" ꝛc.

Digitized by Google

die Satzungen der Kirche und ihre Fasttage, deren es eine ziemliche Anzahl gab, oft weit sorgsamer als auf die Gebote des Herren hielt, mußte dieser Zweig landwirthschaftlicher Industrie allerdings Nutzen und Vortheil einer Gegend gewähren, die von unzähligen Bächen und vielen Flüssen durchkreuzt, zur großen Teichkultur wie geschaffen zu sein schien. Im Jahre 1634 (23. October) belegten die evangelischen Fürsten und Stände bei ihrer Zusammenkunft in Breslau die Fisch- und Teichnutzung mit einer ziemlich hohen Steuer:

„Auf das Schock Zweisömmrigen Fische	12 gr.
" " " Einsömmrigen "	9 gr.
Dreijährigen Saamen zum Gewächse	1 gr. 6 hell.
Auf das Schock Hechte . . .	9 gr.
Ein Zuber Speise-Fische . .	6 gr."

Die zunehmende Bevölkerung gegen das Ende des 18ten und zu Anfange des 19ten Jahrhunderts, die Aufhebung mehrerer Fasttage und die minder strenge Beobachtung der noch bestehenden in Hinsicht der Enthaltsamkeit vom Fleischessen brachte die denkenden Oekonomen bald zu der Ueberzeugung, daß gegenwärtig die Teichwirthschaft schon an und für sich nicht mehr die beste Bodencultur und Benutzung genannt werden dürfe. Die eingetretene Beschränkung, besonders auf den herzogl. Gütern muß um so mehr gelobt werden, weil früher öfters ein großer Theil der Teiche, vernachläßiget, mehr stinkenden mit Binsen und Schilfe verwachsenen Pfützen glich, die die Umgegend (bei Drahomischel, Schwarzwasser, Riegersdorf, Czechowitz ꝛc.) besonders zur Zeit des Frühlings und des Herbstes mit ungesunden Ausdünstungen zum Nachtheile der Bewohner anfüllten. Die aufgelassenen Teiche sind heute in lachende Wiesen und fruchtreiche Felder, die schöne Alleen durchkreuzen, umgestaltet. —

Schreiben eines Fischhändlers aus Wien an den Herzog Wenzel in Teschen.

Digitized by Google

Hochgeborener Fürst und Genädiger Herr!

Nachdem meinem Mitgespan Sigmunden Sattlpoger Fischkäufel allhie zu Wien heut dato von E. Gn. ein Schreiben zukommen, welcher Sattlpoger doch dieser Zeit nicht hie oder anheimbs, wollt ich dennochst E. Gn. dies mein Schreiben zu Antwort nicht erlassen und füg darauf E. Gn. zu wissen, wo ferr uns E. Gn. die Fisch wie vormalen gen Trossenhof (Trassenhof) antworten wollten, daß uns dieselb E. Gn. bei acht Ladung Karpfen und dreien Ladung Hechten schickten, daselbst wirs wollten ersuchen und des Kaufs wie vorhin ganz treulich eins werden, damit was E. Gn. von uns lieb ist. Dato Wien den 18. Novembris Anno 1554.

Gehorsamer
Georg Ranusch, Fischkäufl daselbst.

Gegen Hrn. Kannegießer's Uebersetzung einer Stelle in Dante's göttlicher Comödie.

Bekanntlich läßt Dante im Fegefeuer am Schlusse des XXVI. Gesanges den berühmten Dichter Arnaut Daniel acht Verse in provenzalischer Mundart sprechen. In Hrn. Kannegießer's Uebersetzung befindet sich diese Stelle S. 151. der zweiten Ausgabe und lautet so:

„Und fing er an *) freimüthig so zu sagen:
Nicht kleine Fröide git mir din Verlangen,
Ouch wil und kann ich kein Bedenken tragen.
Ich heize Arnald, und mit nassen Wangen
Bejammr' ich min Vergehn hier in der Brunst,
Unz ich ze reinem Liehte darf gelangen.
O bi der Macht, diu uz dem Erdendunst,
Zum Gipfel uf, diu Straze dir erweitert,
Denk' ouch ze rehten Zit an mich mit Gunst. —
Dann barg er sich im Feuer, das ihn läutert."

*) Es geht ein Punct vorher; also richtiger: Und er fieng an.

Digitized by Google

Wozu S. 269. Folgendes bemerkt: „Diese von Dante in provenzalischer Sprache gedichteten Verse habe ich einigermaßen in die Sprache der deutschen Minnesänger einzukleiden gesucht, da deren Sprache sich zu der jetzigen deutschen fast so verhält, wie das Provenzalische zu dem Italienischen. Unz V. 144. heißt bis."

Also die Sprache der deutschen Minnesänger. Allerdings findet man in minder empfehlenswerthen Handschriften jener Zeit kröide geschrieben; dîn, mîn, bî, ûf, statt dein, mein, bei, auf, sind auch ganz richtig; aber mit Erlaubniß, so gut als mîn und dîn und bî müßte es auch erwîtern heißen, wenn nur das Wort überhaupt vorkäme; „ouch wil und kann ich kein Bedenken tragen": ist gar keine mittelhochdeutsche Redensart; „und" ist falsch, es kann nur noch stehn; eben so sind O, bejammern, Vergehn, Erdendunst, Gipfel keine Worte; man sagt nicht: an einen denken, sondern eines gedenken; daß diu strâze im Accusativ nicht wieder diu strâze, sondern die strâze (oder auch strâzen) habe, konnte Hr. Kannegießer im J. 1823. aus der damals schon in zwei Auflagen erschienenen Grammatik Jac. Grimm's recht gut wissen u. s. w. — Kurz, Arnaut spricht zwar im Original keine lingua giannizzera (Venturi sah das Provenzalische dafür an), in der Uebersetzung aber sicherlich, und mittelhochdeutsch auf keinen Fall.

Wir haben dasselbe versucht als Hr. Kannegießer, und glauben, daß es uns (in Betreff nicht nur der Sprachrichtigkeit, sondern auch der Treue gegen das Original) besser als ihm gelungen sei; sind jedoch einem Texte, der von dem, welchen Hr. K. gewählt hat, vortheilhaft abweicht, nämlich dem der Viviani'schen Ausgabe (Udine 1823.) gefolgt, womit an dieser Stelle auch Ad. Wagner (parnasso italiano) genau übereinstimmt. Obgleich die Art, wie hier*) das

*) und in Dante's siebzehnter Canzone (Dante Alighieri's lyrische Gedichte, ital. und deutsch v. K. L. Kannegießer. 1827. S.

Digitized by Google

Provenzaliſche geſchrieben, auffallend verderbt und unrein iſt, überläßt man doch füglich das Aendern kundigeren Leuten; Diez wird ſchon das Rechte zu treffen wiſſen.

Ei cominciò liberamente a dire:
„Tan m'abbelis vostre cortes deman,
Che ieu non pos ne vuoil a vus cobrire.
Je soi Arnaut, che plor, et vai cantan:
Consiros vei la spassadas follor,
Et vei giausen le ioi, que sper, denan.
Ara us prech per achella valor,
Che us guida al som sens freich et sens calina,
Sovegna vus a tems de ma dolor."
Poi s'ascose nel foco che li affina.

Unſere Ueberſetzung:

Und er begann freimüthig ſo zu ſprechen:
Jur hövesch vrâgen mir die vröude bringet,
Deich mich vor iu mac noch enwil betrechen.
Ich binz Arnolt, der weinet unde singet,
Mit leide sehende an mîn vertoerschet zît,
Mit liebe an wünne, dar mîn herze dinget.
Nû durch die kraft, diu iu geleite gît
Ufwert, daz vröst und hitze iu wirdet tiuwer,
Vlêge ich, gedenket mîner pîne enzît.
Dann barg er, das ihn läutert, ſich im Feuer.

Aber wozu denn in's Mittelhochdeutſche überſetzen? Es wird auf dieſe Weiſe eine Gleichung erſchaffen, die nicht unrichtiger ſein kann. Hätte ſich das Italiäniſche ebenſo aus dem Provenzaliſchen entwickelt, wie das Neuhochdeutſche aus dem Mittelhochdeutſchen, ſo wäre gegen eine ſolche Ueberſetzung nichts einzuwenden; aber das Italiäniſch, das Dante ſpricht, und das Provenzaliſch, das er den Arnaut ſprechen läßt, ſind

---

220-223.), die aus untermiſchten lateiniſchen, italiäniſchen und provenzaliſchen Verſen beſteht. Hier iſt in der Ueberſetzung (von Wilh. v. Lüdemann) das Latein beibehalten, das Provenzaliſche franzöſiſch wiedergegeben, überaus flüchtig und höchſt fehlerhaft.

Digitized by Google

zwei gleichzeitig neben einander bestehende Sprachen. Zudem konnten bei dem allgemeinen Ansehen, dessen die letztere damals noch durch Oberitalien genoß, jene acht Zeilen nur wenigen Lesern der göttlichen Comödie unverständlich sein; aber wer unter den heutigen eines übersetzten Dante glaubt, daß man Kenntniß der altdeutschen Sprache von ihm verlangen dürfe? Und das ist doch die erste Anforderung an eine Uebersetzung, daß sie eben verständlich sein, also nicht aus einer fremden Sprache in die andere ziehen solle. Deswegen wird man's hier am besten so machen wie Streckfuß, nämlich die Worte des Provenzalen in dasselbe Deutsch übertragen als das ganze übrige Gedicht.

Wilh. Wackernagel.

Wunder über Wunder

zu Breslau in der Stadt. *)

(Aus Jac. Regnart's, Newen kurtzweiligen Teutschen Liedern. Nürnberg 1580.)

Hört Wunder über Wunder,
Was geschehen ist jetzunder
Zu Breslau in der Stadt! Zu Breslau in der Stadt!
Da ist zu Tisch gesessen
Einer der hat vergessen
Ein Glas mit Wein
In Händen sein,
Er sucht's mit Schmerz und Pein.

Er sah weit hin und wieder,
Bald über sich, bald nieder:
Ach liebe Gesellen mein,
Wer nimmt mir doch mein Wein?
Wie er's nun nicht konnt finden,
Da ward er erstlich innen

*) wird den Liedertafeln empfohlen.

Digitized by Google

Das Glas mit Wein
In Händen sein,
Des lacht die ganz Gemein.

Noch eins so hört' ich sagen,
Daß ihm an selben Tagen
Ein ander Scherzerei
In Handen gangen sei.
Er meint zu sein von Beine
Ein Wachtelpfeifle kleine,
Und blies darein,
Da lacht man sein,
Es war ein Klistierröhrlein *).

Cureus und Schickfuß

(1571. und 1625.)

Von dem Volke in Schlesien, ihren Sitten, Nahrung, Handel und Wandel.

**) Joachim Cureus, geb. zu Freistadt 28. Oct. 1532., schrieb seine schlesische Chronik zu Anfange der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts; von den frühesten Zeiten beginnend führte er die Geschichte seines Vaterlandes fort bis zum Tode König Ludwigs 1526. Im J. 1571. erschien dies Werk in lat. Sprache zu Wittenberg in zwei Theilen unter dem Titel: Gentis Silesiae Annales. Cureus starb 21. Januar 1573. als Stadtphysicus zu Glogau. Heinrich Rätel, Bürgermeister zu Sagan (gest. daselbst 24. April 1594.) übersetzte die Chronik des Cureus und fügte einen dritten

*) In einigen Stimmen wird mehrmals hinterdrein wiederholt: Nun pfeife, du lieber Geselle mein!

**) Vgl. zu dieser kurzen Einl. Christiani Rungii Notitia historicorum et historiae gentis Silesiae P. I. p. 79.-87.; über Cureus Narratio hist. de vita et morte I. Curei, scr. a Ioan. Ferinario, (Lign. 1601. 4.) und Ehrhardt's Presbyt. III. Th. 1. Abschn. S. 358.-361., und über Schickfuß denselben Th. II. S. 116. 117.

Digitized by Google

Theil, die schles. Geschichte der Jahre 1523. und der folg. bis zu Ende desselben Jahrh. enthaltend, hinzu; diese Uebersetzung ward mehrmals gedruckt, zuerst zu Frankfurt a. M. 1585. und zuletzt 1607. zu Leipzig. Im Jahr 1625. gab Jacob Schickfuß (geb. zu Schwibus 21. Jan. 1574.) seine Neu vermehrte Schles. Chronik und Landesbeschreibung heraus; die Rätelsche Uebersetzung des Cureus liegt hiebei so zum Grunde, daß man sie eine Bearbeitung des Cureus mit Zusätzen vermehrt nennen kann. Wie gewissenhaft Schickfuß dabei zu Werke ging, zeigt das Inhaltsverzeichniß: durch C giebt er darin an, was von Cureus herrührt und durch c was er verbessert ꝛc. hat, während er das ihm selbst Angehörige unbezeichnet läßt. Schickfuß starb zu Breslau als Kais. Rath und Ober-Fiscal 15. Sept. 1637.

Wiewol bei den Vorfahren die sarmatische Nachläßigkeit im Bauen stark eingewurzelt, so haben sich doch die Nachfahren viel zierliche, ordentliche und zur Gesundheit dienliche Gebäude aufzuführen beflissen.

Die meisten Städte sind sehr volkreich, stecken voller Künstler, Handelsleute und Werkleute, treiben die reine Religion eiferig und emsig, halten gute Disciplin, sind auch mit ehrbarer Zucht im Regiment und in der Haushaltung begnadet.

Hierzu werden feine gelehrte Leute in die Schulen erfordert, und sind allenthalben schöne große und steinerne Gotteshäuser zu finden.

Neben den Kirchen sind auch Schulen, darinnen die Jugend zur Gottseligkeit gewöhnet und in nützlichen Künsten unterwiesen wird. Es ist aber die Schule zum Goldberg viel Jahr daher der Schlesier Zucht- und Lehrmeisterin gewesen, welche durch der hochlöblichen Herzogen zur Liegnitz Mildigkeit erhalten wird.

(Fortsetzung im nächsten Heft.)

Digitized by Google

Mit höherer Genehmigung wird dieser Zeitschrift auch ein

Anzeige-Blatt

für Schlesische Litteratur und Kunst

und zwar ohne Erhöhung des festgesetzten Ladenpreises beigegeben werden.

Dies Anzeige-Blatt wird enthalten:

1) Anzeigen Schlesischer Buchhändler von solchen Werken, die in Schlesien erschienen sind, oder erscheinen sollen;
2) Anzeigen von solchen Werken des Auslandes, die Bezug haben auf Schlesien;
3) Verkaufs- und Versteigerungs-Anzeigen Schlesischer Antiquare von seltenen und merkwürdigen Büchern, und Kunstsachen aller Art;
4) Subscriptions- und Pränumerations-Anzeigen auf Schriften, die in Schlesien, oder in Bezug auf Schlesien erscheinen sollen;
5) Anzeigen von Verlagssachen Schlesischer Kunst- und Musikalien-Händler;
6) Anzeigen Schlesischer Gelehrten und Künstler, so wie Schlesischer Gelehrten- und Künstler-Vereine;
7) Ankündigungen von Schlesischen Kunst-Ausstellungen, Conzerten und dergleichen.

Wir glauben durch dieses Anzeige-Blatt den Dank aller Schlesischen Litteratur- und Kunstfreunde zu verdienen, und zu einem engern Verein derselben beizutragen. Wir offeriren deshalb allen Schlesischen Buchhandlungen, ihre neu erschienenen Verlags-Artikel gratis darin aufzunehmen, deren Einsendung wir jedesmal bis zum 14. des laufenden Monats erwarten; doch werden darunter nur die Anzeigen der Büchertitel und Kunstsachen verstanden; anderweitige Empfehlungen und Inhalts-Anzeigen dieser Gegenstände aber pro Zeile mit 1 Sgr. bezahlt.

Die Verleger:

Graß, Barth und Comp.

Inhalt des zehnten Hefts.

Schlesiens Schriftsteller in den Jahren 1827 — 1829. (Gebel bis Gutsche) . . . . . S. 605.

Beiträge zur Aufklärung einzelner Gegenstände in der schlesischen Geschichte. Vom Hrn. Prof. G. Stenzel. V. Zur Ergänzung der Nachrichten Zimmermann's über Strehlen . . . . . — 624

Die idiopathische, chronische Schlafsucht, beschrieben von Dr. Schindler in Greifenberg. Bericht darüber vom Hrn. Dr. Göppert . . . . . — 627.

Gedichte von Karl Ludwig Kannegießer. I. und II. Bändchen. Recens. von der Zwecklosen Gesellschaft zu Breslau . . . . . — 639.

Zur Geschichte des Fischhandels und der Teichwirthschaft in Oberschlesien. Vom Hrn. Prof. Heinrich in Teschen . . . . . — 661.

Gegen Hrn. Kannegießer's Uebersetzung einer Stelle in Dante's göttlicher Comödie. Von Hrn. W. Wackernagel . . . . . — 663.

Wunder über Wunder zu Breslau in der Stadt, von Jacob Regnart . . . . . — 666.

Cureus und Schickfuß (1571 und 1625.) Von dem Volke in Schlesien, ihren Sitten, Nahrung, Handel und Wandel . . . . . — 667.

Das Anzeige-Blatt

wird mit dem Anzeige-Blatt für November zugleich ausgegeben werden.

Monatschrift

von und für Schlesien.

Herausgegeben von Dr. Hoffmann.

November 1829.

Breslau,
bei Graß, Barth und Comp.

Diese Zeitschrift erscheint in monatlichen Lieferungen und enthält:

1. Aufsätze sowohl für Erweiterung als auch Verbreitung der Kenntniß schlesischer Geschichte bis auf die neuesten Zeiten;

2. Beiträge zur Culturgeschichte Schlesiens, also Darstellungen der Sitten, Gebräuche und Trachten der Vorzeit und Gegenwart, des Handels und der Gewerbe, des Fabrikwesens, der Zünfte und Innungen, des Garten- und Landbaues ꝛc.

3. Litterarisches:
   Uebersichten des Zustandes der Litteratur Schlesiens nach einzelnen Zeiträumen in allen Richtungen der Wissenschaft und Kunst;
   Anzeigen und Beurtheilungen von neu erschienenen Werken schlesischer Schriftsteller; Beiträge zur Gelehrtengeschichte Schlesiens im XVI. und XVII. Jahrhunderte, (mit besondrer Rücksicht auf Poesie,) so wie in neuerer Zeit;
   Lebensbeschreibungen merkwürdiger und einflußreicher Männer;
   Mittheilungen aus schlesischen Bibliotheken, Proben aus minder bekannten Geschichtwerken und Dichtern;
   Bibliographische Nachrichten, besonders vollständige über die litterarischen Erzeugnisse der neuesten Zeit, nach den Gegenständen und chronologisch geordnet.

Der Jahrgang, wozu ein vollständiges Namen- und Sach-Register auch die zur Erläuterung etwa nothwendigen Lithographien gehören, (mit Einschluß des litterarischen Anzeigers) 4 Rthlr.

Die Hefte werden den Interessenten portofrei zugesendet.

Digitized by Google

Monatschrift
von und für Schlesien.

Herausgegeben von Dr. Hoffmann.

November 1829.

Cureus und Schickfuß
(1571 und 1625.)

Von dem Volke in Schlesien, ihren Sitten, Nahrung, Handel und Wandel.

(Fortsetzung von S. 668.)

Daselbst hat der Herr Valentin Trocendorff, ein Mann ewiges Lobes würdig, der zur Verwaltung der Schulen geboren, viel tapfere Ingenia mit sonderlichem Glück auspolieret und ausgewirket; aus dessen Schule, gleich wie aus dem großen trojanischen Pferde, große Schaaren gelehrter Leute herkommen sein. Dieser Trocedorff hat die reine Lehre mit besonderm Fleiß fortgepflanzet, und hat strenge Zucht und scharf Aufsehen gehalten.

In gleichem ist die fürstliche Schule zum Brieg lange Zeit in flore gewesen.

Darnach ist auch die Schule zu Breslau sehr berühmt, und etliche Jahre hernach ist auch die Freistädtische Schule berufen worden, welche der hochgelehrte M. Erasmus Benedictus, der bei 15. Jahren des Herrn Philippi (Melanchthonis) Auditor gewesen und mit demselbigen in guter Kundschaft und Freundschaft gestanden, aufgerichtet und aufgebracht hat. Zwar ging er dieser Schule zu zeitlich ab, aber dennoch ist um seines Gedächtniß willen die Schul erhalten worden.

Digitized by Google

Man hält im Lande Schlesien gut Regiment: die Räthe in Städten halten die Bürger durch gute Gesetze und mit einer aristocratischen Verwaltung etlicher vorgesetzten Personen in guter Zucht; daheim stellen gottselige Hausväter ihren Kindern und dem Gesinde gewisse Ordnung des Gebets, und legen ihnen gewisse Arbeit auf, die sie verrichten müssen.

Die Knaben und Mägdlein müssen zu Morgens und Abends vor und nach Tische christliche schöne Gebet und Sprüche recitieren und sprechen, dadurch die Leute erinnert werden, daß Gott will, daß eine jegliche Hausversammlung eine Kirche und Tempel Gottes sein soll, wie jener recht gesaget hat: Vult Ecclesiam quamlibet esse domum,

Gott will, daß jedes Häuselein
Sein Kirch und Wohnung solle sein.

Es ist aber das Volk in Schlesien für andern sehr fleißig und emsig, und lieget der Nahrung strenge ob, also daß man anderswo selten Haushaltungen findet, darinnen dem Haus ehrbarer, fleißiger und emsiger vorgestanden wird, beides von Mannen und Frauen, Edlen und Unedlen, als dieses Orts. In allen Städten sind viel Handwerksleute; die Tuch werden in großer Anzahl bereitet.

Es ist auch darinnen ein großer Garn- und Leinwand-Handel, dessen sich beides Edel und Unedel gebraucht, dadurch wird viel Geld in dies Land gebracht für Tuch, Leinwat, Röthe, die man um Breslau zeuget, und für Eisen.

S. *) In den größern Städten, als zu Breslau, Liegnitz, Neiße, Schweidnitz giebet's reiche Kaufleute, welche mit seidenem und sammetem Zeuge, mit ausländischen schönen Tuchen und Ledern, mit allerlei Specereien, mit Edelgesteinen, Perlen, Gold und Silber, mit spanischen, rheinischen, ungrischen und andern Weinen, mit allerlei schönem Rauchwerk (Pelzwerk) ihren täglichen Handel, Wandel und

*) Dieser und der folg. Absatz nur bei Schickfuß.

Digitized by Google

Nahrung ohne Ersparung einiger Mühewaltung treuligst befördern und fortstellen.

S. Wie nun die schlesischen Handelsleute aus dem Lande, also sind die fremden Nationen, welche hinwiederum ins Land hineinhandeln, als Ungern, Polen, Preußen, Mährer, Sachsen, Märker, Pommern, Lausnitzer und andere mehr, dahero dem Könige in Böhmen in Zollstädten jährlich ein Stattliches und Ansehnliches für die verzollten Waaren einkömmt. Und bleiben die Zölle vermöge des Königes Vladislai Privilegien de dato Ofen Mittwoch für S. Andreas Tage des Heiligen Zwölfbotens Anno 1498. bei ihren Würden, und wird weiter niemands, denn wie für Alters die Aussatzung solches mit sich bringet, darüber beschweret, viel weniger werden neue Zölle zugelassen, es erkenneten dann die sämmtlichen Stände in Schlesien einträchtiglich, daß es billig und dem Lande nützlich ꝛc.

Was Speise und Trank anlanget, kochet und speiset man allenthalben in diesem Lande reinlicher und besser als in andern Landen; derselbe Fleiß zur Reinlichkeit ist lobenswerth, sintemal die Saubrigkeit zur Gesundheit dienet und zu vielen guten Sachen. ꝛc. In solchem Hauswesen ist der Hausmütter großer Fleiß und Vorsichtigkeit eine sondere Zierde, als die fürnehmlich das Hauswesen, bevor aus in der Küchen üben und führen. Deren Exempel folgen ihre wohlgestalte züchtige Töchter mehrentheils hernach, die werden von den Müttern zum Erkenntniß und Furcht Gottes, zu guten Sitten und Geberden, zur Reinlichkeit und Sauberkeit und zur Haushaltung von Jugend auf geleitet und gezogen. S. *) Und weil sie von Natur zierlichen Gesichts, auch sonderlicher Freundlichkeit sein, ist für vielen Zeiten in der großen Nürnbergischen Chroniken von dem schles. Frauenzimmer geschrieben worden: Sexum foemineum in Silesiâ

*) Alles Folgende nur bei Schickfuß.

Digitized by Google

venustum esse et affabilem, welches salvâ pudicitiâ ſich in der Wahrheit auch alſo verhält.

Am Tranke iſt bei den Vorfahren man mit Bier ziemlich zufrieden geweſen, weil ſehr gut Weizenbier, welches viel Nutriment giebet, hin und wieder in Schleſien gebrauen wird, unter welchen allen das Breslauiſche das beſte iſt und den Vorzug hat.

Das Schwiebiſche Bier iſt auch köſtlich bei den Alten präpariret worden, alſo daß man's nach Frankfurt an die Oder abgeführet und im Stadtkeller öffentlich verſchenket hat ꝛc.

Es gefallen auch in Schleſien gute Gerſtenbiere, da dann das Troppauiſche und Goldbergiſche den Vorzug hat.

Es werden auch zur Striegau und Liegnitz köſtliche Weißbiere gebrauen, ſo den Menſchen wohl abkühlen, denen viel vom Adel auf dem Lande nachfolgen und ſolcher weißen Biere ſich ſehr befleißen.

Den Wein haben vor Zeiten nur die Reicheſten und Fürnehmſten auftragen laſſen; itziger Zeit mißbrauchet den Wein faſt ein jeder, jedermann will Wein trinken, nicht allein mähriſchen und öſterreichiſchen, ſondern den beſten ungariſchen, rheiniſchen und ſpaniſchen, bevor aus zu Breslau, welche von ihrem letzten Fürſten Henrico VI. abſonderlich dahin privilegieret, daß ſie nicht allein eſſen und leben, ſondern auch wohl eſſen und wohl leben mögen, welches daſelbſten ſtattlich practicieret und verübet wird.

Wann derowegen Convivia angeſtellet werden, ſo werden die Geſundheiten auf große Herren, lieber Freunde, aller treuen Herzen, der ganzen Companie Wohlſtand aus großen Venediſchen Gläſern, vergüldeten Credenzen und Pocalen ſtattlich auf der Reih herum befördert, daß alſo ein jeder Wirth ſich äußriſt dahin bemühet, ſeinen lieben Gaſt zur Fröhlichkeit und wol endlich an den Tanz zu bringen und ihn mit einem guten Rauſch nach Hauſe zu ſchicken.

Digitized by Google

Gehet ja bei dem Trunk ein Widerwille vor, so wird gemeiniglich die Sache ehest müglich aufgefangen, und der Vertrag hinwiederum stattlich gegessen.

Die Kleidung betreffende gehet's in Schlesien mit derselben insgemein also zu wie sonst in Deutschland, nämlichen, daß man allerlei Arten italiänischer, französischer, spanischer und niederländischer Kleidung einführet, und sind viel Personen, auch unter dem Frauenvolk, welche allezeit auf neue Muster und Manier denken, darzu ihnen die Handelsleute und Schneider um ihres Gewinstes willen stattlich zu Hand gehen.

Es haben zwar vorlängst die sämmtlichen Herrn, Fürsten u. Stände darauf gesonnen, wie man dero Uebermaß an der Kleidung steuern und dieselbe bei den Bürgersleuten in etwas refrenieren (beschränken) möchte, warum es aber bis dato nachgeblieben, ist nicht zu erachten.

Dieses ist gewiß, wenn die Inwohner in Schlesien an ihrem herrlichen Tuche und köstlichen Leinwand sich begnügen, hergegen aber den Ausländern ihre gefärbte nichtige Zeuge zu Hause ließen, so würde dieses Land zu mächtigem Reichthum kommen und gelangen.

Was nun bisher von den Bürgersleuten in Schlesien angemeldet worden, das ist auf dem Lande bei denen freiherrlichen und adelichen Geschlechtern gar in viel höherem und größerem Eminenz, welche über die Maßen an köstlicher Kleidung, reicher Tractation an Speise und Trank, großer Höflichkeit und anderm innerlichem und äußerlichem Splendor gegen männiglichen sich sehen lassen.

Insonderheit ist ihre Hospitalität gegen In- und Ausländischen hochpreislich, und wird in solchem Falle, was zu Ehren, Ruhm, Lob und zur Reputation dienet, nichts gesparet, ja es gehet bei ihnen also zu, daß man's fast nicht genugsam rühmen und loben kann.

Digitized by Google

Doch werden allhier die Krippenreuter, Stänker und Knoblochsgäste gar nicht verstanden, welchen der Herren, Fürsten und Stände ausgefertigte scharfe Patenta neben ihre Tische zu guter Warnung hiemit angeheftet werden.

Nachtrag zu den Zusätzen zur schlesischen Fauna ꝛc.

S. 451. - 470.

Seit der Bekanntmachung jenes Aufsatzes lernte ich noch einen kleinen, durch seine Seltenheit interessanten Sumpfvogel als schlesischen kennen. Es ist

18. Der breitschnäblige Strandläufer, Tringa platyrhyncha Temminck (Limicola pygmaea Koch, Numenius pusillus Bechst., N. pygmaeus Lath.)

Der Schnabel breiter als bei andern Vögeln dieser Gattung, an der Spitze gebogen, gegen die Stirn hin etwas niedergedrückt, schwärzlich, an der Wurzel röthlichgrau; die Füße graugrünlich, die Fußwurzel 11‴—1″ hoch. Vor dem Auge ein schwarzbrauner, über demselben ein weißlicher, braun gesprenkelter Streif; der Oberkopf schwarzbraun mit zwei rostgelben Längsstreifen; der Hinterhals aschgrau mit braunen Längsflecken; die Oberrücken-, Schulter- und hinteren Schwungfedern schwarz mit rostgelblichen Rändern, welche oben an der inneren Flügelseite einen Streif bilden; Oberflügel und Schwanz aschgrau, erstere mit wenigen schwarzen rostgelb eingefaßten Federn, letzterer in der Mitte schwarz, rostfarben gerändert, und seine 2 oder 4 mittleren Federn länger als die anderen; Unterkörper weiß; Gurgel, Kropf und Brustseiten rostgelbgrau überflogen, mit braunen Flecken und weißen Spitzenkanten.

Dieser Strandläufer ist in Europa (wenige Gegenden, z. B. die Ufer des Bodensees, ausgenommen) so selten,

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

daß er in den meisten, zum Theil selbst in den größten Sammlungen noch fehlt; überhaupt hat man ihn bisher beinahe nur in Deutschland und der Schweiz angetroffen. In Nordamerika ist er gewöhnlicher. Am 2. Septbr. d. J. kam mir ein am Tage vorher hier in der Umgegend geschossenes Exemplar zu.

Constantin Gloger.

Peter von Patschkau.

Ein Beitrag zur ältesten Litteraturgeschichte Schlesiens.

Peter von Patschkau übersetzte im J. 1340. die Psalmen nach der Vulgata in's Deutsche, Wort für Wort, oder wie man es zu nennen pflegt, interlinearisch.*) Die Psalme folgen in ihrer gewöhnlichen Ordnung, von jedem Verse die latein. Anfangswörter, von der nachfolg. Uebersetzung durch rothe Buchstaben gekennzeichnet. Die HS.

*) Dergleichen Interlinearversionen wurden zum Lernen des Lateins und des Deutschen und zur Uebung in beiden Sprachen schon sehr früh in Deutschland angefertigt. Die älteste bekannte ist die bei Eccard, Francia Orientalis II, 948-950. mitgetheilte von den 3. lateinischen Kirchenhymnen und dem Te Deum laudamus (letzteres von Eccard besonders herausg. Helmst. 1714. 4°), sämmtlich aus einer Oxforder HS., welche im Ganzen 26. solcher interlinearisch übersetzter Hymnen enthält, s. Hoffmann's Althochd. Glossen I. Samml. Vorr. S. IX. §. 1. — Lächerlicher Weise haben die Litteratoren bisher und meist alle diese deutschen Glossen als selbstständige Werke deutscher Prosa oder gar Poesie aufgeführt; Gräter ging sogar so weit, ein eigenes Gedicht jenen Interlinearversionen nachzubilden (es steht in dem berühmten Barth'schen Monumentum Pacis), er muß doch die lateinischen Inversionen für sehr poetisch und germanisch halten! Aber noch heutiges Tages will man den Irrthum nicht aufgeben: noch in den Grund-

Digitized by Google

ſtammt aus einem ehemaligen ſchleſiſchen Kloſter und wird jetzt in der Kön. und Univ. Bibl. zu Breslau aufbewahrt, ſign. I. 12°. 26. Auf ihrem letzten Blatte, 139. a. ſteht: Explicit ſpal*teri*um petri de paczcow Completum a*nno* do*mini*. M°. CCC°. xl°. In sabb*ato*. an*te* horam ve*ſperarum*. Zur Probe, wie eine ſolche Interlinearverſion ausſieht, ſiehe hier der XLI. Pſalm (37. a. – 38. a.): *Quemadmodum* alzo der heriz begert zcu den brunnin der wazzere alzo begert myne ſele zcu dir got. *Sitiuit* gedurſt hat myne ſele zcu gote dem lebindin brunne wenne ich kume vnd irſchine vor dem antlitze gotis. *Fuerunt* mir worn myne trene brot tac vnd nacht wenne mir geſprochin wirt alle teglich wo iſt din got. *Hec re.* dy habe ich gedocht vnd goz in mich myne ſele wan ich ge in dy ſtat der wonunge der wundirlichin biz zcu dem houſe gotis. *In voce* Inder ſtymme der vrowde vnd des bekentniz der lout des wirtſhaftendin. *Quare* wes biſt du truric myne ſele vnd worumme betrubis du mich. *Spera* hoffe in got wan noch bekenne ich im irloſunge mynis antlitzs vnd myn got. *Ad me* zcu mir ſelber betrubit iſt myne zele dor vmme gedechtic werde ich din von der erdin des yordans vnd hermon von dem berge dem cleynin. *Abiſſus* dy tufe di tufe an ruft inder ſtymme diner getwange. *Omnia* alle dine hoyn vnd dine vluſſe uf mich ſint ober gangin. *In die* in dem tage gebot got ſyne barmherzckeit vnd inder nacht ſynen geſanc. *Apud* by mir das gebet gote myns lebins

---

zügen der Deutschen Litteratur-Geschichte (Oppeln 1827. 4°.), die ich niemals citieren würde, wenn sie nicht in Schlesien erschienen wären, liest man S. 4. „Fränkische Kirchenlieder." Es giebt deren jedoch nur ein einziges, was in Docen's Miscell. I. Bd. S. 18. und in Hoffmann's Fundgruben I. Th. S. 1. zu finden ist.

Digitized by Google

ich ſpreche gote myn ynpfenger bis tu. *Quare* warvmme haſt du vorgeſſin myn vnd warumme trauric in ge ich wenne mich pynigit der vynt. *Dum* wenne zcubrochin werde myn gebeine geleſtirt habin mich di mich betrubin myne vynde. *Dum* wenne ſi mir ſprechin alle tage wo iſt dyn got. *Quare* warumme biſt du trauric myne zele vnd warumme betrubis du mich. *Spera* hoffe in got wanne noch bekenne ich im irlozunge mynis antlitzis vnd myn got.

Beſonders häufig ſind auf ſolche Weiſe die Pſalme, damals das bekannteſte und beliebteſte Andachtsbuch überſetzt worden, wie ſich aus verſchiedenen Jahrhunderten nachweiſen läßt. Zunächſt ſind hier zu erwähnen die leider nur bruchſtücklich auf uns gekommenen ſächſiſchen Pſalme [Niederdeutſche Pſalmen aus der Karolinger Zeit. Zum erſtenmal herausgegeben durch von der Hagen. Breslau 1816. 4°.], ferner die Münchener und Trierer Ueberſetzungen aus dem XI. und XII. Jahrh., und die Münchener vom J. 1390. Vgl. Hoffmann's Bonner Bruchst. vom Otfried Vorr. S. VIII.—XII., und S. 17.—20.

Obſchon dergleichen Sprachdenkmale als ſelbſtſtändige Werke wenig oder gar keinen Werth, höchſtens nur einen litterärhiſtoriſchen haben, ſo läßt ſich doch ihre anderweitige Wichtigkeit nicht in Zweifel ziehen, und zwar außer ihrer grammatiſchen beſonders ihre lexicographiſche. Wir lernen bei der großen Verſchiedenheit der Gegenden und Zeiten, in denen dieſe Ueberſetzungen, zum Theil unabhängig von einander, entſtanden, Wörter daraus kennen, deren Bedeutung und früheres Vorkommen wir ſonſt vergebens ſuchen. Aus dieſem Grunde füge ich denn hier noch einige Auszüge hinzu, die geeignet ſind, die Richtigkeit meiner Anſicht zu beſtätigen: daz beiſpel-*parabola*. boſune-*tuba*. di bulge-*uter*. geildich-*crassus*. gelibert-*coagulatus*. in dem geſprink-*in torrente*. geſterick-*hesternus*. geveſſirt-*compeditus*. von dem glite-*a lapsu*. die

gribe - *cremium* ψ 101, 3. der gris - *arena*. heiſh - *raucus* (niederd.). herſhin - *dominari* (ſelten, gewöhnlich richen oder richeſen). hoffen - *sperare* (urſpr. niederd., der hochd. Ausdruck jener Zeit iſt waenen und gedingen). hubele - *colles* (hchd. Bühel, vgl. Williram Hoffm. 32, 24. 16, 3. mit XXXII, 24. u. XVI, 3.). irkrigen - *requirere*; irkreyk ich - *acquisivi*; irkrige - *quaere* (urſpr. niederd.). ich irreiſete - *garrivi*; irreiſtin - *exacerbaverunt*. izcunt - *iam* (entſtanden aus ie zů, jetzo). kuchil, cheuchil - *pulli* (niederſ. Küken). die luchte - *lucerna*. daz menſhe - *homo* (ſo immer, nur Einmal der menſhe). dy morginrote - *aurora* (gewöhnlich der morgenrôt, vgl. Wörterb. zum Williram S. 38.). der nipf - *dormitatio*; nipfen - *dormitare* (Notker hat an dieſer Stelle ψ 120, 3. 4. napfizan). daz nos - *iumentum*; noſere - *iumenta* (mittelhochd. ſehr ſelten, vgl. Oberlin col. 1132.; mundartlich noch jetzt). orgiln - *organa* ψ 136, 2. ortig - *anceps* (vom Schwerte). ortir - *iacula*. pful - *lutum*. dy puke - *tympanum*. dy pukendin - *tympanistriae*. der pukeler - *scutum*; dy pukler - *scuta*. rogin - *genimina* ψ 64, 11. ſchuren - *urere*. ſloz - *grando*. der ſperlink - *passer* (ſonſt ſpar). di ſprink - *torrentes*. ſturmen - *tabescere* (zweimal). ich irſte in urbar - *exsurgam diluculo* ψ 107. 2.; in urbar - *in diluculo* ψ 138, 9. (Notker in der erſten Stelle: in uohtun irstan ih, in der zweiten lieſt er: *in directum*, überſetzt alſo anders). die vle - *oratio*. vlins, vlinſes - *petra*. vriſh - *recens* (neu). vuten - *nutrire* (mehrmals). zannen - *fremere*. zeilch - *arbusta* (niederd. noch jetzt Telch, hochd. früher zwîc). zwinzern mit den ougen - *annuunt oculis*.

Gesellschaft mit dem Rüdenband.

Die Gesellschaft mit dem Rüdenband ist uns bis jetzt nur erst aus zwei Urkunden bekannt, welche Philipp Ernst Spieß im ersten Theile seiner Archivischen Nebenarbeiten (Halle 1783. 4°.) S. 102. 103. mittheilt. Aus der ersten, Frankfurt 5. Nov. 1420. erfahren wir: Herzog Ludwig von Brieg, der sich selbst oberster Hauptmann der Gesellschaft mit dem Rüdenband nennt, nimmt seinen Schwager den Markgrafen Johann zu Brandenburg in diese Gesellschaft auf, „in derselben Gesellschafte, wie er selbst sagt, wir sulche Gewohnheit haben, wem wir die geben oder befehlen fürder zu geben, daß er uns oder demselben geloben soll und muß, der Gesellschafte genug zu thun und alle Jahre ein Schock Behemischer Groschen an eine Kirche Mariä der Himmelköniginne unsrer lieben Frauen, welche wir dann wollen und benennen, ane (ohne) alles Verziehen geben und reichen sullen," und bevollmächtigt ihn, in den drei Landen Schwaben, Franken und Baiern Mitglieder aufzunehmen und ihnen den Orden unter obiger Bedingung zum Tragen zu geben; die Marienkirche zu Langenzenne in Franken wird als der Ort bestimmt, wohin die jährlichen Gelübdegaben zu entrichten seien. In der zweiten Urkunde, Tangermünde 29. Dec. 1425. bevollmächtigt Markgraf Johann als Hauptmann der Gesellschaft in obgenannten Landen den Ritter Hans von Seckendorf zu Brunn zur Eintreibung der rückständigen Gesellschaftsgelder, die er ebenfalls an das Kloster Zenne verweist; seinen Schwager, Herzog Ludwig in Schlesien nennt er „einen König der Gesellschaft des Rüdenbands."

Worin dies Band bestand, erfahren wir so wenig wie die übrigen etwaigen Verpflichtungen der Gesellschaft. Sollten sich in Schlesien hierauf bezügliche Urkunden vorfinden, so bitte ich um gefällige Nachricht darüber.

Digitized by Google

Die Fundörter von funfzig seltenen schlesischen Pflanzenarten,

mitgetheilt von Max von Uechtritz.

1. Blitum virgatum L. In Breslau längs der Stacketenzäune der neu angelegten Gärten an der Promenade zwischen der Ziegel- und Taschenbastei, in den Jahren 1821 und 22 häufigst, 1823 nur noch einzeln. Späterhin fand ich daselbst kein Exemplar. Dagegen habe ich es in der Nikolaivorstadt wie es sich in der Enumer. stirp. phan. Siles. p. 1. unter meinem Namen angegeben findet, niemals angetroffen. Die Flora Silesiae scrips. Wimmer et Gr. I. p. 2. fügt Blitum capitatum Krock. siles. I. p. 5. als Synonym bei. Hiedurch wird eine von mir früher geäußerte Meinung *) als gehöre das Krockersche Blitum zu Chenopodium rubrum L. widerlegt, wogegen ich nichts einzuwenden habe.

2. Veronica montana L. (Waldenb. K.) Unter dichtem Gebüsch am südöstlichen Fuß des Hochwaldes häufigst 1823. Am westlichen (böhmischen) Abhange der Hohenmense (im Buchenwalde) ohnweit Reinerz 1817.

3. Utricularia vulgaris L. Festungsgräben bei Neiße 1819.

4. Ligustrum vulgare L. („verosimiliter spontaneum" Fl. Siles. scr. Wimmer et Gr. I. p. 5.) Offenbar wild bei Petersdorf ohnweit Odrau (Herzg. Troppau österr. Anth.) 1819, in Gebüschen mit Corylus Avellana, Crataegus Oxyacantha - monogyna, Rhamnus catharticus u. s. w. zusammen. Dies kann um so weniger auffallen, da dieser Strauch im südlichsten Theile des an Schlesien gränzenden Mähren z. B. um Hradisch, Auspiz, Gaya

*) Flora ꝛc. Neue Regensbg. botan. Zeitung 2ter Jhrg. (1819) 1. Bd. No. 3. S. 43.

Digitized by Google

zu den gemeinsten Gewächsen gehört und an vielen Stellen auf buschigen Hügeln und trocknen Feld- und Wegrändern vorkommt.

5. Rhyngospora alba Vahl. (Schoenus fuscus L.) (Herzgth. Sagan) Freienwalde, Groß-Selten, auf Torfwiesen gemein.

6. Scirpus compressus Persoon (Schoenus compressus L.) Grfsch. Glaz. Reinerz, auf einer Wiese links vom Fahrwege, der von der Stadt nach dem Bade führt, 1817.

7. Scirpus maritimus β tuberosus Wimm. et Gr. Fl. Sil. (Scirpus compactus Hofmann) (Breslauer Kr.) Weghäuser bei Neu-Schliesa in einem trocknen Chausseegraben 1819.

8. Eriophorum alpinum L. Riesengebirge. Hier fand ich es nur auf der Teufelswiese 1816. und 1822.

9. Phleum asperum Villars („Phleum asperum in Enum. nost. adjunctum emittimus jam sicut omnes dubias cives" Wimmer et Grab. Fl. Siles. I. p. 51.) (Grfsch. Glaz. Glazer Kr.) Chudowa, Südseite gegen Gellenau hin. Hier fand ich auf einem Kartoffelacker, Mitte Augusts 1812 mit Panicum glaucum einige Exemplare zusammenwachsen; sammelte jedoch nur zwei, von welchen sich noch eins in meinem Herbarium befindet, da ich damals die Seltenheit des mir unbekannten Grases übersah. Daß dasselbe noch gegenwärtig bei Chudowa vorkomme, (in Böhmen wächst es unbezweifelt) ist mir selbst um so weniger glaublich, da weder Hr. Assessor Günther noch der zweite Hr. Herausgeber der Flora Silesiae, den Berufsgeschäfte mehrere Sommer hindurch zum Aufenthalt in Chudowa veranlaßten, es wieder aufgefunden haben. Da die Hrn. Verfasser des genannten sehr schätzbaren Werkes Beckmannia erucaeformis und Carex microstachya als schlesische Pflanzenbürger aufnahmen, obschon sie ihr seit mehreren Jahren erfolgtes Verschwinden an dem angegebnen Fundort

Digitized by Google

eingeſtehen; ſo mußten ſie auch dem Phleum aspérum conſequenterweiſe ſein Recht widerfahren laſſen. Sine ira et dubio dixi. —

10. Poa bulbosa L. (Hirſchberger Kr.) Berbisdorf am ſüdlichen Abhang des Kapellenberges an dürren Stellen, ſparſam, Anfangs Auguſts 1824.

11. Poa pratensis-alpina Gaudin (P. alpina erronea, Meine Gesenkreise S. 238.). Geſenke am Fuß des Altvater im Walde am Wehre zwiſchen dem Hammerwerk Hubertkirchen und der Brettmühle 1818. Mit Poa alpina und namentlich deſſen Form P. badensis hat ſie nur in der Geſtalt der länglichen pyramidalförmigen Aehrchen Aehnlichkeit, ſonſt iſt ſie weit davon verſchieden. Noch weniger läßt ſie ſich mit Poa sudetica und hybrida verwechſeln. Man kann mit Gewißheit annehmen, daß Poa alpina der Sudetenkette abgeht, wenn auch der Recenſent der Enumeratio stirpium Siles. aut. Günthero etc. in der Regensburger botaniſchen Zeitung 8tem Jhrg. 1825.*) ſie', auf Hofmanns unzuläßige Autorität hin, unſern Sudeten aufdringen will.

12. Arundo Epigejos L. (Breslauer K.) Treſchen (Ufer der Oder einzeln 1825.), Schwoitſch (Ufer der Weida) 1818 häufig.

13. Arundo Halleriana Gaudin. (Ar. Pseudophragmites Schrader) Ufer des Zacken zwiſchen dem Vitriolwerke und der Stelle, wo der Fluß von Schreiberhau aus ins felſige Waldthal eintritt, ſehr ſporadiſch 1822. Dann (?) in einem feuchten Feldholze nordwärts der Teiche bei Warmbrunn jenſeits der Wieſen und oſtwärts Voigtsdorf 1823.

*) Ich finde mich hier veranlaßt zu erklären: daß dieſe Recenſion nicht von mir herrührt, dagegen die von: Herbarium vivum plantas in Silesia indigenas exhibens aut. Günthero et Schummel in der Beilage zum erſten Bande des vierten Jahrgangs der Flora 1821.

Digitized by Google

Der letztre Standort verdient eine nähere Prüfung, da ich das Gras dort in allzureifem Zustande Ende Juli antraf.

14. Valeriana officinalis β major W. et G. Fl. Siles. I. p. 25. (Valeriana exaltata Mikan ap. Pohl Tentam. Fl. boem.) Mannshoch und üppig wuchernd an einem kleinen Bache längs einer Waldwiese auf der Abendseite der Burgruine Schnallenstein 1821 (Grfsch. Glaz, Habelschwerdter Kr.)

15. Galium hercynicum Weigel. Sammelte ich in Gesellschaft des seel. Hrn. M. Oettel (Verfasser des Verzeichnisses der in der Oberlausitz wildwachsenden Pflanzen) 1801 und 1802 um die Steinblöcke im Oberdorfe von Flinsberg am Fußwege der nach Schreiberhau führt. Auf der Iserwiese habe ich es nicht gefunden und wahrscheinlich auch Ludewig nicht*).

16. Galium sylvestre γ hirtum, Mertens u. Koch Deutschl. Flora I. Th. 2. S. 191. (Galium multicaule γ eriophyllum Wallr. Sched. crit. Galium Bocconi Allioni pedem. etc.) Glaz, dürre felsige Anhöhen gemein. 1825. Cf. „Caulis in nostris semper glaberrimus" Wimmer et Gr. Fl. Siles. I. p. 126. bei Gelegenheit des Galium sylvestre.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Cf. Wimmer et Grab. Fl. siles. I. p. 127. (auf der Iserwiese; Ludewig).

Drei Gedichte des Q. Valerius Catullus.

Probe einer neuen metrischen Uebersetzung dieses Dichters.*)

V.

Hendecasyllaben.

Laß uns, Lesbia, leben, laß uns lieben!
Laß das Schmähen der überernsten Alten
Allzusammen uns einen Heller achten!
Sonnen sinken und können wiederkehren:
Doch wir müssen, ist unser kurzer Tag hin,
Ein' unendliche Nacht auf ewig schlafen.
Gib der Küsse mir tausend, drauf noch hundert,
Drauf noch andere tausend, zweite hundert,
Immer andere tausend, neue hundert!
Sind's dann endlich geworden viele tausend,
Dann sie alle verwirrt, daß wir nicht wissen

Text nach Lachmann.

V.

Vivamus, mea Lesbia, atque amemus,
Rumoresque senum severiorum
Omnes unius aestimemus assis.
Soles occidere et redire possunt:
Nobis, cum semel occidit brevis lux,
Nox est perpetua una dormienda.
Da mi basia mille, deinde centum,
Dein mille altera, dein secunda centum,
Deinde usque altera mille, deinde centum.
Dein, cum millia multa fecerimus,
Conturbabimus illa, ne sciamus,

*) Wie ich S. 205. aus dem Werke des Herrn Dr. Günsburg Einiges mitgetheilt habe, so fühle ich mich veranlaßt, auf ein anderes noch ungedrucktes Werk aufmerksam zu machen.
D. H.

Digitized by Google

Noch uns Böse darum beneiden können,
Wenn sie wissen: es sind der Küsse so viel!

VIII.

Choliamben.

Catullus, ärmster, deine Narrheit laß fahren
Und gib getrost verloren, was einmal fort ist.
Vor Zeiten glänzten hellen Strahls auch dir Sonnen,
Als du noch giengst, wo dich ein Mägdlein hin lockte —
Geliebt von mir, wie keine wird geliebt werden.
Ach! da geschah so mancherlei voll Frohsinnes,
Was du wol wolltest, noch das Mägdlein nicht wollte.
Ja wohl erglänzten hellen Strahls auch dir Sonnen!
Jetzt will sie nicht mehr: nun so wolle du auch nicht.
Sie flieht dich: folg' ihr nicht und sei nicht unglücklich;
Nein, sei du trotzig, setz' es durch, sei hartherzig.
Mägdlein, ade! Catullus ist nun hartherzig
Und sucht und quält dich nicht und fragt nach dir nimmer.
Doch du — du wirst dich grämen: 's fragt nach dir niemand.
Nach dir, Verruchte? Welch ein Leben harrt deiner!

Aut ne quis malus invidere possit,
Cum tantum sciat esse basiorum.

VIII.

Miser Catulle, desinas ineptire,
Et quod vides perisse perditum ducas.
Fulsere quondam candidi tibi soles,
Cum ventitabas quo puella ducebat
Amata nobis quantum amabitur nulla.
Ibi illa multa tum jocosa fiebant,
Quae tu volebas nec puella nolebat.
Fulsere vere candidi tibi soles.
Nunc jam illa non vult: tu quoque impote ....
Nec quae fugit sectare, nec miser vive,
Sed obstinata mente perfer, obdura.
Vale, puella, jam Catullus obdurat,
Nec te requiret nec rogabit invitam:
At tu dolebis, cum rogaberis nulla.
Scelesta, ne te. quae tibi manet vita!

Wer wird noch zu dir kommen? wer dich ſchön heißen?
Wen wirſt du lieben? wer dich jetzo ſein nennen?
Wen wirſt du küſſen? wem die Lippen abbeißen?
Doch du, Catullus, wie geſagt, ſei hartherzig.

XXX.

Größere aſclepiadiſche Verſe.

Undankbarer Alphen, der du dem Freund herzliche Treue lügſt,
Gar nicht dauert, du hartherziger, dich nun der „geliebte Schatz"?
Treulos zauderſt du gar nicht zum Betrug, nicht zum Verrath an mir?
Sprich, wie ſoll ſich ein Menſch ferner — o weh! — rathen und wem vertraun?
Du, du ließeſt mich dir, Schlimmer, mein Herz weihen, verleiteteſt,
Wie wenn nirgend ein Arg, nirgend Gefahr wäre, zur Liebe mich —
Jetzt nun weichſt du zurück: was du geſagt, was du gethan, es iſt
Nichts; hin läßt du es nun fahren im Wind, ſchwinden im Nebelduft.
Wenn auch du es vergißt, weiß es ein Gott, weiß es die Treue doch:

Quis nunc te adibit? cui videberis bella?
Quem nunc amabis? cujus esse diceris?
Quem basiabis? cui labella mordebis?
At tu, Catulle, destinatus obdura.

XXX.

Alphene inmemor atque unanimis false sodalibus,
Jam te nil miseret, dure, tui dulcis amiculi?
Jam me prodere, jam non dubitas fallere, perfide?
Eheu quid faciant, dic, homines, cuive habeant fidem?
Certe tute jubebas animam tradere, inique, me
Inducens in amorem, quasi tuta omnia mi forent.
Idem nunc retrahis te ac tua dicta omnia factaque
Ventos irrita ferre ac nebulas aerias sinis.
Si tu oblitus es, at dii meminerunt, meminit Fides,

Digitized by Google

10. Sie wird einſten es noch ſchaffen, daß dich, was du gethan, gereut:
Denn Gottheiten gefällt nimmer das ruchloſe Vergehn des Trugs.
Doch du achteſt es nicht, läßeſt mich unglücklichen tief in Leid.

---

10. Quae te ut paeniteat postmodo facti faciet tui:
Nec facta impia fallacum hominum caelicolis placent.
Quae tu negligis, ac me miserum deseris in malis.

Wilh. Wackernagel.

Von einem bisher unbekannten ſchleſiſchen Rechtsbuche:

Die Blume des Nicolaus Wurm,

XIV. Jahrh.

Nachtrag zu S. 566. - 572.

Um Mißverſtändniſſen zuvorzukommen ſollen folgende Nachrichten von einer Blume über den Sachſenſpiegel, die bereits bekannt ſind, hier zuſammengeſtellt werden.

„Ein anderes Rechtsbuch, Schleſien angehende, ſo heißt es Analecta Silesiaca Abth. I. 1733 S. 18, iſt unter dem Titul der Blume über den Sachſenſpiegel zum Theil A. 1416, zum Theil 1420 geſchrieben worden und begreift zugleich einige Breslauiſche Statuten unter dem Namen Willkor.“

Daſſelbe ſchreibt Runge: not. P. 1. Sect. 3. c. 1. §. 2: Alius codex juridicus a. 1416 et 1420 in membrana scriptus vocatur: Die Blume über den Sachsenspiegel: in cujus medio leguntur pauca quaedam statuta Vratislaviensia sub titulo Willkor Theodericus de Buckensdorf rectius Burgsdorf etc. Remissorium in Jus Saxonicum sive indicem in Juris Saxonici libros secundum ordinem alphabeticum a. 1449 tempore pestis confecit.

Daß hinter Willkor ein Punkt ſtehen müſſe und dieſer durch einen Druckfehler ausgefallen ſei, iſt augenſcheinlich,

Digitized by Google

es ward jedoch von Peuker übersehen, nach dessen kurzen biographischen Nachrichten der vornehmsten Schlesischen Gelehrten ꝛc. Grottkau 1788. S. 14: Wilkor Theod. von Burgsdorff eine Blume über den Sachsenspiegel, in welcher einige Statuten der Stadt Breslau sich befinden und ein remissorium in jus saxonicum sive indicem in juris saxonici libros secundum ordinem alphabeticum 1449. verfaßt hat. Die litterarische Chronik von 1789 S. 337. hat den Irrthum angedeutet.

Aus diesen drei Nachrichten oder eigentlich aus der in den Analectis enthaltenen geht keineswegs gradezu hervor, daß sie die Blume des Nicolaus Wurm meinen, denn keine giebt den Verfasser an. Die Analecta erwähnen zwar kurz vorher das jus Liegnicense, welches der Herzog Ruprecht zu Liegnitz 1399. durch Nicolaum Wormium, seinen Diener, „gebürtig aus Neuen Rippen unter dem Grafen von Lindau," habe zusammentragen lassen, und man könnte daher bei der gleich darauf folgenden Blume auf denselben Verfasser schließen, allein dies wird doch erst dann zur völligen Gewißheit gebracht werden können, wenn die in den Analectis erwähnte Handschrift aufgefunden und mit der Namslauer verglichen sein wird. Bis dahin wird unsere Blume mit Recht für ein bisher unbekanntes Rechtsbuch gelten können.

Das jus Liegnicense, dessen die Analecta p. 18. Runge l. c. gedenken, ist eine von der Blume völlig verschiedene Arbeit. Böhm in s. diplomat. Beiträgen Th. III. n. v. S. 62. – 76. hat über den Inhalt desselben genauere Nachrichten gegeben, diese mit den von uns über die Blume gegebenen verglichen, werden jeden weiteren Beweis unnöthig machen.

August Heyder.

Digitized by Google

Die schlesischen Aerzte im Jahre 1685.

(Aus Fr. Lucä Schles. Fürsten-Krone S. 809.)

Die vornehmsten schlesischen Medici haben zeithero mehrentheils den Gradum zu Padua in Italien angenommen und geholet. In der Chimie thäten die alten schles. Medici wenig, die neuen aber hat der berühmte Breslauische Medicus Doctor Philippus Sachs von Löwenheim darinnen aufgemuntert, und in vielen Dingen, als ein guter Vorgänger, die Bahn gebrochen. Vornämlich nehmen die Medici ihre Grandezze trefflich in acht, und besuchen die Patienten, fahrende auf ihren eigenen Kutschen. In den kleinen Städten aber geben es die Medici etwas leichter, treiben Gastwirthschaft und zapfen, wo nicht Bier, doch Wein aus zu ihrem bessern Unterhalt oder exercieren andere Nahrung.

Soldaten-Lob im dreißigjährigen Kriege.*)

(6. Blätter 4°. im Besitze des Herrn Antiquar Ernst.)

An den ehrliebenden Soldaten.

Landsknecht, frage dein Gewissen,
Ob's von solcher Ueppigkeit,
Wie allhier steht, ist befreit?
Dann so laß dich nicht verdrießen,
Daß die Laster in gemein,
Welche der Soldat itzt übet
Und dardurch das Land betrübet,
Etwas scharf gestrafet sein.

Hüte dich für solchen Thaten!
Wer dergleichen nichts gethan,
Den geht dieses gar nicht an.
Wann ihr tapferen Soldaten

*) Von einem schlesischen Dichter, wahrscheinlich in den Jahren 1630. - 1635. verfaßt. Vgl. übrigens S. 192.

Digitized by Google

Streitet für Altar und Heerd
Und beschützet Leut' und Lande,
So seid ihr in eurem Stande
Gott und Menschen lieb und werth.

Wer sich dessen an wird nehmen,
Darf nicht klagen über mich,
Denn er selbst zeugt wider sich;
Dieser lerne sich nu schämen
Und entweder bald umkehr,
Oder, ist er so verwegen,
Solche Laster zu belegen,
Setz' er seinen Namen her.

Laus ea tam docte depicta est militis, ut vel Mutari a Goô possit Apelle nihil.

Georgius Nicolaus Erasmus, P. L.

1. Donner, Blitz und Hagelsteine,
Alle Wetter groß und kleine,
Wolkenbrüche, Wasserfluth,
Erderbeben, Feuerglut,
Drusen, Pestilenz und Feigen,
Die bis an das Herze steigen;
2. Auch Franzose, Krätze, Beulen,
Aussatz so gar nicht zu heilen,
Blattern, Fieber mancherlei,
Masern, Ritteln auch dabei,
Colic, Gicht und Steingebrechen,
Spulwürm' und das Seitenstechen,
3. Scharbock, Zahnweh, Augenschmerzen,
Bräune, Schwindel, Angst im Herzen,
Schuppen und der böse Grind,
Staar in Augen so schon blind,
Krebs und Fistel, Wunden, Stiche,
Schnupfen, Bein- und Armenbrüche,
4. Krumme Händ' und lahme Füsse,
Rothe Ruhr und andre Flüsse,
Krankheit her aus Ungerland,
Wildes Feuer, kalter Brand,
Krampf, Geschwulst und böse Flecken,
Brustbeschwer und stetes Krücken,

Digitized by Google

5. Lungenweh und Magendrucken,
Wasserschwindsucht, Husten, Schlucken,
Ohnmacht, Schlag, die schwere Noth,
Endlich auch der gähe Tod,
Und was auf der ganzen Erden
Böses möcht' erfunden werden:

6. Wespen, Hürnsen, Flöhe, Läuse,
Wanzen, Ratten, Fledermäuse,
Basilisken, Crocodil,
Nattern, Schlangen ohne Ziel,
Wölfe, Bären, Tigerthiere,
Tolle Hunde, wilde Stiere —

7. Alles was nur zu erdenken,
So den Menschen hier mag kränken,
Alle Plag' und Ungelück',
Alle Schelm- und Bubenstück',
Alle List so zu ergründen
Und auf dieser Welt zu finden —

8. Keine, keine muß ich sagen
Unter allen solchen Plagen
Ist mit diesem schnellen Gift,
Als mit Haufen uns jetzt trifft,
Im geringsten zu vergleichen,
Alle müssen diesem weichen.

9. Türken, Tartern, Saracenen,
So den Namen Christi höhnen,
Was an Hund und Katzen glaubt,
Ja auch das Meduſenhaupt,
Rübezahl auf jener Spitzen,
Wo die Hexen häufig sitzen;

10. Galgen, Rad, auch Schwerdt und Feuer,
Und was sonst ist ungeheuer,
Schinder, Popken, Henkerknecht,
Und dergleichen Diebsgeschlecht,
Pluto selbst und sein Geselle
Sammt den Furien aus der Hölle. —

11. Alle diese so genennet,
Auch die niemand noch erkennet,
Was jemals hat Schaden bracht,
Was nur werden kann erdacht, —
Werden schamroth ob den Thaten,
So jetzt treiben die Soldaten.

Digitized by Google

12. Was Soldaten? (ach, ich fehle,
Ich weiß nicht, was ich erzähle
In dem Schrecken, in der Pein,)
Sollten das Soldaten sein?
Nein, ach nein! was denn? ohn Zweifel
Die leibhaften rechten Teufel.

13. Die sind unsre Pestilenze
Und der Hagel unsrer Gränze,
Unser Krebs und böser Grind,
Egeln die begierig sind
Uns das Blut vor unsern Augen
Bis auf's Leben auszusaugen.

14. Diese sind die Henkersbuben
Aus des Teufels Schindergruben,
Die uns stehlen Hab' und Gut,
Kräften, Ehre, Herz und Muth,
Schänden unsre Weib und Kinder,
Rauben Schafe, Pferd' und Rinder.

15. Diese sind's die uns besch*)
Nicht beschützen, die uns reißen
Aus dem Mund, o große Noth!
Auch den letzten Bissen Brot,
Die nichts Menschlichs an sich haben
Als den Namen — o ihr Raben!

16. In Quartieren übel hausen,
Hin und her auf Straßen mausen
Und dieselben halten rein,
Soll die größte Mannheit sein!
Gotteshäuser zu erbrechen,
Wollt ihr nicht für Sünde sprechen!

17. Eure Kunst ist brandzuschätzen,
Plündern, in die Asche setzen,
Aufzuschlagen Thor' und Thür'n,
Mit den Kasten Krieg zu führ'n,
Schul- und Kirchendiener quälen,
Gut und Muth von ihnen stehlen.

18. Wann es aber kommt zum Fechten,
Fangt ihr Mäuser an zu rechten,
Wollet eher nicht in's Feld,
Es sei dann man geb' euch Geld,

*) venia!

Welches ihr doch selbst erzwungen
Und vorhin uns abgedrungen.

19. Kommt der Feind dann angezogen,
Und die Kugeln hergeflogen,
Da ist dies der beste Mann
Wer am ersten laufen kann;
Solches ist gar oft geschehen,
Wie man neulich noch gesehen.

20. Als vorlängst ich schon gelesen,
Ist wol der kein Narr gewesen,
Der das Laufen hat erdacht
Und das Fliehen aufgebracht!
Besser ist es in Quartieren
Als für'm Feinde Krieg zu führen.

21. Wann ihr nun die That verrichtet
Und zurück euch abgeflüchtet,
Fangen die Recruten an,
Da hat's dann der Wirth gethan,
Bei ihm müßt ihr Zahlung holen,
Was ihr ihm doch vor gestohlen.

22. Da geht erst recht an das Rauben,
Da verkappt man sich mit Hauben,
Stiehlt auf eines andern Schein,
Sollt ihr dann Soldaten sein?
Doch am meisten mich betrübet,
Was ihr neulich erst verübet.

23. Ihr verruchten Kirchendiebe!
Seid ihr Christen? ist das Liebe?
Soll nun das der Friede sein
Den ihr suchet! das Gebein
Unsrer Todten wird's euch sagen
Und vor Gottes Richtstuhl tragen.

24. O der Sünden! o der Schande!
Die ihr treibt in unserm Lande,
Das für'm Feind ihr schützen sollt.
Sucht ihr bei den Todten Gold?
Weil wir ärmsten, die noch leben,
Euch nun nichts mehr können geben.

25. Es ist ja hieraus zu schließen,
Daß ihr todt seid im Gewissen,
Euer ganzes Herz ist todt,
Auch die Seele steht in Noth,

Digitized by Google

Alle Lieb' ist ganz erkaltet,
Weil ihr euch zu'n Todten haltet.

26. Nun wolan, ihr Galgentauben,
Lauft nur hin! was ihr durch Rauben
An euch schändlich habt gebracht,
Wird euch, eh' ihr's habt gedacht,
Wieder mit Gewalt genommen!
Ach, wie schön wird's euch bekommen!

27. Uns wird dennoch Gott ernähren
Und die Nothdurft Brots bescheren,
Da hergegen Hungersnoth
Euch wird plagen bis in Tod,
Endlich auch nach diesem Leben
Angst und Schrecken stets umgeben.

28. Wann ob solcher Heldenthaten
Ihr dort ewig werdet braten
In Beelzebubs Quartier,
Da der Wirth euch für und für
Höllisch Feuer ein wird schenken
Und mit Pech und Schwefel tränken.

29. Angst und Schrecken, Furcht und Zagen,
Heulen, Winseln, Weh und Klagen,
Jammer, Marter, Seelenpein,
Soll dort eure Speise sein;
Das Confect sei'n Ketten, Bande,
Frost und Hitze, Spott und Schande.

30. Da ist euer Grab und Hölle,
Da hält euer Diebsgeselle
Judas, und der reiche Mann,
Core, Dathan, Abiran
Euch die Oberstellen offen,
Weil ihr sie weit übertroffen.

31. Da kein Strick ist zum Erhänken,
Da kein Fluß sich zu ertränken,
Zum Vergeben auch kein Gift
Und zum Absturz keine Klüft',
Auch kein Eisen zum Erstechen
Und der Qual sich zu entbrechen.

32. Aber euch zur Angst und Plage
Wird doch alles, was ich sage,
Mehr als überflüssig sein.
Da wird alles eure Pein

Digitized by Google

Ewig und ohn Ende mehren,
Doch das Leben nicht verſehren.

33. Da wird in der heißen Flammen
Liegen gleich und gleich beiſammen,
In dem garſtigen Geſtank
Auf des Teufels Folterbank,
Da er euch wird ewig recken —
Ach, wen ſollte das nicht ſchrecken!

34. O ſo nehmt es doch zu Herzen,
Gott der läßt nicht mit ſich ſcherzen!
Nehmt vorlieb mit eurem Sold!
Und begehrt ihr Gottes Hold,
O ſo laßt vom böſen Weſen!
Solcher Text ſei euch geleſen.

35. Doch hierdurch, ob's gleich ſo ſcheinet,
Sind die Frommen nicht gemeinet,
Derer zwar ſehr wenig ſein,
Ihnen geb' ich dies Latein:
Die der Armen hier verſchonen,
Denen wird Gott ewig lohnen.

36. Dieſer Gott ſich zu uns kehre
Und den Frieden uns beſchere,
Den man hat ſo lang gehofft,
Den man hat gewünſchet oft.
Friede bauet, Friede nähret,
Krieg verwüſtet und verzehret.

Was niemand ohne Furcht und Abſcheu hören kann,
O Schande! das verübt jetzund der Kriegesmann.

Gieb alle Bücher her der Heiden zu durchleſen,
Schreib alle Martern an, ſo jemals ſind geweſen,
Hol' aus der alten Welt der Menſchen Grauſamkeit,
Was ſie noch nicht gethan, thut jetzt die Chriſtenheit.

Panor. de Alphonsi Reb. Gest.

Bene munitus est ab injuria is, qui
propriam innocentiam habet comitem.

Digitized by Google

Beiträge zur Cultur- und Sittengeschichte Schlesiens,

aus einer Saganer Chronik, mit erläuterten Anmerkungen.

Die HS., woraus das Nachfolgende mitgetheilt wird, gehörte früher dem Augustiner-Chorherrn-Stifte zu Sagan und ging daraus über in die Königl. und Univ.-Bibl. zu Breslau, wo sie jetzt sign. ist IV. 4°. 141. Sie enthält auf 184. Blättern die Geschichte der Stadt Sagan von den frühesten Zeiten an und schließt mit dem 28. Juli des Jahres 1615., wonach diese Worte folgen: „Also sindt in diesem Buche die obangezeigten 900. Jahre, undt drüber, etliche Sagnische historien Vollendet, undt hat sie auffgesetzet Esaias Fiebing, im Parchen wonhafft". Ueber das Leben des Mannes ist weiter nichts bekannt, er hat aber gewiß die Ereignisse in der letzten Hälfte des XVI. und zu Anfange des XVII. Jahrh. miterlebt und verdient demnach für diese Zeit alle Glaubwürdigkeit. Worbs hat ihn benutzt in seiner Geschichte des Herzogth. Sagan (Züllichau 1795. 8°.), spricht auch über ihn in der Vorr. S. VI. Später gab Büsching in den Bruchstücken einer Geschäftsreise durch Schlesien (Breslau 1813. 8°.) S. 120. ꝛc. einige Proben daraus. Nach Worbs, Gesch. der evang. Kirchen im Fürstenthum Sagan S. 18. benutzte Fiebing die Chronik des Saganschen Diaconus Michael Stelßner, „welcher zuerst eine Chronik von Sagan schrieb."

Comödie.

Dies (15)50. Jahr am heiligen Ostertage haben die Lutheraner eine Comödiam von Joseph, wie er von seinen Brüdern in Egypten verkauft worden, aufm Schloß agieret. — Diese Zeit sind die Luthrischen schon gefangen und verkauft gewesen gleichwie Joseph unter den falschen Brüdern; drum sie diese Comödiam vor die Hand genommen und zu

Werke gerichtet, der Bürgerschaft in ihrem Betrübniß zur Ergetzung.

Noch mehr Beiträge zur Geschichte des Schauspielwesens in Schlesien, namentlich in Breslau, Bunzlau, Frankenstein und Sagan werde ich spätherhin mittheilen. Sogar die englischen Comödianten lassen sich 1610. in Schlesien nachweisen.

Dicker Mann.

(1554.) In diesem Jahr Freitag vor Allerheiligen ist Caspar Dehnert, ein Tuchmacher, der dicke Dehnert genannt, auch ältister, begraben worden, und weil er ein großer und fetter Mann war, und auf der Todtenbahre ohne Schaden nicht mochte getragen werden, denn er bei 16. Stein (d. i. 384. Bresl. Pfd.) und der Sarg bei 4 Pfd. (soll wol Stein heißen) schwer gewesen, hat ihn der Rath auf dem Malzwagen mit 2 Rossen führen lassen und haben etzliche mit Compen (Stangen?) auf die Leiche zu beiden Seiten Achtung geben müssen.

Schwärmer.

In diesem (15)58. Jahr ist einer, der arme Jorge genannt, in der Welt herumgezogen, vermahnete die Leute zur Buße, dräuete den Zorn Gottes, aß kein Brot er hatte es denn zuvor mit schwerer Arbeit verdienet, ist hernach auch hieher nach Sagan kommen, er hat den Töpfern Holz gehauen und andere Arbeit mehr gethan, hat ein groß lang Haar getragen, endlich ist er von den Bauern erschlagen worden.

Comödie.

(1571.) Auf Ostern fer. 3. hat man die Comödia vom güldenen Kalbe und den Israeliten Exod. 2. (welche Heinrich Rätel, Archigrammateus et Not. Publ. componieret,) aufm Schlosse, Mittwoch darnach aufm Kornmarkte agieret.

Heinrich Rätel ist derselbe, dessen vorher S. 667. gedacht wird. Diese Comödie ward 1573. zu Görlitz gedruckt, und eine andere von ihm: von König Davids ungerathenem Sohn Absalon,

Digitized by Google

erschien zu Leipzig 1603., lange nach seinem Tode; vgl. Gottsched's Nöthigen Vorrath I. Th. S. 119. u. 154. Im J. 1603. wurde die Comödie vom güldenen Kalbe zweimal, und wie Fiebing bei diesem Jahre bemerkt, „von Val. Langohansen Conrectore augiret" öffentlich aufgeführt, erst auf dem Schulhofe, dann auf dem Kornmarkte. Worbs giebt aus einer andern gleichzeitigen Chronik an, womit Langhans das Rätelsche Schauspiel vermehrte, nämlich „mit einem schönen lustigen Tanz mit vier Stimmen, welcher mit Singen, Pfeifen und Geigen lustig zu hören und zu sehen war"; s. Worbs, Gesch. der evang. Kirchen im Fürst. Sagan S. 23.

Scharfrichter-Ehre.

Ao. 1573. ist Barthel Tauchritz, nachdem er Tuch aus der Walkmühle und von Rähmen gestohlen, aus Vorbitte durchs Schwerdt gerichtet worden draußen für dem Kirchhof. Der Scharfrichter, Barthol Seifert genannt, richtet ihn übel, hieb durch die Kinnbacken und mußte den Hals mit dem Schwerdte abschneiden; sagte hernach: Lieben Herren Richter und Schöppen, ich darf nicht fragen, wie ich gerichtet habe, ihr sehets vor Augen — vermeinete, er hätte keinen Muth dazu gehabt, weil der Missethäter den Galgen verdienet.

Die Strafe des Galgens war schimpflicher und härter als die des Schwerdtes, und so waren denn auch Scharfrichter allezeit ehrenvollere Leute als Henker. Der Scharfrichter Seifert zitterte daher, als er einen Dieb, einen durchaus unwürdigen Gegenstand seiner Kunst enthaupten sollte; denn, wie es schon im Sprichworte heißt (Eisenharts Sprüchw. S. 459.),

Den Dieb soll man henken
Und die Hur ertränken.

Vgl. Grimm's Rechtsalterth. S. 687.

Schlesische Urnen.

(1577.) Als Kaiser Rudolphus zu Sorau gewesen, ist er mit dem Pfandesherrn Seifried von Promnitz ins Sagnische Land spatzieren gezogen, auf das alte heidnische Begräbniß und Opferplatz, itziger Zeit der Glücksberg genannt, beim Dorfe Greiß gelegen; allda hat man Töpfe graben

Digitized by Google

lassen. Wie man das erste Stück gefunden, hats der Kaiser alsobald zu seinen Händen genommen, und die Erde und Asche selber mit den Fingern herausgekratzt und gereiniget. Auch sind hiebei gewesen die zwene Erzherzoge Matthias und Maximilianus, Kaisers Rudolphi Gebrüder. — Es hat K. Rudolphus denen von Greiß, welche die Töpfe gegraben, 7. Thaler verehret, auch eine hülzene Saule zum Gedächtniß daselbst aufrichten lassen. — Diese Töpfe auf mancherlei Art hat man vor etzlicher Zeit weit und fern geschickt, und seind großen Herren angenehmer denn Silbergeschirr gewesen. Etliche anderswo haben diesen Glauben, wann einer das Fieber hat und aus solchen Gefäßen trinke, so werde er alsbald davon erlediget.

So früh also schon die Liebhaberei für slavische Aschenkrüge ꝛc. in Schlesien, worauf erst nach Jahrhunderten ein systematisches Studium folgte; vgl. Abriß der Deutschen Alterthums-Kunde. Zur Grundlage von Vorlesungen bestimmt von J. G. G. Büsching. (Weimar 1824. 8°.) — Das Oberamt zu Breslau erließ 27. Mai 1595. einen Befehl an den Hauptmann zu Muskau wegen „Zuwegebringung und Alherſendung derjenigen Töpflin und Krüglen, so aus der Erden gegraben und gefunden werden", da der Kaiser allerlei Sorten begehre; so viel deren nur zuwegegebracht werden könnten, solle demnach der Hauptmann durch einen eigenen Boten nach Breslau senden, damit sie ja nicht zerbrächen. — Fiebing berichtet, daß Matthias II. am 18. Sept. 1611. zum andern Male auf dem Glücksberge nicht so glücklich gewesen sei, er ließ nach Töpfen graben, fand aber keine. Desto glücklicher war man 200. Jahr später; die angestellten Nachgrabungen fielen so überaus gut aus, daß viele europäische Museen mit schlesischen Urnen bereichert werden konnten.

Bahrrecht.

Ao. 1578. den 5. Mai zu Nacht ist Heinrich Flöter, Studiosus, Thomas Flöters Sohn, unschuldiger Weise erstochen, geschahe auf der Schloßgassen. Den Thäter hat man nicht erfahren mögen und haben des Morgens alle Handwerks- und andere Gesellen diese Leiche im Raththurm liegende, anrühren müssen, und darzu sprechen: Ich bin un-

Digitized by Google

schuldig an dem Blute, — ob man den Thäter hätte ergreifen können.

Eine der jüngsten Spuren des Bahrrechts. Mehr darüber in Grimm's Rechtsalterth. S. 930. 931.

Schwärmer.

Ao. 1579. Donnerstag vor Palmarum hat ein Bauersknecht, Michael Niedermeyer genannt, der Geburt aus dem Baierland, wie auch seine Sprache solches bezeigete, zum Buchwald draußen bei Grabus von Nechern auf dem Saal in Gegenwart vieler vom Adel und allhier von der Bürgerschaft und aus dem Rathstuhl eine schöne herrliche Predigt vom guten Samen gethan, über welcher Predigt sich jedermann verwunderte und ihn niemand hat tadeln können, denn er alles mit der Schrift der Propheten und Apostеln bezeugete, als wenn er Doctor Theologiae, und doch keinen Buchstaben wie man davor gehalten und er selbst gesagt, gelernet h e. Er war in seiner Kleidung und allen Geberden ein groben Bauerknecht ähnlicher denn einem Bürger oder Prädi aten. — Hernach ist er auf Begehren des Raths hie a zu Sagan mit des von Nechern Pferd und Wagen ge hret worden, und allhier im alten Ringe bei Hans Kra ichen, Gastgeber eingezogen, hat in desselben Stuben g ebigt, und einen solchen Zulauf gehabt, daß niemands ehr hinein gekonnt. — Hierauf M. Wiedemann alle Gelehrten, die er zuwege auf Einmal bringen konnte, zu sich gefordert, und hat mit ihme viel Disputationes gehalten, aber auf die Kanzel zu steigen hat er ihme nicht vergönnen wollen; und als er gefraget worden, wie er dazu käme, daß er sich des Predigens anmaßete und doch gar keinen ordentlichen Beruf und dessen Beweis hätte, hat er geantwortet, daß er des Predigens vom heil. Geiste Befehl bekommen hätte, in Brausen eines Windes und zwar dergestalt: nachdem er seinem Bauer gedienet und auf einen Tag, welcher nach Corporis Christi des 75. Jahres gewesen, seinen Acker gepflüget, so hätte der Bauer eben dieses

Tages auch Arbeiter und Zimmerleute gehabt, denselben aufn Abend Essen und Trinken geben. Als sie nun bei Tische gesessen und gessen, da sei er gleich vom Acker hinein in die Stuben kommen, und haben ihm die Zimmerleute gerufen, er sollte zu ihnen an Tisch sitzen und miteſſen, welches er sobald gethan. Nachdem sie am besten Essen, da sei ein groß brausender Wind und erschreckliches Wetterleuchten kommen, indem habe er gen Himmel gesehn und aus den Wolken den Befehl seines Predigens durch eine Stimme gehöret.

Kachelöfen.

(1580.) Zu Ende des 80. Jahres am 3. Weihnacht-Feiertage zur Nacht um 12. Uhr ist auf der Spittelgassen bei einem Bäcker, Hans Harmut Feuer auskommen in einem Kadelofen, hat in der Stuben sehr gebrannt, an Zinn, Gefäß und andern Sachen großen Schaden gethan, daß also gar bald die Stadt in großen Schaden hätte kommen sollen. Hierauf alle töpferne Kadelofen in hülzernen Stuben abzubrechen ernstlich befohlen worden, da aber ja jemands einen Kadelofen haben wollte, deme wolle der Rath umsonst Ziegel dazu geben, hiemit sie ganz gemauert wurden. Seit der Zeit anhero seind die gemauerten Kadelofen und Kamin allhier zu Sagan, da man zuvor nichts hievon gewußt, aufkommen.

Kadelofen statt Kachelofen, fornax testacea, scheint mundartlich zu sein und hat wol nichts gemein mit Kadel, Ruß, Unreinigkeit im Kamin, fuligo camini.

Rothe Wachssiegel.

(1581.) Dies Jahr hat Kaiser Rudolphus die Stadt Sagan begnadet hinfort mit rothem Wachse zu siegeln, da sie zuvor das grüne gebrauchet.

Ueber Alter und Gebrauch der weißen, rothen, grünen, schwarzen und blauen Siegel ist viel geschrieben worden, (Joachims Einl. zur Teutschen Diplom. 3. Aufl. S. 82. ꝛc. Schmidt-Phiſeldeck, Diplom. S. 163. - 166. vgl. Huch's Litt. der Diplom. S. 344. - 346.) aber die Bedeutung dieser Farben weiß niemand recht anzugeben. Aus einer Urkunde geht hervor, daß das rothe Wachs blos eine Ehrenbezeigung war: so ward z. B.

Digitized by Google

von Matthias, König in Böheim 1469. der Stadt Budissin „zu einer sonderlichen Ehre und Zierat die Gnade gethan und gegeben, daß sie und ihre Nachkommen fürder und zu ewigen Zeiten mit rothem Wachs siegeln sollen und mögen." Dennoch glaube ich, daß in der Regel ein wesentlicher Vortheil verknüpft war mit der Erlaubniß des rothen Wachses, was gleichsam zu den Regalien gehörte. Nachweisungen von ähnlichen Privilegien s. im 52. Bde. des Zedlerschen Universal-Lexicons S. 209.-211. und Will's Beiträgen zur Diplom. S. 78. ꝛc. Klose's Dokum. Gesch. von Bresl. II. Bd. S. 403.

Schelte.

(1582.) Den 26. Oct. ist Michael Schmidt, gewesener Amtschreiber allhier aufm Schlosse, welcher eine lange Zeit in Argwohn gehalten, wie daß er A. 1578. Heinrich Flöttern Studiosum erstochen, ins Gefängnuß gesetzet worden, denn er zu diesem Mal zwo ehrbare Frauen geschmähet, für Pilweißen und Huren gescholten, als sie ihme die Wahrheit vorgehalten, welche ihn hierauf angeklaget. Er war allzeit ein stolzer aufgeblasener Hofemann; wann er sollte Bier trinken, sprach er: der Magen wird nur lausig davon, Wein gebe gute Spiritus; hat aber zuletzt, da er im Weinberge krank gelegen, nicht einen Tropfen Wassers haben können, starb in Miseria etc.

Also auch Pilweiß gehörte in Schlesien zu den ehrenrührigen Schimpfwörtern (Schelte, diu scelta) für Frauen, welche gesetzliche Buße nach sich zogen; gleichbedeutend damit sind die bei Grimm, Rechtsalterth. S. 644. aufgeführten: Hexe! Zauberin! Valandinne! Wettermacherin! Nachtreiterin! — Mehr über Pilweiß, die Etymologie und das früheste Vorkommen dieses Wortes spare ich auf zu einem besonderen Aufsatze. Vgl. übrigens vorher S. 247.

Scharbock.

Ao. 1591. im Frühling hat allhie zu Sagan die Krankheit, der Scharbock genannt, heftig grassieret. Es sind auch etliche dran gestorben, etliche an Armen und Beinen gar verlahmet; das Zahnfleisch gefaulet, daß die Zähne gar los gestanden, daß man sie alle hätte herausnehmen mögen.

Digitized by Google

Wergeld.

(1598.) Dies Jahr, den 31. Mai hat Hans Perting, Treppeſcholz genannt, Handelsmann allhier, einen Tuchmacher, Thomas Schirmern mit einem Meſſer für ſeinem, des Treppeſcholzen Hauſe am alten Ringe erſtochen, des Morgens um 7. nach der Frühpredigt geſchehen. Der Thäter iſt bald gefänglich eingezogen worden, nachmals das Zetergeſchrei vor gehegter Bank über ihn ergangen, aber 500. Fl. Geld machten, daß er wieder los kam. Er iſt aber die Zeit ſeines Lebens niemals zu gute worden, ſondern immer in traurigen Gedanken gegangen.

Ein anderes Beiſpiel von Wergeld, Geldbuße für Todſchlag vom J. 1580. ward aus einer Schweidnitzer Chronik angeführt vorher S. 250.

Und ſchläfet noch.

Ao. 1604. 20. Jan. ward Zacharias Urſinus an Friderici Statt zum Abt allhier elegieret, er lebte aber nicht ein Jahr friſch, ſondern mußte auch einen Trunk annehmen, wie er Friderico eingeſchenkt hat. (1605.) Den 18. Mai iſt Abt Zacharias Urſinus in Gott entſchlafen. In ſeiner Krankheit gab ihm Dr. Weidner ein Recept, daß er Ruh haben und ſchlafen ſollte; als er nun gebraucht, kam ihme ein Schlaf an und mußte jedermann ſtill ſein; ſchlief bis an dritten Tag. Da man nun vermeinte, er ſollte gnug geſchlafen haben, hielt man überall ein Gepolter und Geſchrei, ob er von ſich ſelbſt erwachen wollte, aber er ſchlief noch feſt. Man ließ Trommeten blaſen, es wollte auch nichts helfen. Endlich rüttelt- und ſchüttelten ſie ihn, aber er wollte nicht aufwachen, ſchlief immerfort und ſchläfet noch.

Kalter Sommer.

(1606.) In dieſem Jahr iſt ein ſehr naſſer und kühler Sommer geweſen, man hat mit großer Müh und zur Noth das Getraide kaum einbringen können; viel deſſelben iſt auf dem Felde erwarmet, ausgewachſen, eins Theils auch gar

verfaulet. Alle Waſſer haben ſich ergoſſen von vielen Regen, alles iſt vom Uebergang der Waſſer verſchlemmet, daß böſe Fütterung worden, davon das Vieh ſehr verdorben und Theils umkommen ſind. Es ſind auch von ſolcher übrigen Näſſe folgends im Herbſt und Winter viel Krankheiten entſtanden unter Menſchen und Vieh; über das haben auch die Blattern faſt unter allen Creaturen heftig graſſieret, daß auch die Vögel in der Luft, item die Fiſche im Waſſer derſelben nicht verſchonet, ſonderlich die Karpen, die Tauben, Hühner, Gänſe, item Haſen, Schafe und ander Vieh klein und groß haben geblattert.

Comödie.

Ao. 1615. den 21. Apr. war der Oſterdienſtag, ward die Comödia von Jacobo dem Patriarchen und Joſepho ſeinem Sohne agieret. Im ausgehenden Proceß ſind die Agenten erſtlich aus Hrn. Valentin Langehanſes Conrectoris Behauſung auf des Abts Nicolai 3., auch Hrn. Bürgerm. Lorenz Gebhartes Begehren in das Kloſter um den ganzen Platz gegangen, darauf der Abt ihnen Verehrung zuſtellen laſſen. Folgends ſind die Agenten aufs Kön. Schloß fort paſſieret, dieſe Comödiam angefangen und vollendet. — Hernach den 22. Apr. Mittwochs haben ſie dieſe Comödiam auf freiem Platze aufm Holzmarkte vor Herrn Gebhards Hauſe wieder agieret. Dieſe ganze Comödia iſt von Herrn Valentino Langehanſen gar aufs Neue corrigieret und mit zierlichen Verſen vermehret worden.

Dieſer Langehans oder Langhans war nach Worbs (Geſch. der evang. Kirchen im Fürſt. Sagan S. 20.) zu Sagan 1566. geboren, 1603. Conrector an der dortigen Stadtſchule und 1618. Rector, darauf 1619. Rathmann und endlich 1631. Bürgermeiſter. Im Druck iſt meines Wiſſens nichts von ihm erſchienen.

Digitized by Google

Schlesien
gegen Ende des XVI. Jahrh.

Aus dem: Atlas von Gerh. Mercator*) und Jod. Hondius (1640. fol.) S. 336.

Die Städte überall sind volkreich und wohl bewohnet, sonderlich von allerlei Handwerksleuten. Durch großen Fleiß und Arbeit, auch sonderlich Erfahrenheit in dem Weben, führen sie einen mächtigen Handel mit allerlei Leinwat und Tüchern, wie auch mit allerlei andern Waaren, welches ihnen alle Jahr eine unglaubliche Summa Geldes aufbringet. Die Regierung der Städte ist insgemein eine Aristocratia und also bestellet, daß die Bürger nicht leichtlich revoltiren oder der Obrigkeit sich widersetzen, angesehen sie sich nicht unterstehen, die Conscientias zu zwingen, auch alsobald durch das Oberamt zurückgehalten werden. Die Natur des Volks ist freundlich, gesprächsam, und sonderlich wird diese Nation wegen ihrer höflichen Freundlichkeit ihren umliegenden Nachbarn fürgezogen.

*) Mercator starb im J. 1594.

Weinbüchlein.

Zum Besten der wasserbeschädigten Schlesier herausgegeben von der Zweckloſen Gesellschaft. Breslau, im Verlage bei Josef Max und Komp. 1829. 12°. 42. Seiten, 5 Sgr.

Die Buchhandlung Jos. Max und Comp. hat von diesem Büchlein 300. Exemplare drucken lassen und die ganze Auflage ohne Abzug der Kosten zu einem milden Zwecke bestimmt. Ob sich nun dies Büchlein auch außer diesem Zwecke noch empfehlen läßt, mögen folgende Proben der verschiedenen Gattungen, die darin enthalten sind, entscheiden:

Digitized by Google

ARS POTATORIA
EXPERIMENTALIS,

Oder vollkommene,
Aus unbetrüglicher, langjähriger Erfahrung
Herfließende
Weintrincker-Kunſt,
Beſchreibende
Das gefährliche Durſt-Uebel, wie ſelbiges ſeinen Anfall beweiſet, und ſo es Wurzel gefaſſet, was es für mancherley Ungelegenheiten nach ſich ziehet,
Und
Unterweiſende
Wie man ſolchem Uebel nachmals ſowohl praeſervativè als curativè beſtens widerſtehen möge,
Wie auch
Lehrende
Die allerkurtz-bündigſten Manieren, das reineſte Cryſtall-Glas, auch alle gefärbte oder tingirte Gläſer mit geringer Müh und Unkoſten copieus und compendieus auszuleeren, nebſt ausführlicher Anzeigung der nöthigſten Kunſt- und Handgriffe, und bequemſten Gefäße, auch nebſt andern der Autorum ſonderbaren Lehren, und dergleichen mehr;
ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Durch
Die Billwerderſche Zweckloſe Societät zur Reſtaurirung der zerſtörten guten Künſte denen Anklopffenden und ſuchenden Filiis Sapientiae zu Nutz mit allem Fleiß publiciret und im
Truncк verfertiget.

O Bav! mich wundert nicht dein ſchnelles Unterliegen;
Es war in dir kein Geiſt vom Weingeiſt zu beſiegen.

Billwerder,
In Verlegung der Autorum.
Anno III.

Digitized by Google

Spricht der Wein im Fasse.

O Felsenhang, o Bergeswand,
Du mein verlornes Vaterland!
Vergeblich nach dir mein Verlangen,
Mein Sinnen und Sehnen, mein Sorgen und Bangen!
Hier lieg' in Banden ich gefangen,
In finstrer Einsamkeit zu träumen
Von meiner Heimath lichten Räumen,
Den sonnigen Fluren, den laubigen Bäumen.
Du meiner Kindheit seel'ge Lust,
Da ich mich an des Vaters Brust
In traulich stiller Freude schmiegte,
Da die Mutter mich mit Armen wiegte,
Da die Sonne kam um mir zu lächeln!
Da die Winde kamen mir zu fächeln,
Da frei und froh ich noch zum blauen
Himmelsgewölbe durfte schauen!
Da reifte meiner Seele Muth,
Feurig und freudig rann mein Blut,
Auf jauchzte da in meinem Herzen
Der Liebe Lust, die Lust zu Scherzen —
Die Lust, die Mutter meiner Schmerzen!
Gellende Kriegeslieder singend,
Blinkender Klingen Schärfen schwingend,
Zog gegen mich ein grimmgestaltiges
Heer, ein wildes, siegsgewaltiges.
Sie rissen den Unbewehrten, Armen
Lachenden Mundes, ohn' Erbarmen
Aus der schreckerblichenen Mutter Armen;
Sie führten im Triumphgesang,
Mit Saitenspiel, mit Flötenklang,
Von dannen mich den Leidensgang.
In Zähren meine Augen schwommen.
Ihr habet manchmal wohl vernommen
In Märchen, so die Kinder freuen,
Wie Haare köstliche Perlen streuen,
Vom Kamme berührt, und edle Steine:
So wurden neue Qualen meine:
Sie kämmten mich mit wilder kräftiger
Hand, mit hastiger vielgeschäftiger:
Da sanken helle Perlen nieder,
Wie Thränen über Augenlieder.

Digitized by Google

Voll Schrecken nur und voll Geklages
Denk' ich der Leiden jenes Tages,
Wie von den Siegern grimm und hart
Mit Füßen ich getreten ward,
Wie rohe rauhe Tagewerker
Mich warfen in einen engen Kerker.
Da lag ich nun in Angst verzagend,
Jammernd, wimmernd, wehklagend;
Wie Bergeslaſt drückte die Bruſt
Der Freiheit ſchmählicher Verluſt.
Doch bald ward wieder ich mir bewußt
Der Stärke jugendlicher Tugend,
Der Stärke tugendlicher Jugend:
Aus Kräften fing ich an zu ringen,
An's Tageslicht auf's neu zu dringen,
Die alte Freiheit zu erzwingen.
Schon wollte mir der Kampf gelingen,
Schon wollten meine Feſſeln ſpringen —
Vergangen war auf eins, erſchlafft
Die Kraft des Streites, der Streit der Kraft:
Verzweifelnd fügt' ich mich der Haft,
Muthlos ew'ger Gefangenſchaft.
Ich ließ mich führen tief ermattet
Zum Kerker, der mich jetzt umſchattet,
Ließ mich fern vom Vaterlande
Schmachvoll ſchlagen in Ketten und Bande!
O Felſenhang, o Bergeswand,
Du mein verlornes Vaterland!
Du Land der Freiheit und der Ehren,
Und wenn die Tage wiederkehren,
Da deine Zweige werden grün,
Da deine Blüthen duftend blühn,
Dann will mein Herz aus der Bruſt heraus,
Dann klopf' ich an mein enges Haus,
Und hin zu dir möcht' ich, zu dir!
Ach! und gefangen lieg' ich hier.

Digitized by Google

Kriegslied.

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Krieg dem Durst und Krieg dem Kummer!
Und ein Bündniß mit dem Wein!
Krieg der Nacht und Krieg dem Schlummer!
Schenkt mir Muth und Feuer ein!

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Wohlig sitzen wir im Weinhaus;
Unser Krieg ist wie ein Traum;
Selbst die Welt, das alte Beinhaus,
Hat Respect und rührt sich kaum.

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Eine Flasche hat geschlagen
Unsre Feinde kreuz und quer;
Und da stehen wir und fragen:
Giebt's denn keine Feinde mehr?

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Und das Ende von dem Liede?
Ei, was machen wir uns d'raus!
Alles Strebens Frucht ist Friede —
Wir, wir gehn im Sturm nach Haus.

Digitized by Google

Aphorismen.

Die Blume des Weinstockes ist die Raupe, die sich zur Beere verpuppt. Die Blume des Weines aber ist der Schmetterling, der aus dieser Beeren-Puppe sich entwickelt.

Warum ist das nonum prematur in annum aus der Mode gekommen? Weil nur gute Weine durch Lagern besser, schlechte Sorten aber schlechter werden.

Reimsprüche.

Das ist fürwahr ein schlechter Grund,
Nach dem man in der Tasche sucht:
Der beste Grund zum Trinken ist,
Daß man den Grund der Flasche sucht.

Der Rebe Saft, der Rebe Blut,
Es rinnet herzlos in den kalten Zellen:
D'rum wird ihm dann erst wohlgemuth,
Darf es zum Menschenherzen sich gesellen.

Leberreime.

Die Leber wohnt im Erdgeschoß, sieht immerdar hinunter;
So wie sie einen Keller merkt, gleich will sie auch hergunter.

Und schätz' ich selber mich auch hoch, so bin ich d'rum kein Prahler:
Denn diese Leber kostet mich schon manchen harten Thaler.

Ghasele.

Wo man die besten Weine schänkt, in solchem Schank zu sitzen,
Und wo es sich am besten trinkt, auf solcher Bank zu sitzen,
So wie man sich nur durstig fühlt, allzeit auch gleich zu trinken,
Und bis man nicht mehr trinken kann, so lang' beim Trank zu sitzen,

Digitized by Google

Ob's sündlich ist? Ich glaub' es nicht; das weiß ich, mir behagt es.
Wie kann's auch Sünde sein, so recht gerührt voll Dank zu sitzen,
Den Freund zu herzen, der zu uns au's neue sich gefunden,
Im zärtlichsten Verein mit ihm ohn' Zank und Wank zu sitzen?
Da wahrlich wird das Scheiden schwer, und unser manchen giebt es,
Der, weil er saß, zu steh'n verlernt, und weil er sank, zu sitzen.

August Hagen's Nürnbergische Novellen.

Recension.

Großes Interesse erregt in der Lesewelt das neueste Verlagswerk der Buchhandlung Jos. Max und Comp. zu Breslau, zwei sauber gedruckte Octavbändchen, betitelt: „Norica, das sind Nürnbergische Novellen aus alter Zeit". Der Herausgeber ist Hr. August Hagen, Professor an der Universität zu Königsberg. Wie der Titel in der Kürze und die Vorrede ausführlicher angibt, ist Hrn. Hagen's Quelle eine von ihm auf der Königsberger Universitäts-Bibliothek entdeckte alte Handschrift. „Auf die Kunstgeschichte Nürnbergs" heißt es S. 10. „wurde meine Aufmerksamkeit durch eine von mir entdeckte Handschrift gelenkt, die mir der öffentlichen Mittheilung nicht unwerth schien. Sie rührt von einem Kaufmann aus Frankfurt, Jacob Heller, her, der, nicht ohne gelehrte Bildung, vielleicht mehr Kunstfreund als Kenner, im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, sich längere Zeit in Nürnberg aufhielt und, was er von den Künstlern und ihren Werken daselbst sah und hörte, umständlich niederschrieb. Die Handschrift befindet sich in der Bibliothek der hiesigen Hochschule" u. s. f. Diese Notizen des Frankfurter Kaufmanns sind aber, wie weiterhin berichtet wird, so flüchtig und fahrläßig niedergeschrieben („beinahe kein Satz ist ausgeführt, vieles ist zwei-, dreimal

Digitized by Google

ohne allen Grund wiederholt, nirgend zeigt sich ein Streben nach Einheit" S. 13.), daß sich der Hsgbr. veranlaßt fühlte, seine Quelle zu verbessern, jedoch nur in Betreff der Form; am Inhalte habe er nichts geändert.

Der Inhalt nun des Buches ist kürzlich der, daß der Frankfurter Kaufmann Jac. Heller am Sebaldustage 1518. nach Nürnberg kommt, dort gleich in den ersten Tagen die namhaftesten Künstler kennen lernt, Peter Vischer, Adam Kraft, Sebastian Lindenast, Albrecht Dürer, bei dem er schon vor einigen Jahren ein Altarblatt bestellt hatte, ihnen allen durch seine verständige Freude an Dingen der Kunst bald sehr lieb und werth wird, so daß sie ihm über ihr Leben und Treiben die vertrautesten Mittheilungen machen, — sich in ein schönes aber armes Mädchen, Maria Rosenthalerin, verliebt, und nachdem er noch Willibald Pirkheimer in Neunhof und in Dürers Werkstätte dessen Schüler besucht hat, auf einige Zeit nach Augsburg und Regensburg reist. Nach Nürnberg zurückgekehrt, macht er auf ganz besondere Art Hans Sachsens Bekanntschaft und die des Bildschnitzers Veit Stoß, des Pflegevaters seiner Geliebten. Kaiser Maximilian kommt nach Nürnberg; die Meistersinger halten ihm zu Ehren eine Singschule: unser Frankfurter ist dabei zugegen. Pirkheimer wird vom Kaiser feierlich als Dichter gekrönt; die Rosenthalerin hatte im Festzuge den Lorbeerkranz getragen: gerührt bekennt Pirkheimer, was bisher Geheimniß gewesen, daß er ihr Vater sei, und erklärt sie für seine rechtmäßige Tochter. — Hier bricht die Handschrift ab; der Schluß ist klar: Maria Pirkheimerin wird Hellers Gattinn.

Alles das hat Letzterer, einer vorangeschickten Einleitung zu Folge, zehn Jahre später aufgesetzt, da ihm aus Nürnberg von Dürers Tode die Kunde gekommen. Es schließt dieser Vorbericht mit folgenden Worten: „Im vertraulichen Verkehr mit den ersten Gelehrten und Künstlern, die je lebten,

Digitized by Google

umgeben von den herrlichſten Kunſtwerken, die je entſtanden, war mir in Nürnberg ein irdiſches Paradies aufgethan. Indem ich für meine Angehörigen und Freunde das niederzuſchreiben gedenke, was ich oft nach des Tages Müh an frohen Abenden erzählte, hege ich bei meinem Vornehmen, genau der Wahrheit zu folgen, dennoch die Furcht, hie und da wider Willen von ihr abzuweichen. Denn da ich kein anderes Tagebuch als das der Ausgaben führte und nur, was von Schriften Merkwürdiges mir vorkam, abſchrieb, da ich nach meiner Heimkunft fleißig Briefe von den Künſtlern in Nürnberg empfieng, die meine Freunde waren, da Jeder, der mir einen Gruß von dort brachte, als mein Tiſchgaſt genau berichten mußte, was ſich im Felde der Kunſt begeben, ſo kann es kommen, daß mein Gedächtniß bisweilen irrt, daß ich nach dem Werth der Künſtler den ihrer Werke ermeſſe, daß ich das früher geſchehene vom ſpäter hinzugekommenen nicht zu ſcheiden weiß, und daß ich das mit eignen Augen geſehn zu haben glaube, was ich nur durch Hörenſagen kenne". S. 18. 19.

So ſprechend fordert unſer Novelliſt ſelbſt uns dazu auf, in geſchichtlicher, beſonders aber in chronologiſcher Beziehung ſeine Nachrichten nur mit Vorſicht und Behutſamkeit zu gebrauchen. Wir haben letztere angewandt, wir haben das, was er berichtet, mit beſtimmteren Zeugniſſen und den Ausſagen anderer glaubwürdigerer Schriftſteller verglichen, und ſind auf dieſem Wege zu einem Reſultate gelangt, das freilich befremdend genug iſt, wenn man ſich jener ausführlichen Beſchreibung der Königsberger Originalhandſchrift erinnert und aus derſelben hin und wieder in Anmerkungen alterthümliche Ausdrücke angeführt ſieht. Es iſt, damit wir's von vorn herein unumwunden ausſprechen, folgendes: **Die Königsberger Handſchrift der nürnbergiſchen Novellen iſt eine Fiction; Hr. Aug. Hagen iſt nicht Herausgeber, ſondern ſelbſt der Verfaſſer.** Ob man einem Schriftſteller Dank wiſſen dürfe, der in die

Digitized by Google

ohnehin schon sehr verwirrte Geschichte der altdeutschen Kunst durch eine Mystification noch größere Verwirrung zu bringen sucht, das zu bedenken, stellen wir unsern Lesern anheim und führen ihnen die einzelnen Mißtrauen erregenden Puncte und diejenigen vor, welche unsere Behauptung unumstößlich beweisen.

Auf manche zwar unter den vielen chronologischen Versehen dürfte man, der oben aus dem Vorberichte citierten Worte halben, kein Gewicht legen; daß dieses und jenes vom J. 1518. erzählt wird, was durchaus in eine spätere oder frühere Zeit gehört, würde noch nicht allemal einen hinreichenden Beweis gegen die alterthümliche Echtheit unserer Novellen abgeben. Wie z. B. Jacob Heller damals schon das Sebaldusgrab von Peter Vischer gesehen haben soll (Bd. I. S. 61. fg.), das doch erst im J. 1519. vollendet worden, nach dem Zeugnisse der Inschrift [1]), und damals schon auf dem Rathhause die Apostelbilder von Albrecht Dürer (Bd. II. S. 81. fg.), während sie sich vom J. 1526., dem zweiten vor der angeblichen Abfassung unserer Novellen, datieren [2]). Anderes der Art! Sebastian Lindenast wird

---

[1]) „Peter Vischer, Bürger in Nürnberg, machte dieses Werk mit seinen Söhnen, war vollbracht im Jahr 1519. Ist allein Gott dem Allmächtigen zu Lob und St. Sebald dem Himmelsfürsten zu Ehren mit Hülf andächtiger Leute von dem Almosen bezahlt". Man findet diese Inschrift in v. Murr's Beschreib. d. vornehmsten Merkwürdigk. in Nürnb. u. Altdorf (Nürnb. 1778. 8°.) S. 39. fg. u. a. Auch Hagen theilt sie mit, läßt jedoch das Datum fort.

[2]) Ueber diese Dürerschen Apostel (Johannes, Petrus, Paulus, Marcus), auch die vier Temperamente genannt, deren mit dem J. 1526. bezeichnete Originale sich jetzt zu München, Copien aber (nach den Reliquien v. Albr. Dürer S. 184. von N. Vischer 1627.) zu Nürnberg auf der Burg befinden, s. Ausführlicheres bei Jos. Heller, Leben u. Werke Albr. Dürers Bd. II. (Bamberg 1828. 8°.) S. 201-207. Es sind die von Fleischmann gestochenen und von Strixner lithographierten.

Digitized by Google

als ein Mann von etwa 55 Jahren geschildert (I, 70 fg.): da müßte er also um 1463. geboren sein. Indessen hat er, glaubwürdigen Nachrichten zufolge, bereits im J. 1462. seine Figuren für das von Georg Heuß [3]) gefertigte Uhrwerk an der Marienkirche vollendet [4]) — Willibald Pirkheimers Neffen, Sebald und Georg, Söhne des Patritiers Martin Geuder von Heroldsperg [5]), kommen hier noch als spielende Knaben vor (I, 141 fg.); wie aber ein 1521. an Bernhard Adelmann von Adelmannsfelden geschriebener Brief Pirkheimers bezeugt, hatten sie da schon vor geraumer Zeit ihre Studienreise nach Italien angetreten [6]).

---

[3]) Doppelmayr, histor. Nachricht v. d. nürnberg. Mathematicis u. Künstlern (Nürnb. 1730. fol.) S. 282. nennt diesen kunstreichen Schlosser Hanns Heus. Gestorben ist er nach Joh. Neudörffer, Nachrichten v. d. vornehmsten Künstl. u. Werkleuten ꝛc. (hsggb. v. Friedr. Campe, Nürnb. 1828. 12°.) S. 20. im J. 1524.

[4]) Dies Jahr haben Neudörffer S. 13., Doppelmayr S. 282. u. a. — Eine Beschreibung jenes künstlichen Uhrwerkes gibt unser Novellist I, 49 fg., ausführlicher das erste Heft der Nürnberg. Künstler, geschild. v. d. Vereine nürnberg. Künstl. u. Kunstfreunde (Nürnb. 1822. 4°.) S. 14. fgg., wo besonders Adam Krafts Antheil an demselben genau erörtert ist. Die Figuren (der Kaiser, die sieben Kurfürsten, ein Herold u. s. w.) waren 2½ Fuß hoch, von Kupfer getrieben. Etwa im J. 1810. ward das Uhrwerk theilweise zerstört und die Kurfürsten-Figuren um den Metallwerth verkauft; 1822 ward es wieder hergestellt und hölzerne Kurfürsten, 3. F. 2. 3. hoch, angebracht. — Lindenast starb 1520.

[5]) Aug. Hagen macht die Familie der Geuder von Heroldsperg zu einer gräflichen, was sie nie gewesen.

[6]) „Ejus (Neopagi) dominus est Martinus Geuderus mihi affinis, cujus tu filios latinis et graecis litteris eruditos Augustae aliquando vidisti, quum in Italiam discendi causa pergerent et te nomine meo salutarent". Bil. Pirckheimeri opp. ed. Melch. Goldast (Francof. 1610. fol.) pg. 233.

Digitized by Google

Derlei Irrungen und Verwirrungen wären für sich unerheblich: Jac. Hellers schlechtes Gedächtniß und lebhafte Einbildungskraft reichten hin um sie zu entschuldigen. Aber wie ist's mit der Schilderung, welche unser Novellist von Lazarus Spengler entwirft? Bis an das Ende seines Lebens stand dieser Mann [7]) in dem gegründeten Ruhme des größten religiösen Ernstes; nach dem jedoch, was Jac. Heller von ihm erzählt, wäre es grade sein Geschäft gewesen, allen Ernst zu verhöhnen und mit dem Heiligen Spott zu treiben: vgl. z. B. II, 83 fg. Ein alter Junggeselle wird er hier genannt (I, 184.); sein Biograph Haußdorff berichtet dagegen, daß er mit Ursula Sulmeisterinn, die er 1501. geheiratet, neun Kinder erzeugt habe, deren letztes, ein Sohn, Sebald genannt, 1516. geboren worden [8]). So weiß auch derselbe fleißige Haußdorff nichts von dem närrischen Triumphzuge Spenglers, der Bd. I. S. 185. fgg. unserer Novellen beschrieben wird. Sollte ein Mensch in zehn Jahren so viel vergessen und solche Dinge sich dafür ersinnen können? Nein, alles das hat Aug. Hagen aus dem kleinen scherzhaften Gedichte herausgesponnen, das Spengler einmal Dürern zugeschickt [9]). Eben so unglaublich ist es, daß Jac. Heller sich habe einbilden können, den Triumphwagen Maximilians I. im Saale des Nürnberger Rathhauses bereits im J. 1518. und zwar von Dürer gemalt gesehn zu haben,

---

[7]) geb. 13. März 1479., seit 1507. vorderster Rathsschreiber zu Nürnberg, gest. 7. September 1534.

[8]) Lebens-Beschreib. Lazari Spenglers, v. Urb. Gottlieb Haußdorff (Nürnb. 1741. 8°.) S. 19. fg.

[9]) Zuletzt gedruckt in den Reliquien v. Albr. Dürer (hsgegbn. von Friedr. Campe, Nürnb. 1828. 12°.) S. 65. fg., erneuert in den Novellen I, 125 fg. Mit den Schlußzeilen der Antwort Dürers vergleiche man die Verse auf der Rückseite einer wahrscheinlich von Hans Schoreel in Dürers Werkstätte gemalten Holztafel:

Digitized by Google

(s. II, 89 fgg.), da Dürer ihn nie gemalt hat, sondern (wahrscheinlich erst nach Dürers Tode) ein weit geringerer späterer Künstler[10]). Murr freylich schreibt dies Gemälde dem größeren Meister zu[11]), und auf dessen Worte mag auch Hagen seine Fiction gebaut haben; aber Heller konnte es weder 1518. sehen, noch konnte ihm zwischen 1518. und 1528. Jemand erzählen, Dürer habe da einen prächtigen Triumphwagen gemalt. — Ist es auch glaublich, daß den Litteratoren und den Biographen Pirkheimers sein lateinisches Gedicht zu Ehren Maximilians und seine Dichterkrönung durch diesen Kaiser (II, 190 fgg.) entgangen wären, wenn ersteres je existiert und letztere je stattgefunden hätte? Daß unser Novellist aus dem Gedichte sogar eine lange Stelle (in deutschen Hexametern) mittheilt, beweist nichts: denn es ist ihm ja auch nicht genug, die erste Ausgabe des Teuerdanks

---

„Ich will dennoch Verse machen,
Sollst du Schreiber noch mehr lachen,
Und der haarig bartig Mahler
Wird durch dies Gemähl dein Zahler".

Wenn dies Bild wirklich, wie aus der verworrenen Beschreibung Jos. Hellers (a. a. O. S. 225.) hervorzugehn scheint, den musischen Wettstreit des Marsyas darstellt, so ist die Beziehung deutlich.

[10]) Pirkheimer ersann diese Allegorie, von Dürer ward sie gezeichnet; Jener schickte sie dem Kaiser, der darauf 29. März 1518. durch einen Dankbrief antwortete. Hieronymus Rösch schnitt Dürers Zeichnung in Holz (Rendörffer S. 47.); Maximilian war schon todt, als die erste Ausgabe des Holzschnittes erschien, 1522; außerdem gibt es noch drei Ausgaben. Dem Holzschnitte folgte der Künstler, der den Triumphwagen im Rathhause malte. In der ersten Hälfte des XVII. Jh. ward das Gemälde von Gabr. Weyer retouchiert. Vgl. Jos. Heller a. a. O. S. 211 fg. 696 fgg.

[11]) Beschreib. ꝛc. S. 395.: „Den schönen Triumphwagen, den Saalfenstern gegenüber, hat Wilibald Pirkheimer 1518. zu Ehren K. Maximilians I. erfunden und Albrecht Dürer gezeichnet und gemalet."

Digitized by Google

aus dem J. 1517.[12]) in das J. 1518. zu schieben (I, 167. fgg.), bloß damit Jac. Heller auf diesem Wege in nähere Berührung mit Hans Scheufelin, dem Formenschneider, und Georg Glockendon, dem Illuministen, komme, deren ersterer doch 1518. schwerlich mehr in Nürnberg war[13]), sondern er gibt sogar ein langes selbstverfertigtes Gedicht (I, 173—179) für einen Abschnitt des Teuerdanks aus; diesem gehört davon nichts als die nur auf den geringsten Theil des Gedichtes passende Ueberschrift: „Wie der edle Teuerdank bald durch einen Narren in einer Kammer durch Pulver um's

---

[12]) Panzer beschreibt dieselbe in seinen Annalen d. ält. deutschen Litt. 1788. S. 408. Maximilian berief, da er sie während seiner Anwesenheit zu Nürnberg drucken ließ, hiezu den älteren Hans Schönsperger von Augsburg; denn Schönsperger war auch Schriftgießer, und Maximilian wollte den Teuerdank („Tewrdannckh") mit einer ganz neuen Schriftart gedruckt haben; wie Neudörfer S. 47. berichtet, hatte Vincenz Stockhamer dieselbe entworfen. Heller a. a. O. S. 52. macht es wahrscheinlich, daß das lateinische Gebetbuch in der Münchener Bibliothek, dessen Randzeichnungen von Dürer und Cranach durch Strixner's Lithographie bekannt sind, der Vorgänger des Teuerdanks gewesen und als Probe der neuen Schrift gefertigt worden sei. — Von den 118. Holzschnitten im Teuerdank sind nur einige mit Hans Scheufelins Monogramm bezeichnet. — In der Münchener Bibliothek befindet sich ein illuminiertes Pergamenterexemplar der ersten Ausgabe: vgl. den neuen litterar. Anzeiger v. 1807. No. 4. Sp. 57.

[13]) Hans Scheufelin oder Schäufelein ꝛc., Sohn eines 1476. nach Nürnberg gezogenen Nördlingers, Franz Scheufelein, Maler und Holzschneider, Schüler Dürers, ward 1515. Bürger zu Nördlingen, starb daselbst 1539; sein Sohn Hans, ebenfalls Maler, gab 1542. sein Bürgerrecht in Nördlingen auf und zog nach Freiburg im Uechtlande. Vgl. Meusel's Museum f. Künstler ꝛc. St. VIII. 1789. S. 142. St. X. 1790. S. 327 fgg. Meusel's neue Miscell. artist. Inhalts St. X. 1799. S. 210 fgg. (Uebersicht seiner Gemälde und Holzschnitte), Jos. Heller a. a. O. S. 200 fg. u. a.

Digitized by Google

Leben gekommen wäre". [14]) — Eben wie unser Novellist ein 1517. bereits gedrucktes Buch erst 1518. drucken läßt, so muß auch Jac. Heller in diesem Jahre den Augsburger Hans Burgmayer, der 1517. schon gestorben war [15]), noch lebend vorfinden und zwar in Dürers Werkstätte als dessen Schüler (I, 162). — Ja wie ergeht's Adam Kraften! Als dessen Todesjahr ist bisher überall 1508, wo nicht gar 1507. angegeben worden, und als der Ort, wo er gestorben, das Spital zu Schwabach [16]); Jac. Heller dagegen trifft ihn bei seiner ersten Anwesenheit in Nürnberg noch lebend (I, 70 fgg. 198 fgg.), und erst als er zum zweiten Male da ist, hat Kraft vollendet, und Vischer begräbt ihn auf dem Johanniskirchhofe (II, 20. 109 fg.). Ferner hat Kraft, wie Neudörffer berichtet, „ihm zur andern Ehe eine Wittwe vermählet, welche sich Eva, allein ihm zu Gunst, hat nennen müssen, so sie doch Magdalena getaufet war, hat mit ihr Hochzeit gehalten im 1490. Jahr den 6. September" [17]); Hr. Hagen vertauscht dieses Factum gegen einen abenteuerlichen Liebesroman, wonach Magdalena-Eva Adams erste

[14]) „Wie der Edel Teurdanck durch einen Narren in einer Kammer verbrendt solt sein mit pulver" Bl. L. r. — LI. r. der Ausg. Frankf. a. M. Egenolffs Erben 1563. fol. Der hier vorkommende Narr ist ein ganz anderer als der treue Kunz von der Rosen.

[15]) Hans Burgmayer oder Burkmayr ꝛc., Maler, Kupferstecher und Formschneider zu Augsburg, daselbst geb. 1473, lernte bei Albr. Dürer, st. 1517. Schnitt unter andern 234. Holzschnitte zum Weisen Kunig. Gemälde von ihm werden verzeichnet von Lipowsky im bayer. Künstlerlexicon I (1810. 8°.) S. 85. fg. Die seinen Tod in's Jahr 1559. setzen, verwechseln ihn mit seinem gleichnamigen Sohne. Der Thoman Burgmayr, Maler zu Augsburg um 1489., in P. v. Stettens Kunst-, Gewerb- und Handw. Gesch. v. Augsb. I, 276. mag Hansens Vater sein.

[16]) s. die nürnberg. Künstler ꝛc. I, 10.

[17]) Nachrichten ꝛc. S. 9. In den nürnberg. Künstl. I, 9. wird das Jahr 1470. angenommen.

Digitized by Google

und einzige Gattin ist (I, 203 fgg.). Wie sein Tod um zehn Jahre zu spät gesetzt wird, so nun auch die Fertigung seines letzten Werkes, der Grablegung in der Holzschuherischen Capelle auf dem Johannis-Kirchhofe: Heller sieht dasselbe nur erst zum Theil vollendet (I, 209.); eigentlich aber gehört es in das J. 1507. oder 1508. [18]) Konnte sich, fragen wir, im J. 1528. Jemand einbilden, Künstler, von denen er 1518. nur (als gestorbenen oder nicht mehr einheimischen) hatte erzählen hören, damals zu Nürnberg nicht nur gesehen, sondern sogar mit ihnen einen mehr oder minder vertrauten Umgang gepflogen zu haben?

Bei einer andern Gelegenheit geht die chronologische Verwirrung zugleich rückwärts und vorwärts vom J. 1518. Jac. Heller beschaut Dürers Gemäldesaal. „Hier hieng" erzählt er I, 95. „ein wunderbares Madonnenbild, das, wie Imhoff mich bedeutete, Dürer nach einem italiänischen Gemälde gemalt, jenes aber weit übertroffen hatte. Wie züchtig sah die Jungfrau nieder, und wie lieblich bewegte sich das Kind mit den Kirschen und dem Schmetterling in den Händen!" Nach dieser Beschreibung wäre es dasselbe Bild, welches sich 1820. im Besitze des Hrn. v. Massias zu Oggersheim befand, und dessen Idee von einem bald Leonardo, bald Rafael zugeschriebenen italiänischen Gemälde in der Gallerie zu Pommersfelden entlehnt ist [19]); aber dieser angebliche Dürer trägt die Jahrszahl 1523., existierte also 1518. noch nicht. Jac. Heller fährt fort, S. 96.: „Dies Gemälde gehört nicht mehr dem Meister, sagte Imhoff. Lange hieng es hier und er wollte es schon

---

[18]) Einen Theil der Beiwerke ließ der Greis von seinen Gesellen ausführen. Nach dem Urtheile des nürnbergischen Künstlervereins, der diese Arbeit Heft I. der nürnb. Künstl. S. 47-49. beschreibt, ist sie dem Meister minder wohl gelungen als seine früheren.

[19]) S. Stuttg. Kunstbl. 1820. S. 852.

Digitized by Google

für 25. Gulden verkaufen, bis ein Bischof von Breslau ihm 72. Gulden dafür zahlte". Es ist arg: an Jac. Heller selbst schrieb Albr. Dürer (Nürnberg am Tag Bartholomäi 1508.), ob er ihm keinen Käufer zu einem fertig da stehenden Marienbilde anschaffen könnte, „ob ihr bei euch einen wißt, der einer Tafel bedarf, daß ihr ihm's anbietet; so man rechte Leisten dazu machte, wäre es eine hübsche Tafel, denn ihr wißt, daß sie rein ist gemacht; ich will sie euch wolfeil geben: so ich's einem machen sollte, nähm' ich nicht unter 50 Fl.; weil sie aber gemacht ist, möchte sie mir im Haus schadhaft werden: darum wollt' ich euch Gewalt geben, daß ihr sie wolfeil gäbt, um 30 Fl.; aber eh ich's unverkauft ließe, ich gäb's um 25 Fl.: mir ist wol viel Speise darüber gangen" [20]). Ein späterer Brief an denselben (Nürnberg, Samstag nach Allerheiligen Tag 1508.) schließt: „Item ihr dürft nach keinem Kaufmann trachten zu meinem Mariabild: denn der Bischof zu Breslau [Johann V.] hat mir 72 Fl. dafür gegeben, hab's wohl verkauft" [21]). Nicht sowohl gegeben als nur versprochen: erst 1511. erhielt Dürer sein Geld, wie aus einem Briefe des Bischofs (d. d. Neiße, Mittwoch nach Jacobi 1511.) an Wolfgang Hofmann zu Nürnberg hervorgeht, den er, von Dürer gemahnt, die Sache richtig zu machen bittet [22]). Also war dies Bild, welches übrigens in Breslau nicht mehr vorhanden, 1518. längst schon aus Nürnberg und ist nicht identisch mit jenem des Hrn. v. Massias.

Es ist Zeit, daß wir von Dürers Briefen an Heller sprechen; denn sie hauptsächlich legen Zeugniß ab gegen die Echtheit der Königsberger Handschrift. Diese Briefe, wie

---

[20]) Reliquien ꝛc. S. 89.

[21]) Reliquien S. 42.

[22]) Der Brief ist gedruckt in Büsching's wöchentl. Nachrichten II, 118.

sie zu Nürnberg gefunden und öfter gedruckt worden sind, zuletzt in den Reliquien von Albr. Dürer, datieren sich (es sind ihrer neun) aus den Jahren 1507. bis 1509. Ihre Originalität ist unbestritten und unbestreitbar. Aus denselben geht hervor, daß Dürer während jener Jahre ein Altarbild für Jac. Heller malte, und daß ihm letzterer schon damals persönlich bekannt war. Damit stimmt auch das Datum des Bildes, einer Himmelfahrt Mariae, überein: es ist mit der Jahrszahl 1509. bezeichnet [23]). Wie ist das alles anders in unsern Novellen! Da haben die bruchstückweise angebrachten Briefe [24]) das Datum 1516. 1517. 1518. (I, 87 – 89.); einige empfängt Heller in Nürnberg selbst während seiner zweiten Anwesenheit (II, 188 fg.); erst in diesem J. 1518. wird das von ihm bestellte Bild vollendet; erst in diesem Jahre lernt er Dürern kennen.

Eben so ist auch die ganze mit dem Bilde in naher Verbindung stehende Liebschaft Hellers eine pure Fiction. Maria Rosenthalerinn soll ein von Willibald Pirkheimer nach dem

---

[23]) vgl. Jos. Heller a. a. O. S. 162 fgg. Es war in der Predigerkirche zu Frankfurt a. M. aufgestellt. Ein Curiosum daran war die ausgezeichnet gemalte Fußsohle eines knieenden Apostels: Karel van Mander, Joachim v. Sandrart und wer sonst nur des Bildes erwähnt, Alle reden von dieser Fußsohle. Zwei kunstliebende Fürsten, Kaiser Rudolf II. und Kurfürst Maximilian I. von Baiern wendeten alles an, dies Bild zu erlangen. Jener bot 10000 Fl., umsonst. Endlich glückte es Letzterem; durch welche Mittel, ist unbekannt. Er entschädigte die Dominicaner mit einer Copie vom Nürnberger Maler Paul Juvenel: diese steht noch zu Frankfurt. Das Original aber ist beim Brande der Münchner Residenz zu Grunde gegangen.

[24]) So mußte das z. B. fortfallen, was sich auf jenes nach Breslau verkaufte Bild bezieht, damit dasselbe Hellern noch neu sein könne. Obgleich es in dem ersten der beiden oben citierten Briefe heißt: „das Mariabild, das ihr bei mir habt gesehen" Reliq. S. 89.

Digitized by Google

Tode seiner Gemahlin Crescentia unehelich erzeugtes Kind sein (II, 202.). Crescentia aber, eine geborne Nieterin, starb 1504 [25]). Somit wäre Maria 1518. erst 13—14. Jahr alt gewesen: die Novellen dagegen Bd. II. S. 72. geben ihr sechzehn. Aber das ist unbedeutend. Sie ist nach der ferneren Angabe unserer Novellen eine Pflegetochter Veit Stoßens (II, 72.), und Veit Stoß ist blind, blind geworden beim Schnitzen des Crucifixes zu St. Sebald (II, 55). Nun ist aber dies Crucifix sicherlich nicht älter als vom J. 1526 [26]): also hatte im J. 1518. Veit Stoß noch seine heilen Augen, hatte sie wahrscheinlich noch 1528. Und dennoch konnte Jac. Heller dergleichen niederschreiben? Die einfache Folgerung ist die, daß von Hellers Liebschaft eben so wenig wahr sei als von Stoßens damaliger Blindheit, daß eine Maria Rosenthalerin eben so wenig Stoßens Pflegetochter als Jac. Hellers Gattin gewesen sei. Und zum Glück hat auch eine Grabschrift in der Predigerkirche zu Frankfurt

---

[25]) Cunr. Rittershusii comment. de vita Bilib. Pirkheimeri ap. Goldast. l. c. pg. 15. Nach unsern Novellen war sie 1518. schon zwanzig Jahre todt: Bd. I. S. 138.

[26]) Neudörffer S. 26. u. a. Ein dem obigen entsprechendes chronologisches Versehen ist es, wenn von desselben Stoß englischem Gruße (zu St. Lorenz) so gesprochen wird, als sei dies Schnitzwerk damahls schon längst vorhanden gewesen (II, 64 fgg.); anderswo erfahren wir, daß es eben 1518. erst aufgestellt worden: Neudörffer S. 25. v. Murr S. 308. u. a. — Füßli im allgem. Künstlerlexicon Th. II. Abth VIII. S. 1755., Lipowsky im baier. Künstlerlex. II, 123 fg. u. a. sagen dem Veit Stoß (geb. zu Krakau 1447., erblindete im hohen Alter, st. 1542.) nach, er sei 1503. wegen falscher Briefe durch die Backen gebrannt worden; Neudörffer, der seine Nachrichten im J. 1547. schrieb, Stoßen also noch selbst gekannt haben mußte, erzählt davon eben so wenig als der zuverläßige Doppelmayr S. 191 fg. Es verdient Lob, daß unser Novellist sich den Letzteren anschließt.

Digitized by Google

den Namen der wahren Gemahlin Hellers auf uns gebracht: sie hieß Catharina und war eine geborene von Melen [27]).

Zu guter Letzt müssen wir noch einmal auf Willib. Pirkheimer zurückkommen. Wer den Brief kennt, den derselbe 1528. an Jac. Tzerte in Wien, Baumeister Karls V., über Dürers Tod geschrieben hat [28]), für den ist unsere Bemerkung überflüßig, daß von diesem derjenige, den unser Novellist Pirkheimern über denselben Gegenstand an Jac. Heller schreiben läßt (II, 208 – 214), fast nur in der geänderten Anrede („lieber Herr Heller") verschieden ist. Pirkheimers Schilderung der anmuthigen Umgegend von Neunhof (I, 144 fg.) ist eine ziemlich getreu verdeutschte Stelle aus der an Bernh. Adelmann v. Adelmannsfelden gerichteten Vorrede seiner lateinischen Uebersetzung mehrer platonischen Dialoge (Axiochus, Eryxias ꝛc.), datiert „ex secessu nostro Neopagano cal. Septemb. 1521". [29]) Daß der Verfasser Pirkheimern mit eigenen Worten sprechen läßt, finden wir ganz löblich; hätte er sich nur bei einer andern Schrift desselben Gelehrten weniger übereilt! Bd. I. S. 143 fg. erzählt von ihm Jac. Heller: „Außerdem arbeitete er in der Muße, die ihm die Staatsgeschäfte vergönnten, außer den lateinischen Uebersetzungen aus Plato, Plutarch, Xenophon und Lucian an einem Lobgedicht auf eine Geliebte. Und die hieß? Fürstin Podagra. Gefangen in ihren Netzen, so hieß es beim Dichter, seufze er und fühle die Füße verstrickt, die er nicht mehr frei bewegen könne. Sie, die von hoher Geburt,

---

[27]) vgl. Jos. Heller a. a. O. S. 165.

[28]) Gedruckt in den Reliquien S. 162-171.

[29]) ap. Goldast. pg. 233. Uebrigens scheint es uns gewagt, mit Hrn. Hagen dies Geuderische Gut zu Pirkheimers ordentlicher Sommerwohnung zu machen; man weiß nur, daß er im Sommer 1521. vor der in Nürnberg wüthenden Pest dorthin geflohen. Auch die Schilderung der Klause I, 141. zeigt sich als ein bloßes Spiel der Phantasie, wenn man vergleicht, wie Pirkheimer selbst a. a. O. sie beschreibt.

Digitized by Google

abhold tölpischen Bauern, nur die Vornehmen inbrünstig liebe, habe ihn auch zu der Zahl ihrer Lieblinge erkohren und lasse ihn mitleidlos schmachten. Tag und Nacht quäle sie ihn grausam, und dennoch ihm getreu bis zum Tode, werde sie ihn ewig an ihre Liebe mahnen. Ehemals führte er das Kriegsschwert und das Jagdgeschoß; aber sie, an Adonis Schicksal denkend, wisse ihn, rührender und nachdrücklicher flehend als Venus, von gefahrvollen Unternehmungen zurückzuhalten. Sie fessele ihn darum an den Schreibepult, und vom Liebespfeile durchbohrt, betraure er ihre Härte und besinge ihr Lob". Ein Lobgedicht auf das Podagra hat Pirkheimer nie verfaßt, wohl aber eine prosaische apologia Podagrae [30]), deren epistola dedicatoria an Jac. Bannissius erst kal. Octob. 1521. geschrieben ist. Und ihr Inhalt ist ein ganz andrer, als Hr. Hagen ihn angibt: es ist eine Rede, die das Podagra selbst zu seiner Vertheidigung hält. Hr. Hagen wird dieselbe nie gelesen und sich nun durch folgende Stelle aus Rittershusii schon erwähnter Lebensbeschreibung Pirkheimers haben irre leiten lassen: „Inter propriae quidem inventionis opuscula Bilibaldi inprimis jucundum lectu ac festivum est illud, quo Podagrae apologiam quandam attribuit, qua se judicio capitis liberaret; quod scriptum Jacobo de Bannissiis, decano tridentino, S. caes. maj. secretario, dedicavit. Nam quum inter ceteras vitae molestias hanc quoque Bilibaldus experiri cogeretur, ut delicatae istius reginae aulicus fieret, cui servitia sua diu praestaret, descriptionem ipsius laudum aggredi voluit, si forte hanc dominam, ea ratione placatam, erga se clementiorem reddere posset, aut certe, ut sibi ipsi levamentum inde peteret ac tempus eruditis ejusmodi nugis falleret" [31]).

---

[30]) Erschien zuerst Nürnb. 1522. 4°; steht auch bei Goldast pg. 204 - 211.

[31]) ap. Goldast. pg. 15.

Digitized by Google

Suchte Hr. Hagen nicht seinen Novellen durch jene Fiction der Königsberger Handschrift historische Autorität zu verschaffen, gewiß, wir würden ihnen nicht das Lob vorenthalten, das ein so anschauliches Zeitgemälde verdient, würden diese Concentrierung von Ereignissen zweier Jahrzehende auf den Raum *eines* Jahres als einen höchst glücklichen Gedanken preisen, würden das Geschick rühmend anerkennen, womit der Vf. von den unscheinbarsten Andeutungen der Quellenschriftsteller Gebrauch zu machen weiß. Man halte z. B. seine Schilderung der drei Meister Peter Vischer, Adam Kraft und Sebast. Lindenast, wie sie in der Stille des Feiertages sich im Zeichnen üben (I, 68 fgg.), gegen die kurzen Worte Neudörffers S. 13.: sie „sind auch alle Feiertag' in ihrem Alter zusammen gegangen, sich nicht anders, als wären sie Lehrjungen, mit einander geübet, welche Uebung und Aufreißung noch zu weisen ist; sind auch allemahl ohn' einiges Essen und Trinken freundlich und brüderlich von einander abgeschieden"; vergleiche die launige Darstellung des alten Adam Kraft, der, wie es im alten Sprichwort heißt, den Hund statt des Löwen schlägt (I, 196–198.), mit Neudörffers Nachricht S. 9.: „Dieser Adam Kraft — hatte aber eine wunderliche Art an sich, daß er keinem verständigen Gesellen was weiset', aber das befliß er sich, daß er allemahl einen groben starken Bauernknecht zu seinem Handlanger dinget', dem zeiget' er an alle Dinge mit höchsten Fleiß, als ob er sein Lebenslang beim Bauen auferzogen wäre: durch solches Zeigen machte er, daß ein anderer Gesell darneben etwas begreifen mochte"; besonders aber sehe man und freue sich, welch köstliches Bild der emsigen Familie Peter Vischers (II, 98 fgg.) er zwischen den dürren Zeilen Neudörffers S. 10. gelesen hat: „wie er täglich in seiner Gießhütten umgangen und gearbeitet, das findet man unten am Fuß an S. Sebalds Grab in S. Sebalder Pfarrkirchen in Nürnberg, welches er Anno 1506. angefangen und mit Hülf seiner 5. Söhne, Namens Peter,

Hermann, Hans, Paulus und Jacob, so alle verheiratet, die mehrentheils bei ihm im Haus mit Weib und Kindern gewohnt haben, so ich selbst gesehen, Anno 1519. den 19. Juli verfertiget"[32]). Und solcher Rühmlichkeiten sind noch viel. Manches, was uns Aergerniß erregt, wenn wir das Werk von der historischen Seite betrachten, macht uns, nehmen wir es als Poesie, die größte Freude. So wiegt das für eine Episode des Teuerdanks ausgegebene Gedicht Bd. I. S. 173—179. nach unserer Ueberzeugung zehnmal eben diesen ganzen großen Teuerdank auf, was nämlich dessen poetischen Werth betrifft. Und was ist an Adam Krafts abenteuerlicher Reise- und Liebesgeschichte (I, 203 fgg.) anders auszusetzen, als daß sie nicht wahr ist?

---

[32]) Dazu gehört noch, was derselbe Neudörffer von Vischers Söhnen Hermann und Peter erzählt S. 11. fg. „Dieser Hermann — ist mit Gießen, Reißen, Maßwerken und Conterfayen wie der Vater fast künstlich gewesen. Als ihm seine Hausfrau mit Tod abgieng, zog er Kunst halben auf seine eigenen Kosten nach Rom und brachte viel künstliche Ding, das er aufgerissen hat, mit, welches seinem alten Vater wohl gefiel und seinen Brüdern zu großer Uebung kam". Und „Dieser Peter Vischer — hatt' seine Lust in Historien und Poeten zu lesen" ꝛc.

Wilh. Wackernagel.

Ueber die psychischen Verhältnisse der schlafsüchtigen Exner.

Herr Dr. Göppert hat im Octoberhefte der Monatschrift *) sehr gütig meiner Arbeit über die merkwürdige

---

*) S. vorher S. 627.-638.

Digitized by Google

Kranke, deren Behandlung das Glück in meine Hände legte, gedacht und ich fühle mich veranlaßt ihm für sein nachsichtiges Urtheil aufrichtig zu danken. Er spricht aber am Ende jenes Aufsatzes eine Ansicht über diesen Krankheitsfall aus, die ich aus mehreren Gründen nicht theilen kann und er möge es mir und dem Antheile, den ich an meiner Kranken nehme, vergeben, wenn ich in diesen wenigen Zeilen den Wunsch nicht verbergen kann, es möge das ärztliche und nichtärztliche Publikum sich nicht zu einer falschen Ansicht über das Wesen des fraglichen Krankheitsfalles hinreißen lassen.

Die Exner war, im Verlaufe ihrer Krankheit, sobald sie zum vollkommenen Erwachen kam, stets ohne eine Spur von Gemüthskrankheit, besonders äußerte sie im Anfange derselben, wo sie in den wachen Zwischenräumen mit ihren Umgebungen sprach, nie eine Ansicht, die ihrer Krankheit den Anschein eines absichtlichen Duldens oder Leidens hätte gewinnen können oder sollen, stets beklagte sie sich über ihre unglückliche unüberwindliche Neigung zum Schlafe. Auch bei ihrer Abendmahlsfeier, in den ersten Wochen ihrer Krankheit, benahm sie sich so besonnen, sprach mit ihrem Beichtvater, dem Herrn Pastor Börner, an dem sie überhaupt, was sehr zu beachten ist, mit ganzer Seele hängt, über religiöse Gegenstände und verrieth auch keine Spur einer fixen oder falschen Idee, aber schon damals wurde ihr das Sprechen schwer und sie sprach nur mit großer Anstrengung und Mühe sehr unverständlich. Später sprach sie gar nicht mehr, obgleich sie sich oft dazu anstrengte. In der Zeit vom 22. Febr. 1824 bis Ende dieses Monats wachte die Kranke viel und Stunden lang, sie sprach ganz vernünftig und war vollkommen bei sich (S. 25. meiner Schrift); nie verrieth sie mir, dem Herrn Pastor Börner, oder ihren Umgebungen je eine krankhafte Gemüthsstimmung, obgleich ich sie beinahe täglich sah; auch ihr Erwachen am 29. u. 30. März, am 20. u. 23. Mai 1825 (S. 45. 46) war immer mit einer klaren Uebersicht ihrer Verhältnisse, mit einer Abwesenheit jeder Spur einer krank-

Digitized by Google

haften Seelenthätigkeit verbunden. Erst im März 1826, nachdem die Krankheit zwei und ein halbes Jahr gedauert hatte, zeigten sich die ersten Spuren eines fixen Wahns, der sonderbar genug, bei dem Erwachen am 17. März, ohne alle vorhergegangene Zusprache, plötzlich der vollkommensten geistigen Gesundheit Platz gemacht hatte; nur äußerte die Kranke auch an diesem Tage, daß ihr das Reden Mühe mache, sie klagte über Flüchtigkeit der Gedanken, so daß sie dieselben meist wieder vergessen habe, ehe sie sie aussprechen könne (S. 58.). In meiner Unterredung, die an diesem Tage Stunden lang dauerte, zeigte sie einen klaren und richtigen Verstand (S. 59.). In den nächststehenden Tagen wechselte ihre Geistesfreiheit mit dem Grade ihres Erwachens auf eine merkwürdige Weise, so daß sie mehr Spuren von Melancholie und irrigen religiösen Vorstellungen zeigte, wenn sie in einer gewissen Schlaftrunkenheit blieb, von allen diesen Vorstellungen aber auch nicht das Geringste blicken ließ, sobald sie vollkommen erwachte. Ja was sehr merkwürdig war, während ich den 20sten und 22sten durch stundenlanges Zureden (S. 60.) nicht im Stande war ein freies Wachen zu erregen, während der Herr Pastor Börner, der mir liebevoll zur Seite stand, trotz aller Anstrengung ihre Ansichten zu berichtigen, sie nicht zu sich selbst brachte; erwachte die Kranke dagegen den 24., 26., 28. März und 1. April ohne alles Zureden, von selbst, und war dann stets vollkommen bei sich (S. 61.). Höchst beachtenswerth war in diesen Tagen der Gang des Erwachens, es dauerte sehr lange, ehe der Geist der Kranken nur einige Gewalt über die Organe zu erlangen vermochte; Stunden vergingen, ehe sie, nach unendlicher Anstrengung, deutlich sprach, ehe sie etwas mit ihren Händen faßte, ehe sie aufgerichtet im Bette sitzen blieb, man sah, mit welcher Mühe die Seele nur nach und nach sich eines Muskels bemächtigte. Wie aber in dieser gehinderten Wechselwirkung der Seele und des Körpers die Seele nur langsam zur Herrschaft über den

Digitized by Google

Körper gelangte; so lagen auch die Fesseln des Körpers schwer auf der Seele und hinderten ihre freie Entwickelung, so daß mit jeder Stufe des Erwachens ein eigenthümlicher Ideengang verbunden war, der sich auf derselben stets wiederholte. Diese Ideen hatten aber nicht den Charakter eines fixen Wahns, da sie sich auf einer andern Stufe des Wachseins verloren und bei vollkommenem Erwachen ganz schwanden, ja die Kranke sah in demselben ihren Irrthum, der durch falsche Sinnesperception entstanden war, ein und berichtigte ihn; sie beschrieb ihre früher gethanen Aeußerungen theils als Träume, theils sagte sie deutlicher aus, was sie irriger Weise gedacht hatte, so z. B. daß sie, als ihr der Herr Pastor Börner zum Weintrinken zugeredet, geglaubt habe, sie solle das heilige Abendmahl nehmen (S. 114.), daher ihre damaligen Aeußerungen sich auch zum Theil auf einen Irrwahn beziehen lassen, der sich durch falsche Sinneseindrücke im Momente des Erwachens gebildet hatte. Bei der endlichen vollkommenen Genesung der Kranken zeigten sich auch nicht die leisesten Spuren jener früheren Geistesabwesenheit, wohl aber verfiel sie in eine andere psychische Krankheit unter der Form der Narrheit, sie redete viel, aber ohne allen Zusammenhang, schlief gar nicht, machte alles verkehrt, so schnitt sie z. B., als sie schon wieder Leinwand zu wirken anfing, ein viereckiges Stück mitten aus dem Webe und steckte es in die Tasche und dergleichen mehr. Diese Anfälle, die sich öfterer wiederholten, wichen jedesmal dem Gebrauche eines infusi arnica mit extractum colocynthidis, kamen immer schwächer wieder und verloren sich endlich ganz. Merkwürdig ist der Gang, den die psychischen Verhältnisse der Erner genommen haben. Vor ihrer Krankheit war sie eingezogen, still, in sich gekehrt, ohne laute Aeußerungen der Freude und des Schmerzes, sie wurde während ihrer Krankheit in den schlaftrunkenen Zuständen melancholisch, sie hatte nach derselben Anfälle von Narrheit, und jetzt ist sie stets heiter, munter und lustig, lacht viel

Digitized by Google

und ihre Umgebungen erkennen kaum mehr in ihr das düstere, stille Mädchen.

Fassen wir diesen Krankheitsverlauf und die sich in ihm entwickelten Verhältnisse der Kranken in einem Bild zusammen, so ergiebt sich, daß jener religiöse Wahn, welcher sich während des Erwachens etwa eine Woche lang in der vierjährigen Krankheit zeigte, nicht die ganze Form zu erklären vermag; daß jenes einzelne, allerdings sehr hervorstechende Moment, welches eine secundäre Bedeutung hat, uns nicht hinreißen darf, in ihm eine primäre, ja die einzige ursächliche Beziehung zu suchen. Ich habe in meiner Abhandlung vielfach auf die Beziehungen hingedeutet, in denen das psychische Verhältniß zu der Schlafsucht steht und die Momente, wo es als ursächliches und secundäres auftritt, erörtert. Seite 110 – 115, 290, 312, 326. geben dafür den Beweis, daß ich diese Beziehungen nicht übersehen habe, aber weder ich noch irgend Jemand, der die Kranke gesehen und beobachtet, kann mit Herrn Göppert einverstanden sein, daß ein aus falschen religiösen Begriffen entstandener Wahn der Krankheit zu Grunde lag. Die Krankheit trat ohne denselben auf und dauerte mehrere Jahre ohne denselben; der religiöse Wahn entwickelte sich erst während ihrer Dauer und zeigte sich dann stets nur in den schlaftrunkenen Zuständen eines unvollkommenen Erwachens; stets war bei einem vollkommenen Erwachen der Geist klar und frei. Der Wahn schwand auch wieder und die Krankheit blieb. Ich selbst will übrigens gar nicht läugnen, wie ich es auch in meiner Schrift auseinandergesetzt habe, daß in jener Gemüthsstimmung, über welche sich die Kranke so häufig nicht erheben konnte, wahrscheinlich der Grund zu einer langen Dauer des Uebels begründet lag, wie auch in jener Periode ihrer Krankheit die krankhafte Seelenthätigkeit ein wesentliches Symptom ihrer Krankheit war. Aber die einzige Ursache der Krankheit war dieser Wahn nicht.

Digitized by Google

Aus dem Vorhergehenden geht auch sattsam hervor, wie ungerecht der Vorwurf ist, daß eine psychische Einwirkung auf die Leidende verabsäumt worden sei. Ausdrücklich ist es in der Krankengeschichte vom 20. und 22. März 1826 erwähnt, daß ich mich Stunden-lang bemühte, die Kranke zu erwecken, beide Male ließ es der Herr Pastor Börner, der mit mir gegenwärtig war, an Zuspruch nicht fehlen und wir brachten die Kranke nicht zur völligen Besinnung, während sie die andern Tage, von selbst erwacht, dieselbe erlangte, auch das ganz freie Erwachen am 17. März erfolgte nicht auf unsere Zusprache, sondern von selbst, während das Sprechen mit der Kranken durch den ganzen Nachmittag des 16. sie nicht zum völligen Erwachen bringen konnte. In dieser Zeit der Krankheit, wo ein geistiges Einwirken auf die Kranke nothwendig schien, habe ich jede Gelegenheit ergriffen, mit ihr zu sprechen, sie zu ermuntern und von ihrem Wahne zu heilen; aber nie ist es mir gelungen, sie in jenen Zustand des vollkommenen Erwachens zu versetzen, in das sie, freiwillig erwacht, gelangte (S. 59–62). In der ganzen übrigen Zeit ihres vierjährigen Schlafes zeigte sie keine Spur von Geistesabwesenheit, nie zeigte sie absichtliche Verstocktheit, sondern nur eine lähmungsartige Unthätigkeit ihres Körpers auch in den wachen Zwischenräumen. Heut noch erzählt sie, sie habe in denselben oft sprechen wollen, aber es sei ihr nicht möglich gewesen, so wie auch ihre Glieder dem Willen nicht gefolgt hätten. Sie hat nur eine dunkele Rückerinnerung an das, was während dem Wachen mit ihr gesprochen wurde und entsinnt sich jener religiösen Scrupel gar nicht. Sie würde dieselben bei ihrer jetzigen Gemüthsstimmung ohne weiteres mittheilen. Während ihres Schlafes war jeder, auch jeder psychische Eindruck eine Unmöglichkeit.

(Fortsetzung im nächsten Heft.)

Digitized by Google

Anzeige-Blatt

für

Schlesische Litteratur und Kunst.

(Beilage zu Dr. Hoffmanns Monatschrift von und für Schlesien.)

October und November 1829.

Subscriptions-Anzeige.

Mit dem Anfange des künftigen Jahres beabsichtigt der Endesunterschriebene bei E. S. Mittler in Berlin, unter dem Titel:

Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preußischen Staates,

eine Zeitschrift herausgegeben, folgenden Inhalts:

1) Beiträge zur Geschichte des ganzen Landes, wie der einzelnen Provinzen, einzelner Städte, Klöster, Burgen, vornehmer Geschlechter, so wie zur Geschichte einzelner Regenten und merkwürdiger Personen.
2) Beiträge zur ältern und mittleren Geographie.
3) Diplomatische, genealogische, heraldische, numismatische und antiquarische Beiträge.
4) Miszellen: kurze Aufsätze, Bemerkungen, Fragmente, Beleuchtungen dunkler Punkte, Berichtigungen, Fragen, Beantwortungen.

Das Archiv erscheint in monatlichen Heften zu 6 Bogen; 4 Hefte bilden einen Band, 3 Bände einen Jahrgang, im Subscriptionspreis zu 5 Rthlr. Das Abonnement geschieht auf allen löblichen Postämtern des Preußischen Staats und in allen guten Buchhandlungen in ganz Deutschland.

Berlin, im October 1829.

Leopold v. Ledebur,
Hauptmann a. D. und Vorsteher der vaterländischen Merkwürdigkeiten am neuen Kunst-Museo zu Berlin.

Digitized by Google

Wir wünschen diesem Unternehmen auch von Seiten schlesischer Gelehrten und im Betreff schlesischer Geschichte eine recht rege Theilnahme.

D. H.

Subscriptions = Einladung *).

Nach einem mit dem hiesigen Musikdirektor Herrn Hoffmann getroffenen Abkommen, habe ich den Verlag des von ihm verfaßten Werkes:

Schlesiens Tonkünstler

übernommen.

Das Bedürfniß eines solchen Werkes, welches die Lebensbeschreibungen sämmtlicher musikalischen Litteratoren, Theoretiker, Komponisten, Musikdirektoren, Kantoren, Organisten, Sänger, Virtuosen und Instrumentenbauer von Bedeutung, welche geborne Schlesier sind, oder in Schlesien gewirkt haben, vollständig enthält, wird in der musikalischen Kunstwelt unseres Vaterlandes so lebendig gefühlt, daß ich mich jeder weitern Anpreisung desselben enthalte, jedoch auf die schlesischen Provinzialblätter hinweise, die bereits mehrere Ankündigungen und Aufsätze dieses Werkes geliefert haben.

Indem ich die Freunde und resp. Beförderer der Tonkunst, ferner die Herrn Direktoren schlesischer Gymnasien und Schullehrer-Seminarien auf dieses sehr mühsam ausgearbeitete Werk aufmerksam zu machen mir erlaube, lade ich Dieselben zur gefälligen Subscription mit dem Beifügen ganz ergebenst ein: daß das Werk auf schönem weißen Papier in Oktavformat über 30 Bogen stark, bald nach geschlossener Subscription im Monat December d. J. erscheinen wird.

Der Subscriptionspreis ist 1 Thlr. 10 Sgr., wovon die eine Hälfte bei der Unterzeichnung, die andere Hälfte hingegen bei Ablieferung des Werkes erbeten wird.

Die Herrn Subscribenten = Sammler erhalten das 10te Exemplar frei.

Die Namen der Herrn Subscribenten werden nächst der Zahl der Exemplare dem Werke vorgedruckt.

---

*) Zu Annahme von Subscriptionen erbietet sich der Herausgeber der Monatschrift.

Digitized by Google

Mit Ende November d. J. wird jedenfalls die Subscription geschlossen, von welcher Zeit ab der bedeutend höhere Ladenpreis für dieses sehr interessante Werk eintritt.

Oppeln, den 15. October 1829.

A. Hruzik, Buchhändler.

Neu erschienene Schriften.

Allgemeiner Anzeiger für Schlesien von Wehrhan und D'önch. Juli, Aug., September. Liegnitz bei Dönch 1829. 8°. (204. SS.)

Beiträge zur Kenntniß des Schles. Provinzial-Rechts für Geschäftsmänner. Breslau bei Leuckart 1830. 8°. (VI. 226. SS.)

G. B. Bog, Theorie der Kalligraphie, nach mathematischen Grundsätzen. Mit 16. lithogr. Tafeln in Folio. Breslau bei dem Vf. und bei Gosohorsky 1829. 8°. (Ladenpr. 1 Thlr. 20. Sgr.)

Briefwechsel.

Hrn. Studiendir. Prof. B. in L. verbindlichsten Dank! — 31. Juli Hrn. Prof. H. in A. ebenfalls, das Passende wird benutzt werden. Die mitgeth. Urkunden sind nur auszügl. zu gebr., überdem muß erst untersucht werden, ob sie nicht schon gedruckt sind. — 16. Sept. Hrn. W. in W., bedauere, daß derselbe Gegenstand mir von anderer Seite schon früher zugekommen.

October. 4. Hrn. MD. H. in O., wird besorgt. — 5. Hrn. Bg. in B., meinen herzl. Dank! nähere Anzeige soll folgen. — 11. Hrn. S. K. nächstens briefl. Antwort. — 19. Hrn. v. L. in Berlin verspreche Theilnahme, sobald mir Zeit dazu übrig bleibt. Die Progr. über Wlast sind nicht des Schickens werth. Hr. v. Sch. hat denselben Gegenst. behandelt und ist viell. geneigt, sein Manuscr. mitzutheilen. — 20. der löbl. Bchh. L — t meinen Dank; nähere Anzeige folgt. — Hrn. L. in Dresden, nächstens ausf. Antwort; für die Mitth., auch an W. W. sehr verbunden. — Hrn. Dr. Sch. in G. wird alles besorgt, nur Geduld! die versprochenen Beiträge höchst willkommen! —

Digitized by Google

Hrn. Pastor M. in Sch. ersuche ich um baldige Eins. der besps. Abhdl. über W., die Sache ist doch zu interessant; auch erinnere ich an die versps. Chronik. — Hrn. A. D. in L., wünsche die persönl. Bekanntschaft. Vorläufig meinen ergeb. Dank! — Hrn. Prof. Sch. in L., bitte nicht zu vergessen, bes. in Bezug auf Hrn. Prof. K. daselbst.

Neuere Verlags-Artikel

von Graß, Barth und Comp. in Breslau.

Adel, K., Allgemeines Elementarbuch, enthaltend einen reichhaltigen Stoff zu Beschäftigungen, entnommen aus dem Gebiete der Sprach-, Natur-, Erd-, Welt-, Geschichtskunde und dergl. mehr. 8°. 6 Sgr.

Etzler, K. Fr., Lesebuch für die deutschen Stunden in den untersten Klassen der Gymnasien. 4te verm. Aufl. 8°. 10 Sgr.

Sammlung christlicher Lieder für evangelische Gemeinen, zur öffentlichen und stillen Erbauung. 4te mit einem Nachtrage vermehrte Aufl. gr. 8°. 15 Sgr.

Türkheim, Drei Probleme aus dem Gebiete der höheren Mathematik, gelöst. Mit 1 Steindrucktafel. 8°. br. 10 Sgr.

Gaß, Dr. Chr., Erinnerung an den Reichstag zu Speier, im Jahre 1529. 8°. br. 15 Sgr.

Röhr, K., Deutsche Sprachkunde für den Elementar-Unterricht. 8°. br. 4 Sgr.

— — Geographie von Schlesien. Zweite verb. und vermehrte Aufl. 8°. br. 4 Sgr.

Digitized by Google

Mit höherer Genehmigung wird dieser Zeitschrift auch ein

Anzeige-Blatt

für Schlesische Litteratur und Kunst

und zwar ohne Erhöhung des festgesetzten Ladenpreises beigegeben werden.

Dies Anzeige-Blatt wird enthalten:

1) Anzeigen Schlesischer Buchhändler von solchen Werken, die in Schlesien erschienen sind, oder erscheinen sollen;
2) Anzeigen von solchen Werken des Auslandes, die Bezug haben auf Schlesien;
3) Verkaufs- und Versteigerungs-Anzeigen Schlesischer Antiquare von seltenen und merkwürdigen Büchern, und Kunstsachen aller Art;
4) Subscriptions- und Pränumerations-Anzeigen auf Schriften, die in Schlesien, oder in Bezug auf Schlesien erscheinen sollen;
5) Anzeigen von Verlagssachen Schlesischer Kunst- und Musikalien-Händler;
6) Anzeigen Schlesischer Gelehrten und Künstler, so wie Schlesischer Gelehrten- und Künstler-Vereine;
7) Ankündigungen von Schlesischen Kunst-Ausstellungen, Conzerten und dergleichen.

Wir glauben durch dieses Anzeige-Blatt den Dank aller Schlesischen Litteratur- und Kunstfreunde zu verdienen, und zu einem engern Verein derselben beizutragen. Wir offeriren deshalb allen Schlesischen Buchhandlungen, ihre neu erschienenen Verlags-Artikel gratis darin aufzunehmen, deren Einsendung wir jedesmal bis zum 14. des laufenden Monats erwarten; doch werden darunter nur die Anzeigen der Büchertitel und Kunstsachen verstanden; anderweitige Empfehlungen und Inhalts-Anzeigen dieser Gegenstände aber pro Zeile mit 1 Sgr. bezahlt.

Die Verleger:

Graß, Barth und Comp.

Digitized by Google

Inhalt des elften Hefts.

Cureus und Schickfuß, (1571. u. 1625.) Von dem Volke in Schlesien, ihren Sitten, Nahrung, Handel und Wandel. (Fortsf. von S. 668.) S. 669.

Nachtrag zu den Zusätzen zur schlesischen Fauna, von Hrn. Constantin Gloger . . . . . — 674.

Peter von Putschkau. Ein Beitrag zur ältesten Litteratur-Geschichte Schlesiens . . . . . — 675.

Gesellschaft mit dem Rübenband . . . . . — 679.

Die Fundörter von funfzig seltenen schles. Pflanzenarten. Von Hrn. Max von Uechtritz . . — 680.

Drei Gedichte des Q. Valerius Catullus. Probe einer neuen metrischen Uebersetzung dieses Dichters. Von Hrn. W. Wackernagel . . . . . — 684.

Von einem bisher unbekannten schles. Rechtsbuche: Die Blume des Nicolaus Wurm, XIV. Jahrh. Nachtrag zu S. 566 — 572. Von Hrn. A. Geyder . . . . . — 687.

Die schlesischen Aerzte im Jahre 1685. . . . — 689.

Soldaten-Lob im dreißigjährigen Kriege . . — 689.

Beiträge zur Cultur- u. Sittengeschichte Schlesiens, aus einer Saganer Chronik, mit erläuternden Anmerkungen . . . . . — 696.

Schlesien gegen Ende des XVI. Jahrhunderts — 705.

Weinbüchlein. Zum Besten der wasserbeschädigten Schlesier; herausgegeben von der zwecklosen Gesellschaft . . . . . — 705.

August Hagen's Nürnbergische Novellen. Recension von Hrn. W. Wackernagel . . . . . — 711.

Ueber die psychischen Verhältnisse der schlafsüchtigen Erner. Von Hrn. Dr. Schindler . . . — 727.

Anzeige-Blatt.

1. Subscription auf v. Ledebur's allgemeines Archiv; 2. auf Hoffmann's Tonkünstler Schlesiens; 3. Neu erschienene Schriften, und 4. Briefwechsel.

Digitized by Google

Monatschrift

von und für Schlesien.

Herausgegeben von Dr. Hoffmann.

December 1829.

Breslau,
bei Graß, Barth und Comp.

Digitized by Google

Monatschrift
von und für Schlesien.

Herausgegeben von Dr. Hoffmann.

December 1829.

Ueber die psychischen Verhältnisse der schlafsüchtigen Exner.

(Fortsetzung von S. 732.)

Einst brannte in der Nähe der Kranken in den Morgenstunden ein Haus weg, bei allem Schrecke, in den sämmtliche Hausbewohner versetzt waren, gab die Kranke kein Zeichen des Bewußtseins. Eben so wenig gelang es mir durch einen andern Schreck die Exner aufzuwecken.

Die in den Entwickelungsjahren des weiblichen Geschlechtes so häufig beobachtete und besonders, seit der berüchtigten Coppenhagner Geschichte, den Aerzten fürchterlich gewordene Ostentationssucht, fand in meiner Kranken nie Statt, wenigstens so weit es mir durch meine Beobachtung gelang, darüber Gewißheit zu erlangen. Obgleich ich dieselbe in 4 Jahren mehrere hundertmale zu jeder Tages- und Nachtzeit gesehen habe; habe ich doch mit jedem Besuche die Ueberzeugung befestiget, daß weder eine absichtliche, noch absichtslose Täuschung Statt fand, und daß das Bestreben Aufmerksamkeit zu erregen der Kranken fremd war. Nicht zu gedenken, daß in dem ersten Vierteljahre die Kunde von der Krankheit kaum das Dorf überschritt, daß ich selbst erst nach einem Vierteljahre die Kranke in Behandlung bekam, so vermied sie auch stets von Fremden gesehen zu werden, konnte es nie leiden, wenn man es ihr erzählte, wer dage-

Digitized by Google

wesen sei, sie schämte sich nach ihrem Erwachen ihrer Krankheit und schämt sich noch heut derselben. Einst wurde ihr von ein Paar Handwerkern erzählt, die in der Ferne von ihr hatten sprechen hören, darauf bezog sich jenes: „damit sie mich nicht wieder in der halben Welt austragen.“ Die Exner hätte auch ihren Zweck, Aufmerksamkeit zu erregen sehr schlecht erreicht; wohl kamen zuweilen besonders im ersten Jahre Fremde zu ihr, um sie zu besuchen, allein bei der gänzlichen Gleichförmigkeit der Krankheit, verlor die Sache bald das Interesse für die Layen und ich glaube mit Gewißheit behaupten zu können, daß dieselbe im letzten Jahre nicht von zehn Fremden besucht worden ist, die Dorfbewohner nehmen schon längst kein Interesse mehr an der Kranken. Zu einem Zusammenströmen von Menschen ist es nie gekommen, die Nacht, wo sie nach Breslau gebracht werden sollte, etwa ausgenommen. Ja was mehr als alles vor Täuschung sichert, ist der vorzügliche gute moralische Charakter der Exner, welcher auch nicht den geringsten Verdacht zuläßt, wenn derselbe nicht schon durch den ganzen Verlauf der Krankheit, durch ihre Uebereinstimmung mit andern ähnlichen Fällen u. s. w. entkräftet wäre. Daß allerdings die Entwickelungsjahre, in denen sich die mannichfaltigsten Anomalien der animalen Functionen entwickeln, wo Ueberspannungen des Selbstgefühls, die Sucht bewundert zu werden, die Anomalien des Schlafes in Schlafredner und Schlafwachen, die mannichfachsten Störungen der Sinneswahrnehmungen und der Muskularthätigkeit so häufig beobachtet werden, auch vorzugsweise zu der chronischen Schlafsucht disponieren, habe ich in meiner Schrift eben so sehr berücksichtiget, als ich gezeigt habe, daß darinnen nicht der alleinige Grund der Krankheit zu suchen sei.

Dr. Schindler.

Zur Geschichte der schlesischen Gelegenheitsdichterei.*)

Gottfried Benjamin Hancke in der Vorrede zu seinen „Geistlichen und Moralischen Gedichten" **) (Leipz. u. Bresl. 1723. 8°.):

Es ist nichts abgeschmackteres, als wenn uns einige Autores ihre Leichen- und Hochzeit-Gedichte obtrudiren; denn aus beiden wird wol niemand, ausgenommen die Verwandten und das Brautpaar, einige Vergnügung spüren, wofern nicht ein besonders Thema abgehandelt worden.

Und derselbe in der Vorrede zur 1. Aufl. seiner „Gedichte", die auch in der 2. Aufl. derselben (Dresden und Leipzig. 1731. 8°. 2. Theile) steht:

Keine Hochzeits- oder Leichen-Carmina wirst du hier antreffen, weil ich meine Feder zu dergleichen Canonisirung, ohngeacht ich zum öfteren darum angesprochen worden, niemals gebrauchen wollen; und wo ich ja einigen guten Freunden diesfalls meine Feder geliehen, so bin ich so ruhmräthig nicht, daß ich alles vindiciren und dem Leser mit Privat-Umständen beschwerlich fallen sollte, weil meines Erachtens nichts abgeschmackters sein kann, als wenn uns einige Autores alle Gedichte, die sie jemals verfertiget, aufdringen wollen, gleich als ob der gelehrten Welt ein empfindlicher Verlust zuwachsen würde, wenn man nicht, wie lange z. E. dieser oder jener an der Gicht krank gelegen? oder durch was

*) Vgl. vorher S. 180. 181. 477.-481.

**) eine dritte Auflage, die ich auch besitze, erschien Schweidnitz 1724. 8°. Von seinen Lebensumständen ist wenig bekannt; er war ein gebornet Schlesier und lebte gegen Mitte des vorigen Jahrh. als churf. sächs. Accis-Secretär zu Dresden. Franz Horn in seiner Poesie und Beredsamkeit der Deutschen II. Bd. (Berlin 1823.) nennt ihn „einen gewissen Hanke, einen überaus schlechten Reimer", — und doch singt noch alle Welt seit 1724. sein: Auf, auf! auf, auf zum Jagen, Auf in die grüne Heid.

Digitized by Google

vor Mittel ein Brautpaar zusammen gekuppelt worden? durch dergleichen ekelhafte Reimerei der Nachwelt bekannt gemacht hätte.

Von großen Lobserhebungen bin ich auch kein sonderbarer Liebhaber, und ich glaube, wenn mancher Panegyriste pro Evictione stehen sollte, daß sich der ausgeposaunte Riese in einen Zwerg verwandeln und der Grund zur papiernen Ehrensäule wurmstichig werden dürfe.

Prorector Schummel in seinem Vortrag über die neuere Naturkunde Schlesiens 13. Dec. 1811., Correspondenzblatt der Schles. Gesellsch. 1812. 1. Heft. S. 17.

Aber noch allgemeiner ist der Hang des Schlesiers zu einigen schönen Künsten, obenan zur Poesie. Noch ehe Opitz auftrat, gab es in Schlesien ein ganzes Heer lateinischer, ja selbst griechischer Dichter, die unser ehemaliger Rector Arletius großentheils gesammelt und der Rhedigerischen Bibliothek einverleibt hat. Opitz trat also keineswegs zuerst als schlesischer Dichter auf, sondern nur als deutscher Dichter! Hier aber erhielt er in ganz Deutschland so großen und allgemeinen Beifall, und es war für die Schlesier so schmeichelhaft, den großen Opitz zu ihrem Landsmanne zu haben, daß sie zu Tausenden seine Nachfolger wurden. Noch bis diese Stunde giebt es keine Provinz in Deutschland, wo so viele Verse geschmiedet werden, als bei uns; noch bis diese Stunde kann keine Hochzeit, kein Sterbefall unbesungen bleiben, wie der Anhang zu den Provinzialblättern in jedem Monate ausweist. Damit ich aber auch etwas bedeutenderes und wahrhaft merkwürdiges anführe: In dem einzigen gegenwärtigen Jahre 1811. giengen aus Schlesien drei große epische Gedichte hervor; Xanthippus von Boguslawski in 10. Gesängen, Tataris oder das befreite Schlesien von Kanngießer in 18, und die Cyane von einem meiner ehemaligen Zuhörer Walther, in 10. Gesängen. Sind denn viele oder vielmehr ist auch nur eine Provinz Deutschlands, wo das nämliche geschieht?

Digitized by Google

J. J. H. Ebers (Das Armenwesen der Stadt Breslau. Breslau 1828. 8°.) S. 577.

Wie in Schlesien überhaupt, d. h. in dem deutschen Theile, so besonders in Breslau, herrscht, wie früher, auch noch im Volke eine große Liebe für die Dichtkunst. Ich will damit nicht sagen, daß bei uns die großen Dichter Deutschlands und des Auslandes allgemein gekannt und benutzt würden, obwol es wahr ist, daß man selbst in Bürgerhäusern die Werke Schillers, Göthes u. a. Dichter sehr häufig findet; auch kann man nicht behaupten, daß hier die alten trefflichen Dichter Schlesiens noch in gutem Andenken ständen und gelesen würden; gegentheils sind ihre Namen sogar verklungen. Aber gedichtet und gereimt wird anhaltend und fortdauernd; und es giebt kein öffentliches Fest, keine öffentliche Mahlzeit, Hochzeit, oder sonst einen Gedenktag, an dem nicht Gelegenheitsgedichte erschienen. Breslau hatte immer, und hat heute noch gute und fertige Gelegenheitsdichter, und die Zahl derer, die hier und in Schlesien überhaupt Gedichte machen und Reime schreiben, ist gegen andere Städte und Länder ungewöhnlich groß. Nicht genug, daß sich in Zeitungen, Wochenblättern und Taschenbüchern immer neue Gedichte befinden, so ist auch im abgewichenen und nun wieder in diesem Jahre ein schlesischer Musen-Almanach *) von bedeutendem Umfange erschienen.

Zufrieden mit empfangenen Gaben, ist die Kritik nicht streng gegen das, was alle diese Schriften enthalten; man findet in ihnen freilich nur einzelnes Ausgezeichnete, manches Gute, das Meiste wird auf eine spätere Zeit nicht kommen.

Indessen ist dieser Sinn für das Bessere wohl zu achten, und nur zu wünschen, daß er sich eben so auf die Tiefe der Dichtkunst richte, als er jetzt über eine große Fläche dahin schweift.

*) und seit 1826. auch ein schlesisches Taschenbuch von Dr. W. L. Schmidt bei Krahn in Hirschberg. D. H.

Digitized by Google

Nicolaus von Kosel,

ein böhmischer und deutscher Dichter vom Jahre 1417.

Sendschreiben an Herrn Bibliothecar Hanka in Prag.

Im Herbste 1827. gaben wir uns im böhmischen Museum zu Prag das Wort, einer solle dem anderen die Entdeckungen und Fünde in unseren vaterländischen Litteraturen treulich mittheilen, Sie die deutschen und ich die slavischen. Ich verdankte dieser freundlichen Uebereinkunft bereits das schöne Pergament-Bruchstück vom Herzog Ernst, was nun gedruckt steht in meinen Fundgruben I. Th. S. 228.–230., und erfuhr demzufolge später durch Ihre brieflichen Nachrichten von verschiedenen wichtigen Sprachdenkmalen, die bis jetzt noch von niemandem gekannt, geschweige denn benutzt worden sind. Dagegen hatte ich bis jetzt nur immer Bruchstücke von slavischen Hanoschriften, und Nachweisungen in Handschriften unserer Bibliothek von zu speciellem Interesse aufzuweisen. Jetzt aber kann ich einen kleinen Fund anzeigen, der nicht allein die Böhmen, sondern auch die Schlesier interessieren muß: geistliche böhmische und deutsche Lieder von Nicolaus von Kosel aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts.

Die Handschrift, worin diese enthalten sind, stammt aus einem schlesischen, wahrscheinlich Franciscaner-, Kloster [1]) und ist seit Aufhebung der schlesischen Klöster 1811. ein Eigenthum der Kön. und Univ.-Bibliothek zu Breslau. Diese Papier-Handschrift von 151. Blättern in 4°, zum Theil flüchtig und nicht sonderlich fleißig geschrieben, war früher ein Handbuch des Nicolaus von Kosel, ein sogen. Rapiarius, worin ihr Besitzer sich allerlei ihm merkwürdige

[1]) Leider ist bei dieser HS. vergessen worden, den Zettel mit der Angabe des Klosters, wie bei allen unsern Handschriften sorgfältig geschah, einzukleben. Die Signatur ist I. 4°. 466.

Dinge zusammentrug; der Inhalt ist wirklich sehr gemischt, das Wichtigste davon wäre etwa: Bl. 4. b. – 9. a. ein Glosarius de diuersis vocabulis zu Olmütz geschrieben, schlechte lat. Hexameter über den Menschen, über Haus- und Ackergeräthe, Thiere und Pflanzen mit drüber geschriebenen deutschen Erklärungen [2]); 10. a. b. abermals Glossen, lat. und deutsch; 11. a. das hebr. Alphabet [3]); 12. a. – 13. a., 24. a. – 28. a. lat. Lieder mit Musik [4]); 22. a. – 23. b. deutsche Beicht-Formel; 23. b. Bruchstücke des lat. Physiologus [5]); 28. b. – 34. a. böhm. und lat. Lieder; 36. a. – 39. b. deutsche Introitus [6]); 40. a. deutsches Lied und deutsche Hexameter [7]); 43. b. – 48. a. lat. und deutsche

---

[2]) Die merkwürdigsten derselben sind aufgenommen in den XIII. Abschnitt des I. Theils von Hoffmann's Fundgruben. Es kommen auch folgende böhmische vor: ibis storch czap, upupa wedehuppe dedek, noctua ewle sowa, uva passa ezzeczke wino, Sicomorus herttröglen holcz klopyczan, Erpillos serpillus materze dusska, und später Trigonus kotwa.

[3]) Also schon Spuren von Beschäftigung mit hebräischer Sprache. Die erste hebräische Grammatik von christlicher Hand ist die von Reuchlin 1506. Ueber Böschensteins, seines Schülers Verdienste um die hebr. Litt. in Deutschland, s. J. F. Köhler's Beitr. II. Th. S. 1. - 23.

[4]) 27. a. Credo in deum patrem omnipotentem, nach der Melodie, wie unser: Wir gläuben all an Einen Gott; die Melodie also nicht von Luther.

[5]) Zwei deutsche Physiologi, einer aus dem XI., der andere aus dem XII. Jahrh. in Hoffmann's Fundgruben I. Th. S. 16. - 37.

[6]) Diese Introitus und Orationen an verschiedenen Festtagen sind interlin. Uebersetzungen aus dem Lateinischen, wahrscheinlich damit ihnen die Melodie des lat. Textes angepaßt werden könnte. Daß auch diese Eingänge von Nicolaus sind, geht aus dem Schlußgebete hervor, worin er sich „Ich Niclos" der allerseligsten Jungfrau Maria befiehlt.

[7]) Eine Geschichte der Nachahmung antiker Versmaße im Deutschen, besonders des Hexameters, von W. Wackernagel wird das erste Heft der MS. künft. Jahres enthalten.

Digitized by Google

Gloſſen aus den 4. Evangelien, 1417. geſchrieben per manus proprias Nicolai; 57. b.–83. a. Scintillarius [8]); 85. a.–92. b. kirchliches Amt, deutſch: die Beichte, das Credo, Vaterunſer, poetiſch umſchrieben, Salve regina, Predigttext aus den Evangelien, Gebet für die Lebenden und Todten [9]); 93. b. 94. a. deutſche Gebete vor und nach dem Abendmahle; 94. a. das böhmiſche Salve regina; 97. a.–136. b. Erzählungen aus den vier Evangelien, deutſch; 144. b.–147. a. eine lateiniſch geſchriebene Anweiſung zur Muſik, und endlich noch 151. b. das Vaterunſer und der Glaube in böhmiſcher Sprache.

Was nun die Lebensumſtände unſeres Nicolaus anbetrifft, ſo habe ich weiter nichts über ihn ermitteln können als was eben ſeine eigene HS. darbietet. Er war, wie er ſich ſelbſt ſchreibt, von Koſel (de Coſil oder 9. a. de Coſla), ſcheint vor den Jahren 1414. meiſt zu Olmütz gelebt zu haben, trat aber 1414. in den Franciscaner-Orden zu Czasla [10]). Im J. 1421. wurde dies Kloſter nach der

[8]) Ein lat. Erbauungsbuch: 78. Capittel über Tugenden und Laſter, jedes einzelne enthält übrigens nur Stellen aus der Bibel und den Kirchenvätern, das Ganze iſt alſo eine Art Tugend- und Laſter-Encyclopädie, wahrſcheinlich von Nicolaus ſelbſt aus gelegentlicher Leſung und Aufzeichnung verfaßt. Der Schluß ertheilt uns noch die Nachricht von einem großen Brande der Stadt Koſel im J. 1417.: Explicit ſcintillarius per manus fratris Nicolay de Coſil Anno domini M°. CCCC°. XVIJ°. finitus eſt. Et eodem anno fuit capitulum prouinciale celebratum in Opol (Oppeln) in die ſancti wenczeſlay Et eadem nocte conbuſta eſt Ciuitas ſuprądicta Coſil. Der Scintillarius kommt auch in einer ſpätern HS. vor I. fol. 253. Bl. 1.-25.

[9]) Vgl. damit das ältere deutſche aus dem XII. Jahrh. in den Fundgruben I. Th. S. 113. 114. — 90. b. Auch helft mir bitten vor vnſir hern könig von bemen vad vor könig Sigmunt ſeynen brudir.

[10]) 150. b. Anno domini M°. cccc°. xiiij°. erat celebratum capitulum prouinciale in die ſancti ludowici, quo anno

Digitized by Google

Uebergabe der Stadt an die Hussiten zerstört [11]), und wahrscheinlich erst kurz vor oder nach dieser Zeit verließ Nicolaus Czasla, denn noch in demselben Jahre ward er Sacristan zu Kruowia [12]). Was dies Kruowia für ein Ort sein mag, weiß ich nicht anzugeben; ich denke mir aber, daß er in einer Gegend lag, die von den Hussiten verschont blieb, vielleicht Krobia, Kröben im Großherzogthum Posen, woher die HS. denn später sehr leicht in ein benachbartes schlesisches Franciscaner-Kloster wandern konnte. Daß er übrigens ein Feind der Hussischen Lehren und der Hussiten war, erhellt aus mehreren Stellen, z. B. 11. b. Talmuth iudeos, sed hus infecit bohemos, ferner aus einem langen lat. Liede 35. a., beginnend: Omnes attendite, animaduertite, quidnam sit, plangite, et mentes auertite ab errore tali.

Nun die Lieder selbst! Daß sie sämmtlich Kirchenlieder waren, geht aus dem Bemerken hervor, daß einige Verse im Gesange wiederholt werden sollen. Daß Nicolaus von Kosel Verfasser ist, kann ich nur muthmaßlich aufstellen, eben so wenig weiß ich anzugeben, ob diese böhmischen Lieder als Kirchenlieder selten sind und schon deshalb

---

intraui in Czaslauia ordinem ante festum apostolorum petri et pauli et anno M°. cccc°. xxj°. factus sum sacristanus in kruowia post festum pasche.

11) Greiderer, Germania Franciscana T. I. p. 689.

12) S. vorher Anm. 10. Geschichtliche Notizen, die auf sein Leben Bezug hätten, kommen sonst nicht vor, so wie überhaupt keine außer folgenden: 1415. Schlacht zwischen Engländern und Franzosen, worin 33,000 Menschen bleiben; in demselben Jahre wird Huß verbrannt, so wie in Olmütz dasselbe mit zwein geschieht, die den Huß für „sanctus et iustus“ erklärt hatten; 1423. (die späteste Jahrszahl in der HS.) war ein Jubeljahr.

Digitized by Google

dieſe vollſtändige Mittheilung verdienen [13]); bei den deutſchen iſt dies allerdings der Fall, mehr darüber in meiner Geſchichte des hochdeutſchen und niederdeutſchen Kirchenliedes bis auf Luther.

Herr Prof. Purkinje hat die Gefälligkeit gehabt, eine Ueberſetzung den böhmiſchen Liedern hinzuzufügen und den genauen Abdruck des Böhmiſchen zu beſorgen, von ihm ſind auch die dem Texte eingefügten gewiß richtigen Conjecturen.

---

[13]) Beiläufig muß ich hier bemerken, daß nach einer Mittheilung des Hrn. Janotta im Ratiborer und Leobſchützer Kreiſe über 21,000. Einwohner böhmiſch ſprechen.

I. De beata virgine. (Bl. 29. b.)

Zdrawa kralewno ſlawnoſty
oczyſtnycze naſſy zloſty
tyſarzowno nebeſka
ochotnye rzyecz angelſka
tebe pozdrawyla
zdrawa plna myloſty
powyedyelt geſt zradoſty
archangel ten gabriel
ynhed kral emanuel
wſſychny wyny ſhladyl

Sei gegrüßt, glorreiche Königin!
Die du reinigſt unſer Verderbniß.
Kaiſerin des Himmels!
Des Engels Rede
Grüßte dich freundlich:
Sei gegrüßt du Gnadenvolle!
Sprach mit Freuden
Erzengel Gabriel.
Und Emmanuel der König
Vertilgte ſogleich alle Schuld.

Digitized by Google

Rep. Poczalas pana buoha
ſpaſſytele wſſyeho ſwyeta
pannv gſy oſtala Rep.
welmy pyekny kwyet zkwyeta
naſpaſſeny wſſyeho ſwyeta
ſynas porodyla
Tys nebe ſweho pana
nadewſſeczny gſy wybrana
cherubin y ſeraphin
przyemoczny benyamyn
czne loze zwolyl geſt
Tye okrſſlek ſluneczny
obklyczyl geſt zmyloſty
kraſa wyeczna ſluneczna
noham geho poddana
genz wſſemu kraluge
Rep. Syla tyelo yboſtwy
wyſſla ſwata trogycze
zczyſteho zywotka Rep.
Placzlywym kutyeſſyeny

Du empfingſt Gott den Herrn,
Den Erlöſer der ganzen Welt,
Biſt Jungfrau blieben.
Die ſchönſte Blume erblühte
Zur Erlöſung der ganzen Welt.
Haſt den Sohn geboren.
Du biſt der Himmel deines Herren,
Biſt auserwählt vor allen
Cherubinen und Seraphinen.
Der mächtige Benjamin
Hat das Ehrenlager erkoren.
Dich hat ein ſonniger Kreis
In Gnaden rings umgeben,
Die ewige ſonnige Schönheit
Iſt ſeinen Füßen unterthan,
Ihm der alles beherrſcht,
Kraft, Körper und Gottheit,
Die heilige Dreifaltigkeit
Trat hervor aus dem reinen Leib
Den Weinenden zum Troſte.

Digitized by Google

ſwrchnyeho krale ſlożenye
tron gſy ſſalomuonow
Tys przyedrahy ten kamen
gymz haſne wyeczny plamen
hrzyſſny wtobye myloſt ma
kwyetye wſſyeho przyemoczna
dyewko bez vraza
Brana zlata wyeczna ty
koruna dyewyeczſka gſy
poczatek yſkonanye
day ſrdczom vtyeſſyenye
moczy wſſy ſladkoſty
Rep. Matko buozye przyeſlawna
tyela ſweho przyeczyſta
morſka hwyezdo ſwyetla Rep.
Ty perla gſy dyeweczſka
ty wynnycze angelſka
ſchrana wſſye czyſtoty
O maria kwyetuow kwyet
opatrz tento ſmutny ſwyet

Vom höchſten König errichtet
Biſt du der Thron Salomonis.
Du biſt der koſtbare Stein,
Der die ewige Flamme löſcht.
In dir hat der Sünder Gnade.
Du herrlichſte der Blumen,
Du Jungfrau ohne Tadel,
Du das ewige goldne Thor,
Du biſt die Krone der Jungfrauſchaft,
Der Anfang und das Ende,
Gieb unſern Herzen Tröſtung
Durch Kraft der Seligkeit!
Glorreiche Mutter Gottes,
Du reinſte an Leibe,
Du heller Meeresſtern!
Du biſt die Perle der Jungfrauſchaft,
Du engliſcher Weinberg,
Du Gefäß der Reinheit,
O Maria, Blume der Blumen,
Schirme dieſe Trauerwelt!

Digitized by Google

porucz nas twemv ſynu
at nam odpuſty wynu
matko ydyewycze
wedyz nas vbydla twa
neb gſy dyewka nebeſka
y w angelſke radoſty
zbaw ny hrzyeſſne zaloſty
ohny wſſye myloſty
Rep. ztwey myloſty przyedywne
at nas buozy hnyew myne
nebud nam hnyewywa Repeticio
Napoſledny hodynu
przymluw ſye kſwemu ſynu
matko myloſtywa Amen.

Empfiehl uns deinem Sohne,
Daß er verzeih die Schuld!
Du Mutter und Jungfrau,
Führ uns in deine Wohnung!
Du biſt die himmliſche Jungfrau,
Du biſt in der Freude der Engel,
Befrei uns Sünder vom Schmerze!
Du Flamme aller Gnade,
Durch deine wunderbare Huld
Verſchone uns der göttliche Zorn!
Entzieh uns deine Liebe nicht
In der letzten Stunde!
Thu Fürſprache bei deinem Sohne,
Mutter der Gnade! Amen.

Digitized by Google

II. De natiuitate domini. (Bl. 30. a.)

Stalat ſye geſt wyecz dywna
panna ſyna porodyla
bezewſye ſtraſty tyeleſne
tot geſt dywne anowe anowe
Iſayaſſ prorokwal
a gabriel zwyeſtowal
arzka bud plna myloſty
porodyz bezboleſty
Raduymy ſſye weſſelmy ſye
vbetlemye wmalem myeſtye
buoh narodyl ſye
Paſtuſſkam ſye angel zgyewil
a gym nowyny powyedyel
zze ſye narodylo dyetye
tot wladne powſſem ſwyetye
Kto ſlychal dywy take
by przygely trzyekralowe
odwychoda ſluncze knyemu
dawagycz dary gemu Rep. ut ſupra

Es begab ſich was Wunderbares,
Eine Jungfrau einen Sohn gebar
Unverſehrten Leibes;
Wunderbar fürwahr und neu!
Iſaias hat's prophezeiht,
Und Gabriel verkündigt,
Sprechend: ſei voll der Gnade!
Du wirſt ohne Schmerz gebären!
Laßt uns froh ſein, hocherfreuet!
In Bethlehem dem kleinen Städtchen
Iſt Gott geboren!
Den Hirten iſt ein Engel erſchienen,
Hat ihnen Neues verkündet,
Daß geboren ward ein Kind,
Was beherrſcht die ganze Welt.
Wer hat je ſolche Wunder vernommen,
Daß drei Könige gekommen
Zu ihm, von der Sonne Aufgang,
Geſchenke ihm darbringend?

Digitized by Google

Prosz zany matko syna
byt nam byla naszye wyna
odpuszczena myloſtywye
proboze narozenye
Day nam pokoy a zdrawye
awſſem hrzyechom od puſſcenye
marie gedyny ſynu
day myloſt odpuſt wynu. Rep. ut ſupra
Raduymy

Bitt für uns des Sohnes Mutter,
Daß uns unſere Verſchuldung
In Gnaden verziehen werde
Um der göttlichen Geburt willen!
Gewähr' uns Fried' und Heil
Und Vergebung allen Sündern,
Du eingeborner Sohn Mariens,
Gieb Gnade, verzeih die Schuld! Rep. Laßt uns
froh ſein.

III. De resurrectione. (Bl. 32. a.)

Den ſkrzyſſenye ieſu christa alleluia
chwalmy buoha podle pyſma
Ten den ſlawny kral angelſky alleluia
oſwyetyl (oſwyetezil?) nad nepryately
alleluia alleluia alleluia alleluia alleluia.
Czoz byl adam otecz ſtratyl alleluia
tot nam tworzecz geſt nawratyl

Am Tage der Auferſtehung Jeſu
Loben wir Gott gemäß der Schrift!
An dieſem rühmlichen Tage hat der König der Engel
Geſiegt über die Feinde. Alleluja ꝛc.
Was Vater Adam hat verloren,
Hat der Schöpfer uns wieder zugewendet.

Digitized by Google

Maria racz wſpohamaczy alleluia
ty gſy naſſye myla maty
Bychom ſedyecz naprawiczy alleluia
chwalyly buoha wtrogyczy
day nam chriſta vzyty alleluia
naſſye duſſye racz ſpaſſyty

Maria, gewähr uns deine Hülfe,
Du biſt unſre liebe Mutter,
Daß wir ſitzend zur Rechten
Loben Gott den Dreieinigen!
Laß uns Chriſtus genießen!
Erlöſe unſre Seelen! Alleluja ꝛc.

IV. (Bl. 143. b.)

Narodyl ſye emanuel
gehoz zwyeſtowal gabriel
ſwyedek geſt ezechiel
gehozto geſt porodyla maria
Rep. Geſt naplnyeno czoz powyedyel gabriel.
raduymy ſye weſelmyſye
panna ſyna porodyla
tot geſt byla buozy myloſt nemala
Ieſus maly pacholyk
a Ioſeph ſtary muzyk

Es ward geboren Emanuel,
Den verkündet hat Gabriel,
Des Zeuge iſt Ezechiel,
Welchen hat geboren Maria.
Erfüllt ward, was Gabriel verkündet.
Laßt uns freu'n und fröhlich ſein!
Die Jungfrau hat einen Sohn geboren,
Groß war die Gnade Gottes.
Jeſus der kleine Knabe
Und Joſeph der Alte

Digitized by Google

wſadyl buoha naoſlyk
gehozto geſt porodyla maria
Syon chwal hoſpodyna
ſpaſſytele wſleho ſwyeta
genz hrzyeſſnym hrzyechy ſmywa
gehozto geſt porodila maria
Rep. Geſt naplnyeno czoz powyedyel gabriel
Raduy (my)

Setzt auf ein Eſelein den Gott,
Den geboren hat Maria.
Syon lobe den Herrn,
Den Heiland der ganzen Welt,
Der abwäſcht der Sünder Schuld,
Den geboren hat Maria.
Erfüllt ward, was Gabriel verkündet,
Laßt uns freun

I. (Bl. 27. a. b.)

Wir glawben in eynen got
ſchepper hymmels vnd der erden,
mit worten her lis werden
alle ding gar in zeynem gebot.
von der czarten wart her geborn
marian der reynen ausirkorn
vns czu troſt vnd aller criſtenheit,
vor vns her wolde leyden
ſwere peyn, den tot der ewykeijt
ab wir möchten vormeyden.

II. (Bl. 34. b.)

Der hymmel könyg iſt geborn
von eyner mayt
alz vns der prophethe worheit zait;
bys gelobet, werder criſt,
das du vns geboren biſt
vnd du durch vnſer not
biſt geſtorben tot.

Digitized by Google

III. (Bl. 40. a.)

Aue morgenſterne,
irlewchte vns mildiclich!
Wir dynen dir zo gerne,
irhöre vns genediclich! Repeticio.
Vnſir hercze dich loben begert,
du biſt auch allis lobes wert
yn hymmel vnd och of erden. Rep.
Wir ſingen dir vil ſüzen don,
dich lobin alle engel ſchon
in des hymmels tron.
Muter vnd mayt alleyne
aws weyplicher ſchar,
Maria du vil reyne,
goldein, veyn vnd clar,
Salomonis reicher ſal,
kom vns czu trofte öbir al
in deſim iamertal! Rep.
Du biſt aller iuncvrawen czir,
hilf vns maria vnd thu es ſchir,
das wir gehörn czu dir!
Gnaden reyche ſonne,
vil ſchöner wen y kein man,
Czwar aller güte bronne,
ſich vns liplich an! Rep.
Bith vor vns dein liebes kynt!
der dyr dynt, her genade vint,
ſorgyn her obir wynt. Rep.
Vrede vnd gnade gip, reyne mayt,
wen dir dein kynt och nicht vorſayt,
treyb weg alles läyt!
Durch alle deyne güte
vnſer hoffenunge an dir leyt,
Vor zünden vns behüte
an vnſir leczten czeit! Rep.
Ach lylygen czweig, du roſen rot,
aws dir qwam vns das hymmelbrot!
maria hilf vns aus not! Rep.
Du brocke czu dem paradeijs,
hilf das wir myt allym vleis
eſſen dy hymmel ſpeys!
Ach müterliche trewe,

Digitized by Google

vnſer hoffenunge an dir leyt,
Hilf vns wore rewe
czu vnſer leczten czeit. Rep.
Ieſum deynen zon vns zende!
kom maria czu vnſerm ende!
allys leit abwende! Rep.
vnd hilf vns, das wir ewiclich
mit dir müſſen werden reich
hy vnd yn hymmelrich! Amen.

Segensſprüche und Beſchwörungsformeln.

I. Geſchichtlicher Ueberblick.

Unter Segensſpruch (benedictio) verſteht man den Segen, womit man ſich ſelbſt oder alles was einem lieb iſt und am Herzen liegt, Weib und Kind, Haus und Hof ꝛc. ſegnet, und durch Anrufung Gottes, der heil. Dreieinigkeit, Jeſu Chriſti, der Jungfrau Maria, aller Heiligen oder einiger oder auch eines einzigen vor Leid und Schaden, Krankheit und Tod zu bewahren hofft. Beſchwörungsformeln (coniurationes) hingegen werden dieſe Segensſprüche genannt, wenn man ſie anwendet, wo ſich irgend ein Ungemach oder eine Krankheit an Menſchen und Thieren bereits eingefunden hat, die man nun durch Beſprechen und Beſchreien zu vertreiben gedenkt. In der Volksſprache hat ſich für dies letzte das Wort böten (büßen, beſſern) erhalten.

Das Segenſprechen in dieſer doppelten Bedeutung iſt uralt und läßt ſich beinahe bei allen Völkern nachweiſen [1]). Oft erſcheint es als ein integrierender Theil der Landesreligion, öfter aber als ein Reſt einer früheren, längſt abgeſchworenen und neben der neuen als heidniſch und ſündlich

[1]) Vgl. G. C. Horſt, die Artikel: Beſchwörungskunſt und Beſprechungskunſt in Erſch und Gruber, Encycl. I. Abth. IX. Th. S. 277. - 282. u. 290. - 294.

Digitized by Google

gerügter, verdammter und bestrafungswürdiger Aberglaube. Das Letzte war nun bei den germanischen Völkern der Fall. Seitdem sie sich längst zum Christenthume bekehrt hatten, hingen sie noch mit Hartnäckigkeit und Vorliebe an mancherlei heidnischen Gebräuchen und Gewohnheiten, wogegen die christlichen Priester, die Kirchenversammlungen und die weltlichen Obrigkeiten in der Carolingischen Zeit fortwährend eiferten. Belege dazu liefern die Lebensbeschreibungen der Heiligen, die Capitularien und Concilien. So heißt es bei der Beichtabhörung ex concilio Rotomagensi beim Regino (999., in Harzheim, Concil. Germ. T. II. p. 514.): „Es ist zu untersuchen, ob irgend ein Schweinhirt oder Rinderhirt oder Jäger oder sonst jemand der Art teuflische Gesänge spreche über Brot oder Kräuter oder über gewisse verdammungswerthe Bänder und diese entweder in einem Baume verberge oder auf einem Kreuzwege auswerfe, um sein Vieh vor Pest und Unglück zu bewahren und eines anderen zu verderben. Daß alles das Abgötterei sei, bezweifelt kein Christ, und eben darum muß es auch verbannt werden." Und weiter heißt es: „Gleichfalls soll man beim Lesen arzneilicher Kräuter nur den Glauben und das Vaterunser sprechen und nichts weiter." Ferner: „Man soll auch fragen, ob die Weiber bei ihrer Wollenarbeit oder beim Anzetteln ihres Gewebes etwas sagen oder beobachten; da geschehe nichts, als wie oben gesagt, alles im Namen des Herrn." [2])

Demungeachtet erhielt sich das Segensprechen das ganze Mittelalter hindurch bei Pfaffen und Laien, und ward da wo man ärztlicher Hülfe mistrauete oder wo man sie unzureichend fand, was eben kein Wunder war, häufig geübt. [3])

---

[2]) Ich verweise hier der Kürze wegen auf die von Mone gesammelten Stellen im II. Theile seiner Geschichte des Heidenthums im nördl. Europa S. 131. 133. in den Anm.

[3]) Es muß befremden, daß der gelehrte umsichtige Kurd Sprengel auch in der zweiten Auflage seiner Gesch. der Medicin gar nicht dieses Segensprechens gedenkt.

Digitized by Google

Wie sehr noch in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts das Segensprechen im Schwange war, lehrt uns ein deutsches Beichtbuch, was zu Ehren eines Herzogs von Oesterreich (entweder Albrecht des IV. oder V., welcher letztere nachher als Albrecht II. 1437. deutscher Kaiser ward,) geschrieben ist und in drei HSS. in der Kön. und Univ.-Bibliothek zu Breslau aufbewahrt wird (sign. I. 4°. 238., I. fol. 250. und I. fol. 624.). In diesem Beichtbuche handelt ein ganzes Capitel von allen Arten des damaligen Aberglaubens, also auch des Segensprechens: (Bl. 167. der ersten HS.)

Das erste Sacrament ist die toufe, in der der mensche entpheet den glouben vnd wederſaget dem tüfel vnd allen ſynen genoſſen vnd kvmmit in eyn vnſchuldig lebin der erbſunden. weder das Sacrament ſundigen die ketzſer vnd die an dem glouben czweyfeln vnd die vnglouben an en han, Alſe pelewyſen, mülkenſtelerynnen, (vnd die vff den brockiffberg varen [4])), vnd den ſichen buſen anders wenne mit gote

---

[4]) Diesen Zusatz haben die beiden andern HSS., er ist auch gewiß nur aus Versehen in der ersten ausgelassen worden. — Also doch schon eine frühe Spur von dem Glauben an die Hexenfahrt in der ersten Mainacht auf den Blocksberg. Daß man im XV. Jahrh. nicht überall davon wußte, beweist die dritte jüngere HS. durch ihren Zusatz: als ſy ſprechin. Im XVI. Jahrh. und besonders am Harze hatte sich dieser Glauben schon zu einem weitverbreiteten Volksglauben gestaltet. Was einzelne Hexen unter den Qualen der Folter vor Gericht aussagten, lag gewiß im Volksglauben gegründet und ward nur durch die eigene vom Henkersknecht fürchterlich aufgereizte Phantasie auf verschiedene Weise ausgeschmückt. So erzählt eine im J. 1570. zu Quedlinburg eingezogene und nachher verbrannte Frauensperson (Voigt, Gemeinnützige Abhandl. S. 99.) Folgendes: In der Walpurgisnacht hätte sie sich mit 10. andern Hexen vor der Thür einer Frauen in Wernigerode versammlet, einen Besenstiel zwischen die Füße genommen, und wenn sie insgesamt, auf ein gegebenes Zeichen dieser Frauen, aus vollem Halse gerufen: Ich fahre! ich fahre! so wäre die Reise in vollem Fluge nach dem Brocken gegangen, und neben ihnen wäre ein Knecht mit einem braunen

Digitized by Google

Ader nicht naturlichen erczteyen, Ader die dy kinder wegen, das ſie deſte e ſterben ader geneſin, vnd die oberczouberniſſe laſen meſſe leſin, vnd czouberniſſe triben vnd dar an glouben, vnd die crutze machen vnder der paſſien, Ader ſchulden laſen beleſen vnd do by eyn vnglouben han, das die wort ader das crucze nicht ſulde alſo groſe macht han czu eyner andern czit, vnd die den tufel beſweren vnd vorſuchen vnd die toten beſweren vnd wederrufen, die do wurcze beſweren ader ſeynen, die do reichtum von dem tufel begern, die in loesbuchern werfen vnd die doran glouben, vnd die do ſwartze kunſt treiben; Alſe nigromancia, die man treibit mit den toten vnd mit irem gebeyne, is ſey menſche ader vye; Geomancia, die man treibit mit der erden, mit aſſche, mit ſande, mit graſe, mit blumen, mit ſteynen; piromancian, die man treibit mit dem vüer vnd mit dem rouche ader was man in das vüer wirft; Ydromancia treibit man mit dem waſſer; Aremancia treibet man mit der luft; vnd die an tröume ader an vogilgeſchrey glouben, vnd die an vorſagen glouben, vnd die ſternſeer, Die do glouben an karacteres ader figuren, die do keyne naturliche ſache haben ſundir alleyne des teufels anwyſunge, Ader die den luten ſchriben briefe mit figuren ader mit vromden worten vnd an den hals hengen, Is ſint ſwertbriefe ader vrawenbriefe, die man ſchreibit czu libe, czu kint haben ader was briefe is ſint; Ader die in epphil ſchreiben vromde wort vnd den luten czu eſſen geben [5]), (vnd die an vorworfene tage adir czeit gloubin,

---

Rock und einer Sackpfeife hergefahren, und hätte den Spielmann abgegeben. Auf dem Brocken würde in ansehnlicher Gesellschaft getanzt, und wenn der Reigen ausgewesen, hätten sich die Hexen untereinander mit Schwingen, Milchfässern und Mangelhölzern geschlagen.

[5]) Ein Beispiel vom Glauben an Liebesäpfel aus der neuesten Zeit erzählt Voigt in seinen Gemeinn. Abhdl. S. 9. Im J. 1767. behaupteten zu Quedlinburg zwei angesehene Leute, ein Doctor Med. und ein Major, daß ein Soldat von einem sogen. Liebesapfel verliebt und rasend geworden sei. Die Sache kam zur gerichtl. Untersuchung, und man ging sogar so weit, ein Paar geschnittene 6. Wochen alte Schweine, die ebenfalls mit dem Liebesapfel gefüttert sein sollten, von Obrigkeits wegen einzusperren.

Digitized by Google

die von den erczlin adir von den natuerlichen meiſtern nicht gefaczt vnd geſchrebin ſeyn, noch keyne natuerliche ſache habin, worumme ſe gut adir boſe ſint, Zuſatz der beiden jüng. HSS.), vnd die an den ſeyn (Segen) glouben als eyn ſulches ſeynen, das mit ketzerey gemacht iſt, als man tut an dem neuen manden ader vor tage ader nicht vnder dem dache ader mit vromden worten, vnd ab ouch der ſeyn gut iſt, ſo leſtern ſie doch gotis almechtikeit, die alle czeit vnd an allen ſteten iſt; Dar vmme hat der ſeygen etwas heymelich vorbindunge mit dem tufel."

Aber gerade die Geiſtlichkeit, die ſich noch immer dagegen ausſprach, ward allmählich ſelbſt die Förderin und Fortpflanzerin der Beſprechungskunſt. Man ſuchte durch Anrufung der heil. Dreieinigkeit, durch Beziehungen auf die Bibel und durch wiederholtes Paternoſter-Beten den Segensformeln eine chriſtliche und unſchuldige Bedeutung zu geben. Eben darum konnte denn auch Felix Hämmerlin (geb. 1389. † um 1457.)[6]), dieſer freiſinnige Eiferer gegen die verfallene Kirchenzucht und das ſittliche Verderben ſeiner Zeitgenoſſen, ungeſtört die Exorcismen, die man von Lauſanne aus 1451. gegen die Maikäfer-Larven, die ſogen. Ingerwürme, ausgeſprochen hatte, und andere Segensformeln zur Heilung von Viehkrankheiten[7]) in Schutz nehmen und vertheidigen, während man ihn wegen ſeiner gewiß wahreren Aeußerungen über das Concubinat und den Adel in den Kerker warf. Eben den Kloſtergeiſtlichen in dieſer Zeit und ſchon früher verdanken wir die meiſten Segens- und Beſchwörungsformeln, und ſo gut man ſie fleißig aufzeichnen konnte, wird man auch ihre Anwendung nicht unterlaſſen haben.

---

[6]) Ueber ſein Leben und ſeine Schriften ſ. Helvetiſche Bibliothek I. Th. S. 1. - 107. und Meiſter's berühmte Züricher I. Th. S. 34. - 71.

[7]) Seine beiden Abhandlungen de exorcismis ſind ſehr leſenswerth; die deutſchen Segensformeln daraus ſtehen auch in der Neuen Berl. Monatſchr. XII. Bd. S. 355. - 357.

Digitized by Google

Sobald aber hundert Jahre später das unglückliche Hexenwesen wie eine fürchterliche Geisteskrankheit Deutschland heimsuchte und seine Brandopfer foderte, erging es den Segensprechern nicht mehr so gnädig. In den 39. Actenstücken von Hexenprocessen, welche Gottfried Christian Voigt aus der ehemaligen Erbvogtei zu Quedlinburg in seinen Gemeinnützigen Abhandlungen (Leipz. 1792. 8°.) von den J. 1569.—1663. auszüglich liefert, kommen mehrere Fälle vor, wo Segenssprecherinnen zum Tode verurtheilt werden; denn die Aussagen von Verkehr und Buhlerei mit Beelzebub oder sonst einem namhaften Teufel waren doch nur Geständnisse einer unter der Folter teuflisch gequälten Phantasie. So wußte man der Mette Kettlers 1570. außer dem Selbstgeständnisse eines Verkehrs mit dem Teufel nichts schuld zu geben als einige Segenssprechereien, und doch ward sie nach dem Erkenntnisse des Magdeburger Schöppenstuhls lebendig verbrannt. Unter ihren Segenssprüchen waren auch folgende: S. 82. Wenn Kinder sich verbrannt hätten, habe sie den Schaden also geheilet, daß sie gesprochen:

Unse lewe Frue ging still ober Land,
sie gesegne diesen heiligen Brand,
dat he nich quillt oder schwillt
und inworts fritt!

Wenn ein Kind berufen (behext) gewesen, habe sie solches mit folgendem Segensspruch curiert: Mein Mund boven alle Munde, im Namen des Vaters, Sohns und heil. Geistes.

Andere Segenssprecherinnen hatten dasselbe Schicksal, sie wurden ebenfalls nach ähnlichen Aussagen vom Verkehr mit dem Teufel und Aufzählung ihrer Curen durch Segens- und Beschwörungsformeln, lebendig verbrannt. Merkwürdige Segenssprüche, die gewiß aus viel früherer Zeit stammen, sind aus dem Munde dieser Unglücklichen aufgezeichnet; einige enthalten eine kurze Leidensgeschichte Christi,

Digitized by Google

erinnern an alte geistliche Lieder des XV. Jahrh. und haben poetische Züge: S. 124.

Die Mutter Gottes will gar verderben,
Jesus Christus wird gar am Kreuze sterben.
Wie he (er) do gestorben was,
Do verwandelt sich Laub und Gras
Und alles was auf dem Erdboden was;

andere gehören einer viel früheren Zeit an, wie dieser beim Heil- und Zauberkrautsuchen:

Es gingen drei Salomen
über einen Oelberg,
sie gingen über eine grüne Aue,
da begegnet ihnen Marie unse liebe Fraue.
Wohin? ihr drei Salomen?
wei (wir) willen hengahn uth
und seuken mancherlei Krut,
dat stickt nicht, dat brickt nicht,
dat killt nicht, dat schwillt nicht.
Im Namen des V., S. u. heil. Geistes;

noch andere scheinen ein Gemeingut der Landleute gewesen zu sein; so wird S. 97. von einer Hexe erzählt,

Wenn sie eine Henne gesetzt, so habe sie gesagt: Im Namen des Vaters, Sohnes u. heil. Geistes, und wenn sie die Eier untergelegt, habe sie gesprochen:

Alle in und alle uth (aus)!
So spricht die liebe Jungfrau Sent Gertrud.

Die wunderlichsten und unsinnigsten dieser Segenssprüche sind diejenigen, welche damals gebraucht wurden, um jemandem die Holdichen[8]) zuzuwenden oder zu vertreiben; eins für den letzten Fall, S. 152.

---

[8]) Unter Holdichen, Holdeken, Holderchen, die Dinger, die Elben wird in der Hexensprache vielerlei verstanden, gewöhnlich etwas Giftiges, was Tod oder wenigstens Krankheit bei Menschen und Vieh zuwegebringt. Vgl. Voigt S. 60. Anm. und E. C. Reichard's Geisterreich S. 394.

Digitized by Google

Du Elben und du Elbinnen,
Mir iſt geſagt, du kannſt den König
von der Königin bringen
Und den Vogel von dem Neſte,
Du ſollſt noch ruhen und raſten,
Du kommſt denn unter den Buſch,
Daß du den Menſchen keinen Schaden thueſt.

Aber ſelbſt der unſchuldigſte und bejammernswertheſte Unſinn fand bei den weiſen Schöppen keine mildere Strafe als den Feuertod.

Unter ſolchen Umſtänden ſollte man glauben, hätte wol jedem das Segenſprechen vergehen müſſen. Nicht alſo. Der 30jährige Krieg war die große Schule aller Teufeleien; Hexen, Beſchwörer, Schatzgräber, Zigeuner, Feſtmacher, Nativitätenſteller, Wahrſager, Sterngucker, und ſo auch Segenſprecher trieben ihr Weſen aller ſtrengen Verbote und gräßlichen Beſtrafung ungeachtet von einem Ende Deutſchlands bis zum andern. Es war aber auch eine Zeit der Qual, des Jammers und der Verzweiflung, wo die Zukunft nur noch Werth hatte, und ſich jeder von übernatürlichen Dingen oder gar vom Teufel Heil verſprach, wo man der Nothhemden und Nothſchwerter wirklich noth hatte und eine gute Waffenſalbe [9]) nicht zu verachten war, und das Feſt- und Gefrorenſein [10]) am Ende doch auch nichts half.

---

[9]) Ueber alles dies ſ. einen intereſſanten Aufſatz in den Curioſitäten von Vulpius III. Bd. S. 452.-462.

[10]) Bei dem Bauernaufſtande im Sundgau 1633, wobei über 3000. umkamen, gab es auch viele ſchußfeſte, denen es aber nicht beſſer erging als den übrigen. Theatrum Europ. Contin. III. S. 5.: „Darbei wol denkwürdig, daß die Gefangenen (1000.), ſo auf das Schloß Häſingen geführet, und deren auf 39. als Rädlinsführer an Bäumen aufgehenkt worden, daß, als der Regiments-Scharfrichter ſamt ſeinem Knecht nicht geſchwind genug mit der Execution fortkommen können, ſich zween der Bauren angeboten, die übrigen, wann man ihnen das Leben ſchenken wollte, aufzuhenken, welche

Digitized by Google

Belege hiezu ließen sich im Uebermaß nachweisen, wenn es überhaupt für den 30jähr. Krieg solcher Belege bedürfte. Die Kunst des Schreibens war schon allgemeiner und man begnügte sich häufig mit bloßem Aufschreiben der Segens- und Beschwörungsformeln. Die Passauer Zettel sind noch jetzt weltbekannt, denn auch im 7jährigen Kriege glaubte man daran. Ihr Erfinder, Kaspar Neithart, Nachrichter zu Passau mag sich ein hübsches Stück Geld damit verdient haben: es waren beschriebene Stückchen Papier, und die Soldaten, die 1611. in Böhmen einfallen sollten, kauften sie ihm fleißig ab, verschluckten sie begierig und glaubten sich dann unverwundbar gemacht zu haben. Für den Betrüger war's gut, daß der Betrogene in der Regel nicht lesen konnte, da würden manche Segenssprüche nicht so unbefangen verschluckt oder getragen worden sein. So las jener Soldat in seinem Zettel:

Der schielende Velten heiß' ich,
Sechs Groschen krieg' ich, das weiß ich.
Ein Zippelpelz und ein Filzhut
Sind im Winter für's Kalte gut;

oder wie jener, dem doch die kriegerische Herzensangst einigen Zweifel beigebracht hatte, endlich seinen Zettel entfaltete und herauslas:

Holunke, wehre dich!

---

auch mit 21. an einem Nußbaum eher fertig worden als der rechte Scharfrichter mit seinem Knecht mit 18. Unter diesen 21. war ein Bauer, der des Bauernhenkers Gevatter war, zu deme sagte der Bauernhenker: Komm her, komm, wann du schon mein Gevatter bist, so mußt du doch hangen! Die übrigen sind nach Landsee geführet, darunter etlichen Ranzion angeboten, der Rest aber über 600. im Feld niedergemacht; waren viel, ja der meiste Theil gefroren und mit der Teufelskunst behaftet, welche man mit Brügeln zu todt schlagen müssen, dann weder Eisen noch Blei an ihnen helfen wollen."

Digitized by Google

Aber wir dürfen uns auch heutiges Tages noch nicht so gar sehr rühmen, als ob alle Spuren dieses Aberglaubens so gänzlich vertilgt wären. Segensſprüche werden noch überall in Deutſchland bei verſchiedenen Krankheiten, gegen das Fieber namentlich, gegen die Roſe und Flechte angewendet, auch gegen Naſenbluten, Leichdörner, Zahnſchmerzen und dgl. Doch es wird in der Regel alles im Stillen, d. h. ohne lautes Herſprechen abgemacht, und niemand, wenn er es eben umſonſt thut, kommt deswegen in Unterſuchung.

Einen Beweis übrigens, wie ſchwer manches Althergebrachte auszurotten iſt, liefert noch zu Anfange dieſes Jahrh. der Roſenfelder Wunderdoctor. Nicht gar zu weit von Berlin, wo übrigens trotz der Allgemeinen deutſchen Bibliothek ihr Begründer Nicolai Geſpenſter ſah und wo es in der Nachbarſchaft, in Tegel ſogar noch ſpuken konnte, — nicht gar weit von Berlin, zu Roſenfelde in Hinterpommern hatte der Wunderdoctor Gottfried Neiſe alle möglichen Krankheiten durch Segenſprechen curiert. Am 5. Nov. 1803. wurde er deshalb vernommen, und ſagte nun Folgendes darüber aus,[11]) was hier zur allgemeinen Beluſtigung und Erbauung ſo wie als paſſender Schlußſtein dieſes erſten Abſchnittes ſtehen mag:

Inquiſit wurde über die eigentliche Art befragt, wie er dieſe verſchiedenen Krankheiten zu heilen gedenke; und nach mehreren ihm gethanen ernſthaften Vorſtellungen, zeigte er an:

„Ich curiere alle Krankheiten auf Eine Art, und zwar folgender Geſtalt:

---

[11]) Neue Berliniſche Monatſchrift von Bieſter XI. Bd. (1804.) S. 146. - 150. — Um dieſelbe Zeit ward noch das Romanusbüchlein wimmelnd voll des düſterſten Unſinns auf vielen Jahrmärkten verkauft; ſ. darüber Görres, die teutſchen Volksbücher S. 203. - 206.

Digitized by Google

Erſtlich, lege ich meine Hand auf des Patienten Rücken, und ſpreche dabei ganz leiſe:

Ich hielt meinen Rücken dar
Denen die mich ſchlugen,
Und meine Wangen
Denen die mich ſchlugen,
Und mein Angeſicht
Verbarg ich nicht
Vor Schmach und Speichel. —
Sonne ſtehe!
Und dieſer Schaden vergehe!
Im Namen des V., des S. u. des heil. G.

Zweitens, lege ich meine Hand auf des Patienten Bauch, und ſpreche:

Herr! viele Wunder haſt du an mir gethan. Deine Hände haben mich aus Lehm zuſammen gearbeitet, und ich muß wieder zur Erde werden. Du haſt mich von Fleiſch und Knochen bereitet, mit Adern haſt du mich verſehen, und eine Haut mir angezogen. Haſt du mich nicht wie Milch gemolken, und wie Käſe gerinnen laſſen? Herr, in deine Gnade verſenke ich mich.

Drittens, lege ich meine Hand auf des Patienten Herz, und ſpreche:

Herr Gott und Vater meines Lebens, behüte mich vor allem unzüchtigen Geſichte, laß mich nicht in den Schlamm der Unkeuſchheit gerathen, und ſei mir gnädig.
Sonne ſtehe!
Dieſer Schaden vergehe!
Mond ſtehe!
Dieſer Schaden vergehe!
Stern ſtehe!
Dieſer Schaden vergehe!
Im Namen Gottes des V., des S. u. des heil. G.

Unterſchriebener (der Richter) befragte nunmehr den Comparenten: wie viel er für ſeine angebliche Cur von den Patienten fordere, und ob er etwa eine gewiſſe Taxe habe? Comparent erwiederte hierauf:

Er nehme ſoviel die Patienten ihm geben wollten, und habe alſo keine Taxe. Doch habe ihm der Herr Chriſtus erlaubt, von ſeinen Patienten 5 Thaler 8 Groſchen zu neh-

Digitized by Google

men; der heilige Geiſt aber habe ihm 6 Thaler zu nehmen bewilligt, weil dies doch gerades Geld ſei. Mehr habe er denn auch noch nie, ſelbſt von dem reicheſten Patienten nicht, genommen."

II. Litterariſche Ueberſicht der bis jetzt bekannten deutſchen Segens- und Beſchwörungs-Formeln vom IX. - XV. Jahrh.

1. Zwei altſächſiſche Beſchwörungsformeln aus dem IX. Jahrh. im Wiener Cod. Theol. CCLIX., die erſte gegen Pferdelähmung, die andere gegen die Würme, abgedruckt in Dorow's Denkm. I. Bd. 2. u. 3. Heft S. 263. nebſt Facſimile, Grimm's Ueberſ. in den Gött. gel. Anzeigen 1824. S. 1839.
2. Althochdeutſch contra malum malannum, aus einer Bonner HS. 1070.–1080., abgedruckt in Wackernagel's Weſſobrunner Gebet S. 67.–70.
3. Gegen den Blutlauf, XV. Jhrh., aus Cod. Vind. Theol. DCCCXXII. in Denis, Codd. Theol. MSS. Vol. II. P. III. col. 2024.
4. Segensformel, womit ein Vater ſeinen abreiſenden Sohn entläßt, XII. Jahrh., gedr. in Hoffmann's Fundgruben I. Th. S. 261. 262. Dieſelbe aus einer jüngeren Wolfenbüttler HS., XV. Jahrh., und abweichend in Eſchenburg's Denkmälern S. 279.–283.
5. Zwei ähnliche Reiſeſegen, aus derſelben Zeit, in Graff's Diutiska II. Bd. S. 70. u. S. 293. Nr. c.
6. Drei Selbſtſegen, nicht jünger, daſ. Nr. d. u. S. 297., und in der Jenaiſchen Allg. Litt. Zeit. 1810. Nr. 110. II. Bd. Sp. 276. vgl. Hoffmann's Fundgruben I. Th. XII. Abſchnitt.

Digitized by Google

7. Reiſeſegen, XIII. Jahrh., aus einer Stuttgarter HS., gedruckt in Graff's Diutiska II. Bd. S. 70., der ihn übrigens fälſchlich in's XV. Jahrh. ſetzt.

8. Zwei Beſchwörungen gegen Pferdekrankheiten (den blaſenden Wurm und den Pirzel), XIV. Jahrh., aus Cod. Pal. CCCLXVII. fol. 173. b., gedr. in Adelung's Nachrichten von altd. Ged. II. Th. S. 297. 298.

9. Eine andere gegen die Drüſe und den Schelmen (die Peſt), aus einer Würzburger HS., XIV. Jahrh. gedr. in Wackernagel's Altd. Curioſitäten (Berlin 1827. 8°.) S. 6.

10. Gegen den Ritten (das Fieber), aus einer HS. der Marienthaler Kogelherren, XIV. Jahrh., gedr. in Bodmann's Rheingauiſchen Alterthümern S. 710.

11. Gegen die Fallſucht, XIV. Jahrh., gedr. in Hoffmanns Fundgr. I. Th. S. 325, 8.

12. Segen beim Graben der Verbena, daſ. S. 326, 24.

13. Nattern zu bannen und zu beſchwören, aus Cod. Palat. CIX., XV. Jahrh., gedr. in Wackernagel's Weſſobrunner Gebet S. 67. 68.

14. Die von Felix Hämmerlin erwähnten Formeln, ſ. ſeine Opuscula et tractatus fol. r 4 bis ss; daraus beſonders mitgetheilt in der Neuen Berlin. Monatſchr., ſ. vorher Anm. 7. [12])

---

[12]) Eine kleine Litteratur von neueren Segensſprüchen ſ. in Reichard's Geiſterreich S. 444. 445.

III. Nachleſe aus Handſchriften der Kön. und Univ.-Bibliothek zu Breslau.

I. Cod. Vrat. III. 4°. 1. (1361.)

[Uer dy erezſtye wop den roſſen wyſſen welle der vindit ſe hy geſcrebyn vnd dy kunſt hat gemacht meyſter albret keyſyr frederichis furyt vnd marſteller won napels. fol. 86. a. - 88. b.]

fol. 88. a.

Contra pirczyl.

Welch ros den pirczil hot czwiſchen huyt vnd fleyſche, zo durchburne dy bule vnd gus hirſſyn vnſſlit dorin. Welch ros hot den pirczil, zo vure is keyn der ſunnen an eyme dunrſtage vru e dy ſunne vf ge vnd trit im mit dyme rechtin vus vnd blaz ym in ſyn rechtis ore vnd ſprich: ſpiritus ſanctus, Pirczil du ſiſt ader biſt tot, dir gebot iob, pirczil du biſt tot . daz tu dry tage nach enandir vnd ſnyt dem pherde vorne dy ſtirne vf, zo vindis tu den worm tot.

2. Ebendaher.

Contra ſpat i. e. czu rehe.

Welch ros czu rehe iſt, zo ſprich deſe wort in dez pherdis ore: Peter ſprach czu iob, rit mit mir czu rome . ich en mak, herre meyſter, myn ros iſt czu rehe . Sprich ym in ſyn ore dry wort: alz ware daz der heylige geyſt mynir vrowen ſynte marien ſon iſt, in nomine patris et filii et ſpiritus ſancti amen!

3. Cod. Vrat. IV. 8°. 6. XV.

Gegen das Bluten.

Bl. 187. b.

Dijſs iſt eijn brieff zcuuorſtehene daz blut in der wunden ader ab eijme menſchen dy naſe zcu ſere blutet, dy (daz) ſie ome nijemant konde verſchretin, ſo ſal man diſſe wort ſprechin:

† Got iſt menſche, das iſt gut,
† deme wart geſtochen eijn wunde, das iſt gut,
† vſs der wunden get waſſer vnd blut, daz iſt gut.
† Ich beſwere dich blut

Digitized by Google

mit dēm heiligen blute,
daz du ſtille ſteſt
vnde nergen geſt.
Sprich funff pater noſter vnde funff aue maria den heyligen funff wunden vnſers hern. [13])

4. Ebendaher.

Coniuratio.

Ich Beſwer alle woffen gut
mit des heiligen criſtus blut,
des heiligen criſtus adem,
daz ſy or ſtechen vnde or ſniden. laſen
vnde ſint alſo gut
keyn mynem fleiſch vnde mynem blut,
alſo myner frouwen ſente marian ir ſweiſs was,
Da ſie des heiligen criſtes genas.
Des heiligen criſtes blut,
daz an dem ſpere nyder wut,
geſeyne myn fleiſch vnde myn blut!
der heilige criſt ſtieſs ſyne ruten
in den jordan, daz der jordan weder ſtunt:
Alſo müſſen alle woffen boſe vnde gut
vermide myn fleiſch vnde blut,
daz ye geſmedt wart,
ſint der heylige criſt geboren wart —
Ane daz myne alleyne,
daz müſſe ſnide fleiſch vnde gebeyne;
wan daz kommet vſs myner hant,
ſo ſie es zcu den anderen geczalt.
des helffe mir der heilige got,
der an dem crutze leit den bittern tod.
A M E N.

5. Cod. Vrat. III. fol. 20. XV. Jahrh.

Gegen das Fieber.

Bl. 119. a.

Wiltu abir ym ſchire helfyn, ſo nym eynen appil vnd teyle den in dry teil vnd ſchryp an eyn teil den verſyn: Increatus pater, an daz andir: Inmenſus pater, an das dritte:

---

[13]) Blatt 186. b. 187. a. eine Segnungsformel gegen die Gicht.

Digitized by Google

Aeternus pater, vnd gyp ym dy dry teil dry tage czu nüczyn nüchteryn.

*) En hilfet daz nicht, ſo nym dry louch bletere vnd ſchryp an eyns: Dextera domini fecit virtutem, an daz andere: Dextera domini exaltauit me, an daz dritte: Dextera domini fecit virtutem, dy ſal her dry morgyn nüchtirn eſſyn.

En hilfet daz nicht, ſo ſchryp an eyn oblate: O febrem a (l. omni) laude colendam, an der andirn: O languorem ſanitatis et gaudiis ascribendum, an der drittyn: Pax max. daz ſal der ſiche nüczczyn nüchtirn.

En hoſtu alſo breyt nicht der oblatyn, ſo ſchryp ys an eine rinde brotis.

6. Ebendaher.

Wurmſegen.

Bl. 123. b.

Wiltu den wurmſeyn ſprechyn, So ſprich: der würme woryn dry, dy ſente Job biſſyn, der eyne der was wys, der andir ſwarcz, der dritte rot, herre ſente Jop lege der würme tot † obtrayſon † magula † iob connubia malagula † zarabuntis † In nomine patris † et filij † et ſpiritus ſancti † amen.

---

*) Das Folg. auch in Cod. Vrat. IV. 8°. 6. Bl. 165. a.

Die Blume über den Sachſenſpiegel und das Sächſiſche Weichbildrecht,

ein keinesweges bisher unbekanntes Schleſiſches Rechtsbuch.

Die ſogenannte Blume über den Sachſenſpiegel und das Sächſiſche (Magdeburgiſche) Weichbildrecht, welche Herr Auguſt Geyder in dem diesjährigen Septemberhefte dieſer Zeitſchrift S. 566. folg., und im Novemberhefte S. 687. als ein bisher unbekanntes Schleſiſches Rechtsbuch darzuſtellen bemüht geweſen iſt, iſt grade in den letzten Jahren ſo ſehr oft und zwar zum Theil auch von mir ſelbſt öffentlich beſprochen worden, daß man es wohl ſehr natürlich

Digitized by Google

finden wird, wenn ich die gar nicht mehr so neue Kenntniß dieses Rechtsbuches in denselben Blättern, worin es neuerdings für unbekannt ausgegeben worden ist, dem gelehrten germanistischen Publicum zu vindicieren suche.

Herr Geyder hat jenes Rechtsbuch nach einem Namslauer Codex beschrieben, und wofür ihm gewiß Dank gebührt, zugleich einige interessante Stellen daraus mitgetheilt. Eine Beschreibung des nämlichen Namslauer Codex ist aber schon von mir in der dritten Abhandlung meiner Schrift über das Schlesische Landrecht u. s. w. S. 311. folg. geliefert worden. Ja, außer jenem Namslauer Codex waren mir damals auch noch zwei andre Codices dieses Rechtsbuches zugänglich, deren einer der hiesigen Kön. u. Universitäts-Bibliothek, der andere dem hiesigen Stadtarchive zugehört, und auch von diesen ist die Beschreibung in meiner schon angeführten Schrift, S. 296. folg. und S. 314. folg. zu finden.

Aber auch schon bei dem Erscheinen meiner Schrift (Ostern 1828), war die von Nicolaus Worm 1397 verfaßte Blume über den Sachsenspiegel und das Sächsische Weichbildrecht keinesweges noch unbekannt, und sie ist also auch von mir nicht dafür ausgegeben worden. Abgesehen davon, daß mit der Blume des Sachsenspiegels, deren schon die Analecta Siles. p. 18, und Runge notitia histor. gent. Silef. P. 1. Sect. 3. cap. 1. § 2. Erwähnung thun, trotz der von Hrn. Geyder dagegen erhobenen Zweifel, ganz sicher nur das nämliche, auch im Namslauer Codex enthaltene Rechtsbuch gemeint ist: so hatte auch Nietzsche in Dresden kurz vor dem Erscheinen meiner Schrift auf diese Blume wieder aufmerksam gemacht. In seiner Recension der Homeyerschen Ausgabe des Sachsenspiegels führt er nämlich Num. 49. des Handschriftenverzeichnisses einen Görlitzer Codex an, welcher diese Blume enthält, und äußert sich zugleich über die der Tendenz nach sehr nahe Verwandtschaft dieses Rechtsbuches mit dem bekannten Richtsteige.

Digitized by Google

(Vergl. Allg. Lit. Zeit. December 1827. Num. 295. S. 705.)

Seit dem Erscheinen meines Buches ist aber nur in den Recensionen desselben wiederholt von jener Blume die Rede gewesen.

Mittermaier hebt in seiner Recension unter den von mir beschriebenen Handschriften diejenigen, welche diese Blume enthalten, besonders hervor, und theilt eine kurze Charakteristik des Rechtsbuches mit. (Vergl. Heidelb. Jahrb. der Literatur 1829. N. 10. S. 154.)

Nietzsche erwähnt in seiner Recension, daß in den zahlreichen ihm bekannten Handschriften mit Deutschen Rechtsbüchern des Mittelalters, siebenmal die Blume des Sachsenspiegels vorkomme. (Vergl. Allg. Lit. Zeit. Januar 1829. Num. 7. S. 53.)

Homeyer äußert sich in seiner Recension meines Buches folgendermaßen: „In der dritten Abtheilung beschreibt der Verfasser vierundzwanzig Schlesische, meist Deutsche Rechtsquellen des MA. enthaltende Handschriften, von denen der größere Theil gar nicht oder doch nicht allgemein bekannt war. Wir bemerken unter ihnen besonders drei Texte der sogenannten Blume des Sachsenspiegels, eines früher selten und nur obenhin erwähnten Rechtsbuches vom Jahre 1397. Der Verf. Nicolaus Worm, in Diensten des Herzogs Ruprecht von Liegnitz, der zu Bologna studiert hatte, giebt darin eine höchst ausführliche Anleitung zum gerichtlichen Verfahren nach Sächsischem und besonders Magdeburgischem Rechte, dessen Gültigkeit er gegen die allerdings auch anerkannte Autorität der fremden Rechte wohl zu vertheidigen weiß. — Eine vierte Handschrift ist zu Görlitz (s. oben); eine fünfte und das geringe Fragment einer sechsten bewahrt die königl. Berliner Bibliothek. Die Arbeit verdient, wenn auch ein völliger Abdruck nicht rathlich ist, doch eine genauere Beschreibung und auszugsweise Mittheilung. Unterzeichneter war schon seit längerer Zeit zu

Digitized by Google

einer solchen bereit, wird aber jetzt, nach so bedeutender Vermehrung des zu vergleichenden Materials, wenn Hr. Prof. Gaupp, dem der größte Theil desselben näher liegt, sich dazu entschließen möchte, seinem Freunde gerne weichen." (Vergl. die Berl. Jahrb. für die wissenschaftliche Kritik October 1828. Num. 71. und 72. S. 563.)

Die Berliner Handschrift der Blume, deren Homeyer in der eben mitgetheilten Stelle gedenkt, und welche auch ich vor länger als einem Jahre in Berlin betrachtet habe, ist Herrn Geyder nach einer Mittheilung von Wackernagel, ihrem Daseín nach bekannt gewesen. Aber auch diese Handschrift ist bereits von Wilken und Homeyer nach Form und Inhalt ausführlicher beschrieben worden, und Homeyer hat aus ihrem Inhalte das wohl mit Sicherheit anzunehmende, interessante Resultat gezogen, daß der Verf. der Analecta Siles. grade den jetzt in der königlichen Bibliothek zu Berlin befindlichen Codex vor Augen gehabt habe. (Vergl. Wilken, Geschichte der königl. Bibliothek zu Berlin. 1828. S. 230.)

So liegt also eine beträchtliche Reihe der unzweideutigsten Zeugnisse vor, wodurch die Annahme, daß die sogenannte Blume des Sachsenspiegels bisher unbekannt gewesen sei, entschieden widerlegt wird. Warum ich übrigens selbst der so freundlichen an mich ergangenen Aufforderung von Homeyer, jenes Rechtsbuch noch ausführlicher zu beschreiben und einzelne Auszüge daraus mitzutheilen, bis jetzt noch nicht nachgekommen bin, hat einzig und allein darin seinen Grund, daß ein Paar der von mir beschriebenen Handschriften desselben bald nach dem Erscheinen meines Buches an Nietzsche in Dresden gesandt worden sind. Das bekannte große Unternehmen dieses Gelehrten, eine Gesammtausgabe der Rechtsbücher des M. A. zu veranstalten, hat wie zu erwarten stand, auch bei den Preußischen hohen Behörden die gewünschte Unterstützung gefunden, und auch von

Digitized by Google

hier aus ſind ihm dazu viele Bibliothek- und Archivſchätze mitgetheilt worden.

Schließlich benutze ich noch dieſe Gelegenheit, um eine ſchon ſeit längerer Zeit gehegte Vermuthung auszuſprechen. Das Regiſter der Blume, welches ſich in dem Namslauer Codex findet, unterſcheidet vier Bücher dieſer Rechtsſammlung: 1, actiones; 2, practicae generales; 3, practicae speciales; 4, regulae juris. (Vergl. meine Schrift über d. Schleſ. Landr. S. 312.) Das vierte Buch, welches die regulae juris enthalten ſoll, ſteht nicht in dem Namslauer Codex. Aller Wahrſcheinlichkeit nach aber ſind dies nun die nämlichen Regeln, welche in einem Rehdigerſchen Codex (vergl. meine Schrift, S. 305. Num. XIV.), ferner in einem Codex des Breslauer Stadtarchivs, der auch die übrigen Theile der Blume obwohl nicht ganz vollſtändig enthält (ebendaſ. S. 314. Num. XIX.), endlich auch in dem Berliner Codex der Blume, (Homeyer bei Wilken a. a. O. S. 231.) angetroffen werden. Der Umſtand, daß dieſe alphabetiſch geordnete Regelſammlung in zwei Handſchriften hinter den übrigen Theilen der Blume vorkommt, verglichen mit der in dem Regiſter des Namslauer Codex befindlichen Notiz von einem vierten Buch Regulae juris in der vollſtändigen Blume, läßt mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß wir in jener oben bezeichneten Regelſammlung das vierte Buch der Blume ſelbſt beſitzen. Zugleich aber ließ ſich jene Regelſammlung füglich auch als etwas ganz Selbſtſtändiges behandeln, und ſo wie ſie im Namslauer Codex fehlt, ſo wurde ſie umgekehrt im Rehdigerſchen ganz allein, ohne die übrigen Theile der Blume, hinter dem mit dem alten Culm ſo ſehr übereinſtimmenden Magdeburg-Breslauer Rechte aufgenommen. Wir würden alſo hiernach Nicolaus Worm auch für den Verfaſſer dieſer Regelſammlung zu halten haben. Bedenken wir dann außerdem noch, daß von ihm 1399 auch ein ſtädtiſches Rechtsbuch verfaßt ſein ſoll, von welchem Böhme (Diplom. Beiträge Th. 3. S. 62.)

Digitized by Google

Nachricht giebt, und welches, so weit sich die Sache vor der Hand überschauen läßt, allerdings jetzt auch mir von der Blume verschieden zu sein scheint, so dürfte dieser thätige Mann für alle Forscher alt-Deutscher Rechtsquellen ein sehr bedeutendes Interesse gewinnen. Wie die Abfassung der Blume, so soll auch die Ausarbeitung dieses Rechtsbuches durch einen Befehl des Herzogs Ruprecht von Liegnitz veranlaßt worden sein. Zu einer andern Zeit und in großartigeren Verhältnissen geboren, würde dieser Fürst wahrscheinlich den Ruhm eines Gesetzgebers erworben haben.

Professor Dr. Gaupp.

Aus Meister Valentin Gierth's Haus- und Tagebuche.

— Unmittelbar hinter derjenigen Nachricht, welche in dieser Monatschrift Seite 572. – 584. von der Feier des Sibyllentages mitgetheilt worden ist, hat der Meister Valentin Gierth einige Zeit darauf noch einen Nachtrag zu derselben geschrieben, den ich hiemit nicht nur wörtlich mittheile, sondern auch demselben aus gleicher Quelle diejenigen Nachrichten folgen lasse, welche sich auf die Geburt seiner Tochter und auf deren Pathe, die Herzogin Dorothea Sibylla beziehen.

Koch.

Dreierlei soll mir noch gebühren der Nachricht halber anzumerken:

Erstlichen, daß die gnädige Frau an diesem Tage also geschaffet hat, daß die Mütter solcher Kinder, so beim Feste wären, auf ein absonderlich Zeichen (Einlaßmarke) in die fürstlichen Gemächer (des Schlosses), deren Fenster in den Blumen- und Obstgarten gehen, eintreten mochten, der

Digitized by Google

Kinder Freude mitte anzuschauen. Seind allda auch mit Speise und Labung versorget worden und ist eine Aufsicht in den Gemächern nicht gewesen, die Sachen, so theils köstlich, waren nicht weggeräumet, also daß man gar deutlichen hat spüren mögen, wie die gnädige Frau ein gar stark Vertrauen in die Bürgerschaft setze, und haben sich die Weiber, so in den Gemächern gewesen, auf solches ein gar groß Stücke eingebildet und nicht schlecht gebrüstet.

Zum Anderen, daß an diesem Tage in der ganzen Stadt ein Feiertag gewesen. Die Knechte und Jungen haben nicht gearbeitet und war viel Volks um das Stacket und den Parchen*) (des Schloßgartens) gegen die Oder zu, dem hat der Herr Herzog Bier aufschroten**) lassen mehr denn zur Gnüge, weilen es gar heiß war, ist auch in den Bierstuben also viel getrunken worden, daß man schon gegen 6er Abends auf allen 4 Vierteln die Kegel hat einziehen müssen.

Zum dritten und letzten ist zu merken, daß wir des Rathes Geordnete im Garten in der Ecken gegen der Stadt in einem Zeltlein von der fürstlichen Tuffel reichlich seind gespeiset und getränket worden. Unter uns war auch Meister Grolmus (Hieronymus) Hubener, der Schwertfeger und Sporner, mit deme hatten die Hofejunker ihrer Schwerter und Spörner halben Verbandnuß, tranken ihme mit Schöps und Weine stark zu, also daß er voll ward, fing an zu kollern und zu toben, auch die Herren Junkern um Schuld zu mahnen; da war guter Rath theuer, wußten ihn nicht aus dem Garten zu schaffen, außer bei den Herrschaften vorbei, was wir Schimpfes halber nicht thun mochten, wurden endelichen Raths, ihme über den Parchen zu helfen und sageten ihme zu einen Vierlig Schöps heim zu senden, deß war er willig; als er aber auf dem Parchen war, kaupelte

*) Umzäunung.

**) auflegen, eig. aus dem Keller heraufwälzen.

Digitized by Google

er, fiel in die Schanzen, zerschellete sich und mußte heimgetragen, auch der Balbierer geholt werden. Als selbiger wieder genesen, hat er uns andern eilfe vor die Rathscancellei gefordert und angegeben, sam als hätten wir ihn muthwillig über den Parchen geworfen. Als wir aber dem edlen Rath genugsamen Bericht gegeben und Zeugnuß gestellet, hat er einen schlechten Abschied und Recompens gehabt, mußte alsbald und ohne heim zu gehen in den unterſten auf eine Wochen, abwechselnde beim Wasser und Brote, wandern, hat doch über eine Seigerstunden nicht gebrummet, denne, als sein Eheweib solches vernommen, ist sie stracks mit Heulen und Schreien zur gnädigen Frau Herzoginne gelaufen und (hat) einen Zettul erlanget an die Rathscancellei, daß man den Grolmus möge laufen lassen; und wurde also selbiger erledigt und seines Gefängnusses losgesagt, wir anderen Geordneten aber haben einen edlen Rath in einem Memoriale absonderlich angesprochen, daß er uns in Zukunft, so wir abermalen Bestallung haben sollten, mit solchem Stänker und Saufaus überheben möge, damitte die löbliche Bürgerschaft keinen Schimpf und bösen Leumund erfahre; ist uns auch schriftlichen zugesprochen und der Grolmus nochmalen vor einen edlen Rath gefordert und gebührend abgekanzelt worden, mußte auch das Gebührniß erlegen, machte einen Thaler auch 6 weiße Groschen.

Am 4. Februar anno 1614. ist unsere gnädige Frau Herzoginne Dorothea Sibylla ihrer Leibesbürden entlediget und zweier Söhnlein genesen, welche, weilen sie sehre schwach und ihres baldigen Hinscheidens zu befahren war, alsbald das Bad der heiligen Taufe und in selbiger die Namen Ernestus und Heinrich empfahen, auch bald verschieden und mit fürstlichen Ceremonien beigesetzet worden. Die gnädige Frau ist von der (Geburts-) Arbeit also harte angegriffen worden, daß das fürstliche Haus und ganze Land ob ihres Lebens in großer Angst und Kümmernuß ist. Der gewal-

Digitized by Google

tige und barmherzige Gott wolle es zum Besten lenken und der gnädigen Frauen Gnade geben, damitte sie einen, ob zwar traurigen doch gesunden Aus- und Kirchgang halten möge.

Am 19. Martii vorgedachten Jahres frühe des Seigers 3 ist meine liebe Ehewirthin Susanna geborene Geislerin ihrer Leibesbürden erledigt worden und hat ein gesund und wohlgebildetes Mägdlein zur Welt bracht mit Hülfe der alten Mutter Eva, dieweilen ich die Mutter Margaretam dabei nicht haben durfte (konnte) aus Ursachen, weilen die gnädige Frau Herzoginne noch sehr schwach und der Mutter Grete nicht entrathen mochte. Weilen ich mir nun fürnommen, wie oben in diesem Buche (Seite 584. dieser Monatschrift) zu befinden, daß die liebe Dorel meine gnädige Frau Gevatterinne sein solle und ich habe fürchten müssen, daß selbige noch vor der Taufe meines Töchterleins, so am dritten Tage bräuchlichen, Todes verfahren könnte, bin ich alsbalde frühe um zehner auf das fürstliche Haus gangen und (habe) durch die Mutter Margaretam bei der gnädigen Frau ansprechen lassen, daß sie an ihrer Statt eine tügliche Person, mein Töchterlein über die Taufe zu halten, verschaffen möge und habe des Bescheides erwartet, (bin) alsbald in der gnädigen Frau Siechstüblein gefodert worden, woselbsten mich selbige, in ihrem Bettlein liegende, mit schwachen doch freundlichen Worten also angeredet:

Mein lieber Meister Valten, ihr sehet, daß ich also krank und darnieder, daß mich wohl mein Heiland balde in sein ewiges Freudenreich fodern wird, und weilen ich also euch in diesem Jammerthal keinen Gefallen, noch Ehre weiter werde beweisen können, sollet ihr mir euer Töchterlein heute um Vesperzeit hier herfenden, daß ich es selber bei der Taufe, so der Herr (Hofprediger) Neomenius verrichten soll, halten mag und möget ihr hiezu noch einen männlichen Pathen eures Beliebens anhero stellen. Solcher Gnaden und Ehre habe ich mich schuldiger (Weise) bedanket und niederknieende

des Bettuches Zippel geküſſet, auch Gott im Stillen gebeten, daß er ſolches Tuch nicht ein Leichen-, ſondern ein Freudentuch wolle werden laſſen. Als mich nun die gnädige Frau geſegnete (entließ), hat ſie mir noch ſolche Worte mitgegeben:

Allerliebſter Valten, ich werde ſcheiden und weilen es möglich, daß auch mein herzliebſter Herr und Gemahl nach Gottes Willen ſterben könnte vor meines Görgels Mündigkeit, will ich euch gebeten haben, daß ihr meinem Söhnlein ein Herz bei der Bürgerſchaft bewahren und es alſo richten möget, daß ſie ihme, wenn er zu Jahren kommet, mit Treue und Liebe anhangen; dafür wird euch und die Eurigen ſegenen unſer Heiland, dem ich mich und euch befohlen haben will.

Auf ſolche Worte und Teſtament habe ich nicht antworten, ſondern nur weinen können und alſo geſchieden.

Von dem Hauſe bin ich fürder (ſogleich) auf den Pfarrhof zu unſerem Herren Paſtor an der Pfarrkirchen gegangen, mein Gebührnuß für die Taufe zu entrichten, damitte unſere Kirche nichts büßen (verlieren) möge, auch ihn angeſprochen, daß er meines Töchterleins Pathe und Taufzeuge ſein wolle, da ihm doch ſolche Handlung (Taufe) eigentlich gebühret. Solches hat er mir auch zugeſaget und gewilliget.

Um Vesperzeit (Nachmittags um 3 Uhr) iſt vor meinem Hauſe vorgefahren der gnädigen Frau Caroſſe mit 4 Roſſen beſpannet mit der fürſtlichen Liberei (Dienerſchaft) und aus ſelbiger iſt eingetreten in meines Weibes Wochenſtüblein die Hofejungfer Cordula mit noch zwei andern adelichen Jungfern, das Kindlein zur Taufe auf das Haus abzuholen, und waren alſo feſtlich angekleidet, wie das bei Hofefeſten bräuchlichen iſt. Die zierliche Taufdecken, ſo uns die Frau Gevatter Gerhardinne dargeliehen und über das Töchterlein gebreitet war, hat die Jungfer Cordula von dem Kinde abgenommen und die köſtliche Sammitdecke mit Hermeln (Hermelin) und goldenen Poſamenten verbrämet, ſo bei der Taufe der fürſtlichen Kinder bräuchlich, über ſelbiges ge-

breitet und (ist) also mit den andern Jungfern, auch dem Herren Pastore abgezogen. Ueber solches ist meine Ehewirthin heftig erschrocken, fürchtende, die von der Bürgerschaft möchten es uns nicht gönnen und üble Nachrede machen, daß ein geringes Bürgerkind unter einer fürstlichen Decken und in solcher Caroſſe zur Taufe fahren worden; ich habe sie aber getröstet darum, daß es doch also in der lieben Dorel Willen und Befehlig gestanden, auch die Bürgerschaft solchen Befehlig nicht verkennen wird, auch ihr wohl wissend, daß ich nicht eitel und mir solche Ehre nicht erbettelt habe. Wie mich nun der Herr Pastor, mein werther Herr Gevatter, nachgehends berichtet, ist es bei der (Tauf-) Handlung also hergegangen: Vor dem fürstlichen Siechstüblein hat die alte Frau Schwanwitzern (Frau von Waldau) mein Töchterlein angenommen und es in das Stüblein getragen, daselbsten hat die gnädige Frau in ihrem Bettlein mit Pfühlen unterstützet gesessen, die Perlenhaube auf dem Haupte und den Fuchskoller um die Schultern, die Schaube aber von der Stadt neben ihr liegende. Mein Töchterlein hat die gnädige Frau alsbald auf ihren Schooß genommen und hat also der Herr Hofeprediger, so allreit (bereits) anwesende war, die heilige Taufe vor der gnädigen Frau Bettlein aus dem silbernen vergüldeten Becken, so der fürstlichen Kinder halber geschaffet worden, doch nach unserer (lutherischen) Formul verrichtet und als der Täufer gefraget: Wie soll das Mägdlein heißen, hat die gnädige Frau geantwortet: nach des Vaters Willen, Dorothea Sibylla, nach meinem Willen sollet ihr aber das Mägdlein nach der Mutter auch Susanna taufen und solches in das (Kirchen-) Buch einschreiben. Heißet also mein Töchterlein wie vermeldet und wird dermaleinsten, so sie es bedürftig, ihrer ehrlichen Herkunft Zeugnuß bei der Thumkirchen zu suchen und zu lösen haben.

Nach verbrachter Handlung hat meine gnädige Frau Gevatterinne noch ein sonderlich Gebetlein über das Kind gesprochen, dasselbe dreimal geherzet und letzlichen gesaget:

Digitized by Google

Ziehe hin, mein liebes Töchterlein, und wachse in der Furcht Gottes und in seiner Gnade, und so mir Gott hilft und Genesung schenket, will ich mich hiemitte zum voraus auf deinen Freudentag gebeten haben und dir als deine treue Pathe das Brautkränzlein selber in dein Haar flechten; ihr aber Herr Pastor und Mitgevatter sollet meines Gelöbnusses Zeuge sein! — Als man mir mein Töchterlein getaufter heimbracht, habe ich die adlichen Jungfern, so auch den Herren Pastor mit einem Marcipan und Malvasier bewirthet, die fürstliche Liberei im Eckstüblein absonderlich tractieret, auch einem jedern einen harten Thaler verehret, auch der Mutter Margarete ein bescheiden Theil an Marcipan und Weine gesendet. In des Kindes Taufbettlein seind als ein Angebinde der gnädigen Frau befunden worden 20 ungrische Gulden in einem Zettul, auf welchen die Frau Gevatterin mit eigener, doch zitterlicher Hand geschrieben ihr Wahlspruchlein: Alles nach Gottes Willen. Ort S., hat also ihren Namen wegen großer Schwachheit nicht ausschreiben können. Diesen Zettul will ich mein Lebelang als ein Heiligthum bewahren und mich nach seinen Worten trösten, solches sollen meine Erben und Nachfolger auch thun, das will ich hiemitte verordnet und befohlen haben.

Also habe ich diesen Tag theils zwar vergnüget über die mir, meinem Eheweibe und Töchterlein widerfahrene Ehre, doch auch in großer Angst um der Frau Herzoginne Leben beschlossen.

Dem Herren Hofeprediger habe ich Tages darauf auch die Gebühr für die Taufe zahlen wollen, hat es aber nicht angenommen, weil er solche Handlung in fürstlicher Bestallung verrichtet.

Am 1. Aprili» obigen Jahres ist mein geliebtes Töchterlein Dorothea Sibylla Susanna plotzlichen erkranket am Leibgrimmen; solches hat die gnädige Frau Herzoginne balde erfahren, wäre gerne selbe gekommen zu rathen und zu

Digitized by Google

trösten, doch weil sie noch immer darnieder, hat sie die Mutter Margarete gesendet, Hülfe zu schaffen, so aber nicht hat fruchten wollen, und ist also mein geliebtes einziges Töchterlein zu uns Eltern großem Leidwesen Tages darauf gegen Mittage verschieden und den Engelein im Himmel beigesellet worden. Weilen nun selbiges bei der Thumkirchen getaufet, auch weilen es mir und meinem Weibe ein Trost, solches der fürstlichen Frau Pathe recht nahe zu wissen, habe ich dasselbe Dienstags mit der ganzen Schulen auf den Thumkirchhof (nahe am Schlosse gelegen) bestatten lassen. Zu dem Begängnuß ist in Vollmächtigkeit der kranken Frau Herzoginne erschienen die alte Frau Schwanwitzern in ganzer Trauer, sam als wenn ihr eigenes Töchterlein sollte bestattet werden, und neben ihr vier Hofejungfern, Cordula Prittwitzern, Eva Rohrin, Magdalena Stoschin und Helena Kotulinskin in weißen Kleidlein und Gebändrich, Blumenkränzlein in dem Haare. Solcher Aufzug wollte uns allen, als bei Begräbnussen nicht bräuchlich, wunderlich fürkommen, wußten auch nicht, was wir denken und was weiter werden sollte, sonderlich weil die Jungfer Cordula etwas in einem Tüchlein verborgen hielt, so man nicht erkennen mochte. Als nun nach verbrachtem Gesange das Särglein von dem Zechboten nach Mittelsbrauch sollte gehoben und getragen werden, traten die genannten Jungfern an selbiges, nahmen das Todtenkränzlein daran abe, und heftete hierauf die Jungfer Cordula auf selbiges ein zierliches Brautkränzlein, so sie in dem Tüchlein verwahrter gehalten, trugen auch das Särglein in theils grünen theils rosinfarbigen Bändlein bis zum Grabe, und habe ich aus solchem Thun erst bemerket, daß meine gnädige Frau Gevatterin meines Töchterleins Hochzeit, ihr Gelöbnuß zu erfüllen, hat celebrieren wollen und daß die weißen und beblümeten Jungfern die Brautmägde haben vorstellen sollen. An dem Gräblein hat mein lieber Herr Gevatter, der Herr Pastor einen Sermon gethan über die Worte der Schrift:

Digitized by Google

das Mägdlein ist nicht todt, sondern sie schläft. Die Abdankung aber habe ich, so gut ich es in meiner Einfalt und Betrübnuß vermocht, selbter gethan und mich sonderlich bei dem adelichen Frauenzimmer ob der uns betrübten Eltern widerfahrenen unverdienten Ehre und Consolation unterthänigst bedanket, so auch bei den beiden Herren Junkern, so der gnädige Herr Herzog, mich in seinem Namen zu führen, gesendet, nämlichen: Hans Kessel und Ludewig Döbener, welche also gleichsam meines Töchterleins Brautdiener haben vorstellen sollen, gingen auch nicht in der Trauer, sondern in Hofetracht und hatten bunte Tüchlein, wie die Brautdiener pflegen, so auch einen vergüldeten Rosmaren (Rosmarin) in den Händen. Die Liedlein, so am Grabe gesungen worden, hat sich die gnädige Frau zeichnen, auch inwährende der Bestattung von der Mutter Grete vorsingen lassen. Unser Herr Pastor hat auch selbigen Abends den gehaltenen Sermon in dem fürstlichen Siechstüblein nachmalen wiederholen müssen.

Gott verleihe meinem lieben Töchterlein im Grabe Ruhe und dermaleinsten am jüngsten Tage eine fröhliche Auferstehung des Leibes und die ewige Seligkeit, der gnädigen Frau Gevatterinne aber baldige Genesung, feste Gesundheit, auch langes Leben Amen.

Solches Begräbnuß hat mich inbegrifflichen der Tractation und Verehrung von 2 Techern Mardern, so ich den adelichen Jungfern, welche das Särglein getragen, zu Winterkräglein gethan, in allem gestanden 61 Thaler 11 weiße Groschen auch 9 Heller Briegisch Geld.

Am 14. Aprilis anno wie oben, als gestern, kam in die Stadt die betrübte Nachricht, daß es mit der gnädigen Frau je schlimmer werde und daß sie den Morgen kaum werde erleben, war also solches Leid und Trauernuß, als wenn es schon geschehen (wäre). Heute in der Frühe noch vor 6er haben die Leute auf der Gassen bemerket, daß die Hofe-

jungfern, Junker, auch andere von der fürstlichen Dienerschaft in unterschiedliche vornehme und adeliche Häuser gegangen, hat man nicht anders geglaubet, als daß die gnädige Frau verschieden, ist alsbald viel Volks auf das Haus gelaufen, Gewißheit zu erlangen. Die Mutter Margarete ist aber alsbald erschienen und (hat) berichtet, daß Gott die Krankheit der theueren Landesmutter in vergangener Nacht gnädiglich gewendet, so daß man hoffen möge, es werde sich alles zum besten wenden und seien die Jungfern und Junker gesendet worden, solches zu vermelden. Da war großer Jubel und Gaudium. Alles lief stracks in die Pfarrkirche, schlugen an alle Glocken, daß das Volk sich balde sammeln möge, und hat unser Herr Pastor anstatt des üblichen Morgengebetleins eine Predigt gehalten unpräparierter auf die Worte Psalm 146. v. 5. (Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jacob ist, deß Hoffnung auf den Herren seinen Gott stehet), und als selbiger das Gebet um Förderung der Genesung der gnädigen Frau gesprochen, ist alles Volk auf die Knie gefallen und hat brünstiglich mit gebetet, so auch das Vater Unser; letzlich ist der Ambrosianische Lobgesang stehende gesungen worden und in der Stadt freudige Gesichter überall gesehen worden. Gott helfe weiter.

Am Tage Kreuzerfindung (den 3. Mai) 1614. Mit der gnädigen Frau, unserer lieben Dorel hat es sich sider (seit) dem 14. vergangen von Tage zu Tage merklichen gebessert, also daß sie heute, Gott Lob und Dank, früh um 8ter ihr Dankgebetlein für erlangte Gesundheit in der Thumkirchen hat halten mögen. Nach verbrachtem Gebet ist sie, ohne daß man vorhero etwas davon hat erfahren können, mit der Mutter Margareta in die Carossen gestiegen und die Gassen der Stadt gemach durchfahren, sich der Bürgerschaft zu zeigen, war, weil es sehr kuhlig, in ihre Leibkurse gehüllet, trug auch die Perlen-Haube und den Fuchskoller, über welchen die Kette mit der Stadt Wappen, so ihr am

Digitized by Google

Sibyllentage verehret worden, gehenket war. Die Leute sind alsbald zu Haufen zusammen gelaufen und haben die Carosse mit Jauchzen geleitet, so auch die Schulkinder, so auf erhaltene Kundschaft alsbald aus der Schulen gelaufen und wie ein Bienschwarm auf die Carossen zugezogen seind. Die Jungen stiegen eiligst auf die Lindenbäumlein, so auf den Gassen hin und wieder stehen, brachen grüne Zweiglein, und die Mägdlein zierten damitte die Carossen, so auch die Rosse, welche auch die Jungen ausspannen und selber ziehen wollten, was man doch befahrenden Unheils halber hat wehren müssen. Aus allen Fenstern weheten Tüchlein und wo man in der Eile etwas Geblümig von Märzebechern oder sonst Grünes erlangen können, hat man die liebe Dorel damitte beworfen. Die gnädige Frau grüßte und dankete mit holdem freudigen Angesicht auf alle Seiten unaufhörlich, warf auch den bekannten Frauen, so aus den Fenstern schaueten, mit der Hand Küßlein zu. Vor der Rathscancellei standen die Rathmanne samt dem Herren Bürgermeister, welche eben Rath gehalten, hielten den Wagen an und begrüßeten und gratulierten der gnädigen Frau unter der Musica der Stadtpfeifer, so auch Glockengeläute, welches eiligst bestellet worden. Die gnädige Frau dankte den Herren freundlich sagende:

lieben Herren und guten Freunde, nächst Gottes gnädiger Hülfe ist es meine liebe Grete gewesen, so mich durch getreue Hülfe und Pflegung beim Leben erhalten, der will ich hiemitte vor allem Volk meinen Dank sagen,

und halsete und herzete hierauf die alte Grete öffentlich vor dem Rathhause.

Deme gnädigen Herren Herzog war der Auszug seiner Gemahlin auch eine Heimlichkeit (Geheimniß), und als er solchen erfahren, hat er sich alsbald mit der ganzen Hofestatt zu Roß gesetzt und die gnädige Frau am Rathhause eingeholet, auch derselbigen durch die ganze Stadt vorgeritten mit seinen Drommetern, wobei der Junker Döbener das

Digitized by Google

Prangefahn, so mein Daniel am Sibyllentage vergangen geschwenket, als Pannier vorgeritten hat. Solcher Zug hat durch die Stadt über eine Seigerstunden gewähret und ist nicht anders anzuschauen gewesen, sam als wenne ein mächtiger Kaiser und Kriegesheld seinen Ein- und Siegeszug halte. Als die gnädige Frau heimgekehret, hat sie alsbald dem Rathe 100 Thaler, dem Armuthe auszutheilen gesendet, ein edler Rath aber hat der Mutter Margarete eine stattliche Verehrung gethan an Gelde, ihr auch zugesagt ein köstliches Grauwerkfutter zu einer Kursen, so auch Ueberzug alsbaldig von Leipzig zu verschaffen. Ans Arbeiten war diesen Tag nicht mehr zu gedenken, die Meister, Knechte und Gesellen hielten blauen Montag. Bei Hofe ist große Mittagsmalzeit gewesen, zu welcher erst nach der gnädigen Frau Rückkunft geladen worden der Herr Bürgermeister, die Rathmanne, so auch meine Geringigkeit, und ob ich gleich als im Stande der geringeste unten an gesessen an der Tuffel, ist doch der gnädige Herr samt der gnädigen Frau an mich gekommen, habe mit ihnen anstoßen und Gesundheit trinken müssen, wobei sie mich Herr Gevatter titulieret, also daß ich fast stolz worden, weil keiner in der ganzen Companei gewesen, außer dem Herren Marschalk (von Löben), der sich solcher Ehren hätte rühmen können. Beim Abschiede wollte ich der gnädigen Frau schuldigermaßen den Saum küssen, (sie) ließ es aber nicht (zu), reichte mir ihre Hand zum Kusse holdselig lächelnde sprechend: Na hier lieber Valten und geehrter Herr Gevatter, aber nicht also ängstlich wie an meinem Namenstage, müsset euch ein Herze fassen bei den Frauen; saget mir, thuet ihr denne bei euerem lieben Weibe auch also blöde? Da küssete ich ihre Hand, doch unangegriffen, fast brünstig, sprechende: Hochfürstliche Frau Gevatterinne, werden es einem einfältigen Bürgersmanne wohl verzeihen, daß er sich in solche hohe Ehre nicht finden mag; bei meiner Susanna ist das freilich anders, — worauf sie mich auf die Schulter klopfende sagte: Lieber Valten, ihr seid ein wunderlicher

Digitized by Google

Heuchler, ich weiß doch gründlicher, daß ihr mich lieb habt in Züchten und Ehren und daß ihr, so mir und meinem Hause eine Vergnügung geschiehet von der Stadt, die Hand dabei habet und schaffet, daß es recht köstlich werde; grüßet von mir euere liebe Ehefrau, will sie nächstens heimsuchen und trösten über ihr abgeschiedenes Töchterlein; sorget nur, daß ich noch ein Mägdlein von euch über die Taufe halten kann. Der Herr Herzog ergriff alsbald einen Becher, trank mir zu und sprach scherzende und lachende: Balten, Balten, vergesset das Töchterlein nicht, meine liebe Dorel ist gar eigensinnig, so sich selbige etwas einbildet, muß es sein. Wäre es aber ein Knäblein, so bin ich an der Reihen, das vergesset auch nicht und mag die liebe Dorel beim Schmause auf den Lauer kommen, darum werdet ihr wohl wissen, was ihr zu thun habt. Also bin ich von dem fürstlichen Hause nach schuldiger Beurlaubung geschieden, ganz verdrehet und berauschet, nicht vom Trunke, aber von solcher widerfahrenen Ehre und fürstlichen Worten, habe selbige meiner lieben Susanna unter Ueberantwortung des Naschwerkes, so mir die gnädige Frau von der Tuffel also reichlich aufgepacket, daß ich wie ein Wurmdokter mit seinen Paketern aussehende heimgegangen, getreulichen vermeldet, und so der lieben Dorel Wunsch und Befehlig nicht eintrifft, soll's an mir nicht gelegen haben, wird vielmehr meine liebe Susanna sich bei der gnädigen Frau Gevatterin zu entschuldigen wissen.

Balten Gierth.

Digitized by Google

Zwei Briefe der Herzogin Dorothea Sibylla von Liegnitz und Brieg vom Jahre 1618.

Mitgetheilt vom Stadtsyndikus Koch.

Vorwort.

Die nachfolgenden zwei Briefe der Herzogin Dorothea Sibylla, deren Originale mir vorgelegen haben, scheinen mir ganz geeignet, die von mir in diesen Blättern schon früher aufgestellte Behauptung, daß die Schreiberin derselben in Denk- und Handlungsweise ihren Zeitgenossen weit voraus geeilt sei, unwiederleglich zu beweisen und ich zweifle daher nicht, daß sie eine geneigte Aufnahme bei den unsern finden werden. Eine Frau, welche im ersten Viertheil des 17. Jahrhunderts vom Hexenwesen so denken und schreiben konnte, wie sie es that, hat unbedenklich höheren Anspruch auf denjenigen Ruhm, welchen der Professor Thomasius in Halle, der hundert Jahre später gleiche Grundsätze aussprach, bis jetzt allein davon getragen hat, und dieser Ruhm kann sich für die hochsinnige Fürstenfrau nur bis zum höchsten Gipfel steigern, durch ihre Ansichten von einem geregelten Armenwesen und der Erziehung armer und verwahrloster Kinder. Beide Briefe sind übrigens zu einer Zeit geschrieben, in welcher der Herzog Johann Christian mit einer Deputation der schlesischen Stände in Wien war, um die Religionsbeschwerden der evangelischen Schlesier unmittelbar am Kaiserlichen Hofe anzubringen und Abhülfe zu bewirken. Der Inhalt der Briefe zeigt, daß der Herzog die einstweilige Verwaltung des Fürstenthums seiner Gemahlin übertragen hatte. Die Orthographie des Originals habe ich in der Hauptsache beibehalten, um auch in dieser Beziehung der Schreiberin nichts von ihrer Eigenthümlichkeit zu rauben. Nur da, wo durch das Beibehalten der Urschrift, das Lesen für mit der Schreibart jener Zeit minder bekannte Leser lästig werden könnte, habe ich mir Abänderungen nicht in den Worten

Digitized by Google

sondern in der Rechtschreibung erlaubt und unter anderem bei den Hauptwörtern immer große Anfangsbuchstaben statt der kleinen im Original enthaltenen gebraucht: daß die Herzogin in der Rechtschreibung eines und desselben Worts sich nicht immer gleich bleibt, ist ein allgemeines Gebrechen ihrer Zeit und kann ihr mithin nicht zur Last gelegt werden, ihr Styl bleibt doch gegen den der damaligen Kanzelleien ꝛc. immer klassisch. Sollte von einem oder dem andern Leser dieses Blattes die allerdings nahe liegende Frage aufgeworfen werden: welchen Erfolg beide Schreiben gehabt haben? so kann ich bezüglich des ersteren nur so viel sagen, daß der Pfarrherr Matthias Baumgart in Pogarell daselbst als Jubilarius in dem hohen Alter von 85 Jahren 1621. gestorben ist und wie hieraus zu folgern ist, daß das Ermahnungskorn der Herzogin bei ihm auf ein gutes Land gefallen ist. Ueber den Erfolg des Schreibens, die Einrichtung eines geregelten Armenwesens in der Stadt Brieg betreffend, wird in diesen Blättern künftig das Haus- und Tagebuch des Meister Valentin Giertha Nachricht geben. Leider haben fast zwei Jahrhunderte vergehen müssen, ehe die Wünsche der Herzogin hier in Brieg in ihrem ganzen Umfange zur Ausführung gekommen sind.

Koch.

---

1. An den ehrwürdigen Pfarrherrn Matthias Baumgart in Pogrelle.

Ehrwürdiger Herr Pfarrherr, Uns ist glaublichen angezeiget, daß in euerem Dorfe eine alte Wittib und Ausgedungerinne Eva Jarauschinne bei itziger Staupe und Sterbe des Rindviehes insgemein von den Innewohnern bezüchtiget werde, sam als seie sie eine Hexen und habe solch Ungemach und Sterben unter das Viehe durch einen Hexenspruch und Zauber-Formul bracht, auch daß selbte, wo sie

ſich blicken läſſet, von den loſen Schulbuben mit Steinen und Unflat geſchmiſſen und übel tractieret würde. Auch iſt uns zu Ohren kummen, wie ihr verwichenen Sonntag ane allen Anlaß des Evangelii von des Teufels Gewalt über die Menſchen gepredigt, aucher geſaget habt, daß der Teufel allerdinges Macht habe, den alten Weibern die Hekſerei zu lernen (lehren) und daß ihr ſelber in euerer Jugend Anfechtunge von einer Hekſen erlitten. Sulches euer Geparen und Predigt will uns ſehre wundern und bedenklichen ſein, da wir euch doch ſunſte als einen gelahrten und verſtändigen Mann wiſſen (kennen) und uns zu euch wol hätten verſehen mögen, daß ihr aus Gottes reinem und lauterem Worte unterrichtet ſein werdet, wie unſer Herr und Heiland Jeſus Chriſtus durch ſein bitteres Leiden und Sterben dem Tode und Teufel die Macht genommen, uns aus des Satans Gewalt dirloſet (erlöſet) und uns zu Kindern Gottes berufen hat. Gehet alſo in Abweſung unſeres herzliebſten Eheherren und furſtlichen Gemahles, auch in ſeiner Vollmächtigkeit an euch ſulche Ermahnung, ihr wollet bei euch ſelber bedenken, was Unheil ihr von dem Predigtſtuhl bei dem einfältigen und (aber=) gläubiſchen Volke mehr angerichtet habet, anſtatt daß ihr nach unſeres Herren und Meiſters Teſtament und Befehlig hättet Liebe predigen ſullen kegen alle Menſchen und Scheue und Ehrfurcht kegen das Alter, nicht aber Hekſerei und Teufels=Spuk, womitte ihr die heilige Dreieinigkeit gröblichen blasphemieret, maßen mit Gottes Liebe und Barmherzigkeit, auch Verſöhnung ſeines Sohnes, auch dem Truſte des heiligen Geiſtes in keine Wege zu reimen, daß er ſollte durch den Teufel einem alten Weibe Macht geben, ſulches Unheil zu machen und ſein eigenes Strafamt zu verrichten. Werdet auch aus den Hiſtorien kein Exempel aufbringen von einer wahren Hekſen, ſundern bei verſtändiger Ueberlegnuß finden, daß ſulche arme Weiber durch Fulter (Folter) und allerlei Pein zum Geſtändnuß ſeind gedränget und getrieben, auch auf böſes

(falſches) Zeugnuß zum Tode bracht worden. Euere eigene Anfechtung, ſo ihr gehabet, wo ſie nicht ein Mährlein, anbelangende, habet ihr auf ſulche nicht wohl geachtet, hättet ihr in ſulcher den Sohn Gottes inbrünſtig angerufen, wäre er euch mit Truſte nicht ausblieben und hättet balde geſpüret, wie euer eigenes Fleiſch und Blut oder eures Geiſtes Thörigkeit und Verwirrenuß die Hekſe geweſen, ſo euch in euerer Jugend angefochten und genarret hat. Dieweilen nun landkundig, daß obberührete Contagio nicht alleine in euerem Dorfe, ſundern in theils (vielen) Orten dieſes Fürſtenthums eingeriſſen, wo doch keine Hekſen zu ſpüren, und der viele Regen dieſes Summers ſo auch das böſe und verderbete Futter ſelbigen Unheiles eigentlicher Grund und Urſache iſt, ergehet an euch unſer Befehlig, daß ihr eueren Irrthum erkennen und die euch zur geiſtlichen Weide anvertrauten Schäflein eines beſſeren ſollet lehren, von dem Predigtſtuhl auch die alte Wittib Evam zu euch fodern und aus Gottes Wort tröſten über ihre Verläumbnuß, zumal uns nicht unwiſſende, wie ſelbte von Jugend an einen chriſtlichen Wandel geführet, ihre Kindlein zu aller Zucht, Ordnung und Frömmigkeit gehalten, aucher eine fleißige und treue Wirthinne geweſen. Die Schuljungen anbelangende, habet ihr dem Schulmeiſter mitte zu geben (zu befehlen), daß er ſelbten ſulch gottloſes Treiben durch Vermahnung ſteuern und ſo es nicht ſein (fruchten) möchte, ſull er ihnen mit tüchtigen Ochſenzähelen und ſcharfen Ruthen die Hekſenluſt austreiben. Hierinnen werdet ihr euere Pflicht und Schuldigkeit zeigen und eures Amtes warten; ſo ihr aber in euerem Irrthum beharren und unſeren Befehlig nicht achten wollet, ſollet ihr durch dieſes unſer Handbrieflein verwarnet ſein, daß ihr nach unſeres herzliebſten Eheherrens und fürſtlichen Gemahls beſürſtehender Heimkehr, ſicherlich eueres Pfarramtes werdet erledigt und ane einiges Atteſtat aus dem Fürſtenthum an ſolche Orte gewieſen werden, wo man der Hekſenprediger annoch begehret. Wollet euer hohes Alter und euere Ver-

Digitized by Google

antwortung bei Gott bedenken, dazu gebe er euch seine Gnade. Datum auf dem Hause zum Briege den 2. Septembris anno 1618.

Dorothea Sibylla Herzoginne zur Liegnitz und Brieg Mmpr.

2. An einen Rath dahier.

Einem Rathe dahier wird sunder Zweifel unbemerkter nicht geblieben sein, wie daß das Bettelvolk in dieser fürstlichen Stadt, absunderlich des Dienstages und Freitages, ja theils die ganze Woche hindurch zu Schaaren nicht alleine die von der Burgerschaft, sundern auch unsere Hofestatt mit Singen, Pläken und Heulen ungestümb molestieret. Sulcher schädlicher und gräulicher Unfug möchte euch längest gedrungen haben, auf Abestellung zu sinnen und eine gewisse Ordnung zu machen, wie dem Armuth, so es wirklichen (be=) dürftig, möchte durch ein wochentliches Almosen beigesprungen, dem lüderlichen und gesunden Bettelvolke so auch den Kindern aber sulch Unwesen gesteuert und mit Schärfe austrieben werden. Ergehet dannenhero an einen Rath in Abwesung unseres herzliebsten Eheherrn und Landesfürsten in seiner Vollmächtigkeit sulcher gemessener Befehlig, für uns selbter aber unsere freundliche Bitt und christliche Ermahnung, ein Rath wolle sich als eine rechte christliche Obrigkeit erweisen, sulche hochwichtige Sachen eifrig berathen und auf tügliche Mittel sinnen, sulches Wesen, so der Stadt zu großen Unehren laufet, abezuthun und gewisse Ordenung zu schaffen. Hiebei wollen wir einem Rathe nicht bergen, wie es wohl gerathen, fürder (baldigst) aus einem idern (jedem) Stadtviertel zwei auch drei tügliche Burger zu kiesen, das Armuth zu untersuchen und sulche Leute, so des Almosens dürftig, auch wegen Siechheit, Altersschwachheit

Digitized by Google

und sunstiger Gebrechen halber selbigen nicht entrathen mögen, von derlei lüderlichem Volke absundern, so faul und nicht arbeiten will. Auch möchten sulche Verordnete, so bei Erbsassen (Hauseigenthümern) als Mitteburgern (Miethern) kräftig schaffen und bitten, daß sie möchten, ein ider nach seinem Vermögen und Kräften, allwochentlichen oder auch monatlichen ein Gewisses in den gemeinen Almosenkasten legen, daraus denne das Armuth, so es nach Erkenntnuß der Verordneten dürftig, könnte abgestattet, das Betteln aber durch die Stadtdiener und Gassenvögte gehindert werden; und wollen wir, so das Werk, Gott gebe, gedeihet, nicht nur in solchen Almosenkasten quatemberlich von unseren Spaarpfennigen ein Erkleckliches einlegen, sundern auch unseren lieben Gemahl bitten, daß er in ider Wochen gewisse Laib Brot unter das wirkliche Armuth wolle spenden lassen; so wie auch ein Rath dasjenigte, was allreit (bereits) itzunder aus der Rentkammer alljährlichen ausgetheilet wird, beizuthun wissen wird, könnte auch bei Wirthschaften (Hochzeitmalen), Kindelschmausen, auch sunst Festivitäten etwas colligieret und in den Armenkasten geleget werden. Die gottlosen und gesunden Leute aber, so nicht arbeiten mögen, sundern sich in Faulheit aus dem Bettelsacke nähren, sull ein Rath mit Almosen und Hülfe in keine Wege bedenken, sundern mit Dräuen und scharfen Mitteln zur Arbeit halten beim Pfahlstoßen, Arbeit auf der Stadt Vorbrigen, Dammschütten, die Gassen säubern oder was sonst Arbeit vorhanden wäre gegen gnügliches Lohn. Und weilen ein Rath in seinem Hofe (der jetzt noch existierende Stadthof) etwelche tügliche Gemache hat, könnte derselbige die so widerspenstig und trutzig in solche einlegen, zur Arbeit und Gebet treiben, auch wohl zu gelegener Zeit und wenn aber keine Arbeit (vorhanden) durch einen Prädicanten im christlichen Glauben lehren und stärken lassen. So aber sulches Remedium auch nicht helfen wollte, wollen wir es nach unseres herzliebsten Herren Gemahls Heimkehr dahin zu richten wissen, daß sulch

Digitized by Google

loses Gesindel zur Staupe und in die Eisen geschlagen oder so sie in das Land nicht (ge=) hörig über des Fürstenthums Gränzen getrieben werden.

Die Bettelkinder absunderlichen anbelangende, ist es Gott fast weinende zu klagen, auch die Stadtobrigkeit zu schelten, daß selbige beim Betteln aufwachsen wie das Viehe, zur Schulen nicht gehalten werden, vom Grunde christlichen Glaubens und einem ehrbaren Wandel nichts erfahren, auch vor den Prädicanten zur Beicht und heiligen Communion gelassen werden, so sie nur den Catechismum dürftig und ohne der Worte Verstandnuß herplappern können. Diewiel sich nun auch nachhero, so sie bei Jahren seind, niemand um selbige härmet und keiner sorget, daß sie auf einen Dienst oder Handbrig (Handwerk) gehen, werden (dieselben) Huren, Diebe, Landstreicher, Mörder, sterben dahin wie das Vieh auf dem Miste oder zieren den lichten Galgen. Ein Rath wolle um Gottes Willen sulches Ding wohl bedenken und erwägen, was Unheil in Zeit und Ewigkeit daraus kummen muß, auch die Verantwortung, so die Rathmanne dermaleinsten vor Gottes Richterstuhl treffen wird, so sie solchen Unfug, als die von Gott geordnete Obrigkeit nicht noch in Zeiten ändern. Denne die Ermahnung der Prediger von der Kanzel und in der Katechismuslehre will bei solchem harten Volke nicht alleine fruchten, der weltliche Arm muß darein schlagen und wie unser Heiland Jesus Christus in seinem Gleichnuß (Luc. 14. v. 23.) lehrt, das halsstarrige Volk zwingen herein zu kommen d. i. fromm werden und Sünde und Laster meiden lernen.

Weilen wir nun glaublichen informieret worden, wie die Schulmeister in der Stadt nur sulche Kinder einschreiben, so das Wochengeld erlegen können, die Kinder der armen Leute aber nicht zulassen, wird ein Rath es also zu schaffen wissen, daß das Schulgeld für sulche arme Schäflein aus dem Almosenkasten den Schulmeistern gereicht, die Eltern aber scharf observieret und verpönet werden, daß sie die Kinder

auch zur Schulen halten, aber nicht zum Betteln, sunderlich auf die Dorfschaften aussenden, und werden die Thorhüter die Bettler weder aus noch einzulassen haben. So aber der Kasten nicht ausreichen möchte, würde ein Rath aus der Stadt Renten füglichen etwas zubüßen können, zumal so selbiger alljährlichen nicht also viel auf Trank und Speise, sunderlich bei Abnahme der Raitung, sundern auf ein löblich und christlich Werk wenden wollte, maßen die Einkommen von den Vorfahren doch zu guten Dingen, nimmer aber zur Ueppigkeit und Wohlleben seind geschaffet und gesammelt worden. So es aber müglich, daß für die armen Kinder einer oder zween absunderliche Schul- und Zuchtmeister könnten geordnet werden, wäre sulches ein gar köstlich Ding und ein ewiger Ruhm für die Stadt, weil sulche Kinder gemeinhin verwahrloset seind und mit gar scharfen Mitteln müssen gebessert und zur Ordnung bracht werden, solche harte Zucht aber bei den Kindern frommer Eltern eben nicht von Nöthen, auch zu befahren, daß die Kinder in gemeinen Schulen von den andern nur allerlei Gottlosigkeit erlernen möchten.

Ein Rath wolle suchen unsern Befehlig und Rathschlag wohl zu Gemüthe nehmen und fördern, dafür wollen wir ihme allezeit in Gnaden zugethan bleiben und wird selbigem Gottes reicher Segen zeitlichen und ewiglichen folgen, auch der Burgerschaft Lob und Dank nicht außen bleiben, sunderlich in Zukunft, wenne man sulch köstlich Werk erst recht erkennen und spüren wird; dazu wolle Gott seinen Segen geben! Datum auf dem Hause zum Briege den 6. Septembris 1618.

Dorothea Sibylla,
Herzoginne zur Liegnitz und Brieg
propria manu.

Noch muß ich bemerken zu den früheren Mittheilungen einen sinnstörenden Druckfehler, Seite 574. Zeile 4. v. u. Haube, soll heißen: Schaube.

Koch.

Inhalts-Verzeichniß

nach den Verfassern

in alphabetischer Ordnung.

Dr. Bandtke,
Professor und Bibliothecar der Univ. zu Krakau.

Polnische Lieder um Ohlau in Schlesien Seite 237.-239.

J. Ch. G. Berndt,
Diaconus an der Magdalenenkirche zu Breslau.

Gymnasialstatistik der schlesischen Schulprovinz Schuljahr $18^{27}/_{28}$ . . . . . 164.-176.
Zur Geschichte des Kön. Preußischen vierten (braunen) Husarenregiments . . . . . 256.-269.
Schlesiens Litteratur im Jahre 1826. 291.-315. 346.-368. 420.-440.

Karl Bräuer,
Zeichenlehrer zu Breslau.

Zeichenunterricht. Aus einer Abhandlung über den Ernst in der Kunst und ihre Anwendung auf's Leben ꝛc. 315.-320.

Dr. E. Th. Gaupp,
Prof. der Rechtswissenschaft an der Univ. Breslau.

Die Blume über den Sachsenspiegel und das sächs. Weichbildrecht, ein keineswegs bisher unbekanntes schles. Rechtsbuch . . . . . 766.-782.

August Geyder
zu Breslau.

Von einem bisher unbekannten schlesischen Rechtsbuche: Die Blume des Nicolaus Wurm, aus dem XIV. Jahrhundert . . . . . 566.-572.
Nachtrag dazu . . . . . 687. 688.

Digitized by Google

Constantin Gloger
zu Breslau.

Zusätze zur schlesischen Fauna der beiden höheren Thierklassen . . . . . 451.-470.
Nachtrag dazu . . . . . 674.-675.

Dr. H. R. Göppert,
Privat-Docent und practischer Arzt zu Breslau.

Die idiopathische, chronische Schlafsucht, beschrieben von Dr. H. B. Schindler . . . . . 627.-638.

Albin Heinrich,
Professor am Gymnasium zu Teschen.

Zur Geschichte des Fischhandels und der Teichwirthschaft in Oberschlesien . . . . . 661.-663.

Dr. Heinrich Hoffmann,
Custos der Kön. u. Univ.-Bibl. zu Breslau.

Zur Geschichte der schlesischen Poesie (Melchior Liebig, Peter Titus, Marcus Buntzel, Zacharias Richter, Joachim Sartorius, Martin Kinner) . . 1.-48.
Bruder Conrads von Heinrichau Chronik von Polen und Schlesien . . . . . 49.-52.
Zur Geschichte des Anbaues von Küchengewächsen in Schlesien . . . . . 53. 54.
Aeltestes Rotwälsch in Deutschland . . . . 55.-68.
Zur Fischkunde Schlesiens . . . . . 69.-72.
Breslauer Türkenzeitung in J. 1683. . . . 77.-80.
Sobieski in Ratibor 1683. . . . . 81.-84.
Das erste deutsche Buch über Bienenzucht, von einem Schlesier . . . . . 84.-87.
Zur Geschichte des Weinbaues von Grünberg . 87.-89.
Merkwürdigkeiten der Kön. u. Univ.-Bibl. zu Breslau 89.-94. 158.-164.
Schlesiens Schriftsteller in den Jahren 1827.-1829. (Abegg bis Gutsche) 113.-142. 269.-286. 532.-540. 593.-623.
Schweidnitz im Jahre 1633. . . . . 190.-205.
Geist des Orients, von Dr. Karl Siegfried Günsburg 205.-208.
Eigenhändiger Brief von Trozendorff, aus der Bibl. des Hrn. Geh. Commerzien-Rath Oelsner . 224.-226.

Digitized by Google

Girge und Hons, ein Gedicht in schles. Mundart 1741. 226.-229.
Auszüge aus dem handschriftl. Reisetagebuche eines schles. Edelmanns im Anf. des XVI. Jahrh. . 229.-233.
Das Gebiet der slavischen Sprache in Schlesien zu Anf. des XVIII. und zu Anf. des XIX. Jahrh. . 233.-236.
Schlesien um's Jahr 1650. . . . . 239. 240.
Früheste Nachrichten über das Clarenstift zu Breslau, nebst einer Abbildung seiner ursprünglichen Gestalt, beides aus einer HS. der Kön. u. Univ.-Bibl. zu Breslau. 241.-244.
Beiträge zur Cultur- und Sitten-Geschichte Schlesiens, aus einer Schweidnitzer Chronik, mit erläuternden Anmerkungen . . . . . 245.-255.
Aeltester Gebrauch der arabischen Ziffern in Schlesien 287.-289.
Lustgärten, Gartenbau und Blumenliebhaberei in Schlesien um 1689. . . . . 289. 290.
Parabeln und Aphorismen von Samuel von Butschky 321.-336. 376.-393.
Samuel von Butschky . . . . . 369.-375.
Breslauer Künstlerverein im Jahre 1829. . 394.-410.
Aus Martin Koblitzens Frankensteiner Chronik 410.-412. 520.
Zur Geschichte der zeichnenden Kunst in Schlesien. Malerzunft in Brieg . . . . . 417.-420.
Zur Geschichte der schlesischen Gelegenheitsdichterei 477.-481. 735.-737.
Hausierhandel mit geistlichen Liedern 1672. . 517. 518.
Ahasverus, der ewige Jude, auch in Schlesien . 521.-532.
Deutsche Volkslieder in Schlesien vor und nach 1603. 542.-555.
Wunder über Wunder zu Breslau in der Stadt . 666. 667.
Cureus und Schickfuß (1571. u. 1625.) Von dem Volke in Schlesien, ihren Sitten, Nahrung, Handel und Wandel . . . . . 667.-674.
Peter von Patschkau. Ein Beitrag zur ältesten Litteraturgeschichte Schlesiens . . . . . 675.-678.
Gesellschaft mit dem Rüdenband . . . 679.
Die schlesischen Aerzte im Jahre 1685. . . 689.
Soldaten-Lob im dreißigjährigen Kriege . . 689.-695.
Beiträge zur Cultur- u. Sittengeschichte Schlesiens, aus einer Saganer Chronik, mit erläuternden Anm. 696.-704.
Schlesien gegen Ende des XVI. Jahrh. . . 705.
Weinbüchlein. Zum Besten der wasserbeschädigten Schlesier herausgegeben von der Zwecklosen Gesellschaft 705.-711.

Digitized by Google

Nicolaus von Kosel, ein böhmischer und deutscher Dichter vom Jahre 1417. Sendschreiben an Hrn. Bibliothecar Hanka in Prag . . . . . 738.-751.
Segenssprüche und Beschwörungsformeln . . 751.-766.

Jgler,
Landschafts-Registrator zu Jauer.
Einige Nachrichten über die öconomisch-patriotische Societät der vereinigten Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer ꝛc. . . . . 490.-504. 584.-593.

Koch,
Syndicus und Archivar zu Brieg.
Nachrichten aus der Briegschen Vorzeit . . 142.-150.
— — Der Sylvester-Abend 1611. . . 481.-485.
Feier des Sibyllen-Tages im Jahre 1615. in Brieg. Aus Valentin Gierth's Haus- u. Tagebuche 572.-584.
Aus Meister Valentin Gierth's Haus- und Tagebuche 771.-783.
Zwei Briefe der Herzogin Dorothea Sibylla von Liegnitz und Brieg vom J. 1618. . . . 784.-791.

Dr. Kunisch,
Professor am Friedrichsgymn. zu Breslau.
Bartholomäus Stein und seine Beschreibung der Stadt Breslau . . . . . 94.-112.
Ein Nachtrag dazu . . . . . 564.-566.

Von Mörner.
Frohnleichnamsfest zu Schweidnitz 1631. aus einer hdschr. Chronik . . . . . 475. 476.
Zur Geschichte des Predigtwesens in Schlesien . 518.-520.

August Otto,
Mitglied des päd. Seminars zu Breslau.
Valentin Trozendorff und seine Schule in Goldberg 209.-223.

J. Rzepka,
Candidat der Theol. zu Breslau.
Polnische Volkslieder, Original und Uebers. . 486.-490.

Dr. H. B. Schindler,
practischer Arzt zu Greifenberg.
Ueber die psychischen Verhältnisse der schlaff. Exner 727.-734.

Dr. G. Stenzel,
Professor der Geschichte an der Univ. Breslau u. Kön. Archivar.
Beiträge zur Aufklärung einiger dunkelen Punkte in der schlesischen Geschichte:

Digitized by Google

I. Warum verließen die bei Wahlstadt siegreichen Mongolen Schlesien sogleich nach der Schlacht? . 176.-178.
II. Vom Gymnasium zu Brieg (1625.) . 337.-346.
III. Zur Geschichte von Dyhernfurth . . 485. 486.
IV. Vom Ursprunge der Stadt Konstadt . . 541. 542.
V. Zur Ergänzung der Nachrichten, welche Zimmermann (Beiträge zur Beschr. von Schles. I, 9.) über Strehlen mitgetheilt hat . . . . 624.-627.
Anfrage und Bitte (über die älteste Stadturkunde, die Steinauer vom J. 1215.) . . . . 336.

Dr. S. G. Tscheggey,

Pastor Primarius, Inspector sämmtl. evang. Kirchen und Schulen zu Breslau u. Kön. Superintendent.

Eines Schlesiers Taufhandlung auf dem atlantischen Meer . . . . . 413.-417.

Max von Uechtritz.

Die Fundörter von 50. seltenen schles. Pflanzenarten 680.-683.

Wilhelm Wackernagel

zu Breslau.

Zur schlesischen Kirchengeschichte. Rec. von Friedrich's Statuta Synodalia a Wenceslao 1410. publ. 73.-77.
Zeichenunterricht in Schlesien. Rec. . . 150.-158.
Ueber Gottfried von Straßburg, besonders über seinen religiösen Hymnus. Beilage zu den Ausgaben der Herren v. d. Hagen und Kunisch . . 440.-450.
Zwei mittellateinische Fabeln vom Fuchs Reineke. Original u. deutsche Uebers. (aus einer HS. der Kön. u. Univ.-Bibl. zu Breslau) . . 471.-475.
Zur Kunstgeschichte von Breslau . 505.-517. 555.-564.
Gegen Hrn. Kannegießer's Uebersetzung einer Stelle in Dante's göttlicher Comödie . . . 663.-666.
Drei Gedichte des Q. Valerius Catullus. Probe einer neuen metrischen Uebers. dieses Dichters . 684.-687.
August Hagen's Nürnbergische Novellen. Recension 711.-727.

Zwecklose Gesellschaft

zu Breslau.

Schlesischer Musen-Almanach 1829. von Theodor Brand. Recension in fragmentarischen Paragraphen 179.-190.
Gedichte von Karl Ludwig Kannegießer, I. u. II. Bdchn. Recension . . . . . 689.-661.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY

Digitized by Google

Inhalt des zwölften Hefts.

Ueber die psychischen Verhältnisse der schlafsüchtigen Erner. Vom Hrn. Dr. Schindler (Fortsetzung.) . . . . . S. 733.

Zur Geschichte der schlesischen Gelegenheitsdichterei . . . . . — 735.

Nicolaus von Kosel, ein böhmischer und deutscher Dichter vom J. 1417. Sendschreiben an Hrn. Bibliothekar Hanka in Prag . . — 738.

Segensprüche und Beschwörungsformeln . . — 751.

Die Blume über den Sachsenspiegel und das Sächsische Weichbildrecht, ein keinesweges bisher unbekanntes Schlesisches Rechtsbuch. Vom Hrn. Prof. Dr. Gaupp . . . . . — 766.

Aus Meister Valentin Gierth's Haus- und Tagebuche. Vom Hrn. Syndikus und Archivar Koch zu Brieg . . . . . — 771.

Zwei Briefe der Herzogin Dorothea Sibylla von Liegnitz und Brieg vom Jahre 1618. Mitgetheilt von Demselben. . . . . — 784.

Inhalts-Verzeichniß nach den Verfassern in alphabetischer Ordnung . . . . . — 792.

Digitized by Google

Digitized by Google

monatsschrift
188670
DD-1-71
S+M6
v.2

Digitized by Google

Digitized by Google